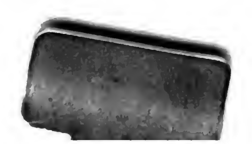
Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten


OTTO HARRASSOWITZ
LIBRARY AGENT
LEIPZIG


SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG·
CHRISTO ET ECCLESIÆ



Zeitschrift

für

hochdeutsche Mundarten

Herausgegeben von

Otto Heilig und **Philipp Lenz**

IV. Band



Heidelberg
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung
1903

Inhalt.

Seite

Bücherbesprechungen.

Badische Flurnamen.

Von **Otto Heilig.**

Die Bedeutung der Flurnamen für die historische Topographie eines Landes ist längst erkannt. Manchen Bericht, den die Geschichte verstummend abbrechen muß, nimmt die Namenkunde ergänzend auf. Ist so die Onomatologie eine Hülfswissenschaft der Geschichte, so schöpfen andererseits aus ihrem Quell die Ethnologie, Sprachgeschichte und Kulturgeschichte.

Speziell in Baden haben wiederholt Mone, in neuerer Zeit der Limesforscher Professor K. Schumacher, der Herausgeber der Zeitschrift Alemannia, Professor F. Pfaff, und ich auf die Bedeutung der Flurnamen hingewiesen und zu ihrer Sammlung die Stimme erhoben. Doch liegt bis heute dieses Arbeitsfeld vollständig brach darnieder, obwohl das im Überfluß vorhandene Material, das verhältnismäßig leicht zu erreichen ist, zur Sammlung und Bearbeitung geradezu herausfordert.

Das Material — namentlich für die älteren Zeiten — ruht in den Urkunden, Kopialbüchern, Berainsammlungen, Flurplänen u. s. w. des Großherzoglichen Generallandesarchivs, in den fürstlichen Archiven zu Amorbach und Donaueschingen, in den Archiven der größeren Städte und in den Rathausakten der einzelnen Dörfer. Jüngere Sprachformen liefern die Registrierungsbücher der Steuerkommissäre, die Flurpläne der Geometer, die Forstwirtschaftskarten und nicht zum geringsten — die lebenden Dorfmundarten.

Ein «badisches Flurnamenbuch», das wie das «badische Idiotikon» hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten läßt, hätte alle die genannten Quellen zu berücksichtigen.

Die folgenden Aufsätze wollen — wenigstens mit der Sammlung eines Teiles des Rohstoffs — einem solchen «Flurnamenbuch» vorarbeiten, indem sie alte, mit Fundort und Jahreszahl genau belegte Flurnamen aus verschiedenen Bezirken des badischen Landes bringen.

Diese Namen sind den Urkunden und Berainsammlungen des Großherzoglich Badischen Generallandesarchivs entnommen.

I. Flurnamen aus dem Bezirk Durlach.

Benutzte Berainsammlungen und Urkunden.

(Anno) 1391 = Zeitschrift der Geschichte des Oberrheins N. F. VIII, 607 ff. (= Gr. Gen. Landesarchiv, Berainsammlung Nr. 1913.)
» 1532 = Berains. Nr. 1914.
» 1555 = « Nr. 1915.
» 1567/8 = » Nr. 1916.
» 1577 = » Nr. 1917.

Durl. Urkunden, in denen wir Flurnamen vorfanden, datieren von den Jahren 1387. 1397. 1402. 1404. 1413. 1494. 1518. 1531. 1546. (Nähere Angaben siehe unter den einzelnen Flurnamen.)

Abkürzungen.

Ba = Barkhausen. Bl = Blankenloch. Bü = Büchig. D = Durlach. Eck = Eckenstein. Grö = Grötzingen. Grü = Grünwettersbach. Ha = Hagsfeld. La = Langensteinbach. Ri = Rintheim. S = Sellingen. Wo = Wolfshartsweier. Wö = Wössingen.

A.

Allmandtgaßen D 1555.
Almanndtweg D 1555.
Anszelmsloch D 1391.
vff dem Augen D-Bl. 1567/8.

B.

ußwendig den Bangarten D-Bl. 1567/8.
vff den bannenwisen D 1555.
Banzeunen D-Bl 1567/8.
am barttenngrund D 1555.
Baselthorgassen D 1577.
im bauser, bawsert und bausert D 1577.
am Bebel D-Ba 1577.
Bech, an der außern D 1555.
am Beilsteinrein D-Wo 1567/8.
inn der Bein D 1555. 1577.
am Belcheimergrund D-Grü 1567/8.
Bemellnaw, Bemelnow, Bennelnaw D 1532. 1567/8.
Bennenwiß (vgl. oben Bannenwisen) D 1532. D-Grö 1577.
vf dem Bennlick D-Grü 1567/8.
Im Berg D 1555.
zu Berlach D-S 1577.
Bernackher D-Wo 1567/8.
im Berrain D-S 1577.
im Bersten D-S 1577.
dez langen Bertholtzhoff D-Wö 1391.
Beschleiffweg D-Bl 1567/8.
in der Beun D-Grö 1577.
an der Bibernellen D 1555.
bomgarten gelegen an der binge D 1387 (Urk. 38/29) 1404 (Urk. 38/29).
am blodenhäg D-Wo 1567/8.
Blom(en)thor D 1532. 1555. 1577.
im Boßen D-Wo 1567/8.
by der Bößlerin D 1532.
Brackenaich D-Bl 1567/8.
Brait genannt der Imber D 1567/8; daneben Braytt D-Grö 1577, inn der breith D 1555.
am Brennerts Reuth D-Bl 1567/8.
Briel, vff dem kleinen D 1567/8 (s. Bruhel und Brüel).
bey der Brockenaich (s. oben Brackenaich) D-Bl 1567/8.
vor dem Bruech D 1577.

am Bruechweg D-Ba 1577.
Bruhel D 1532; vff dem klein bruwell D 1532.
im Brücklin D-Ba 1577.
im Brüel D-Grü 1567/8.
inn der Buchelnaw D 1555.
der Buchrein D 1567/8.
vff dem hohen buechich D 1555.
im Burckviertel D 1555.
zue Büchel D-Grö 1577.
Büchichsgart und Büchinhart D-Bl 1567/8.
am Bühel D-Bl 1567/8.
am Büllich D 1567/8.
in der büne D 1391.
Burg D 1391.
vor der Bürg D 1555.
am Byficz D-Ba 1577.

D.

Acker zu Dann D 1555.
in der Daschen; Daschenäcker D 1577.
am Dechisberg D 1577.
Dehinsberg D 1301.
bey der Diebsaichen D-Ba 1577.
beim Dieterichsrein D 1555.
im Diethersrein D 1567/8.
an der dirren Bäch D 1555
vff die Dürrbach D 1567/8.
Distelacker D-Bl 1567/8.
Dornhecke D-Bl 1567/8.
inn der Dorschin Loch D 1555.
vor der Dörssinloch D-Grö 1577.
Doschenacker D 1577.

E.

vff der Eb(e)ne D 1577.
Edelmansacker D-Bl 1567/8.
im Egel D-Wo 1567/8.
im Egelsee, Egelsehe D-Wo 1567/8. D-S 1577.
am Egen (s. Egel) D 1555. 1567/8. 1577; vgl. auch morgenegen.
im Egern D 1555.
am Eisenbart D 1555. 1577.
im Eltersdorff D 1555. 1577.
in der Endtengassen D-Ba 1577.
im Enczbüchel, am Enißbühel D 1577. D-Wo 1567/8.
beym Esawhofen D 1555.
im Eschelbrunn D-Ba 1577.
Etzwiesen D-Bü 1567/8.
bey der Eych D 1577.

F.

Farnacker D-Bl 1567/8.
Faudenacker D-Ha 1567/8.
im Fechinsberg D 1555.
im Fellel D-Bl 1567/8.
am Ferwer D 1555.
Fronäcker D-Ri 1577.
Froschwisen s. Görgassen.
Funkenlach D-Bl 1567/8.
im Fülbruch D-Bü 1567/8.
fünster s. Werren.
am Furth D-Bl 1567/8.

G.

vff dem Gaißkopff D-S 1577.
Gaßwisen D-Wo 1567/8. 1577.
wingart im Geificz D 1555.
vff dem Geigersberg D 1555. 1577.
Gerbrühel D-Bl 1567/8.
Gergraben D-Bl 1567/8.
vff dem Gern D 1567/8.
im Geulenberg(?) D-S 1577; beim Geulbrunnen D-S 1577.
daz Giß D 1555.
an der Glammen D 1555. D-Ba 1577.
Im Goldfueß D 1577.
an der Görgassen oder Froschwisen D 1555.
im Gottalter D-S 1577.
Im Grawennacker D 1555.
Greberweg D-Bl 1567/8.
im Grindtberg D 1546 (Urk. 38/28). 1555.
am Grollenberg D. 1555. 1567/8.

beim grundtbom D-Grü 1567/8.
im Gründel D-Bl 1567/8; auch inn gründen.
vff der heueringrund D 1555.
am güßgraben D 1532.
am kurczen gwendlin D-Bl 1567/8.

H.

am Hasenlauff D 1567/8.
vff dem haasen D 1577.
vff dem Hafenackher D-Grö 1577.
auff der Hafengraben D-S 1577.
Im Hagenzipffen D 1567/8; s. loch.
vnnderm Hardtweg D 1577.
beim hasellrein D-S 1577.
ob der Hatten Kelenn D-Grö 1577.
im Haubericht D 1555. 1577.
Im Leger Hecklin D-Bl. 1567/8.
Heidberg D-Wo 1567/8.
hinderm Heidenberg D-Ba 1577.
vff dem Heillachen D-Bl 1567/8.
vor dem heillenberg D 1555.
inn den heilligen eckern D 1555.
vor der Hell D-Grü 1567/8.
In Heldenn D 1555. D-Grö 1577.
inn der Hennchenaw D 1555.
Henchinaw D-Wo 1567/8.
herberg D-Bü 1567/8.
im Herdtweg D 1577.
vor dem Hergel D-Wo 1567/8.
hergottsaichen D-Bl 1567/8.
vff der Hergottsglammern D-Ba 1577.
Hermannszaun D-Wo 1567/8.
hertweg, die beymörderin genannt, D. 1555. 1532 (s. Herdtweg).
die Heßlerin D 1532.
heulenberg D-Wo 1567/8.
vff den heußen D 1555.
oberm Hewlachen D-Bl 1567/8.
im Hinderngrund D-Ba 1577.
im Hirschengrundt D-Ba 1577.
vff der hirsch(en)helden D 1555.
im Hirsten D-Bl 1567/8.
am Hoczer (Holzer?) D 1555. 1568.
Hofacker D. 1555.
im hohenacker D 1555.
am Hohenstein D-Grö 1577.
an der altten höhin D 1567/8.
am holen weg D 1555.
hollerackher D-Wo 1567/8.
im höllern D-Wo 1567/8.
Hörchenackher D-Ha 1567/8.
inn der hub, huob D 1555. 1577.
am Huober D-Ba 1577.
im Hüber D-Ba 1577.
Hützeläcker D-Bl 1567/8.

I, J.

am Jellinger weg D 1555.
uff der Jölingerin D 1567/8.
im Imber D 1532. 1555 (s. Brait).
an der Imber D 1567/8.
am Judenbusch D 1555. 1577.

K (C).

am Kalckofen D 1555.
im Kaltenberg D-Ba 1555. 1577.
im Kaltengrund D-Bl 1567/8.
wingart im Kappelman D 1577.
im Kastennackher D 1577(?).
in der Kaisergrüeben, im Kaysersberg D 1577.
inn der Keltergassen D 1555. D-Ba 1577.
zu Kennental D 1555 und
im Kennenthal D 1555. 1567/8. 1577.
uff den Keßerben D-Grö 1577.
in der Kettengassen D-Ba 1577.
Keuninwis D-Ha 1567/8.
in der Kirsch(en) D-Ba 1577.
an der Kirssen D-Ba 1577.
am Kißackher D 1555. D-Ba 1577.
inn der Klingen D-Grö 1577.
am Knollenacker D-Grü 1567/8.
im Knöringeßlin D 1577.
am Kochsacker D 1577.

wingarten, gelegen an der hindern Conech D 1402 (38/29).
am Kögelgrundt D-Grö 1577.
Königsgeßlin D 1577.
im Königsgrund D 1555.
am Körner D 1577.
am Krebenn D-Wo 1567/8.
vff der Krefftin D 1532.
im Krielach D-Ba 1577.
Kripfenacker D-Grü 1567/8.
die Kromwiß D 1532.
am Kunlochsackher D-Wo 1567/8.
am Kutzenpfad D 1567/8.

L.

wisenn zu Lach D 1555.
Lachenacker D-Grö 1577.
lachenwisen D-Bl 1567/8.
langen Heckhen D-Ba 1577.
am Landtwehr D-Ba 1577.
ann der Lanndtzwingerin D 1555.
im Landzwinger D-Grö 1577.
an der Larin D 1567/8.
im Lauchgang D-Bl 1567/8.
im Lee D 1555 (s. Loe).
im Leininacker D-Bl. 1567/8.
Leitgraben D 1555.
in Lenczenhelden D-S 1577.
in der Lenczinhub D 1532. 1555.
vff dem Lerchenberg D 1555. 1577.
am Liechtenberg D 1567/8.
am Limmerich D 1567/8.
hinder der Linden D 1567/8.
Lipolsackher D 1555.
lis (s. unten bei luß).
wisen zu loch D 1532.
zu loch, genannt Durwisen D 1532.
im loch, im hagenzipffen genant D 1567/8.
am lochell D 1532.
im Loe, im Lohenfeldt D 1567/8.
Lowerthor D 1567/8.
im Löchel D-Wo 1567/8.
im Löchlin D 1567/8.
am Lörchenberg (vgl. Lerchenberg) D 1555. 1567/8.
wisen genannt die Lörin D 1532.
Lußgraben D 1555.
verren luß D 1555.
bey der Lux D 1555.
liß, lis D 1555.
lüßen D 1532. D-Ba 1577.
lüßwisenn D 1577.
hinder dem guten luthuß D 1531 (Urk. 38/28).

M.

im Mallenthal D 1555.
wisen genannt der Marquartin hag D 1494 (Urk. 38/29).
vff der maulwerffen D 1555.
Maurloch D 1391.
am Meczenberg D-Grö 1577.
am meel D-Ba 1577.
Melackher D-Ha 1567/8.
Melterszdorf D 1391.
in dem Meltrisdorf D 1391.
an der Merren D-Grö 1577.
morgen egen, an den fier D 1387 (Urk. 38/29).
im Muckenloch D 1555.
im mundtgäßlin D-Wo 1567/8.
mülwisen D-Ba 1577.
müllgassen D 1555.
am Münchberg D-Grö 1577.

N.

beim Nackenbrunnen D 1555.
nehern höh(e) D 1555.
im Newennberg D-S 1577.
inn der nißen D-S 1577.
in der nüß D-S 1577.

O.

Ackers oben auß D-Grö 1577.
im Obenauß D 1555.
vff dem Obernhausen D 1577.
Oßenhaffen D 1555.

Ößenhaw D 1555.
in der Ouw D 1391.
wisen zu den öffen D-Bl 1567/8.

P.

am Palmar D-Grö 1577.
Peinersackher D-Wo 1567/8.
Pfad D 1555.
inn der pfaffennhelden D-S 1577.
im Pfaffenloch D-Grü 1567/8.
inn der Pfinczgassen D 1577.
Pfinczthor D 1555.
Pfistersgrund D 1567/8.
beim Pfluogbaum D-S 1577.
Pfrimmenacker D-Bl. 1567/8.

R.

im Ramelsbruch D 1555.
Rappenackher D-Ha 1567/8.
vff dem Rappenberg D-Ba 1577.
Rappenaigen D 1567/8.
im Rappenneigenn D 1555.
Rappenrenth D-Bl. 1567/8.
beim rawen bömlin D 1577.
vff dem Rebstock D-Grö 1577.
am Reinichweg D 1555.
im Reinveldlin D-Bl 1577.
die Renzinwis D 1567/8.
in der reut, reutt, reyt, D 1555 und 1577.
an der Rindenwisen D 1555.
vorm Rittenhardt (vgl. Rutenhart) D-Grü 1567/8.
hinder dem Rockenbühel D 1567/8.
an dem rodeberge D 1397 (Urk. 38/29).
vff dem Roller D-S 1577.
im Ropperg D-Ba 1577.
im Rorackher D-Ba 1577.
am Roßweg D-Grü 1567/8.
Rotensol D-Bl 1567/8.
am rothenbusch D-Bl 1577.
Rottenbusch D-Ba 1577.
Rottkamm D 1555. 1567/8.
wingart im Runich D 1494 (Urk. 38/29) und Rynichwingarten D 1567/8.
im Rust D 1555.
Rutenhart D 1391.
vff der Rüdern D-S 1577.
Rüegerttlin D-Ha 1567/8.
die rütt D 1532. 1577.

S.

Inn der Saalhecken D 1555.
im Salchofen D-Ba 1577.
im Salzgarten D 1577.
vff dem Sandt D-Grö 1577.
Schaffernacker D 1555.
Im Scheffernacker D 1555.
Schaller D-Wö 1391.
in der Schatzel (Schotzel?) mennig und -männig D 1577.
im scheibelechten busch und stuck D 1391. 1555.
am Scheidgraben D-Wo 1567/8.
am Schelweg, Schellweg D-Grö 1577.
Schelmengasse D-Wo 1567/8.
Schenckelsgrund D-Bl 1567/8.
im Schennberg D 1555.
Schinberg D-Wo 1567/8.
am Schirm D-Ba 1577.
im Schlauch D-Ba 1577.
Schlauchäcker D-Bl 1567/8.
bey der Schleiffmülin D 1555.
Schlüsselacker D-Bl 1567/8.
Schreckerweg D-Bl 1567/8.
an dem alten Schüsseler D 1397 (Urk. 38/29).
im Schwalbenloch D 1555.
Schweinacker D 1555.
am Schweinthal D-S 1577.
im Schwenckelsgrund D-Bl 1567/8.
im Schwimmthall D-S 1577.
im Selater D-S 1577.
ob der Setze D-Grö 1577.
vff dem Seuterich D-Eck 1577.
bey der sewsteig D 1577.
bey der seysteigenn D 1555.

am Sewwasen D-S 1577.
vff der Silberin D-S 1577.
in der Silbergrüeben D-Grö 1577.
ob der Silcz D 1555 (s. Sulcz).
das groß Sol D-Bl 1567/8.
vff dem Solengrund D 1555. 1577.
am Solgarten D 1555.
am Solgert D-Ba 1577.
Solrshoff D-Wo 1391.
im Sonnenberg, Sunnenberg D 1555.
Sonnenthal D-Grö 1577.
vff dem Sparrenberg D-S 1577.
Speichgeßlin D 1577.
im Speicherviertel D 1577.
Speychergasse D 1391.
im Speirergrundt D 1577.
in der Stangenhelden D 1567/8.
im Steinacker D-Bl 1577.
by der Stein[e]gruben D 1413 (Urk. 38/28).
im Steiner D 1555.
vff der Steinerisen D-Bl 1555. (?) 1577. (?)
am Steinhartt D-Ba 1577.
in der Steinhelden D 1555.
obwendig dem Steinsel D-Bl 1567/8.
vff der Steinwisen D-Ba 1577.
am Stich D-Grö 1577.
am storenacker, Storrenacker D 1532. 1555.
am Stöberlin D-Wo 1567/8.
vnnder der Strüth D-Ba 1577.
ob der Sulcz, Sülcz D 1555. 1577.

T.

im Tanngrund D-Grö 1577.
in der Tasch D 1555.
in der Thanhelden D-S 1577.
der Thanweg D-Grü 1567/8.
Thaußackher D-Grö 1577.
Thaußenberg D-La 1577.
beim Trog D-Ba 1577.
im Thurnberg D 1555.

V.

im Veldlin D-Bl 1567/8.
ob der verren luß (s. luß) D 1555.
in der vörssin Lach D 1577.

W.

an der Wagenglammern D-Ba 1577.
Wallengart D-Wo 1567/8.
wisen, genant wallerin D 1532.
am warttberg D 1567/8.
wasen, ober dem breytten D-Grö 1577.
am Wasserfal D-Grö 1577.
am Wasserkalbs nußbom D-Wo 1567/8.
in der Weglanngen D-Ha 1567/8.
am weidenhag D-Wo 1567/8.
am weidenhäglin D-Wo 1567/8.
weyherwisenn D-Ba 1577.
vff dem weyßhart D-Ba 1577.
weißsteinäckern D-Bl 1567/8.
im wellel D-Grö 1577.
die wennckgassen D 1555.
am werbruch D-Bü 1567/8.
in der Werren D-Grö 1577.
im wespacher weg D-S 1577.
am Weydach, Weydich D-Ba 1577.
widumbacker D-Grü 1567/8.
im winderfeld D 1555.
winderlachen D 1567/8.
vff der winderwisenn D 1555.
am windthals D 1567/8.
Im Wolff D 1555.
Wolffgarten D-Bl 1567/8.
inn der Wolffsfurt D-Ba 1577.
wolfsgruben D-Ba 1577.
wolfsheckhen D-Ha 1567/8.
wolffschlagen D-Bl 1567/8.
wolffschlahen D-Bl 1567/8.
wolffweg D. 1555.
an der wüesten wisen D-Bl 1567/8.
inn des würtsbruch D-Bl 1567/8.

Z.

im hindern Zagel D-Ha 1567/8.
inn der Zangershelden D 1577.

an der Zeil hecken D-Bl 1567/8.
inn der Zeinen D 1555.
in der zelgen D 1391.
im undern zelg D-Ri 1577.
wiß, die zelltern genannt D 1518 (Urk. 38/29).
bey den ziegellöchern D 1555. D-Grö 1577.
Inn zwgellöcher D 1532.
am Zimmer D-Ba 1577.
im zwiselechten grunde (auch zwyselechten und zwüsellechtenn) D 1555.

Goldschmieds Junge.

Von **Carl Müller.**

Vor kurzem hörte ich einen Straßenkehrer hinter einem trotz seines Zurufs ohne Gruß vorübergehenden Briefträger sagen: «Der sagt gar nichts, der denkt: Ich bin doch Goldschmieds Junge!» (mit Betonung von Junge). Diese Redensart findet sich in ähnlicher Anwendung auch im Elsaß; im Wörterbuch von Martin-Lienhart heißt es: «Er hets gemacht wie des Goldschmieds Junger = er hat auf eine heikle Frage oder auf eine Anschuldigung geschwiegen, er blieb auf eine beleidigende Herausforderung die Antwort schuldig. Fragt man nach dem Sinn der Redensart, so erhält man zur Antwort: s Goldschmieds Junger het nix gsagt, het awer denkt: du kannst mich . . . .!» Nicht wesentlich abweichend hiervon steht S. 459: «Er ist sins Kopffs (= eigensinnig) wie s Goldschmieds Junger». Damit würde auch der Rat übereinstimmen, den der Leipziger Poet Henrici (Picander) erteilt (Ernst- und Schertzhafte und Satyrische Gedichte 1732, 3, 537):

> Daher wenn eine falsche Zunge
> Dir deine Wahl vor Übel hält,
> So denke nur wie Goldschmieds-Junge:
> Es ist genug, daß dirs gefällt.

Etwas gröber deutet er die Gedanken des Goldschmiedsjungen 5 49 aus:

> Oft werden die Gemüther hitzig,
> Wenn sich der falsche Neid entrüst,
> Und wie der Ermel meistens spitzig
> Und sehr bequem zum stoßen ist,
> So spricht man zu dergleichen Leuten:
> Küßt mich im Ermel recht mit Macht!
> Und das will eben das bedeuten,
> Was jener Goldschmied hat gedacht.

Vgl. 4, 366:

Doch wenn der Schlangen Lästrer-Zungen
An Gifft und Galle gar zu voll,
So sag es einem Goldschmieds-Jungen,
Was er zur Antwort geben soll.

5, 307:

Wenn sich die Schneppermäuler wagten,
Denn niemand bleibet unbenagt,
Und bald der Braut, bald mir selbst sagten:
Die hat gesagt, der hat gesagt!
So sprach ich: Geht in jenes Haus,
Da wohnt ein Goldschmidt hinten raus.

2, 473:

Wer in der Stadt was Böses spricht,
Dem giebt die Antwort Goldschmids Junge.

In anderem Lichte steht dieser aber in einer Bemerkung des aus Wismar gebürtigen Gelehrten Nemeiz, Vernünftige Gedanken 1740, 4, 102: Ihr werdet ungeduldig, ihr ereifert euch; ihr macht's, wie des Goldschmieds Junge; ihr müßt dennoch warten.

Zu dieser Auffassung stimmt nun wieder ein von Grübel, Sämtliche Werke, Nürnberg 1835, II, 68—70, dargebotener Bericht über den Lehrjungen eines Goldschmieds in Schwaben, «su dumm, es thout an selber lad». Er ist für alle Hausgenossen der Narr und Sündenbock, der nur, «wall er's gwohnt und dumm iß gwöst», all das Schuldgeben und Zanken aushält. Wie er aber einmal die Gesellen von dem bevorstehenden Kindbett der Frau reden hört, verwahrt er sich voll Angst im voraus: «Ih bin niht schuldi droh».

Es wohnen also zwei Seelen auch in des Goldschmiedsjungen Brust; vielleicht bringt weiteres Material eine Aufklärung.

Glimpfwörter für Prügeln und Hängen.

Von **Carl Müller.**

Zu den von Weise 2, 38 f. mitgeteilten Ausdrücken füge ich noch folgende:

«Er lässet dir ein ballet mit spießruthen auff dem Buckel tantzen.» Weiße, Überflüssige Gedichte, 1701, S. 540.

«Hat mein Herr auch eine Tracht Klopfische bekommen? — Nein, er ist noch so roh und ungeblauet darvon gelauffen: hergegen trillert ihn aber die Liebe desto ärger.» Alamodisch-Technologisches Interim 1675,

S. 75. «Der Mann sprang herfür und schmieret der Frawen den Rücken mit einem eychenen Butterwecken, darauff eine Nachtigall zehn Jahre gesessen, fein weich.» Johann Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609, S. Giij.

Andreas (der der Gardinenpredigt seiner zänkischen Frau entlief) «mocht des Segens nicht erwarten». Simon: «Wie wann sie dir aber denselben bis auff deine Wiederheimkunft sparete und dich mit einem eichenen Butterwecken willkommen hieße?» Johann Sommer, Ethographia Mundi II, 7. Daselbst S. 75 auch: «Ich dürffte des Tranckgelts nicht erwarten, sie möchte mir sonsten Stockfisch zu essen geben ohne Butter, treuge außgesetzt.» «Ist nun einer oder der ander von jungen Gecken krank, denen kann man durch eine gute Disciplin (Purgation wolt ich sagen), von erhartetem Birkensafft zugerichtet, Stuhlgangsweiß gleich in der Jugend den noch zarten Narren der Unwissenheit abtreiben, wann der Patient gleich nicht zu Stuhl gehet, sondern sich nur so stellet und sich auf den Bauch über ein Banck leget.» Simplicissimus als Arzt, Grimmelshausens Simplicianische Schriften, hgg. von Keller IV, 920. Auch verordnet er «fünffinger Kraut auf das Hasenmäulgen zu legen», zu Eingang werden aufgeführt: Schleiffstein vor die großen Nasen, Windmühl die Alte Weiber darauf Jung zu machen, Allemodische Hobelbanck vor Junge Leut.

Als Strafe für Fremdwörterei verordnet einer «ein seltzam Wasser, den Mund außzuspühlen». Pedantischer Irrtum 1673, S. 134.

«Auff solcher Kirchweih theilt man solchen Ablaß aus.» Euch. Eyring, Proverbia 1, 126 f.

«Es kann spanische Nudeln absetzen (er meinte Röhrlein).» J. P. Hebel, Erzählungen 2, 128.

Zu den von Gewerben entlehnten Ausdrücken gehört auch auspelzen (worüber sich Gombert in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung 2, 265 nicht klar ist: der Pelzer ist der den Pelz klopfende Kürschner).

Einer, der gehängt werden soll, ruft: «Sol ich Hangelbeeren fressen, komme ich noch zeit genug!» Englische Comödien 1624, S. Rv. Vgl. «O hätte ich mich erstechen lassen, so dörffte ich itzt nicht hengelbeeren fressen.» Weiße, Überflüss. Ged. 1701, S. 259. Hengelbeeren sind in sächsischen Mundarten die Himbeeren.[1]

«Ich besorge mich, er werde noch endlich aus großer lieb an einer Bretzel erworgen, die der Seiler gebacken hat.» Englische Comödien 1630, S. G 6^b.

[1] Doch vgl. D. Wb. IV, 2. 439.

Zur Deklination im Osterländischen.

Von **Emil Trebs.**

II.

Im folgenden liefere ich die Deklination der Zahlwörter und der Fürwörter. Mehr als im ersten Teile war ich hier gezwungen, auf Bedeutung und Gebrauch der einzelnen Formen einzugehen. Im ganzen habe ich mich nach der Altenburger Syntax von O. Weise gerichtet (mit A. S. zitiert). Da unsere Ma. der Altenburgischen sehr nahe steht, so konnte ich mich darauf beschränken, die Abweichungen anzugeben. Daß manchmal Bekanntes wiederholt ist, hat sich des Zusammenhanges wegen nicht völlig vermeiden lassen. Ich muß noch hervorheben, daß meine Ma. im Gegensatz zu A. S. ausschließlich Bauerndeutsch ist. — Nach Möglichkeit sind die osterl. Urkunden berücksichtigt. Es waren mir zugänglich: Schöttgen und Kreysig, Diplom. et scriptores (Kloster Beutitz, Penig, Kloster Buch); die Urkundenbücher von Leipzig, Merseburg, Jena, Bürgel, Chemnitz, Grimma, Kahla; Zeitschrift f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde (Jena); Mitteilungen der osterl. Gesellschaft (Altenburg); Neue Mitteilungen III und XI, St. Klarenkloster (Weißenfels), XIV Voigt, Kapitulsgemeinde zu Teuchern; Neues Archiv für sächs. Geschichte IV: Hans Hundts Rechnung 1493; Geschichte des Geschlechtes von Tümpling 1888.

§ 11.

Das Zahlwort *einer.*

	Betonte Form.			Unbetonte Form.		
			alleinstehend			
N.:	*een$_o$r;*	*eenə;*	*eents.*	*een$_o$r;*	*eenə;*	*eents.*
D.:	*en [een];*	*een$_o$r;*	*en [een].*	*en;*	*een$_o$r;*	*en.*
A.:	*en [een];*	*eenə;*	*eents.*	*en;*	*eenə;*	*eents.*
			verbunden			
N.:	*ee;*	*eenə;*	*ee.*	*ə;*	*enə;*	*ə.*
D.:	*en [een];*	*een$_o$r;*	*en [een].*	*ə, en;*	*en$_o$r;*	*ə, en.*
A.:	*en [een];*	*eenə;*	*ee.*	*ə, en;*	*enə;*	*ə.*

Wir gebrauchten früher für den betonten Dativ-Akkus. *en* oder *ə* *eentc$_o$n*; jetzt hört man auch *een*. Ob diese Form früher von mir überhört ist, oder ob sie erst jetzt unter dem Einflusse der übrigen Formen mit *ee* oder unter dem Einflusse der Stadt-Ma. gebildet ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Siehe auch § 13, 17. Die Doppelform *ə*, *en* wurde schon von den Alten ohne Unterschied gebraucht. Leipzig

1423 *enes* = eines; 1489 *ewenigk* = ein wenig. — Mit einem auf -ə ausgehenden Worte verschmilzt ə immer, *en*, *enə* beim (gewöhnlichen) schnellen Sprechen auch. *ịc hǫǫtęknaxt kəmịt* < ich hatte einen Knecht gemietet. *ịc hǫǫtenə meet kəmịt* < ich hatte eine Magd g. — Verschmelzungen mit den Fürwörtern siehe § 22.

1. Zu A. S. 136: «Sie ist immer gleich eine Ungeduld» heißt auch bei uns *tii ịs ịm$_o$r klæị enə ų'ŋkətųlt*. Dagegen: «sie war gestern eine Wut» > *sə wǫǫr kest$_o$rn eénə wuút*, d. h. sie bot gestern nur einen Anblick: Wut. *t$_o$r kantsə hịm$_o$l wǫǫr eé fæị'$_o$r* = der ganze Himmel bot nur einen Anblick: Feuer. *t$_o$r kantsə ǫrm wǫǫr eénə plǫǫsə, s kantsə kəsịctə ịs eénə šrų'mp$_o$l* = der ganze Arm (Gesicht) bot nur einen Anblick: Blasen (Runzeln).

2. Unterdrückt man bei unbetontem Zahlwort das Substantiv, so steht statt ə *een$_o$r; salt heŋkt eenə* < dort hängt eine (ich zeige dabei auf eine Birne); *ịc hǫwen* < ich habe einen (und zeige einen Apfel vor). Als selbstverständlich werden Mann und Frau unterdrückt. *s kǫŋk een$_o$r (eenə, eents) am pǫxə ænuŋg$_o$r* < es ging ein Mann (Frau) am Bache hinunter. Es wird der Nominativ des Neutrums *eents* gebraucht, wenn die Person nicht erkannt oder wenn sie gleichgültig ist. *eents* kann statt *əmant* < jemand stehen. Abweichend vom Nhd. ist die Stellung: *kiitn fųn æịc eents hịntə mịt tsə tantsə* < geht denn jemand von euch heute abend mit zum Tanz? *eents* kann ferner statt *m$_o$r* < man gebraucht werden. (Abweichend vom Nhd. gebrauchen wir *m$_o$r* nur dann, wenn ich mich mit einschließen kann oder will.)

m$_o$r wes nịc, wǫs traųs wart < man weiß nicht, was daraus wird (andere wissen es nicht und ich auch nicht) oder: *s wes eents nịc, wǫs* . .

3. Der Dativ-Akkus. *en* dient als Dat.-Akkus. von *m$_o$r* (nicht von *əmant*). Der Förster geht vorbei, *wen taar əmanə kræịt, tǫǫ* . . < wenn dieser jemand kriegt, dann . . sage ich, denn ich wildre nicht; *wen taar eŋ kræịt* sagt mein Freund, denn es kann ihm auch passieren. *en* kann geradezu für uns oder für mich oder mir gebraucht werden, außer wenn uns, mich, mir von Präpositionen abhängen oder reflexiv sind. *saaə tarfennịc* < sehen darf er einen (d. h. uns) nicht, sage ich, wenn ich mit anderen durch den Garten eines Bekannten gehe und Pflaumen schüttele. *taar kịpt en nịšt* < dieser giebt einen (d. h. mir) nichts; *taar haųt en* < dieser haut einen (d. h. mich).

§ 12.

Die übrigen Zahlen.

Alleinstehend: *tsweeə, træịə, fii$_o$rə, fịn$_o$fə, saksə, sịmnə, ǫxtə, næịnə, tsaanə, el$_o$fə, tswel$_o$fə*. Im Dativ wird bei ihnen und bei allen folgenden *[$_o$]n* angehängt: *mịt saks$_o$n* < mit sechs. Sind die Zahlen mit einem Nomen verbunden, so fehlt das ə der Endung, auch sind sie unveränderlich. Bei 13—19 wird zehn > *ts$_o$n; fųfts$_o$n* < 15; *sịpts$_o$n* < 17.

Besonderheiten : *i̜n farts tǫǫx*$_o$*n* < in 14 Tagen (auch in Leipzig). Bei den zusammengesetzten Zahlen von 21—99 wird ‚und' > *[*$_o$*]n: eentswantsc tsweentræi̜sc, træi̜nfartsc, fii*$_o$*rnfy̜ftsc, fi̜n*$_o$*f*$_o$*nsaxtsc, saks*$_o$*nsi̜ptsc, si̜mnǫxtsc, ǫxtnnæi̜ntsc.*

Bürgel 1328: in achtenzwenzigesteme jar = im 28. Jahre.

Kl. Buch 1329: wnvenzcuengisten = 25, von Schöttgen falsch mit 29 übersetzt. Kahla 1424: virtznhundert; Grimma 1426: sechs en czwenczigisten.

ə i̜s i̜n træi̜sc$_o$*n* < er ist in den 30, d. h. 30—40 Jahre; *m*$_o$*r si̜n i̜n fy̜ftsc*$_o$*n* < wir sind in den 50, d. h. wir haben 50—60 Augen. Zu A. S. 300: «fünfenluderfünfzig» sagen wir nicht, sondern beim Zählen (z. B. der Karten): *fy̜ftsc y̜n luùt*$_o$*r fi̜'n*$_o$*fə.* Der Ärger, daß es nur noch fünf Augen sind, veranlaßt den Einschub. Statt *luùt*$_o$*r* kann auch *lay̜sə*, oder die Adjektiva *la'y̜sc, l'y̜mpc* stehen; alle haben denselben Sinn: verwünscht. Gebraucht wird der Einschub viel, z. B. *suu e la'y̜sə cy̜'ygə = suu ə la'y̜sc*$_o$*r cy̜'ygə* = so ein verwünschter Junge; dagegen ist *lay̜'səc'y̜ygə* Schimpfwort.

§ 13.

Die Indefinita.

1. Mit dem Präfix *ə-*, das verschiedenartigen Ursprung haben kann, sind gebildet: *əwaar* = jemand (selten gebraucht), *əwuu, əwii, əsuu* = irgend wo, wie, so; *əwǫs* < etwas, dafür auch bloß *wǫs*; *əmant* < jemand; *əpǫǫr* = einige, *əwæi̜lə* = einige Zeit. Für mein Sprachgefühl ist dasselbe Präfix in *ə fii*$_o$*r tǫǫxə* = etwa 4 Tage. Leipzig 1445: eyn achtage. Zu den A. S. 141 genannten Gebieten kann ich noch hinzufügen die 13 Gemeinden bei Verona.

Dasselbe Präfix ist enthalten in *ə tǫǫx*$_o$*r fii*$_o$*rə* = etwa 4 Tage. Weise erklärt es für «ein tag oder vier» und hält unsere entsprechenden Bildungen *ə man*$_o$*r fii*$_o$*rə, ə tarf*$_o$*r fii*$_o$*rə* = etwa 4 Männer, Dörfer für falsche Analogiebildungen. Im Mhd. kommt diese Wendung nicht vor; also nahmen sie die nhd. Schriftsteller aus den Maa. Nun war aber wenigstens unsere Ma. im 14. Jahrhundert in vielen Punkten so abgeschliffen wie heute; also mußten die Schriftsteller das, was sie aus der Ma. entlehnten, erst übersetzen. Daß auch unsre Redensart abgeschliffen war, beweist das Schwanken beim Übersetzen: 1 tag oder 4 (Luther), 1 jahr oder 60 (Gryphius), 1 gulden oder 8 (H. Sachs), 1 ducaten oder 30 (Simplic.); auch als Plural wird die Wendung angesehen: 1 eier oder 3 (Opitz). Dagegen: 1 dutzend 2 oder 3 (Fischart), eine tonne goldes 5 oder 6 (Luther), ein mal drei oder vier (Waldis) (nach Sanders); ich kann hinzufügen Leipzig 1484: eine haube tzwu oder drey. Man sagt zwar auch nnld.: een dag of vier; aber das Nnld. ist durch das Nhd. beeinflußt und deshalb nicht beweisend. Im Mnld. kommt unsere Wendung meines Wissens nicht vor. Wie verhalten sich die nnld. Maa.? In der mir zugänglichen Literatur war nichts zu finden. Die Erklärung

Weises ist also vorläufig nur eine Vermutung. Infolgedessen sind unsere pluralischen Bildungen noch nicht als Analogiebildungen abzuweisen. Sie kommen übrigens auch im Altenburgischen vor. Der von Weise oft zitierte Sporgel schreibt III, 27: e nachter dreie abber viere (*nọxt* — *naxtə* < Nacht — Nächte).

2. Eine andere Bezeichnung der ungefähren Zahl besteht darin, daß man zwei aufeinanderfolgende Zahlen ohne weitere Verbindung gebraucht: *wen træį fii$_o$r tọọxə nįšt kəmọxt wart* < wenn 3—4 Tage nichts gemacht wird.

3. *m$_o$r* < man; es bedeutet: die andern und auch ich. Von *m$_o$r* < wir unterscheidet es sich dadurch, daß das Ich nicht so sehr im Vordergrunde steht. Es wird gebraucht hauptsächlich in allgemeingültigen Sätzen, die also auch für mich gelten: *wem$_o$r cụŋk įs, tọọ kiitm$_o$r ụf$_o$n tantspụtn*; *wem$_o$r iiršt el$_o$r wart, nọọxt$_o$r tọọ kọrtm$_o$r liiw$_o$r ə pįsc$_o$n* < wenn man jung ist, da geht man auf den Tanzboden, wenn man erst älter wird, dann kartet man lieber ein bißchen. *m$_o$r* kann auch geradezu für ich stehen: *wem$_o$r heŋ kįmt, trįftm$_o$r niimanə* < wenn man (d. h. ich) hin kommt, trifft man (ich) niemanden. Über den Dat.-Akkus. zu *m$_o$r* siehe § 11, 3. — Bürgel 1371: *men*; Merseburg 1353: *men*.

4. mehrere > *marə*. Beispiele § 7.

5. einige fehlt; dafür *ə pọọr*; *mįt ə pọọrn*; *mįt ə pọọr læįtn*.

6. *əwọs* < etwas = einige; *əwọs ep$_o$l* = ein Teil der Äpfel; *mįt əwọs ep$_o$ln*; *mįt əwọsə*; *ə họtn əwọs kəkaamn* = er hat ihn vergiftet; *ə họt əwọs kənụmn* = er hat sich vergiftet.

7. *wel$_o$cə* < welche und *$_o$r* oder *$_o$rə* = mhd. ir, *s$_o$n* < mhd. sîn wie im Altenbg.; siehe auch § 19, 7.

8. *mọn$_o$c$_o$r* < mancher; doch hört man auch *men$_o$cmọọl*.

9. *ceet$_o$r* = *[ə] kį'tweet$_o$r* = jeder.

10. *kənụŋk* < genug; Leipzig 1395 gnung. Meistens steht es hinter dem zugehörigen Substantiv, doch kann es auch davor stehen. Immer sagt man: *kənụŋk mọọl* < genug mal; *mįt kənụŋk læįtn* < mit g. Leuten. Es steht immer nach den partitiven *$_o$r* und *s$_o$n*: *tọọ hụn$_o$rš kənụŋk kəsaan* < da haben ihr es g. gesehen, *įc họwəs$_o$n kənụŋk kəkaamn* < ich habe sîn [ihm] g. gegeben.

11. *sọt* < satt, meistens mit der Bedeutung und Stellung von *kənụŋk*. Die alte Bedeutung noch bei: *įc họwəs$_o$n sọt* = a) ich habe sîn genug, b) es wird mir zuviel. Nur zum stärkeren Hervorheben dient *sọt ụŋ kənụŋk*.

12. Indefinita werden gebildet durch *waar wes* < wer weiß und *kụt wes* < Gott weiß. Es sind zwei Bedeutungen entwickelt, die sich nach Stellung und Betonung unterscheiden. *waar wes waar trį'nə wọọr* < wer weiß, wer im Hause war, d. h. irgend jemand ist im Hause gewesen, aber niemand vermag anzugeben, wer es gewesen ist. *tọọ kọọnə waar wés waar trįnə sæįə* < da konnte wer weiß wer im Hause sein, d. h. es konnte der erste beste sein, der noch so bekannt oder

unbekannt, noch so hoch- oder tiefstehend war. *«kǫrl kįmt nįc wet$_o$r»* < Karl kommt nicht wieder. *«waar wes waanə kətrų'f$_o$n hǫt»* d. h. er wird wohl irgend jemanden getroffen haben. *ə kǫǫnə waar wés waan trafə, tan vrtsii$_o$ltə* . . < er konnte den ersten besten treffen, dem erzählte er . . *waar wes wǫsə kəkaúmn hǫt* < niemand weiß, was er gegeben hat. *ə hǫt waar wéswǫs kəkaamn* < er hat sehr viel gegeben. *waar wes wuuə kəwaást įs* < niemand weiß, wo er gewesen ist. *e wǫǫr waar wéswuu kəwaast* < er war irgendwo gewesen. *waar wes wiifeel$_o$r prǫxtə* < niemand weiß, wieviel er ihr brachte. *ə prǫxt$_o$r waar wés wii feel* < er brachte ihr sehr viel. *waar weswen taar kįmt* < niemand weiß, wann jener kommt. Umstellung nicht gebräuchlich.

14. Eine geringe Anzahl kann auch durch einen Fragesatz ausgedrückt werden, auf den ich keine Antwort erwarte, da ich diese so gut weiß wie der Gefragte. *nų, wii lǫygįs$_o$n haar? tǫǫ wǫǫrm$_o$r səsǫm įn naųmpǫrk* = vor kurzem waren wir zusammen in Naumburg.

14. Nicht vorhanden ist: ein jeglicher. Wenig gebraucht

etslįcə oder *ets$_o$lcə* < etliche. Da bei uns *tl* mit *kl* wechseln kann, so sind die Urkundenschreiber unsicher:

etliche: Penig 1485 etzliche, Teuchern 1582 egliche, Altenburg 1466 eczliche; Grimma 1452 etliche, 1494 etzliche.

jeglicher: Bürgel 1447 eins itlichen; iglichen; Buch 1399 iczlichim; Chemnitz 1404 eyme iklichen, 1471 itzlichem; Kahla 1424 itzlicher, 1459 etlicher, 1466 itlichs, 1507 iglicher; Grimma 1390 iglichin, 1397 ikxlicher, 1403 iczlichim.

15. *feel* < viel; *feèl ép$_o$l* < viel Äpfel; *mįt feèl ép$_o$ln; feé$_o$lə èp$_o$l* = sehr viel Ä.; *mįt feé$_o$ln èp$_o$ln* = mit sehr viel Ä.

16. *niimant* < niemand; dafür auch *keeméntšə*; Dat.-Akkus. *keméntš$_o$n*.

17. *keen$_o$r* < keiner. Im Singular heißt der Nominativ Mask. und der Nom. und der Akkus. Neutr. verbunden *kee*. Die aus keinem, keinen hervorgegangenen Formen sind, wenn sie betont sind: *ken* oder *keen*; wenn sie unbetont sind: *ken*. (Ebenso wird *kleen$_o$r* < kleiner dekliniert; *įŋ klén* oder *kleén* < den Kleinen; *įŋ kleŋkį'ŋgə* < dem kleinen Kinde; *ə klee kį'nt* < ein kleines Kind.)

§ 14.

Die Demonstrativa.

1. *ken$_o$r* < jener. Die aus jenem, jenen entstandene Form ist *ken*. Sonst regelmäßig. *ken$_o$r* ist der andere bei räumlicher oder zeitlicher Ferne. *«waar hǫte$_o$n kəšleen, taár hii?»* < wer hat dich denn geschlagen, dieser hier? *«nee!» «taár salt?» «nee, kén$_o$r salt.»* — *kénts mǫǫl* = das vorletzte Mal; *aŋ kéntǫǫxə* = vorgestern; *aŋ kénǫǫmtə* = vorgestern abend; *kénəwųxə* < vergangene Woche; *m$_o$r retn fųn tan ųŋken* = wir redeten von diesem und jenem.

2.	Selbständige Form.			Unselbständige Form.		
		Singular:			Singular:	
N.	*taar,*	*tii,*	*tos,*	t_or,	*tə,*	*s,*
D.	*tan,*	*taar,*	*tan,*	*[i]n,*	t_or,	*[i]n,*
A.	*tan,*	*tii,*	*tos.*	*[i]n,*	*tə,*	*s.*
		Plural:			Plural:	
N.		*tii,*			*tə,*	
D.		*tan,*			*[i]n,*	
A.		*tii.*			*tə.*	

Die vollen Formen kommen verbunden und alleinstehend, betont und unbetont vor.

a) Die betonte, mit einem Substantiv verbundene Form bezeichnet einen Gegenstand im Gegensatz zu andern von derselben Sorte. Gewöhnlich tritt noch dabei *hii* < hier hinter das Substantiv, wenn der Gegenstand in sichtbarer Nähe, *salt* = dort, wenn er in sichtbarer Ferne ist. *hii* oder *salt* bleibt weg, wenn der Gegenstand außerhalb des Gesichtskreises ist. *tós hays wiltə koofə?* dás Haus willst du kaufen? (ich hatte vermutet ein anderes, das besser oder größer oder billiger war). *táy karl wiltsə naamə?* dén Kerl will sie heiraten? (ich hatte an einen anderen gedacht). Das Substantiv kann, wo es selbstverständlich ist, wegbleiben. *tán wiltsə naamə?* (wie vorher). *ic naamə tán [ep_ol] hii* < ich nehme dén [Apfel] hier; *yn ic tán salt* < und ich jenen dort. Dabei zeige ich mit dem Finger auf den Gegenstand oder bezeichne ihn wenigstens durch Nicken mit dem Kopfe.

b) Die betonte Form mit oder ohne *hii*, *salt* ohne Substantiv steht ferner, wenn das zu ergänzende Substantiv den Hochton hätte. Das Fürwort hat dann den Ersatzton. Auch hier hebt es den Gegenstand heraus, aber im Gegensatz zu anders gearteten. *nimp tan cy'yn hii mit heem* < nimm diesen Jungen hier mit heim, oder *nimp tán hii mit heem* (im Gegensatz etwa zu den Mädchen).

c) Ist das Fürwort unbetont und das Substantiv betont, und soll kein Gegensatz ausgedrückt, sondern nur auf den Gegenstand aufmerksam gemacht werden, so kann das Substantiv nicht wegbleiben. *nimptam $paás_on$ hii mit* < nimm diesen Besen hier mit (ein Gegensatz ist nicht vorhanden weder zu einem anderen Besen noch zu einem anderen Gegenstande).

d) Fürwort und Substantiv sind unbetont, wenn auf den Gegenstand nicht mehr aufmerksam gemacht zu werden braucht. *nimp tam $paas_on$ mi't* < nimm den Besen mit (den du dir besiehst oder über den du stolperst).

e) Statt des unbetonten persönlichen Fürworts tritt das Possessivum ein, wenn als Apposition ein tadelndes Beiwort oder ein Schimpfwort hinzutritt. A. erzählt: «*X. hot mic kəšimpt yn ic hootn koor ništ kətoon*» (X. hat mich geschimpft, und ich habe ihm gar nichts gethan) oder «*yn ic hootə tan $tyf_olə$ koor ništ kətoon*» (und ich hatte diesem

Christoph [= ungeschliffenen Menschen] gar nichts getan); *«itsə isə intₒr šeykə»*. B.: *«ic wiln koor nic saaə»* oder *«ic wil tan tufₒl koor nic saaə»* (ich will ihn gar nicht sehen oder ich will diesen Flegel gar nicht sehen). Kein Gegensatz. Durch die stärkere Betonung bestätigt B. ausdrücklich, daß er ihn für einen Flegel hält. A.: ebenso; *«tə wilt in tə šeykə kiiə, toọ trifstn kəroọtə»* (du willst in die Schenke gehen, da triffst du ihn gerade). B: *«tán tufₒl wiləc koor nic trafə»* oder *«tán wiləc koor nic trafə»*, Gegensatz: aber nicht einen andern Christoph, sondern andere Leute will ich treffen. Vergl. § 19, 3 e.

f) Wird ein Substantiv nicht weiter herausgehoben, als daß man darauf hinweisen will, daß es der bekannte Gegenstand ist, der nur einmal vorkommt, so steht die unselbständige Form des Fürworts (bestimmter Artikel). Läßt man das Substantiv weg, weil es überflüssig ist, oder weil man es absichtlich nicht nennen will, so tritt statt des Artikels das selbständige unbetonte Fürwort ein, ohne daß die hinweisende Kraft dadurch größer würde. Ist der Gegenstand schließlich so bekannt, daß jeder Hinweis überflüssig ist, so tritt das persönliche unbetonte Fürwort ein. *woortn tₒr šnæitₒr toọ?* < war denn der Schneider da? (es giebt nur einen). *hotn tₒr milₒr skorn kəhuult?* < hat denn der Müller (unser Müller) das Korn geholt? oder *hotn taar š korn kəhuult* (man weiß aus einem früheren Gespräche, wen ich meine). *sinen tə læitə ufs falt* oder *sinen tii ufs falt?* < sind denn die Leute aufs Feld? Daher auch *tii fyn læiptsc = tə læiptscₒr* < die Leipziger. *isₒn taar trinə* < ist denn jener drin (im Hause). (Ich stehe mich bekanntlich so schlecht mit ihm, daß ich nicht einmal seinen Namen nennen will; oder ich bin so redefaul, daß die andern erraten mögen, wen ich meine.)

g) Auch das alleinstehende Neutrum *tos* drückt, wenn es betont ist, einen Gegensatz aus; wenn unbetont, ist es rein demonstrativ; es tritt das persönliche Fürwort *s* ein, wenn die Sache so bekannt ist, daß ein besonderer Hinweis überflüssig ist. A. erzählt eine Geschichte und schließt: *wen ic noor tós hetə sylt wisə* < wenn ich nur das hätte wissen sollen (aber ich hatte es mir anders vorgestellt), B. fährt fort: *wen i'c noor tos hetə sylt wisə;* C.: *yn wen ic's wystə, toọ . .*

h) Wenn unser Fürwort ein vorausgehendes Substantivum oder ein Relativum (Beispiele § 16) wieder aufnimmt, so kann es betont oder unbetont sein, je nachdem ein Gegensatz ausgedrückt werden soll oder nicht. *tæi epₒlpoom, taár treet feel* < dein Apfelbaum, dér trägt viel, aber die übrigen . . *tæi epₒlpoom, taar treet feél* (ich bestätige nur, daß der Baum viel trägt).

de = diese: Leipzig 1359, de sprachen, se weren vri. Arnstadt 1369 de alle = diese alle.

de = der: Weißenfels 1303 (?), de erwerdige herre; de vorstehere; de bischop; Teuchern 1465 de alte brissin, dem got genode.

de = die: Weißenfels 1303 (?), de domina; Leipzig 1359, de ersten

roten; Tümpling 1429, de Tumplinge; Stößen 1575 Glockeninschrift (Otto, Pflege Weißenfels), de Christen.

3. Verschmelzung des Artikels mit Präpositionen.

Es verschmilzt mit Präpositionen *[į]n* < dem, den. Doch ist ein Unterschied wahrzunehmen zwischen älteren und jüngeren Präpositionen:

an dem (bez. den) > an; auf dem > *ųf$_o$n*; Teuchern 16. Jahrh. ufm halse, Bürgel 1360 uffem berge = auf dem Berge; Leipzig 1532 ufm Sathan = auf dem Saathain; Orlamünde 1306 ufme lande = auf dem Lande; Grimma 1509 uffnn forberge = auf dem Vorwerke; bei dem > *pæįn*; durch den > *tǫrx$_o$n*; für den > *f$_o$rn*; in dem > *įn*; mit dem > *mįtn*; nach dem > *nǫx$_o$n*; hinter dem > *hįyg$_o$rn*; seit dem > *sæįtn*; von dem *fųn*; vor dem > *f$_o$rn*; Luther fürm = vor dem; Jena 1594 vornn Thornn = vor den Thoren; um den — herum > *įm — rįm*; unter dem > *ųyg$_o$rn*; über dem > *ew$_o$rn*; wider den > *wet$_o$rn*; ohne den > *oonįn*; außer dem > *ayçs$_o$rįn*; gegen den > *keec$_o$nįn*; neben dem > *naamnįn*; wegen dem > *fųn waaxnįn*; zwischen dem > *šwįš$_o$nįn*.

Besondere Beachtung verdienen: mitsamt dem > *mįtsǫmtc$_o$n*, mitsamt der > *mįtsǫmtc$_o$r*; Jena 1349 met samter hant, und zu dem > *tsųn* (mit mehr oder weniger deutlichem *ų*), zu der > *ts$_o$r*. Sie werden nur in wenigen Wendungen gebraucht. Ich halte «zu» in dieser Form für eine jüngere Präposition. In den stehenden Redensarten heißt es nur *[t]sə* ohne Artikel, z. B. *tsə fuusə* > zu Fuß; *tsə tantsə* zu Tanz; > *tsə karc$_o$n* § 4; *sə šanə* > zu Schanden; *tsə mįtcə* > zu Mittag. Ferner wird statt .zu mit dem Artikel noch gern eine andere Wendung gebraucht: er kam zum Essen — bei's Essen; er war zur Taufe — auf der Taufe. Die Gasthofschilder lauten zwar zum Löwen, zur Sonne; aber jeder, auch der Städter spricht: der Löwe, die Sonne. Deshalb scheinen mir Bildungen wie A. S. 113: «zum Rosen» (Altenburg) falsche Analogiebildungen zu sein. Ich kann noch hinzufügen die Naumburger Hausinschrift: zum Dreyen Lilien. In einem Dorfe bei Gera steht: zum drei Linden; diese Inschrift ist schlecht übertüncht und darüber steht, wenn ich richtig gelesen habe: zum den drei Linden. Aus den Urkunden kann ich diese Bildung nicht nachweisen. Es findet sich 1328 zu den Borgeln = in Bürgel, 1351 zum Bobocke, 1381 zu dem Bobock = in Bobeck; 1442 zur Numburg = Naumburg, 1556 tzur Naumburg. Der bei Sixtus Braun, Naumburger Annalen, vorkommende Gasthofsname: zum 3 Schwanen ist richtig gebildet; wir sagen noch heute: der Dreischwan.

4. *ta*, *tǫǫ*.

a) Wir sagen *wartə!* = ital. guarda!, aber *wǫǫrtə* = hd. warte; Der fast zur Interjektion gewordene Imperativ *wartə* hat also nicht bloß die alte Bedeutung behalten, sondern auch den Lautwandel nicht mitgemacht. Mit Rücksicht darauf halte ich unser imperativisches *ta* für die ältere und *tǫǫ* für die jüngere Bildung. *ta* entspricht dem lat. ecce.

Ich kaufe etwas; der Verkäufer legt den Gegenstand mit *ta!* oder mit *ta! hii įs* (hier ist es) vor mich hin. — Ein Kind ißt Pflaumen; es bietet mir eine Hand voll an mit *ta!* = hier nimm! — Wir gehen durch die Flur; ein Hase putzt sich; ich zeige es meinem Begleiter mit *ta!* oder *ta! kųkə!* und zeige mit dem Finger danach. — Ich höre aber Musik und mache meinen Begleiter darauf aufmerksam mit *ta! įn* X. *tants*$_o$*ntsə* (tanzen sie). — Ein Kind bringt ein Glas und zerbricht es. Bedauernd oder scheltend sage ich *ta!* = nun sieh, was du gemacht hast. — Vergl. das fragende *wa* § 15, 7.

b) In Aussage- und in Fragesätzen hat lokales *tǫǫ* die Bedeutung «anwesend», temporales «damals». *«waar įs*$_o$*n tǫǫ?» «kǫrl įs tǫǫ.»* > wer ist denn da? K. ist da. *tǫǫ wǫǫr įc nįc mįt;* oder *įc wǫǫr tǫǫ nįc mįt* > damals war ich nicht mit. Bezieht sich «damals» auf längst Vergangenes, so sagen wir *tǫǫtsəmǫǫl.*

c) In den meisten Fällen dient *tǫǫ* dazu, auf die angegebenen Beziehungen nochmals hinzuweisen. Ob es lokal oder temporal ist, hängt nicht so sehr von den vorausgehenden Adverbien als vom Zusammenhang der Rede ab. Ein *tǫǫ*, welches den Nachsatz eines temporalen oder hypothetischen Satzes einleitet, ist temporal. Ich halte deswegen auch alle *tǫǫ* für temporal, die auf solche adverbielle Bestimmungen hindeuten, die sich als verkürzte Bedingungssätze auffassen lassen. Weise gibt A. S. 30 an (das erste Beispiel paßt nicht), daß *tǫǫ* mit *nǫǫxt*$_o$*r* > nachher wechselt. Das ist bei uns nicht der Fall. Zunächst ist zu bemerken, daß wir meistens *nǫǫxt*$_o$*r tǫǫ* sagen; doch kann *tǫǫ* wegbleiben, ohne daß der Sinn geändert wird. *nǫǫxt*$_o$*r* steht immer im Gegensatz zu einem (wenn auch nicht genannten) Jetzt oder Vorher, während einfaches *tǫǫ* diesen Gegensatz nicht ausdrückt. Man kann also *nǫǫxt*$_o$*r* nicht weglassen, ohne den Sinn zu ändern. Beispiele: «Ich ziehe nach Naumburg», «nach N.? da wohnt mein Bruder» (lokal), — «in N., da wohne ich in der Xstraße» (temporal = wenn ich in N. bin, dann . .). — «Draußen, da spielen die Kinder» (lokal, wenn ich berichte, daß sie draußen spielen; aber temporal, wenn es heißen soll: wenn sie draußen sind, dann spielen sie). — «Wenn wir nach N. kommen, da frühstücken wir» (temporal, einfacher Bericht ohne Nebengedanke). — «. ., nachher da frühstücken wir» (aber nicht jetzt, wie mein Begleiter will; oder: denn ich habe jetzt schon Hunger). — «Ich gehe nach N.», «da komme ich auch mit» (temporal, ohne Nebengedanken), «nachher da komme ich auch mit» (d. h. später komme ich mit, aber nicht jetzt; oder: bis jetzt habe ich mich gesträubt mitzugehen, da ich nicht wußte, daß du mitgingst). — «Wenn ihr mit Beschicken fertig seid, da könnt ihr zum Tanz gehen» (ich setze gar nicht voraus, daß sie früher gehen wollen), «. ., nachher da könnt ihr gehen» (aber jetzt nicht).

Bleibt der Vordersatz als selbstverständlich weg, so kann *tǫǫ* den Satz beginnen. Es wird mir Kuchen angeboten; ich danke. Mein

Nachbar langt aber zu mit: da bin ich nicht so (nämlich, wenn es Kuchen gibt). — Je mehr der Bedingungssatz dem klaren Bewußtsein entschwindet, um so leichter geht *tǫǫ* > *tə* über. Siehe § 16, 2 b.

d) Lokales *tǫǫ* = in, an, bei dem, der. «In der Scheune, in der (oder wo) er geschlafen hat, da (= in der) ist Feuer ausgebrochen.»

Temporales *tǫǫ* = in dem, der. «In der Stunde, in der (oder wo) er fort gewesen ist, da (= in der) ist sie gestorben.»

e) dabei, damit, darin u. s. w.

trǫǫn < daran, *truf* < darauf, *trau̧s* < daraus, *t$_o$rpæį* < dabei, *t$_o$rfeer* < dafür und davor, *t$_o$rmįt* < damit, *t$_o$rnǫǫx* < danach (lokal), *t$_o$rhįŋg$_o$r* < dahinter, *t$_o$rfu̧n* < davon, *trįm* < darum, *tru̧ŋg$_o$r* < darunter, *trew$_o$r* < darüber, *t$_o$rwet$_o$r* < dawider, *t$_o$rkeec$_o$n* < dagegen, *t$_o$rnaamn* < daneben, *t$_o$rtsuu* < dazu. Sind diese Wörter stark betont, so lauten sie (*tǫǫ* lokal): *tǫǫ́trǫǫn, tǫǫ́truf, tǫǫ́trau̧s, tǫǫ́t$_o$rpæį, tǫǫ́t$_o$rfeer* u. s. w. Dagegen mit temporalen *tǫǫ: tǫǫ-trǫǫn tǫǫ-t$_o$rpæį* u. s. w. *tǫǫ́t$_o$rfeer kǫn niimant nįšt* < hierfür kann niemand; *tǫǫ kǫn niimant nįšt t$_o$rfeer* < wenn die Sachen so stehen, dann kann niemand dafür. — Bürgel 1355 dartzu, 1358 davon, 1359 dorzu, 1381 domete; Beutitz 1369 doby; Merseburg 1343 darkigin; Altenburg 1442 dornoch, 1489 dortzu; Penig 1485 darunder oder derneben; Leipzig 1343 darkigin, 1408 darvor; Buch 1465 dorczu, douon, dormitte.

5. Andere Demonstrativa: *sįl$_o$c$_o$r, sįc$_o$r, sįtc$_o$r* = solcher; das Neutrum auch *sįt$_o$s; įc hǫwə sį'l$_o$c$_o$n hu̧ŋg$_o$r* < ich habe großen Hunger. Hier ist, wie aus dem Satzton hervorgeht, zu ergänzen: daß ich u. s. w. — *sal$_o$cəmǫǫl* und *saltəmǫǫl* = damals. — *suu cen$_o$r* (alleinstehend) und *suu ə* (verbunden) < so ein = solcher; *salw$_o$r* < selber; «selbst» fehlt.

6. deswegen heißt *tǫ́s$_o$ntwaax$_o$n, tǫ́s$_o$rtwaax$_o$n*; deshalb *tǫ́s$_o$rthǫlm*.

§ 15.

Die Interrogativa.

1. *waar* < wer; *waan* < wem, wen; *wǫs* < was.

2. *wel$_o$c$_o$r, weįc$_o$r* < welcher (das Relativum welcher heißt in den Urkunden häufig wilcher, z. B. Jena 1385, Leipzig 1379, Buch 1391, Bürgel 1435).

Unflektiert: *wel$_o$c tsæįt* = wieviel Uhr. Jena 1404: wilch man, 1398 uff wilch cziit.

3. *wǫs f$_o$r ə, enə, ə* < «was für ein» mit folgendem Substantiv. Die Deklination wie beim Zahlwort. Bei Kollektiven und bei Pluralen steht *wǫs f$_o$r*. — Beachtenswert ist die Trennung.

a) In der direkten Frage steht beim Nominativ zwischen *wǫs* und *f$_o$r* Präsens oder Präteritum des Verbums, unbetontes Fürwort, Fragepartikel, das auf das Folgende hinweisende *tǫs*, Zeitbestimmung, auch Ortsbestimmungen, wenn sie nicht zu lang sind; beim Perfektum können die Ortsbestimmungen nachstehen. *wǫs kǫpt$_o$rn naxtn t$_o$r mįl$_o$r f$_o$r kalt*

i̯n t$_o$r šeŋkə < was gab dir denn nächten der Müller für Geld in der Schenke, *wǫs ki̯ŋkŋ kest$_o$rn saltrémnə f$_o$r ə karl ew$_o$r tə fal$_o$r* was ging denn gestern dort drüben für ein Kerl über die Felder? *wǫs wǫǫrtn tǫs kest$_o$rn f$_o$r ə karl, taar . .; wǫs i̯s$_o$n f$_o$r ə karl saltrémnə ew$_o$r tə fal$_o$r kəkǫŋn.*

Beim Dativ findet die Trennung selten statt. Beim Akkusativ wird wie oben eingeschoben. Ist das Subjekt ein unbetontes persönliches Fürwort, so folgt es direkt auf das Verbum; ist es ein betontes Fürwort: auf die Fragepartikel; ist es ein Substantiv: auf die Zeitbestimmung.

b) Bei der indirekten Frage steht zwischen *wǫs* und *f$_o$r* nur *tǫs*, der Dativ oder Akkus. des unbetonten Fürworts und die Zeitbestimmung. *ə wi̯l wi̯sə, wǫs$_o$r hæi̯tə f$_o$r læi̯tə si̯m pəkeent* < er will wissen, was ihr heute für Leute sind begegnet; *ə wi̯l wi̯sə, wǫs tǫs hæi̯tə f$_o$r læi̯tə wǫǫrn, tii . .*

Beim Dativ ist die Stellung schwankend.

Beim Akkusativ: Subjekt, Zeitbestimmung und Ortsbestimmungen, und zwar steht das Subjekt, wenn es ein Fürwort ist, vor der Zeitbestimmung, andernfalls nach ihr. *ə wi̯l wi̯sə, wǫs hæi̯tə tə knaxtə salt uf$_o$n falə f$_o$r hauf$_o$n hŋŋ kəmǫxt* < er will wissen, was heute die Knechte dort auf dem Felde für Haufen haben gemacht; *ə wi̯l wi̯sə, wǫs t$_o$r* (ihr) *hæi̯tə . .; . ., wǫs taár hæi̯tə . .*

c) Bleibt das Substantiv weg, weil es aus dem Zusammenhange zu ergänzen ist, so heißt das Pronomen *wǫs f$_o$r een$_o$r.* Deklination wie beim alleinstehenden unbetonten Zahlwort. Die Stellung wie vorher. Ohne Beziehung auf den Zusammenhang heißt *wǫs for een$_o$r (eenə)* was für ein Mann (Frau). Redensart: *wǫs wǫǫrtn kest$_o$rn f$_o$r een$_o$r* < was wa̧r denn gestern für einer (Datum)?

d) Bezieht sich das alleinstehende Fragepronomen auf ein Kollektivum oder einen Plural, so lautet es *wǫs f$_o$r wel$_o$c$_o$r.* Trennung wie vorher.

e) Statt *wǫs f$_o$r wel$_o$c$_o$r* steht auch

Singul. Nom. *wǫs far$_o$r, wǫs farə, wǫs farš*
Singul. Acc. *wǫs farn, wǫs farə, wǫs farš*
Plural Nom. Acc. *wǫs farə.*

Dative sind mir nicht bekannt. Trennung wie vorher. In der indirekten Frage wenig gebraucht. Das *a* dieser Formen ist aus $_o$ entstanden durch die Betonung; vgl. *f$_o$rkoófə* < verkaufen, *im fárkoofə* < im Verkauf.

f) Mit *wǫs f$_o$r* wird gewöhnlich nach der Beschaffenheit gefragt. Es kann aber bei der indirekten Frage auch heißen: wie groß, wie viel. *tə kloopst ni̯c, wǫs tii hæi̯tə [f$_o$r] piir hŋŋ kətrŋŋk$_o$n* < du glaubst nicht, wieviel diese heute Bier haben getrunken. *tə kloopst ni̯c, wǫs hæi̯tə [f$_o$r] piir i̯s kətrŋŋkŋ.* Im letzteren Falle kann auch *f$_o$r* wegbleiben.

Jena 1382 was geschefde uns daz beneme; Beutitz 1420 was brife

dorubir ggebin warin, dy habe ich. . Altenburg 1464 wasserley; 1469 waser wyne = was für Weine; was weyne es sein; Teuchern 1465 wassirley; Leipzig 1536 wu und waser ort anderswue; waserley; 1541 aus wasem einfall; Chemnitz 1390 waz linwat, waz parcháne; 1466 was czinse; 1442 mit was ware.

4. Die Fragepartikeln sind *wuu* < wo, *wii* < wie, *weneer* und *wen* < wann. Bin ich von der Antwort so überrascht, daß ich die Fragepartikel nochmals wiederhole, so erhält sie verlängerten Vokal und doppelgipfligen Akzent. *«wuu pįstey kəwaast?»* *«įn X.»* *«wuûu?»* Ebenso *wiii, wên.* Bei Stadt Roda hörte ich in diesem Falle *wuuə, wiiə*; ich hatte aber keine Gelegenheit mehr festzustellen, ob dies zufällige oder regelmäßige Bildungen sind.

Merseburg 1343 wûr; 1348 wo; Leipzig 1343 wûr; 1448 wur; 1515 wuhyn; Buch 1493 wu; Penig 1468 wu; Bürgel 1437 wue; Altenburg 1457 wuhe = wo.

5. Statt womit, worin, wodurch u. s. w. sagen wir: *mįt wǫs, įn wǫs, tǫrc wǫs* u. s. w. Statt wozu und weswegen *f$_o$r wǫs* oder bloß *wǫs.* Eine Eigentümlichkeit der Zeitzer Ma., die aber auch bei uns beliebt ist, will ich noch anführen. «Warum bist du nicht gekommen?» «nu darum» (*tǫ́rųm* statt des sonst gebräuchlichen *tǫ́trįm*). Die Antwort kann je nach der Betonung bedeuten: a) ich hatte keinen besonderen Grund, b) es geht dich nichts an, c) den Grund kannst du wohl erraten, ich will ihn nicht laut aussprechen.

6. Zu *wuu, waar, waan, wǫs, wǫs f$_o$r, wǫs f$_o$r wel$_o$cə* kann verallgemeinernd *ǫləs* < alles hinzugefügt werden. Die Wortfolge ergibt sich aus den Beispielen. *wuu sįt$_o$rn naxtn ǫləs kəwaast?* wo seid ihr denn nächten alles gewesen? *wǫs hųnen tə læįtə kest$_o$rn ǫləs kəmǫxt?* was haben denn die Leute gestern alles gemacht? *wǫs sįnen kest$_o$rn ǫləs f$_o$r læįtə salt kəwaast? e wįl wįsə, wǫs kest$_o$rn ǫləs f$_o$r læįtə salt sįŋ kəwaast.*

7. *wa* ist die Antwort, daß ich gehört habe, daß der andere mich beim Namen rief, oder daß ich die Frage nicht verstanden habe. *«kǫrl»* *«wa!»* *«sǫlt ræįkųmə!»* — *«kǫrl, sǫlt ræįkųmə!»* *«wa?»* *«ræį'kųmə sǫltə!»*

§ 16.

Das Relativum.

1. a) *taar[tə], tii[tə], tǫs[tə]* = welcher, welche, welches.

b) Jeder welcher heißt *ceet$_o$r taar* oder *ə kitweet$_o$r taar* oder *waar[te].*

c) Derjenige mit folgendem Substantiv heißt *taar.* Beginnt *taar* (bezw. *tan, tii, tǫs*) den Satz, oder steht höchstens noch eine Präposition davor, so wird es im Nachsatze durch das Demonstrativ wieder aufgenommen. Statt der Präposition mit Demonstrativ kann auch *tǫǫ* < da stehen, wenn es sich auf eine Sache bezieht; *fųn tan haųsə, tǫs am pǫxə štiit, fųn tan* (oder *tǫǫ*) *hųntsə stǫx ǫpkərįs$_o$n* < von demjenigen Hause, welches am Bache steht, von diesem haben sie das Dach abgerissen.

Bleibt das Substantiv als selbstverständlich weg, so kann (aber nur am Satzanfang) zusammengezogen werden:

taar, taar . ., taar > taar[tə] . ., taar; *taar, tan . ., taar > tan[tə] . . taar; tan, taar . ., tan > taar[tə] . ., tan; tan, tan . ., tan > tan[tə] . ., tan; tii, tii . ., tii > tii[tə] . ., tii; tan, tii . ., tan > tii[tə] . ., tan; tii, tan . ., tii > tan[tə] . ., tii.*

Bezieht sich «derjenige welcher» auf eine Person, die ich nicht kenne oder die ich nicht nennen will, so steht im Singular *taar, taar* oder *taar[tə]* oder auch *waar[tə]*, im Plural *tii, tii* oder *tii[te]*. *waar[te] sklǫǫs hǫt tsəprụx$_o$n, taar kǫnts oo pətsǫǫlə* < derjenige, welcher das Glas zerbrochen hat, der kann es auch bezahlen.

Im allgemeingültigen Relativsatz steht *waar[tə]*. *waartə f$_o$r iiršt kịmt, taar meelt f$_o$r iiršt* < wer zuerst kommt, der mahlt zuerst.

2. a) Das angehängte *tə* hat keine Bedeutung mehr für uns und kann fehlen. Ob es stehen kann, bestimmt auch der Wohlklang. Z. B. kann es nicht stehen, wenn unmittelbar darauf das Fürwort *əc, tə, ə, $_o$r, $_o$n* oder *s* folgt. Die Form mit de findet sich Beutitz 1420: dy de sechz grossin werd ist. de = welcher: Merseburg 1329; de = welche: Jena 1327, Tümpling 1429, Weißenfels 1303 (?), de des vorigen dages ebrig geblewen.

b) Nach § 14, 4 c nimmt *tǫǫ* die vorausgehende Bedingung wieder auf. Wird der Bedingungssatz hinter einen Imperativsatz gestellt, der eine Ermunterung (keinen Befehl) enthält, so kann statt *tǫǫ* auch *tə* stehen. Wird die Bedingung weggelassen, so steht meistens *tə*. *wentə kiiə wịlt, tǫǫ kii tǫx* < wenn du gehen willst, dann geh doch! *tə* (oder *tǫǫ*) *kii tǫx, wentə kiiə wịlt!* Ich wiederhole aber nur mit *tə kii tǫx!* Zu einem Kinde, das sich geniert, zu mir zu kommen, werde ich nur sagen: *tə kụm nǫǫr haar!* oder *tə kụm tǫx haar!* Ein zu zärtlicher Hund wird abgewehrt mit: *tə kii nǫǫr* oder *tə loof nǫǫr!*

c) Ein *t$_o$r* < *tə* < *tǫǫ* (?) findet sich in der Redensart: *šịst$_o$r tǫx ụf . .; ị, šịst$_o$r tǫx ụfs kalt, wentstə nǫǫr kəsụnt pịst* < kümmere dich doch nicht ums Geld, wenn du nur gesund bist. *ị, šịst$_o$r tǫx ụf tan!* < kümmere dich doch nicht um jenen. Wem der altertümliche Ausdruck nicht deutlich und derb genug ist, der nimmt die neuere Form ohne *t$_o$r*: *ị, tǫǫ* (oder *tə*) *šæịs tǫx ụfs kalt!*

d) *tə* < *tǫǫ* nach *wuu*. *wuutə nịc t$_o$r šnæịt$_o$r wet$_o$r t$_o$rpæị ịs kəwaast* < wo da nicht der Schneider wieder dabei ist gewesen! = Sicherlich ist der Schneider wieder dabei gewesen!

e) Ein anderes *tə* oder *t$_o$r* siehe unter den Zusätzen von § 7.

f) *tǫhii* < dahier = verstärktes hier.

§ 17.

Die Possessiva.

1. *mæị, tæị, sæị, ụntsə, æị$_o$r, eer* in attributiver Stellung, *mæịnə, tæịnə, sæịnə, ụntsə, æị$_o$rə, eerə* in prädikativer.

Bemerkenswert die Deklination von *ųntsə* < unser:

Nom. Sing.	*ųntsə, ųnts$_o$r,*	*ųntse,*	*ųntsə, ųnts$_o$s,*
Dat.	*ųnts$_o$n,*	*ųnts$_o$r,*	*ųnts$_o$n,*
Acc.	*ųntsə, ųnts$_o$n,*	*ųntsə,*	*ųntsə, ųnts$_o$s.*

Nom. Pl.: *ųntsə*, Dativ: *ųnts$_o$n*, Acc.: *ųntsə*.

2. Der Dativ des Namens mit folgendem *sæį* oder *eer* ist die Umschreibung des Genitivs. Tritt vor den Namen ein Adjektiv oder Pronomen possess., so wird die Endung des Dativs geändert (§ 10): *sefə* < Sophie, Dat. *sef$_o$n*; aber *ųnts$_o$r sefə*. Wir sagen nun *sef$_o$n eerə kruusə* = Sophiens älteste; aber auch *sæįn$_o$r sef$_o$n eerə kruusə; t$_o$r ǫltn sef$_o$n eerə kruusə*. Die Verbindung *sef$_o$n eerə* ist also so fest geworden, daß das vertretende Adjektiv die Form nicht mehr ändern kann. Beim Maskulinum: *mįl$_o$r* < Müller; Dat. *mįl$_o$rə*; aber *unts$_o$n mįl$_o$r; mįl$_o$rə sæį falt* = Müllers Feld; aber *ųnts$_o$n mįl$_o$r[ə] sæį falt.*

3. Jena 1322 unseme, 1327 unse Nom. Sing., unses Gen. Sing.; 1333 untse Neutr. Sing.; 1356 untse Nom. Plur., unsem Dat. Sing., unsen Akk. Sing. Bürgel 1349 unse Nom. Sing. Mask., unsen Akk. Sing., unse Nom. Plur.; 1351 unsen Dat. Pl. Altenburg 1316 unse Nom. Pl., unse Nom. Sing. Fem.; 1331 unse Nom. Sing. Mask. Merseburg 1292 unseme, unse Nom. Sing., unses Gen. Sing., unsen Akk. Sing. Leipzig 1292 unse herre; 1312 unsis Gen. Sing. Buch 1346 unses Nom. Sing. Neutr., 1355 unse Nom. Sing. Mask., 1370 unsen und unzem Dat. Sing.

Jena 1341 ŏrn, 1371 eren, 1400 örme, orre; Altenburg 1423 ores, 1457 ören; 1375 ören; Beutitz 1352 öryn; Bürgel 1406 oren; 1430 ores; Leipzig 1380 ŏre, 1384 ere, 2464 orren, 1355 orir, orre; Weißenfels 1303 (?) orme; Merseburg 1329 ere. Die Formen mit *o*, *ö*, *e* herrschen auch in Kahla und Grimma.

4. *mæį sii$_o$lə*! = bei meiner Seele! ist wie viele Interjektionen so abgenutzt, daß man sich gar nichts mehr dabei denkt. Da nun *e* am Ende hochtoniger Silben abfällt bei vorausgehendem *ii*, *ee*, *æį* < mhd. *oe*, *ê*, *ei*, *î* (schon 1493 eisatz < Einsatz), so entspricht *mæį sii$_o$lə* mhd. *mîn sêle.*

mæį tǫǫxə = mein' Tage = so lange ich mich erinnern kann, *sæį tǫǫxə* = sein' Tage = so lange er sich erinnern kann oder auch, solange ich mich seiner erinnern kann. *iiwəc ųm mæį tǫǫxə* = ewig und mein' Tage, oder auch nur *iiwəc* bekommt leicht den tadelnden Nebenbegriff des zu lange Dauernden. *taar plæįpt iiwəc [um mæį tǫǫxə]* = jener bleibt viel länger, als nötig war. *mæį laaptǫǫxə* = mein' Lebtage = *mæį tǫǫxə*. Leipzig 1543 auff sein lebtage.

5. Bei der Anrede gebrauchen wir *mæį*, *mæįnə* mit folgendem Vornamen oder Zunamen oder einem bezeichnenden Adjektivum. Es klingt freundlicher, teilnehmender als der bloße Name. Es wird gebraucht von ältern gegen jüngere, von höher stehenden gegen niedere, auch von gleichstehenden. *mæį kǫrl, mæį šuust$_o$r, mæį tįk$_o$r* (über *mæį kuut$_o$r*

< mein guter siehe 6 und 7). Bei Zunamen ersetzt es, auch in der Stadt, bei gleichstehenden vielfach das hochdeutsche «Herr». Höherstehende oder Fremde werden mit *mæį har* . . angeredet: *mæį har paats$_o$lt* < Herr Petzold. Auch die Haustiere bekommen diese Anrede: *mæį šįm$_o$l, mæįnə muutše, mæį pųtc$_o$n.* Auch in der ironischen Rede wird es beibehalten. Sogar ein klatschlustiges Kind sagt: *na, mæį mǫks, wǫs tuu kəmǫxt hǫst! įc sǫǫəs* < na, mein Max, was du gemacht hast! ich sage es! Max hat aber keine Furcht vor Prügeln und er antwortet in demselben Tonfalle: *įm fǫǫt$_o$r* (dem Vater). Hier kann auch der Vorname wegbleiben, und *mæį* erhält dann den Ersatzton: *na, mæį, wǫs tuu* . . Auch *tæį* und *sæį* werden gebraucht: *tǫs wǫǫr im$_o$r tæį (sæį) mǫks* < das war immer dein (sein) Max, d. h. den hattest du (er) so gern, daß du (er) ihn immer «mein Max» nanntest oder nur von «meinem Max» sprachst. — Es wird nur *mæį* gebraucht in der Wendung: *tǫǫ wǫǫrš įm$_o$r mæį mǫks hįynųm fǫrnə* < da war es immer mein Max hinten und vorn. (Bedeutung wie vorher, aber spöttisch.)

6. Eine andere Form der Anrede ist *mæį kuut$_o$r* < mein guter mit folgendem Namen oder Titel. Sie drückt gegen höherstehende Achtung, gegen gleich- oder tieferstehende mehr als das bloße *mæį* freundschaftliche Gesinnung aus. Von Tieren werden insbesondere die Hunde so angeredet. Spöttisch ist diese Ausdrucksweise nie.

7. Beim geringsten Widerspruch gegen einen Freund wie beim heftigsten Schelten bleibt der Name weg. *nee, mæįnə kuutə, tǫs įs nįc f$_o$r tįc* < nein, m. G., das ist nicht für dich, sagt die Großmutter zur Enkelin, wenn diese etwa nach der Lampe greift. *westə, mæįnə kuutə, went$_o$rš nįc ǫǫnštiit, — im$_o$r rees!* < weißt du, m. g., wenn dir es nicht ansteht, — geh!

Selbst wenn kein Widerspruch laut geworden ist, sondern wenn der Erzähler etwas Ungewöhnliches berichtet, das etwa Unglauben oder Widerspruch hervorrufen könnte, ist die Anrede nur *mæį kuut$_o$r.* Ferner wenn ich auf eine Frage, aus deren Tone hervorgeht, daß ich den Inhalt für wirklich oder möglich halte, eine widersprechende Antwort erhalte. Ein Bekannter erzählt: «Wir sind gestern in drei Stunden auf N. gegangen; nu, mein Guter, da sind wir aber gelaufen.» «Kann ich in der Stunde bis auf L. laufen?» «Nein, mein Guter, da gibt es nichts.»

8. Schon die Teilnahme, die ein Mensch oder ein Tier dadurch erweckt, daß von ihm gesprochen wird, veranlaßt, daß statt des Artikels *mæį* gesetzt wird. Beispiel A. S. 96. Bei Sachen bedeutet *mæį* immer den Besitz.

9. Mit *mæį mǫn* < mein Mann bezeichne ich meinen Partner beim Schafkopfspiel. Hier ist *mæį* possessiv. Anders aber in: *tǫ́s įs mæį mǫn* < das ist mein Mann, d. h. das ist ein Mann nach meinem Geschmack. Hier können auch die übrigen Possessiva stehen. Mit andern Substantiven verbunden kenne ich *mæį* nur in der ironischen

Rede und dann auch bei Sachen. «Das wäre mir mein Barbier» d. h. das ist ein Barbier, den ich nicht brauchen kann, oder ein Barbier, der nichts gelernt hat. «Das wäre mir mein Essen», d. h. das ist ein Essen, das ich nicht mag, oder das nichts taugt.

10. Statt des Possessivpronomens wird der Artikel gebraucht: a) statt «mein» bei Angehörigen meiner Familie: der Vater = mein Vater. b) statt «dein» von älteren Leuten im Verkehre mit jüngeren: der Vater = dein Vater.

§ 18.

Einander.

ənan$_o$*r* < einander. Verschmelzungen: *ịnnán*$_o$*r*, *f*$_o$*rnan*$_o$*r*, *ausənan*$_o$*r*, *hịng*$_o$*rnan*$_o$*r*, *ųng*$_o$*rnan*$_o$*r*, *cw*$_o$*rnan*$_o$*r*, *naamnan*$_o$*r*, *keec*$_o$*nnan*$_o$*r*, *pæịnan*$_o$*r*, *fųnan*$_o$*r*, *anan*$_o$*r*, *mịt[n]nan*$_o$*r*, < in-, für-, aus-, hinter-, unter-, über-, neben-, gegen-, bei-, von-, an-, miteinander.

Jena 1372 mit onandir; Bürgel 1428 under enandir; Altenburg 1462 enandir; Leipzig 1414 enandir, 1458 mitennandir, Buch 1465 enander; Grimma 1374 mit enander.

Abweichend vom Nhd. wird die Gegenseitigkeit durch *sc ənan*$_o$*r* < sich einander ausgedrückt. *sə hųntsc ənan*$_o$*r kəšịmpt* < sie haben sich gegenseitig geschimpft.

§ 19.

Persönliche Fürwörter.

1. Selbständige Formen:

	Sing.	Pl.	Sing.	Pl.	Sing.	Sing.
N.	*ịc*	*miir*	*tuu*	*iir*	*haa*	*sii*
D.	*miir*	*ųnts*	*tiir*	*æịc*	*een*	*eer*
A.	*mịc*	*ųnts*	*tịc*	*æịc*	*een*	*sii.*

Unselbständige Formen:

	Sing.	Pl.	Sing.	Pl.	Sing.	Pl.
N.	*c, əc, ịc*	*m*$_o$*r*	*tə*	*t*$_o$*r*	*ə, sə, s*	*sə*
D.	*m*$_o$*r*	*ųnts*	*t*$_o$*r*	*əc*	$_o$*n*, $_o$*r*, $_o$*n*	$_o$*n*
A.	*mịc*	*ųnts*	*tc*	*əc*	$_o$*n*, *sə*, *s*	*sə.*

Das Reflexivum heißt entsprechend *sịc-sc*. Bei Kindern und bei Leuten, die nicht viel herausgekommen sind, bekommt man auch als Dativ *siir* zu hören. — Folgen *s, sə, sc* auf *r*, so gehen sie in *š, šə, šc* über. Statt *əc* < euch wird meist *æịc* gebraucht. — *haa* ist der Mann im Gegensatze zu jemanden von der Familie, *sii* ebenso die Frau. Von *haa* bilden wir auch den Dativ-Akkus. *haaə.* Bezieht sich betontes er (sie) nicht auf den Hausherrn oder die Frau, sondern steht es im Gegensatze zu anderen Leuten, so steht das Demonstrativ *taar (tii)*; im Plural also immer. — Die altenburgischen Schriftsteller haben *'ns* < uns.

2. er: Bürgel 1357 her; Jena 1321 he, 1331 her; Beutitz 1353 he; Merseburg 1292 he; Leipzig 1335 he, 1515 her.
sie: Bürgel 1355 se, 1358, sue, sy; Tümpling 1463 se, Merseburg 1329 se, Leipzig 1359 se.
es: Jena 1401 sals = soll es; Bürgel 1333 wir's = wir es, 1430 is; Beutitz 1361 wirs = wir es; Merseburg 1292 wiez = wir es, 1354 habins = haben es, 1355 wirs = wir es; Leipzig 1292 wiez = wie es; Penig 1510 ers = er es; Buch 1382 ichs = ich es, 1509 weils = weil es.
ihm: Jena 1332 en, 1357 öme, 1372 ŏn; Bürgel 1355 ome, 1360 en, 1367 om; Tümpling 1448 öme, 1463 om; Altenburg 1375 ome; Weißenfels 1303 eme; Leipzig 1450 oim, 1452 em, Buch 1372 em; Merseburg 1354 ŏme.
ihr: Jena 1336 ör, Beutitz 1353 ör.
ihn: Jena 1336 ön; Bürgel 1349 en, 1355 ön, Beutitz 1353 ön; Altenburg 1457 ön, on; Merseburg 1329 en, 1348 wirn = wir ihn, 1330 ŏn, 1351 on; Penig 1404 en, 1510 öhn; Buch 1346 en, on, 1415 ŏhn.
ihnen: Bürgel 1333 ohn, 1392 en; Altenburg 1457 ön; Leipzig 1426 en; Buch 1488 enn; Merseburg 1343 en.
wir: Jena 1327 wir, 1321 wi, 1316 vie; Bürgel 1333 wir; Tümpling 1346 wy; Beutitz 1361 wir; Merseburg 1292 wie, 1348 wir; Leipzig 1292 wie; Orlamünde 1306 wi.
euch: Leipzig 1426 uch; Kahla 1461 uch; älteres Altenburgisch: auch.

3. Die unselbständigen Formen finden sich nur in Sätzen, die ein Verbum enthalten; sie sind immer unbetont. Die selbständigen Formen werden in vollständigen und in unvollständigen Sätzen gebraucht:

a) Zur Hervorhebung, ohne daß ein Gegensatz damit ausgedrückt werden soll. «*waar hǫtn nǫx kalt?*» < wer hat denn noch Geld? «*i̧'c hǫwəs$_o$n nǫx* < ich habe sîn noch. «*kenǫǫtə tiir kut*» < Genade dir Gott! (Drohung).

b) Wenn die Person im Gegensatze zu einer andern steht, die genannt oder wenigstens gedacht wird.

c) Der Imperativ mit unbetontem *tuu* und *iir* bedeutet gegen Fremde eine eindringliche Warnung, gegen Untergebene einen Befehl, auch ironisch. Ein Gegensatz ist nicht vorhanden. *tekt iir tə flants$_o$n tsuu, swart hi̧ntə kǫlt* < ich rate euch, die Pflanzen zuzudecken, es wird heute Nacht kalt. *les tuu smaal raxt nǫs reenə* < laß das Mehl recht naß regnen! d. h. laß es nicht so verregnen.

d) Der Imperativ mit *tuu* oder *iir* und folgenden *nǫǫr* < nur bedeutet ebenso Warnung oder Befehl. Die Betonung richtet sich nach dem genannten oder gedachten Gegensatze. *kiirt iir nǫǫr æi̧$_o$rn huuf* < kehrt ihr nur eueren Hof (und laßt die andern reden); *kiirt iir nǫǫr æi̧$_o$rn huuf* (und verlangt es nicht von uns, oder spöttisch: ihr

habt alle Ursache, euch um eure eignen Sachen zu kümmern); *kiirt iir nǫǫr æį'$_o$rn huuf* (und kümmert euch nicht um unseren); *'kiirt iir nǫǫr æį$_o$rn húuf* (und laßt die Straße ungekehrt).

e) Tritt zum Fürwort eine Apposition, so steht die volle Form des Fürworts. *t$_o$r kapt cų skalt t$_o$rtsuu haar* < ihr gebt ja das Geld dazu her; oder *iir tsæįts$_o$r kapt cų* . . < ihr Zeitzer gebt ja . . (kein Gegensatz). *iir kapt cų skalt t$_o$rtsuu haar* oder *iir tsæįts$_o$r kapt cų* . . (Gegensatz: aber nicht wir). *sə waarn t$_o$rškält mįtkaawə* < ironisch: sie werden dir das Geld mitgeben, oder *sə waarn tiir ųks$_ə$n skält mįtkaawə* < sie werden dir Ochsen das Geld mitgeben (Gegensatz: andere Sachen werden sie dir vielleicht geben). *sə waarn tiir š kält mįtkaawə* oder *sə waarn tiir ų'ks$_ə$n skält mįtkaawə* (Gegensatz: sie gäben es dir vielleicht mit, wenn du nicht so dumm wärest). *sə waarn tiîr škalt mįtkaawə* oder *sə waarn tiîr ųks$_ə$n s kalt m.* (Gegensatz: einem andern werden sie es wohl mitgeben). Ist die Apposition betont, so bedeutet die stärkere Betonung nicht immer einen Gegensatz, sondern sie kann auch dazu dienen, den Tadel stärker hervorzuheben, z. B. *iir ų'k̃s$_ə$n kǫǫnt tǫx rew$_o$r kųmə* < ihr Ochsen konntet doch herüber kommen. Vergleiche § 11, 1 und § 14, 2 e.

f) Wird der Satz gekürzt, so behalten die Fürwörter die doppelgipflige Betonung; der Vokal wird verlängert. «Wem hatte er es denn gegeben?» *«nų, tiir hǫǫtəs kəkaamn»* oder *«nų, tiiîr.»* — Bei uns wird häufig die Antwort, wenigstens zum Teil, wiederholt, entweder um Zeit zu gewinnen, weil man langsam denkt, oder weil man nicht unüberlegt antworten will, oder um sicher zu sein, richtig verstanden zu haben, oder man stellt sich so, als bezweifle man, richtig gehört zu haben. In allen Fällen kann die Antwort gekürzt werden, und es können zwei Fürwörter neben einander stehen, scheinbar pleonastisch. Das erste Fürwort hat immer doppelgipflige Betonung und verlängerten Vokal. «Wer will denn heute aufladen?» *«į'c wįl ųflǫǫtə.»* *«tuûu?»* (für *tuû wįlt ųflǫǫtə*) *«tuu weeršt t$_o$r karl t$_o$rtsuu.»* Oder noch mehr zusammengezogen: *«tuû weeršt t$_o$r k. t.»* «was sollen wir denn machen?» *«iiîr* (für *wǫs iir sųlt mǫxə*) *iir kųnt pəšįkə»* oder nur: *«iîr kųnt pəšįkə»* (das Vieh beschicken).

g) Bei bedauernden, tadelnden, drohenden Ausrufen steht das volle Pronomen mit einem bezeichnenden Tiernamen oder mit Luder oder Hund und einem Adjektiv: ich armes Luder (Hund), du dummes L. (H.), ihr faulen L. (H.). Die Verbindung mit dem Fürwort ist verschiedenartig; Unterschiede in der Bedeutung sind nicht vorhanden; z. B. *«ųksə!»* oder *«ųksə tuu!»* oder *«tuu! tuu ųksə!»* oder *«tuu ųksə!»* Ebenso bei den übrigen Fürwörtern. — Eine Zusammenziehung hiervon scheint mir *tuuu!* zu sein. Ich erzähle eine Geschichte, die dem B. nicht glaubhaft vorkommt. Er drückt seine Zweifel an meiner Wahrheitsliebe aus durch: *«kii! tuu šǫǫf!»* (mir zuzumuten, so etwas zu

glauben). Aber C. möchte mir glauben trotz aller Bedenken; er findet kein passendes Epitheton und antwortet: «*kii! tuuu!*»

h) Alleinstehendes *tuu* kommt als Anruf vor. — Wir gehen durch den Wald. Mein Begleiter steht so weit weg, daß ich ihn nicht am Ärmel fassen kann; ein geflüstertes oder gemurmeltes *tuu* soll nur seine Aufmerksamkeit auf mich lenken. Das weitere sagt ihm mein ausgestreckter Arm. — Ein lautes *tuu* auszustoßen veranlaßt eine plötzliche Gefahr; *tuu kii wak* > geh weg! Sonst ist lautes *tuu!* als Anruf nur von sehr nahen Bekannten gestattet; von Fernerstehenden wird es als nicht sehr höflich empfunden. *tuu* mit dem Namen ist dann das Übliche. Letzteres wird auch unter Bekannten gebraucht, um Verwechslungen zu vermeiden. *tuu, štįk ųf!* oder *štįk ųf, tuu!* (steh auf), hiermit wecke ich einen Schlafenden. *tuu, [mæį] kọrl, kįpm$_o$r əmọọl mæį piir rew$_o$r* < gib mir einmal mein Bier herüber. — Ist der Gerufene weiter weg, oder ist seine Aufmerksamkeit sonst in Anspruch genommen, so wird der Vokal verlängert: *tuuu!* oder es geht die Interjektion *hee* voraus: *hee, tuu, [kọrl], kįp m$_o$r* . . Einen unbekannten Knaben rufe ich an: *hee, tuu, mæį kleen$_o$r, wuu kiitn t$_o$r waak ųf X.* (wo geht denn der Weg nach X.), einen Erwachsenen: *hee sii.* Die Städter übersetzen den Anruf mit: *heê$_o$rntsə, sii, mæį kuut$_o$r här X.*

i) Ein Satz, der Erstaunen, Warnung, Drohung ausdrückt, kann durch ein langgezogenes *tųuû* ersetzt werden. Die Modulation der Stimme ist bei den verschiedenen Gefühlsäußerungen sehr verschieden.

k) Verdoppelung des Fürworts: *tuutųuû* = Warnung, auch im Scherz; *tuutuu* = Drohung gegen kleine Kinder.

l) *iir* als Anruf erfordert immer noch ein folgendes Substantiv. Wenn der Anruf die Rede beginnen soll, so wird er mit *heet* eingeleitet.

4. Die Präpositionen verschmelzen mit *$_o$n* < ihm, ihn, ihnen nach den in § 1 angegebenen Regeln: *ann, įnn, įmn-rįm, pæįn, naamn, ew$_o$rn, ųyg$_o$rn, hįyg$_o$rn, ąys$_o$n, keec$_o$n, f$_o$rn, ųf$_o$n, tọrc$_o$n, wet$_o$rn, mįtn, fųnn* < an, in, um-herum, bei, neben, über, unter, hinter, aus, gegen, vor und für, auf, durch, wider, mit, von ihm, bez. ihn, ihnen. — Immer mit den vollen Formen verbunden ist *oonə* < ohne; *[t]šwįš$_o$n* < zwischen, *ə sọọs tšwįš$_o$n miir ųntšwįš$_o$n įm fọrə* < er saß zwischen mir und (zwischen) dem Pfarrer; desgleichen *ąys$_o$r* < außer und *waax$_o$n* < wegen (in Urkunden *wein*). Meinetwegen lautet *mæį'ntwaax$_o$n*, auch *f$_o$r maįntwaax$_o$n*; gebräuchlicher ist aber dafür zu sagen *f$_o$r miir* = ich habe nichts dagegen, und *f$_o$r mįc* = in meinem Interesse. *tæį'ntwaax$_o$n, sæį'ntwaax$_o$n* und *eê$_o$rntwaax$_o$n* (beide reflexiv), sonst *tántsæįntwaax$_o$n, taáreerntwaax$_o$n, ųnts$_o$rtwaax$_o$n* und *ųnts$_o$ntwaax$_o$n*, *æį$_o$rtwaax$_o$n*, *táncerntwaax$_o$n*; oder *waax$_o$n miir, tiir, tan* u. s. w. In demselben Sinne wird gebraucht: *mæį'nthọlm, tæį'nthọlm*, u. s. w. < meinethalben.

Jena 1333 von unsen wegen; Bürgel 1430 von unser wegen; Leipzig 1484 unser wegen; Buch 1496 von irentwegen.

5. Wegfall des Pronomens: Das Pronomen kann nicht weg-

fallen, wenn es hinter dem Verbum steht; Beispiel § 15, 7. — Zu den A. S. 81 angegebenen Fällen füge ich hinzu: In der 1. Pluralis bleibt das Pronomen weg bei Aufforderungen: *kųm, wųln kiiə* < komm, laß uns gehen! *kųm, m$_o$r wųln kiiə* dagegen: ich will gehen und mein Wille gilt auch für dich, wenigstens mache ich den Versuch, dir meinen Willen als deine Ansicht aufzudrängen. Allgemein wird das Gesinde zum Essen gerufen, indem jemand vor die Thür tritt und laut ruft *wųln asə* (essen). Daß hier eine Aufforderung und nicht ein Befehl ausgesprochen wird, erklärt sich daraus, daß zum Gesinde vielfach die jüngeren Brüder und Schwestern zählten, daß auch das Gesinde mit der Herrschaft an einem Tische aß, daß also die Unterschiede nicht so groß waren wie heute

6. Vorausnahme der Flexionsendung des Verbums findet statt in der 2. Sing. und in der 1., 2., 3. Plur.; und zwar lautet sie bei der 2. Sing. *st*, bei der 1. und 3. Plur. *en*, bei der 2. Plur. *t*. Am besten ist dies zu erkennen bei den mit *ep* < ob eingeleiteten Fragesätzen: *epstntuu əmǫǫl new$_o$r kiist* < *ep-st-en* (Fragepartikel) *-tuu ə. n. k.* = ob du einmal hinüber gehst? d. h. hältst du es nicht für besser, einmal hinüber zu gehen?

ep$_o$nenmiir əmǫǫl new$_o$r kiin? < *ep-en-en miir* . .;

eptniir əmǫǫl new$_o$r kiit < *ep-t-en iir ə* . .;

ep$_o$nentii əmǫǫl new$_o$r kiin? < *ep-en-en tii* . . = Meinst du, daß jene einmal hinüber gehen? *ep$_o$nen tii ræį sįn* = Ich möchte wissen, ob jene herein (in das Haus) sind?

Ferner sagen wir: *wentə wįlt* < *wen-t-tə wįlt* oder *wentstə wįltst* < *wen-st-tə wįltst* = wenn du willst; ebenso *wentə kǫnt* oder *wentstə kǫntst*, *wentə sǫlt* oder *wentstə sǫltst*.

Folgt das enklitische Fürwort direkt auf die vorausgenommene Flexionsendung, so treten Verschmelzungen ein, die die Flexionsendung nicht deutlich erkennen lassen:

epstə kįmst — *ep-st-tə k.* = ob du kommst;

ep m$_o$r kųmn < *ep-en-m$_o$r k.* = ob wir kommen;

ept$_o$r kųmt < *ep-t-t$_o$r k.* = ob ihr kommt.

Zu den Beispielen A. S. 83 ist hinzuzufügen: nach verallgemeinern dem *waan* < wen findet Einschub statt: *waantstə tǫǫ siist* < wen du da siehst; ferner nach einem mit *wii* < wie verbundenen Adjektivum: *wii lǫŋkstə pįst* < wie lang du bist. (Auch von Nagl, Roanad 59, für Nieder-Österreich angegeben.) Doch muß hinzugefügt werden, daß dieser Einschub nur bei der 2. Person Sing. stattfindet und auch nur dann, wenn das Adjektiv nicht auf *-ə* endigt. In allen anderen Fällen wird noch *tǫs* eingeschoben: *wii lǫŋk tǫs ə* (er) *wǫǫr; wii lǫŋk tǫs$_o$ntsə sįn* < *w. l. tǫs-en-sə sįn* < wie lang (daß) sie sind. — Auch vor betontem Fürwort kommt der Einschub vor: *iirštuú fartc waršt, tǫǫ wart ə ees$_o$l cųŋk* < ehe dú fertig wirst, da wird ein Esel jung.

wæįltstuúspįst < weil du es bist; *eptiir nǫǫr nį'c kųnt heem kiiə* <

ob ihr nur nicht könnt heim gehen; $ii_o rn$ *tii kųmn* < ehe jene kommen.

7. Partitive Genitive.

a) $s_o n$ = mhd. sîn und $_o rə$ = mhd. ir. Bürgel 1392 her hatte sin nicht macht czu thune . .; Buch 1399 mit ere beider willen; Altenburg 1423 or beyder; Leipzig 1459 or keyner; Kahla 1455 ore beider, 1471 erer beider, 1490 ör itzlicher, Grimma 1406 erre beydir, 1423 orrer beidir.

Nach *r* wird $s_o n$ zu $\check{s}_o n$. Statt $_o rə$ sagen wir auch $_o r$; auch $_o r_o r$ sagt man. Folgt $_o rə$ auf $m_o r$ = man, mir, wir, $t_o r$ = dir, ihr, $_o r$ = ihr, so verschmilzt es mit diesen zu $m_o rə$, $t_o rə$, $_o rə$ (aber nicht verschmilzt mit diesen Wörtern $_o r$ = ihr, dagegen wieder *vr-* < *er*: z. B. $m_o rəfiirt$ = man erfährt); $hųm_o rə$ < *hųn* $m_o r$ $_o rə$ = haben wir ir; $hųt_o rə$ < *hųt* $t_o r$ $_o rə$ = habt ihr davon, *įc* $wǫǫl_o rə$ *kaawə* < *įc wǫǫlə* $_o r$ $_o rə$ *kaawə* = ich wollt ihr ir geben.

b) *ųntsə eents* = einer wie wir.

c) Außer dem enklitischen $_o rə$ hat sich eine volle Form *eerə* erhalten, die aber nicht mehr verstanden wird. Sie wird gebraucht bei allen drei Personen des Plurals in Verbindung mit einer Zahl; sie bezieht sich immer auf das Subjekt und wird bei Menschen, selten bei Tieren gebraucht. $m_o r$ $hųn_o r$ *træįə* $kəkas_o n$ < wir haben ir drei gegessen; $m_o r$ *hųn eerə træįə* $kəkas_o n$ < wir waren unter dreien beim Essen; $m_o r$ $hųn_o r$ *eerə træįə* $kəkas_o n$ < wir haben ir unter dreien gegessen.

§ 20.

Die Partikel *en*, $_o n$, *tn*.

1. Bevor ich zur Stellung der Fürwörter im Satze übergehen kann, muß ich den Gebrauch der Partikel *en* angeben. Sie wird gebraucht: a) in direkten Fragesätzen, außer wenn ich eine Frage wiederholen muß, weil ich die Antwort nicht verstanden habe: *waar hǫtn sfleēš wakəštelt?* < wer hat denn das Fleisch weggestellt? Es folgt eine Antwort, die ich nicht verstehe: *waár hǫts wakəštelt?* b) Ferner wird *en* gebraucht in selbständigen Sätzen, die mit *ep* < ob eingeleitet werden. Es sind Sätze, die einen Zweifel ausdrücken, die aber auch als gelindeste Form der Aufforderung benutzt werden.

2. *en* steht

a) wo die Partikel mit vorhergehendem *-ə* verschmolzen ist: *waar hǫǫtey kalt* < wer hatte denn Geld; *hǫǫtey kalt* < *hǫǫtə ə en kalt* < hatte er denn Geld; *wį'lten en* < *wįlt tə en en* < willst du denn einen.

b) Wenn sie auf *-n* folgt, das eine nebentonige Silbe schließt: *wų'lnen* < *wųln* [$_o n$] *en* < wollen [ihn] denn; $lǫǫs_o nen$ < $lǫǫs_o n$ [$_o n$] *en* < lassen [ihn] denn; $wǫǫləs_o nen$ < wollte er sîn [ihm] denn oder wollte er es ihm denn oder wollte sie ihm denn.

c) Folgt die Partikel auf *-n*, das eine hochtonige lange Silbe schließt,

so lautet sie *en*; folgt sie auf eine kurze Silbe, so lautet sie *en* oder *$_o$n*. *pay$_o$nen* < bauen denn; *hu̯nen* oder *hu̯nn* < haben denn.

d) In Sätzen ohne Verbum steht *en*; doch kann man hier auch *tn* hören. *waaren* oder *waartn* < wer denn; *wiifeélen* oder *wiifeéltn* < wie viel denn.

e) Folgt die Partikel auf ein betontes Fürwort, so heißt sie *tn*. *hu̯mmiirtn əwǫs kəkri̯ct* < haben wir denn etwas gekriegt. Doch ist gebräuchlicher: *hu̯nem miir əwǫs kəkri̯ct.*

f) In allen anderen Fällen steht *$_o$n*, das mit dem vorhergehenden Worte nach § 1 verschmilzt. *waar i̯s$_o$n salt kəwaast* < wer ist denn dort gewesen; *wǫs hǫstn tuu kəsaan* < was hast du denn gesehen; *hu̯t$_o$rnen* < habt ihr ihn denn; *hu̯t$_o$rn en* < habt ihr denn einen.

3. Die Partikel steht

a) in den vollständigen Fragesätzen unmittelbar hinter dem Verbum, außer wenn auf dasselbe tonlose Fürwörter folgen. Im letzteren Falle steht sie erst nach dem letzten tonlosen Fürworte. Nur bei betontem *i̯'c* steht sie nach *i̯'c* oder wenn noch tonlose Fürwörter folgen, nach diesen. Diese Ausnahme veranlaßt mich auch, den Fall 2 e nicht ohne weiteres für nhd. Beeinflussung zu halten. *waan hǫstey kəsaán* < wen hast du denn geséhen; *waan hǫstn tuú kəsaan* wen hast denn dú gesehen; *hu̯m$_o$rt$_o$rn əwǫs kətǫǫn* < haben wir dir denn etwas getan; *hǫwə íct$_o$rn əwǫs kətǫǫn* < habe ích dir denn etwas getan.

b) In den dubitativen Sätzen folgt die Partikel unmittelbar hinter der vorausgenommenen Flexionsendung des Verbums, außer wenn noch unbetonte persönliche Fürwörter vorhanden sind. In diesem Falle hinter diesen mit derselben Ausnahme wie bei a. *epc$_o$n əmǫǫl héykiiə* < ob ich wohl einmal hingehe. *ep i̯'c$_o$n əmǫǫl heykiiə?* < ob ích wohl einmal hingehe; *ep$_o$y kǫ́rl əmǫǫl heykiit* < ob Karl einmal hingeht; *epstət$_o$rnenni̯'mpst* < ob du dir ihn wohl nimmst; *epstət$_o$rn en ni̯mpst* < ob du dir wohl einen nimmst. Weitere Beispiele § 19, 6.

Über die Herkunft der Partikel enthalte ich mich des Urteils. Ich bemerke nur noch, daß von der Form *tn* nicht notwendig auf d e n n geschlossen werden muß. *t* wird auch sonst als Stütze der Silben benutzt, z. B. *nǫǫxt$_o$r* < nachher.

§ 21.

Stellung der Fürwörter.

Abgesehen von den Fragesätzen weicht die Stellung der Fürwörter von der nhd. Stellung nur ab in Nebensätzen für den Fall, daß das Subjekt ein Substantiv ist und alle Fürwörter enklitisch sind. Es stehen dann die Fürwörter immer zwischen Konjunktion und Subjekt. *epm$_o$rnt$_o$r wart ki̯pt* < ob mir ihn der Wirt gibt; *wiis$_o$n t$_o$r wart hǫt kəkaamn* < wie sie ihm der Wirt hat gegeben. Treffen enklitischer Dativ und Akkusativ oder die als Akkusative empfundenen partitiven

s$_o$n, *$_o$rə* zusammen, so herrscht einige Freiheit der Stellung; doch dürfen Deutlichkeit, Kürze und Wohlklang nicht leiden. Wir sagen nur *ə kǫm$_o$rn kaawə* < *ə kǫnm$_o$r $_o$n kaawə* < er kann mir ihn geben; bei einer Umstellung der Fürwörter verschwände *$_o$n*. Nur: *ə wǫǫl$_o$rn* < *ə wǫǫlə $_o$r $_o$n* < er wollte ihr ihn; durch Umstellung erhielten wir zwei tonlose Silben. Nur: *s$_o$n* < es (oder sie) ihm; die Umstellung brächte eine unbequeme Häufung von Konsonanten (*$_o$nts*). Nur *ə hǫǫtət$_o$re* < er hatte dir davon, und nicht *ə hǫǫt$_o$rt$_o$r* (unangenehmer Gleichklang tonloser Silben); aber *ə wǫǫl$_o$rt$_o$r* und *ə wǫǫlət$_o$rə* < er wollte dir davon. Nicht erklären kann ich, warum wir sagen können:

ịc nǫmpm$_o$rś und *ịc nǫmpsm$_o$r* < ich nahm es mir,
ịc nǫmpt$_o$rś und *nǫmpst$_o$r*, aber nur
ịc nǫmps$_o$r < ich nahm es ihr.

Hiernach ergeben sich als feste Stellungen nur:
Dativ *$_o$n* steht immer nach *s, sə, s$_o$n*;
Dativ *$_o$r* immer vor *$_o$n, $_o$rə*; immer nach *s, sə*.
Statt *$_o$r s$_o$n* (ihr davon) sagen wir *$_o$r wel$_o$cs*,
statt *$_o$n $_o$rə* (ihm davon) — *$_o$n wel$_o$cə*.

§ 22.

Verschmelzungen der unbetonten Fürwörter.

1. *$_o$c* < ich. Schließt das vorhergehende Wort mit *c, f, s, ś, p, k, t*, so wird *$_o$c* < *c*; *kriicc* < krieche ich; *epc* < ob ich; *reetc* < ritt ich; *truukc* < trug ich; *śụsc* < schoß ich; *fịfc* < pfiff ich. Ist der vorhergehende Laut ein Vokal (außer *ə*) oder *l, m, n, r*, so bleibt *əc* oder *ịc*. *wæịləc* < weil ich, *wenəc* < wenn ich, *wuuəc* wo ich, *fuurəc* < fuhr ich. Ein vorhergehendes *ə* verschwindet, und der nächste Laut bestimmt die Form. *hǫǫtc* < hatte ich, *ræịsc* < reiße ich, *wǫǫləc* < wollte ich, < *kǫǫnəc* < konnte ich; *kaawəc* < gebe ich. Ebenso verhält sich das wenig gebrauchte *əc* < euch: *ịc hǫǫtc* < ich hatte euch.

2. *m$_o$r* < mir, man, wir: verschmilzt mit vorausgehendem *m* und *n*; *kụmm$_o$r* < *kụmn m$_o$r* < kommen wir (mir); *kụm$_o$r* < *kụn m$_o$r* < können wir (mir). *m$_o$r $_o$rə* (partitiv) > *m$_o$rə*; *kịpm$_o$rə* < gib mir davon.

3. *tə* < du: *-t tə* > *tə*; *kǫntə* < *kǫnt tə* < kannst du; *hǫstə* < *hǫst tə* < hast du. *tə ə-* > *tə-*; *wentstəmǫǫl* < *wen st tə əmǫǫl* < wenn du einmal; *wentstəleenə* < *wen st tə əleenə* < wenn du allein. *tə $_o$re* (partitiv) > *t$_o$re*; *wuut$_o$rə* < *wuu tə $_o$rə* wo du davon. *tə $_o$r* > *t$_o$r*; *kǫnt$_o$r* > *kǫnt tə $_o$r* < kannst du ihr. *tə $_o$n* > *tn*; *kǫntn* < *kǫnt tə $_o$n* < kannst du ihm (ihn, ihnen). *tə en* (unbetontes alleinstehendes Zahlwort) > *ten*; *wentsteŋkræịst* < *wen st tə en kræịst* < wenn du einen kriegst. *tə ə* (Zahlwort) < *tə-*; *wentstəhaụs koofst* < *wen st tə ə h. k.* < wenn du ein Haus kaufst. *tə enə* (Zahlwort) *tenə*; *wéntstenə kǫ́nts koofst* < *wen st tə enə k. k.* < wenn du eine Gans kaufst. Mit den betonten Zahlwörtern und mit den unbetonten, die *ee* haben, verschmilzt *tə* nicht.

4. *t$_o$r* < dir: *-t t$_o$r* > *-t$_o$r; hǫt$_o$r* < *hǫt t$_o$r* < hat dir. *t$_o$r $_o$rə* (partitiv) > *t$_o$rə; ə kịpt$_o$rə* < *ə kịpt t$_o$r $_o$rə* < er gibt dir davon.

5. *tc* < dich: *-t tc* > *-tc; ə hǫtc* < *ə hǫt tc* < er hat dich.

6. *ə* < *ər: -ə ə* > *-ə; wǫǫlə* < *wǫǫlə ə* < wollte er. *-ə ə ə-* > *-ə-; wǫǫləmanə* < *wǫǫlə ə əmanə* < wollte er jemanden. *-ə ə en* (Fragepartikel) > *-en; wǫǫlen* < *wǫǫlə ə en* < wollte er denn. *-ə ə $_o$n* > *-[$_o$]n; hǫǫtn* < *hǫǫtə ə $_o$n* < hatte er ihn; *wǫǫ$_o$ln* < *wǫǫlə ə $_o$n* < wollte er ihn. *-ə ə $_o$rə* (partitiv) > *-$_o$rə; kǫǫn$_o$re* < *kǫǫnə ə $_o$rə* < konnte er davon. *-ə ə en* (unbet. alleinstehendes Zahlwort) > *-en; wǫǫlen* < *wǫǫlə ə en* > wollte er einen. *-ə ə ə* (Zahlwort) > *-ə-; wǫǫləfaart* < *wǫǫlə ə ə faart* < wollte er ein Pferd. *-e e enə* (Zahlwort) > *-enə; wǫǫlenə flaụmə* < *wǫǫlə ə enə flaụmə* < wollte er eine Pflaume. *ə vr-* verschmilzt nicht; *ə vrkentnnịc* < er erkennt ihn nicht.

7. *$_o$n* < ihm, ihn, ihnen verschmilzt mit dem vorhergehenden Worte nach § 1; *ịc wịln* < ich will ihn; *ə hǫtn* < er hat ihn; *m$_o$r lǫǫs$_o$n* < wir lassen ihn; *m$_o$r hụnn* < wir haben ihn; *sə fǫln ǫǫn* < sie fallen ihn an; *ịc wǫǫ$_o$ln* < ich wollte ihn; *fuu$_o$rn* < fuhr ihn; *hau$_o$n* < haue ihn; *wuutn, wuus$_o$n, wuu$_o$n* < wo du (sie, er) ihm.

8. *$_o$r* < ihr: *-ə $_o$ r* > *-$_o$r; wǫǫl$_o$r* < *wǫǫlə $_o$r* < wollte ihr. *$_o$r $_o$rə* (partitiv) < *-$_o$rə; wǫǫl$_o$rə* < *wǫǫlə $_o$r $_o$rə* < wollte ihr davon.

9. *sə* < sie. Geht ein mit *s* oder *š* schließendes Wort voraus, so ergeben sich verschiedene Zusammenziehungen je nach dem *sə* letztes Wort des Satzes ist oder nicht:

kurzer Vokal vor *s sə* > *-ssə*[1]; *lessə* < laß sie; *lesə leeə* < laß sie liegen;

kurzer Vokal vor *š sə* > *-šse; wǫšsə* < wasch sie;

langer Vokal vor *s sə* > *-sə; heesə* < heiß sie; *ịc liisə kiiə* < ich ließ sie gehen;

langer Vokal vor *š sə* > *-šə*; *wuušə* < wusch sie; *wuušə kaarnə* < wusch sie gern.

10. *s* < es.

a) Steht *s* vor einem Worte, das mit *s* oder *š* beginnt, und geht noch ein Wort voraus, so bleiben beide Zischlaute bestehen, wenn ein Vokal auf das zweite *s* oder *š* folgt; es bleibt e i n *š*, das auf beide Silben gleichmäßig verteilt ist, wenn *l*, *n*, *r* folgen; es bleibt e i n *š*, hinter dem die Druckgrenze liegt, wenn ein Verschlußlaut folgt. *wiissịtst* < wie es sitzt; *wuuššiist* < wo es schießt; *epšnæịt* < ob es schneit; *wuuš-tiit* < wo es steht.

b) Steht *s* am Anfang des Satzes, und folgt ein Wort mit *s* oder mit *š*, hinter dem ein Vokal steht, so wird das zweite *s* oder *š* geschärft, oder beide Zischlaute werden geschärft. Folgt aber ein Konsonant, so ist nur ein *š* zu hören; die Druckgrenze liegt hinter *š*. *ssịtst* oder *ssịtst*

---

[1] Mit *s*, *š* bezeichne ich Laute, die schärfer gesprochen werden, als es ihre Stellung im Worte selbst verlangt.

< es sitzt; *ššįm₀lt* < es schimmelt; *š-næįt* < es schneit; *š-tiit* > es steht; *š-puukt* < es spukt.

c) *s* folgt auf ein Wort, das auf *s* ausgeht. Am Satzende wird *-ss* < *s*, sonst zu *s*; *les* < laß es; *c loos* < ich las es; *c wes nįc* < ich weiß es nicht; *west₀rharə* < weiß es der Herre!

d) *s* steht zwischen einem mit *s* schließenden und einem mit *s* oder *š* beginnenden Worte; beim langsamen Sprechen werden im allgemeinen zwei *s* oder zwei *š* gesprochen. Wenn auf *š* ein Verschlußlaut folgt, so wird ein *š* gesprochen; die Druckgrenze liegt hinter *š*. Beim schnellen Sprechen wird überall nur ein Zischlaut gesprochen, der gleichmäßig auf beide Silben verteilt ist. *c liissæįə* < ich ließ es sein; *lešsræįə* < laß es schreien; *leš-tiiə* < laß es stehen.

Der Artikel *s* < das verhält sich ebenso. *sseel* < das Seil; *wuusseelįs* < wo das Seil ist; *lesseel* < laß das Seil; *š-totfųlk* < das Stadtvolk. Diese Verschmelzungen finden auch bei langsamem Sprechen statt; nur vor den Zahlwörtern *en*, *enə* kann sich dann *-ə* erhalten.

Zusätze und Verbesserungen zum I. Teil.

§ 1.

Kürzungen der Endungen.

Jena: 1322 offen = offenen, gotzglaubigen = gottesgl., 1336 sin kinden = seinen K., 1401 sals = soll es, 1594 vornn Thorn = vor den Thoren, welchs.

Bürgel: 1333 wirs = wir es, 1355 uffin = offenen, 1358 von gots gnaden, 1360 uffem berge = auf dem Berge, 1368 myme = meinem, 1371 men s = man es.

Beutitz: 1359 gotzhucz, 1361 wirs = wir es, 1401 uffen = offenen, 1409 eyn fertel = ein Viertel.

Altenburg: 1481 offin = offenen.

Merseburg: 1292 sime = seinem, 1348 wirn = wir ihn, 1354 habins = haben es, 1355 wirs = wir es.

Leipzig: 1367 von gots gnaden, 1355 nach gotcz geboyrt, 1448 sins dinsts = seines Dienstes, 1452 bern = Birnen, 1464 was guts, 1465 herwrige = Herberge, 1532 ufm = auf dem, 1476 gemelten = gemeldeten.

Penig: 1404 uffen = offenem.

Kloster Buch: 1354 gotzhuse, 1372 von gotz gnaden, 1382 ichs = ich es, 1404 uffen = offenen.

Kahla: 1455 s nachs und s nachtis = des Nachts.

Grimma: 1372 sals = soll es, gets = geht es.

Arnstadt: 1352 mitwiche = Mittwoche, 1362 s morgenz = des Morgens.

§ 2.

Statt *par[$_o$]c* lies *par[$_o$]k*.

§ 3.

Leipzig: 1442 kuwe = Kühe, jetz *kiiwə*.
Luther: furche — fürche, jetzt *fǫrct* — *farctə*.

§ 4.

Der Plural ist dem Singular gleichlautend bei: *šǫǫf* < Schaf und *kleewəfal*, so heißen die Lehmeinsätze im Fachwerk der Häuser, von mhd. *kleiben* und *fël*.

§ 5.

Weißenfels 1347 die schuen; Leipzig 1444 schuch — schun; Jena 1404 blechhanczken, Querfurt hantzkenn und hentzschken, *reemšuuk*- Dat. . . *šuukə* = Hemmschuh, von mnd. reme = rame; die starke Kette, an der er hängt, heißt *reemketə*, 1493 von Hans Hundt erwähnt, von den Herausgebern für einen Schreibfehler gehalten; ebenda 1493 vilczschuhen. Luther born — börne, jetzt *pǫrn* — *parnə*. *hǫlm* — *halm$_o$r* < halm — halme.

§ 6.

Statt *ruutkaalc$_o$n* lies *ruutkaatc$_o$n* < Rotkehlchen. *wæįskaatc$_o$n* < Weißkehlchen; *muutscə* = Federchen, Härchen; *špįləc$_o$n* < Spillinge (Pflaumen); die Zwetschen heißen in Zeitz 1565 Zschwetzschkenn, die Matratze 1680 matratzke (nach Zerrgiebel, Zeitzer Chronik); bei H. Hundt 1493 bomranczken; *kənuutc$_o$n* : *m$_o$r wart kənuutc$_o$n ǫlt* = man wird allmählich alt, zu mhd. genôte.

Für *ǫxtc$_o$n kaawə* Leipzig 1452 achtunge haben; in Naumburg heißt ein zweifelhafter Handwerksbursch ein dufter Kunde, bei uns *tųftc$_o$r kųntə*; *c* wird eingeschoben (nach Zerrgiebel) in *sǫǫ$_o$ltsc$_o$r*, Adjektiv zu *sǫǫ$_o$lts* < Salsitz, 1157 Salsize.

Flurnamen auf *-scə*, *šcə* finden sich vom Altenburgischen bis zu uns viel (im Saalgebiet *-skə*, *škə*); urkundlich belegen kann ich nur die *sii$_o$ltsc$_o$n* — Felder bei Zeitz, 1157 Silezen, 1183 Zelezen. Flemmingen in Altenburg 1272 auch Flemigen; Burgscheidungen heißt *šæįtc$_o$n*, 802 scidinge. — Bei Kahla erhielt ich als Antwort: *too įs feel æįkiirəc$_o$n* = da kehren viele ein.

§ 7.

Zu *mii* < mehr: Jena 1317 me, Bürgel 1357 nummerme > *nįm$_o$rmii*; Beutitz 1383 me; Buch 1359 me;

zu «sehr» Superlativ Chemnitz 1470 am serresten;

zu *fet$_o$r* < vörder: Luther fodder;

zu *naastə* < nächste: Jena 1322 neste, Leipzig 1384 nestin, Teuchern 1465 nestin;

süsə milₒc < süße Milch, *siisəmi̧'lc* ein Hazardspiel; *tə c'y̧gn læi̧'tə* < die jungen Leute, *tə cy̧'gnlæ'i̧tə* = der neue Besitzer mit Frau; entsprechend *tə o̧ltn læ'i̧tə.*

Je — desto heißt nur *wii* — *wii*; *wii marə to̧stn ki̧pst, wii marə to̧sə wi̧l* = je mehr (daß) du ihm gibst, um so mehr (daß) er will. — Für das einfache hd. «um so» mit Komparativ haben wir seltener t_or mit Komp.; t_or arc_or < um so ärger. Das Regelmäßige ist *wo̧stə* oder $wǫst_or$; *wo̧stə* pes_or < um so besser, $wǫst_or$ *mo̧rə* < um so mehr. Buch 1391 deste gemachsamer und deste bas; Leipzig 1483 dester bas, 1484 deste fleyssiger, 1521 nichts dester weniger, 1538 dester furderlicher, Jena 1594 dester ehe, Luther deste und dester, H. Sachs dest und dester, das Chemnitzer Urkundenbuch deste, diste, dester, dister. — Statt «als» nach dem Komparativ haben wir nur *wii*; in den Urkunden findet sich «wenn», Weißenfels 14. Jahrhundert me wen hundirt, Chemnitz 1401 grôsser wenne. Grimma 1372 mer wenne sechs frauwin.

§ 8.

Statt *ho̧llš* heißt es *ho̧ltš*, statt *po̧o̧ntš* — *poontš*.

§ 10.

Die Frauennamen werden gebildet, indem man den Vornamen an den Zunamen oder Familiennamen anhängt: $mį'l_orcetə$ = Frau Henriette Müller; oder es wird $[_o]n$ an den Zunamen angehängt, davor steht der Artikel: *tə* $mį'l_orn$ < Frau Müller; Anrede: $mįl_orn$. Bei Fremden und Höherstehenden wird zwischen Artikel und Namen noch *froo* < Frau eingeschoben: *tə froo* $mįl_orn$; Anrede: *froo* $mįl_orn$. Das in älteren Urkunden häufig vorkommende «vor», z. B. Jena 1322 unser vrowen vorn Elsbethen, ist nicht mehr üblich; erhalten ist es, aber nicht mehr verstanden in *foory̧'lə* = Frau Holle. wem_or *tsə* $iiw_ornaųcǫǫrə$ *ni̧c py̧ltsə i̧st, to̧o̧ fiirt en foory̧lə mi̧t ə arpspi̧ŋg*$_o$*lə* $tǫrc_on$ *læi̧p.*

Mädchennamen werden gebildet, indem der Vorname an den Zunamen oder den Familiennamen angehängt wird. Ist der Vorname nicht bekannt, so wird wie bei den Frauennamen verfahren (*tə* $mįl_orn$). Ist der Vorname bekannt, so drückt eine solche Bezeichnung Gleichgültigkeit oder Mißachtung aus.

Schwäbische Sprichwörter und Redensarten

gesammelt in

Stuttgart = S, Tübingen = T, Ulm = U und Blaubeuren = B

von **Wilhelm Unseld.**

(Fortsetzung.)

XXIII. Männliche Schimpfnamen und Verwandtes.

489) O! du Hansdampf in d'r Nudlagaß! U.
490) Des ischt halt a Sepp'l! U. (Ein Bayer.)
491) Des ischt a karriger Deng. T.
492) Des ischt scho' a-n-Erdaklob. U.
493) Des ischt a reacht'r Knaupp. T.
494) Des ischt a reacht'r Bolle. T. (Schmutziger Mensch.)
495) Des ischt a reacht'r Kosak. U. (Ungeschliffen.)
496) Des ischt scho' a ganz'r Baurakosak. U.
497) Des ischt a reachta Kos'l. S.
498) Des ischt a Mäcke. U. (Schimpfname für Schneider.)
499) Des ischt a ganzer Schneider. U. (Schmächtige Gestalt.)
500) Des ischt amaul a Saumich'l. U.
501) Des ischt a ganzer Dreckmich'l. T.
502) Des ischt a Saujock'l. T.
503) Des ischt a grober Mich'l. U.
504) Des ischt scho' a ganzer Narr. U.
505) Des ischt a Narr in Folio. U.
506) Des ischt a reacht'r Mo'dipp'l. U.
507) O! du Mo'kalb! U.
508) Des ischt a reacht'r Opferschtock. U.
509) Des ischt a-n-aider Dengal'r. U. (Blöde.)
510) Des ischt a reacht'r Babbal'r. U.
511) Des ischt a reachta Babb'lgosch. U.
512) Du bischt a reacht'r Pfannaflicker. U.
513) Des ischt a ganzer Polak. U.
514) Du bischt ein netter Potentat. U.
515) Des ischt a Rechtsverdreher. T. S. U.
516) Des ischt scho' a ganz Letzer um an Kreuzer. U
517) Ischt des a Schoofsg'sicht! S.
518) Des ischt a ganzer Schlaule. U.
519) Des ischt scho' a ganzer Schlaumoier. U.
520) Des ischt a verschlossener Deng. U.
521) Des ischt scho' a Erdaschlaula. U.
522) Des ischt a ganzer Schmierfink. U.
523) Des ischt amol a Dreckfink. S.

524) Des ischt a reacht'r Ladaschweng'l. U.
525) Des ischt a Schpitzbua obanaus. U.
526) O! du Beut'lthiar! U.
527) Du bischt a sauberer Vetter, aber nau hat's! U.
528) Du bischt a netter Vetter. U.
529) Des ischt a reacht'r Schtrick. U.
530) Des ischt scho' a ganzer Galgaschtrick. U.
531) Des ischt a doigeter Dengal'r. U.
532) Des ischt amaul a traurigs Mannsbild. U.
533) Des ischt scho' a ganzer Tausetsassa. U.
534) Des ischt a Zwalger. U.
535) Des ischt a wüaschter Zäh'blöcker. U.
536) Des ischt a reacht'r Wichser. U.
537) Des ischt a reacht'r Umenand'rdruck'r. U.
538) Des ischt a ganz trauriger G'sell. U.
539) Des ischt a ganz U'tiar. U.
540) Des ischt a reacht's Sauschtuck. U.
541) Des ischt a versoffes Loch. U.
542) Des ischt a ganz'r Balla. T.
543) Des ischt a reacht'r Wauwau. U.
544) Des ischt fei' a B'häber. U. (Geiziger.)
545) Des ischt a-n-altbaches Schtuck. U.
546) Des ischt scho' a ganz'r Viehzwick'l. U.
547) Des ischt a bodabais'r Bu'scht. U.
548) Dear hockt dau wia so a Pfrüad'r. U.
549) Des ischt a Sandhas. U. S. (Infanterist.)
550) Des ischt a reacht'r Wichtigmach'r. U.
551) Des ischt au' koi' Koschtverächter. U. (Bei den Weibern.)
552) Des ischt halt ällaweil d'r Sündabock. U.
553) Des ischt a reachta Schlaufhaub. U.
554) Des ischt a reacht'r Schearaschleif'r. U.
555) Des ischt a-n-altbachener Dingaler. U.
556) Des ischt a gämmaliger Ding. U.
557) Des ischt a reacht'r Schwabbal'r. U. (Im ungewissen Schwebender.)
558) Dear ischt bei de Kopp'r. S. (Bei den Spitälern.)
559) Des ischt a reacht'r Naze. U. (Die Gmünder heißen Naze.)
560) O du Dalbesnaze! U. (Ungeschickter Mensch.)
561) Des ischt a ganz U'g'rad'r. U.
562) Des ischt a reacht'r Ramm'l. U. (Ungeschlachter Mensch.)
563) Des ischt a Bauraramm'l. U.
564) Des ischt a Schneidschtuahlkopf. U. (Ein Stadtrat.)
565) Des ischt a Joherr. T. (Ein Stadtrat.)
566) Des ischt a-n-aidlochat'r Ding. U. (Ein fader Mensch.)
567) Des ischt scho' a ganz Hooriger. U. (Einer, mit dem schwer ein Geschäft zu machen ist.)

568) Des ischt a reacht'r Hoorig'l. U.
569) Des ischt a ganz Pelziger. U.
570) Des ischt scho' a gaulisch Rindviech. U. (Gaulisch = sehr groß.)
571) Des ischt d'r rei'scht Pechvog'l. U.
572) Des ischt scho' a Hauptschlaule. U.
573) Des ischt a schearigs Luad'r. U.
574) Des ischt scho' a-n-Ausbundsfetz. U.
575) Des ischt a reacht'r Gottliab. U. (Dummer Mensch.)
576) Des ischt a reacht'r Latsche. U.
577) Des ischt a räudigs Schoof. T.
578) Des ischt a bockboinischer Siach. U. (Widerspenstig.)
579) Des ischt a reacht'r Drägbolle. T.
580) Des ischt a reacht'r Daurle. U. (Blöd.)
581) Des ischt scho' a ganz Mischtviech. U.
582) Des ischt a reacht'r Bärabeißer. U.
583) Des ischt a reacht'r Bullabeißer. U.
584) Des ischt a reacht'r Simsaläufer. U. (Einer, der alles hinterbringt.)
585) Des ischt a Narr in Folio. U.
586) Des ischt a Narr aus 'm FF. U. (FF = größter.)
587) Des ischt a reacht'r Gruschtler. U. (Grucht = Gerümpel.)
588) Des ischt a ganza Saublaut'r. U.
589) Des ischt amaul a butzigs Ma'le. U.
590) Des ischt scho' a-n-anderer Simp'l. U. (Anderer = groß.)
591) O! du Sausimp'l! U.
592) Des ischt amaul a Loimsiad'r. U. (Ein langweiliger Mensch.)
593) Des ischt a reacht'r Düftal'r. U.
594) Des ischt no so a Boahnamändle. U. (Kleiner Mensch.)
595) Des ischt no a reacht'r Lapp'l. U.
596) Des ischt no so a Laus'r. U.
597) Des ischt a dur'triebes Luad'r. U.
598) Des ischt a reacht'r Loatsch'r. U. (Loatsch'r = Anlehner.)
599) Des ischt a guat'r Trolle ane. U.
600) Des ischt koi' Dumm'r um an Kreuz'r. U.
601) Des ischt wohl a Hock'r. T.
602) Des ischt scho' a ganz'r Saukopf. U.
603) Des ischt a reacht'r Salbaderer. U.
604) Des ischt scho' a Vivatslump. U.
605) Des ischt a reacht'r Drägkopf. T.
606) Des ischt a reachta Blaut'r. U. (Nichtsnutz.)
607) Des ischt a reacht'r Muckadrill'r. U.
608) Des ischt amaul a Langanell. U.
609) Des ischt a Tropf a-n-eiskalt'r. U.
610) Des ischt scho' a Generalfetz. U.

611) Des ischt a reacht'r Schualmoischt'r. U. (Einer, der jede Rede korrigiert.)
612) Des ischt a reacht'r Kaff'r. U. (Bauer.)
613) Des ischt a-n-Erdajauner. U.
614) Des ischt wohl a Saudipp'l. U.
615) O! du Schternsak'rdi! U.
616) Des ischt a reacht'r Hansguckindluft. U.
617) Des ischt nex als a Leutaufhutscher. U.
618) Des ischt a Gra'rindvieh. U.
619) Du bischt scho' a ganz'r Kerle, aber nau hat's. U.
620) Des ischt a reacht'r Holzbock. U.
621) Des ischt a ganz u'greacht'r Ding. U.
622) Des ischt a mockiger Ding. U.
623) Des ischt wohl a rauhborschtiger Kerle. U.
624) Des ischt d'r rei'scht Fleckahumm'l. U.
625) Des ischt koi' arger Hexamoischt'r. U.
626) Des ischt a reacht'r Basche. U. (Basche, Bosche, junges Rind.)
627) Des ischt a reacht'r Faxamach'r. U.
628) Des ischt scho' a hundshääriger Kerle. U.
629) Des ischt a ganz hundsg'moin'r Lump. U.
630) Du bischt amaul a Grumbiarafried'r. U.
631) Des ischt a wüascht'r Schmazger. U.
632) Des ischt a Siach, a rauhhääriger. U.
633) Des ischt a reacht'r Plärrochs. U.
634) Des ischt scho' a reacht'r Kleaba'. U. (Einer, der lange im Wirtshaus sitzt.)
635) Des ischt a reacht'r Rißmacher. U. (Aufschneider.)
636) Des ischt a reacht'r Schneckal'r. U. (Einer, der sich bei den Weibern wohl dranmacht.)
637) Des ischt 's rei'scht Boinerhäusle. U.
638) Des ischt a reacht'r Breschger. U.
639) Des ischt a reacht'r Huarabua. U.
640) Des ischt wohl a-n-alt'r Brumml'r. U.
641) Des ischt d'r rei'scht Biarbunz. U.
642) Des ischt a dickwampet'r Kerle. U.
643) Des ischt scho' a Dond'rskerle. U.
644) Des ischt wohl a scheariger Blitz. U.
645) Des ischt scho' a ganzer Fante. U.
646) Des ischt a reacht'r Fugal'r. T. (Einer, der jede Rede auszirkelt.)
647) Des ischt a-n-u'g'furmat'r Ding. U. (Ungezogen.)
648) Des ischt au' so a Fürgipfale. U.
649) Des ischt a ganzer Hitzkolderer. U.
650) Du bischt scho' d'r Mindescht auf Gottes Erdsboda! U.
651) Du bischt scho' d'r Liaderlichscht, dear rum lauft! U.

652) Des ischt a halb Olfa Guck'r. U. (Ein Schielender.)
653) Des ischt a reacht'r Lugabantsch'r. U. (Lügenmacher.)
654) Dear hangt dra', wia d'r Schelm am Galga. U.
655) Dear hangt dra', wia d'r Schpatz am Soichhafa. U.
656) Dear schlauft mit offene Auga, wia d' Kielhasa. U.
657) Des ischt wohl a-n-ecket'r Ding. U.
658) Des ischt scho' a Urlump. U.
659) Des ischt a Saulump. U.
660) Des ischt a Millionslump. U.
661) Des ischt a Gra'lump. U.
662) Des ischt a Mordslump. U.
663) Des ischt scho' a Hauptlump. U.
664) Des ischt a reacht'r Zipf'lhannes. U.
665) Des ischt a G'sangbuachprofess'r. U. (Ein Lehrer, der viel in die Kirche läuft.)
666) Dear ischt scho' rieg'ldumm. U.
667) Dear ischt von 'ra Hagabuach ra. U.
668) Des ischt scho' a ganz Hagabüachener. U.
669) Dear hockt dau wia so a Holzschtock. U.
670) Des ischt oiner von d'r siebeta Bitt. U.
671) Des ischt a Kimmichschpalt'r. U.
672) Des ischt a schielabockat'r Ding. U.
673) Des ischt a Galgaposamantierer. U. (Seiler.)
674) Des ischt a Bibeltambor. U. (Ein Frommer.)
675) Bei deam hat au' d'r Dräg sein G'sella g'funda. U. (Wenn das Weib so wenig nutz ist wie der Mann.)
676) Dear ischt a'g'schlaga wia a Bett'lschteck. U.
677) Wenn 's a bißle thät, no fräß dear sein oigena Dräg. U.
678) Dear ischt heut ganz u'gscheut. U.
679) Wenn deam d' Dummheit waih thät, müßt 'r da ganza Tag schreia. U.
680) Des ischt a reacht'r Salbaderer. U.
681) 's wird koi' Frauß geboara, aber a Sau erzoga. U.
682) Dear ka' se selber net schmecka. U.
683) Dear sieht aus, wia a blutta Maus. U.
684) Dear ischt dümmer wia d' Bära in Pola. U.
685) Dear schind't a Laus um da Balg. U.
686) Des ischt a netter Kerle; dear ka' se seah' lau! U.
687) D' Lumpa findet überall ihr Reacht, no de reachte Leut net. U.
688) Grob sei' ka' jeder Fleg'l. U.
689) Wenn d'r Mensch a Rindvieh ischt, wenn 'r no au' glei' a reachts ischt. U.
690) Dear schnauft, wia a Neascht voll Ig'l. U.
691) Dear schwätzt raus, wia a Ma' ohne Kopf. U.
692) Dear ischt so dürr, dea' kä' a Gois zwischa d' Hoara nemma. U.

693) Ma moi't dea' häb sei' Vater dur's Hemmed g'macht. U.
694) Dear schtinkt aus 'm Hemmedkraga, wia d' Wetzschtoi'-buaba. U.
695) Dear schtinkt, ma moi't 'r häb Fuchslunga g'fressa. U.
696) Wau dear na'bronzt, wächst au' koi' Gras maih. U.
697) Dea' muß ma hola, wenn ma's Hundle hängt, dear därf 's Loiterle traga. T.
698) Des ischt au' oiner von deane, dia 's Maul net halta könnet. U.
699) Deam muasch saga, wenn da da Ausscheller verschpara witt. U.
700) Deam schreit au' koi' Mensch nauch, wenn 'r gat. U.
701) Der hat nex als a reachta Gosch. U.
702) Dear hairt au 's Gras wachsa. U.
703) Dear ka' au' gar nex verheba. U.
704) Dear luigt im Anegauh. U.
705) Was woißt a-n-Ochs, wenn 's Sonntich ischt, er frißt jo Heu am Wertichs. T.
706) Dear mag 's Biar au' net. U. (Ironisch von einem starken Trinker.)
707) Dea' hat uns'r Herrgott net umaso'scht zoichnet. U.
708) Dear fräß da Suppinger Taufschtoi' aus. U. (Wegen seiner Größe bekannt.)
709) Der ischt reacht wunderfitzig. T. (Naseweis.)
710) Dear muaß sei' Näs in ällem drin hau! U.
711) Dear hat sei' Gosch in ällem drin. U.
712) Dear ischt g'lüschtig, wia a hops Weibsbild. U.
713) Bei deam hoißt's au', z' guat ischt lüaderlich. U.
714) Dear lauft rum, wia d'r Gottverlaßmenet. U.
715) Du bischt net g'scheut und ka'scht net geiga. T.
716) Dear ka's Mäntale au' reacht nach 'm We'd hänga. U.
717) Dear ischt au' net ganz hasarei'. U.
718) Dear ischt, wia so a kläffiger Schpitzer. U.
719) Mit deam isch net guat Kirscha-n-essa, dear keit oim glei' d' Schtoi' in's G'sicht. U.
720) Dear ischt au' scho' lang für da Galga reif. U.
721) Dear woißt Jauhraus, Jauhrei' net was er will. U.
722) Deam isch net wohl, wenn 'r net ebes z' zerfet hot. T.
723) Dear hanget dau, wia d'r Schpatz am Soichhafa. U.
724) Dear hat 's wia d' Herra; wenn se vom Rauthaus ra kommet, sind se g'scheuter, als wenn se naufgant. U.
725) Dear glaubt selber net, was 'r sait. U.
726) Wenn's Bett mitging, schtünd dear älle Morga-n-auf. U.
727) Dear hat au' Pech an de Hosa. U. (Ist ein Wirtshaussitzer.)
728) Wenn dear amaul hocket, nau ka'-n-er nemme fortkomma. U.
729) Dear macht älle Leut da Hanswurscht. U.

730) Dear thuat Schroi' wia a Ölma'. U.
731) Dear thuat Schroi', ma moi't 'r schteck am Schpiaß. U.
732) Dear hat dea' hergricht, von deam frißt koi' Hu'd a Schtückle Brod maih. U.
733) De Dumme sind noh lang net ausg'schtorba, so'scht wäreseht du nemme dau. U.
734) Gang m'r aweg von deam, dear hat raute Haur. U.
735) Dear hat en härta Grent. U.
736) Dear traut se selber net. U.
737) Dear hot koin schlechta Affa im G'sicht. S.
738) Dear gagset wia so a Henn, wenn se verlegt hot. T.
739) Dear schnappt nächstens voll num. U.
740) Dear ischt so dumm, daß ma d' Riegelwänd mit 'm nei'-schlaga kö't. U.
741) Dear ka' singa, wia a Sau krebsla. T.
742) Dear doset no so für se na', wia so a Moiaküaf'r. U.
743) Dear ka' nex als d' Leut ärgera. U.
744) Dear läßt se au'schmiara. U.
745) Was will dear saga, dear hat ja noh nia zum Haus naus-g'schmeckt. U. (War nie in der Fremde.)
746) Wenn dear no saua ka. U.
747) Deam isch am wohlschta, wenn ma mit d'r Sauglock läut't. U.
748) Des ischt d'r G'scheutescht, aber nau hat's. U.
749) Dear tanzt au', wia ma pfeift. B.
750) Dear ka' ebes hintera thua. U. (Viel essen.)
751) Dea ka' scho' anderscht wickla. U. (Viel essen.)
752) Dear bringt Gott und d' Welt hinterenander. U.
753) Dear hat au' koi' bisle Ruah in seiner Schandseel drin. U.
754) Dear schnauft, wia a g'schtopfta Ga's. T.
755) Dear gucket ällaweil zairschta, wo d'r We'd herblauset. U.
756) Dear kümmeret se au' ällaweil um da Dräg vor Anderleuts Thür. U.
757) Ja wenn dear net d'rbei wär, nau wär's ja nex. U.
758) Deam träumt's, 's schnei Bolla. U.
759) Dear läßt halt Schulda Schulda sei'. U.
760) Dear hat oin Gott und oin Rock. U.
761) Dear ischt scho' koin Schuß Pulver wert. U.
762) Wenn dea amaul d'r Teuf'l hola thät, dau wär d'r Schad au' net grauß. U.
763) Des ischt no au', daß dear auf d'r Welt ischt. U.
764) Bei deam muaß g'schtritta sei', und wenn's au' nex gilt. U.
765) Dear schwätzt oin noh unter da Tisch na. U.
766) Dear kommt au' äll' Charfreitig amaul in d' Kirch. U.
767) Dear wäscht se au' äll' Charfreitig amaul. U.
768) Dear moi't, 'r könn 's Michale mit oim schpiela. U.

769) Ma moi't dear könn koi' Wässerle trüab macha. U.
770) Dear hat en Rausch im G'sicht wia a Haus. U.
771) Ma moi't, dear sei numg'schnappet. U.
772) Dear ka' scho' amaul sackgrob sei. U.
773) Des ischt d'r Bescht noh lang net. U.
774) Bei deam möcht's d'r Teuf'l auf d' Länge aushalte. U.
775) Dear ischt vol' Gift und Goifer. U.
776) Wenn ma dea' hairt, ischt 'r da ganza Tag kra'k. U.
777) Dear b'sennt se da ganza Tag, ob 'm nex fehl. U.
778) Dear schtinkt vor Fäule. U. (Faulsein.)
779) Bei deam ischt glei' Fuier im Dach. U.
780) Bei deam schlächt glei' 's Fuier oba naus. U.
781) Des ischt d'r Brävscht noh lang net. U.
782) Dear ka' 's Loba-n-au' vertraga. U.
783) 's ischt no guat, daß dear se selber lobt, Anderleut thätet's doch net. U.
784) Dea' schticht schei't's d'r Haber. U.
785) Wenn dear dürft, dear verthät 's Fuggers Guat. U.
786) Dear schtiehlt unserm Herrgott grad da Tag a'. U.
787) Dear moi't, ear müaß überall sein Senf d'rzua gea'. U.
788) Ma moi't, dear gang beim Schinder in d' Koscht, so schtinkt 'r. U.
789) Dear hat schei't's a-n-aufräumigs Gemüat. U. (Der stiehlt gern.)
790) Dear schaffet liaber glei' gar nex um en Kreuz'r. U.
791) Dear thuat Brähl, wia 's Hörfelsinger Vieh. U. (Hörfelsingen, Ortschaft bei Ulm.)
792) Dear hot net weit na', no hat 'r au' net weit hear. B.
793) Deam gat au' hia und da d'r Gaul dur'. U.
794) Dear sauft net no, dear frißt au' d'rzua. U.
795) De guate Bröckala mag dear selber. U.
796) Dear hat a Luge, aih a Maus a Loch hat. U.
797) Deam sei' ander's Wort ischt a Luga. U.
798) Dear hat nex als Läus, und dia sind kra'k. U.
799) Dear woißt nemme wo na' mit 'm Sach. U. (Übermäßig reich.)
800) Bei deam wird's Geald au' net schimm'lig. U. (Leichtsinniger Mensch.)
801) Dear luigt se in sein oigena Gealdbeut'l. U.
802) Dear hätt' nex aus, wenn älle Tag Fei'rtig wär. U.
803) Dear ischt geara, wo's scho' g'schaffet ischt. U.
804) Bei deam kommt's äll' Schub hoißer. U.
805) Dear ka' nex als kutschiara. U. (Zoten reißen.)
806) Dear hängt da G'schwollena raus. U.
807) Dear schpringt älle Kircha-n-aus. U. (Frommer.)

808) Dear schtat dau, wia d' Butt'r an d'r Sonn. U.
809) Dear thuat, wia wenn 'r oin fressa wött. U.
810) Dear ischt heut schei't's mit 'm letza Fuaß aus 'm Bett raus. U. (Der ist widerwärtig.)
811) Dea' fresset noh d' Läus. U.
812) Aus deam kö't ma drei Juda macha. U.
813) Deam sieht ma da Schaba von weitem a'. U.
814) Hot dear a Fuahrwerk. T. (Ein Umstandskrämer.)
815) Bei deam ischt älle Tag a-n-andera Komöde los. U.
816) Dear schreit glei' Zeter und Mordio. U.
817) Dear hot d'r Katz d' Schell a'g'hängt. B.
818) Dau hat ma au' da Bock zum Gärtner g'macht. U.
819) Wenn du net wärscht und 's täglich Brot, no müst ma d' Suppa trinka. T.
820) Dear schwätzt raus, wia d'r Blind von d'r Farb. U.
821) Des ischt koi' Schleck'r, aber was 'r net mag, des läßt 'r schtanda. U.
822) Dear frißt en Ochsa bis zum Schwa'z. U.
823) Dear frißt a Kalb auf oi'maul. U.
824) Dear frißt wia a Scheck. U.
825) Mit deam Hu'd, dea' ma zum Jaga traga muaß, fangt ma koin Hasa. U.

Spezialidiotikon des Sprachschatzes von Eschenrod (Oberhessen).

Von **Gustav Schöner.**

(Fortsetzung.)

---

gǭasd Geiß, Ziege; *gǭasɪ* Dim.
gǭasdbog Geiß-, Ziegenbock; auch humor. vgl. später.
mẹgean meckern.
'*hets da, hets da!*' Lockruf.
sāu Schwein, Plur. *sǭi;* auch Schimpfwort *dǭas sai^{n} sǭi!*
sǭiχ^{e}, *^{e} gloi^{n} deaŋg (deŋg) dǭas* Dim., 'ein kleines Ding das!'
sōijeaχn Schweinchen, Plur. dazu.
fregn Ferkel; auch Schimpfwort, ebenso *wats* Eber, verres.
frẹ̄ijōŋšsāu Frühjahrssau, bis jetzt nur im Plur. gehört *(-sǭi);* Schweine, die im Frühjahr zur Welt gekommen.
oinds^{e}liŋsāu *Einzelingsau, die allein gehalten, gemästet wird.
slǫxdsāu Schlachtschwein.

s^e ho^n s^eχ b^edǫidnd g^emǫxd, dē̜i sai^n bal fę̄t sie, sc. die Schlachtschweine haben sich bedeutend gemacht (manchmal *g^eǭad* 'geartet'), die sind bald fett; *dǭas git huneadpen^er* das giebt hundertpfündige.

s^e eas b^erat sie ist *bereitet, fett.

sǭi dǭud mr ē̜iwrhǫeb fę̄akǫ^ef^e (vgl. *lǫ^eb*) Schweine *thut man überhaupt, ohne Garantie oder Währschaft, verkaufen.

äiχ hon (statt *hō^n*) *s^e fea wulfl g^erę̄ax^eld* ich habe sie für wohlfeil gerechnet, i. e. angesehen.

sǭi lē̜wean Schweine liefern, gemäß Abmachung beim Verkauf.

gröndś^e grunzen.

rǭusd^e wühlen, auch figürlich.

kom, wuts, wuts, wuts! Lockruf bei Schweinen.

kom, wutsī, wutsī! Lockruf bei kleinen Schweinen oder Ferkeln.

^e wel sāu eine wilde Sau, Wildschwein.

broin Bräune.

rōdlāufsǭiχ^e Rotlaufseuche.

milsbrānd Milzbrand.

gāul Pferd, Plur. *gǭil.*

kam Mähne, öfter *grel.*

hūb Huf, vgl. unter 'Handwerk'.

hēs^e Unterschenkel.

dę̄a šlif fę̄il äis^e wę̄ŋ der schliff viel Eisen weg, i. e. brauchte viel Hufeisen.

bārw^es ohne Hufeisen, eigentlich barfuß.

šę̄w^eriχd (vgl. *šę̄wean*) *zersplittert, Horn- oder Zehenspalte.

ǫbg^efǭan abgefahren.

ālea glōw^e alter *Kloben, altes Pferd.

ęb^eliχ apfelig.

fīn Fohlen.

^e bits^eliχ gǭilsdiŋ ein kurzes Pferd.

nēr^erdręχdiχ, i. e. niedrig.

^e gāul, grǭ' d^er wę̄ld šǭis^el ein Pferd, gerade der Welt Scheusal, i. e. ein verwahrlost o. ä. aussehendes Pferd.

ras Rasse.

^e bagóndr ein Burgunder; *birg^efę̄l^er* Birkenfelder; *belχ^er* Belgier; *holšdoi^nj^er* Holsteiner; *waldegr* Waldecker.

gu' mǫl, wǭas dē̜i hǭar^egǭil hō^n guck einmal, was die Zigeunerpferde haben.

heŋsd Hengst.

gǭan Garn, was bei der Kastrierung herausgenommen wird.

wálax Wallach.

šdād^e Stute.

gǭilsgnę̄χd Pferdeknecht.

dę̄a hat'n g^ehę̄wead der hatte ihn, sc. den Gaul, gehafert, i. e. ordentlich Hafer gegeben.

fẹagọil^e *vergäulen, alles an die Pferde hängen.[1]
dẹa bräuxd dī šraf^e der brauchte, i. e. wandte fleißig die Schrappe an.
jẹ oder *ju* beim Antreiben; *als jẹ* dasselbe, Klimax.
här etc. vgl. später.
ōhá oder *brrr!* beim Anhalten.
hēf s^ereg! huf zurück!
ẹ̄ da! beim Locken.
kom hẹ̄a, gäul! oder (Name) *kom hẹ̄a!*
wiean wiehern.
šmisr ein Pferd, das gern ausschlägt *(śmäisd).*
šdreyšmišr ein Pferd, das zu sehr angegangen wird und dann über die Stränge schlägt.
flīχ^enar *Fliegennarr; ein Pferd, das sich von jeder Fliege beunruhigen läßt.
šeanšlọäifr *Scherenschleifer; ein Pferd, das heftig nach Fliegen ausschlägt.
masig störrisches Pferd.
eas nox nobiχd dasselbe, weil es lange im Stalle gestanden etwa.
dọu kemsd nẹt dain wẹ̄g foad Anrede an ein störrisches Pferd: du kommst nicht deinen Weg fort, du hast zu gehorchen.
bäuxblēsiχ dämpfig, 'zu große Lunge'.
dī gōlig eas wẹ̄ijr äud äneašd die Kolik ist wieder etwas anderes.
šdrey^el Drüse.
retsχ^e Rotzkrankheit.
ēsl Esel, wird hier nicht gehalten.
dẹ̄i grain^e: iäⁿ, iäⁿ! sie schreien: ia, ia!
mäulesl Maulesel, ziemlich selten.
hond Hund.
rit männlicher Hund, Rüde; vgl. Riedesel.
dsäub Hündin.
hondsdeayg, nicht immer verächtlich; auch *-deyg.*
jädhond Jagdhund.
šēf^erhond Schäferhund.
g^ewēld gewedelt.
gäuds^e *gauzen, bellen.
álẹ̄ ōⁿ ^en! gräif ^en, grẹ̄iχ ^en! alles an ihn, fang ihn, krieg ihn!
drẹsúa Dressur.
hondshet^e Hundshütte.
dẹ̄a hot s^e fẹ̄il dī lomb^e ofm der hat zu viel die Lumpen auf sich, i. e. ist räudig, wodurch die Haare glanzlos werden u. s. w.
dolwūd Tollwut, *ọwr wasršọ̄i* oder Wasserscheu.
hondsgreyg^ed *Hundekrankheit, Hundsseuche.
kats Katze; *kẹtsī* Dim.; vgl. Lockruf und S. 270, III, Nr. 2.

---

[1] *al^es fẹašōf^e ean fẹagōil^e* gewöhnlich zusammen: Pferde und Schafe geben eben keine Milch.

kǫrᵉr Kater.
maunᵉ miauen; *gᵉmaun* das Miauen.
kom, tsī, tsī, tsī! Lockruf.
kātsss! scheuchend; die Quantität wechselt *a* < *ā* (vgl. S. 267, III).
rat Ratte.
ratᵉfan Rattenfalle.
āᵉshǫln (āus-) aushöhlen.
māus Maus, Plur. *mǫis.*
māusfan Mausfalle.
mǫisdręgᵉr Plur., Mäusedreck, -kot.
mǫislęχr Mauslöcher (< *-lǫx).*
mᵉr mos ᵉ wiŋg ębᵉs loŋ̇ndᵉs ean dī fan doŋ man muß ein wenig etwas Lockendes in die Falle thun, i. e. eine Lockspeise.
šbęgmāus Fledermaus, Plur. *-mǫis.*
flęrᵉrmāus aber sind die gewöhnlichen größeren Schmetterlinge.
dǫgs Dachs, Plur. *dęgs.*
mēadr Marder, gewöhnlich mit *rats* 'Iltis' verwechselt.
wēisᵉlχᵉ Wieselchen, *wēisᵉl* noch nicht gehört.
fugs Fuchs, Plur. *fegs.*
dēa eas foad, dēa hotr alᵉwāil gᵉhǫt der, sc. Fuchs ist fort, wieder durchgebrannt, den habt ihr jetzt gehabt.
ēiχlšęχdr *Igelschächter; Schimpfwort gegen jemand, der einen Igel *(ēiχl)* etwa totgequält.
moldwoaf *Erdwerfer, Maulwurf.
moldwoafshaⁿfᵉ Maulwurfshügel.[1]
moliχd werden die Wiesen durch sein Unterhöhlen.
dī ēarᵉ rāid heyeam drean die Erde rollt hinter ihm, sc. dem Maulwurf, bei seinem Wühlen drein.
molgwoafsgęald *Maulwurfs-fang-geld.
ǫiχkęanχᵉ Eichhörnchen.
hǫas Hase.[2]
hēsī Häschen, auch hum.
hǫasᵉheysd Hasenmännchen.
ramᵉlᵉ *rammeln.
hǫasᵉnēasd Hasennest.
hegᵉ hecken.
oim (ᵉmᵉ) hǫas dᵉ wēg fęabēiχᵉ einem Hasen den Weg *verbiegen, abschneiden.
ōm šlǫxdᵉ soiⁿ dī gloinᵉ besr *am, zum Schlachten sind die kleinen besser, sc. die kleinen Hasen, kleine Rasse.

---

[1] Das früher dahier bestehende *molgwoafsfeyeašhāus* hatte seinen Namen von dem betr. Handwerk' seines Insassen.

[2] Von den Stallhasen sagt man, sie 'zögen die *fles* Flüsse', i. e. rheumatisches Fieber herbei, verursachten sie.

hǫasᵉbal *Hasenball, -fell.
hǫasᵉgreygd Hasenkrankheit.
blōšegiχdᵉ hǫasᵉ (S. 76) blauscheckige Hasen.
hiaš Hirsch, bei älteren *heaš.*
rī Reh.
bog Bock, meist *rībog* Rehbock.
gāis Geiß, ebenso meist *rīgāis* Rehgeiß.
wolf Wolf, Plur. *welf.*
bẹ̄ar Bär, Plur. *bẹ̄an.*
lēb jüngere Leute, *līb* ältere, Löwe; Plur. *lēwᵉ*; *lēwn* Löwin.
raxᵉ Rachen; *glōᵉ* Klaue; *gran* Kralle; *hōin* Höhle.
tīχr Tiger.
pandr Panther, sehr selten.
elᵉfánd Elefant.
hẹlfdᵉboiⁿ Elfenbein (in alten Leibchen und Regenschirmen).
kamél Kamel.
af Affe.
fauldīr 'Faultier' und *rendīa* 'Renntier' werden ausschließlich als Spottnamen verwertet.
bīwr Biber, fast ausschließlich von Kleiderstoffen des Namens.
walfeš Walfisch, sehr selten.
fǫuxl Vogel, Plur. *fẹ̄iχl*, auch hum.
fẹ̄arᵉrfī Federvieh, vgl. S. 54.
fẹ̄arᵉrfīhēnlᵉr, gewöhnlich *higgeandrẹχr saiⁿ* Hühnertrager sein, Federviehhändler.
flīχᵉ fliegen, *flugᵉ* flogen, *gflǫxᵉ* geflogen.
wẹgflīχᵉ wegfliegen.
flug Flug.
šnǫwl Schnabel.
fetχ Flügel.
nẹ̄asd Nest; *nisdᵉ* nisten. (Alte Leute meinen, man dürfe beim Mittagessen nicht von jungen Vögeln sprechen, sonst fräßen Ameisen dieselben.)
ǭi Ei, Plur. *ǭijᵉr* und älteres *ǭajea.*
dẹ̄i harᵉ koiⁿ šǫn gᵉlēd die hatten keine Schale gelegt.
gᵉsayg Gesang.
dsugfǫuxl Zugvogel, auch von Menschen iron.
gāⁿs Gans, Plur. *gens;* Schwund des Nasal vor *s* im Sing.
šnǫrean schnattern.
robᵉ rupfen.
genswǭasm vgl. 'Flurnamen'.
kom, wulᵉ, wulᵉ, wulᵉ! Lockruf.
ẹ āⁿs, ẹ āⁿs! scheuchend; vgl. S. 354, III (bei den Schafen)
endᵉ Ente.
endᵉbeadsl Entenschwanz.

gegl (selten *-i-*) *Gickel, Hahn.
rębšnāireaš gōgl Reppschneiders Gockelhahn (hum.); vgl. S. 73.
ean gegls- oder einmal gehört: *gōx^e lsgran fan* in Hahnengrallen fallen, in böse Gesellschaft kommen, Verleumder, gehässige Menschen u. s. w.
hę̄a grēbd er kräht; *hę̄a kā^n na mī^n g^e grēw^e* er kann nicht mehr krähen.
hū^n Huhn, Henne; Plur. *hī^n jea.*
hiŋgeandrēχr von *Hinkelsträger gebildet, also von außen hereingetragen.
hī^n χ^e Hühnchen.
glug Glucke.
^e glug g^e sǫsd eine Glucke gesetzt.
hēn junge Hühner, die bald legen.
juŋ^e s brūd junge Brut.
kom, bī, bī, bī! Lockruf; in der Regel fünfmal *bī.*
ker kirr.
hī^n jeahaus Hühnerhaus.
šęlχ^e Schälchen; K.-R. 1717: ein Schältgen vors Hünerhausz; *ron* Rolle; *koadn* Kordel.
dāuw^e Taube, vgl. S. 54.
dāuw^e šlǭg Taubenschlag.
welblō^e wildblaue.
šildęaχn Taube mit einer Verzierung, die einem Schilde ähnlich sieht.
mę̄blfǭl mehlfahl.
grebr Kröpfer.
fasān Fasan.
druthōn Truthahn.
pō Pfau.
šwōn Schwan.
šdǫag Storch.
šbats Spatz.
šbats^e nę̄asd Spatzennest; *g^e dswilχ* *Gezwilch, Schallnachahmung.
šwolw^e Schwalbe; *hāusšwolw^e* Hausschwalbe; *rāxšwolw^e* Rauchschwalbe.
dswitšean zwitschern.
kānalχ^e sfō^e l Kanarienvogel.
fliχ^e gnębr Fliegenschnäpper.
wǫxdean Wachtel; *slǭx^e* schlagen; *pikb^e r^e wig* Wachtelschlag, Schallnachahmung.
lęaχ^e Lerche; *hāuw^e lęaχ^e* Haubenlerche; *fęaldlęaχ^e* Feldlerche.
feŋg^e Fink, Plur. geradeso.
bu-, bofeŋg^e nę̄asd Buchfinkennest.
blǫudfeŋg^e Blutfink.
fręasdeŋ *Freßding, Stäbchen zum Füttern von Blutfinken.
disdlfeŋg^e Distelfink; *dan^e feŋg^e* Tannenfink.
dsaŋkiŋg^e (älter) und *dsaŋkēniχ* Zaunkönig.
wan dę̄a moarχ^e ds sō fręi bāi dr hānd eas, dō eas dǫas ^e dsǭaiχ^e, das mr

ānea wēar^er grēiχ^e: rā^uwēar^er wenn der Zaunkönig morgens so früh bei der Hand ist, da ist das ein Zeichen, daß wir anderes Wetter, Regenwetter nämlich, bekommen.

šdrχlits Stieglitz, sehr selten.

nǫxdigal Nachtigall.

nǫxdigǫileaχn, grōfēlχn; dǫas saiⁿ dī ēašd^e eam frēijōr ean lēj^e g^ewēnigliχ 6 ǫijea Nachtigallchen, Grauvögelchen, das sind die ersten im Frühjahre und legen gewöhnlich 6 Eier.

rūdbrest Rotbrüstchen, auch von Leuten mit rotem Haar.

rūdkēlχ^e Rotkehlchen, nicht *-kēalχ^e*.

šbrīn Star.

baxšdęalds^e Bachstelze; *baxšdęaldsī* Bachstelzchen.

gúgug Kuckuck; bei Nachahmen des Rufes, auch beim Spiel, Ton auf der letzten Silbe.

grōm^edsfō^el Krammetsvogel.

hēan Nußhäher.

bāmlēfr Baumläufer, Specht.

ōm^elš^e Amsel.

dēi brēid eam meads ean šmīad ēa nēasd mēd drēg āus die brütet im März und *schmiert ihr Nest mit *Dreck, Kot aus.

drasn Drossel, manchmal *drāuš^en*; *drasnfal* Drosselfalle.

rǫw^e Rabe; *grēgs^e* krächzen.

grē^e Krähe, selten; *doin* Dohle, sehr selten.

atsean Elster.

graniχ Kranich.

dī šnīgens saiⁿ gloin^e die Schneegänse[1] sind kleine, i. e. Kraniche.

bil^egans Pelikan: eine geschnitzte Figur des Vogels findet man in der hiesigen Kirche, eine gemalte auf der Fachwand eines Hauses am Nordende des Dorfes. — Meist nur hum. für eine Frau mit etwas langem Hals.

rēabhūⁿ Rebhuhn; Plur. *-hīⁿea*, manchmal *hī^{ne}r*.

šnēb^e Schnepfe.

hoabš Habicht; *hi^{ne}rhoabš* Hühnerhabicht; *dāuw^ešdisea* Taubenstößer.

gaijr Geier, sehr selten: *ǫsgaiχ^e* Aasgeier (nur hum.).

fulg^e Falke.

ǫadl^er Adler, aber *eam atl^er* 'im Adler' (Gasthaus).

ǫil und *ǫij^el* Eule.

bab^egāi Papagei.

šdrāus Strauß; gewöhnlich *dēa fǫuxl šdrāus* oder auch *dēa fūxl*.

feš Fisch; *šǫb^e* Schuppen; *boblkeanea* Same von Colchicum autumnale; vgl. S. 58, um die Fische zu betäuben, die dann leicht zu fangen sind.

---

[1] 'Um die Schneegänse auf ihrem Zuge irre zu machen', rufen die Dorfkinder: *d^e heneašd d^e fēreašd, d^e med^elsd d^e kēniχ!*

heχd Hecht.
kǫarbᵉ Karpfen.
fᵉrę̄an Forelle.
ǭl Aal.
hīreŋ Hering.
worᵉm Wurm, in Komp. *woam*, Plur. *werᵉm.*
rāⁿworᵉm Regenwurm.
šnę̄χl Schnecke; *šnę̄χlhāus* Schneckenhaus.
ūⁿgᵉdsifea Ungeziefer.
šealdgrot Schildkröte.
gręabs Krebs.
šę̄isoteaχᵉ *Schießotterchen, Eidechse.
boangnādš *Bornknatscher, Molch.
šlaŋᵉ Schlange.
grę̄ud Kröte, auch *gręarᵉ*; Mehrzahl selten oder gar nicht.
frǫaš Frosch, Plur. *frēš.*
rę̄liŋ kleine Frösche; Schallnachahmung: *sę̄i graišᵉ 'rę̄ᵉ, rę̄ᵉ'!*
labfrǫaš Laubfrosch.
gręarᵉdsǫiχ *Krotenzeug, Froschlaich.
lābhans *Laubhans, das gewöhnliche Wort für Maikäfer (Melolontha).
māikęwr Maikäfer, bürgert sich neuerdings wegen der behördlichen Anordnungen betreffs Vertilgung ein.
somᵉrhaindsı *Sommerheinzchen; Marienkäfer, Coccinella: sie seien schädlich, weil aus ihrem Schmutz die Motten entständen, vgl. S. 272, III (Anm.).
gᵉhansflīχᵉ (das gewöhnliche Wort) Johannisfliege, Lampyris; *gᵉhansweamχᵉ* (selten) dasselbe.
holdsbog Holzbock, Hunds- oder Schafzecke, Ixodes ricinus; auch hum.
flīχᵉ Fliege; *megᵉ* Mücke; als Mittel zum Schutz gegen sie wird Lorbeeröl empfohlen.
bǭar Bies-,[1] Dasselfliege, Oestrus bovis.
ᵉ šę̄al flīχᵉ eine scheele Fliege, Bremse, Oestrus; vgl. S. 352, III.
węsb Wespe.
homean Hummel.
hormᵉsᵉ Hornisse, gewöhnlich *hermᵉsᵉ*.
bīⁿ Biene.
šwirmᵉ schwärmen; *oin fasdᵉ* einen Schwarm einfangen; *bǫišᵉ sᵉχ of* *bauschen sich auf, regen sich auf.
wāisr Weisel.
darᵉkeb *Totenköpfe, schlechte Bienen.
bīⁿkoab Bienenkorb.
dswīⁿ dsęaχǭnšdeg zwei Dzierzonstöcke.

---

[1] *sᵉ* (die Kühe etc.) *bę̄isᵉ ean di hegᵉ* sagt man; wenn das Vieh gestochen *(gᵉbeasᵉ)* sei, springe es in die Hecken hinein, man müsse dann hineilen, und die Fliege zu töten suchen.

dī bīⁿ drǭᵉ (anstatt *drāⁿᵉ*) *gęlᵉs fōⁿ dᵉ meadskatsᵉ* die Bienen tragen Gelbes (Samenstaub) von den Weidenkätzchen im März.
hoiⁿg Honig, vgl. S. 265, III.
wǫgs Wachs.

wēa sᵉχ hęld dāuwᵉ, fēarᵉrfī ean bīⁿ,
kemd em saiⁿ gęald ean wǫas nęt wī!

baghāusgrešr *Backhauskreischer, Schwabe.
hoimᵉ Heimchen, Zikade.
hāhebr *Heuhüpfer, Heuschrecke (*hāšregᵉ* fast unbekannt, wenn nicht moderne Bildung nach dem hessischen Lesebuch).
pādsᵉgāul *Petzgaul (*pęadsᵉ* petzen, kneifen), Hirschkäfer, Lucanus cervus. In Rainrod (ca. 1½ Stunden von hier) *bāmšlitᵉ* Baumschlitten, weil sie von den Kindern öfter benutzt werden, um kleine Gegenstände von ihm an Baumstämmen emporziehen zu lassen.
raubᵉ Raupe.
flērᵉrmǫis Schmetterlinge, die gewöhnlichen.
šmędealiŋ dasselbe, die kleineren.
dǭas eas ᵉ šm., dēa hot koiⁿ grafd ean dᵉ gnoxᵉ figürlich.
šbian Spinne.
grāx kroch; *grāx* < *grēiχᵉ*.
šbevnēasdr *Spinnennest.
šbevnwęt Spinngewebe.
motᵉ Motte, im Zusammenhang nur *modᵉ*.
ēmᵉsᵉ Sing. und Plur. Ameise, Umlaut durch *ei*.
ēmᵉsᵉheašd Ameisenhorste, -haufen, die der kleinen Ameisen.
rósēmᵉsᵉ Roßameise, die große Art (Formica rufa).
ēmᵉsᵉhafᵉ Ameisen(Roß-)haufen; Umlaut durch *ei* (wie oben) bei beiden.
blǭudēiχl Blutegel; *sugēiχl* meist Schimpfwort (vgl. später *sugᵉlᵉr*).
kęalrēsl Kellerassel, Oniscus murarius (asellus L.).
flug Floh, *flī*[1]; ebenso *hanseaχn*.

ōⁿ maiⁿjᵉr leŋgᵉ sāidᵉ, dō bāisᵉ mᵉχ dī flē;
āiχ glābd, ᵉs wēa nōa oinea, dō wōaš ᵉ gands armé!

laus Laus, Plur. *lǭis* (vgl. S. 77).
wandsᵉ und *wāndlǭis* Wanzen, vgl. Kluge s. v.
sāndlǭis harᵉ als dī šōf.
betfeš Bettfisch (Lepisma).
wimᵉliχd wimmelnd.

---

[1] Sprichwörtlich gewordene Redensart: *maiⁿ āld hot ᵉrᵉ* (auch *hor ᵉrᵉ*) *nox gands šdatsijon* (= Menge), sc. Flöhe; Sinn: wenn es etwa jemand einfallen wollte, zu behaupten, in den Häusern gebe es keine mehr.

Pflanzen.

Der allgemeine Ausdruck unbekannt, auch Umschreibung nur durch *blāⁿdsᵉ* ist 'Setzling, Steckling'; *grāud* ist allgemeiner: *kadófngrāud* (vgl. S. 59), *gᵉgrǫid* (vgl. S. 59).

dolᵉ Krone.
blāndsᵉ pflanzen.
dōhẹ̄adsǫu dẹaf mr koiⁿ lox nẹt maxᵉ dazu darf man kein Loch machen.
wǫasᵉ (was gᵉwǫasᵉ) wachsen.
bām Baum, Plur. *bēm.*
šdam Stamm, Plur. *šdem.*
šdumb Baumstumpf, Plur. *šdemb.*
šdeŋᵉl Stengel.
woadsn Wurzeln.
šǫn *Schale, Rinde.
gnōads Knoten, Auswuchs, Plur. *gnẹ̄ads.*
gnẹ̄adsiχd *knorzig, knorrig.
of ᵉn bām hogᵉ auf einen Baum klettern, vgl. S. 352, III.
asd Ast, Plur. *ẹsd*; *brāᵉd sᵉχ ᵉrẹ̄* *breitet, streckt sich herüber.
ẹsɪ Dim.; *ẹseaχn* Ästerchen; *grǫgl* Astabzweigung, eigentlich *Krackel.
blǫt Blatt, Plur. *blẹ̄rᵉr*; *blerᵉriχd* *blätterig, viele Blätter habend.
gnosbᵉ (*gnosbᵉs* 'kleiner Kerl'?) Knospe, Plur. *gneb* *Knöpfe.
blǫud Blüte.
dᵉs blǫud eas ẹafrōan die Blüte ist erfroren.
blẹ̄ijᵉ (blǫud, gᵉblǫud und *gᵉblẹ̄id)* blühen.
wẹalg wean welk werden, welken.
fruxd nur vom Getreide, der Gattungsname steht: Äpfel, Nüsse u. s. w.
šẹ̄in (šǫuld, gᵉšǫuld) schütteln.
dsaidχ zeitig, reif; *fẹadsaidiχᵉd* *verzeitigt, überreif.
šādegiχ *schadeckig, rauhe Schale u. ä. bei Obst.
sᵉ, sẹ̄i heŋᵉ šleχᵉriχd fol sie hängen schlägerig voll, i. e. sehr voll.
gᵉheχd *gehegt (?), viele Früchte tragend.
ᵉs heŋᵉ nox ᵉ pōa oindsᵉliŋᵉ drōⁿ es hängen noch ein paar einzelne dran.
ẹ̄wrfan überfallen (über eine Mauer, einen Zaun etc.).
ᵉrembrofᵉ *herumpfropfen, eine andere Sorte darauf pfropfen.
keašᵉ Kirsche.
dɪ keašᵉ hōⁿ beg die Kirschen haben Böcke, i. e. Würmer; so sagt man, wenn der Kern durchbissen ist.
gᵉšnǫisᵉl *Geschnäusel, unscheinbare Früchte.
keašbām Kirschenbaum.
keašᵉgnẹbr *Kirschenknapper, vgl. *wealbeadsgnabr*, -dieb.
blamᵉ Pflaume; *blamᵉbām* Pflaumenbaum.
blamᵉbẹ̄ag Pflaumenberg, vgl. Flurnamen.
gwẹtšᵉ Zwetsche; *jẹ̄irᵉnǫasᵉ* *Judennasen, Artischocken.
ofdregᵉ *aufdrücken, entkernen.
abl Apfel, Plur. *ẹbl*; *ẹbᵉlχn* Äpfelchen.

holdsabl Holzäpfel; *rẹlipsabl* (S. 53, III); *šlọgrabl* (S. 341, III) Schlotterapfel; *rǫāifᵉlsabl*; *kenχᵉsabl*; *rūdẹbl* Rotäpfel; *marẹbl* Matäpfel; *sẹ̄isabl* Süßäpfel; *brǫidẹbᵉlχn* *Brautäpfelchen, wegen ihrer Kleinheit; *rūdsẹ̄ileaχn* *Rotzählchen; *hoanbẹ́gᵉlẹbl.*

ẹblgrots[1] *Apfelgrütze, Plur. *-grets*; vgl. S. 353, III unter Anmerkung.

gᵉšǫld geschält (< *šēn*).

bīan Birne.

sẹfdiχ saftig.

fẹaldbīwn Feldbirne, wilde; *šdẹlsᵉbīwn* Stelzenbirne, wahrscheinlich ihrer langen Stiele wegen; *pāifᵉbīwn* Pfeifenbirne; *waibīwn* Weinbirne, weil zum Keltern geeignet (*dsom kẹldean*).

menχᵉsbīwn Männchesbirne.

hegᵉbīwn Heckenbirne.

pondbīwn Pfundbirne.

šmāldsbīwn Schmalzbirne.

botrbīwn Butterbirne.

grǫ́bīwn Graubirne.

kǫifis (sic) *Kühfüße, Katzenkopf.

nos Nuß, Plur. *nes*; vgl. Kinderspiele S. 272, III.

wẹlšᵉnes Walnüsse.

bomᵉrandsᵉ Pomeranzen.

dsidrǫ́nᵉ Zitrone.

maⁿdl Mandel.

safrana Safran.

gᵉhansdrāuwᵉ Johannisbeere, Ribes rubrum et nigrum.

hẹaχᵉds und *hẹaχᵉdsdegᵉr* Stachelbeere, Ribes grossularia.

šdegᵉlᵉbīwn Himbeere, Rubus idaeus.

brǫ́mᵉlᵉbīwn Brombeere, Rubus fruticosus.

šwẹ̄an Sing. und Plur. Schwär; Beere, die meist infolge eines Insektstichs angeschwollen sind.

hǫāilbīwn Heidelbeere, Vaccinium myrtillum.

ẹadᵉbīwn Erdbeere, Fragaria vesca.

waiⁿšdǫg Weinstock.

drāuwᵉn Weinbeere.

rosīnᵉ Rosine, Korinthen; *dǫas eas ǫwr gᵉdsǫigs* das ist aber *Zeug, i. e. schlechte Ware (auch von anderer Ware).

ǫaiχᵉ Eiche, eichen; *ǫaiχn* Eichel; *ǫaiχᵉ lāb* Eichenlaub.

buxᵉ Buche, buchen.

bergᵉ Birke.

leanᵉ Linde; *leanᵉbām* Lindenbaum.

belᵉ Pappel.

wāirᵉ Weide; *witᵉ* Weidenzweige.

āan Ahorn.

[1] *ẹblšets* *Apfelschütz, Wächter für die Zeit der Äpfelreife lediglich bestellt.

fẹiχᵉlskeašᵉ Vogelskirsche.
danᵉ Tanne; *fiχdᵉ* Fichte.
mišbᵉl *Mispel, Mistel; Viscum album.
mǫvs, oft *mǭᵉs* Moos, ganz allgemein.
ėfǫi Epheu, selten; gewöhnlich *draieg* 'Dreieck' genannt.
šdimbᵉ *stümpfen, entstielen (sofern sie zu Guirlanden, *bǫxᵉ*, Verwendung finden).
gǭasdblǭad Geißblatt, Lonicera caprifolium.
hẹsnhégᵉ Haselhecke; Corylus avellana.
šlīᵉhegᵉ Schlehenhecke; Prunus spinosa.
doan *Dorn, rosa canina; ein einzelner Dornstrauch.
gratsdeanea *Kratzdörner, dasselbe in größerer Zahl.
dẹanblemeaχea *Dornblümchen, die Blumen desselben.
hǫadbāmᵉ Hartriegel, Ligustrum vulgare.
hǭasᵉdswean Hasenzwirn, Clematis vitalba.
wahólᵉr Wacholder, Juniperus.
holeakeanᵉr *Holderkörner, Samen des Wacholder.
rusᵉmārd̥iⁿ Rosmarin, Rosmarinus officinalis.
grǭsblomᵉ Grasblume; Statice L.; vgl. später. Wilde Art, aber auch andere.
gensblomᵉ Gänseblümchen, Bellis perennis.
dānẹasn Taubnessel, Lamium.
waisᵉ dānẹasn weiße Taubnessel, Lamium album.
beanẹasn Brennnessel, Urtica urens.
šābog Scharbockkraut, Ficaria ranunculoides.
gǭasdgāijr *Geißen-(Ziegen-)Geier.
wẹrmᵉd (wẹamūd), Wermut.
ėsᵉlsladᵉ Huflattich, Tussilago.
šdōiⁿretsr *Steinrutscher, Galium.
gᵉhansgrāud Johanniskraut, Hypericum perforatum; habe hinter dem Kreuz Christi gestanden, es werde deshalb blutrot, wenn man es zerdrücke.
lauxᵉ Lauch, Allium.
dūᵉd Trespe, Lolium arvense.
šmigblomᵉ Ginster.
halwea gāul Halber Gaul, Rumex crispus; Ton liegt auf *gául*.
kamélblomᵉ Chamomilla.
gagᵉlsblomᵉ Löwenzahn, Leontodon taraxacum.
gagᵉlskērᵉ Ketten daraus, von den Kindern angefertigt.
šōfreb *Schafrippe, Achillea Millefolium.
otχ Attich, Sambucus Ebulus; vgl. unter 'Flurnamen'.
koanblomᵉ *Kornblume, -rade, Agrostemma Githago.
wegblomᵉ *Weckblume (Blüten einem Wecke, Brötchen ähnlich), zottige Wicke, Vicia villosa.
weanᵉ Winde, Convolvulus arvensis.

discan Distel.
dẹ̄i fruxd hot fẹ̄il^e blom^e (Redensart) die Frucht (Getreide) hat viele Blumen, i. e. Disteln.
discan die Disteln ausrupfen aus dem Getreide.
glẹt^e Klette.
ru^er Rohr.
šmel^e Schmiele; vgl. Kluge, Wb. s. v.
weis^efẹvr^en Wiesenfeder, Eriophorum angustifolium, Wollgras.
säu^erombn Sauerampfer, Rumex acetosa.
hǫas^ebräd *Hasenbrot, nicht Luzula campestris, ebensowenig Bupleurum, sondern Trifolium arvense.
grom^edskeb *Grummetsköpfe, Sanguisorba officinalis.
kẹlwẹakẹan *Kälberkern, -kropf, Chaerophyllum bulbosum.
gneanwew^elsblom^e ährenblühende Rapunzel, Phyteuma spicatum.
g^ehansblom^e *Johannisblume, die bekannte Abzählblume, Chrysanthemum Lycanthemum.
šmẹrχn Schmerle, Schoenus; *wäldrus^e* Lerchensporn.
hoadkeb Hartkopf, Centaurea Jacea (vgl. David a. a. O. p. 24).
wen rūr^e blom^e wollige rote Blume, Lychnis diurna; auch *bẹaxblom^e* genannt.
lǫisblom^e *Lausblume, Lychnis Flos cuculi.
molg^eblom^e *Molkenblume (der Farbe wegen), Wiesen-Schaumkraut, Cardamine pratensis.
glotsblom^e Klotzblume (der Form wegen), Trollius europaeus.
nagẹ̄aš Zwiebeln der *lǫisblom^e*[1] (Herbstzeitlose), auch *sǫi* Säue.
šleslsblom^e Schlüsselblume, Primula officinalis.
öareŋ *Ohrring (der Form wegen), Impatiens noli-tangere.
wel^e glog^eblom^e wilde Glockenblume, Campanula rapunculoides.
kads^e *Katzen, vielleicht Polygonum Bistorta.
kim^el Kümmel, Carum Carvi.
braŋ^e dosd brauner Dosten, Origanum vulgare.
šmitsblom^e *Schmitzblume; *šmigblom^e* Ginster.
moarχ^edrebeaχn Morgentröpfchen (Kelch punktiert, abends sich schließend, morgens sich öffnend; Dianthus).
faiχn Veilchen, Viola odorata.
šdẹ̄ifmideaχn Stiefmütterchen, wild wachsende, Viola tricolor.
hondsfäilχn Viola canina, manchmal *-fäilẹaχn*.
dsẹ̄iχ^ebǫad *Ziegenbart, nicht Clavaria flava; daher *-swẹ̄is^e* Wiesen, die viel damit bestanden sind. Eine Seggenart (Carex) ist gemeint, welche jeweilig?
kirw^es Kürbis.
šmäldsgräud *Schmalzkraut, Feldsalat.

---

[1] Der Name habe seinen Grund darin, daß, wenn man die Blumen auf dem Kopf zerreibe, das Ungeziefer davon sterbe.

dswẹifn Zwiebel; *lofdswẹifn* Luftzwiebel.
gnowlǫx Knoblauch.
gu(go-)mean Gurke; *gumeang^{e}grǫid* Gurkenkraut, -staude, vgl. S. 55 wegen des zweiten Kompositionsgliedes.
kadófn Kartoffel.
kadófngrāud Kartoffelstaude, vgl. desgl. S. 55.
barwóriš^{e} šdrǫiχ *barbarische Sträucher, große Kartoffelstauden.
kadófn šnets^{e} Kartoffeln schnitzen (immer drei Augen, wenn möglich), schneiden zum Stecken *(sets^{e})*.
jō Kartoffelreihe, vgl. 'Jahn' bei Kluge, Etymol. Wb. s. v., u. Crec. s. v. 'Jan' (die Form jo hat er nicht); in der Umgegend *šnǭais^{e}*.
jowāis g^{e}setsd in dieser Art gesetzt, i. e. quer über den Acker.
ey^{e}liy und *eylen^{e}r* Engerling.
hag^{e} hacken.

ets sai^{n} s^{e} g^{e}hagd,	Jetzt sind sie gehackt,
wēan s^{e} g^{e}sagd!	wären sie gesackt.

laykadofn *Lang-, Frühkartoffel; Kartoffel, die man zuerst *langen, holen kann.
^{e}rāuspet^{e}ln herausputteln.
ausbalχ^{e} *ausbalgen (iron.), wenn der Boden sehr naß und die Erde sich von den Kartoffeln beim Ausmachen nicht leicht loslöst.
oflẹseaš^{e} Aufleserin.
dẹi mes^{e} mr eašd nox drean lẹas^{e} die müssen wir erst noch hineinlesen.
dswā keab ǫwr wẹi mīr sā^{n} 'mā n^{e}' (sic) zwei Körbe, sc. Kartoffeln oder wie wir sagen 'Mahne'.
oflǭr^{e} aufladen.
auslīan ausleeren, die Säcke im Keller ausleeren.
dẹa hot s^{e} ǫwr ^{e}mōl hẹa ean doag^{e}šmes^{e} der hat sie aber einmal beim Ausleeren hier und dort *hingeschmissen, hingeworfen.

Ältere Sorten:

lend^{e}m^{e}r Lindheimer.
šnǫibr *Schnäuper, des Wohlgeschmacks wegen.
posdheaneaχn *Posthörnchen, der Form wegen so genannt.
mǫisχ^{e}n *Mäuschen, dasselbe.
frẹirūs^{e} Frührosen.

Neuere Sorten:

magl^{e}m bōn^{e}m Magnum bonum; *rīo frīo* Rio frio.
grāud *Kraut, Gemüse; vgl. S. 55 und 58.
d^{e}s setsg^{e}dsǫig dǫud ax ā^{n}g^{e}hǫij^{e}r dī fǫiχdiy šbīan das *Setzzeug (Weißkraut, Rotkraut, Kohl, Wirsing, Dickwurz, Kohlraben, rote Rüben, römischer Kohl, Blumenkohl, letztere drei seltener — abgesehen von Petersilie, Lauch, Sellerie, Schnittlauch, Boresch) thut auch ungeheuer die *Feuchtung, das Regenwetter spüren. Es zerfällt aber in besonders subsumierte Reihen:
bla^{n}ds^{e} *Pflanzen = Weißkraut, Wirsing;

blō gᵉdsǫig *blaues Zeug = *rūdgrāud*, Kohl (krauser), Wirsing (nur im Irrtum);
setsgᵉdsǫig im prägnanten Sinne nur Dickwurz und Kohlraben.
wāisgrāud Weißkraut.
rūdgrāud Rotkraut.
grāusᵉ kīl krauser Kohl.
weašiŋ Wirsing.
pišiχd *buschig, stark wachsend.
hegᵉgᵉmęχ *Heckengemächte; Kraut mit vielen großen aber wertlosen Blättern.
ruŋgean (ro-) Runkelrübe, Besta vulg. rapacea; seit etwa 130 Jahren im Vogelsberg, rund und breit; *rūrᵉ laŋᵉ* (ohne *roŋgean*) rote lange.
gnǫil dasselbe, scheint ein älteres Wort dafür zu sein, alte Leute gebrauchen es nur.
gnoan *Knollen, *Kohlrabiknollen oder Dickwurz; vgl. *gnoansblērᵉr* Dickwurzblätter, Runkelrübenblätter.
gnoansōmᵉ Samen davon.
kolᵉrǫuᵉ *Kohlraben, -i.
rǫiwᵉ Rübe, weiß und rot, weißen Saft gebend, die rote Beete geben roten Saft (Salatrunkel).
mīan Möhre, lange gelbe Rüben, strohgelb.
kāródᵉ Karotte, wenig gezogen, rot und rotgelb.
šbenǫad Spinat.
Endivie hier unbekannt.
bun Bohne.
hoadᵉ gnūdl harte Bohnen (iron.), wenn sie sich nicht recht weich kochen.
pušbōnᵉ (sic) Buschbohne.
bunšdrā Bohnenstroh, vgl. S. 352.
bundrēχr *Bohnenträger, -händler im Umherziehen.
bunšdaŋᵉ Bohnenstange.
ęrwᵉs Erbsen.
ęrwᵉsšdrā *Erbsenstroh, -sträucher.
ęrwᵉsrāisr Erbsenreiser, an welchen sich die Erbsen emporranken sollen.
lendsᵉ Linse.
heašᵉ Hirse.
pēdrsiljᵉ Petersilie.
węlš lāx Lauch.
dsęlᵉrī Sellerie.
brǫislāb Schnittlauch.
gu(go-)meanblērᵉr *Gurkenblätter, Boresch.
gnǫijᵉliχd knäuelbildend; infolge davon, daß ein 'Wurm' sich in dem Stengel befindet, wodurch eine Wucherung eingetreten ist.
fruxd *Frucht, Körnerfrucht; Plur. *friχd* Fruchtarten.
koan Korn, Plur. *kęan*.
ēan Ähre beim Korn.

drāuwᵉ (šnǫrᵉn) *Traube, dasselbe beim Hafer.
kolwᵉ *Kolben, dasselbe beim Weizen und bei der Gerste.
šwends *Schwänze, Grannen der Gerste *grōn* und *gęašdᵉāⁿn.*
dradean prasselnd fallen; Schallnachahmung, von meist überreifer Frucht, deren Körner leicht ausfallen.
aiⁿsagᵉ einsacken.
āusšęirᵉ (āusgᵉšot) ausschütten.
henᵉrfriχd *Hinterfrucht, die ganz wertlos.
henᵉrdręg *Hinterdreck, dasselbe.
dręg, med dręg bᵉdsǫan mit *Dreck, schlechter Frucht bezahlen, i. e. zur Fruchtbesoldung solche liefern, vgl. S. 332, III.
mǫušuf und *-šof* schlechte Frucht.
dᵉs koan git nęt fęil ean dī męsdᵉ dęs jūvr das Korn (z. B.) geht nicht viel in die Meste dies Jahr, die betreffende Fruchtsorte hat zu wenig gute Körner.
koan Roggen.
koan węad ǫwr šmęgd niχdsᵉm Roggen wird oder schmeckt so, sc. wenn es sofort nach dem Drusch zu hoch gelagert wird und öfteres Umschaufeln nicht erfährt.
wǫāis Weizen (S. 344, III), weniger gezogen als Hafer.
woaisᵉ-(woasᵉ-)šdrū Weizenstroh.
męvl, woaisᵉmęvl Weizenmehl.
gęašdᵉ Gerste.
dī gęašdᵉ eas āx dō die Gerste ist auch da, i. e. zeitig, reif.
mᵉr hōⁿ koiⁿ gęašdᵉ nęt wir haben keine Gerste, sc. ziehen keine.
hǫwn Hafer.
hęwᵉriχd *haferig, viel Körner habend.
gumea, weisd węi dī gęašdᵉ, ᵉs blęid sō swǫads węi dī hǫāirᵉ ean eas ᵉ wiŋg fęil sęis man zog hier früherhin *gumea*, sie wächst wie die Gerste (in Aussehen und Größe), blüht schwarz wie die Heide und ist ein wenig viel süß. Genaueres kann nicht gegeben werden.
gręis Gries.
gᵉdēsd gerollt; geschieht jetzt nicht mehr, da die Einrichtung dazu den diesseitigen Mühlen abgeht. Vgl. hierzu die Humoreske 'Dunsemüller', auch 'Donsemüller' u. ä. später.
rāis Reis.
dęa kemd foⁿ wāidhęa der kommt von weither.
hobᵉ Hopfen, *węad nęt gᵉdsǫxᵉ hęi* wird hier nicht gezogen; meist in übertragenem Sinn: 'Hopfen und Malz ist an X verloren'.
honfd Hanf.
flǫs Flachs; *flesᵉ*, Adj. aus Flachs, vgl. S. 99; *ᵉn busᵉ* Gebund.
loiⁿsōmᵉ Leinsame, aber:
laiⁿsewᵉ Lein säen.
dāⁿds fēam laiⁿsewᵉ meχd dᵉ (gewöhnlich *meχdᵉ*) *flǫs nox emōl sō lāⁿg* Tanz vor'm Leinsäen macht den Flachs noch einmal so lang.

*flǫskaud*ᵉ Flachskaute.
*of d*ᵉ *rēiχn g*ᵉ*gleŋd* (vgl. Flurnamen '*rēiχn*') nachdem getrocknet geklingt, i. e. mit einem Rechen bearbeitet, daß der Same ausfällt.
*gnot*ᵉ Samenkapseln vom Lein.
*gn. blāu*ᵉ Knotten dreschen.
*ręf*ᵉ mit dem *ręfkam* die Knotten abstreifen.
ręfkem, Plur. von *ręfkam* Reffkamm.
bręaxheŋsd *Brechhengst, vgl. Crec. a. a. O. S. 200.
świŋśdǫg Schwingstock, vgl. Humoreske.
*dręgęrw*ᵉ*d* *Dreckarbeit, beim Flachsbrechen giebt es nämlich viel Schmutz, Staub.
*lain*ᵉ *dsetl* das längshin gehende Garn am Webstuhl, der Einschlag (*eanslǭg*) ist das von der Seite her eingewobene.
dsǫsbn, *dsasbn* ein Strang Garn zu zehn Gebinden (bei Flachs, Werg, Wolle).
*hasbeanfǭr*ᵉ jedes Gebinde hat 60 Haspelfaden (*jēd g*ᵉ*bin hot sō fēil*).
glī Klee.
ᵉ*n glīagr ō*ⁿ*bręax*ᵉ einen Kleeacker anbrechen, ein Stück abmähen (zum erstenmale).
*glīsē*ⁿ*sd*ᵉ Sense zum Kleemähen.
ᵉ *lasd glī* eine Last Klee.
grǭasdux (*-dōux*) Grastuch; *dseob*ᵉ Zipfel, Kordel daran; in diesem Sinn oft.
glīhā Kleeheu; *glīgrom*ᵉ*d* Kleegrummet.
*g*ᵉ*grǫbl* *Gekrabbel, bei liegendem Klee geradeaus zu mähen gehindert sein.
*ean āud meŋ*ᵉ in etwas mengen, Kleeheuschwaden durcheinanderwerfen.
wigliχ *wickelig, zusammenhängende Kleeheubündel.
ᵉ *ręχdr wigl* ein rechter *Wickel, ein rechter Wagen voll Kleeheu, ein großer Wagen.
*fęamǭw*ᵉ*d* vermodert, sofern es längere Zeit auf Kleeheu regnet.
*dsǭu śdāb fęafāuld sai*ⁿ zu Staub verfault sein, dasselbe.
*d*ᵉ *bēas*ᵉ *lęgd gǭud ǭ*, sc. die Kleeblättchen beim Hafer- oder Gerstendrusch, worin Klee gewachsen; er bringt sie von den Körnern gut (rein) weg.
*blom*ᵉ Blume.
*dsīχ*ᵉ ziehen, i. e. Blumen.
*āusg*ᵉ*śmetsd sai*ⁿ ausgeschlagen sein.
*ǭresχ*ᵉ *Abrißchen, Ableger.
*rās*ᵉ Rose, *rēsī* Dim., vgl. S. 350, III.
*rōs*ᵉ im Gegensatz zu den *rās*ᵉ als gewöhnlicheren Sorten die feineren manchmal genannt.
*dsōm max*ᵉ okulieren.
*dull*ᵉ Tulpe, davon sind zu unterscheiden: *dul*ᵉ*blom*ᵉ *Tulpenblumen, künstlich hergestellte Tulpen, auf Grabkreuzen auch angebrachte, aus Schmiedeeisen gefertigte, und solche in Zimmern, welche aus Papier oder besonderer Masse zusammengesetzt sind.

*korw^e^sblom^e^* Schneeglöckchen.
g^e^si·χdeaχn *Gesichterchen, kleine Art (vgl. S. 58 '*šdēifmedeaχn*'), auch die wildwachsenden.
*g^e^deŋgblom^e^* *Gedenkblumen, Pensées; große Art.
fęagésmaini·χd Vergißmeinnicht.
rǫi·χg^e^dsǫig *Riechzeug, Riechkraut.
*laid^e^* und *lair^e^ grisdi* Leiden Christi, vgl. S. 253, III.
flī·χ^e^nd^e^ hęadsr *fliegende Herzen, hängendes Herz, Dielytra Borkh., Gattung der Fumariaceen.
*nęlg^e^blom^e^* Nelken.
*gwęts̆^e^blom^e^* Zwetschenblume, Iris(Lilien-)art mit zwetschenblauen Blüten.
*lafgǫij^e^* Levkoje.
fäijún Goldlack.
*šdürénd^e^blom^e^* *Studentenblume (der weiß-rot-gelben Farbe wegen), Narcissus poeticus.
*pǭadsbęχr rūr^e^* Pferdsbacher (ausgegangenes Dorf bei Büdingen) rote Essigrose.

Seelenthätigkeiten.

g^e^si·χd Gesicht; *sī^n^* sehen.
sean Sinn; vgl. später (Bedeutungswechsel).
oin wäis węan einen weis werden, wahrnehmen.
dsǫusineawäis *beim Zusehen, zusehends.
g^e^hīr Gehör; *hīan* hören.
^e^ läis g^e^hīr ein leises, i. e. feines Gehör; *läusdean* zuhören, horchen, lauern.
*äud falš offasd^e^* etwas falsch auffassen, verhören.
ean d^e^ min sęd m^e^rš dswǫäimōl in der Mühle sagt man es zweimal, weil man sich wegen des Geklappers schlecht versteht; hier ist aber keine Mühle, thue also die Ohren auf, es wird nur einmal gesagt.
g^e^rǫx Geruch; *rēiχ^e^* (ältere Form), *rǫiχ^e^* (moderne Form) riechen.
g^e^fēil Gefühl, öfter für *g^e^mēid* (Gemüth) und *fęašdänd* (Verstand).
fēin fühlen; *fēil ^e^mōl* befühle einmal.
*šmęg^e^* schmecken.
sīl (im Besen *sēl*) Seele.
dǭas eas m^e^r ^e^mōl ^e^ ǫam sīl das ist mir einmal eine arme Seele; die Verbindung '*ǫam sīl*' stammt wohl aus Luthers Kl. Kat. vom Schluß des 5. Hauptstücks 'meine arme Seele tröste'.
gäisd Geist.
bäi sō lǫideaχn (scil. bejahrten, früherhin fleißig gewesenen) *rǭud d^e^r gäisd nęt* bei so Leutchen ruht der Geist nicht. Sinn für Arbeit.[1]

---

[1] Gleichen Sinn hat die oft gehörte Redensart: *dēa hot koin gäisd ean 'm*, i. e keinen Sinn für energisches Thun, Arbeit und Studium.

fẹašdānd Verstand, Verständnis.
dēa hot nẹt sō fẹ̄il fẹašdidea m^{e}χ d^{e}fō^n, i. e. Verständnis.
d^e fẹašdānd fẹalẹ̄is^e den Verstand verlieren.
nōx māim fẹašdānd *nach meinem Verstand, was ich davon verstehe.
dō šnabd^e m^{e}r dī āx^e of da *schnappten mir die Augen auf, da kam mir der Verstand.
hẹ̄a konds nẹt ẹaken nicht erkennen, i. e. nicht verstehen.
hẹ̄a hot ^{e} rīr^{e}nd hẹads er hat ein *rührendes, gefühlvolles Herz.
fẹanonfd Vernunft, so: *dǭas līrd s^{e}χ dī fẹanonfd* das lehrt (sich) die Vernunft.
dēa ho' d^e feŋ^{e}r eam rẹχd^e lọx der hat den Finger im rechten Loch, i. e. handelt vernünftig.
rẹχd hō^n recht haben; *ū^{n}rẹχd hō^n* unrecht haben.
g^{e}daŋg^e Gedanke; *dāŋg* 'Augenblick', vielleicht Verwechslung von 'Dank' und 'Gedanke'.
dẹ̄a hat koi^n g^{e}daŋg^e dō drō^n der hatte keine Gedanken da dran, i. e. er dachte nicht daran.
deŋg^e denken.
sō sai^n āiχ ^{e} g^{e}sindr menš so bin ich ein gesinnter Mensch, i. e. das ist meine Gesinnung, so denke ich; gewöhnlich Schlußwort einer Erklärung.
hẹ̄a hot s^{e}χ al^{e}s dsǭurẹχdg^{e}šmes^e er hat sich alles zurecht geschmissen, i. e. er hat über alles nachgedacht.
dǭas dẹaf nẹt wǭam ^{e}wẹg das darf nicht warm hinweg, i. e. da heißt's nachdenken.
hẹ̄a hats fẹ̄ilmōls iwrlẹ́d er hatte es vielmals überlegt.
mōaniŋ Meinung, Urteil, vgl. unten (*behāld*).
hẹads^{e}nsmōaniŋ Herzensmeinung, z. B. *dǭas eas mai^n h.*
dǭas eas mai^n sāg (*sā* seltener) das ist meine *Sage, Aussage, Meinung.
moin meinen, so z. B. *wẹ̄i moin s^e?* wie meinen Sie?
dǭas moin āiχ nox das mein' ich noch, i. e. aber auch.
m^{e}r mond man meinte, sehr oft; *g^{e}moad* gemeint, sehr selten.
dǭas glābd is (eine unbedeutende Persönlichkeit, auch ein Kind) *āx* das meinte es auch.
hen^e wẹ̄ijr šdī^n hinten widerstehen, i. e. keine Meinung mehr haben u. ä.
dswẹaχ d^{e}s fẹald max^e *zwerch das Feld machen, quer übers Feld, gegenteiliger Meinung sein.
g^{e}wes gewiß; *g^{e}weshǭāid* Gewißheit; *ō^{n}g^{e}wes* ungewiß.
āiχ wosd jō nāud hen^e ean nāud foan, i. e. ungewiß war ich.
eam ō^{n}g^{e}weš^e sain (selten) im Ungewissen, in Ungewißheit sein; dasselbe: *eam šdrān^{e}l šdī^n* (sehr häufig) im Strandel stehen, ebenso: *āiχ woas nẹt, wẹ̄i dǭas heŋd ean lāid* ich weiß nicht, wo das hängt und liegt.
^{e}n b^{e}hālds^e kob einen *behaltenden Kopf, i. e. ein gutes Gedächtnis (*hō^n* haben).

koin b^ehåld hōⁿ dasselbe; aber *maim b^ehåld nōx* meiner Meinung nach.
s^eχ endsinean sich entsinnen, sich erinnern.
b^esen s^e s^eχ ^emol besinnen Sie sich einmal, vgl. unten '*nęt beson hōⁿ*'.
^es kemd mr al^ewāil nęt eans hean es kommt mir eben nicht ins Hirn, i. e. fällt mir eben nicht ein.
^es fęld m'r nęt ean, wę̄i dę̄i blom^e hoasd; āiχ hōⁿs nęt b^eson es fällt mir nicht ein, wie die (= diese) Blume heißt; ich habe es nicht besonnen, i. e. es ist mir nicht eingefallen.
endšnab^e *entschnappen, vergessen.
dǭas fęagesd oim *das geht einem vergessen, man vergißt so etwas leicht.
dō eas grǭs drę̄ g^ewǭas^e darüber ist Gras gewachsen, das hat man längst vergessen.
koiⁿ kōniŋ d^efōⁿ keine Kenntnis davon, auch *kendnis drę̄wr* (sic) *hōⁿ*.
al^e bildoŋ^e *alle Bildungen, alle Bildung, alle Kenntnisse, reiche Kenntnisse.
es woas nāud es weiß nichts, hat keine Kenntnis davon *(d^efōⁿ)* und es hat keine Kenntnisse.
wes^e s^e 's ets^ed? wissen Sie es jetzt?
b^ešōāid wese Bescheid wissen, sich zurechtzuhelfen wissen.
g^ešait gescheit, auch schlau: *dō eas hę̄a* (*dsǭu* gew. =) *s^e g^ešait dsǭu*, vgl. Kluge s. v.
kondiχ kundig, *ean dǭas of al^e kand^e* und das in jeder Hinsicht.
ofg^eglīrd aufgeklärt, ebenso: *dǭas eas glib ean glōr* das ist ganz klar.
hę̄a lesd s^eχ nęt hen^e fen^e er läßt sich nicht hinten finden.
dę̄a hevd 's grǭs wǭas^e der hört's Gras wachsen.
dō mos m^er ^e g^ewegsd nǭas^e hōⁿ dazu muß man eine gewichste Nase haben, i. e. dazu ist Gescheitheit nötig.
dę̄a mos'n kob wę̄ij^en kirχ^etoan hōⁿ *der muß einen Kopf wie ein Kirchturm haben, i. e. sehr gescheit sein.
ausgluxīvd *ausklugiert, ausgeklügelt; *kond^ewitsiχ* > conduitig?, witzig; *pefiχd* pfiffig.
g^ešegd *geschickt; sehr selten in dem Sinne von kunstverständig, sondern zu etwas bereit sein: *besd^e g^ešegd*, i. e. können wir jetzt miteinander das und das thun? *āiχ sai's* ich bin's.
kosb^er hat die eigentliche Bedeutung 'kostspielig, viel kostend, teuer' u. s. w. Nebenbedeutung auch 'geschickt', i. e. kenntnisreich in seinem Geschäft, vgl. später. Umschreibungen sind nicht zu umgehen: *dę̄a fęašdit āud, dę̄a kans, ^e gǭur^er dogd^er* 'ein geschickter Arzt'. Gegenteil: *dę̄a kaⁿ nāud, fęašdit nāud* u. ä., auch *šdīgn* ungeschickte, steife Person.
dswęaχ^e lǭid *zwerche Leute, ungeschickte Leute.
dom dumm; *ūⁿg^ešait* ungescheit, dasselbe.
ūⁿg^ewāⁿd *ungewandt, dasselbe; selten *dīriχd* thöricht.
domhǭāid Dummheit, auch *ēs^elsšdeg* *Eselstück.
dǭas kāⁿ hę̄a nęt b^egrabean das kann er nicht *bekrabbeln, begreifen.

dǫas eas useam hẹagot saiⁿ gǫanäud das ist unserm Herrgott sein Garnichts (vgl. später), ein dummer Kerl.

dẹ̄a šband dᵉ ēsl foan hīⁿ *der spannt den Esel vorn hin, ist ein beschränkter Mensch.

dẹ̄a hot nox koiⁿ šbatsᵉnẹ̄asdr gᵉsīⁿ der hat noch keine Spatzennester gesehen, sc. die man doch alle Tage sehen kann, es muß also ein dummer Mensch sein; *dẹ̄a dẹaf drẹ̄iwrdabᵉ* darf *darübertappen, -stapfen, dasselbe.

dꞇam drämds *dem träumt's, schläft halb, dasselbe.

dom wẹ̄i's fī dumm wie 's Vieh, sehr dumm.

dom wẹ̄i dī nǫxd dumm wie die Nacht, dasselbe.

hẹ̄a fẹašdit sō fẹ̄il, wẹ̄i dī mug fōⁿ ᵉm grẹblbagᵉ er versteht so viel, wie die Muck (Mutterschwein) vom Kreppelbacken; dasselbe.

oasᵉkob, däudslkob, dolᵉšdesr.

mīw domᵉ hefdr mir, wir dumme *Hefter, i. e. Menschen.

oiⁿfẹliχ einfältig; *hẹ̄wᵉliχd* dasselbe.

nẹriš *närrisch, irrsinnig; *nar* *Narr, desselbe; *šǫudᵉ* dasselbe; vgl. Crec. Wb. S. 760; *ǫam* *arm, geisteskrank; *dẹ̄ifsiniχ* tiefsinnig; *ẹ̄bš* dasselbe, weniger stark.

dutsldas komische Person; *bajasᵉkob* *Bajazzokopf, dasselbe.

šosbatl *Schußbarthel, dasselbe; *dǫu besd ǫwr äx ᵉ hanjerχ*, dasselbe.

gagᵉs Einfaltspinsel; *gwẹtšᵉpefr* *Zwetschenpfiffer, dasselbe.

šbasgugᵉs, šbanᵉgugᵉs dasselbe.

dᵉ äld buf der alte Buff, Possenreißer (< buffo ital.), vgl. später.

dī äld molkabᵉ die alte Mullkappe (S. 240).

äiχ šnabᵉ ẹ̄iwr ich *schnappe über, werde toll, wahnsinnig.

ofšnabᵉ *aufschnappen, dasselbe.

fōⁿ fẹašdand komᵉ vom Verstand kommen, dasselbe. K.-R. 1702: 'einem armen Studioso, welcher von Verstandt etlicher weisz wor'.

dō saiⁿ ᵉχ gands nẹ̄wr ᵉwẹgr da bin ich ganz neben hinweg, Vermengung von zwei Redensarten: 'daneben sein, hinweg sein' in dem Sinne von 'außer sich sein' infolge von geistiger Verwirrung.

dǫas fẹaräisd mᵉr dᵉ hewnkasdᵉ das ver-, zerreißt mir den Hirnkasten, i. e. macht mich verwirrt.

dẹ̄i hẹt grǫd ᵉ joŋᵉs gᵉmǫxd die hätte gerade ein Junges gemacht, i. e. die wäre fast wahnsinnig geworden.

äusm hǫisī saiⁿ aus dem Häuschen sein, verwirrt sein.

dǫas saiⁿ läudr lárᵉfárᵉ das sind, ist lauter Larifari.

ōⁿsean Unsinn; *bosᵉ* Possen; *bǫuwᵉbosᵉ* Bubenpossen; *šbreŋgeŋᵉs* Tollheiten; *grafämᵉ* dasselbe.

wonš Wunsch; *wenšᵉ* wünschen.

wean Wille.

sẹ̄i losᵉ ᵉn ēan wean Sie (Anrede) lassen ihnen ihren Willen.

dǫas horᵉr bᵉdswẹgd das hat er *bezweckt, i. e. fertig gebracht, seinen Willen durchgesetzt.

ǫbsᵉχd Absicht; *eam šdrū saiⁿ* *im Stroh sein, beabsichtigt sein.
fenęsᵉ finesse, böse Absicht.
endroxí Intrigue.
aiχ hat dōmōls anᵉrᵉ gneb eam kob ich hatte damals andere Absichten.
nēawᵉ dᵉm hęadsᵉ hēa neben dem Herzen her, intriguant.
bīs oⁿgᵉwōnᵉd böse Angewöhnung, Leidenschaft.
hęa hot bīsᵉ šdrǫāiχ eam kob er hat böse Streiche im Kopf, dasselbe.
lāidᵉšafd *Leidenschaft, i. e. Leiden *(lǫāirᵉ)*.
dǫas dęafᵉ sᵉ nęt ęašd ean węan daran dürfen sie sich nicht erst gewöhnen.
lēib Liebe.
sᵉχ gęan hōⁿ sich gern haben, sich lieben; sehr selten.
ᵉ flęgmǫilχᵉ maxᵉ ein *Fleckmäulchen machen, Zeichen einer günstigen Gesinnung; *flęgmǫiliš* *fleckmäulig, dasselbe.
lēiwᵉ praeferre.
hoas Haß, sehr selten.
hoasᵉ hassen, seltener als *hoas hōⁿ*, *busᵉd* (*Bosheit) *hōⁿ*.
flemš gehässig, bösartig; *dī dsēⁿ flęgᵉ* bösartig sein.
sᵉχ bᵉšeasᵉ maxᵉ sich beschissen machen, sich verhaßt machen.
sᵉχ dsogᵉ sich Gehässigkeiten an den Kopf werfen.
ēgl Ekel, auch Mißgeburt; *sō (selχ) ᵉ fīrboiniχdr ēgl.*
ēšᵉliχd ekelerregend.
ēglhans Ekelhans (Hum.).
ēglhafd *ekelhaft, Ekel habend vor etwas, vor jemand sonst.
dō dēids mᵉχ grēisᵉln (grēsᵉln) da that's mich schaudern, gruseln; *ᵉs geŋ mᵉr wēijr dī nadūr* es ging mir wider die Natur, i. e. es ekelte mir dabei.
dǫas lāid maiⁿ nadūr nęt präsentisch, dasselbe.
ōⁿgᵉnēm angenehm.
ᵉ kūrandr kęal ein kuranter Kerl, ein angenehmer (auch tüchtiger) Mensch.
ūⁿōⁿgᵉnēm unangenehm; *āfrondíoliχ* *affrontierlich, dasselbe.
ūⁿhold *unhold, dasselbe (Hum.); *ūⁿōⁿgᵉnēmliχkǫāid* Unannehmlichkeit.[1]
gᵉšēr *Gescher? dasselbe.
dō her āiχ mᵉχ bāinō fęasīⁿ da hätte ich mich beinahe versehen, i. e. in Unannehmlichkeiten gebracht.
āiχ wel ean koiⁿ gᵉšbreŋ komᵉ ich will in kein *Gespreng kommen, dasselbe (vgl. später).
dǫas menš eas jō aus alᵉm das Mensch, die Person, ist ja aus allem, aus aller Unannehmlichkeit; hierbei selten *moinš.*
šbetsfiniχ *spitzfindig, mit unangenehmen beißigen Pointen, besonders schreiben, Schriftstücke derart abfassen.

---

[1] Wenn jemand sich in einer unangenehmen Situation, etwa dem Pfarrer gegenüber befindet, der ihm scharfen Vorhalt über etwas macht, so sagt er: *ᵉχ bidᵉ*, angeblich um weiteres abzuwehren.

ᵉs eas ᵉn ūⁿläid es ist ein Unleid, eine unangenehme Persönlichkeit, voll Nervosität, ärgerlicher oder griesgrämiger Natur; ein umfassender vielseitiger Begriff.

ᵉ hęrmᵉ, hutχ dasselbe; *fand* Fant; *witjē* Suitier, Dental *s* vor *w* im Anlaut geschwunden; *kuijón* Cochon.

oiniχ, āniχ einig; *hold dsᵉsōmᵉ* hold zusammen.

froin Freunde (amici); *grīrᵉband* die Freundschaft mehrerer Mädchen des Namens Margarethe.

dǫas sain dswīⁿ háubdšbediálᵉ das sind zwei Hauptspeziale, dasselbe.

läibman Leibmann, dasselbe; vgl. *hę̄a eas ᵉ peaneašman* Anhänger des Pfarrers.

kondánd saiⁿ *kontant, einig sein < content.

dẹ̄i koŋgᵉrían gǫud mēd ᵉnānᵉr die *konkurrieren gut miteinander, i. e. vertragen sich gut.

dẹ̄i šbẹ̄ilᵉ enea oim hẹ̄idχᵉ die spielen unter einem Hütchen, sie handeln gemeinschaftlich; ebenso *harmenīan ean oiⁿ hoan* in ein Horn.

ᵉs Rānχᵉ[1] (F.-N.) *sād alᵉmōl: ᵉs eas oi grīb,* das Rahnche sagte immer: es ist eine Griebe, i. e. sie sind einig; vgl. später.

(sᵉ) sẹ̄i hōⁿ sᵉχ fęašdendiχᵉd sie haben sich verständigt.

nāud fęagrimbᵉln won nicht verkrempeln wollen, einig bleiben wollen.

ōⁿ oim ᵉremgnūdšᵉ an jemand herumknutschen, dessen Freund sein, ihm freundschaftlich gesinnt sein.

dǭ mesᵉ mᵉr jō dᵉ hǫud fęadāušᵉ, sosd komᵉ mᵉr nęt mīⁿ dsesōmᵉ da müssen wir ja den Hut vertauschen, sonst kommen wir nicht mehr zusammen; unsere Freundschaft ist dann dahin.

mᵉr saiⁿ grǫd kęalᵉ wẹ̄i lag wir sind gerade Kerle wie Lack, i. e. sehr einig.

sᵉχ fęagrēmean sich verkrämern, -vergrämen (?), sich veruneinigen.

doaχᵉnánᵉr saiⁿ durcheinander sein, uneinig sein.

wōrem (wōarem) da? — dẹ̄i hōⁿ sᵉχ fęašón (< fęašęlᵉ, fęašęan) warum denn? — die haben sich ver-, gescholten.

doaχᵉnanᵉrmęχr *Durcheinandermacher, Fusion schaffende Leute.

hę̄a eas mēd sō āud nęt mēd ean ist mit so etwas nicht einverstanden; *dẹ̄i fęabombadīan sᵉχ šleχd dsᵉsōmᵉ* die passen nicht zusammen.

dẹ̄i robᵉ koiⁿ rẹ̄iwᵉ mēd ᵉnanᵉr die rupfen keine Rüben miteinander, i. e. bis man die Rüben rupft, sind die uneinig.

dẹ̄i hōⁿ sᵉχ gᵉdrẹ̄iwᵉ die haben sich getrieben, wie bei Versteigerungen sich hinauftreiben beim Bieten; i. e. angefeindet, < *sᵉχ drāiwᵉ.*

šdrāibrᵉg, šdrubᵉls saiⁿ streitig sein, im Streit mit jemand liegen; auch *šdrāibᵉrg.*

dᵉnę̄wiχd hīⁿgīⁿ *daneben hingehen, dasselbe.

[1] Im Wechsel mit: *Sō sād als dᵉ drolᵉs* oder *Wẹ̄i ha' dr aulᵉšbẹ̄iχl* (Eulenspiegel) *gᵉsād?* 1. *Gǫud, waⁿ mᵉr onᵉr dax eas; dō sǫsd hę̄a sᵉχ eanᵉr ᵉ pōr šmēlᵉ.* 2. *Hę̄a dād gęan, wāⁿs dᵉ bęag ᵉnǭ gey, hę̄a mesd dᵉ ānean wẹ̄ijᵉr ᵉnof.* 3. *Dᵉs węag evrwᵉd sęlbead, sād hę̄a, — dō harᵉr ᵉ laiχd ęvrwᵉd fēr sᵉχ (šᵉš).*

s^e sai^n ds^e ō^nfrę̄ə^e mēd ^enān^er sie sind unzufrieden miteinander, sie haben Streit miteinander.

dǭas sai^n brod^ególmęχr Protokollmacher, Prozesser.

biŋ^e *picken, sticheln; *ofg^ehǭsd* aufgehetzt.

dǭas wōa of mai^nj^er gǭasd g^erę̄ir^e das ist ein Hieb, der mir galt, eigentlich: das war auf meiner Geiß geritten.

dę̄a šdit hen^e ean dō gits: gig, gig! Der X steht hinten und da geht's: gick, gick! Vgl. später. Sinn: Wenn zwei uneins sind, steht der dritte hinten und hetzt.

gigr *Schnürer, Hetzer; *hetsr*[1] Hetzer (Hum.); *ō^nšdif^elea* Anstifter.

ean ^em^e hāndwęag mats^e in einem Handwerk herummachen, bei Streitigkeiten hetzen.

ǭxd^e achten; *ǭxdiŋ* Achtung.

fęaǭxd^e verachten; *fęaǭxdiŋ* Verachtung.

hę̄a geŋ nę̄wiχ d'm hı^n er ging neben ihm hin, i. e. voll Verachtung.

s^eχ grīχ^e sich bekriegen, zum besten haben; dasselbe *ausēsean* *auseseln.

aiχ hat main pef drę̄ und *drę̄w^er* ich hatte meinen *Pfiff, Spott darüber; dasselbe *s^eχ keb^e ę̄wr aud* sich *köpfen.

oin fō^n ow^e bes on^e wāissbǭids^e jemand von oben bis unten weißspucken, sc. aus Verachtung.

gı^n s^e mea ^ewęg mēd dę̄a boašd gehen Sie mir hinweg mit diesen Burschen, sc. die muß man verachten.

dę̄i eas d^es dadšę̄is^es nęt wę̄ad die ist nicht wert totgeschossen zu werden.

dī ǭam^e rę̄iχ^e ǭadliχ die armen Leute riechen so artlich, eigentümlich; verachte sie also!

ıjá, d^e feŋ^er ō^n dī nǭas^e ds^e hǭb^e ean dī w(ǭ)āishǭāid fom him^el ds^e laŋ^e ja, die Finger an die Nase zu halten und die Weisheit vom Himmel zu *langen, zu holen. Man ahmt dabei die Geste eines Einwohners nach u. s. w., um ihn zu verhöhnen.

hę̄a dę̄ad sō, als weld hęa m^eχ fęaǭxd^e er that so, als wolle er mich verachten.

dō wold hę̄a m^eχ fęaǭxd^e da, damit, auf diese Weise wollte er mir seine Geringschätzung ausdrücken.

nęt mēdm henean ō^ngug^e nicht mit dem Hinteren ansehen, i. e. jemand verachten.

ax dę̄i! ach die! Verachtung soll es ausdrücken.

aiχ sān dr: gı^n ^ewęg! Ich sag dir's: geh nur weg; dasselbe.

ui, fui, ę̄gs! dasselbe; *ıjá, ıjá!* Ausdruck der verächtlichen Zurückweisung einer Zumutung; Tonhöhe 3 1—3 1.

ax, šwats m^e (m^er) nęt fō^n deam! Ach, sprich mir nicht von dem!

b^ewonean bewundern, selten.

dsoan Zorn; *rōg^es* und *rǭux^es* dasselbe.

d^er gāij^es ean m^er der Zorn in mir, das *Geigen in mir.

---

[1] Die eine Bürgermeisterpartei dahier hieß man s. Zt. *dī hetsr*, die Gegenpartei *dī bogsr*.

aiχ wōa fol^e r damb ich war voll Dampf, i. e. Zorn.
hę̄a hot sain šis (šes) er ist im Zorn, in der Aufregung.
dę̄a wel eneagnot^e der will vor Zorn vergehen.
grol Groll, selten; *bagean* grollen.
oim ^e šęb sāid^e max^e jemand eine schiefe Seite machen, dasselbe.
wǭud Wut, sehr selten; *dę̄a eas kadóliš* der ist *katholisch, in Wut.
sō ^e n wādmenš (sic) solch ein Wutmensch, sich wütend geberdender Mensch; in demselben Sinne *g^e wāldmenš* *Gewaltmensch.
ai, dǭas eas jǭ ^e ferχd^e rliχ^e r menš ei, das ist ja ein fürchterlicher Mensch, mit der Nebenbedeutung: der wirft sich einmal in die Brust, gebärdet sich großartig.
gī^n m^e r āus d^e ax^e! geh mir aus den Augen!
āiχ grę̄iχ'n ō^n d^e kadāudš ean šlāf'n nōx beas (bes) dī beašd^e ausgī^n ich krieg' ihn an der Brust und schleife ihn nach, bis die Bürsten ausgehen; Ausdruck der Wut.
wōas węad dī (gew. *węa' dī*) *šbǭids^e flīχ^e* was wird der Geifer fliegen, sc. wenn der in Wut kommt.
aŋsd Angst.
of d^e kun lāf^e *auf den Kohlen laufen, in Angst sein.
blīd blöde, ängstlich; *g^e boad* gebebt, dasselbe.
šregafd sai^n *schreckhaft sein, ängstlich sein.
hiŋea dę̄a gāul sēsd āiχ m^e χ nęt hinter den Gaul setzte ich mich nicht, da hätte ich doch zu viel Angst.
eŋsdliχ^e jemand ängstigen.
moarχ^e gī^n dī hāv āus morgen gehen die Haare, sc. vor Angst aus, bei einem Prozeß vor Gericht etwa.
koum^e r Kummer, selten.
s^e χ hęadsbręax^e s max^e[1] sich Herzbrechen machen.
eam dǭas b^e kemean mēr s^e χ nęt darum bekümmern wir uns nicht, das ist nicht Ursache zum Kummer für uns.
wǭas git māiχ, dāiχ dǭas ō^n? was geht mich, dich das an?
fęadroas Verdruß; *ęajr* Ärger.
dsǭu šag^e rialiχ zu ärgerlich, dasselbe *moašiš* mürrisch.
šag^e rian jemand *(oin)* ärgern < chagriner.
pig^e dasselbe, *picken; *oin egsdean* jemand ärgern.
dę̄i hot sēlā īa lasd die hat wahrlich ihre Last, Ärger genug.
brēgfliχ und *brēriχ* verdrießlich; *won^e riχ* wunderlich.
ds^e hęads^e nem^e zu Herzen nehmen.
s^e χ fęagrǭidsiχ^e sich *verkreuzigen, sich ärgern.
dī lǭid won grǭd fęašāir^e die Leute wollen gerade *verscheiden, i. e. sich tot ärgern, z. B. über eine scharfe Grabrede.
hāijajāi! Tonhöhe 2 1 2 3 2; um seinen Ärger auszudrücken. Kehrt

---

[1] *'s git mēd oim šlof^e ean węad mēd oim wax* (modern, früher *wagr*), *wa^n m^e r s^e χ dǭas b^e seand* (besinnt, darüber nachdenkt).

nicht auf die erste Tonhöhe zurück, wenn der Sprechende stark aufgeregt ist.

*fęaglęfd sai*ⁿ *verkläfft sein, abgestumpft sein, resigniert sein.

*b*ᵉ*dauean* bedauern; *drauriχkǭaid* *Traurigkeit, in dem Sinne: *traurige, bedauernswerte Haltung.

drauriχ traurig; *b*ᵉ*dręibnis* Betrübnis, Traurigkeit.

dō woa (und *wōar*) *āiχ* ᵉ*mōl ean* ᵉ *ban*ᵉ *(baŋ*ᵉ*?) ean blōx* da war ich einmal in einer Bangigkeit und Plag.

hoimwī Heimweh.

*s*ᵉ*χ bręsd*ᵉ *sich brasten, *in der Brast *(brasd)* sein, traurig sein.

*s*ᵉ*χ fęabręsd*ᵉ = Klimax zu s. *bręsd*ᵉ; *s*ᵉ*χ b*ᵉ*gwēm*ᵉ sich beklagen.

*sǭifds*ᵉ seufzen; *hęa sǭifds*ᵉ*d* er seufzt; *gęan* *gerren, weinen.

hęa dād gęar *er that Gerr (vgl. *lęχ* später), Klimax zu *gean*.

ᵉ*s wōa dsom b*ᵉ*gęan* es war zum Weinen.

*ōm dūr*ᵉ*fesd mos m*ᵉ*r gęan* am Totenfest muß man weinen, i. e. der Sinn desselben ist: die Totenfestpredigt muß so beschaffen sein, daß man weinen muß, sonst taugt sie nichts.

*dī drob*ᵉ *kōm*' ᵉ*m grǭd ęaf*ᵉ*liχd dī baŋ*ᵉ ᵉ*ronea* die Tropfen, Thränen kamen ihm gerade *armvoll die Backen herunter.

ō wēi! o weh! Ausdruck der Betrübnis.

*wǭas dǭiw*ᵉ*l*, auch *wǫas dǭiw*ᵉ*l!* weiß der Teufel! dasselbe ausdrücken sollend.

soaχ Sorge.

*āiχ hō*ⁿ *soaχ*, ᵉ*s węad nāud nots* ich hab' Sorge, befürchte, es wird nichts nutz, die Sache geht schief.

*soaχ*ᵉ, *das dī al*ᵉ *d*ᵉ *kean nęt s*ᵉ *kom*ᵉ *braux*ᵉ sorgen, daß die Alten (Eltern) den Kindern nicht zu kommen brauchen, daß sie stets genug zum Leben haben.

*hęa hat sai*ⁿ *lęsī*, ᵉ*s wāad* (gew. *wā*ᵉ*d*) *s*ᵉ*χ ǭwr em nāud b*ᵉ*kemead* er hatte sein *Lästchen, seine Sorge, es wurde sich aber um nichts bekümmert; man bekümmerte sich aber um nichts, um sie hinwegzuschaffen.

*dǭas wōa m*ᵉ*r of*ᵉ*ndhāliχ* *das war mir Aufenthalt bereitend, i. e. erregte Sorge bei mir.

*hęa dręg (dręig) s*ᵉ *of d*ᵉ *hen* er trug sie auf den Händen, sorgte sehr für sie.

dǭas ᵉ*s ets*ᵉ*d* (sic) *al*ᵉ*s hub* das ist jetzt alles vorbei.

frǭad Freude; *loasdiχ* und *losdiχ* lustig.

dǭas eas ᵉ *losdiχ han*ᵉ*sī* das ist ein lustiges *Hannesi.

*deand*ᵉ*wę*ᵉ und *-wēj*ᵉ *frū sai*ⁿ dessentwegen froh sein.

*hęa hat dō koi*ⁿ *kēšem drō*ⁿ er hatte keine Freude daran. — Möglich, daß das hebr. kascher das Wort gebildet hat, wobei der Wechsel von *r* zu *m* auf Rechnung des Mißverständnisses zu setzen wäre.

*lax*ᵉ*s* Lachen, genitivisch, pluralisch: *lęχ*; *g*ᵉ*lēχ* Gelächter; *hū*ⁿ*lax* Hohnlachen.

hebᵉ aus dᵉ kidsᵉ fēa laxᵉs hüpfen aus der *Kieze vor Lachen.
dẹ̄i laxᵉ sᵉχ wäirᵉ mọ̄ilᵉr ean eᵑᵉ axᵉ die lachen sich weite Mäuler u. s. w.
lẹχᵉriχ lächerlich, belachenswert; *laxᵉ* lachen.
sᵉχ eagetse und *sᵉχ mugīan* sich lustig machen.
jọ̄, ᵉs eas drāuriχ, ᵉs eas ọ̄wr āx dsom laxᵉ ja, es ist traurig, es ist aber auch zum Lachen, tragikomisch.
dī ald laxmīnᵉ die alte Lachmiene (Hum.).
šbas Spaß, Scherz; Plur. *šbẹs; āus jugs* aus Spaß.
ᵉn šnẹ̄χl ᵉrọ̄maχᵉ einen Scherz loslassen, vgl. S. 79.
bleandlẹ̄arᵉr *Blindleder, Späßchen.
ᵉ wibχᵉ fẹ̄amaχᵉ ein Wippchen vormachen.
šbẹsiχd spassig; *ᵉs laxᵉdn frāi* es brachte, reizte ihn sehr zum Lachen.
wẹ̄i käld ean koiⁿ kabᵉ! wie kalt und keine Kappe! Sinn: das ist zum Lachen.
fẹagnīχᵉ Vergnügen.
dẹ̄i kon oim dī losdᵉ āusrọ̄fᵉ die können einem die Lust vertreiben.
grenšᵉln grinseln; schadenfroh sein (vgl. S. 259 III, 4,5, dasselbe Wort in anderer Bedeutung), liebenswürdig sein (um eine Schwiegertochter zu bekommen).
sᵉχ käibean sich freuen über anderer Unglück.
ẹansd Ernst.
dọ̄as eas aldsbīades laiχdsean das ist Alcibiades' Leichtsinn; stammt wohl aus dem hessischen Volksschullesebuch der 60er Jahre, S. 29 daselbst.
šlibχᵉ leichtsinniger Mensch.
dẹ̄a lẹfd gẹan ean dᵉ sẹg der läuft gern in den Säcken, i. e. der nimmt's nicht ernst genug, auch: läßt sich zu allem brauchen.
flatχᵉriχ ean gaugᵉliχ flatterig und gaukelig, flatterhaft.
wẹ̄i gᵉmọ̄nd mᵉχ dọ̄as? wie kommt mir das vor? wie soll ich darüber denken?
kondánd zufrieden, selten; *bᵉfrẹ̄rᵉd* befriedigt, sehr selten; *dsᵉfrẹ̄irᵉ* zufrieden, selten.
gᵉnoŋg ean genoŋg hōⁿ ganz zufrieden sein.
dẹ̄a mos alᵉs gᵉdrẹ̄arᵉ losᵉ saiⁿ der muß alles getreten sein lassen, i. e. muß alles zufrieden sein.
gᵉnẹ̄isᵉ genießen.
dẹ̄a man, lāudr wẹald! Der Mann, lauter Welt! Sinn: es ist ein Genußmensch, meist auch *āiχ gīⁿ mẹ̄dᵉr wẹld* ich gehe mit der Welt, i. e. bin liberal gesinnt.
ᵉs eas nẹt dsom fẹabotsᵉ es ist nicht zum Verputzen, i. e. ungenießbar.
wọadᵉ warten.
wẹ̄i's īwᵉs eas wie's irgend ist, wenn's irgend möglich ist.
fiom noindᵉ dọ̄g eas nāud sᵉ sāⁿ vor dem neunten Tag ist nichts zu sagen, es muß also abgewartet werden; Herkunft von Thatsachen der Zeit des Wochenbetts und bei Lungenentzündung angeblich.

rōu Ruhe; *rọuiχ* ruhig.
losdn mēd frēd laßt ihn mit Frieden, in Ruhe.
losdn sain gāⁿg gīⁿ laßt ihn seinen Gang gehen, dasselbe.
iwr sᵉχ hẹ̄akomᵉ losᵉ über sich *herkommen, ergehen lassen, quiete ferre.
sᵉχ endhān *sich enthalten, sich zurückhalten.
āiχ wōa šdel wẹ̄i dᵉ rẹbšnāireaš gōgl (S. 51) ich war still wie der Repp schneiders Gockelhahn, sc. der krähte niemals.
orọuiχ unruhig, meist von Patienten, sonst andere Ausdrücke: *aussīriχ saiⁿ* unruhig (in hohem Grade), aufgeregt sein.
gnebš nervös; *grafítiš* nervös.
dẹ̄ad ean dẹ̄ad that und that, war nervös.
gᵉfēa saiⁿ gefährlich *sein, gefährlich anstellen.
gands eam karábl sāiⁿ ganz in Aufregung sein; *korijós saiⁿ* kurios sein, dasselbe; *figseanfẹadiχ* *fix und fertig, dasselbe; *rᵉwẹliš* *rebellisch, dasselbe; *gragén* *krakehlen, Lärm machen, auch raisonnieren; *grēgr* *Krieger, Spektakelmacher.
horwᵉl dasselbe, ebenso *frendsl.*
rāndᵉlían Lärm machen.
agdeaχn *Aktchen, wüste Szenen.
démᵉld Tumult; *dolᵉrjō* dasselbe.
bāueandrūbl und *-drūwl* Lärm, von Bauern verursacht.
dsōrᵉs Gelärm.
šdāndōl Skandal.
bóreseaχn lärmende Auftritte, < boreas? S. 77.
hinea oim hāusᵉ hinter einem hausen, Lärm machen, schimpfen u. ä.
bresméleaχn aufgeregte Gesten.
fẹabrésl dᵉχ nẹt sō sei nicht so aufgeregt, thu nicht so aufgeregt.
hẹ̄a foxd sᵉχ nẹt er fürchtete sich nicht.
foxd Furcht.
feχdᵉ maxᵉ ins Bockshorn jagen.
šrẹagᵉ Schrecken.
fẹablẹfd ẹ̄iwr nāud verblüfft, erschrocken über nichts.
das ıa koiⁿ dsọ̄uregšregᵉs grẹ̄iχd daß ihr kein *Zurückschrecken kriegt, i. e. daß ihr euch nicht entsetzt.
dō ẹ̄iwrlẹ̄ifᵉs mᵉχ da überlief's mich.
āiχ moind, dᵉs gᵉbẹlg brẹ̄χ of mᵉχ ich glaubte, das Gebälk bräche auf mich, sc. so erschrak ich.
sēi grišᵉ fọ̄ijᵉr ean wọxd sie schrieen «Feuer und Wacht», sc. vor Schrecken.
ọ̄wr hẹ̄i ᵉ šdegᵉlχᵉ! Aber hier ein Stückchen! dasselbe.
no, dō maxds ᵉmōl fẹadiχ! Nun, da macht's einmal fertig! dasselbe.
grax āx! Krach auch! Ausruf bei einer Schreckensnachricht; 3 1.
dsom kotsᵉ saiⁿ zum *Kotzen sein, ein Abscheu.
nẹt pāa saiⁿ dasselbe.
ᵉn šbug ein Spuck, dasselbe.

fẹadswaifean verzweifeln.
ean d^e śtan sai^n in der Schere sein, i. e. Klemme.
wǫas noŋ? was nun? 2 1 3.
ăi ja no, ăi ja no! ei ja nun! ei ja nun! Tonhöhe: 1 1 3.
ăiχ hō^n dō ^e bɪs ślab^e grẹiχd ich habe da eine böse Schlappe *gekriegt.
dǫas wǫar oin băf, dō wǫaś g^eśɪ^n das war ein 'paff', da war's geschehen, i. e. der Anlaß zum Verzweifeln.
hẹa wel grǫd al wẹan er will gerade all werden, verzweifeln.
ax, ɪa kean! Ach, ihr Kinder! Ausdruck der Verzweiflung. Tonhöhe: 3 2 1 2 1. Die größere Zahl deutet den höheren Ton an, in der der gewöhnlichen Oktave steigend und fallend.
ẹadrăiχ, dǫu d^eχ of ean fẹaśliŋ m^eχ! Erde, thu dich auf und verschling' mich!
wă^n mea fōm hǫas śwẹtsd[1] (*śwatsd* älter), *kemd'r ăus dr heg* wenn man vom Hasen schwätzt, kommt er aus der Hecke.
dundr ǫwr ăx! Donner aber auch! Ausdruck der Überraschung.
ăi jăi jăi jăi jăi! Ei jei jei jei jei! Tonhöhe: 1 2 3 4 1! Dasselbe. Diese Tonhöhe tritt ein, wenn jemand ohne besonderes Interesse, eigenes Interesse überrascht ist; der Ton geht umgekehrt, wenn es den Sprecher selbst nahe angeht, nur daß die letzte Note noch etwas tiefer sinkt als der Anfang (Einsatz); dabei wird der Ton etwas gezogen. Genau so bei dem Folgenden:
ui hẹi (Tonhöhe: 3 4 1 2), wenn es den Sprecher nichts weiter angeht, *ǫi hẹi* (dieselbe Tonhöhe), Ton etwas gezogen; gewöhnlich mit demselben Zusatz: *gẹl^e* + Name, Vorname in der Regel oder *gẹl^e kean!*
ax dū almẹχdiχr śdrōsag, mehr iron., sehr selten.
dǫu lẹw^esɪ! du Liebeschen! Ausdruck der Überraschung.
gits dẹif ^enean, gits ăx dẹif ^erăus! Geht's tief hinein, so geht's auch tief heraus! Sinn: Glück und Unglück wechseln ab.
hof^e hoffen; *g^ewes sai^n* gewiß sein.
drūsd Trost; *drɪsd^e* trösten; *^enanea drɪsd^e* einander trösten.
dẹs drɪsd ō^n ^em das (nicht *dǫas*) tröstet an ihm; *dẹs* = das unbedeutende *Persönchen.
mẹi Mühe, auch *blōx* Plage; *mẹisōm* mühsam.
s^eχ mẹis max^e sich Mühe machen, geben.
dswōa, dǫas hẹa dǫas wɪad, hẹt ăiχ nẹt g^edōxd, ǫwr hẹa gǫb s^eχ fẹil mẹi zwar, daß er das würde, hätte ich nicht gedacht, aber er gab sich viel Mühe.
hẹi kosds sẹiχ^es hier kostet's Suchen, hier kostet's Mühe beim Suchen.
emb^edɪɒd om oin *impediert um jemand, es dreht sich um jemand.
hẹa lăŋgwăild s^eχ er langweilt sich.

[1] Vgl. *ean da' s^e d^efō^n śwatsd, g^eśōg ăud* ... und wie sie gerade davon sprach, geschah etwas ....

Sprache.

šbrōx Sprache; *šbrẹax^e* sprechen; *rēd* Rede.

^{e} lǫisiχ rēd eine lausige Rede, i. e. schlecht ganz allgemein.

nāud of d^e mẹad brey^e nichts auf den Markt bringen, dasselbe.

dō eas koi^n rēd fō^n davon ist keine Rede.

dı kirχ^{e}lǫid har^{e}s rēds d^{e}fō^n die *Kirchenleute hatten es zum Gegenstand ihrer Unterhaltung, beim Heimgang aus der Kirche.

fai^n šbrẹax^e *fein, leise sprechen.

dusbean leise mit jemand sprechen; Gegenteil: *^{e}n grom max^e* Umstände machen.

kǫideln dasselbe; vgl. S. 259 (III, 4/5) (K. = mit jemand Liebeleien haben); *dutš^{e}ln* dasselbe; *g^{e}gwisg^{e}ld* zugeflüstert.

šwats^e *schwätzen, sprechen, reden; *eam šwats^e easr rāu* im Sprechen ist er rauh.

lāisšwẹtsr Leisschwätzer, Heimlichthuer.

gram^{e}liχ šwats^e oder *gram^{e}ln* (vgl. S. 246 [III, 4/5] *gram^{e}lhǫusd^e*) rauh sprechen.

nǫusean durch die Nase sprechen; *dı nǫusean* und *nǫusldeang* Spottnamen.

brēb^{e}ln undeutlich sprechen.

^{e}n, ^{e}n dient als Einleitung bei der lebhaften Unterhaltung; *^{e}n jǫ́* verstärkt.

sā^n sagen; *sẹd hẹa* ait; *sā^n s^e* aiunt; *sād hẹa* inquit: *sār^e s^e* inquiunt.

sā's ^{e}mōl ẹw^{e}r dẹa teil's dem mit, laß es ihn wissen.

ẹiweaš sā^n *über es, (zu) ihm sagen, mitteilen.

^{e}s sai^n šinēsr, mos ^{e}χ grǫd sā^n es sind Schindäser, muß ich gerade sagen (Einschiebsel wie vorher).

ets gēaw^e s^e wul ǫxd jetzt geben sie wohl acht; Einleitung zu Erzählungen, auch sonst, oder *alsō, s^e sai^n bāi ^{e}r^e huxds^{e}d* . . .

āiχ wel^{e}n ^{e}mōl gǫa sā^n ich will Ihnen einmal gar sagen; Einleitung zu rücksichtslosen, frechen Redensarten.

āiχ hō^{n}s g^{e}hoad fō^n heansa^{e}s ich hab's vom Hörensagen.

end^e s^e nōr nāud sagen Sie nur nichts dagegen.

endǫidš^e verdeutschen; *ofslos gẹaw^e* Aufschluß geben; *glur max^e* klar machen.

fẹagligean *verklickern, auseinandersetzen.

āusfian ausführen, dasselbe.

of d^e glow^e šwats^e auf den Kloben sprechen, in medias res.

g^{e}drens (S. 254, III) zögerndes Reden.

bregl^{e}mándm langatmige Auseinandersetzung.

wāidsǫailiχkǫaid *Weitseiligkeit, dasselbe; *g^{e}dūs* *Gethu, dasselbe.

mīo grad^{e}līon nẹt wir gratulieren nicht, geben nicht lang gute Worte.

kāu^e kauen, stottern; *g^{e}kāu* Subst.

waf^{e}ln waffeln, Nachahmung der Sprache eines Stotternden, seines 'wa wa wa'; *bleandsean ean wafean* beim *Waffeln die Augen verdrehen; *gwagean* dasselbe.

*laud šwats^e^* laut sprechen; *pulátš^e^* dasselbe.

dēa hot jō dī reχisdr ofg^e^šlā^n^, sēd m^e^r, wan oi^n^j^e^r dsǫu laud šwatsd ǭwr pulátšd der hat die Register aufgeschlagen, sagt man, wenn jemand zu laut spricht oder *pulatscht.

lūud gelbean laut sprechen (von Kindern).

*s^e^* (die Burschen) *hāud^e^ eam doaf ^e^rem* sie liefen im Dorfe umher; Nachahmung des 'hau, hau' derselben wohl kaum? Vgl. später.

g^e^šbrēχ Gespräch; Plur. *g^e^šbrēχ^e^r* unsittliche Redensarten (*doŋ* thun).

g^e^šbrēχliχ gesprächig (im guten Sinne).

*aud fōan los^e^* etwas fahren lassen.

lāubr wēan lautbar, bekannt werden.

^e^s morm^e^ld s^e^χ *es murmelt sich, dasselbe; *g^e^mum^e^l* Gemurmel, dasselbe.

koi^n^ fēakōan wovd kein verkehrtes, i. e. böses Wort.

g^e^šwēts Geschwätz.

sēisšwatsr Süßschwätzer; *ds^e^ ginsd^e^ šwats^e^* zu Gunsten, zu Gefallen sprechen; *g^e^fanšwētsr* *Gefallenschwätzer.

g^e^lir^e^r *Geleier, Klatscherei; *baghāusg^e^laiχr* *Backhausgeleier; *bāuean-g^e^laiχr* *Bauerngeleier.

watš Schwätzerei, auch wirres dummes Gerede; *watšmāul* dasselbe unter die Leute bringend; *latšmāul* dasselbe, ebenso *lilatš^e^r* *Gefallenschwätzer.

šnuan *schnurren, schwätzen, Nebenbedeutung: raisonnieren; *māuš^e^ln* dasselbe.

šmusiχ geschwätzig; *sō rēχd šmusiχ* so recht geschwätzig.

šmus! schmus doch, i. e. heraus mit dem Geschwätz.

boad^e^liχd plapperig, geschwätzig.

g^e^gwēgl Geschwätz; *gwēg^e^lea* Schwätzer.

*^e^ eŋ headskamean hō^n^* *eine enge Herzkammer haben, geschwätzig sein.

g^e^blēts Geschwätz, < *blats* Schwätzerin.

dēi hot s^e^χ fēablatsd sie hat sich mit Klatscherei abgegeben.

*wig^e^* klatschen.

weandfeŋ^e^an *Windfängerin, dasselbe; Nebenbedeutung s. v. w. *lēχneaš^e^*.

weandmēχean *Windmacherin, dasselbe.

oin šnēan *jemand schmellen, ins Gerede bringen.

glabean klatschen; *šmīrlebs* Schmierer, auch Ausplauderer, Verräter.

wēsdrwelea (F.-N. des benachbarten Dorfes Burkhards), eine Bettlerfamilie; *wa^n^ m^e^r dēa git, dō max^e^ s^e^ dī lǫid ^e^rǭ* wenn man denen giebt, etwas schenkt, so machen sie die Leute herunter, bringen sie Neuigkeiten.

*ǭdrā^n^* *abtragen, weitererzählen.

šnabsbēbl^e^r Vielschwätzer[1] infolge von übermäßigem Schnapsgenuß (vgl. S. 93).

---

[1] Vgl. *wa^n^ m^e^r dōfō^n^ šwatsd, git'm 's māul* wenn man davon (z. B. von Hasenzucht) spricht, geht ihm 's Maul, wird er gesprächig.

bolidsáidinea eam ēwrdoaf *Polizeidiener, Klatschweib im Oberdorf dahier.
posddrēχr Postträgerin meist, seltener -träger; Schwätzer, -in.
debę̄š^{e}drēχr Depeschenträger, dasselbe.
^{e}s gey wę̄i ^{e} lāffāu^{e}r es ging wie ein Lauffeuer, ein Gerücht verbreitete sich schnell.
s^{e}χ āusdoy sich austhun, viel klatschen.
brog^{e}rádead raisonniert, Part. Perf.
dēi hō^n s^{e}χ frāi ęakānd die haben sich sehr *erkannt, über einander raisonniert, auch gezankt; *gnurχ^e* dasselbe.
res^{e}nian raisonnieren; *res^{e}natsjón* Raisonnement; *bągean* dasselbe; *māun^e* benörgeln; *b^{e}nerχ^{e}l^e* benörgeln.
mǫilea hō^n Mäuler haben, raisonnieren u. ä.
wašmāul *Waschmaul, mit Schwätzereien sich abgebend.
šlabmāul *Schlappmaul, gern nachteilig, -lässig von jemand sprechen.
šnębiχd mǫilχ^e *schnippiges Mäulchen, vorschnippisch.
dę̄i šwats^e ę̄wr ux die sprechen über euch, anders S. 75 *sā^n* etc.
āiχ hō^n ^{e}m g^{e}end ich habe ihm geantwortet, energisch Rede gestanden.
dręggnē̜ads *Dreckkneter, im Schmutz anderer herumrührend, -suchend.
māuldīr *Maultier, eine Frau mit bösem Mund.
ofbeads^e *aufbürden, über jemand nachlässig sprechen.
šāubean nachteilig über jemand sich auslassen.
g^{e}urgd raisonniert, Part. Perf.; *s^{e}χ brāux^e* sich brauchen, raisonnieren.
šdeg^e (oim's šdeg^e) jemand die Meinung sagen.
ean dī nǫas^e reb^e in die Nase reiben, dasselbe.
šęan of dī nūd auf die Not schelten, furchtbar raisonnieren.
šean oim dī hāud fol schelten einem die Haut voll.
brēgn gelinde Vorwürfe machen; Gegenteil: *šal drof ean drof* schalt drauf und drauf, in einem fort.
s^{e}χ męasean *sich messern, scharfen Vorhalt machen.
bayg^{e}dían *bankettieren, *mēd āud b.* auftrumpfen.
bę̄alman. bę̄ališ. bę̄almenš. bę̄alōs. dręgōs. dǭiw^{e}lsbrānd. fligs. dǭu drāuriχ flēd. flōd. gręblmug. g^{e}wir^{e}rōs. g^{e}wir^{e}rgnox^e. hanjeaχ. halúyg^{e}ōs. him^{e}l-. kafrús^e. lǭisbǭu, Plur. *-bǭuw^e. lǭiskean. lǭis-mēdχ^{e}sdeayg. lǭisgrēm^{e}r. ludr. pefeaχ^e. put^{e}ldūs^e. sādān. šdalšdęf^e. šdusblęs. šwiyšdǫg. šbęgšwǭad^e. sō ^{e} selšafd. šwēr^{e}nudslǫisjoy^{e}deayg. šlūgsōs. sǭiflōd. šingnox^e. sādānsgnox^e. šdǭibōs. sō ^{e}n sag^{e}rménd^{e}r. sō subję̄gdr. sǭimōx^e. šinkāur^e,* auch *šen-. dī āld šbādilj^e*[1]. *ā^{n}flōd,* Plur. *ā^{n}flēr^{e}r. wendbinsbrę̄ad. wāndšdoilę̄fr. sō ^{e}n dāugliχ^{e}r wer-m^{e}dskob.*
Dī ęaš^{e}rēr^{e}r hō^n koin fęašdānd, sai^n grōb ean sō ǭam, ax sō ǭam! Die Eschenröder haben keinen Verstand, sind grob und so arm, ach,

---

[1] Wie der Ausdruck *bor^{e}s* (S. 73) weist auch dieses auf eine Familie zurück — als Herkunftsort —, die in den 1840er Jahren einen Sohn als Gymnasiasten in Büdingen hatte.

so arm. — Ausdruck *(ausdrog)* einer wohlhabenden Frau (s. später) aus E., in deren Munde sich alles *bẹald*, i. e. die weniger Vermögen besitzenden Leute stets als 'Bettelleute' bezeichnet. Letzteres allein läßt diese Charakteristik des hiesigen Menschenschlags als unzutreffend erscheinen.

Schlußworte nach scharfen Auseinandersetzungen.

ᵉwẹgr hinweg! Tonhöhe 1 3.
ọb eas ọb ab ist ab, Sand drauf!
ean fẹadiχ eas! Und fertig ist's! (1 1 1 3.) Auch, um die Verwunderung auszudrücken.
ẹ̄wrhab, -họb, los mᵉr maiⁿ rọu! Überhaupt laß mir meine Ruhe!
hẹldsde daiⁿ frẹs! Hältst du deinen Mund!
häls mäul! halt's Maul!
max dᵉχ ọb! mach dich ab! Vgl. später.
dọ̄as nem dᵉr oder *nemsdᵉ dēr ᵉmōl ᵉ | nọ̄xd* 'das nimm dir oder nimmst du dir einmal in Acht' ist jedoch eine Drohung mit Klageerhebung; vgl. später hinsichtlich des ᵉ | *n* < in.

---

ofšnẹ̄rᵉr Aufschneider.
brẹ̄lea Prahler; *brọ̄n* prahlen; *brọ̄aldᵉ* prahlten.
wold sᵉχ sīⁿ losᵉ wollte sich sehen lassen.
grāshäirᵉ maxᵉ *Großheiten machen, große Redensarten loslassen.
bᵉrīmd gerühmt, dasselbe; im Zusammenhang *hot sᵉχ bᵉrīmd.*
dō kāⁿ mᵉr nẹt dsọ̄ukomᵉ da kann man nicht zum Wort kommen.
gräišᵉ *kreischen, schreien; *ᵉn blẹr* ein lauter Schrei (z. B. hörte man einen solchen einst in einem Zwinger in der Gasse).
ᵉn blẹ̄ig dasselbe.
waⁿ mᵉr dẹ̄a nẹt sit, head mean wenn man den nicht sieht, hört man ihn.
läud wean laut werden, gewöhnlich: zanken, schimpfen.
rọ̄ufᵉ rufen.
dọ̄u Haineaχ, Haineaχ, Haineaχ, dọ̄u Haineaχ; es wird gerufen mit dieser Hinzufügung von *dōu,* aber nur in gewissen Abständen von einander.
ᵉbäifobᵉ herbeifoppen, zu etwas Ungehörigem rufen; *fogᵉ* dasselbe.
họ̄äisᵉ heißen.
sō hẹ̄is mean so hieß man ihn; *dọ̄as wōa saiⁿ doafnōmᵉ* das war sein *Dorfname.
ean dᵉ birgᵉ hoasd mᵉrš 'in den Birken' heißt man es.
ọbnōmᵉ Abname, Sondername (Hum.).
nōmᵉ Name.
ūⁿnomᵉ Unname, zwar beschimpfende.
dẹ̄a gọ̄b gọ̄a ūⁿnōmᵉ der gab gar Unnamen.
sᵉχ ūⁿnomᵉ sich Unname geben.
fīanōmᵉ Vorname.

hẹa šraibd s^eχ er schreibt sich = sein Familienname ist . . .
ō^nrēr^e anreden; *g^edǭud* geduzt.
hẹ̄, wǫas hẹ! Tonhöhe 3 1 1 3, Zuruf, um die Aufmerksamkeit zu erregen.
šdivm Stimme; *āud fō^n s^eχ gẹ̄aw^e* etwas von sich geben, sich äußern.
dō eas nāud hēl ds^e hān da ist nichts hehl, geheim zu halten.
s^eχ ǫisean sich äußern.
šwāij^e schweigen.
šwāisd^e, Imperativ: schweig', dasselbe wie: *das d^e m^er nōr nāud sẹsd* (auch = weitersagst).
frōx Frage.
^es es (eas) im (sic) *^e frōx s^e doŋ* es ist um eine Frage zu thun.
wǫas eas is dā^n dǫas was ist denn das?
frēχ^e fragen.
sol ^eχ dr d^e oimea drā^n, he^n? Fragepartikel.
freg dox ^emōl! frag doch einmal! *frēd ^emōl!* fragt einmal!
hẹa frōd, wǫas ^es mēs (Konj.) er fragte, was es messe.
āiχ hō^n ẹgsdrā g^efrōd ich habe extra, besonders gefragt.
ō^nfrēχ^e anfragen.
oim dīn einem dienen, Antwort stehen.
fẹadsēn erzählen; *fẹadsāld^e* erzählten (Imperf.).
^erǫmax^e *herabmachen, hersagen; *^eronearāis^e* *herunterreißen, dasselbe.
drolg trollig, vgl. *drolχ^e* später.
dǫas wōar ^e g^ešiχd d^es lẹb^ens, dẹi eam dūd nẹt fẹakom^e das war eine Geschichte des Lebens, die im Tode nicht vorkommen, i. e. eine praktische Tendenz war darin.
šnirχl, auch *šnẹ̄χl* (S. 72) Schnaken, drollige Erzählungen.
grāsǫadiχ^e g^ešiχd^e interessante, pointereiche Geschichten.
'Ja': *jǫ; jǭ, jǭ; jǭ frailiχ; no, gǭud; énjǭ* (Nachdruck); *dǭas moin āiχ; dǭas moin āiχ nox; ǭ jǭ; ox jǭ; sō eas īs; sō eas; ^es mǫg sai^n; ẹ̄w^e dẹsndwẹ̄χ^e; wēi dā^n āneaš?; wā^n d^e dǭas glǭabsd!*[1] Auch Wiederholung des Vorangegangenen (insoweit es erforderlich) z. B. *waid s^e fǭan eas*, sc. *^es*.
'Nein': *nōi^n; got b^ewǭa m^eχ nōi^n; ax nōi^n; b^elāi* (bei Leibe nicht); *ja, ōhá; ā nox* (auch noch); *āiχ mǫg nẹt; nẹt im d^er wẹald gǭud; nẹt oms besd^e wil^e nẹt; dǭas glǭabs' dǭu; dǭas woas āiχ nẹt ^emōl; wẹ̄a sẹ̄d dǭas nox mī wẹ̄i dǭu?; sō, dō bes dǭu ean dẹ̄ar^e moiniŋ? šwāi m^er jǭ! Dǭas eas grǭd ean sō* das ist gerade so (Sinn: nicht so).

Tugenden und Laster.

dux^end Tugend; *b^eduxd* tugendhaft.
^es git al^erhānd menš^e, ǭwr wẹ̄a s^eχs ẹrwn ean's bẹ̄ar^e šāmd, dẹ̄a eas ō^n

[1] Öfter hört man dafür die Michelbacher und Rudingshainer Form *glẹ̄bsd*.

*läib ean sel feadorw^e^* es giebt allerhand Menschen, aber wer sich's Arbeiten und Beten schämt, der ist an Leib und Seele verdorben.

lasdr Laster, gewöhnlich nur hinsichtlich der Trunksucht.

*^e^ bīs laire ō^n^ s^e^χ hō^n^* ein böses Leiden an sich haben; *lǫäir^e^* Leiden vom Körper.

gẹid Güte, ausschließlich von Waren; sonst Umschreibungen mit Adj.

^e^ hẹads^e^gǫur^e^r man ein herzensguter Mann.

*^e^ gǫud mens^e^ls^e^* ein gutes, aber unbedeutendes Persönchen.

dǫas eas d^e^r him^e^lsbesd das ist der Allerbeste.

brǫf brav, Gegenteil: *bus^e^d* Bosheit, ein viel gehörtes Wort.

bīs böse; Superl. *d^e^ bīsd* der böseste; *nẹt so g^e^wišd, koi^n^ fain^e^r sai^n^* dasselbe.

gǭaš^e^ bīs gar zu böse; *bi^e^drbīs* bitterbös.

šl^e^m schlimm, in diesem Zusammenhang (Laster) nur prädikativisch.

*sō äud s^e^ fẹariχd^e^* so etwas zu verüben.

gǫa sl^e^m dǫas gar schlimm das.

hẹa hot ^e^ōr^e^n fo^n^ deam er hat eine Ader von dem, ein Laster geerbt.

mišánd méchant.

*hẹa gǫb'm ^e^n än^e^re nōm^e^* er gab ihm einen anderen Namen, i. e. die Sache blieb aber doch schlecht.

dō šdāl hẹa šō^n^ gens da stahl er schon Gänse, i. e. er betrug sich damals schon sehr schlecht.

dẹa eas m^e^r fẹilea(r) s^e^ šlẹχd (*d^e^ slẹχsd* Superlativ) der ist mir viel zu schlecht, sc. als daß ich mich mit ihm einlassen sollte.

šōfl und *šǫufl* schlecht; auch wertlos (Vieh, Ware, Verhältnisse), vgl. *dǫas sai^n^ moadg^e^šiχd^e^* das sind schlimme Sachen, Schlechtigkeiten.

mišbáx^e^s schlechte Leute, Gesindel; *lubš^e^r* ein Leichtfuß, schlechter Mensch.

^e^ dalwig ein Dalwigk (hess. Minister 1850—1871), Sinn: ein schlechter Kerl, besonders ein charakterloser Mensch.

gǫuddēriχ gutthätig, wohlthätig.

gǫuddǫd (gewöhnlich *gǫu-dǫd, -dēriχ*) Gutthat, Wohlthat.[1]

m^e^r sai's, wa^n^ m^e^rš kōn wir sind's, wenn wir's können.

*^e^m^e^ ẹiwl ǫhẹalf^e^* einem Übel abhelfen.

*^e^m ẹiwl ǫhẹalf^e^* dem Übel abhelfen.

*oim ean d^e^ wẹg hẹalf^e^* jemand auf den Weg helfen, behülflich sein.

ōn^e^ g^e^komandīrd ohne kommandiert zu sein, i. e. von selbst ipso impetu, sua sponte.

médlǫaid Mitleid.

*äiχ bit^e^ s^e^* ich bitte sie, sc. um Rücksicht u. ä.

*m^e^r mes^e^ šaf^e^, das dī dẹy^e^r fom äis kom^e^* wir müssen schaffen, uns Mühe geben, daß die Dinger, unbedeutende Persönlichkeiten, vom Eis, aus der gefährlichen Lage kommen.

---

[1] *Ja, wis^e^ s^e^:* Gutes thun *(dūn)* ist Sünde *(sind')* — ist eine von einem Schottener Wucherer früherer Zeiten übertragene Redensart.

from fromm.
d^e s dōiw^e ls sai^n des Teufels sein.
wǫas sol āiχ ean d^e kirχ^e doŋ, ^e χ hō^n jǫ koi^n b^e kandšafd dean was soll ich in der Kirche thun, ich habe ja keine Bekanntschaft darin; Redensart.
flǭux^e fluchen.
flǭux Fluch, Plur. *flę̄iχ*.
en^e r d^e r ę̄ar^e nox fęawenš^e unter der Erde noch verwünschen.
ax dū grōseaχ^e! ach du großer, sc. Gott!
hęajègl, sār āiχ! grǫids greŋg! ^e s mǫx al^e s d^e s bīs grǫids grę̄iχ^e! dsabrmend! hol dę̄a dǫiw^e l! dǫiw^e l āx! wǫas d^e dǫibheŋgr! dóneakúsd^e! dund^e r ǭwr āx! dúneabę̄s^e m! ax g^e witiŋ! ū^n gligr nox ^e mōl! šwēanáŋgs ǭwr āx! šwēr^e níŋgs ǭwr āx! hōl's d^e šinea! d^e šinea āx!
^e węldhans, nigs wī węld ein Welthaus, nichts wie Welt, i. e. er ist weltlich gesinnt; vgl. *węldlīχ^e drāw^e l*, was aus einer Predigt oder ähnlichem zu stammen scheint.
daŋgbōa dankbar.
dō seld'r šī^n b^e daŋgd sai^n da sollt ihr schön bedankt sein, worauf gewöhnlich mit *ęas nęt ūrsax* ist keine Ursache dazu da, geantwortet wird.
Die Redensarten: *āiχ sai^n daŋgbōa* ich bin dankbar und *āiχ daŋg^e d^e r nōxfrōx*, oft gebraucht, finden in verschiedener Weise Verwendung; ersteres lehnt die Annahme einer Sache ab, letzteres ist ein Ausdruck der Höflichkeit, sobald nach dem Befinden erkundigt wurde, oft eignet ihm eine ähnliche Bedeutung wie dem voraufgehenden, soll dann aber Hohn oder Spott[1] andeuten.
dǫas dāŋgd 'm dę̄a Hęród^e s das dankt ihm Herodes, sc. nicht.
ū^n da^n g (ū^n dāŋg) Undank.
hēa wold koin ū^n dā^n g fęadīn^e er wollte keinen Undank verdienen.
lug, manchmal *lǫug*, Lüge, Plur. *līχ^e*.
lę̄iχ^e lügen, gewöhnlich *līχ^e*; doch ist der eigentliche Ausdruck dafür: *nęt dī wōr^e d sā^n* nicht die Wahrheit sagen.
lug log; *b^e lǭx^e* belogen; *lig dox nęt* lüg doch nicht.
līχneaš^e Lügnerin.
wā^n dę̄i ean dī lofd gugd, hot s^e šō^n ^e n lug wann die in die Luft guckt, hat sie schon eine Lüge.
b^e lugs^e belügen; Klimax: *hencaš līχd fīn* hinters Licht führen, dasselbe.
lug ean drug Lug und Trug.
līχ^e lǫid *Lügenleute, lügnerische Leute.
als got^e s šbrīχ als ob sie sagen wollte, i. e. die sind verlogen.
drō^n grę̄iχ^e *drankriegen, belügen und betrügen.
blemāšl erlogene Ausreden.
nōxg^e lǭx^e ǭwr nōxg^e sād nachgelogen oder auch nachgesagt.

[1] Vgl. S. 94.

oin enearixd^e jemand *unterrichten, jemand etwas vorlügen.
wāis max^e weis machen, dasselbe; *of^erían* *offerieren, dasselbe.
ds^erexdšwind^eln zurechtschwindeln, Lügen zurechtmachen.
āix har ^en ean d^er fęamaxiy ich hatte ihn in der Vermachung, i. e. gab ihm gehörige Lügen mit.
foan grus^e blamāšī g^emǫxd ean hean^e eas nāud lūs zuerst große unzuverlässige Versprechungen, trügerische Vorspiegelungen gemacht und hinten ist nichts los.
wōr^ed, auch *wūr^ed* Wahrheit.
wōr und *wūr* wahr; *wēaš wōr!* wär's wahr!
āix mǫxd mex āus'm węg ean sād: ^ex hęt nox mai^n šwǫads hemb ō^n ich machte mich aus dem Weg und sagte: ich hätte noch mein schwarzes, i. e. schmutziges Hemd an. Der Wahrheit, Aufrichtigkeit ein Faustschlag ins Gesicht, denn am Mittwoch, wie's der Tag war, hatte man gewiß noch kein frisches an.
Gegensatz: *šdandhafd fīrdrēar^e* standhaft vortreten, die Wahrheit gestehen.
āus rain^em hęads^e wes^e aus reinem Herzen wissen, mit vollster Überzeugung vertreten können.
^ex hō^n 's āus d^er gwen ich hab's aus der Quelle.
dǫu belds dr nigs ai^n? du bildest dir nichts ein? Sinn: Ist das auch wahr?
dǫas šog^e s^e jǫ hęi das s a h e n sie ja hier!
dō sol jǫ mai^n nōm^e ō^n d^e galx^e da soll ja mein Name an den Galgen, wenn ich nämlich nicht die Wahrheit sage.
laigl^e leugnen.
āix lāigl deaš wēij^er ich leugne dir's später aber wieder.
hēa lǫigld (öfter als mit *-ai-*) er leugnet; *g^elaigld* geleugnet.
dǫu sēsds du sagt's, du gestehst's sofort! Milder: *sags dox.*
ivdum und *ivdom* Irrtum; *ivn* irren.
hēa hot s^ex fęawēld er hat sich *v e r wählt, geirrt.
dō ka^n m^er s^ex g^edǫišd g^ehō^n da kann man sich getäuscht haben.
fęagolobīad *vergalloppiert, geirrt.
^en āl^e dǫibead fēan joy^e fęaken einen alten Tauber (vgl. Kluge, Wb. s. v. Taube) für einen jungen v e r kennen; Sinn: so stark sollte man sich nicht irren.
nęw^e oim ^enāusšdēx^e *neben einem hinausstechen, sich in dem Können jemands irren, auch ihn deshalb geringschätzen.
fęalōimd^e verleumden; *bleyg^e* dabei mit den Augen zublinken.
dēi eas nōa dsom fęaǫxd^e dō die ist nur zum Verachten, sc. anderer da, i. e. die kann nur verleumden.
fęašwēix^e verschwiegen; *hēl hān* geheim halten.
dǫas blāid ean d^e fīa wen das bleibt in den vier Wänden, dasselbe.
hēi bāi in^e g^esād hier bei Ihnen, sc. im Vertrauen gesagt.
dēa kā^n nāud fęašwāix^e der kann nichts verschweigen.

e gloi^n hęads hō^n *ein kleines Herz haben, dasselbe.
dę̄i ken^e gǫa naud ę̄weaś hęuds g^ebręŋ^e *die können gar nichts übers Herz bringen, dasselbe.
dǫas hot ^e eŋ hęadskamean das (unbedeutende Persönlichkeit, Magd etwa) hat *eine enge Herzkammer, dasselbe.
^erauśnab^e plötzlich, unüberlegt heraussagen.
hūr ean glūr fęadsāld haarklein weitererzählt, vgl. Koch, Linguist. Allotria.
sęlwead sā^n selbst sagen, selbst nicht geheim halten.
aiχ hō^n's ^em g^emǫxd ich habe es ihm gemacht, i. e. indiskreter Weise mitgeteilt.
wǫās ^eχ hę̄i sā^n, dǫas eas g^esād was ich hier sage, das ist gesagt, i. e. soll verschwiegen bleiben.
nǫiśiriχd neugierig; *nǫiśūv* Neugierde; *śnoflnǫas* Schnüffelnase.
fęadrāu^e Vertrauen.
oim dsǫuświats^e jemand zuschwatzen, zu jemand Vertrauen an den Tag legen.
dsǫuśęts^e *zuschätzen, zutrauen; *fęadrāudrwāis* vertrauterweise, sub rosa.
nęt wę̄r^eśdr oim drāu^e als m^er mēd ^em^e ślabśǫug (*-śug* öfter zu hören) *g^e-węaf^e kā^n* jemand nicht weiter trauen, als man mit einem Schlappschuh werfen kann.
ō^n dę̄a har ^eχ śęrgl ich traute ihm nicht recht.
ū^ndrāuiś sai^n mißtrauisch sein; *ū^ng^edrā* mißtrauisch.
fęadōxd Verdacht.
dǫas eas ^e blen^es (selten *blevn^es*, vielleicht weil Reminiscenz aus einer Predigt, einem Buche) *deaŋg* das ist ein blindes Ding, i. e. man kann kein Vertrauen darein setzen; man weiß nicht, woran man dabei ist.
śigān^e *Chikane, Argwohn.
of'm fesūr hō^n *auf dem Visier haben, jemand auflauern, ebenso: *eam fesūr oin hō^n*.
lubean lauern[1], mehr im Zusammensein in einer Gesellschaft von Leuten, im Wirtshause etwa.
ǫg^elūad abgelauert.
hęa lūvds ǫ er lauert auf etwas.
endś^enian (< ingénier) beobachten, auch im guten Sinne; *śban* dasselbe.
dę̄a feyead al^es ^erāus der fingert alles heraus.
aiχ dēd m^eχ dōnōx drǫxd^e, sād hę̄a ich trachtete danach im üblen Sinne (wie vorige S.), sagte er.
śleχr *Schleicher, Horcher, mißtrauischer und argwöhnischer Charakter.
dę̄i lesd m^er mēd frēd mit solchen Persönlichkeiten, die so vertrauensunwürdig sind, hält man keinen Verkehr.

---

[1] Um vor Horchern zu warnen, wandte man von bäuerlicher Seite zu Zeiten das Lied aus dem alten allgemeinen evangelischen Gesangbuch für das Großherzogtum Hessen in seiner ersten Strophe an: Ruhig ist des Todes Schlummer (Nr. 689).

etsᵉd mǫgᵉ sᵉ mᵉχ jǭ doaχ dī bax drāⁿ jetzt mögen sie mich ja durch den Bach tragen, in Ruhe lassen, mein Vertrauen ist dahin, ebenso:
āiχ dōxd: dǭu drēsd mᵉχ doaχ dī bax ich dachte, du trägst mich durch den Bach, dasselbe. Dieser Ausdruck bedeutet hierorts eine schwere Beleidigung: Mit so einem verdächtigen Menschen und eventuell seinem Vorhaben nichts zu thun haben wollen *(mēd oim nāud sᵉ beašdᵉ, sᵉ šegᵉ hōⁿ won).*

---

drǭi treu; *drǭihǭāid* *Treuheit, Treue.
ᵉ drǭi ōs ein treues *Aas; nicht böse gemeint, allerdings nicht ohne einige Nüanzierung.
ūⁿdrǭi untreu; meist nur von Liebenden, von denen ein Teil das Verhältnis aufgiebt; *drǭilūs* treulos, sehr selten.
dō hea' dᵉ frīdᵉ gotᵉs of da hört der Friede Gottes auf, sc. bei solchen Treulosigkeiten; *oin eam šdeax losᵉ* jemand im Stiche lassen, dasselbe.
gę̄ᵉ dᵉ šdrōm fešᵉ gen den Strom fischen, treulos handeln, um sich Vorteile zu sichern.
fęarǭd Verrat; sehr selten, wie allgemein hinsichtlich der Subst. dieser Kategorie der Fall, Umschreibung durch das Verb.
fęarórᵉ verraten; *hę̄a fęarét* er verrät.
šmīrlebs Verräter.
šǭušbetsᵉgugr *Schuhspitzengucker, Verräter, heimtückischer Mensch.
endroxí und *ōⁿgᵉšdāldᵉ saxᵉ* (angestellte Sachen) Intrigue.
raxᵉ Rache; *raxᵉ ę̄iwᵉ* Rache üben, sich rächen.
sę̄iχd rᵉfandsᵉ sucht Revanche.
wǭud āuslēχᵉ dasselbe, eigentlich Wut auslegen.
drenfᵉld Revanche; *dī dsēⁿ wāisᵉ* die Zähne weisen, zeigen.
dǭas son (solᵉ) sᵉ sīⁿ das sollen sie sehen, sc. daß wir uns rächen.
gᵉdold Geduld; *gᵉdoldiχ* geduldig.
wę̄a dᵉ leysd pǭifd, pǭifd dᵉ besd.
ūⁿgᵉdoldiχ ungeduldig; *ūⁿrǭuiχ* dasselbe, eigentlich unruhig.
hot kōiⁿ gᵉdold hat keine Geduld.
dę̄i kenᵉ nęt wǫadᵉ, bes dī gnotᵉ gᵉblatsd saiⁿ die können nicht warten, bis die Knotten geplatzt sind.
of āud drāiwᵉ auf etwas treiben, drängen.
gᵉpętᵉwiad horᵉr ōⁿ mīa energisch hat er an mir gefordert, petitioniert?
dę̄i āld bordsᵉlānᵉ die alte porzellanene, i. e. gebrechlich, empfindlich, ungeduldig.
gᵉbrongᵉld gebrummt, Ausdruck der Ungeduld.
gī mᵉr los geh mir los, fort: Ungeduld anzeigend.
fęadsāijᵉ verzeihen; selten, dafür gewöhnlich *sᵉχ fęadrāⁿ* sich vertragen.
fęadsāiliχ gern verzeihend.
dō grę̄iχd mᵉr āx koin degᵉ kob gᵉmǭxd da kriegt man auch keinen dicken Kopf gemacht; Sinn: da verträgt, versöhnt man sich leichter wieder.

hẹ̄a lesd jēdn, dẹ̄a hẹ̄a eas er läßt jeden, der er ist, i. e. es ist ein versöhnlicher Charakter.

nẹt hāvšdeg nōxgẹ̄aw^{e} nicht haardick nachgeben; *rs* > *rš* entwickelt.

wẹ̄r^{e}ršdānd lāisd^{e} Widerstand leisten, ebenso *s^{e}χ hẹad^{e}* *härten.

gramāus^{e} aufbegehren, öfter als *bayg^{e}dían.*

rēsel^{e}wían resolvieren.

^{e} šdrag^{e}r pōl ein starker, gerader Pfahl; unversöhnlicher Charakter.

šdax^{e}skob dasselbe, halsstarrig; beide letzten besonders Schimpfworte.

šdragriχd hartköpfig, unversöhnlich, Ableitung von *šdrag* (s. o.).

ıv, seltener *ır* Ehre.

^{e}s eas gǭa kōi^{n} šām^{e}s, ean dō eas āx kōi^{n} ıv es ist gar kein Schämen und da ist auch keine Ehre; wo keine Scham ist, ist auch keine Ehre.

ıvn ehren.

d^{e} mā^{n}dl (māndl) nōx 'm weand hey^{e} ean dī gneb ^{e}rāus den Mantel nach dem Winde hängen und die Knöpfe heraus, i. e. ehrlos sein, kein Ehrgefühl haben.

šlibχ^{e} leichtsinniger Mensch, wenig Ehrgefühl habend.

witš^{e}r dasselbe, ehrlos; *irwiš* *Irrwisch, desgleichen.

dō wẹ̄a ēaš gǭa nẹt g^{e}wẹ̄sd da wollte er's gar nicht gewesen sein, gethan haben, i. e. wetterwendisch, charakterlos.

dẹ̄a lẹfd gẹan ean d^{e} sẹg der läuft gern in den Säcken, läßt sich zu allem brauchen, Mangel an Vornehmheit, Ehrgefühl.

rab^{e}lkebiš *rappelköpfisch, wetterwendisch, charakterlos.

flatχ^{e}riχ ean gāug^{e}liχ sai^{n} flatterhaft und gauklerisch, dasselbe.

^{e} flatr dasselbe; *šand* Schande; *šemb* Schimpf.

šemb ean šand fol Schimpf und Schande voll.

šendliχ schändlich.

dǭiw^{e}lhafdiχkǭaid *Teufelhaftigkeit, Schändlichkeit.[1]

afr^{e}dívliχ *affrontierlich, schimpflich.

glaiχ ean glaiχ sẹ̄iχd s^{e}χ ean feand s^{e}χ Gleich und Gleich sucht sich und findet sich.

dẹ̄a eas dox ō^{n} al^{e} šdeg^{e} fẹadorw^{e} der ist in allen Stücken verdorben.

d^{e} šdāb wēnd s^{e}χ enea dr ẹ̄ar^{e} der Staub würde sich unter der Erde wenden, sc. wenn seinen dort ruhenden Angehörigen (meist Eltern gemeint) das Schändliche seines Thuns bekannt würde.

dǭas git ẹ̄weaš bān^{e}lẹ̄id das geht übers Bohnenlied, i. e. zu schändlich ist das.

s^{e}χ šwǫads max^{e} *sich schwarz machen, sich in üblen Ruf bringen.

dẹ̄i lot m^{e}r jǭ mēd frēd diese (schlechte Gesellschaft) laßt mir ja in Frieden, gebt euch nicht mit ihnen ab.

---

[1] *ets won s^{e} dẹ̄a bivχ^{e}mosdr ean al^{e} drẹgpits^{e} g^{e}fi^{e}n,* i. e. nachdem er sich bei Leuten unbeliebt gemacht, die etwa ohne Charakter sind, Ungerechtigkeiten zu ihren Gunsten wollen u. ä.

ẹabgreand Erbgrind, seltener *irbgreand* (vgl. S. 248, III) Erbe der Schlechtigkeit, der Schande.

wǫas dsom hǫar^{e}lẹaw^e g^{e}hevd was zum Heidenleben gehört, sc. bei der Schändlichkeit darf nicht noch etwas fehlen.

äiχ geŋ sō wäid als ^{e}χ g^{e}lāf^e kend ich ginge so weit, als ich laufen könnte, um der Schande zu entgehen.

foan^e max^e s^e ^{e} šī^n gese χd ean hean^e heŋ^e s^e dī dsoŋg^e (-u) ^{e}räus vorn machen sie ein schönes Gesicht und hinten hängen sie die Zunge heraus, Leute von schimpflicher Haltung, Gesinnung.

gī m^{e}r eweg mēd dai^{n}j^e šlobšdräiχ geh mir hinweg mit deinen schlechten Streichen.

drẹgšdrǫiχ, lomb^{e}bos^e dasselbe.

šlof^{e}lea schändlicher Mensch.

enfämdr menš infamer Mensch, dasselbe; *šǫis^{e}liχ* scheußlich.

šdref^{e}lea, šdruŋg dasselbe.

jaun^{e}r und *jaunean* Gauner, Gaunerin; *jaun^{e}rχ^e* Dim.

wǫas bes'dōu sō ǫam was bist du so arm.

ẹam^{e}r Komp. ärmer, sonst: *dẹa hot wiŋ^{e}r wẹi dẹa* (in Hinsicht auf das Vermögen).

f^{e}lū filou; *fax^{e}bónd* Vagabond; *lūdr* schändlicher Mensch.

hẹa eas wẹij^e hond er ist wie ein Hund.

^{e}χ wel kōi^n g^{e}nos^e šrumf sai^n ein Genosse Schrumpfs, i. e. eines Drehorgelspielers, eines sehr berüchtigten Menschen.

fẹafligd kōa *verflicktes Korps; *konsoads* Konsortium; *sibšafd* Sippschaft.

sẹi ken s^e äx nẹt (sc. für) *sō gǫud alén^e* man will von ihnen weit und breit nichts wissen, sie sind berüchtigt weit und breit.

dēi git nẹt ōi^n die geht nicht ein, sc. kommt nachts zu spät ein.

eg^{e}wišean *Eckewischerin, die die Ecken auswischt, in den Ecken *herumwischt, i. e. unsittliche Person.[1]

^{e}n glond eine *Hure, feile Dirne.

sai^n frā hẹts mẹd ^{e}m^e ānean seine Frau hätte es mit einem anderen, i. e. unsittliche Beziehungen.

dẹi boašd wold^e šwol^{e}šian ẹwr us die Burschen wollten über uns *chevauxlegieren, Sinn: wollten uns zu Unsittlichkeiten mißbrauchen.

mēd oi^{n}j^{e}r, mēd oim's hō^n mit einem Mädchen, einem Burschen zu thun haben, Unsittlichkeiten mit einander treiben.

dǫu besd alén^e wẹis bīs gẹald du bist überall wie böses Geld (nicht immer böse gemeint).

rūm Ruhm, sehr selten; dafür Umschreibungen wie: *gǫur^e nōm^e* guter Name; *gǫur^{e}r rǫuf* guter Ruf.

gǫur^{e}r lǫimond guter Leumund.

[1] *grǫidseašmẹdχ^e* 'Kreuzermädchen' war die Humoreske für eine Magd, weil sie sich für einen Kreuzer angeblich mit einem jungen Menschen eingelassen.

Daß man lieber raisonniert, sei allgemein, fast nötig:

*wā*ⁿ *dī lǫid nęt* (sic) *mī*ⁿ *šwęts*ᵉ *ean dī hī*ⁿᵉ*r nęt mī*ⁿ *gęds*ᵉ, *dā*ⁿ *grę̄iχ*ᵉ *m*ᵉ*r kōi*ⁿ *usdrǭāij*ᵉ*a mī*ⁿ.

dǭas wę̄a grǭd sō, als wan dī mād ᵉ*n šands*ᵉ*koab kadófn frēs* das wäre gerade so, als wann die Magd (eine Magd) einen Schanzenkorb Kartoffeln fräße, i. e. ruhmlos, brauchte mir nichts darauf einzubilden.

ugāidsiχ ehrgeizig.

*dę̄a kā*ⁿ *s*ᵉ*χ bāišmīan, dę̄a hot āud eam sean* der kann sich beischmieren, der hat etwas im Sinn, i. e. gestattet sich Schmeicheleien, um etwas zu erreichen.

ī ᵉ *ald kǭu dī hęaš fęalę̄isd, kosd's* ᵉ *hoan* ehe eine alte Kuh die Herrschaft verliert, kostet's ein Horn; es giebt jemand nicht gerne das preis, was er einmal besessen hat — Ehrgeiz ist hartnäckig darin.

*los*ᵉ *s*ᵉ *s*ᵉ*χ dī grel*ᵉ *aus*ᵉ*m kob* lassen Sie sich die Grillen aus dem Kopf.

*hūxg*ᵉ*šdǫx*ᵉ *hochgestochen, hochmütig; *hofęadiχ* hoffärtig, stolz.

*d*ᵉ *fain*ᵉ *šbę̄in* den Feinen spielen, hochmütig und heuchlerisch sein.

hę̄a eas ᵉ *šban*ᵉ*r* er ist ein Spanner, hochmütiger Mensch.

drę̄d 'ᵉ *kob dsǭu hūx* trägt den Kopf zu hoch.

*dī rāiχ*ᵉ *won emea ōu*ᵉ *lāiχ*ᵉ Reichtum will die Herrschaft.

dę̄a hor ᵉ*n diŋgl!* der hat einen Dünkel.

*grūshǭāir*ᵉ *drāiw*ᵉ *Großheiten treiben, dasselbe.

gnalęašī hochmütiges Ding.

nōa nęt ę̄ərmǫxd nur nicht übertrieben.

*dę̄a moind, ōn*ᵉ *in gits nęt* der meint, ohne ihn geht's nicht.

šdolds dagegen ausschließlich in dem Sinne von 'prächtig gekleidet', ausstaffiert.

*fīanēm*ᵉ *šbeŋgéŋg*ᵉ Gepflogenheiten vornehmer Leute, ironisch.

*hūxdoanīwd*ᵉ oder *kosbean*ᵉ *lǫid* das Gegenteil dazu 'vornehme Leute' im guten Sinn, ebenso:

*sę̄i sai*ⁿ *nęt fū*ⁿ *dę̄r*ᵉ *fainiχkǭāid ean fū*ⁿ *dę̄r*ᵉ *ausdāu*ᵉ*r* sie (bessere Leute) sind nicht von der Feinheit und von der Ausdauer; Sinn: beides wächst nicht zusammen auf einem Holz.

mǭud Mut; *korášiχd* couragiert.

hęadshafdiχ herzhaft, dasselbe; meist 'validus' III, S. 244.

*nōm s*ᵉ*χs korášī fēa* nahm sich die Courage.

mǭuriχ ᵉ*lōi*ⁿ mutig allein, 'mutterseelenallein'?

*g*ᵉ*dīwšd sai*ⁿ Mut haben, vgl. engl. dare, Prät. durst 'wagen'.

risgīan riskieren.

*blēsliχ wox*ᵉ*!* nur probiert!

*ets g*ᵉ*drǭid* ᵉ*χ's* jetzt getraute ich's.

fǭāiχ feige, sehr selten; *foxds*ᵉ*m* furchtsam; *blīd sai*ⁿ blöde sein, dasselbe.

*pibχ*ᵉ*ššdel sai*ⁿ still wie ein Püppchen sein, dasselbe.

*jōm*ᵉ*rlęb*ᵉ, *-lę̄wb*ᵉ; *fętdreblbeašd*ᵉ; *bę̄alflabš; mę̄aldu*ᵉ*d; šlā*ⁿ*um.*

*graŋg sai*ⁿ krank sein, hinsichtlich des seelischen Zustandes.

hēa dsęrᵉd er zittert, *hēa dsǫrᵉd* er zitterte.
šdrep streng.
dēa eas gǫa der ist gar, sc. streng! Tonhöhe: 1 3 1 3 1 2.
sō oiⁿjᵉr eas, węi dī hag ōm šdēil šdit so einer, sc. ein strenger Mensch, Charakter ist, verhält sich, wie die Hacke am Stiel steht.
dō gits ōnᵉ wāireaš da geht's ohne weiteres, i. e. streng, kurz angebunden, rücksichtslos.
glaiχ mē' d'm degᵉ dǫāil komᵉ dasselbe, sofort thun.
dō hot's debᵉliχᵉ fom ī nęt gᵉfōld da hat's Tüpfelchen vom i nicht gefehlt; *blǫud gēawᵉ* *Blut geben, weil so streng in der Selbstzucht.
ean dī fālᵉ lēasᵉ in die Falten lesen, streng behandeln, anfahren.
šdebean dasselbe.
ǫbhāxᵉ abhauen, streng strafen, körperlich züchtigen; *ǫhāxᵉ* dagegen nur von Bäumen, Hecken u. ä.
nitliχ *niedlich, empfindlich.
āud bīs ofrafᵉ oder *offasdᵉ* etwa böse aufraffen oder auffassen, i. e. empfindlich gleich sein.
dsᵉrᵉgᵉkoldead zurückgekollert, widergebellt.
fēil mos hēa sᵉχ nęt dāus maxᵉ viel muß er sich nicht daraus machen, ist unempfindlich.
gᵉlosᵉ gelassen, sanft.
wō d'īa wold, sār ᵉr wo ihr wollt, sagte er.

Einschiebung von *d* regelmäßig in solchen Sätzen: *wa d'r sāid* wo ihr seid, *wan dᵉr nāud sᵉ ęrwᵉn hot* wann ihr nichts zu arbeiten habt, *wan dᵉr nōa dᵉs māul hān weld* wann ihr nur das Maul halten wolltet, *wāⁿ d'ēa nor ęwᵉ šwāijᵉ weld* . . .

jērᵉr bęalman kan oiⁿ dīa gᵉmāirᵉ jeder Bettelmann kann eine Thüre meiden, i. e. man kann sich auch einmal zurückhalten, mäßigen.
węi mᵉr (Leute in Hausmiete) *drēarᵉ dēad, wǫaš nęt ręχd* wie man auftrat, war's nicht recht, i. e. man mochte sich bewegen wie man wollte, so war's nicht recht, so blieb das empfindliche Wesen der Eigentümer.
šǫāid maxᵉ won eine Scheide machen wollen, i. e. die streitenden Parteien umstimmen wollen.
netχn nötigen.
ᵉn bǫarᵉ grēiχᵉ *einen Boten kriegen, sc. der zu etwas nötigen soll, z. B. aus dem Wirtshause heimzugehen.
gᵉpainχᵉd *gepeinigt, stark genötigt, zugesetzt.
dēa hot sᵉχ nęt ęašdanᵉ der hat nicht nachgegeben.
eams fęaręgᵉ nęt ums Verrecken nicht, sc. thue ich das, gebe ich nach.
dēi šǫuld sᵉχ die schüttelte sich, weigerte sich nachzugeben.
sᵉ won's nęt gᵉhōⁿ oder *gᵉhūⁿ* sie wollen's nicht haben, sowohl nachzugeben als nicht nachzugeben.
sᵉ lēirᵉs nęt sie litten's nicht.
nōxgēⁿ nachgehen, -geben, vgl. s. v. verzeihen S. 85.

blāi nox ^{e}mol dō bleib noch einmal da, begütigend.
ean gots nōm^{e} in Gottes Namen, sc. mag's geschehen, ich gebe nach.
wǫas hat $^{e}\chi$ dā^{n} fēa wēl? was hatte ich dann für eine Wahl, ich mußte nachgeben.
^{e} *g^{e}moinea man* ein gemeiner Mann, herablassend und nachsichtig.
oin fǫan los^{e} einen fahren lassen, i. e. ihm nachzugeben bereit.
^{e}s kā^{n} m^{e}r holdea (holdr) woašd sai^{n} es kann mir, hol mich der Teufel, Wurst sein, i. e. einerlei sein; Sinn: ich gebe nach.
bruyg^{e}lkob Trotzkopf.
obs^{e}nǭad obstinat, selten.
grāusōm grausam; K.-R. 1700 der grauszome Sturm.
ean gig^{e}lsgrān fan in Hahnenkrallen fallen, in die Hände eines grausamen Sinnes.
dǫas eas oi^{n}j^{e}r, dẹa gēb ^{e}n āx dream, wā^{n} d^{e}r ānea (i. e. sein Gegner) *kōi^{n}s hẹt;* selten *oi^{n} āx.*
grōb grob: *dǫas eas ^{e} grōw^{e}r! ǫwr ^{e} grōw^{e}r! jǭ, grōb wẹi's fī!* das ist ein grober! aber ein grober! ja, grob wie's Vieh!
deam rāis $^{e}\chi$ d^{e} kob ǭ dem reiße ich den Kopf ab, Ausdruck eines rohen Menschen.
mēd oim fǫan won mit einem fahren wollen, rücksichtslos umgehen wollen.
fēr dī blat^{e} sā^{n}, vgl. später, vor die Stirne sagen.
^{e}s eas ēs^{e}liχ es ist *eselhaft, unverschämt grob! öfter *ēš-*.
graf^{e}dēdš *gravitätisch, sehr grob.
dī ẹbl (F.-N. Appel) *sai^{n} kōi^{n} faine, dẹi grats^{e} henea š^{e}š wẹi dī heygl* die Appel (F.-N.) sind keine feinen, die kratzen hinter sich wie die Hühner; Leute von rauhen Manieren.
rāubenšea *Rauhpinscher, grober Mensch.
nẹt grōb nicht grob, höflich.
hēfliχ, kōi^{n} grōw^{e}r höflich (in besserem Verkehr, nur selten).
nẹt dsǫug^{e}dāugd (vgl. später) nicht gegrüßt.
d^{e} grōwiān (manchmal auch *d^{e} ēs^{e}l, ēsl* s. o.) *foan hī^{n} šban* oder *šden* den Grobian vornhinspannen oder -stellen.
baš barsch, grob; *gǫašd* Garst, roher Mensch; *gǫašdiχ* (und *-š*) garstig, roh; *gǫašdiχ* — (und *-š*) *kǭāid* Garstigkeit, Roheit.
gǫašdfō^{e}l Garstvogel, dasselbe wie das erste Kompositionsglied.
bāisdsayiχkǭāid; moad, ^{e}s g^{e}šēg āus b. meinte, es geschähe aus Grobheit.
ū^{n}dsuxd Unzucht, Roheit.
hēil^{e} ū^{n}dsuxd Unzucht halten, treiben; Roheiten begehen.
dẹi wold^{e} dǭiw^{e}l bean^{e} die wollten Teufel binden, benahmen sich grob, roh.
^{e} *boadī fō^{n} deam šlǭx* eine Partie von dem Schlag, Leute von dieser berüchtigten Gesellschaft.
flāus^{e} Garstigkeit, Heimtückerei u. ä.

oim d^{e} loim wǫam max^{e} jemand den Leim warm machen, i. e. ihm zu schaffen machen.
węldęaūw^{e}rea *Welteroberer, grobe, rauhe Charaktere.
nabōl^{e}jōnsgāisd *Napoleonsgeist, Rücksichtslosigkeit.
brēdalisían, oin br. jemand brutal behandeln.
dēa kend sō āud hep^{e}rwēχ^{e} los^{e} der könnte so etwas unterwegs lassen, sc. solche Gewaltthaten u. ä.
deam kalb ax nox eans ax s^{e} šmāis^{e}, sō ^{e}n ruw^{e}l dem Kalb auch noch ins Aug' zu schmeißen, so ein Rüpel, i. e. roher Mensch.
āl^{e}r rilb^{e}s alter Rülps, dasselbe.
nęgiš *neckisch, zufahrend, grob losziehend.
ēaš^{e} *urgieren, grob jemand zusetzen.
šdragšwętsr *Strackschwätzer, Mensch mit rohen Redensarten.
dǫiw^{e}w^{e}liš^{e} lǫid teuflische Leute, Leute von teuflischer Gesinnung.
šinfolg *Schindvolk, dasselbe.
gifdmiχl *Giftmichel, bissiger Mensch u. s. w.
oin fęanigs^{e} jemand Schabernack zufügen.
šǫw^{e}rnag Schabernack.
šǫw^{e}rnęgš^{e} lǫid schabernackverübende Leute.
dēi sai^{n} ^{e}bęaliχ die, sc. Leute solchen Charakters, sind entbehrlich; manchmal auch in Bezug auf alte, gebrechliche Leute gebraucht.
g^{e}šait gescheit, klug, auf Vorteil aus sein; scharf gesprochenes *t*.
bivš unklug, täppisch, seinen Vorteil nicht wahrend; auf seinen Vorteil sich nicht verstehen.
g^{e}weas^{e} Gewissen.
sēi hō^{n} g^{e}šǫgd sie haben ein böses Gewissen, < choquant?
šdōi^{n} d^{e}s ānšdōs^{e}s, ō^{n} detsm lāid's Stein des Anstoßes, an diesem liegt's; der hat ein böses Gewissen.
dǫas eas d^{e} gnǫar^{e}, dō heyds drō^{n} das ist der Knoten, daran hängt's, dasselbe; vgl. *gnǫar^{e}* S. 55.
^{e}s g^{e}hāid (h statt *r?) m^{e}χ mai^{n} lęabdǫg* es reut mich mein Lebtag.
dǫu rǫisds du bereust es.
^{e}s hot'n g^{e}rāud es hat ihn gereut.
hēa sād, ^{e}s dēd'n ǫwr sō selχ rāu^{e} es reue ihn so sehr.
gāids Geiz.
gāidsiχd^{e} lǫid sai^{n} dǫas, dēi gēaw^{e} lēiw^{e}r blǫud wēi gęald geizige Leute sind das, die geben lieber Blut wie Geld.
dēa hot g^{e}gnagead der hat *geknackert, ist knickerig gewesen.
gnag^{e}riχ knickerig.
maxd ux mēvliχ! macht euch mehlig!, i. e. nicht mehlig, keinen schlechten Namen durch Geiz u. ä.
hax Habgier, vgl. *haxiχd* III, S. 351.
ds^{e}sōm^{e}šrabš^{e} zusammenscharren.
hēa moad d^{e} sag sam' dm dseb^{e} er meinte den Sack samt dem Zipfel (siehe unten).

ẹ̄ar^{e}han^{e}s *Erdenhannes, der Grundstücke über Grundstücke zu erwerben trachtet.

saim wẹag bäiwen^{e} seinem Werk beiwenden, sich im Felde zuthun.

al hẹ̄a! al hẹ̄a! all her, all her! Ein Ausdruck, der den Habgierigen schildern will, als ob er so spräche.

gī hẹ̄a ean main sag, hoasd's bāi deam geh her in meinen Sack, heißt's bei dem; Sinn: er will alles zusammenscharren.

dẹ̄a wel ^{e}n bal fẹa sāiχ ǫhān der will einen Ball für sich abhalten, um den Verdienst allein zu haben; ein Gastwirt ist gemeint.

wẹ̄a hot, dẹ̄a hot! wer hat, der hat!, sc. gleichgültig ist dabei, wie er sein Vermögen erworben hat, ob auf ehrliche oder sonstige Weise.

misgeniš mißgünstig, jemand nicht günstig gesinnt sein.

hẹ̄a gond' ^{e}n nāud er gönnt ihnen nichts.

hẹ̄a git er giebt, er ist freigebig (vgl. später Anm.); *gẹbš sai^{n}* freigebig sein.

fẹadoŋ verthun; K.-R. 1583 verdhan, nicht im üblen Sinn wie das moderne.

fẹabrás^{e}ln *verprasseln, verschwenden.

dẹ̄i fẹakeχ^{e}ld al^{e}s die verkocht alles, dasselbe.

hī^{n}riχd^{e} *hinrichten, dasselbe; *fẹablets^{e}* *verblitzen, dasselbe.

ō^{n} sō oim rob^{e} an so einem rupfen, sc. einen solchen Bruder Liederlich.

fẹaslāurean verschleudern; *āud šlawéts^{e}* dasselbe; *oi^{n}g^{e}bens^{e}ld* dasselbe, Part. Perf.; *fẹāšlambáms^{e}* verschlampen, verschwenden.

dsǭu fẹ̄il fẹašbendian zu viel verspendieren, zum besten geben (Getränke).

dǭas wǭar ^{e} frešmẹlg^{e}nd^{e}r ean dẹ̄i kẹlw^{e}r sūf^{e} rẹχd ō^{n} ^{e}m das war ein Frischmelkender und die Kälber soffen recht an ihm, i. e. das war einer, der im Verschwenden im Wirtshaus noch ein Neuling war und man machte recht Gebrauch von seinem Bezahlen, Ponieren.

fẹagnal^{e} *verknallen, verschwenden, vergeuden.

dẹ̄i son ēa gẹald ean d^{e} dǭāiχ wẹaf^{e}, dō head m^{e}r dox d^{e} blomb die sollen ihr Geld in den Teich werfen, da hört man doch den *Plumps, sc. anstatt es einem verschwenderischen Schwiegersohn etwa zu geben.

fẹadā^{e}r Verschwender; *weanbǭir^{e}l* Windbeutel; *juxdẹ̄* Flauaus; *juxd^{e} lẹ̄aw^{e}* leichtsinniges Leben; *grǭd wẹ̄i hug^{e}sbug^{e}s* gerade wie Gesindel.

nāudnetsean eine nichtsnutzige, verschwenderische Person.

pandean heimlich, hinter dem Rücken ihres Mannes her Getreide verkaufen, um sich Geldmittel zu verschaffen.

dō git's bōl^{e} of da geht Polen (oder Hausthürbohlen?) auf; Sinn: da giebt's Freiheit, sc. zur Nichtsnutzigkeit.

dō d^{e}dsǭu hō^{n} s^{e} gẹald ean wans āus d^{e}r wānd ^{e}rāusg^{e}šmes^{e} wīrd dazu haben sie Geld und wann's aus der Wand herausgeschmissen würde, *dō hō^{n} s^{e} g. dsǭu* wird auch gesagt; *dō mos m^{e}r s^{e}χ los^{e} fō^{n}.*

ī sō uⁿgraud fęagit, wǫas' ᵉrᵉ 99 ęiwr nǫxd ehe so Unkraut vergeht, wachsen ihrer 99 über Nacht.
dō hoasd's ǫwr: fīr węa son mᵉr šbǫan? da heißt's aber: für wen sollen wir sparen? Namentlich wenn es ein kinderloses Ehepaar angeht.
šbǭan sparen; *šbǫašm* sparsam; *gᵉšbęriχ* dasselbe.
šb. eas hęa, sc. aber er kommt doch auf keinen grünen Zweig.
mᵉr hōⁿ's dox menšliχ gᵉhoad wir haben's doch menschlich gehabt, i. e. wir haben uns doch in bescheidenen Verhältnissen gehalten.
ūⁿšelg unschuldig.
ᵉs eas dᵉ ęašᵉrērᵉr (vgl. später) *dolᵉ lǫid ēa hond* er ist der Hund der tollen Leute Eschenrods; Sinn: er darf nicht unschuldig sein.
sō āiχ nęt dō wǫa, wōaš ᵉχ's net weil ich nicht da war, war ich's nicht, bin ich unschuldig.
dō maxᵉ mᵉr sᵉχ nāud dāus, wōaš ᵉχ's, wōaš ᵉχ's nęt daraus machen wir uns nichts, war ich's, war ich's nicht.
šwǫads lāirᵉ schwarz leiden, auch verantwortlich gemacht werden.
ōⁿšdānd Anstand, Sinn für Schicklichkeit; Gegenteil: *ūⁿmosdᵉriχ* unmusterig, dasselbe und von der Kleidung.
ūⁿkǫiš *unkeusch, unanständig.
węi sᵉχ's gᵉhoad wie sich's gehört, gebührt, i. e. *ōⁿšdeniχ* anständig.
sō āud dsǫumǫurᵉ so etwas, i. e. Unanständiges zumuten.
dǭas (mēd deam driŋgᵉ) mos sō gᵉmǫxd węan, das ᵉs ean sag git das mit dem Trinken muß so gemacht werden, daß es in den Sack geht, i. e. daß der Anstand gewahrt bleibt.
dǫu mosd nox ofs haxglots ean fęaglobd węan du mußt noch aufs Hauklotz und zerklopft werden, sc. wegen deiner unschicklichen Manieren; auch von Bauernmädchen mit allzu plumper Taille *(ūⁿ-mosdᵉriχ).*
drāišbruŋg *Dreisprung, drei Schritte für einen machend; Sinn: so über die Straße zu eilen und nicht zu wissen, daß sich das für eine solche bejahrte Frau nicht ziemt! Humoreske, vgl. später.
dō mos nox gᵉgnōadsd węan da muß noch gefeilt werden, eigentlich wohl die *gnēads* (von den Bäumen hergenommen) entfernt werden.
našᵉr Nascher; *šnǫibiχd* naschhaft; *šnǫibiχkǭaid* naschhafte Art.
āiχ saiⁿ nęt sō lęgᵉrfritsiχ ich bin nicht so naschhaft.
šmāndlęagr Rahmlecker.
sitsam sittsam, mäßig.
fęaunodsᵉ *verunnutzen, vergeuden; *nemᵉrsǫvd* Nimmersatt, vgl. später.
hęa hot wǫas ēaliχᵉs fęadelχd er hat was Ehrliches vertilgt, viel gegessen.
dēi fręasᵉ ᵉ gands lęawᵉ līr die fressen ein ganzes Leben leer.
grǫd węi mišbāxᵉs gerade wie Gesindel.
sāufᵉ saufen; *tēᵉ* *theen, dasselbe; *šdribsᵉ* dasselbe.
sᵉχ ōⁿs sāufᵉ lēχᵉ sich aufs Trinken legen.
dęa hotn fęalǫad der hat ihn verleitet.
sᵉ sūfᵉ 'bāf, bāf' sie tranken 'baf, baf' (paff, paff).

hę̄a šnobd ǫarχ *er schnupft arg, er trinkt stark.
šnabs^{e} *schnapsen, Branntwein trinken, unmäßig trinken.
šnabs^{e} wę̄i damb in ganz unmäßiger Weise Branntwein trinken.
šnabs driŋg^{e} wę̄i damb dasselbe.
oasn *ochseln, dasselbe und zwar einige Zeit lang.
šnorpäif^{e} gī^{n} *schnurrpfeifen gehen, dasselbe.
3 mōl fol wǫar ^{e}r ean 7 mōl nẹt niχdean dreimal *voll (betrunken) und siebenmal nicht nüchtern, i. e. ist stets betrunken.
šigr sai^{n} dasselbe, hebr.; _fēr ^{e}nän^{e}r sai^{n}_ dasselbe.
b^{e}sof^{e} sai^{n}, nẹt niχdean dasselbe.
dī betšwēr^{e} (hd. Bettschwere) _hō^{n}_ dasselbe.
^{e}s wǫa nẹt dsōm wagẹln es war noch nicht so schlimm, daß er taumelte.
dę̄a kā^{n} ^{e}n šdalōim^{e}r fol fẹadrā^{n}.
ean d^{e} muš^{e} sai^{n} in der Masche sein, dasselbe.
äiχ hō^{n} m^{e}χ kẹg sǫvd g^{e}druŋg^{e} ich habe mich recht satt getrunken.
d^{e}s nẹasd riχdiχ fol hō^{n} das Nest richtig voll haben, betrunken sein.
b^{e}sof^{e} wę̄ij ^{e} bōl besoffen wie ein Polack.
hę̄a wǫa šdrag er war strack.
hę̄a kond of kōi^{n} bōi^{n} g^{e}hafd^{e} er konnte auf keinem Bein stehen.
sō b^{e}sof^{e} wǫar ^{e}r, das ^{e}r ofm kob g^{e}šdän^{e} hot so betrunken war er, daß er auf dem Kopfe gestanden hatte.
dę̄a hot gläiχ ^{e}n šdeax wan ^{e}r šnabsd der hat gleich einen Stich beim Branntweintrinken.
dę̄a mos of d^{e} af^{e}šdōi^{n} der muß auf den Affenstein bei Frankfurt a. M., Trinkerheilanstalt?
^{e}n son^{e}šdeχ hō^{n} einen Sonnenstich haben, ein Trinker sein.
räuš Rausch, Plur. _rǫiš._
^{e} rat s^{e}χ laŋ^{e} sich eine *Ratte langen, holen, dasselbe.
b^{e}sof^{e} wę̄ij ^{e} gamāš^{e} betrunken wie eine Gamasche.
bāi sō oim eas al^{e}s mīχliχ[1] bei so einem ist alles möglich.
bāfrēsī, brand^{e}wai^{n}sdūs^{e}, dambkob, dromb^{e}nhēnl^{e}ršbẹildeaŋg (-deŋg), konjẹg^{e}lχ^{e}, lumb^{e}kōr (lo-), šlug^{e}s, säufkīds^{e}, šnabseaχ^{e}.

Redensarten.

1. _dǫas ę̄weag mǫg_ (auffallend ist die öfters gebrauchte Form _māx_ und _wę̄adn_, so daß vielleicht die Möglichkeit vorhanden, daß die ganze Redensart ursprünglich der Schriftsprache gemäß gelautet hat) _deam kasbr wę̄adn_ = das Übrige mag dem Kaspar werden. Es ist die Gewohnheit bei unmäßig Trinkenden, so zu sagen — etwas gedehnt — wenn er sich noch ein Gläschen bestellt.
2. _dǫas eas m^{e}r ēgl ō^{n} d^{e} glēis_ das ist mir Ekel an den Klösen, sc. so sagte er, wenn er betrunken war.
3. _dǫu kemsd jǭ šbēd dsom fesd! — ax, es mẹχd näud, sār ^{e}r, äiχ wel_

[1] _dō läid d^{e}s . . . ean d^{e}r män^{e}_ von einem schwer Betrunkenen, der in einen Korb gefallen war und nicht mehr heraus konnte; oft gebrauchter Ausdruck.

hoadiχ bᵉsofe saiⁿ «Du kommst ja zu spät zum Fest». — «Ach», sagte er, «das macht nichts, ich will hurtig besoffen sein.»

4. *dᵉr pǭulkasbr* hatte vor dem Abendmahl sich ins Wirtshaus gesetzt und bis zum Kirchenläuten zwei Schoppen Branntwein getrunken. Als es nun zum Gottesdienst zu läuten anfing, ging er das alte Wingerhauser Kirchenpfädchen (*kirχᵉpẹ̄dχᵉ*, vgl. Einleitung) hinunter. Gefragt, wohin er wollte, antwortete er: *Daŋgᵉ dᵉr nōxfrōx!* Vgl. oben.

5. Entstehung der Redensart *wērᵉr donᵉ!*

Ein Gewohnheits-Branntweintrinker war wie alltäglich mit seiner Viehherde, die er, wie das hierorts noch üblich, auf die Weide treiben wollte, vor dem Wirtshause angelangt und betrat dasselbe, während sein Vieh auf der Straße Halt machte: Er ließ sich ein Glas Branntwein geben und meinte, als er es entgegennahm: *wērᵉr donᵉ!*

Der Wirt stellte den Branntweinkrug sogleich in den Schrank zurück; er hatte dies aber kaum gethan, als der Gast sein Glas bereits geleert hatte, worüber ersterer sich sehr erstaunt ausließ.

Man fügte nun, in Erinnerung an letzte Thatsache, noch hinzu: *ax wǭas, dẹ̄a* (sc. Branntwein) *lāid šōⁿ donᵉ!*

Gleichen Entstehungsgrund hat möglicherweise *wẹ̄aš fẹasofᵉ!*[1] (III, S. 337.) Eine Nüancierung des ersteren Ausdrucks.

---

oadniŋ Ordnung, ein umfassender Begriff.
ᵉs hot alᵉs saiⁿ gᵉnāndᵉs es hat alles sein Genanntes, seine Ordnung.
eas dāⁿ dǭas ōⁿ soim oad? ist denn das am Ort, in Ordnung?
oadenliχ *ordentlich, i. e. *ōⁿẹamedliχ*, fleißig, vorwiegend im Sinne von sehr, zahlreich; manchmal auch 'gefällig'.
ᵉs wōar alᵉs kondeagwénd in Ordnung war alles.
kẹg saiⁿ nett sein, in Ordnung sein, ordentlich herausgeputzt, besonders *ean dᵉ mušᵉ saiⁿ* in Ordnung sein.
āusgᵉegd *ausgeeckt, in sehr guter Ordnung, vgl. *kosbᵉr*.
sāuwᵉr *sauber, dasselbe.
dō wēa glāi (glāiχ) gᵉmesd ean gᵉšdrād da wäre gleich gemistet und gestreut, i. e. alles in Ordnung.
ean dī mušᵉ lẹ̄asᵉ *in die Maschen lesen, i. e. in Ordnung bringen.
ean dsug maxᵉ *in Zug machen, dasselbe.
endšᵉnían, vom franz. ingénier, in Ordnung bringen (vgl. oben).
uⁿoadniŋ Unordnung.
šdēriŋ *Störung, dasselbe.
mẹ̄ad *Markt, Unordnung, dasselbe.

---

[1] Als eine hiesige wohlbekannte Persönlichkeit einmal betrunken nach Hause kam, brachte sie zur Entschuldigung vor: *ax, frā, šwāi dox, āiχ hōⁿ mᵉχ jō biliχ bᵉsofᵉ;* irgend jemand hatte ihn freigehalten.

wurwᵉl Wirbel etwa, dasselbe.
mišbāxbrāi, *fondslᵉrāi* dasselbe.
sāuᵉrāi Schweinerei.
hẹ̄i hot dī (gewöhnlich *ho' dī*) *oadniŋ dī sọ̄i gᵉfrẹasᵉ* hier hat die Ordnung die Säu' gefressen, i. e. die Unordnung ist unter ihnen eingerissen.
dī sọ̄i hōⁿ sᵉ gᵉfrẹasᵉ die Säue haben sie (die Leute) gefressen, dasselbe.
šlábiškọ̄āid Unordentlichkeit.
nōxlẹsg nachlässig, unordentlich.
fẹarúxlōsd *verruchlost, dasselbe; Gegenteil: *gᵉbrọ̄iχliχ* *gebräuchlich.
oin, *dẹ̄a mᵉr fēa dᵉ lọ̄id sīⁿ losᵉ kāⁿ* einen, den man vor den Leuten sehen lassen kann.
dō geŋ's wẹ̄i's kond da ging's, wie's konnte.
dᵉ grọ̄ug git sō lāŋg dsọ̄um boan bes ᵉ ūn ọ̄blatsd der Krug geht so lange zum Brunnen, bis ein Ohr abplatzt.
dō geŋs wẹ̄is kond hat wie das Voraufgehende noch eine Nüancierung in dem Ausdruck: *grẹfdiχ hẹ̄agīⁿ* kräftig hergehen, die dem Inhalte nach nichts neues bringt, 'kräftig hergehen', i. e. recht unordentlich.
alᵉs bāi dī wẹ̄χ doŋ alles bei die Wege thun, i. e. in Unordnung bringen.
sāuwᵉr sauber, reinlich.
sọ̄iwean säubern und *sᵉχ sọ̄iwean* sich reinigen.
sọ̄iwᵉriŋ Säuberung.
sᵉχ sọ̄ijᵉ *sich säuen, sich beschmutzen; *sᵉχ fẹasọ̄ijᵉ* *sich versäuen, dasselbe; *fẹašambᵉrían* dasselbe.
dọ̄u hos' dᵉχ gᵉlọ̄xd du hast dich voll gespritzt, vgl. *lẹgᵉ* später.
lọ̄isiχ lausig, vgl. S. 75 (bildlich).
ᵉs eas nẹt šīⁿ, wāⁿ dī lọ̄is ōⁿ dᵉ gnobleχr lāfᵉ es ist nicht schön, wenn die L. an den Knopflöchern laufen.
drẹgbeadsl, *drẹgsag*, *drẹghon*, *drẹgfọ̄uxl*, Plur. *drẹgfẹ̄χl*.
šlabfẹ̄ašdᵉ Schlappferse.
šlabsọ̄re und *šabúlᵉ*; *wọ̄as dọ̄as eas, moin sᵉ? dọ̄as eas ᵉ drẹgiχd āld frā* was das ist, meinen Sie? Das ist eine schmutzige alte Frau.
bušman, *dọ̄as eas ᵉ b.* das ist ein Buschmann, sc. weil er seine Haare nicht gekämmt hat.
lombᵉšdẹχr *Lumpenstecher.
mọ̄g *Mucke, scrofa; porca ganz selten; dafür gewöhnlich *sāu* (aber auch geschnittene).
mogiχd wie eine Mucke; porca fast nicht darunter gedacht, wie vorher.
dsom dọ̄iwᵉl ọ̄wr āx, wọ̄as eas dọ̄as fēr ᵉ . . . zum Teufel aber auch, was ist das für eine . . ., sc. schmutzige Person.
dọ̄u šdeŋsd wẹ̄ijᵉ jẹ̄id du stinkst wie ein Jude.

Anm. Um Kindern das Stecken der Hände in die Hosentaschen abzugewöhnen, droht man ihnen mit den Worten: Thu sie heraus, die Flöhe beißen dir die Finger ab (*dọ̄u sᵉ ᵉrāus, dī flī bāisᵉ dᵉr dī feŋᵉr ọ̄*).

wus^{e}liχ fleißig, rührig.
dō hǫasds s^{e}χ grim^e ean grats^e da heißt's sich krümmen und kratzen, da heißt's fleißig gearbeitet.
s^{e}χ blag^e sich placken, fleißig sein.
hot s^{e}χ g^{e}blōxd hat sich geplagt, ist fleißig gewesen.
dō wu^{e}d s^{e}χ nāud ofg^{e}hān da wurde sich nicht aufgehalten, man war fleißig.
s^{e}χ dum^{e}l^e *sich tummeln, bei der Arbeit fleißig sein.
ō^{n}sl^{e}g überfleißig; 'unselig' ist die Unterlage (< *ō^{n}s^{e}l^{e}g*).
sain šaf hō^n sich fleißig an die Arbeit halten.
gǫin dasselbe, vielleicht von gurgeln.
dẹ̄i fen^e ea gẹald nẹt eam drẹ̄g die finden ihr Geld nicht im Dreck, i. e. die sind fleißig und sparsam.
āiχ glābd, āiχ wēa fẹ̄adiχ, bes das dr kēmd ich glaubte, ich wäre fertig, bis ihr kämt, sc. ich brächte durch meinen Fleiß die Arbeit fertig.
sō wǫas lāid eam menš^e so etwas, sc. Fleiß, liegt im Menschen.
dǫas eas aud sẹls^{e}mes das ist etwas Seltsames, sc. kommt bei dem und dem selten vor, z. B. Fleiß.
d^{e}r sean rǫud nẹt der Sinn ruht nicht, i. e. der auf fleißige Arbeit gerichtete Sinn, z. B. von alten gebrechlichen Leuten.
eam nū, i m^{e}r dī āx^e āusg^{e}botsd hot im Nu, ehe man die Augen ausgeputzt hat.
hẹ̄a hot sai^n g^{e}mẹχ doméd er hat sein Gemächte damit, i. e. er arbeitet unausgesetzt daran.
gu' mōl wẹ̄i dẹ̄i hāusd, moad ean šafd, i. e. thätig ist.
faul faul: *dusmā* langsamer Mensch, faul.
šdaif steif, dasselbe; *šdīgn*, das weniger hierher als dorthin gehört; Sinn: nicht recht arbeiten wollen, dabei sich nicht recht anstellig zeigen.
wẹ̄ij 'n hẹal^{e}bǫg wie ein Herlenbock, dasselbe wie *šdāif*.
hẹ̄a dǫud saxdiχ sachte, langsam, iron.
dẹ̄i doŋ mēd rōd die thun mit Rat, langsam, iron.
wẹ̄a wel dẹ̄a? wer will den, sc. langsamen, nicht gerne arbeitenden Menschen.
šdax^{e}s steifer, langsamer Mensch, ebenso *purhẹ̄* oder *huba* dasselbe (auch täppisch).
d^{e}s eneamāul heŋg^e los^e das Untermaul hängen lassen, i. e. nicht arbeiten wollen.
^{e} rẹχdr šdalšdef^e ein rechter Stallstephan; hält sich wohl an die Arbeit, es kommt aber nichts dabei heraus, weiß die Vorteile dabei nicht.
dẹ̄i eas āx mī^n eneawẹ́gs die ist auch mehr unterwegs, i. e. bleibt nicht an der Arbeit.
wẹ̄ij ^{e} frǫaš of d^e šon wie ein Frosch auf der Scholle, auf den Schollen, i. e. steif, täppisch, faul bei der Arbeit.
dẹ̄i mos nōx bod^{e}hóan ean dī menš^{e}fawrig (nicht wie sonst: *fǫwrig*) die

muß nach dem im Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. gelegenen Postort Bottenhorn[1] in die Menschenfabrik, i. e. sie ist zu steif, linkisch, faul.

wāⁿs dᵉ nęt glāi' foadmęχsd wenn du nicht gleich fortmachst! Eil' dich oder es giebt 'was!

alᵉ reb doŋ oim wı, wāⁿ mᵉr fūⁿ de ōwᵉd nōiⁿ bes dᵉ moarχᵉ emᵉ sęiwᵉ eam bet lāid alle Rippen thun einem weh, wenn man von abends neun bis zum Morgen um sieben im Bett liegt, sc. warum ist also der X so faul?

das dᵉ ofšdisd! daß du aufstehst!

ᵉremšwęawn *umherschwefeln, sich müßig umhertreiben.

gᵉhorχᵉ gehorchen.

sō ᵉ selχ brǫf keand so ein solch braves Kind, ein ungewöhnlich folgsames Kind.

deam mosd'r holdiχᵉ dem mußte er huldigen, i. e. gehorchen.

nęt brǫf saiⁿ nicht brav sein, nicht gehorchen.

degfęliχ dickfellig, ungehorsam.

koıⁿ glōiⁿ kǫuxl git dō nęt oiⁿ keine kleine Kugel geht da nicht ein, i. e. ist widerspenstig.

ᵉs lāirᵉm of es liegt ihm auf, er thut's nun einmal nicht; Tonhöhe: 3 1 3 2.

dswǫi ūan eas gǫud zwei Ohren ist gut, i. e. zum einen hinein, zum andern hinaus; ein Vorteil ist also, zwei Ohren zu haben.

Geschlechtsnamen.

Moderne äußere Erscheinungsform von Geschlechtsnamen verdunkelt weitaus des öfteren die authentische Ursprungsform. Wie nicht selten entbehren langatmige Namenerklärungen — ausgefüllt mit einer z. T. seltsamen, aus Wahrheit und Dichtung gemischten Atmosphäre, dabei nicht arm an etymologischen Quersprüngen eines unkritischen Traditionalismus — eines thatsächlichen geschichtlichen Untergrundes, als Korrektur jeglicher voreiligen und oberflächlichen Deutungsweise wertvoll und verwertbar allein. Vgl. Arch. f. hess. Gesch. u. Altert. VII, 2, S. 262 und sonst (Gedern). Jeder Versuch darum, aus ersterer Form des Familiennamens die zutreffende Wortmeinung unmittelbar zu erheben — ein vielfach üblicher Fehler scheinbar methodischer Kommentare — führt allerdings rasch zu einigem Ziele, ob auch zu falschem zumeist, verstärkt aber nur die Flut unrichtiger Urteile.

[1] Da Bottenhorn in seinem zweiten Kompositionsglied (daz horo) auf 'Kot, Schlamm, Sumpfland' (Weigand a. a. O. S. 314) weist, so eröffnet dies eine ganz eigenartige Perspektive für unsere Materie.

Erstes Erfordernis ist, auf die Vergangenheit jedweder Namensform in ihren einzelnen Niederschlägen zurückzugehen, soweit natürlich irgendwelche Möglichkeit, diesen Weg einzuschlagen und jederzeit einzuhalten, sich ergiebt, weil die moderne Schreibweise für eine Erörterung, welcher geschichtlicher Wert beizumessen sein soll, fast durchweg nichts anderes als eine Verstümmelung darzubieten pflegt (vgl. Quellen u. Forsch. Bd. 59, Einl.). Gegenwärtige Untersuchung stützt sich vorweg auf historische Grundlage, geht den Fäden der Vergangenheit in die Gegenwart und umgekehrt nach und sucht so, unter Feststellung der geschichtlich gewordenen Kruste, thunlichst zum Urbilde des Familiennamens vorzudringen oder ihm zum mindesten näher zu kommen. Über Erwarten reich gestaltet sich da und zwar auf engstem Raume, zunächst des Eichelthales (K.-R. von Breungeshain, Eschenrod, Wingershausen, Eichelsachsen), dann auch des Dorfes Burkhards — Orte, die früherhin insgemein und in jüngerer Zeit teilweise zu einem Kirchspiel gehörten — manchmal der Gewinn, bei Aufsuchung der urkundlichen Formenentwickelung das ursprüngliche Bildungselement reinlicher zu scheiden.

So gewiß freilich quantitativ hie und da ein gewaltiger Überschuß von Informationsmaterial zu Tage tritt, so ist dies qualitativ nicht der Fall, und dieser Mangel an prägnanten Ursprungsformen ist notwendigerweise dergestalt von Einfluß, daß die Zahl der Erklärungen auf ein Drittel zusammenschrumpfen muß. Unumgängliches Postulat bleibt, sich zu bescheiden und Selbstverleugnung zu üben, um so eher, wenn zudem die zu Zeiten dankbare dialektische Erscheinungsform hinsichtlich einer adäquaten Ausbeute mit festem, unvergänglichem Niederschlag im Stiche läßt. Das Erreichbare, das Quellenmaterial der verschiedenen Jahrhunderte zu prüfen, zu sichten, systematisch zu verarbeiten, soweit ein wertvolles oder wertvolleres Resultat zu erzielen, galt als Ziel: Erforschliches zu erforschen, Unerforschliches aber einstweilen ruhig zu verehren.

Vgl. A. Socin in der 'Zeitschrift f. germ. und rom. Philol.' 1895, Nr. 10.

Erste Schicht.

F.-N. Appel. K.-R. 1560—1580: Apel, Apelter, Apeller; Ende des 17. Jahrhunderts wiederholt Apfel; danach bis heute Appel. Apelter giebt den Ausschlag; $<$ Appolt aus $\sqrt{}$ath $+$ bald, Gemination aus euphonischen Gründen, Wechsel von $a > o > e$ aus Betonungsverhältnissen. Der auslautende Themavokal des ersten Kompositionsgliedes ist nicht mehr festzustellen; das Schluß-*t* erfährt Assimilierung und wird dann mit dem patronymischen *-er*, das uns in der Folge häufig entgegentritt (vgl. über dies *-er* Steub, D. oberd. F.-N. S. 68) abgeworfen.

F.-N. Noll, Nagel. K.-R. vom letzten Drittel des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte der ersten Hälfte des 17.: Nolt, Nholl, Nhall, Noll, Nolde, Nolen (genitivisch), von Nahll (1583 S. 4), Nagel (identisch, weil auf

derselben Seite und unter derselben Nummer der Penszahler aufgeführt), Nohll, Nolte, Arnolt, Nolle, Nüll, Null, dann bleibt Noll vorherrschend, welches sich im 30jährigen Kriege fixiert; der von hier stammende F.-N. Nagel bürgert sich in Eichelsdorf ein. Vgl. den Wandel von Nohl $>$ Nagel bei Meyer, Gesch. v. Büdingen S. 45. — Die Formen Arnolt, nolte, nolde weisen auf eine Herkunft vom P.-N. Arnold (gegen Förstemann und Adamek) $<$ *arin* + wald. Wechsel des Vokalismus *a* $>$ *u* $>$ *ü* und bezw. *o* $>$ *a* infolge der volkstümlichen Umdeutung. Ein Produkt der falschen Wertung des Nahll, das als hyperhochdeutsch zu charakterisieren, ist die Schreibweise Nagel; Förstemann erinnert bei letzterem im allgemeinen an nagal 'unguis' oder 'clavus', ebenso Adamek S. 43 und Preuß S. 22. Vielleicht ist für das Werden der Form Nagel noch die gleiche Ursache in Betracht zu ziehen wie bei Dönges $>$ Dinges, vgl. Anm. s. v.

F.-N. Busz. K.-R. 1553 Bos[1], 1591 Büszell, 1634 Büszeler, 1638 Buess, Biszell 1647, 1649 Busz, 1677 Boos; seitdem Busz. Ursprüngliches *o* und Wechsel (Wirkung des Umlauts) in *ü* $>$ *ue* $>$ *i* bezeugen wohl das Thema bod mit dem diminuierenden Element izo, also: Bodizo $>$ Bozo $>$ Boso $>$ Bose $>$ Bos — hier wie öfter Ersatz der Mundart nach dem Vokal der ersten Silbe durch *z* mit schließendem *o*; letzterer schliff sich in jüngerer Zeit ab. Bei der Annahme der Herkunft von Bodizo wäre eine Kürzung einer vokalischen Länge zu vermuten; eine Herkunft von *bus*^{e}, was 'Büschel' (gewöhnlich bei Flachs) bedeutet, ist kaum annehmbar, da der F.-N. im Dial. *bus*, in Komp. *bus*^{e} lautet.

F.-N. Boller. K.-R. ohne Jahreszahl, nach dem Inhalt und der Schrift Ende des 16. Jahrhunderts einzuschalten: Boll, im 30jährigen Krieg Boller. Dabei bleibt es. Thema sonach wohl bod + Suffix ilo; Koseform eines P.-N. mit bod an erster oder zweiter Stelle mit patronymischem *-er*.

F.-N. Braun. K.-R. Ende des 16. Jahrhunderts: Brun, Ende des 18.: Braun. Die Koseform des P.-N. Bruno liegt zu Grunde. Umwandlung von *u* $>$ *au* regelmäßig.

F.-N. Prinz. K.-R. 1585 Bruncz heincz, 1602 Brüncz heincz, 1674 Brincz, dann die moderne. Thema wie bei Braun, hat also gegen Adamek mit einem Adelsprädikat oder dergleichen nichts zu thun. Wandel von *b* $>$ *p* ist auffällig, volkstümliche Umdeutung könnte die Ursache dazu sein. — Suffix *z* trat nach der Liquida (als Ansatz, nicht Ersatz wie bei Mutis; vgl. Anm.) ein.

F.-N. Diehl. K.-R. 1585 Thiell, 1588 Thyell, Dielmann und Thiel um 1630, dann die moderne. Thema diot + Suffix *k* + *l* + mann.

F.-N. Fritzges. K.-R. 1583, S. 6, Friedtges, 1617 Fritzis (genitivisch), Frötz 1628, Fritzgess 1635; von da an mit einfachem *s*. Im Volksmund *Frits*^{e}*s* und *Frets*^{e}*s*. Da bereits 1627 und 1628 der Eigenname Fritz mit den genannten im Wechsel steht, so ist dieses die

Unterlage für die jüngeren Formen, dasselbe ohne Diminutivsuffix *z* für die älteste bekannte Friedtges, welche das diminuierende Suffix und genitivisches *s* aufweist. Vgl. veltges S. 107.

F.-N. Giehl. K.-R. 1556 Gehln (genitivisch), bezahlt die pens für ihren verstorbenen Ehemann; 1590 Giln, 1636--43 Giehln, Giehl seit 1780 etwa. Ein Fall, wie bei Behaghel, Deutsche Sprache, S. 222, erwähnt, daß der Name der Mutter Familienname wird, liegt vor. Jedoch ist trotz der Schreibweise Gehln des Vokalismus wegen (*e* > *i* und *ie*) zu Gunsten der Koseform *gil*, *gil·χ̧ᵉ* (im Dialekt oft *gel*, *gel·χ̧ᵉ*, vgl. S. 328) von einer Herleitung von Gela Abstand zu nehmen. Dehnung wohl wie bei wider — wieder a. a. O. S. 153.

F.-N. Girnhardt. K.-R. 1580 Gernand, 1648 Gernert, 1665 Girnhard. Dabei bleibt's im wesentlichen. Thema ger + nand; letzteres Kompositionsglied 1648 ff. nicht mehr verstanden.

F.-N. Hill, Hölger. K.-R. 1578 hilge, 30jähriger Krieg helche, 1674 Hillgen, 1777 baltzer hölchen, dann die modernen Formen. Thema hild + diminuierendes iko.

F.-N. Hempel. K.-R. 1568 heimpel, 1679 heimpell; im ältesten Taufprotokoll 1750 S. 87: Heimpelerin; K.-R. 1683 Haindfell. Unterlage etwa der P.-N. Heimbold.

F.-N. Groth. K.-R. krod 1553, krodt 1578, Groth 1579, Groed 1585, grot 1647, Groter 1648. An Kröte (bufo), im Dialekt *grẹad*, ist nicht zu denken und zwar des Vokalismus wegen; das altsächs. grot 'groß' könnte zu Grunde liegen, denn wie Kopp, 'Verfassung des Gerichts Gründau' S. 240 angiebt, saßen Holländer vorübergehend im Büdinger Wald (der Holländerborn daselbst erinnert noch heute an sie), wo sie Holz schlugen; von anderswo berichtet Preuß (Lippische Familiennamen 1887) S. 75; möglich, wenn auch nicht beweisbar, ist der P.-N. Hrodolt, Hrodbert u. ä. in der Koseform.[1]

F.-N. Heun, als Häusername *hoiⁿχ̧ᵉs* noch erhalten, die Familie d. N. kam in der 1826er Überschwemmung ums Leben. K.-R. 1593 Hain, 1596 Hohn, 30jähriger Krieg Huhn, 1828 Hünn, 1839 Heuner, 1800—40 in Gemeindearchivalien öfter Hunn. In Burkhardser K.-R. 1620 Heun, 1677 Häin. Gegen Wrede (Quellen u. Forsch., Bd. 59, S. 64) und Grimm, Gramm. II, S. 462, erweist sich hier die Koseform Heino als zutreffend.

F.-N. Rahn. K.-R. 1583 und 1598 Rohn, um 1630 Rohn und Rahn, um 1662 ff. Rohn, 1714—18 dieselbe Form, seitdem aber ausschließlich Rahn. Grundlage ehedem: ein P.-N. in der Koseform mit ron < run an erster oder zweiter Stelle.

F.-N. Eiszer. K.-R. 1553 yse, um 1617 Eysz; seitdem Eiszer. Burkhardser K.-R. 1578, Eysse 1589, Eisz 1620; diese Formen sind mit Recht hereinzuziehen, da der Leiher eine und dieselbe Form ist:

[1] Vgl. den Namen Crotus Rubianus, 'Jäger von Dornheim' zu deutsch.

man lieh auch auswärts, und oft mit Vorliebe, wie noch heutzutage, um zu verdecken, daß man leihe, und wie groß die Schuldsumme. Gegen Adamek ($<$ agis) ist wohl anzunehmen, es handle sich um das Thema îsen; die Ableitung von agis ist sprachlich wahrscheinlich unmöglich, da älteres *ei* in der Mundart monophthongiert wird.

F.-N. König. K.-R. 1585 könges petter (Peter, der Sohn eines Konrad oder Enkel entrichtet einen Betrag zur Kirchenkasse), 1612 ff. König, 1618 ff. Könges, 1630 ff. Konig; seitdem ausschließlich König. Im Volksmund noch heute: 1. Brückekonges, i. e. die Nachkommen (Vater oder Großvater von noch Lebenden meist nur in Betracht kommend gegenüber Sohn oder Enkel) eines Konrad, der ehedem bei der Brücke wohnhaft war; 2. Appelskons, i. e. Nachkommen eines Konrad Appel. Also gegen Preuß und Adamek a. a. O. Herkunft von der Koseform des P.-N. Konrad + iko im Genitiv.

F.-N. Kunkel. K.-R. 1568 kunckle, 1590 kunckell, 1692 und 1715 Kunckel, 1758 Kinckler, 1759 Kunkler; seitdem Kunkel, daneben in Gemeindearchivalien und im Dialekt Kunkler, so z. B. *dę̄a koŋgleaš wilęm*. Vgl. Kunkel strofogel (Publ. a. d. k. preuß. Staatsarchiven, Bd. 60). Das Wort kunkel 'Spinnrocken' existiert hier nicht, sondern nur *šbēan-rǫgn* (vgl. Crec. Obh. Wb. S. 529). Thema Kuni + iko + ilo. Patronymisches *-er* erhielt sich in der Schriftsprache nicht.

F.-N. Linker. K.-R. 1585 Luncker, 1590 lüncker, 1599 (1600, 1638, 1647 desgl.) Linck, 1646 Lünck, seit Mitte des 17. Jahrhunderts Wechsel von Link und Linker. Thema unklar: lin unmöglich? Der Möglichkeit der Andeutung einer körperlichen Eigentümlichkeit macht der Vokalismus Schwierigkeiten, mhd. linc $>$ lunc. — Es könnte letzteres nur dann nicht ausgeschlossen sein, wenn die Form Luncker 1585 für Lüncker stünde, was in der großen Zahl der Abweichungen (in lautgeschichtlichen Entwickelungen unmöglich) nicht auffällig erscheinen würde.

F.-N. Meiski. K.-B. 30jähriger Krieg: Mausge und Mäusge; im Dialekt *mǫ̈isgē*. Adamek verweist auf die √ mod. Vgl. P.-N. Mausolff in der südlichen Wetterau. Da jedoch ein Träger des Namens in der Zeit jenes Krieges als Tuchweber aus Hirschfeld in Schlesien eingewandert sein soll, so steht dahin, welcher Hintergrund dem Geschlechtsnamen eignet.

F.-N. Mahr. K.-R. 1564 Mohr, 1568 Mar und Mahr (ebenso 1638, 1710 ff.), 1585 Mortges Joēs, 1591 und 1598 Morge hen, 1625 Mortges und Mertges im Wechsel, seitdem Mohr, zuletzt Mahr. Thema môr 'Maurus', vgl. Kluge, Etymol. Wb. s. v. Mohr; die Formen mit *a* würden an mar 'clarus', Formen wie 'Mertges' an den P.-N. Martin erinnern. Morge ähnelt sehr dem P.-N. Morico im Cod. lauresham. II 616; der Namensträger schenkt im 8. Jahrhundert Grundstücke in Wohnbach (Wetterau) dem Kloster Lorsch. Ebenso existiert der P.-N.

Mor um 1500 in Gelnhausen; vgl. Junghans, Gesch. d. St. G. Im Volksmund: *mǭaχ'ˢs.*

F.-N. Reuning. K.-R. Reunig 1568, Reuning 1580 und 1590, Reunig 1585 ff., seit dem 30jährigen Krieg ausschließlich Reuning. In Burkhards 1616 f. Reuningk, 1647 Reining. Aus den Formen mit *-ig* geht hervor, daß die Nasalierung in dem Geschlechtsnamen unecht ist. Der Vokalismus des Stammes läßt nicht, wie Adamek S. 44 aufstellt, mit Sicherheit auf rag schließen; möglicherweise bildet die Koseform Reino, die wohl in dem heute noch existierenden Breungeshainer F.-N. Reinas (< Rein-ald-is?) steckt, die Unterlage, — es muß dies einstweilen jedoch der korrekten Beweisführung harren.

F.-N. Rötzel. K.-R. im 30jährigen Krieg Rätzel, dann durchweg *-ö-*. Unterlage ist wahrscheinlich die in der Nähe existierende Koseform Razo (vg. Cod. diplom. Fuld. ed. Dronke), an welche das *a* > *ä* wandelnde diminuierende Element ilo trat, sofern dies nicht bereits bei dem Diminutiv izo geschah, worüber jedoch, da keine Zwischenform der Art enthalten ist, nichts Bestimmtes behauptet werden kann.

F.-N. Richber. K.-B. in Ermenrod: um 1600 Richbert, im 30jähr. Krieg Richtbert, seitdem die moderne Form. Stämme: ric und bert.

F.-N. Rückel. K.-R. und Gemeindearchivalien: im 30jährigen Krieg Rick, 1776 im alten Taufregister Ruckel; seitdem mit *ü*. Thema ric 'potens' und Suffix ilo.

F.-N. Reichel. K.-R. 1599 ff. Reichardt, 30jähriger Krieg Reichert, nachdem einige Male im Wechsel, seit 1760 stets Reichel. Thema ric + hard. Zur Koseform, nach Abfall des zweiten Kompositionsgliedes, trat das Diminutivsuffix ilo.

F.-N. Riedesel (vgl. Einleitung). Ob die Einreihung an dieser Stelle berechtigt erscheint, dürfte sich nicht ganz sicher erweisen lassen; es geschah, weil, wie aus der Untersuchung zweifellos hervorgehen wird, irgend ein altdeutscher Personenname vorliegen mußte, da die Diminutivformen erhalten geblieben.

Teuers 'Geschichtshistorie der Freiherrn von Münchhausen' bietet S. 3 als nachweisbar älteste Formen dar: Ritehesel um 1149, Rithesel 1272, Reitezel 1324. Solms-Rödelheimer Regesten S. 45 und 141: Rytesel, 1319 Rydesil, Rieteszel und 1487 Rietesel. Erstmalig erscheint die moderne Form im 1586er Riedeselschen Erbvertrag.

Unbeglaubigte Sage jüngsten Datums geht dahin, durch einen ins Gebiet der Mythe zu verweisenden Eselsritt die Entstehung des Geschlechtsnamens aufzuklären, vgl. Landau, Ritterburgen IV p. 77. Man könnte fragen: Welcher Kaiser that das? Kein vergilbtes Pergament giebt Antwort darüber. Wo jenseits der hessischen Grenze — die Riedesel stammen aus der Gegend von Melsungen im ehemaligen Kurfürstentum Hessen — geschah es? Still und stumm webt die Vergangenheit weiter. Dazu ziert dasselbe Tier eine Reihe von Wappen

ganz anders benannter Familien, wenn dies auch natürlich wenig beweiskräftig sein mag. Endlich ist keineswegs die Möglichkeit ausgeschlossen, daß das Gras (Ried) unter dem Wappentier, wie dieses selbst, ursprünglich etwas anderes darstellen sollte, sofern das Wappen nicht etwa viel jüngerer Zeit angehörig.[1]

Wie stark übrigens divergieren 'Eselsritt' und 'Esel mit Ried'! So frühe also kämpfen bereits zwei Elemente in dieser Sache gegeneinander.

Der Geschlechtsname selbst in seinen verschiedenen Wandelungen stellt wertvolles Informations- und Beweismaterial zur Verfügung, mag auch einiges dunkel bleiben.

Ähnliches zweites Kompositionsglied (esel, ezel, esil, eszel[2]) eignet dem bayerischen Geschlechtsnamen Frumesel, allerdings mangelt ihm das charakteristische -ezel. Dr. Heldmann-Kassel (jetzt Privatdozent in Halle?) meint: Etymologisch mag das Wort (sc. Riedesel) auf derselben Stufe stehen, nämlich wie Frumesel; vielleicht der 'alte erstgeborene Esel' nach 2. Mos. 13, 13 und 34, 20. Vgl. Deutsches Wb. III, Spalte 1144. — Sich jedoch an alttestamentlichen Thatsachen zu orientieren, ist im Zusammenhang der deutschen Namenerklärung, namentlich wo es sich um altdeutsche Personennamen der ersten christlichen Epoche handelt, eine im allgemeinen nicht gerechtfertigte Art des Vorgehens, — Beweis dafür ist die ganze einschlägige Litteratur. Der F.-N. Frumesel hat am Main und nördlich von demselben einige Verwandte mit demselben ersten Kompositionsglied frum; so sind aus den Publ. a. d. k. preuß. Staatsarchiven, Bd. 48 und 60, sowie aus Arnold, 'Ansiedel. und Wander.' — einem Buch, das seiner vortrefflichen Idee ungeachtet im einzelnen mit aller Vorsicht zu gebrauchen ist und vielfacher Nachprüfung bedarf — zu erheben: F.-N. Frummelin ($l + n$ Suffix) 1354, Frumegoz in Schlüchtern und den aus einem Flurnamen bei Schwarzenfels zu erschließenden Frumold. Wie aber die Wurzel frum 'tüchtig, trefflich, wacker' in diesen zweifellos das erste Kompositionsglied bildet, verbunden mit $\sqrt{}$ god und $\sqrt{}$ bald jedesmal im Genetiv, so ist ersichtlich, daß nichts hindert, in Frumesel die $\sqrt{}$ frum + Suffix *s (z)* + *l* anzunehmen, einstämmige Kürzung eines Personennamens und ein Doppelsuffix wie bei Heinzel oder Fritzel. Anders steht es nicht bei Riedesel.

Das charakteristische *z* der 1324er Form giebt den Ausschlag. Adamek führt eine stattliche Anzahl ähnlicher Formen gleicherweise auf das doppelt diminuierende Element $z + l$ zurück: Pressl, Rezilo, Ressl $<$ Rozelo, Hessl $<$ Hezilo, Nitzel, Tiezela, Betz $<$ Bezilo u. a.[3]

[1] Vgl. Archiv des histor. Vereins XI, 3, S. 293: ein Bock soll es sein. Nicht überzeugend. — [2] Vgl. bezüglich des *-el* die Ausführungen bei dem F.-N. Buff S. 109.

[3] Allerdings wird genannter Autor manchmal über das rechte Maß hinauskommen, so sehr wiederum zu betonen ist, daß der Kritiker desselben a. a. O. in einigen sonstigen Punkten in gleiche Verdammnis geraten muß, wo er in die Rolle eines Hyperkritikers fällt.

Auffallend allerdings ist die relativ frühe Existenz eines *s*, während erst fast zwei Jahrhunderte später ein *z* auftritt. Es fragt sich, was die so gearteten Formen aus 1149 und bezw. 1272 wert sind; eine Untersuchung des geschichtlichen Wertes etwa der den Teuerschen Ausführungen zu Grunde liegenden Corveyschen Urkunden hat, da die Versuche, das Material zu erlangen, ergebnislos verliefen, nicht geschehen können.

So gut aber wie erstere Namensformen die Gegenhypothese stützen, so sprechen Namen wie Ried-el, Ried-l-ing-er, hier zu Lande außerordentlich zahlreich, für unsere Darlegung, da ried hierbei wohl nur eine Eigenschaft des Geistes oder des Charakters des Namenträgers vergangener Zeit andeuten kann. Heldmanns Meinung gewinnt aber durch eine andere Thatsache einen wertvollen Hintergrund, daß nämlich die Solms-Rödelheimschen Regesten, S. 21, den Namen Rorich (= Roderich) Crauesel verzeichnen (vgl. Uodalricus Esil bei Adamek, allerdings in Österreich), ferner daß in jene älteste Zeit das Aufblühen des Bürgertums fällt und gleichzeitig scheinbar damit das erstmalige Auftauchen solcher Humoresken: dagegen aber ist der Einwand geltend zu machen, daß (abgesehen von der 1324er Form) Wetterau und Kurhessen weit auseinanderliegen, daß vor allem aber derartige Schöpfungen des Volkswitzes beiläufig zwei Jahrhunderte später erst, jedenfalls nicht vor dem 15. Jahrhundert, diesseits und jenseits der Grenze emporwuchern. – Ob außerdem esel 'asinus' eine Prothese von *h*, wie bei helfterbein < Elefantenbein, erfahren habe, ist aus Garkes verdienstvollem Werkchen Quellen u. Forsch., Bd. 69) nicht nachzuweisen; das *h* von riteh und rith ist wohl zum ersten Kompositionsgliede zu ziehen.

Was ist es nun mit dem ersten Bestandteile? Auf den ersten Blick zeigt sich bei diesen Formen (rieteh, rieth, reit, riet, ryt, ryd, ried) im Vokalismus vorweg, dann auch im Konsonantismus großer Wirrwarr. Eine einheitliche lautgesetzliche Entwickelung steht aus, mit lautlichen Unmöglichkeiten ist zu rechnen. Welche Möglichkeiten ergeben sich für die Erklärung? In Betracht zu ziehen sind nachstehende Wörter: 1. riot, riet 'carex'; 2. rîtan oder rît u. ä.; 3. ric 'potens'; 4. rat 'consilium'; 5. rite, ritte Fieber, rîden 'zittern'; 6. dialektisches *rit* 'Rüde', fraglich ist nur bei letzterem, ob die niederhessische Form dafür mit der diesseitigen übereinstimmt. Wir prüfen das Einzelne genauer.

Adamek a. a. O. S. 70: Werinhardus de Riede, Preuß a. a. O. S. 94 reth 'Rohr, Schilf'. Der Vokalismus (*io* > *ie* > *ei* und dieses gar > *ie*) bedingt Ausschluß dieser Annahme, aber bei dem Wandel > *ie* und dem Eintrag in das Wappen hat riet, umsomehr in jener vielfach ungeschichtlich empfindenden Zeit, zweifellos Pate gestanden; es geschah solches dennoch viel zu spät, um bei der Genesis des Namens erstmalig mitzuwirken.

Ebensowenig gestattet der Vokalwechsel (*ei* > *ie*) an einen Zu-

sammenhang mit rîtan, rîten, rît oder rîter und rîtaere zu denken. Lautgesetzlich entwickelte sich rîtaere > Reiter; ahd. ritto + rîtaere zeugen das nhd. 'Ritter'; für den Wandel von *ei* > *ie* bleibt kein Raum. Kluge s. v. bleibt jedoch im Recht, wenn er auf die wahrscheinlich junge Kunst des Reitens hindeutet, da einmal rîten (dial. *rair*[e]) auch das Wort für 'fahren' ist, und dann Personennamen mit dem Thema rîd, rît für ältere Zeit durchweg abgehen, und lediglich ein einziges Mal, dazu noch gotischer Provenienz (vgl. Henning, Runendenkmäler 1889) findet sich ein 'Tilarids' auf der Speerspitze von Kowel. — Was bei Vilmar, D. Namenbüchlein 1855, S. 39, und Heintze, D. F.-N. 1882, S. 192, über eine Herkunft von 'Reitesel' (rîtesel) vorgetragen ist, bleibe erwähnt, nach dem Reitezel von 1324 eignet ihm ein besonderer Wert nicht.

Unter die Wurzel ric 'potens' reiht Adamek die Geschlechtsnamen Rietz, Riesel, Rittel, Ritzel, Rieth, Rissl u. a. m., aber das geht keineswegs so ohne weiteres an; ein Rätsel ist dabei immerhin, wie diese Formen derart kritiklos von ihm durcheinandergeworfen werden können; es kann nur so sein, daß er sich nicht durch die etymologische Gleichheit der Themen hat leiten lassen, sondern sich durch den Gleichklang täuschen ließ. Ein Beweis eines Zusammenhangs unserer Namensform mit der √ ric ist kaum anzunehmen.

Wrede (Quellen u. Forsch., Bd. 59, S. 68) denkt bei der Form rîth an die Wurzel rât 'consilium'; Kluge s. v. und unter 'Rätsel' erinnert an das englische Zeitwort riddle. Die Formen müßten zu einander im Ablautsverhältnis (wie Hand < hinþan) stehen. Bei dieser Unterlage ergäben sich keinerlei Schwierigkeiten hinsichtlich des Konsonantismus, aber solche des Vokalismus (*ie* und *i* > *ei*).

'Wild sich bewegen' ist eine weitere Bedeutung der √ rîden, zornig sein, und dies erschlösse einen trefflichen Sinn. Wie bei der √ rât und rit 'Rüde' steht der unerklärliche Vokalwechsel für eine jegliche sichere Erschließung hemmend im Wege; bei dem einstweiligen Mangel von wertvolleren Belegen kommt jegliche weitere Untersuchung über Hypothetisches nicht hinaus.

Sicheres Ergebnis dürfte sein, daß das doppelte diminuierende Element *z* + *l* auf die Koseform eines altdeutschen Personennamens hindeutet, dessen Kompositionsglieder jedoch in Dunkel gehüllt sind.

F.-N. Grünewald und F.-N. Wald. K.-R. 1553 Gronwalt, seit dem 30jährigen Krieg -wald, dann *o* > *ü* (gruone 'grün' ahd.) und Einfügung eines *e*. — K.-R. 1568 Waldt, 1590 Waltter; zu Grunde liegt der P.-N. Waldo mit patronymischem *-er*.

F.-N. Zörr. Gemeindearchivalien Eschenrods im 17. Jahrhundert bis in die 40er Jahre des 19.: Zerr, seitdem Zörr; der Träger des Namens unterzeichnete amtliche Schriftstücke, welche noch vorhanden

sind, bis zu seinem Tode im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit 'Zerr'. Thema ziarî, zêri, 'Schönheit, Pracht, Schmuck'; vgl. P.-N. Zierold.

Zweite Schicht.

F.-N. Enders. K.-R. 30jähriger Krieg: Andresz, nachdem Endres, seit dem 18. Jahrhundert Enders. Der P.-N. Andreas hat namenbildend gewirkt. Tag: 30. November (Bruder des Simon Petrus). Der Tag des Heiligen findet hierselbst öfter Erwähnung in dem Worte: Wenn der Schäfer mit seiner Herde bis Andreastag draußen bleibt, so schenkt ihm die Gemeinde einen neuen Mantel. Metathese wie bei Ferkel Birx (s. u.).

F.-N. Barthold. Taufbuch von hier 1628: Bartholomaeus, nachdem Barthold Burkhardser K.-R. 1647 ff.: bartes taupert; offen bleibt die Frage, ob ersterer (Heiligenname; Tag: 24. August) oder letzterer (altdeutscher P.-N. aus $\surd$ beraht + wald) bei bartes von Einfluß gewesen ist.

F.-N. Birx. K.-R. 1697 Brigitte; seitdem die moderne Form. Unterlage bildet der Heiligenname Brigitte, Maria Hibernorum. Metathese wie bei Enders.

F.-N. Blösser. K.-R. 1583 Hen Blasius, zweimal daselbst S. 12 und 16; 1585 Blesse hen, seitdem die moderne Form. Von dem Heiligennamen Blasius, dessen Segen noch heute am 3. Februar erteilt wird, da er einer der vierzehn Nothelfer ist.

F.-N. Bopf. K.-R. 1583 hen Bob, 1590 ff. popp, 1652 Popp, 1678 Bopp, dann wie modern. Dialektische Formen wie *job^{e}ds* und *jeb^{e}dχ̣^{e}s* = Johann Jakobs lassen noch keinen Schluß auf eine Herkunft von Jakob zu, die anderswo gebrauchte volksmundartliche Form *jábebχ^e* ist dem Referenten diesseits noch niemals zu Ohren gekommen. Ganz unmöglich dürfte eine Erschließung daraus nicht sein, da ein Zwischenraum von 150—200 Jahren, während welcher Zeit die Hinzunahme von Johann üblich wurde *(job^{e}ds)*, manches von sprachlichen Thatsachen ohne deutliche Spur untergehen läßt.

F.-N. Nies. K.-R. 1585 ff.: Niss, Nis, Nisz, Niehtz; 1616 Nüss; seit dem zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts die moderne Form. Wahrscheinlich wie bei den folgenden die zweite Hälfte des Heiligennamens Dionysius.

F.-N. Dönges, Dinges. K.-R. tinges Leyher 1578, Dinges Teuffel im 30jährigen Krieg, Antonius . . . 1654. Vom Heiligennamen Antonius. Vgl. dial. *brēmχ̣^{e}smẹ̄ad* < Prämienmarkt; ebenso lautet das Antoniterhaus in Grünberg im Volksmund 'Töngeshaus', die daran vorüberziehende Gasse 'Töngesgasse'. Interessant ist folgende Thatsache: In Wingershausen ist die Schreibweise Dönges gebräuchlich gewesen, die nun auch von einem Schreiner des Namens Dinges, der von Gedern, wo sein Bruder das Spenglerhandwerk betreibt, nach Wingershausen verzog, angenommen wurde. Genau so soll es nach der An-

gabe des Pfarramts zu Gedern mit dem F.-N. Allwohn daselbst und Albohn in Darmstadt zugegangen sein, auch hierbei sind die Träger des Namens Brüder.

F.-N. Cloos. K.-R. um die Wende des 16. Jahrhunderts Niclos und Nicolaus; 1623 und 1627 Clausz; 1620, 1625 f., 1630 f. Clos. — K.-R. von Burkhards 1585 ff. als Vorname. Seitdem dort wie hier F.-N. Von dem Heiligennamen Nikolaus, siehe s. v. Feste (6. Dezember).

F.-N. Mölscher. K.-R. 1634 Milchior, K.-R. von Breungeshain (dieselbe Persönlichkeit) 1598 ff. Melchior, 1653—1656 Melcher, Ende der 40er Jahre des 17. Jahrhunderts Melchior, dann dieselben im Wechsel, die moderne erst seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts. Im Dialekt *Meljea*. Unterlage der Heiligenname Melchior. Tag: Heilige Dreikönigstag (Epiphanienfest im Januar).

F.-N. Merz. K.-R. 1634 Märte und Merte, um 1660 öfter Mertes, seitdem Merz. Im Volksmund: *mẹad^{e}s* = Martins scil. Haus. Unterlage der Heiligenname Martin (Tag: 11. November).

F.-N. Theisz. K.-R. 1568 deis, 1585 Matthes, nachdem sehr oft Mattes, 1720—30 Matteis, einmal auch Mattheis. Gemeinde-Archivalien 1828 Deisz, theiss, Theisz 1830, Theis 1838. Im Dialekte *ean dāis^{e}*, *dẹ̄a dāis^{e}*. Ähnlich als Vorname in Burkhardser K.-R. von 1587. 'Entfangen von Schlappe theisse'. Unterlage der Heiligenname Matthaeus, -ias.

F.-N. Velke. K.-R. um 1590 veltges petter gib solche (scil. tornes) von wegen seines vatters petters hen velten. Also heißt der Vater velte, der Sohn 'veltges'. Seit dem 30jährigen Kriege Velte, im 18. Jahrhundert die moderne Form. Vgl. Fritzges S. 100. Unterlage der Heiligenname Valentin (Tag: 14. Februar).

Dritte Schicht.

F.-N. Greb. K.-R. Cräb 1620 ff., 1667 Grob, 1668 Greeb, seit 1670 Greb. Unterlage *grêbe* 'Dorfvorstand'.

F.-N. Decher. K.-R. 1617 Dächer, um 1629 leytecker, 1630 ff. Decher. Weist auf das Gewerbe eines Dachdeckers *(daxdẹgr)* hin, unter *šdoi^{n}dẹgr* versteht man den Schiefersteindecker.

F.-N. Kemmer. K.-R. 1637 Cämmerer, Cämer 1640, Cämmer 1665, Kemmer 1672, deutet auf die Stellung eines Rentereibeamten, oder eines Dorfmeisters hin, welch letzterer mit einer Art Beschwerdeamt betraut war, kaum aber — das doppelte *-er* vom Jahre 1637 steht hindernd entgegen — auf die Beschäftigung als Wollekämmer *(wonkam^{e}r)*; die Suffigierung vereinfacht sich in jüngerer Zeit.

F.-N. Ladner. K.-R. und Gemeindearchivalien seit Ende des 18. Jahrhunderts lader, dann Ladener und Ladner. War ein Vorfahre Verfertiger von leychladen, wie sie hin und wieder bei der Beerdigung von Geistlichen, bei denen ein Sarg auf Kirchenkosten beschafft wurde, Erwähnung finden? — Benachbarte Bezirke bieten ähnliche Formen:

1. Gelnhausen (vgl. Junghaus a. a. O. S. 413): Kistemaker und kästner; Crepsser, krebser > Krebs (ibid. Spitalbuch 420, 434, 436 und 456). 2. K.-R. Burkhards 1578 ff. krebsser > Krebs. 3. K.-R. von Steinberg Starfinger (= Starfänger) > Stahlfinger. Gegen Adamek S. 92.

F.-N. Selzer. K.-R. um 1700 ö. Sältzer; salarius, das Gewerbe eines Salzverkäufers ist gemeint. Vgl. K.-R. von Breungeshain 1617: 'ein Sältzer zur straff geben so unter der predigt bey der kirch saltz ausgeruffen'. Ebenso ist der Familiensondername 'Salzkleins' zu werten.

F.-N. Schauermann. K.-R. 30 jähriger Krieg Scharmann. Eine Familie des Namens, welche auf den Streithain $^5/_4$ Stunden von hier verzogen war, sich aber wieder hier ansässig machte, nannte sich nach Ausweis des ältesten Taufbuchs 'Schauermann ausem Streithain', um dann nach einiger Zeit auf die alte Schreibweise ohne u zurückzugreifen, während eine Branche derselben in Ober-Lais bei -au- geblieben ist. Thema: scaro 'vomer'.

F.-N. Schüßler. K.-R. 1590 Schißler, 1652 Schüßler. Vom Gewerbe eines Verfertigers von scotelli, hölzernen Schüsseln: schosseler oder schuszeler, das i von 1590 ist inkorrekt. Vgl. Simon, Ysenburg und Büdinger Geschichte S. 207, Bd. III.

Vierte Schicht.

F.-N. Böcher. K.-R. 1583 S. 3: Bach, 1585 ff. Bocher, 1620 Becher, 1678 Bocher, 1790 Bächer; derselbe penszahler K.-R. Burkhards: 'des Beochers (Boechers?) Kinder'. Vom Wohnort: am Bach.

F.-N. Strauch. K.-R. 1583 Cuntz Sträucher, seitdem ohne -er. Vom Wohnort: am Strauch.

F.-N. Porth. K.-R. 1553 Port, 1568 und ö. Pfordt. Amtliche Schriftstücke wenden letztere Form an, die Träger des Namens stets die moderne oder die des Jahres 1553; vgl. Plegsohn 'Pflegsohn' (Taufbuch I, S. 86), Perg (Gemeindeprotokollbuch 1780 ff.), P— statt Pfännchesabend, Pol statt Pfahl, Pul statt Pfuhl u. a. m. Vgl. Flurnamen *henea d*^{e} *poad*^{e}. Vom Wohnort: an der Pforte.

F.-N. Zeunges. K.-R. 1599 Zeinches, 1622 Zeuniches, 1632 ff. Zeunges. Thema zûn, wobei engl. dine, gesprochen *dain*, herbeizuziehen ist, obgleich Zein- und Zeun- wie Zäun- (Zäunchen) zu werten ist. Von besonderer Ausstattung der Wohnstätte.

F.-N. Schott. K.-R. Ende des 16. Jahrhunderts Schötter, wohnt in Rudingshain und hat von der hiesigen Kirche ein Kapital geliehen; Schott im Anfang des 17. Jahrhunderts. Vom Wohnort des Namensträgers, oder weil er sonstige Beziehungen zu demselben (Schotten) hatte, wobei wahrscheinlich ist, daß bei unehelicher Abstammung der natürliche Vater dort ansässig war, oder es soll auf seinen Geburtsort hingedeutet werden.

F.-N. Kleinfeller. K.-R. und Kirchenbuch 1645 f. Kleinfeltter;

1647, 1661—63, 1667 Kleinfeller; 1648, 1651, 1682 f., 1696 und 1698 Kleinfelder; 1649 Kleinfelter, 1652 Kleinfeldler; 1666 und 1668, 1676, 1695 f. und 1699, 1711 Kleinfeld; nachher die moderne. Ort der Herkunft: Klein-Felda im Kreise Alsfeld. — Vgl. Kleinfelder 1672 (Weningser Taufbuch).

F.-N. Lingener. K.-R. 1568, 1599 Lingelbach; identisch damit K.-R. Breungeshain 1568 Lindener, aber 1599 Lingelbach; 1652 f. Lüngener, lingener 1668, 1686, 1698 und 1712 ff., Lingeler 1598, 1660 ff., 1681 f. Obgleich bei Lingelbach das charakterisierende -er fehlt, ist es bei den verkürzten Formen durchweg vorhanden. Ort der Herkunft: Lingelbach im Regierungsbezirk Kassel, nahe der hessischen Grenze.

F.-N. Spamer. K.-R. 1568 Spanemer und 'der spanemer'; Johann der spanemer 2 tornes ausz der milschbach. Ibidem 1682 Spammer, 1668 Spamer, 1777 noch unterzeichnet der Träger des Namens 'Spammer'. In gleichzeitigen Urkunden finden sich folgende ähnliche Formen verzeichnet: Stochemmer, Assenhemmer, Bergkhaymer (Berkhemer und Berkemer), die angeben, daß die betreffende Persönlichkeit aus Stockheim oder Assenheim oder Bergheim stamme oder in sonstiger engeren Beziehung dazu stehe. So besagt unser Geschlechtsname, daß der Namensträger aus einem Orte d. N. Sponheim sich hier niedergelassen habe; gemeint ist wahrscheinlich (älteres Spanheim $>$) Sponheim im Regierungsbezirk Koblenz, bei welcher Form älteres a (vgl. Publ. d. k. preuß. St. Bd. 60) gewahrt blieb, ebenfalls — trotz des mm in der mittleren Zeit — die Quantität: *šbām^e^r* dial. — Vgl. 'Johann Spanheimer von Eschrodt' (Taufbuch von Wenings vom Jahre 1645), als Pate bei einer Taufe erwähnt.

Fünfte Schicht.

F.-N. Buff. K.-R. 1585 Buffel, nach dem 30jährigen Krieg ohne diminuierendes Element. Nicht nachweisbar ist die Herkunft vom mhd. büffel, wahrscheinlich aber von dem dial. *buf* 'Possenreißer'; *-el* diminuierend, wie es bei den F.-N. Buß, Boller, Kunkel, Rötzel, Rückel, Reichel, Riedesel. Auffallend allerdings mutet es an, daß sich dies *-el* ausschließlich bei F.-N. der ersten Schicht findet, nicht aber bei solchen der anderen Schichten. Es wäre dann anzunehmen, daß der Gattungsname seinen Einfluß ausgeübt habe, wie es ja sehr oft in unserer Arbeit festzustellen ist.

F.-N. Bremer. K.-R. 1590 Bremmer, nachdem die moderne Form. Sollte die erste Form ausschlaggebend sein, so ist die Meinung ausgeschlossen: 1. es rühre her vom *brēmχ^e^skau^e^* (Tabakkauen), da dieses Wort im diesseitigen Dialekt ungebraucht ist, dafür steht *šǫan*; 2. es solle die Herkunft aus dem Dorfe Bremen in der nahen Rhön angegeben werden. In der Form vom Jahre 1590 ist das *e* kurz; danach ist das dial. *brem^e^r* 'Brummer' als Unterlage anzusehen.

F.-N. Fix. K.-R. Füx uud Füchs 1625 f. im Wechsel, 1630 und

1674 Fuchs, seit Mitte des vorigen Jahrhunderts Fix. Unterlage: Fuchs, vulpes. Wandel von *u* > *ü* wie Bruncz > Brüncz, Ruhl > Rühl, Rupp > Rüppel, Schupp > Schüp (K.-R. Eschenrods 1625); eigentümlich ist, daß diese Verschiebung *u* > *ü* eine Thatsache lediglich dieser Kirchenrechnung darstellt.

Sprachproben.

B^e gēaw^e hǫaid^e aus^e m jūvr sēiw^e nenfęadsiχ (1847).

1. *Dēa ab^e lhan^e s ean dēa pǭulkasb^e r wōan ean dēr^e dōmōliχ^e dsāid dswǫi g^e wīnigliχ^e dręgsmǫij^e rea, ean dī sax^e wōan dǫijea, d^e s brūd wōa dǫijea, d^e r lǫ^e b brūd* (gewöhnlich *lǫ^e*) *gal ǫxdeandswandsiχ grǫids^e r. Dēa pa'* (Pfarrer) R., *dēa wūnd ds^e r sęlwiχ^e dsāid grǫd of ab^e ls* (Gasthaus) *ēw^e ršdōw^e, sēi bāud^e dō ōm nāu^e parhaus. Dēa pǭulkasb^e r sit d^e par dō ēas^e, hēa dād frēišdeg^e, eans hat 'm par^e ręχd g^e šmǫxd. Wēi s^e χ d^e par eandfęand hot, sār ^e r (d^e pǭulkasb^e r): D^e par, sār ^e r, hot gǫud d^e s dǫiw^e ls sai^n, ^e šdeg brūd em d^e lǫ^e b ^e rem ean ^e šon woašd drof ean sain šnabs d^e dsǫu, wǫas hot us ǫam^e r dǫiw^e l?*

2. *grǫd ean dēr^e nēmliχ^e dsāid har^e m^e r nox ^e n mǫij^e rea hēi, ^e n joy^e r g^e wānd^e r kęul, ǫu^e r ^e grusea lomb — m^e r hēis ^e n d^e sey^e smilea. Dēa hat 'n kolēχ fo^n hatmeadshā^n* (Hartmannshain), *āx sō ^e lomb; dēa hēis m^e r d^e s frendsī. Dēi dswǫi nāudnotsea wōan al^e āx^e bleg bāisōm^e. Nū, ean dēr^e dǫijęan^e dsāid kond^e s^e kōi^n ęrw^e d grēiχ^e, ean dō sēd mai^n frendsī dsō^e m sey^e smilea:*

«Haineaχ, dǫas dǫuds hēi na mī^n, mīa šdęaru^e hēi hoyeaš; wās d^e (sonst *-ǫa-*) *wǫas, m^e* (wir) *gī^n eans joygealānd glob^e, beš mōndǫg moarχ^e kemsd^e ean dō max^e m^e r ^e mōl dēi rǫāis.»*

Sō mǫxd^e s^e s āx. D^e m sey^e smilea fōld^e šdēiw^e n ean šǫu, mǫxd nōx hatmeadshā^n ean d^e šlębr dsǫu saim frendsī. Nū pag^e s^e of fō^n dęad, ean dī ēašd dāa eas dī ǫlmin (Ahlmühle bei Crainfeld), *ean sēi gī^n dō fēa dēi min ean glob^e ō^n. Mai^n frendsī dǫud d^e (dǫu' d^e) šbrux:*

> *Komd ēa nęt ^e rāus, komd sī nęt ^e rāus* (wiederholt),
> *got b^e wār^e dīs^e s hāus!*

^e mēdχ^e męχd dō dī dīa of, sit dēi dswǫi šdrōmea dō šdī^n, git šwiy s^e reg dsǫu sai^n jea motr ean sād: «Mǫur^e r, sād s^e, dēa hatmeadshā^n ca lǫisbǫad eas dāus.» Dǫas frendsī hat 'n grimχ^e rūr^e bǫad.

«Keand, sād sēi, gī^n ^e nean, gēaw ^e n ^e šdeg brūd.» Dǫas g^e šog āx. fō^n d^e ǫlmin āus šlug^e s^e d^e wēg ean nōx lānds^e hā^n, kōm^e dō ean dī nē fō^n dēa min, ean dēi dō nōx d'm ēw^e rwāld dsǫu, wū dęi franfoadr dǫas gęald g^e mǫxd hō^n; ^e s wōa hēi ^e dęs^e lea nōm^e ns Nics, ean dēr^e min mǫxd^e s^e dǫas gęald.

Dō sād 's frendsī: «Woas' dǫu āx, wēi dǫas was^e rrǫ^e d męχd?» Sēi šdān^e dō d^e fēa ean gugd^e d^e dsǫu ^e nean. «Nōi^n, sād dēa, dǫas woas āiχ nęt.» — Ets gēaw ^e mōl ǫxd. Wā^n dǫas was^e rrǫ^e d laysām lęfd, męχds:

ax wẹi ǫam beas' dǫu,
ax wẹi ǫam beas' dǫu,
hosd kōi^{n} śdẹiw^{e}n ean kōi^{n} śǫu!

Dǫas ha' d^{e}r sey^{e}smilea wul fẹaśdān^{e}. ẹiwrdēm har^{e} s^{e}χ dẹi śāufn wẹij^{e}r g^{e}feld ean d^{e}s was^{e}rrǫ^{e}d wōa hoadiχ^{e}r ^{e}remg^{e}laf^{e}. Dō sād d^{e} sey^{e}smilea dsom frendsī: «Wẹi mẹχd dā^{n} dǫas rǫ^{e}d ets?» — «Dǫas woas āiχ nẹt; wẹi sol ^{e}χ dǫas wevs^{e}?» sā' d^{e}s frendsī. Dō sād sai^{n} kombān:

hosd lǫis eam bǫad!
hosd lǫis eam bǫad!
hosd lǫis eam bǫad! (Rasch zu lesen.)

Mai^{n} frendsī ẹawešd sain gnevdl ean wil sain koléχ riχdiχ doaχblāu^{e}. Mai^{n} sey^{e}smilea endwitśd ^{e}m ǫu^{e}r, śbriyd redúa nox d^{e}m ēw^{e}rwāld dsǫu, d^{e}m hūx^{e}rǫ^{e}dskob dsǫu — hat's frendsī dōg^{e}śdān^{e} ean hat 'm als nōxg^{e}rǫuf^{e}: «Haineυχ, gī^{n} hẹa (Tonhöhe 1 5 2 4 3)!» *«Nōi^{n}, sād dẹa, mēd dīa gī^{n} āiχ na mī^{n} wẹij^{e}r!*

Dǫas wōa dī rǫāis fōm sey^{e}smilea ean frendsī.

Pfarrer und Maurer.

D^{e} peanea hat mǫij^{e}rea nīriχ, dēi kōm^{e} ean s^{e} agoadívd^{e}: segs mōl ds^{e} ẹas^{e} d^{e} dǫg ean sō fẹil ō^{n} lā^{n}, ō^{n} gẹald. 'No, wan ēa d^{e} gānds^{e} dǫg ẹasd, wǫas mos ^{e}χ ux dā^{n} dō gẹau^{e}?' sād d^{e} peanea. «Dǫas woas āiχ nẹt, sād d^{e} mǫij^{e}rea dō, sō hā^{n} m^{e}r nox nẹt g^{e}śafd; dǫas mos^{e} m^{e}r s^{e}χ eaśd ^{e}mōl b^{e}sean.»

fō^{n} ^{e}r beaśd^{e}frā (= Bürstendiebin).

^{e}s wōar ^{e} beaśd^{e} g^{e}śdōn woan. Dō lẹif^{e} s^{e} ^{e}rem ean griś^{e}: «^{e}s eas ^{e} beaśd^{e} g^{e}śdōn woan, ^{e}s eas ^{e} beaśd^{e} g^{e}śdōn woan!» Dō wōar ^{e} frā, dẹi hat s^{e}, ean dẹi sād: gugd dā^{n} dẹa śdẹil?

Es war eine Bürste gestohlen worden. Da liefen sie herum und schrieen: Es ist eine Bürste gestohlen worden u. s. w. Da war eine Frau, die hatte sie, und die sagte: Guckt dann der Stiel?

Neuerdings hat sich bei Verweisung auf diese Begebenheit die *beaśd^{e}frā*, doch nicht allgemein, in eine *ẹblfrā* verwandelt, in der Redensart: *^{e}s git 'r dox nẹt wẹi d^{e}r ẹblfrā?* (Es geht ihr doch nicht wie der Äpfelfrau.)

D^{e}s bẹas^{e}lẹid.

Bẹas^{e}beneaś doxd^{e}r ean lomb^{e}lẹbs^{e} sā^{n},
dẹi har^{e} s^{e}χ fẹaśbrǫx^{e} ean wold^{e} s^{e}χ āx hā^{n}.
ets kemd jō āx dī bōn^{e}kẹt ean śrāid gands ēw^{e}rlāud:
«Halí, haló, haláidriō, us deandl eas ^{e} brāud!»

Vgl. A. Strack, Hess. Blätter für Volkskunde, 1902 (S. 48).

Kirmesliedchen.

Kẹ̄i ean kẹlwᵉr drāiw ᵉχ nẹt,
fōⁿ dᵉr kirmᵉs blāiw ᵉχ nẹt.

Sinn: Wenn er das Vieh (Kühe und Kälber) am Kirmestage auf die Weide treiben müßte, würde er von der Teilnahme an dem Kirchweihtanze u. s. w. ferngehalten.

Wiegenliedchen.

1. *Hāijō, babāijō,*
šmāis gigᵉlχᵉ dūd,
ᵉs lēd mᵉr kōiⁿ ǫāijᵉr
ean fresd mᵉr māiⁿ brūd.

2. Schlaf, Kindchen, schlaf,
da ōwᵉ gehn die Schaf,
da unten gehn die Lämmerchen,
die fresse gelbe Blümerchen.

3. *Hāijᵉ, hāijᵉ, wiš wiš wiš!*
moarχᵉ giebts gebratene Fisch,
ẹ̄wrmoan giebts Schweine*brōrᵉ;*
dō wẹad dᵉs . . . χᵉ (Name) *eangᵉlǫrᵉ!*

4. *hāijō bābāijo babōlᵉ,*
mandᵉl wolle mᵉr hōlᵉ (Bruchstück).

Spottvers auf die von Katz.

Dᵉ šǫulgrisd saŋ dī wāisᵉ (Melodie),
dī kats fėŋd dī mǫisᵉ.
dᵉr bẹtlman sẹ̄iχd lǫisᵉ.

Ein Lehrer (Kantor) des Namens Christ war, so weit bekannt, nie hier; eine Familie des Namens erwarb 1886 das alte Schulhaus, das vor dem ihrigen gelegen war. Es kann aus letzterem Grunde also eine ältere Redensart sein. Dazu erhob die auf der Platte ansässige Familie von Katz (die wohl in der zweiten Strophe gemeint ist) bis in die 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts den sogenannten Katzenbeißzins (dial. *katsᵉnbāisdsens*), vielleicht von den großen und kleinen Betten, die deren Eigentum gewesen sein sollen. — Die Beweisführung begegnet einstweilen noch Schwierigkeiten.

Wie der und der Hahn schreit.

dᵉ hẹa eas nẹt dō,
ean dr gẹaldbǭil eas grō!

Anm. 'do' und 'gro' werden etwas gezogen gesprochen und steigen im Ton: 1 . . . . 3, 1 . . . . 3.

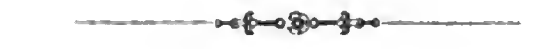
Wie die Gänse in Oberlais schreien.[1]

Die erste Gans: *Hẹt* $^{e}\chi$ *dī ēa'* (Ähre), *hẹt* $^{e}\chi$ *dī ēa'!*
Die zweite Gans: *M*^{e}*r ẹalẹ̄aw*^{e} *'s nẹt mēa* (statt *mī*^{n} 'mehr'), *m*^{e}*r ẹa-lẹ̄aw*^{e} *'s nẹt mēa!*

Spottvers auf Burkhards.

herχ^{e}*hā*^{n} *eas* ^{e} *grus*^{e} *šdọt,*
meχ*nbax dẹ̄a bẹtlsag,*
siχ^{e}*haus*^{e} *dẹ̄a kafĕkĕwl,*
kẹalsdeas eas d^{e} *degl drẹ̄w*^{e}*r,*
bovg^{e}*ds eas* ^{e} *hur*^{e}*nẹ̄asd*
šon (šond) fĕr dāus^{e}*nd jūvr g*^{e}*wẹ̄asd.*

Anm. Referent hörte des öfteren neben diesen Ortsnamenformen auch sich den hochdeutschen mehr oder weniger nähernde, in stetem Fluß sich befindende.



Kinderreime aus Eichstätt und Umgebung.

Von **Heinrich Weber.**

1. Babiala Babẹsn
   Wou bischdn so lang gwẹsn
   3 Wocha in Hümmü
   Wọọs houschdn alls gsẹng
   D Muada Goddas hout gschbunna
   D' Engl họọm gsunga
   Un da ha·a·li Josef houts Kindla brunga. (Eichstätt.)
   (Daneben bestehen noch verschiedene Abweichungen.)

2. Vadda unsa Löffüschdü[1]
   Di aldn Waiwa freßn vül[1]
   Di jungn Waiwa faschdn
   's Brod lichd in Kaschdn
   's Mö lichd in Bäckahaus
   Da schaungn 3 Doggn raus
   Di oi^{n} spinnd d' Saidn
   Di zwait spinnd Waidn
   Di dritt machts Dirla af
   Houd a Gagala in da Hand
   Mechts gean ẹßn
   Houts Mẹssa vagẹßn. (Eichstätt.)

[1] Auf welches Mißjahr sich das bezieht, steht mangels jeglichen Anhaltspunktes dahin.

(Bemerkenswert ist der Ausfall des Geschlechtswortes nach in, den man auch als eine Verschmelzung betrachten kann.)

3. Vadda unsa Löffelschdil
Di aldn Waiwa fręßn vil
As Broud lichd im Kaschdn
Am Fraida de-ins faschdn
Dou schaudda Beck zum Fenschda naus
Un reggddi Laid in Hinda raus. (Eichstätt.)

4. Mulla tausad Schdean Ladea^{r}n
Solli denn a Baua wea^{r}n
Kǫ^{n} ja gǫa koi^{n} Sock datrong
No^{n} da weads mi andascht hom. (Eichstätt.)

5. I winsch da a gliksöölis nais Jǫua (Joa),
A langs Leem —, a sche^{n}i^{n}s Leem,
Mogschd ma net a Fufzgala geem. (Eichstätt.)

6. Geschda^{r}n bin i Gassi ganga
Gassi hǫ-i (und hwi) an Pfęnning gfunna
Pfenning ho-i da Muada (Mudda und Mouda*) geem
Muada hout (hot) ma an Noudl (Nudl, Nudala) geem
Noudl ho- i ^{i}n Vǫda (Vadda) geem
Voda hout mas 's Schdęggala geem
's Schdeggala ho-i ^{i}n Lara (Lera) geem
D' Lara hout ma ^{i}n Datzn (Datzali) geem
Datzn hout ma bißn
a) Und z'andra braugschd net zwißn
b) Oder: Un ăitz wü i nix mea wißn. (Eichstätt.)

7. Haint is Keawa — Moagn is Keawa — iwamoagn is Beddeldǫǫch
Danzt da Baua mid da Bairi — z'oobaschd dram am Dabnschlǫǫch (da·a·mschlooch)
D' Bairi schlogt ^{i}m Bauan an Oirischmoiz ai^{n}
Da Baua schdeggt d' Nǫǫsn nai^{n}
Un schrait: Oo du alda Sipramеnt
Houschd mai^{n} Nǫǫsn ganz verbrennt. (Eichstätt.)

8. a) Hodda, Hodda Ga·a·la
Da Metzga schdicht a Sa·a·la
Katz ze-icht d' Schdüfü ǫ^{n}, lafft üwan Brunna
Hout a Kindla gfunna
Die Anna mouß d' Windln waschn
In da go^{l}dna (goldna) Tassn.

b) Hodda, Hodda Ga·a·la
Da Mülla schdichda Sa·a·la
Hodda Hodda Edlmǫ^n
D' Katz lechd d' Schdüfö o^n
Raid üwan Brunna
Hout a Kindla gfunna.
Wea mouß da·a·fa
Da Schǫǫfa midda Raafa
Wea mouß heem?
Da Knęcht midda Keddn
Wea mouß Windln waschn
D' Baiar^{l}e midda Rumpldaschn. (Egweil.)

9. Anne Mial
Zuggeschdial
Gäi mit mia in d' Schläicha
a) ko^n net gęi^n, ko^n net gęi^n
Un ho a bäißi Zäicha. (Eichstätt, Birkhof, Sappenfeld.)
b) I du (dou) da nix, — i du da nix
I baiß di blouß in d' Zäicha. (Eichstätt.)

10. Mia hout dra·mt (a· mittellang)
(Haint Nocht houts mi dramt : B.S.)
D' Katz hout si (se) ba·mt
Da Hund hout si (se) gschdrekt
Nacha sans alle zwoi varrekt
(Hans ǫll zwǫi varrekt B.-S.) (Eichstätt, Birkhof, Sappenfeld.)

11. Kadriina
Houschd griina
Houschd a no koi^n Mǫ^n
Gäi naus in' Krautacka
Un jǫǫch d' Hǫǫsn davǫ^n. (Eichstätt.)

12. Raida zu Pfead (Pfe^{r}d)
Da Saddel is leea (lee^r)
Das Bia is bidda
Das drinka di Ridda
Da Wain (Wai^n) is saua
Den drinka da Baua.
a) Da Schwed (d' Schwedn) is (san) kumma (von a ab auch
Hout (hǫǫm) ållas mitgnumma [allein gesprochen.)
Hout d' Fenschda ei^{n}gschlǫgn
(hoom Pfenschda nei^{n}gschlǫng)
Hout (hooms) Blai davu^n drǫgn (drǫng)
Hout Kugeln draus goßn
Hout (Un Egw.) Bauan daschoßn. (Eichstätt, Egweil.)

In Egweil nur die Form gschlong drong; in Eichstätt beide nebeneinander; beachtenswert die Form: hom Pfenschda. In Wörtern wie Pferd, leer je nach Stand, Bildung oder Abstammung vom Lande r als Kehlkopf-r gesprochen oder als dumpfes a.

13. Dra·a· di Waiber^{r}l
Flußbabia
Schdumpfada Besn
Danz mit mia. (Eichstätt.)

14. Dilla dai (dom Di^{a}rle dai)
Sagt mai^{n} Wai
Solldi (so^{l}di) Kneala kocha (Kneeli solli kocha)
Hǫ koi^{n} Schmoiz
Hǫ koi^{n} Soiz
s'Haafala is ma z'brocha
Mouß (soll) i gschwind in Schdǫǫt nǫ (d' Schdǫǫt nei^{n}) laffa
Mou (soll) ma i a Haafala kaffa
's Haafala koschda (an) Graiza
O du (mai^{n}) liawa Schwaiza. (Eichstätt; auch Wasserzell, [Ochsenfeld.)
Beachtenswert der Ausfall des ß vor m in mou.

15. Hindan Zau^{n} Zau^{n}
Sitz da Wau^{n} Wau^{n}
Häit mi bal̂ bi(a)ßn
Houts Maü (Maüł) scho^{n} afgri(a)ßn. (Eichstätt.)

16. Waaba^{r}l (Waaberl) Waaba^{r}l wick wick wick
Um an Graiza Goislschdrick
Um an Graiza Bända
Wü ses (sis) Waaba^{r}l dahänka
Is da Waaba^{r}l in d' Höi nǫǫ gfǫan
Hout an drumm Flaisch valǫan
Hout es nimma gfunna
Hout a d͜ǫu^{n} wäi da dunna. (Sulzbürg.)

17. An sche-inan Grouß
Vom linkn Fouß
Da rechd is gschdoam
D' Laichd is mǫang (mooang)
Da link is wiida woan. (Birkhof.)

In Sappenfeld — 10 Minuten von Birkhof — für gschdoam und moang = gschda·a·m und ma·a·ng. Bei Leiche Ansetzung von d.

18. Kl͜oi^{n} bin i — kl͜oi^{n} blaiwi — grouß mǫǫch i net wean.
Schę^{n}i^{n} rumpfat — sche^{n}-i^{n} schdumpfat — wäi a Hǫǫslnußkean. (Birkhof, Sappenfeld.)

19. I bin a kloina Bųmbanickl — i bin a kloina Bea.
Wäi mi Gott aschaffa hout — a) so kra·a·gl i dahea. (Birkhof, Sappenfeld.)
für a) So droddli hāüt dahea. (Eichstätt.)
So droddle hāüt dahea. (Adelschlag.)

20. Dou hindn kummas veeri — hünda di (de) schwoazn Wǫ^{i}ka
De Sabbenfööda (Biakhefa oder sonst ein Ortsnamen) Buam — hoom (han) an Hummü gmǫika
Sie hoom (han) an net gmǫ^{i}ka — sie hooms ka·a·m browiat (fast brawiat)
Dou houda iina dęngascht a richdiune gschdiiat. (Adelschlag.)

21. Schnę^{n}i^{u}das Goiß
Mach d' Subbn hoiß
Schdöis undan Disch
Machs widda frisch. (Eichstätt.)

22. Dou Beck
houschd'n Weck
lou m'an net vabręnna
daß m'an ęßn kęnna. (Eichstätt.)

23. Mai^{n} Häala is in Ga^{a}den (Ga^{r}den) ganga
Wäiwü Vęgl houda gfanga
1, 2, 3 — un du bischd frai. (Eichstätt.)

Davon mannigfache Abweichungen.

24. 1, 2, 3 — Bigga bagga nai
Bigga Bagga Pfannaschdü
schdäid a Ma·ndl a·a·f da Mü·ü·
houd a gre^{n}i^{n}s Hiadl a·a·f
Sitzd a Virazwanzga dra·a·f. (Birkhof.)

25. 1, 2, 3, un a Fouda (Fuuda) Hai
Unda Fouda Mandlkean
Frißt mai^{n} Haißala gǫa so gęan
Ruß duß daß, — du bischd draß. (Eichstätt.)

26. Pfaifala, Pfaifala gi·i· di (Hammerl, Hammerl gii di: Möckenlohe)
kummt di aldi (e) Schmiidi
a) houd an roudn (aldn) Rock ǫ^{n}
und an Metzen Lais drǫ^{n}.

Hierfür auch: Hout sein aldn (roudn) Rock valoan
Wa·a· da Schmiid bal narrad woan. (Eichstätt, Eitensheim, Möckenlohe.)

28. Mouß i glai mai Haißeʳl bschlong
Wöᵘvü Nägl mouß i hom
1, 2, 3 — Bicka backa Hai
Bicka Backa Mandelkean
Frißt maiⁿ Haißeʳl goa so gean. (Egweil.)

Fremdes im Wortschatz der Wiener Mundart.

Von **Theodor Gartner.**

(Fortsetzung.)

---

khotlét n. Rippenstück, *khǫ́ˡpskhotlèt* u. s. w.; H. W. 94 Kottlet-Bårt. — 76.

khowɒ·n (?) kuppeln, *khówɒrin* (?) Kupplerin; H. W. 92 kobern, Koberin; Gr. Wtb. — 48.

khowę́ᵃt, khuwę́ᵃt Couvert, Briefumschlag, auch *príᵃfkhowę̀ᵃt;* H. W. 92 Kobert. — 69.

khox, khéχin Koch, Köchin, *khox* n. gekochte Speise, *ę́pflkhox, kríᵃskhox* u. s. w., *khoxŋ* kochen, *ǫ́khoxŋ* abkochen, *áᵘskhoxŋ* auskochen, verabreden, für Fremde gegen Entgelt kochen, daher: *áᵘskhòxɒrin, àᵘskhoxɒräⁱ (=traktɒri), khóxlefl* Kochlöffel (*kắfte kólefl špilaräⁱ!* riefen die mit Schnitzwaren hausierenden Slovakinnen), *khóxšiᵃ* Kochgeschirr u. s. w.; H. W. 92 Koch, koch'n; 18 åkoch'n (verabreden). — 15.

khǫᵃfiᵃ Coiffure, Kopfputz. — 96.

khǫᵃ·n Karren. — 6.

khǫᵃps Korps, *ofisíᵃskhǫᵃps* u. s. w. — 130.

khǫᵃsétl (?): H. W. 87 Karsettl (Korsett). — 92.

khǫᵃtn Karte, *khǫ́ᵃtnpapiᵃ* Kartenpapier, *tarókkhǫᵃtn, prefɒrántskhǫᵃtn* u. s. w., *ǫ́khǫᵃtn* abkarten; H. W. 87 Karten, 18 åkårten. — 47, 107, 163, 175.

khǫ́dɒ Kater (Katzenjammer); Kl. Stud. 98. — 213.

khǫˡχ Kalk, *khǫ́ˡχofm, -kruᵃ·m* Kalkofen, -grube; N. IV. 161 Kalch, Kalchbauer. — 17.

khǫˡfǫ́ktɒ der allen schön thut, Schelm; N. VII. 295 Kalfakter; H. W. 86 Kålfåkter; L. kärnt. 153; Schm. bair. 1240; Sch. tir. 299 (wo die Bedeutung durch das tirolische fåk abgelenkt ist); E. Brünn II. 319 Kalfakter (zweizüngig); L. Handsch. khalfaktɒn (schwatzen); B. Pos. Kalfakter, kalfaktern. — 176.

khǫmɒ, Dem. *khamɒt*, Kammer, *rúmplkhǫmɒ, šǫtskhǫmɒ* u. s. w., *špékkhamɒt* (worein man kleine Kinder einzusperren droht), *poféznkhamɒt*

(scherzh.) Hirnschale, *khǫ́mvšlisl* Kammerschlüssel, *khámvtwǫ·ŋ* der Wagen im Eisenbahnzug, der die Abtritte enthielt, u. s. w.; N. V. 181 Kammerl, VI. 212 Speckkammerl; H. W. 42 Boföseukammerl, 87 Kammertuchkladl (Kattunkleid), 151 Speckkammerl, 130 Rump'lkamma. — 17.

khǫmvrǫ́t Kamerade, *šlǭf-*, *šu'khǫmvrǫ̀'t* u. s. w.; N. VII. 200 Schulkamerad; N. Roa. 128 roaskhumarodn (Reisegesellschafter). — 127.

khǫ́miš komisch, eigentümlich. — 202.

khǫn Kahn. — 174.

khǫ́nto Konto, Rechnung. — 56.

khǫntrv dagegen, bes. im Tarokspiel, wo man *khǫntrv!* (oder einen *khǫntrv*) ansagt; darauf kann die Gegenpartei mit *ríkhǫntrv* oder *re* erwidern (N. 64 Du sagst mir lang gut «*re*», du Hirsch). — 163.

khǫntsl Kanzel, *ǫ́khǫntsln* abkanzeln; H. W. 18 åkånz'ln, 87 Kanz'l. — 38.

khǫplǫ́n Kaplan. — 37.

khǫpm Kappe, Dem. *khapl, khapvt, pfǫ́fnkhapl* die Frucht des Spindelbaumes, *kháplpu^a* gemeiner Bursche, *fvkhǫ́pt* verkappt u. s. w.; N. V. 130 Kappel; H. W. 87 Kåpp'n, Kapp'lbua, 25 Arschkappelmust'r (blöder Mensch). — 20.

khǫprǫ́ⁱ Korporal, *fítsįkhǫprǫ̀'ⁱ* Vicekorporal, *khǫprǫ́'štok* Stock, Zuchtrute; N. Roa. 402 khôbrôll; Schm. bair. 1295. — 132.

khǫ́šǫnǫt (?), nach H. W. 88 «ein Mischmasch von Speiseresten, der als Speise neuerdings vorgesetzt wird»; N. V. 179 sonst kocht sie in der Extas' einen Kaschanat zusamm', 298 Totalster Personal-Kaschanat! (Personenverwechslung); T. W.: vom Franz. — 270.

khǫšpv Kaspar, besonders das Dem. *khašpvt:* Hanswurst, *khášpvtt'àtv* Marionettentheater; H. W. 88 Kåschper Wågler (Zweifler), Kaschperl. — 261, 263.

khǫ́tsnjǫmv Katzenjammer; Kl. Stud. 98. — 213.

khö'χ m. Kohl, *khö'χprokvtn* Kohlsprossen; N. VII. 138 Kelchgebüsch; H. W. 89 Kelch, Kelchpletsch'n (Kohlblätter), Kelchbrockerln; L. kärnt. 163 kêl; Schm. bair. 1236, 1240. — 10.

— Kelch, *špä'skhö'χ* der Kelch, aus dem der Priester die Hostien darreicht. — 16.

khö'hamv plǫtn Kehlheimer Platten (zur Pflasterung von Küchen und Gängen); H. W. 88 Kehlhåmer (Schiff mit solchen Platten). — 83, 256.

khö'·nvwǫsv Kölnisch Wasser; N. IV. 100 Kölnerwasser, XI, 139 Köllnerwasser. — 97, 256.

khölv Keller, *hǫ́'ts-*, *wä'ⁿkhælv* Holz-, Weinkeller, *khölvfentstv*, *-ti^a*, *-šlisl* u. s. w., *khö'·nv* Kellner, *tsǭ'khö'·nv* Zahlkellner, *khölvrä'* Kellerei; H. W. 46 Bumsti-Keller (unterirdische Schenke), 89 Keller-Anten (Quargelkäse). — 17.

khu^a m. der Chor, *khu^a* n. die Emporkirche, *khú^asęyv* Chorsänger u. s. w. — 157, 138.

khu^a f. Kur, *knä^ipkhu^a* Kneippkur, *róskhu^a* die auf Pferde oder nur auf sehr starke Personen berechnet ist, *khu^ari^a·n* kurieren; N. VIII. 219 Roßkur. — 113.

— f. Cour, *ę^a mǫxt (šnä^it) i^a t-khu^a*. — 175.

khu^ap Korb, Dem. *khę^awl, khę^awɒt, aŋ-khu^ap* (oder *ɒ-khę^awɒt*) *ke·m* einen Korb geben, *prótkhę^awl* Brotkörbchen, *khę̃^awlkö^it* unredlicher Gewinn, den die Magd beim Einkaufen macht. — 28.

khu^aránt, prä^iskhu^arànt Preisliste. — 51.

khu^arántsn strenge halten; N. VIII. 122 kuranzt (Part.); H. W. 97 kuranz'n; E. Brünn II. 344, Fr. MA. V. 559 (Iglau), III. 135 (Hennebg.) kuranzen (quälen); W. ungr. kuránzn (quälen); B. Pos. kuranzen (peitschen); Sch. tir. 354 (hart behandeln); Schm. bair. 1285; Gr. Wtb.; Kl. Stud. 104. — 209.

khu^aráš, gew. *ku^aráš*; s. d.

khu^ari^a Kourier. — 69.

khu^ar^iós sonderbar; N. VII. 14 u. ö., H. W. 97, N. egerl. kurios; B. Pos. kuriösch. — 190.

khu^as Kurs, Lehrkurs, Halbjahr, *tsä^iχŋkhu^as* Zeichenkurs u. s. w. — 143.

— Kurs, *khú^astset* Kurszettel. — 62.

khu^atɒ, khu^adɒ Korda, *kh. hǫ^itn* K. halten (beim Billardspiel), *iŋ-kh. hǫ^itn* im Zaum halten; N. II. 13, III. 26, IX. 213 in der Korda halten, V. 22 in Corda h.; H. W. 97 Kurta. — 165, 232.

khu^atl (?), H. W. 97 Kurt'l (dumme Frauensperson); Schm. bair. 1290 (Kordel). — 264.

khu^ats kurz. — 48.

khuini^a·n, khu^ioni^a·n peinigen; N. IX. 10 kuinieren, V. 45 kujonieren; H. W. 97 kuinir'n; N. egerl. kunniarn; Fr. MA. VI. 173 (egerl.) kuiniern, kujåniern; L. kärnt. 169; Sch. tir. 351 kunnieren, kujonnieren; Schm. bair. 1232. — 185.

khu^iǫ́n schlechter Kerl; H. W. 97 Kujon; E. Brünn II. 344 Kujohn; L. kärnt. 168; Schm. bair. 1232. — 184.

khu^iǫ́ni (?), H. W. 97 Kujoni (Hoden); Schm. bair. 1232. — 235.

khu^itú^a Kultur, *khu^itiwí^a·n* kultivieren. — 177.

khú^itus Kultus. — 177.

khulánt coulant. — 51.

khulę́^a Couleur (in den Karten), Gesinnung, *khulę́^aštutènt* Couleurstudent. — 163, 151, 208.

khumɒt Kummet. — 6.

khumédi s. *kho-*.

khumpán Genosse, Gesellschafter; H. W. 97 Kumpan. — 194.

khup, auch *khu*, Coup, Streich; N. II. 141 Kessl: Jetzt muß a Coup ausgeführt werden; Faß: A Kuh?; H. W. 97 Kupp. — 201.

khupé Coupé, Abteil. — 68.

khupfɒ Kupfer (s. auch *khofɒ*), *khúpfɒkö^it, -kši^a* Kupfergeld, -geschirr, *khupfɒrį* kupferig u. s. w.; H. W. 97 kupfrig. — 27.

khupln kuppeln, *fvkhúpln*, *khúplvrin* u. s. w.; H. W. 97 Kupp'lpelz. — 48.
khusén, *-ín* Vetter, Base; N. VIII. 29 u. ö. Cousin. — 200.
khuuvo Kuba, *khúwvtsikà·n* Kubazigarre. — 100.
khuwę^a^t Couvert, Gedecke. — 72.
khuxl f. Küche, Dem. *khuxvt*, *wǫš-*, *sö^i^χkhuxl* Waschküche, Räucherküche, *khuxlkši^a^* Küchengeschirr, *khúxlfentstv* u. s. w.; N. V. 156, XII. 84 Kuchel, VI. 154 Bacherei-Kuchel; H. W. 97 Kuch'lmaster, -tråbånt; W. ungr. Kuchl. — 15.
khuxv Kuchen, *épflkhuxv*, *khúxvpekv* u. s. w. — 73.
khülv m. Kilogramm. — 60.
ki^a^lántn Girlanden. — 159.
kikvriki cul de Paris. — 91.
kimnás^i^um Gymnasium, *kimnasíst* Gymnasiast. — 142.
kips Gips, *kipsv·n* von Gips; N. IX. 114 ein gipsernes Mandel. — 44.
kitá' f. Guitarre. — 158.
kítv Gitter, *féntstv-*, *khaná^i^kitv*, *kitvfentstv* u. s. w. — 86.
klak m. Klapphut. — 94.
— f. Claque. — 155.
klápši (?), H. W. 90 Klapschi (liederlicher Bube); Sch. slaw. 66. — 245.
klarinét n. Klarinette. — 158.
klas Klasse, *klásnlę^a^rv*, *-pu^a^x* Klassenlehrer, -buch u. s. w., *táfvtklas* unterste Volksschulklasse. — 143, 141.
— f. Aspik, Zuckermasse zum *klasí^a^·n* einer Torte; H. W. 67 Glaß. — 75.
klaséhàntšu Glacéhandschuh, *klaséledv* Glacéleder u. s. w.; H. W. 67 Glacéhackstock und Glacé-Strizzi (Stutzer, Nichtstuer). — 92.
klasí f. Glacis; N. VIII. 200 die Glacis. — 172.
klasifitsí^a^·n klassifizieren, beurteilen, *klasifikhats^i^ǫ́n* Klassifikation (Schulwörter). — 143.
klásikv Klassiker, *klásiš* klassisch, sehr gut, köstlich, merkwürdig, *v-klásišv khę^a^t* oder *v-klasikhánv*. — 148, 177, 181, 214.
*klasú^a^* Glasur (*klasí^a^·n* s. unter *klas*); N. Roa. 427 glôsua. — 82.
kla^u^·m Glaube, Credo, aber auch in seiner alltäglichen Verwendung hat dieses Zeitwort den schriftdeutschen Zwielaut angenommen: *i kla^u^p* hat das alte *i klap* verdrängt; vgl. Sch. tir. 373 làuben. — 134.
kla^u^zn Klause (in Wasserläufen). — 172.
*klawí^a^* Klavier, *klawí^a^štimv*, *-šu^i^* Klavierstimmer, -Schule u. s. w. — 158.
klä^i^s Geleise; vgl. Sch. tir. 362 láis. — 68.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherbesprechungen.

***Arthur Achleitner*, Bayerische und salzburgische Namen.** Handbuch zur Namenkunde. München, H. Korffs Nachf. 1902. 8°. 92 S.

Eine Ortsnamensammlung, deren Erklärungen zumeist von höchst zweifelhaftem Werte sind, obwohl der Verfasser versichert, daß er sie «dem heutigen Stande der Namenforschung entsprechend» verbessert habe. Er erklärt, daß er damit die Absicht verfolge, das Büchlein Wessingers (über bayer. Orts- und Flußnamen) vor Vergessenheit zu retten, daß er Onomatologen anregen wolle, «dieses Gebiet weiter zu betreten und seine Sammlung zu erweitern!» Als Quellen sind die Schriften von sieben Forschern angegeben, deren Namen in dem alphabetisch geordneten Verzeichnis der — nach ihrer Lage nicht näher bestimmten — Orte meist beigesetzt sind. Das in Klammern angefügte A. soll wohl des Verfassers Urheberschaft kennzeichnen. Von wem die vielen Erklärungen ohne Angabe stammen, ist nicht zu erkennen. Das meiste ist wörtlich herübergenommen, freilich oft sehr unkritisch, ja sogar unrichtig oder unverständlich. Dafür etliche Beispiele. Auerberg erklärt Wessinger richtig als den «Berg bei dem Dorf Au», A. macht einen «berieselten Berg» daraus; Bemberg soll von bennec = im Bau befindlich (statt im Bann) herkommen. Riezler leitet Feldafing von Faidolf her und läßt auch einen Wulfing zu «mit unterscheidendem Feld». A. aber schreibt: «Sitz eines Faidolf oder Vulf». Wer versteht das? Was für Deutungen und wie sie geboten werden, dafür noch einige beliebig gewählte Belege, die die ganze Art der Sammlung und ihren Wert charakterisieren. «Aussee = Lämmersee» (was ist das?). «Barmsee, barm Scheune, barmen = gedeihen» (also wohl Scheunensee oder Gedeihsee? Barben sind bekanntlich Fische). Elend = schlechte, jämmerliche Gegend. Inselkam = Heim eines Einsiedler (so!), Einzelheim. Streitau = Au mit Streu. Wertach = Wernitz. Mietenkam = Heim, Gegend, Brachfeld, wo in Erdmieten (Gruben) Rüben aufbewahrt werden (statt einfach Muotinc-heim).

Doch genug davon! Der Stand der heutigen Ortsnamenforschung ist doch etwas höher, als er hiernach erscheinen möchte. Solche Sammlungen bleiben besser im Schreibtisch verschlossen.

Memmingen. *J. Miedel.*

Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer von ***Sebastian Grüner,*** 1825 für J. W. von Goethe niedergeschrieben, herausgegeben von Alois Jahn. Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, IV. B. 1. Heft. Prag 1901. Josef Koch.

Was dem Buche im vornherein allgemeine Teilnahme sichert, ist seine Beziehung zu unserem Altmeister Goethe. Das Werk, das bisher nur in wenigen, noch dazu halbverschollenen Handschriften fortlebte und von dem bloß einzelne Bruchstücke veröffentlicht waren, hatte Goethe durch seine Anregungen wesentlich gefördert, ihm war es gewidmet. Daher wird es in den Augen des Literaturfreundes einen dauernden Wert behalten. Den Freund der Volkskunde zieht es überdies noch an, da er in ihm «das erste zuverlässige Bild Egerländer Volkslebens» findet, ein Bild, das sich zwar nicht durch Vollständigkeit und Allseitigkeit, aber durch genaue und getreue Wiedergabe des wirklichen Lebens auszeichnet. Seb. Grüner wurde hierdurch «der Begründer und Bahnbrecher» der Egerländer Volkskunde.

Für den Leser dieser Zeitschrift haben den größten Wert die Egerländer Volkslieder. Zwar bieten auch die übrigen Abschnitte da und dort einigen Sprachstoff, so unter anderem für den Wortschatz Felber S. 36, Thuat (37), Krippel (38), Wulsterhemde (39), ihm steht sie an (42), Trischamel (50), himmeln (53), schwindig (54), die Bezeichnungen für die Pflüge und deren Teile (70) und für die Kleidungsstücke (108 u. folg.), von denen uns die beigegebenen Bilder die deutlichste Vor-

stellung geben, für den Satzbau die Reden des Prokurators S. 44 u. f., allein eine Besprechung in dieser Zeitschrift rechtfertigen doch nur die Egerländer Volkslieder, umsomehr als ja die etymologischen Deutungen der Ortsnamen völlig verfehlt sind, wie der Herausgeber S. 19 selbst bemerkt.

Auch ohne die S. 119 getane Äußerung zu kennen, daß die Egerländer Bauern vorwiegend aus der Oberpfalz stammen, genügte schon ein Blick auf die ersten paar Strophen der Lieder, um zu überzeugen, daß die Egerländer Mundart in ihrem Kerne oberpfälzisch ist mit vorwiegend fränkischen Einmischungen. Formen wie *lad, was, zwa* weisen auf Franken hin, während Wörter wie *grod, hofn, gobl, geschlogen (a = o), waur, straufen, gauja (a = au), geiths, äjest, seuja, meja (e = e·i: äj: ej: euj), böja, scheja (ie = ej : öj), wul, ghubn, husen (o = u), naut (o = au), thout, kouchen, mouma (u = ou), stoinla (ei= oi), heuch (ö = eu), föjert (ü = öj)* sofort das Oberpfälzische verraten. Mit den verschiedensten lautlichen Erscheinungen werden wir ebenso bekannt, wie wir einen genügenden Einblick in die Formenlehre erhalten — teilweise auch in den Satzbau — und der Wortschatz bietet eine Reihe vom Schriftdeutschen abweichender Wörter wie z. B. *affa, gutzen, sched, kunirn, schurrigeln, uhse, unza, samkoka, hutzen, alli.* Unsere Aufmerksamkeit erregt insbesondere das Wort *schurrigln* in der Bedeutung «reuen» — so auch in Waldsassen üblich — Schmeller kennt es nur für plagen, ärgern, in welchem Sinne es nicht nur in Koburg vorkommt, sondern auch in verschiedenen Orten der Oberpfalz. Doch ist bei der Verwendung des Sprachstoffes einige Vorsicht geboten. Was der Herausgeber S. 15 und 127 von den Nachlässigkeiten, Flüchtigkeiten, Inkonsequenzen erwähnt, die sich gegen das Ende häufen, trifft völlig zu; er selbst giebt S. 127 die verschiedenen Schreibarten der drei Handschriften. Von einer Lauttreue kann keine Rede sein, nicht einmal von Einheitlichkeit; man vergleiche die obigen Formen für *e*, die doch alle gleichlauten — wenigstens nach meinen Sprachproben aus dem nahegelegenen Waldsassen, ebenso nach Wirth: Laut- und Formenlehre der sechsämterischen Mundart S. 52, 55, 74, 77. Grüner bringt sogar ganz falsche Wortbilder wie *Gauja, heuch* u. a. Auch der Wortschatz fordert zur Vorsicht auf. Zu *samkoka* (S. 82) siehe Schmeller I, 1225; *sched* (S. 99) heißt nicht geradeweg, sondern bloß, nur; in der betreffenden Zeile dient es als Flickwort, daher die Wiederholung *nech* (= nur), *-sched.* Wörter wie 1. *hurchen,* 2. *woina* dürften wohl nur in Liedern vorkommen, da man sonst hierfür 1. *lusn,* 2. *plæk'n,* für heftiges Weinen *pæikn* gebraucht. Immerhin kann der Sprachforscher wegen des Alters der Aufzeichnungen nicht völlig achtlos an dem Werk vorübergehen.

Eichstätt. *H. Weber.*

***Dr. Joseph Hartmann*, Beiträge zur Heimatkunde in Erklärung der Ortsnamen des Stadt- und Landbezirkes Ingolstadt und solcher der nächsten Umgebung auf histor., geograph. und sprachwissenschaftlicher Grundlage.** Ingolstadt bei Ganghofer. 1902. 8⁰. 113 S.

Der Verfasser behandelt die Ortsnamen um Ingolstadt in ziemlich eingehender und im ganzen sorgsam abwägender Weise. Er habe, sagt er in der Vorrede, die Schrift nicht in einen engeren, für den Fachmann genügenden Rahmen zwängen, sondern mit Rücksicht auf weitere Kreise in eine leichter faßliche Darstellung bringen wollen. Es ist sehr löblich, dem allenthalben sich mehr verbreitenden Interesse für den Sinn und die Bedeutung der Ortsnamen entgegenzukommen, doch ist dabei, wie schon der schleppende Titel und die Zahl der behandelten Namen — es sind deren 130 auf 113 Seiten — ahnen läßt, des Guten zuweilen zu viel gethan. So ist S. 101 des langen und breiten ausgeführt, daß oft mit *ei* geschrieben wird, was *eu* haben sollte; S. 102, daß *a* oft zu *o* verdunkelt wird. Bei Vohburg ist umständlich davon gesprochen, «an was für Tiere die alten Germanen bei Orts- und Personennamen lebhaft dachten», als ob man nicht in aller Welt einen Berg, an dem es Füchse gibt, nach diesem benennte. Bei Wichering u. a. werden zuerst

allerlei Vermutungen besprochen und dann kommt erst die urkundliche Form, von der ausgegangen sein sollte. Die an jenen Namen sich anschließende Bemerkung (im Hinblick auf *wig* Kampf) über die Kämpfe an der Donau paßt gar nicht in den Zusammenhang. Ja sogar Wiederholungen sind gar nicht selten, wo Verweisungen genügten. Die Endung *ing* = *ingen* ist z. B. S. 15, 28 und 35 erklärt, *i* = *ei* S. 80 und 83, das Vorkommen eines Tunzi zwischen 780—810 steht gleich auf S. 19 zweimal, die Bemerkung zu Beunt auf S. 49 ist samt der Anmerkung auf S. 102 wiederholt. Und wäre bei letzterer Stelle die Form Talbuint vorne hingestellt worden, so wäre fast alles übrige zu ersparen gewesen. Daß Ingolstadt selbst ausführlich behandelt ist, ist zu rechtfertigen; die Nummer bietet und begründet die einzig in Betracht kommende Deutung, die allerdings nicht neu ist.

Was die Erklärungen selbst anlangt, so möchte ich zwei grundsätzliche Bemerkungen voranstellen. Fürs erste sind alle die alten Personennamen «übersetzt». Adelmann = der edle Mann, Tatto «der Stammvater», Tasco (das übrigens zu dem Stamm task gehört) «das Väterchen», Odo «der Erbsohn», Odilo «der kleine Erbsohn», Giso «der mit Geiseln Glänzende», Chezikо «der Töpfer»(!) u. a. Wenn doch das einmal unterbliebe! Abgesehen davon, daß eine große Zahl von zweistämmigen Namen gemäß ihrer Entstehung und die gekürzten überhaupt nicht zu «übersetzen» sind, zeugt dies von völliger Verkennung des elterlichen Standpunktes bei der Namengebung. Verkannt ist ferner die Bildung der Patronymika auf *ing* (*inga* kann m. E. unmöglich ein Nom. Plur sein). Nach H. wird nämlich die Endung auch an den Gen. des Personennamens angehängt: Ering, Gen. Eringes, daher Eringesingun; Kado, Kades, Kadesingen; Lobo, Lobes, Lobesingen etc. Sagt man denn die Agilolfsinge, Lotharsinge? Die drei angeführten Namen gehören vielmehr zu Erin-gis, Kazo (aus *Kad-zo*, von dem wohl der oben erwähnte «Töpfer» eine Weiterbildung ist), Lobezo. Auch Deminutivformen zweistämmiger Namen wie Skildwarzo (in Schillwatzhausen) gibt es nicht, in diesem Falle genügt auch die starke Beugungsendung zur Erklärung des Zischlautes vor dem Grundwort.

Die urkundlichen Formen sind, wo solche zu haben waren, meist beigefügt, die mundartlichen sollten öfter so wie S. 33 herangezogen sein. Dagegen ist eine Bezugnahme auf ähnlich lautende andere Ortsnamen nur da angezeigt, wo mangels urkundlicher Bezeugung und wenn auch die volkstümliche Aussprache eine Erklärung nicht an die Hand gibt, eine Deutung nach einem analogen Namen versucht werden muß. Es geht nicht an, zu Buchsheim das Ortsverzeichnis nachzuschlagen und zu sagen, alle mit Buchs anlautenden Namen hätten die gleiche Entstehung, oder das eine Vohburg sei «selbstverständlich» gleichbedeutend mit einem andern, ohne daß der Beweis dafür angetreten wird. So stünde auch S. 108 besser: Etymologisch n i c h t verwandt mit Weißendorf ist Weißenbach und Weißenburg (im Nordg.), da diese — letzteres ganz sicher — nicht zu Wiso gehören, sondern zu dem Adj. *wîʒ*.

Wenn sonst an verschiedenen Stellen noch mancherlei anfechtbare Deutungen geboten werden, wie besonders bei Aschelsried, Gotteshofen, Rottmannshart u. a., so fällt dies weniger ins Gewicht, da es ja dabei oft sich verhält wie mit dem Geschmack. Was die Anordnung anlangt, so zöge ich der alphabetischen die nach Grundwörtern vor, weil dadurch eine bessere Übersicht gewonnen werden kann und viele Wiederholungen von selbst wegfallen. Das ohnedies angehängte alphabetische Verzeichnis hätte ein ebenso leichtes Aufsuchen ermöglicht. Auch eine einfache Kartenskizze, aus der die Lage der Orte ersichtlich wäre, würde gute Dienste thun.

M e m m i n g e n. *J. Miedel.*

***Dr. Val. Hintner,* Die Stubaier Ortsnamen mit Einschluß der Flur- und Gemarkungsnamen.** Wien, A. Hölder 1902. 8°. 231 S. 2,60 M.

Der Verfasser hat alle örtlichen Bezeichnungen, die das Stubaithal aufweist, mit so rühmenswertem Fleiße gesammelt, daß dies allein schon als großes Verdienst

ihm anzurechnen wäre, auch wenn sie nicht in so eingehender Weise sprachlich behandelt wären. Als Quellen sind alle zugänglichen Urkunden und Steuerbücher sorgfältigst benützt; dazu kommt eine sichtlich genaue Kenntnis von Land und Leuten, gewonnen durch einen 10 Sommer währenden Aufenthalt in dem Thale. Leider ist aber der Verfasser offenbar nicht voraussetzungslos an die Erklärung der Namen gegangen: er sucht nämlich den Nachweis zu liefern, daß ausschließlich deutsche Benennungen dort vorkommen. Muß dies dem Kenner der Besiedelungsgeschichte Tirols von vornherein schon bedenklich erscheinen, so wird es noch auffallender, wenn man erwägt, daß alle benachbarten Gebiete, sowohl die Brennerstraße und das Ötzthal, wie auch das Gschnitzer- und Innthal unanfechtbar nichtdeutsche Namen enthalten. Und so gewinnt man auch aus den vielerlei Möglichkeiten, die für die Deutung gerade der wichtigsten Namen offen gelassen werden — es sind deren oft ein halbes Dutzend —, den Eindruck, als würden diese in eine germanische Zwangsjacke gesteckt, damit sie sich eben so oder so fügen. Allerdings sind gar sehr harte Nüsse darunter zu knacken.

Mißlich empfunden muß es in erster Linie werden, daß die Mundart der Stubaier noch keine eingehendere Behandlung erfahren. Fragen wie die, ob Weichwasser zu *weich* oder *wih* zu stellen, wären dann einfacher zu lösen. Zugegeben muß werden, daß einzelne Namen, die man bisher stets wälsch zu deuten versuchte, sehr wohl eine deutsche Erklärung zulassen. So die an die Spitze gestellten Alpen Schönglar und Graba, welch letztere in den Grübln und der dazu gehörigen Alm des Langenthals ihre Entsprechung hat. Aber bei den größeren Orten des vorderen Thals, wie Ranalt, Falbeson, Fulpmes, Telfes, ist der Versuch gewiß mißlungen. Der zweite Teil von Falbeson z. B. soll *sôn* oder *sûn*, ein angeblicher dat. plur. von *sêo* sein. Zum Beleg für diese Form ist auf Förstemann, Schmeller und Braune verwiesen, aber an keiner der drei Stellen findet sie sich. Wie sollte aber auch der wichtigste Laut — *ê* — des einsilbigen Stammes von der Endung verschlungen worden sein! Der Hinweise sind überhaupt zu viele; so sind für das doch jedermann geläufige «Kamm = Bergrücken» allein nicht weniger als neun Bücher zitiert; «Wald in O.-N. häufig» drei Hinweise; «Winkel, häufig» deren acht. Anderswo wieder sind sogar nur Verweisungen gegeben statt der Erklärung: bei Güsse, Kamerland, Krummlähner, Leite, Pauschwinkel, Peunte (wo die neueste Etymologie von Heyne, Wohnungsw. S. 12, anzuführen wäre), Scheibe, Radler, Weglang, wild, Zauber u. a. Bei Rifnall sind für den ersten Teil fünferlei Etyma in Betracht gezogen, was aber «all» heißen soll, ist nicht angedeutet. Bisweilen ist ziemlich Naheliegendes nicht genommen: Jedlen «Koseform von Jenewein oder Jngenuin» statt einfach Uod(a)lin (vgl. Jedesheim < Uetesheim, Jettingen < Uottingen); die Seizen ist eine Wiesenbenennung nach einem P.-N. Seitz, wie sie in den Monum. Boic. gar häufig vorkommt, z. B. die hafnerin, die schreiberinne. Öfter ist Mißverstandenes beigezogen (Tag allein bedeutet nie ein Gut, das man an einem Tag bearbeiten kann) oder weitab Liegendes herbeigeholt; S. 199 bei Thaursäule sogar der nordische Thor. Wie Naßeriss aus «in der nassen Iss» soll entstehen können, ist mir auch nicht recht klar; und was unter Riese zu verstehen sei, ist weder hier noch bei Ris angegeben.

Der letztere Name führt noch auf einen Punkt, der sich durch das ganze Büchlein hindurchzieht und deshalb nicht unbesprochen bleiben darf. H. hat in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1898, 42. Heft, die ON. auf *iss* behandelt und dort mit guten Gründen wahrscheinlich gemacht, daß dieses *iss* oft gleich ist der sonst weitverbreiteten Flurbezeichnung *esch* oder *eß*. Während er aber dort noch ausdrücklich bemerkt, er wolle durchaus nicht sagen, daß alle Namen auf *es* dieses Wort enthalten, und daß es nicht auch Namen gebe mit dem roman. *s*, zählt er hier, weil natürlich alle roman. Formen fern gehalten werden müssen, so ziemlich alles, was auf *es*, *is*, *s* endigt, den *iss*-Namen zu. Dadurch wird man beinahe auch bei denen schwankend, bei welchen es wohl am Platze sein dürfte, wie die Sauess. Auffallend müßte doch schon sein, daß sich unter all die vielen *s*-Formen, wie sie S. 70 ff. beigebracht sind, nie ein *esch* o. ä. verirrt haben soll. Welcher Art diese Erklärungs-

versuche nun sind, mögen noch einige Beispiele zeigen: *Schafálles* = *schaefel-* (zu Schaf) oder *schäffel-ess;* desgleichen Tschafines = *scâfin-ess* = Schafweide; Milders = *müller-ess* = «das Müller Feld»; Telfes = *telb-* (zu telben, mhd. graben) *ess* = «Grabenwiesen»; Gschmitz = *ge-smitt-es* = «Schmiedenwiesen». Einigemal ist es nicht besonders angeführt, wird aber wohl auch so gemeint sein: Tösens «zu *dôz* Geräusch, *dôzen* widerhallen»; und das *s?*

So wird also alles germanisiert bis auf die berühmte Serlespitze, die aber «nicht vom Stubai aus benannt ist, weil sie in ihrer Gänze nur im äußersten Teil sichtbar ist». Wenn nun auch der versuchte Beweis nicht erbracht ist und Schnellers Ansicht über die ethnograph. Verhältnisse des Thales dadurch nicht umgestoßen wird, so geht aus der Zusammenstellung der Namen doch soviel hervor, daß weitaus der größte Teil derselben deutsch ist und daß schon in sehr früher Zeit die überwiegende Masse der Bevölkerung deutsch gewesen sein muß; denn es findet sich wiederholt recht altes Sprachgut in den Benennungen; so u. a. Uhrfall = Wasserfall, das mir bisher einzig in dem bei Erfurt abgegangenen Orfall, 1130 Urvallum genannt, begegnet ist. Trotz der angeführten Mängel wird jedoch das Büchlein nicht nur dem Sprachbeflissenen, sondern auch dem Stubaiwanderer, für den es doch wohl ebenfalls berechnet ist, recht willkommen sein und mannigfache Belehrung bringen.

Memmingen. *J. Miedel.*

Zur Besprechung sind ferner eingegangen:

Hermann Fischer, **Schwäbisches Wörterbuch,** 4. Lieferung (auskommen bis Bärenhaut). Tübingen, H. Lauppsche Buchhandlung, 1902. Preis 3 M. für jede Lieferung.

Eugen Reichel, **Kleines Gottsched-Wörterbuch.** Berlin, Gottsched-Verlag, 1902. XIII u. 94 S. Preis 5 M.

Friedrich Veit, **Ostdorfer Studien.** 3. Heft.

Hermann Vortisch, **Alemannische Gedichte** (Lörracher Mundart). Aarau 1902. Sauerländer & Cie.

Zeitschriftenschau.

[Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für hochdeutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige ist.]

Beilage zur allgemeinen Zeitung, Jahrg. 1902, Nr. 196, S. 396—399.

Eduard Halter: Auf den Spuren der Haruder. Am Schlusse seiner merkwürdigen Arbeit sagt H. wörtlich: «Das wenige, auf das wir noch als wahrhaft alt und eigentümlich hinweisen können, genügt zur Überzeugung, daß wir im Elsaß noch die Nachkommen der seit Cäsars und Ariovists Zeiten verschollenen Haruder vor uns haben und daß die Kolmarer Mundart nicht eine alemannische, sondern eine altnordische ist». Der Verfasser wird seine Leser mehr belustigen als überzeugen, aber wir sind ihm dankbar für seine Mitteilung, daß in den Nachbarmundarten der einfache Konj. Praet. nur noch bei 18 Verben vorkommt, — oder denkt H. an die Handschuhsheimer Ma., für die ich in dieser Zeitschr. I, 19 dieselbe Anzahl von einfachen Konjunktiven festgestellt habe? *Philipp Lenz.*

Hessische Blätter für Volkskunde, herausgegeben von ***Adolf Strack.*** Band I. Heft 3.
Albrecht Dieterich: Über Wesen und Ziele der Volkskunde.
Hermann Usener: Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte.
Zeitschriftenschau. Von dem Herausgeber. K. Helm: Register.

Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. XVI. Jahrg.
J. H. Schwalm: Kinderspiel und Kinderlied auf der Schwalm (S. 294 ff.).

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Redigiert von ***A. Schullerus*** in Groß-Schenk. XXV. Jahrg.
Zum Wörterbuch (S. 104 f.).

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Vierte Reihe. Heft 21.
Ernst Martin: Zur Geschichte der deutschen Sprache.
Theodor Matthias: Lessing auf den Pfaden des Sprachvereins.
Paul Pietsch: Dem Andenken Karl Weinholds.

Erwinia. Monatsblatt des litterar. Vereins «Alsabund». IX. Jahrg. Nr. 12.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. XII. Jahrg.
Heft 1: Die Eibe in der Volkskunde von Elisabeth Lemke. — Alter Kernsprüchlein und Volksreime ein Dutzend von A. Kopp.
Heft 2: Jakob Grimms Plan zu einem Altdeutschen Sammler von Reinhold Steig. — Von dem deutschen Grenzposten Lusern im wälschen Südtirol von J. Bacher. — Die Eibe in der Volkskunde (Fortsetzung) von E. Lemke.
Heft 3: Doktor Siemann und Doktor Kolbmann, 2 Bilderbogen des XVI. Jahrhunderts von J. Bolte. — Bindesprüche der Roggenschnitter in Mecklenburg von R. Petsch. — Zum deutschen Volksliede (Drei liebe Frauen, Nachtwächterrufe) von J. Bolte.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der Germ. Philologie. XXIII. Jahrg. 1901 (1. und 2. Abt.).

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. VI. Jahrgang. Heft 3.
Chants patois jurassiens v. A. Rossart.
Zur Volkskunde vergangener Zeiten v. S. Singer.
Besprechung von Hebels allem. Gedichten (herausgeg. v. O. Heilig) durch E. Hoffmann-Krayer.

Euphorion. Zeitschr. für Literaturgeschichte. IX. Bd. 2. und 3. Heft.
Ein altes Kindergebet und seine Entstehung von K. Reuschel.
Die niederrheinische Liederhandschrift (1574) von Arthur Kopp.
Rezensionen und Referate. Bibliographie.

Le maitre phonétique 1902. Mai-Juni Nummer.
(Enthält eine anerkennende Besprechung meiner Hebelausgabe durch J. Spieser, der sich 1895 zehn Tage lang in Gersbach bei Schopfheim aufgehalten und bei dieser Gelegenheit sich einige Hebelsche Gedichte in der dortigen Mundart hat vorsprechen lassen. O. Hg.)

Studies from the Yale Psychological Laboratory edited by Edward W. Scripture Ph. D. Vol. X, 1902. Enthält u. a.:
Researches on rhythmic, by Ishico Miyake.
Researches in experimental phonetics (second series) by E. W. Scripture.
Phonetic notation by E. H. Tuttle. — Plates.

Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. XVIII. Jahrg.
E. Martin: Wie gewunnen, so zerrunnen, von Wolfhart Spangenberg (Neudruck).
W. Teichmann: Aus einem Arzeneibuch von 1796.
Derselbe: Vom Straßburger Gimpelmarkt anno 1577.

A. Landau: Bemerkungen und Berichtigungen zum Wörterbuch der elsässischen Mundarten, Bd. I.

G. Martzolff: Drei Volksmärchen aus dem Gebirgsdorf Reipertsweiler bei Lichtenberg i. E.

Aug. Ziegel und Eugen Fallot: Dialektgedichte.

Sprechsaal.

Im Schweizerischen Archiv für Volkskunde, VI. Jahrgang, Heft 3, S. 215 ff. hat Herr Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer eine eingehende Besprechung meiner Hebelausgabe geliefert. Ich gedenke bei anderer Gelegenheit auf Einzelheiten der durchaus objektiven, für mich wertvollen Rezension zurückzukommen.

Für heute beschäftigt mich nur éin Satz dieser Besprechung: «Aber einerseits scheint **der** Gewährsmann Heiligs, der sich ungefähr 15 Jahre im Auslande aufgehalten hat, sprachlich nicht ganz einwandsfrei gewesen zu sein».

Ich muß den Inhalt dieses Satzes zurückweisen und bin auf Wunsch gern erbötig, die Namen von **vier** eingeborenen erwachsenen Bürgern von Hausen im Wiesenthal zu nennen, die mir bei meinen Hebelforschungen als Gewährsmänner gedient haben. Von diesen war allerdings der eine längere Zeit von Hausen abwesend.

Am Schlusse des Vorworts zu seinen «Alemannischen Gedichten» in Lörracher Mundart (Aarau 1902, H. R. Sauerländer & Co.) führt Herr Dr. H. Vortisch an, daß ich ihm mit meinem «Rat bezüglich der Schreibweise zur Hand gegangen sei». Ich freue mich, daß sämtliche Längen gekennzeichnet sind, kann jedoch durchaus nicht billigen, daß (vgl. Vorwort VI) in der Schreibung die schriftdeutschen Hellaute beibehalten sind, «wenn sie auch im Dialekt etwas andere Färbung beim Sprechen annehmen»; daß also *êrde* geschrieben ist, während *ȅrde* zu sprechen ist; desgleichen *Lêbe* statt *Lȅbe*, *wisse* statt *wüsse*, *gêrn* statt *gȅrn*, *Gäst* statt *Gest*, *zeig* statt *zaig* u. s. f.

Otto Heilig.



Festschrift

zur

Jahrhundertfeier der Erneuerung der Ruprecht Karls-Universität Heidelberg durch Karl Friedrich

(5.—9. August 1903)

dargebracht

von den Herausgebern und dem Verlag der Zeitschrift
für hochdeutsche Mundarten

Zugleich 3. Heft des IV. Bandes dieser Zeitschrift



Heidelberg 1903
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Der altehrwürdigen **Ruprecht Karls-Universität Heidelberg** widmen die folgenden Aufsätze als

Festgruß

anläßlich der **Jahrhundertfeier ihrer Erneuerung durch Karl Friedrich** (5.—9. August 1903) und als äußeres Zeichen dankbarer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich die Ruperto-Carola auch auf dem Gebiete der deutschen Sprachforschung während des verflossenen Jahrhunderts erworben hat

Die Herausgeber:

Professor Otto Heilig * Professor Dr. Philipp Lenz.

Der Verlag:

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

Die Verbreitung von anlautendem p und pf zwischen Main und Rhein.

Von **Karl Bohnenberger.**

Die folgende Untersuchung gilt der Behandlung von anlautendem germ. *p* vor Vokal. Die Stellung vor Konsonant ist davon zu scheiden, die Affrikata ist hier etwas weiter nach Nordwesten vorgedrungen.[1]

Die Grenze für anlautendes *p* vor Vokal ist zwischen Main und Rhein durchweg eine einheitliche. Nur in wenigen Orten habe ich Abweichungen einzelner Wörter gefunden und in so geringer Zahl, daß sie den Gesamtcharakter des Bestandes nicht beeinflussen, vielmehr unter den Gesichtspunkt der Lehnformen fallen.

Meine Angaben beruhen auf schriftlichen Anfragen bei den Geistlichen oder Lehrern der einzelnen Orte. Die Richtpunkte hierfür hatte Wrede im Anz. f. D. A. 19, 103 mit seiner *pfund*-Linie gegeben. Meine Anfragen haben nur der vorliegenden Frage gegolten, die Verhältnisse liegen ganz einfach, auch habe ich zur Kontrolle jedesmal Beispiele mit inlautendem *p* nach Konsonanten oder in Verdopplung beigefügt. Ausnahmslos sind diese, wo anlautendes *p* angegeben wird, mit *pf* geschrieben. So können die Angaben einen großen Grad von Zuverlässigkeit beanspruchen. Die folgende Liste ist auch annähernd lückenlos. Nur aus ganz wenigen Ortschaften konnte ich keine Antwort erhalten. Die Aufführung der Orte beginnt im Norden, am Main. Der Querstrich scheidet die Grenzstücke rechts und links des Neckars.

p		*pf*
Mondfeld	—	Grünenwörth . . . Wertheim
Boxthal	—	Nassig
Wessenthal	—	Sonderrieth
Neunkirchen	—	
Riedern	—	Hundheim
Guggenberg	—	
Vollmersdorf	—	Hardheim

[1] Vgl. hierzu Wrede, Z. f. D. A. 36, 136 A. und O. Heilig, Gramm. d. ostfränk. Mundart, § 140 b.

p		*pf*
Dornberg	—	Höpfingen.
Walldürn	—	
Waldstetten	—	Erfeld
Altheim	—	Sindolzheim
Rinschheim	—	Götzingen
Hettingen	—	Eberstadt . . . Adelsheim
Buchen[1]	—	Bödigheim
Waldhausen (Großeicholzheim)	—	Kleineicholzheim
Rittersbach	—	Auerbach
Muckenthal	—	Dallau
Sattelbach	—	Lohrbach
Lindach, Zwingenberg	—	Neckargerach
Neunkirchen	—	Neckarkatzenbach
Haag	—	Michelbach
Waldwimmersbach	—	Lobenfeld
Wiesenbach	—	Spechbach
(Mauer)	—	Mönchzell
Meckesheim	—	Eschelbronn . . . Waibstadt
	—	Zuzenhausen . . . Sinsheim
Baierthal	—	Dielheim
Wiesloch	—	Rauenberg
Roth	—	Malsch
Kirrlach	—	Kronau
Philippsburg[2]	—	Wiesenthal
Huttenheim	—	Rusheim, Liedolsheim.

Aus Mauer wird berichtet, daß nur noch die älteste Generation *p* spricht, alle anderen schon *pf*. Auch in Großeicholzheim dringe *pf* ein.

Der Versuch, die **Herkunft** der heutigen Verbreitung von *p* und *pf* zu erklären, ist mir nur bis zu einem gewissen Grad geglückt.

Für die Gesamtauffassung ist die Erwägung maßgebend, daß die sprachscheidende Neuerung *(pf)* sich von Osten und Süden her ausbreitete, daß sich die Festlegung der Grenze aus Hindernissen auf der Nordwestseite derselben erklären soll.

Ausgesprochene Übereinstimmung mit hervortretenden natürlichen Grenzen weist der Grenzzug im großen nicht auf. Das tief einschneidende Neckartal wird gequert, auch sonstigen Flußläufen folgt die Grenze nicht auf längere Strecken. Eher ist das Waldgebiet als Verkehrshindernis in Betracht zu ziehen. Aber auch hier stimmen die

[1] Vgl. H. Breunig, Laute der Mundart von Buchen, Progr. 1891, S. 34 f. und O. Heilig a. a. O. § 140, 285 ff. und Karte.

[2] Von Wrede auf Seite von *pf* gestellt.

natürlichen und sprachlichen Verhältnisse nur teilweise zusammen. Rechts des Neckars bleibt vor dem Walde noch ein Streifen von *p*-Gebiet um Walldürn und Buchen erhalten. Mit mehr Grund läßt sich westlich des Neckars Übereinstimmung feststellen und Zusammenhang annehmen. Aber auch hier handelt es sich nur um eine kurze Strecke. Ich komme nachher darauf zurück.

Die Auseinandersetzung mit den zu grunde liegenden geschichtlichen Verhältnissen[1] geht auch für die ältesten Spracherscheinungen am besten von den jüngsten territorialen Verhältnissen, denen des 16. bis 18. Jahrhunderts aus.

An größeren Gebieten lagen zu Ende des 18. Jahrhunderts im Bereich des heutigen Grenzzugs die Grafschaft Wertheim, die Territorien von Mainz und Würzburg (letzteres nur in Enklaven), der unmittelbare Besitz der Pfalz, das Territorium von Speier und die Markgrafschaft Baden. Dazu kam eine Reihe von ritterschaftlichen Besitzungen unter verschiedener Oberhoheit. Von den genannten größeren Gebieten werden das pfälzische und speierische von der Sprachgrenze durchschnitten, Mainz und Würzburg je innerhalb ihrer Grenzgebiete getroffen. Nur die badischen und wertheimischen Gebiete liegen in ihrer ganzen Ausdehnung auf derselben Seite der Sprachgrenze.

Die Grafschaft **Wertheim** in ihrem hier allein in Betracht kommenden linksmainischen Teil hat durchweg *pf* und bildet mit ihren Grenzorten Grünenwörth, Nassig und Sonderried die Sprachgrenze gegen die mainzischen Orte Mondfeld und Wessenthal und das würzburgische Boxthal. Zur politischen kommt hier auch die kirchliche Verschiedenheit. Grünenwörth, Nassig und Sonderried sind evangelisch (luth.), Mondfeld, Boxthal und Wessenthal katholisch. Grünenwörth ist auch heute noch Filial von Wertheim, Sonderried solches von Nassig. Die politische und kirchliche Grenze reicht aber in dieser Form nur bis ins 17. Jahrhundert zurück. Boxthal und das weiter unten am Main gelegene Freudenberg waren bis Anfang des 17. bez. Ausgang des 16. Jahrhunderts wertheimisch und lutherisch.

Am Rhein bildet entsprechend **Baden** mit seinem nordwestlichen Grenzort Rußheim die Grenze des *pf*-Gebiets gegen *p* im speierischen Huttenheim, früher Knaudenheim. Auch hier kommt noch konfessionelle Verschiedenheit hinzu, die badischen Orte sind evangelisch (luth.), die speierischen katholisch. Wie weit die politische Grenze zwischen Huttenheim und Rußheim zurückreicht, vermag ich nicht zu bestimmen.

Viel weniger ausgesprochen ist das Zusammentreffen der Sprachverhältnisse mit den politischen im Zwischengebiet. Südlich von Wert-

[1] Vgl. hierzu: Das Großherzogtum Baden, Karlsruhe 1885; J. B. Kolb, Hist.-stat.-topogr. Lexikon von Baden, 1813; Ant. Mayer, Beiträge zur Gesch. d. bad. Civilrechts, 1844 (mit sehr eingehenden territorialen Nachweisen). [J. K. Bundschuh,] Geogr. Stat.-Topogr. Lexikon von Franken, 1799.

heim tritt die Sprachgrenze in das Gebiet von **Mainz** ein, das dort bis über die Tauber hinausreichte und würzburgische Enklaven umschloß.

Das sprachliche Verhalten dieser Gebiete läßt sich vielleicht von folgenden Gesichtspunkten aus verstehen. Mainz reichte südlich von Wertheim in einem Zipfel bis über die Tauber nach Osten, aber das ganze mainzische Gebiet zwischen Mud und Tauber war durch würzburgische Enklaven, die Ämter Ripperg und Hardheim, zerrissen. Von diesen Enklaven war das zwischen der Mud und Walldürn gelegene Amt Ripperg sehr schmal und für unsere Zwecke wenig bedeutsam. Anders das an der Erfa beginnende Amt Hardheim. Dieses war breit und wurde von dem geschlossenen würzburgischen Gebiet nur durch vereinzelte ritterschaftliche Orte getrennt. Auch von dem wertheimischen Gebiet war es nur durch einen schmalen mainzischen Streifen getrennt. Standen Wertheim und das östlich davon gelegene würzburger Territorium auf einer Seite, das mainzische auf der andern, so darf man annehmen, daß auch diese würzburgische Enklave um Hardheim zum östlichen Verkehrsgebiet rechnete. Dann muß aber auch der zwischen Wertheim und Hardheim einspringende mainzische Zipfel zu letzterem gehören. So mag es gekommen sein, daß das würzburgische Amt Hardheim mit den Grenzorten Höpfingen, Hardheim, Bretzingen, sowie der mainzische Zipfel bis Hundheim *pf* aufweisen, mit Beginn des geschlossenen mainzischen Gebiets in Riedern, Dornberg, Walldürn, Altheim *p* folgt. Letztere Orte besetzen zugleich die Hochebene westlich der Erfa. Mit ihnen mochte auch das halb würzburgische und halb ritterschaftliche Waldstetten, links der Erfa in enger Waldschlucht, den alten Laut bewahren. Umgekehrt hat das mainzische Erfeld, an der Erfa zwischen den würzburgischen Ortschaften Bretzingen und Gerichtsstetten gelegen, *pf* angenommen.

Nach dem Übergang der Sprachgrenze in vorwiegend ostwestliche Richtung stehen die mainzischen und katholischen Orte Hettingen und Buchen gegen die ritterschaftlichen und lutherischen Eberstadt und Bödigheim. Dazuhin war Eberstadt bis ins 15. Jahrhundert Filial von Bödigheim, aber auch das entgegenstehende Hettingen bis Mitte des 14. Jahrhunderts. Wenn östlich davon die Sprachgrenze zwischen Götzingen *(pf)* und Rinschheim *(p)* durchläuft, die nicht nur beide mainzisch und katholisch sind, sondern auch eine Parochie bilden, so ist zu beachten, daß das Filial Rinschheim eigene Kirche und Schule hat und Götzingen zwischen die ritterschaftlichen Orte Sindolzheim, Bofsheim, Eberstadt und Bödigheim einspringend von deren Sprache beeinflußt sein kann. Die nahe benachbarten Grenzorte Großeicholzheim *(p)* und Kleineicholzheim *(pf)* standen bis ins 14. Jahrhundert unter demselben Ortsadel, gehörten aber von da an verschiedenen ritterschaftlichen Herren.

Mit den Grenzorten Rittersbach *(p)* und Auerbach *(pf)* tritt die Sprachgrenze in **pfälzisches** Gebiet ein. Aus den politischen Schick-

salen ist wenig zur Erklärung des nächsten Grenzstücks zu entnehmen. Dazuhin ist das Gebiet konfessionell stark gemischt. Vielleicht haben hier die natürlichen Verhältnisse mitgewirkt. Die Grenze wird zunächst durch den Elzbach und den an dessen rechtem Ufer anstehenden Wald gebildet. Nachher springt sie aber nach Norden bis zum Seebach hinüber: der Waldort Lohrbach und mit diesem auf gleicher Linie liegend Neckargerach im engen Neckartal haben *pf*. Beide Orte haben Filiale mit *p:* Sattelbach zu Lohrbach, Zwingenberg und Lindach zu Neckargerach. Jenseits des Neckars steht das ritterschaftliche und lutherische Michelbach *(pf)* den pfälzischen und reformierten Orten Neunkirchen, Schwanheim, Haag und Waldwimmersbach *(p)*, von denen die drei letzten hinter dem Wald liegen, gegenüber. Ist dabei Schwanheim heute gegen die Sprachverhältnisse Filial von Michelbach, so gehörte es im 15. Jahrhundert übereinstimmend mit den Sprachverhältnissen nach Neunkirchen. Filial von Neunkirchen und gleicher Herrschaft ist aber auch Neckarkatzenbach im Seitental des Neckars. Die sprachliche Form hat Neckarkatzenbach *(pf)* entgegen diesen Beziehungen mit Neckargerach gemeinschaftlich. Im Gebiet der Elsenz steht ritterschaftliches (?) Mönchzell *(pf)* mit eigener Filialkirche und Schule gegen seinen pfälzischen Mutterort Meckesheim und gegen pfälzisches Wiesenbach sowie sickingisches Mauer.

Das Gebiet des Bischofs von **Speier** bildet zunächst mit Dielheim *(pf)* die Sprachgrenze gegen das nördlich gelegene pfälzische und reformierte Wiesloch *(p)*. Dann schneidet aber die Sprachgrenze das speierische Gebiet quer durch auf Huttenheim zu. Das Eindringen von *pf* in das speierische Gebiet ist nicht auffallend. Speier schob sich in einem schmalen Zipfel über Bruchsal weit nach Südosten zwischen den Nachbarn vor. Hatten diese *pf* angenommen, so mußte die speierische Südostecke nachfolgen, und das *pf* konnte nun im speierischen Gebiet weiter rücken.

So läßt sich als Gesamtlage annehmen: Würzburg in seinem geschlossenen Gebiet, Wertheim, Hohenlohe und die benachbarten ritterschaftlichen Orte, Württemberg und Baden haben *pf* angenommen, an der Grenze von Mainz, Pfalz und Speier hat die Bewegung gestockt, nur in exponierte Grenzteile ist *pf* eingerückt. Evident ist der Zusammenhang zwischen den angezogenen politischen Grenzen des 16.—18. Jahrhs. und der heutigen Sprachgrenze am Main und Rhein, wahrscheinlich auch für einen guten Teil des Zwischengebiets. Mit dem Zusammenhang beider Erscheinungen ist aber noch nicht direkte Abhängigkeit der Sprachgrenze von diesen Landesgrenzen gegeben, beide können vielmehr gemeinschaftlich auf **frühere Gebietsgrenzen** zurückgehen. Diese Möglichkeit wird zur Wahrscheinlichkeit bei einer Erscheinung der Lautverschiebung. Für die Verhältnisse des 11.—15. Jahrhunderts bin ich allein auf Spruners Karten angewiesen. Danach läßt sich aus ihnen, soweit nicht die späteren Besitzverhältnisse schon

ins 14. Jahrhundert zurückreichen, keine Grundlage für die Sprachgrenzen gewinnen. Ebensowenig aber auch aus der vorausgehenden Gaueinteilung. Schon Wrede hat Z. f. D. A. 37, 295, aus Spruners Karten entnommen, daß die Sprachgrenze nicht mit diesen übereinstimmt. Die inzwischen von W. Schultze[1] gelieferte genaue Beschreibung der fränkischen Gaue Badens hat dies vollauf bestätigt. Die Sprachgrenze durchschneidet den Kraichgau, Elisanzgau, Wingarteiba und den Waldsassengau. Eine Herleitung der heutigen Verbreitung von anlautendem *p* und *pf* zwischen Main und Rhein aus den geschichtlichen Verhältnissen der Zeit der Gaugrafschaften ist ausgeschlossen. So ist man doch veranlaßt, den Zusammenhang der Sprachgrenzen mit den Territorialgrenzen des 15.—18. Jahrhunderts als direkte Abhängigkeit der ersteren von den letzteren zu fassen, falls nicht noch von anderer Seite maßgebende Gegengründe vorzubringen sind.

Solche liegen an sich nicht in dem Alter der Lauterscheinung. Wie sattsam nachgewiesenermaßen die heutige Verbreitung von Spracherscheinungen aus dem späteren Mittelalter durch die Territorialverhältnisse des 16.—18. Jahrhunderts bestimmt sein kann, so auch die der weiterzurückliegenden wie der Lautverschiebungsverhältnisse. Ein grundsätzlicher Unterschied ist da nicht erfindlich. Für Stücke der heutigen Grenze von anlautender Spirans *ch* < germ. *k* habe ich die Abhängigkeit von solchen jungen politischen Grenzen Alemannia N. F. 1, 124 ff., erwiesen. Dagegen ist noch die **sonstige Verbreitung von anlautendem *p* und *pf*** in Betracht zu ziehen und zu erwägen, ob sich nicht von ihr aus maßgebende Gesichtspunkte für die Auffassung des Stücks zwischen Main und Rhein ergeben.

Verhältnismäßig durchsichtig liegen die Verhältnisse westlich des Rheins, im Elsaß und der bayerischen Pfalz (vgl. Wrede, Z. f. D. A. 37, 295). Die Verbreitung von *p* und *pf* ist heute im einzelnen bekannt. Für die Pfalz ist sie von Gg. Heeger (Der Dialekt der Südost-Pfalz 1, Landau 1896, Progr.) nachgewiesen. Da dessen Grenzbestimmung in der Umgebung von Weißenburg nach meiner persönlichen Prüfung völlig richtig ist, hat auch der übrige Teil dafür zu gelten. Die kleine elsässische Strecke habe ich selbst abgegangen. Lothringen hat nach Wredes *pfund*-Linie durchweg *p*. So folgt die *p*-*pf*-Grenze zunächst dem Kamm der Vogesen nach Norden bis zur Straße Bitsch-Weißenburg. Weiterhin haben *p:* Nieder-Steinbach (elsässisch, östlich der Wasserscheide), Schönau (pfälzisch), Bobenthal, Rott (elsässisch, vgl. dazu Das Reichsland Elsaß-Lothringen S. 93), gegen *pf* in Lembach, Wingen, Klimbach, Steinselz (sämtlich elsässisch), dann von Weißenburg an *p:* Rechtenbach, Schweighofen, Minfeld, Langenkandel, Neuburg, gegen *pf* in Schweigen, Weißenburg, Altenstadt, Schleithal, Scheibenhardt, Lauterburg, Berg.

[1] Walt. Schultze, Die fränkischen Gaue Badens, 1896.

Diese Grenzbeschreibung erweist gegenüber der üblichen Annahme, die Sprachgrenze decke sich hier, etwa mit Ausnahme der Stadt Weißenburg völlig mit der ehemaligen Herzogtums- und Stammesgrenze, eine nicht unbeträchtliche Abweichung zwischen beiden Grenzen. Die Herzogtumsgrenze kennen wir ja hier ziemlich genau (vgl. Aug. Schricker, Älteste Grenzen und Gaue im Elsaß, in Straßburger Studien II, 305). Sie lief nicht an der Lauter, sondern an der Selz, teilte Wörth, Sulz, Selz an Alemannien, Keffenach, Stundweiler, Münchhausen an Franken, und blieb damit im allgemeinen 10 km südlich der heutigen *p-pf*-Grenze. Die Abweichung der *p-pf*-Grenze wird noch bemerkenswerter dadurch, daß eine viel jüngere Spracherscheinung (Diphthong aus mhd. *î*, *û*) so ziemlich Ort um Ort der alten politischen Grenze folgt und damit erweist, daß letztere noch im 15. Jahrhundert wirksam war. Das Nähere hierüber hoffe ich bald in einer Untersuchung der alemannisch-fränkischen Grenze folgen zu lassen.

Dazu kommt, daß die heutige Verbreitung von *p* und *pf* sehr wohl mit jüngeren territorialen Gebieten zusammenstimmt. An der Lauter folgt die Sprachgrenze der späteren elsässisch-pfälzischen Grenze. Schweigen gehörte früher zu Weißenburg, nicht zur Pfalz. Rott und Nieder-Steinbach hatten vom 16.—18. Jahrhundert andere Schicksale als Lembach, Wingen, Klimbach[1]. Nun kann es ja keinem Zweifel unterliegen, daß die *p-pf*-Grenze im Elsaß ursprünglich doch mit der Herzogtums- und Stammesgrenze zusammenging und auf dieser beruhte. Durch Weißenburg sind wir, wie man längst gesehen hat, in der selten günstigen Lage, die Grenzverschiebung durch leicht zugängliche Literaturdenkmale erweisen zu können. Aber an grundsätzlichen Erfahrungen ergibt sich doch aus diesem Grenzstück neben der ehemaligen Identität der Sprachgrenze mit der Herzogtumsgrenze zugleich auch deren nachherige Verschiebung an spätere politische Grenzen hinüber und die Nötigung, die ehemalige Einheit der alten Grenzen erst zu erschließen. Die linksrheinische *p-pf*-Grenze kann also künftig nicht mehr als Beispiel der Identität von Stammesgrenzen und heutigen Sprachgrenzen aufgeführt werden.

Für das Grenzstück nördlich des Mains verfüge ich nur über unzusammenhängende Festlegungen an einzelnen Punkten bis zur Werra.

Am Main selbst gilt *pf* in Langenprozelten gegen *p* in Lohr (Wrede):

in der Beuge der Sinn *pf* in Obersinn, Zeitlofs gegen *p* in Jossa, Mottgers,

im Quellgebiet der Schondra *pf* in Schondra und Geroda gegen *p* in Oberleichtersbach (Brückenau),

---

[1] S. Die alten Territorien des Elsaß = Statist. Mitteil. über E.-L. 27, und M. Kirchner, Elsaß i. J. 1648, Duisburg 1878, Progr. Beide mit Karten.

auf der Westseite der Rhön *pf* in Wüstensachsen gegen *p* in Gersfeld, Dipperz,
an der Ulster *pf* in Tann, Günthers gegen *p* in Motzlar,
an der Werra *pf* in Dorndorf gegen *p* in Vacha (Wrede), *pf* in Berka (Wrede) gegen *p* in Heringen.

Hier trifft die Sprachgrenze z. T. noch mit politischen Grenzen der allerjüngsten Zeit zusammen: bayerisch Obersinn, Zeitlofs gegen kurhessisch Jossa, Mottgers, bayerisch Günthers, Tann gegen kurhessisch Motzlar, Geisa. Aber Territorialgrenzen des 15.—18. Jahrhunderts gehen voraus. Ich kenne solche für weimarisch Dorndorf gegen fuldisch-hessisch Vacha, ritterschaftlich Tann mit Günthers gegen fuldisch Geisa, würzburgisch Wüstensachsen gegen ritterschaftlich Gersfeld. Geroda wird zwar zum fuldischen Amt Brückenau gerechnet, ist aber lutherisch. Von den größeren Territorien haben Würzburg, Henneberg, Weimar *pf* angenommen, Hessen-Kassel, Hanau ganz, Mainz mit Rieneck und Fulda zur Hauptsache *p* bewahrt. Vom fuldischen Gebiet weist der nach Hammelburg vorstoßende schmale Zipfel *pf* auf, von Rieneck der Grenzort Langenprozelten. In die Verhältnisse des 10.—14. Jahrhunderts sehe ich nicht genügend hinein. Mit den Gaugrenzen stimmen die heutigen Sprachverhältnisse an den festgelegten Punkten so wenig überein wie südlich des Mains. Saalgau, Grabfeld und Tullifeld werden durchschnitten. So werden die sprachlichen Verhältnisse aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier durch die territorialen Verhältnisse des 15.—18. Jahrhunderts veranlaßt sein. Damit erhebt sich dann die Frage, ob sich etwa eine Verschiebung der Sprachgrenze von einem früheren mit älteren politischen Grenzen übereinstimmenden Zug an die heutige Stelle nachweisen läßt, wie dies im Elsaß der Fall ist. Hierfür scheint ganz unmittelbar das Verhalten von Fulda zu sprechen, dessen ahd. Denkmäler eine andere Lautform aufweisen als die heutige Mundart, also genau wie es bei Weißenburg der Fall ist. Daß aber in Wirklichkeit in Fulda die Dinge anders als in Weißenburg liegen, hat Wrede schon Z. f. D. A. 36, 141 ff., als er das Verhalten Fuldas feststellte, sehr wahrscheinlich gemacht. In Fulda gilt heute der unverschobene Laut, während die ahd. Denkmäler den verschobenen aufweisen. Entsprechend den Verhältnissen in Weißenburg könnte man wohl auch annehmen, daß *p* nachträglich, nachdem die Ausbreitung von *pf* zum Abschluß gelangt war, seinerseits wieder vorgedrungen sei. Bei den Verhältnissen von Fulda, das am äußersten Rande des *pf*-Gebiets gelegen und von seinem *pf*-Hinterland durch die Rhön getrennt, von der hessischen Seite aber wohl zugänglich wäre, ist diese Annahme an sich gar nicht unwahrscheinlich. Aber wahrscheinlicher ist die andere von Wrede vertretene, daß die *pf*-Form nur der Sprache des Klosters bez. dessen Schreibweise angehörte und durch Mönche, die aus dem *pf*-Gebiet stammten, eingeführt war. Damit scheidet aber das Verhalten der ahd. Fuldaer Denkmäler ganz aus der Frage

nach einem älteren Zug der Sprachgrenze aus. Dann bleibt noch die Parallele zu den elsässischen Verhältnissen, daß nach der gewöhnlichen Annahme auch zwischen Main und Werra eine alte Herzogtumsgrenze, die von Ostfranken gegen Rheinfranken, in nächster Nähe der heutigen Sprachgrenze vorliegen soll und damit letztere von dieser ausgegangen sein könnte.

Aber auch diese Parallele hält nicht stand. — Die ganze herkömmliche Auffassung vom Herzogtum Ostfranken ist von den Historikern verlassen. Was von dem «Herzogtum Ostfranken» bestehen bleibt, ist folgendes.[1] Dem Bischof von Würzburg ist von Heinrich II. 1014 herzogliche Gewalt verliehen worden und mit der kurzen Unterbrechung von 1116—1120 ist den Würzburger Bischöfen dieser Ducatus geblieben. Alles spricht dafür, daß der Bereich desselben sich zunächst mit dem Kirchensprengel deckte in der Ausdehnung, die letzterer nach Loslösung von Bamberg hatte. Die Ansprüche des Bischofs drangen aber in den verschiedenen Teilen der Diözese in verschiedenem Maße durch, am stärksten natürlich im Gebiet unmittelbaren bischöflichen Besitzes. Mit dem Anwachsen des bischöflichen Territoriums galt dann dieses als das Herzogtum im vollen Sinne. Vor dem 11. Jahrhundert hat es in den Mainlanden östlich des Spessarts kein gesondertes fränkisches Herzogtum gegeben und nie haben alle deutschen Lande oberhalb Wertheim dazugehört. Im 7. Jahrhundert waren sie in der Hand der Herzoge von Thüringen, deren Stamm zu Beginn des 8. Jahrhunderts erlosch. Von da an können wir an politischen Gebilden dort nur fränkische Gaue nachweisen, bis die würzburgischen zu dem neuen Ducatus zusammengefaßt werden. Wenn in dieser Zwischenzeit die Mainfranken als Franci Orientales bezeichnet (so in der viel angezogenen Urkunde Arnulfs vom Jahre 889) und Gaue der Ostfranken namhaft gemacht werden, so beweist dies nichts für einen politischen Zusammenschluß derselben. Es kann sich um eine ungefähre wechselnde geographische Zusammenfassung handeln. Dafür spricht auch das Auftreten des Maingaus unter den als ostfränkisch bezeichneten Gauen (Gengler S. 3). Wir haben also keinen Anlaß, für den Osten von der Zeit an, wo er als fränkisch gilt, bis zum 11. Jahrhundert andere Verwaltung anzunehmen als für den Westen. Über den Bereich des Gebiets der Thüringer Herzoge des 7. Jahrhunderts liegen uns aber keinerlei Angaben vor. Es fehlt uns also überhaupt bis zum 11. Jahrhundert aller feste Anhalt für eine einigermaßen genauere politische Gebietsbegrenzung. Mit Vermutungen kann man ja wohl noch weiter gehen. Wagt man den Sprachunterschied auf ethnographische Verhältnisse zurückzuführen, so kann man, wie dies Wrede

[1] Vgl. E. Mayer, Das Herzogtum d. Bischofs v. Würzburg (Deutsche Zeitschr. f. Geschichtswissensch. N. F. I, 180); O. v. Zallinger, Das würzburg. Herzogtum (Mitt. d. Inst. f. öst. Geschichtsforsch. 11, 528); Heinr. Gottfr. Gengler, Beiträge z. Rechtsgeschichte Bayerns IV; Friedr. Stein, Geschichte Frankens, I. II, 1885.

Z. f. D. A. 37, 291 f. getan hat, das Gebiet hinter dem Spessart als Mischgebiet von dem westlichen reiner fränkischen unterscheiden und die Verbreitung von *pf* auf die bayerischen und alemannischen Bestandteile zurückführen. Zu ähnlichen Erwägungen kann man sich auch durch die kirchlichen Verhältnisse führen lassen. Würzburg und Erfurt sind als «thüringische» Bistümer gegründet worden, gegenüber den «fränkischen» Mainz und Buraburg. Auch daraus ergebe sich verschiedenartige Bevölkerung, was immer man auch unter «thüringisch» verstehen möge. Und wenn sich die alte Sprengeleinteilung erwiesenermaßen womöglich an vorhandene politische Bezirke angeschlossen habe, so werde auch die Abgrenzung zwischen Erfurt, Würzburg und Buraburg, Mainz möglichst der Grenze der «Thüringer» gegen die Franken gefolgt sein, letztere sei also aus den Diözesangrenzen erschließbar. Dann werde auch *pf* ursprünglich soweit vorgedrungen sein, als Thüringen-Würzburg reichte bez. geschlossen besiedelt war. Unbesiedeltes Waldgebiet falle zunächst zwischen der *pf*-Seite und der *p*-Seite aus, sei nachher von der einen oder andern aus besetzt worden. Die ungefähre Ausdehnung des Waldgebietes wäre wohl bestimmbar. Demnach hätte ursprünglich auf dessen einer Seite *pf*, auf der anderen *p* sein Ende gefunden. Damit hätte man schon eine recht genaue Abgrenzung der ursprünglichen Sprachverhältnisse gewonnen. Daraus würde sich der heutige Zug der Sprachgrenze sowie seine Abweichung von der Bistumsgrenze ganz glatt erklären. Soweit die späteren Territorialgrenzen günstig gewesen, hätte sich durch sie hindurch der alte Sprachbestand erhalten, so vom Main bis Bischofsheim, und da, wo sie über die Berg- und Waldgrenze weggegriffen, wäre die Sprachgrenze an die neue politische Grenze hinübergerückt, so sei *pf* später nördlich Bischofsheim über die Rhön weg an die obere Ulster vorgedrungen. Auch die Verhältnisse innerhalb des Wald- und Berglandes bei Brückenau ließen sich danach deuten: das Waldgebiet an der oberen Sinn wäre vom Kinziggebiet her besiedelt, und von Brückenau an der Sinn aus wäre auch Leichtersbach an den Quellen der Schondra durch die von Westen kommende Bevölkerung kolonisiert worden, deren Sprache wäre in den späteren Jahrhunderten unter fuldischem Einfluß bewahrt geblieben. Bis Obersinn und Schondra hinauf aber seien die Ansiedler von Osten gekommen oder es sei später unter würzburgischem Einfluß *pf* bis dahin vorgedrungen. Lief die ursprüngliche Sprachgrenze schon am Ostfuß der Rhön, so seien *pf*-schreibende Mönche in Fulda leicht erklärlich. Je mehr sich der Zusammenhang schließt, desto mehr gewinnen solche Vermutungen an Wahrscheinlichkeit, sie sind aber doch von wirklich erhärteten Aufstellungen reinlich zu scheiden.

Die Folgerungen, die sich aus dem westlichen und nördlichen Nachbargebiet für die Verbreitung von *p* und *pf* zwischen Main und Rhein ergeben, widersprechen dem obigen Erklärungsversuch nicht, sie verstärken und ergänzen ihn. Vom rein geographischen Gesichtspunkt aus betrachtet fügt sich das badische Stück vorzüglich

zwischen das elsässische und bayerische ein. Läuft im Elsaß die Grenze von West nach Ost, im bayerischen Franken zur Hauptsache von Nord nach Süd, so hat das badische Verbindungsstück nordöstliche Richtung. Nach historischen Gesichtspunkten erwies sich das elsässische wie das bayerische Nachbarstück in Übereinstimmung mit Territorialgrenzen des 15.—18. Jahrhunderts; die Annahme, daß auch das badische Grenzstück zunächst mit solchen in Verbindung zu bringen sei, wird dadurch gestützt. In den Nachbarstücken stellt die heutige Sprachgrenze zu einem Teil eine Verrückung der ursprünglichen Grenze dar, veranlaßt durch Abweichung der jüngeren Territorialgrenzen, zu einem anderen Teil ist sie gestützt von entsprechenden jüngeren Besitzverhältnissen in ihrem ursprünglichen Zug und in Übereinstimmung mit alten geschichtlichen Verhältnissen erhalten, im Elsaß ist auch der Verlauf der ursprünglichen Sprachgrenze im ganzen bestimmbar. Hiervon trifft wenigstens ein Teil auch auf das badische Grenzstück zu. Dessen heutiger Lauf, der nur mit jüngeren und nicht zugleich auch mit älteren politischen oder mit ausgedehnteren natürlichen Verhältnissen übereinstimmt, muß eine Verrückung des ehemaligen Grenzzugs sein. Einzelne Beobachtungen machen wahrscheinlich, daß der heutige Lauf der Grenze erst in den letzten Jahrhunderten gewonnen wurde und daß er an gewissen Stellen sich heute noch verschiebt. Letzteres ist offenbar bei Mauer, wohl auch bei Großeicholzheim der Fall. Nicht weiter als ins 17. Jahrhundert scheint die Grenze zwischen Boxthal und den wertheimischen Orten zurückzureichen. Auch in Neckargerach und Lohrbach, deren Filialorte heute noch *p* haben, wird *pf* sehr jung sein. An keiner Stelle aber ist genaue Übereinstimmung des heutigen Grenzlaufs mit dem ursprünglichen wahrscheinlich zu machen und letzterer kann auch nirgends bestimmt werden. Zunächst kann es als wahrscheinlich erscheinen, daß die Verbreitung von *p* und *pf* wie westlich des Rheins so auch östlich desselben der alemannisch-fränkischen Grenze gefolgt sei. Aber es fehlt uns alle Grundlage für die Bestimmung des Stückes zwischen Main und Neckar, selbst die Diözesangrenze und der ethnographische Gesichtspunkt versagen dort. Das Gebiet westlich der Tauber kann nicht mehr zu dem vorausgesetzten Mischgebiet gehört haben und der uns bekannte Lauf der Diözesangrenze von Würzburg gegen Worms und Speyer beruht kaum auf irgend welcher politischen Grenze des 8. Jahrhunderts. Kirchenhistoriker[1] haben auch schon vermutet, daß da Verschiebungen und Ausgleichungen eingegriffen haben.

Dann spricht aber der geographische Gesichtspunkt auch gegen eine genaue Einhaltung der alemannisch-fränkischen Grenze zwischen Rhein und Neckar. Es wird früh eine nordöstliche Linie von der Selzmündung zur Saalemündung geführt haben. Sie braucht sich aber nicht der geraden Linie und nicht dem heutigen Grenzzug genähert zu haben.

[1] S. Gust. Bossert, Blätter f. württ. Kirchengeschichte, 1888, 25 ff.

Vielleicht wird die Entwicklung für uns durchsichtiger, wenn wir erst das Verbreitungsgebiet von *p* und *pf* vor Konsonant kennen. Wenn ich dieses nicht einbegreifen konnte, so liegt der Grund im Fehlen von Richtungspunkten. Auch daraus geht die Verdienstlichkeit der Wredeschen Veröffentlichungen hervor. Ist einmal die Verbreitung von anlautendem *pf* in beiden Fällen sowie die der inlautenden Affrikata bestimmt und auf ihre Herkunft untersucht, dann kann man entscheiden, welcher der Fälle als Unterscheidungsmerkmal zwischen rheinfränkisch und ostfränkisch und welche Linie als die Grenzlinie zwischen beiden Mundarten zu gelten hat.

Es ist wieder ein Stück mühsamer Kleinarbeit, das ich hier gegeben habe. Sie ist nicht zu umgehen und sie ebnet den Boden für die Entscheidung der grundsätzlichen Fragen.

Altdeutsche Personennamen in badischen Ortsnamen.

Von **Julius Miedel.**

Die im Jahre 1900 vollendete zweite Auflage des ersten Bandes von Förstemanns Altdeutschem Namenbuch weist eine Vermehrung von 1400 auf 1700 Spalten auf, obwohl der jüngst verstorbene Verfasser dabei stehen geblieben, entsprechend der von der Berliner Akademie s. Z. gesteckten Zeitgrenze nur Namen aufzunehmen, die vor 1100 nachweisbar sind. Eine große Zahl neu erschlossener Quellen und eine schärfere Sichtung und Sonderung der in den Namen enthaltenen Wortstämme sind vor allem der Grund für die Vergrößerung des Umfangs dieses von bewunderswertem deutschem Gelehrtenfleiß zeugenden Werkes. Von Vollständigkeit zu reden, sagt Förstemann selbst, dazu fehle ihm der nötige Hochmut. Wer neue Namen, besonders ganze, beibringe, dürfe seines Dankes sicher sein.

Wenn ihn nun auch schon die kühle Erde deckt und er von denen, die seinen Wunsch erfüllen, nichts mehr erfährt, so ist es doch vielleicht in seinem Sinne gehandelt, wenn im folgenden einige Beiträge geliefert werden. Sie sind entnommen den urkundlichen Ortsnamenformen, wie sie das treffliche Topographische Wörterbuch des Großherzogtums Baden von A. Krieger darbietet.

Den Anfang mögen einige «ganze», d. h. zweistämmige oder Vollnamen bilden.

1. Antparo zu 102[1] in Antparinga 9. Jh., jetzt Ambringen.

[1] Die dem Namen jeweils beigesetzte Zahl verweist auf die Spalte von Först. Namenb. I², in welche der Name eingereiht gehört.

2. Andilhart zu 105 in dem abgegangenen Andilhartkilh im Linzgau.
3. Bilverinc in Bilverincheim, j. Pülfringen, ist eine bemerkenswerte patronymische Form, die ohne Zweifel zu Bilfrid 305 gehört, wo die längere in Pilifridinchovun angeführt ist. Diese Abschleifung des zweiten Stammes frid erklärt auch manche anderen Namensformen, wie Efringen = Everingin (zu Efrid), oder die mit Käfern und allerlei sonst noch in Beziehung gebrachten bayerischen Köfering (zu Kotfrid) und Kaufering (zu Gudfrid).
4. Binolf zu 307 in Binolfingun, j. Bilfingen.
5. Dagedar zu 394 in Taisersdorf-Dagedarsdorf. Den Stamm dar s. 403.
6. Tarehad zu 403 in Tarehedingas 9. Jh., j. Dertingen. Taranhart, wie im Wörterb. 111 nach Baumann angegeben, liegt nach den alten Formen wohl nicht zu grunde.
7. Tonthar zu 434 in Tontarinchova, j. Tumringen.
8. Turmar oder Durmar 435 in Turmaresheim 10. Jh., j. Durmersheim.
9. Gener etwa zu dem 628 stehenden Genear oder Genard, vielleicht auch zu Ginheri, aber kaum, wie Wb. 194 vermutet, zu Kaginheri; in Genresbach, j. Gernsbach.
10. Kelwart, wohl entstanden aus Kadelwart, also zu 362, in Kelwartzhusen, j. Kälbertshausen.
11. Chuniro, Nebenform zu Chunihari, 381 in Chuniringa, j. Köndringen.
12. Ouwalt zu 218 in Ouweltinga, j. Uhldingen.
13. Rorhart zu 1281 in Rohrhardsberg, wenn nicht etwa nach einem «Wald am Rohr» benannt.
14. Romaninc in Romaninchova, j. Rümmingen, ist vermutlich abgeleitet von Hrodman (911).
15. Sernot zu 1300 in Sernotingen, j. Ludwigshafen.
16. Stahalher zu 1359 in Stalringin, j. Stahringen. Das im Wb. 738 angegebene Stahalter scheint Druckfehler zu sein.
17. Unnod zu 1480 in Unnodingen, j. Unadingen.

Weit größer als die Zahl der Vollnamen ist die der gekürzten. In Bezug auf diese ist zu bedauern, daß Förstemann auch in der zweiten Auflage die Gesetze über die Kürzungen, wie sie vor allem von Stark in den «Kosenamen der Germanen» dargelegt sind, wie scheint, geflissentlich unbeachtet gelassen hat. Daß er Starks Schrift nicht benützte, zeigt schon, daß er eine Reihe von zweistämmigen Namen, die dort nachgewiesen sind, gar nicht aufnahm. So von S. 264 gleich Albileopa, Andosind, Singilach, die 69, 104, 1338 einzureihen wären. Bei stad 1358 fehlen die Namen Stadius, Statius, Stadia, Stazo, Staza, Seustadius, die Stark S. 324 beibringt. Bei cniv 370 vermißt man Cneuburg, bei Hripo 878 Folcrip, Sigrep aus St. S. 450 bezw. 443. Buntlieb ist 345 als Verderbnis angenommen, St. führt S. 329 einen Bundus, Ponto und Bundecar an. Der Stamm skur im Sinne von Kampf hätte mit den bei St. S. 320 gebotenen Namen Scurriger und Scuriprant gleichfalls Aufnahme finden dürfen; Fm. hat 1311 nur Scuro

und Scuriling ohne Erklärung und vermutet in der Deminutivform Scurz das ahd. scurz = kurz. Strinzo 1366 kann gut aus Strichinzo zusammengezogen sein; der Wortstamm strîch = Schlag steckt in Striculf und Stricovild bei St. S. 327. In den Namen mit fuld 559 sucht man gewiß mit St. S. 323 besser das ahd. fultar = ferox statt des ags. folde = terra, wie Fm. tut.

Vor allem aber hat Fm. die Zusammenziehung der zwei Stämme der Vollnamen, die sog. zweistämmige Kürzung, fast gänzlich ignoriert und bringt die auf diese Weise entstandenen Formen meist als besondere Stämme, «sekundäre», wie er sie nennt. So kommt es, daß gar manche weit hergeholt und kaum unterzubringen sind, wie lamp oder ob, welche doch samt allen Spalte 1002 und 1173 angegebenen Sproßformen sich leicht fügen, wenn man Entstehung aus Landbald und Otbert annimmt.

Das Bad. Wb. bietet eine erkleckliche Zahl solcher Kurzformen, von denen ich die mir durchsichtig scheinenden, soweit sie bei Fm. fehlen, hier zusammenstelle.

1. Badilo steht zwar bei Fm. 227, sei aber deshalb hier angeführt, weil trotz der klaren Formen Badelesbach (j. Bohlsbach) im Wb. auf den Namen Bodal verwiesen ist, und weil aus der Zusammenziehung Badilo oder Bodilo zu Bohl die Herkunft des 325 als besonderer Stamm angeführten bol zu erkennen ist. Alle die dort verzeichneten Namen sind «sekundär», und das aus Pollereshusa erschlossene Bolheri gebührt einem Baldheri.
2. Blanso oder Blanzo zu 310 bland in Blansingin, j. Blansingen.
3. Blindo zu 316 in Blindenhausen.
4. Christilo zu 367 in Christlingen. Fms. Formen dieses Stammes sind alle in Westfranken heimisch, hier hat sich einer nach Ostfranken verirrt. Hiermit vgl. den Johannes, der in dem bereits 1024 als Johanningon beurkundeten Jöhlingen steckt.
5. Darmo zu 403 von Darmar, Terrimar in Darmesbach, j. Darmsbach; vgl. das württ. Darmsheim.
6. Tugo oder Togo zu 432 in Tuginga, Togingun, j. Tiengen; die Form Thiingen ist durchaus nicht, wie Wb. 790 vermutet wird, als verschrieben für Thungen anzunehmen, sondern zeigt durch seine zwei i die Erweichung des g und den Übergang zu Tüngen.
7. Thivo oder Thiuvo in Thivingin (auch iu in der ersten Silbe) j. Tüfingen zu 412 Divilo oder wahrscheinlicher zu Tiufher 407; auch aus Thiedfrid oder Thiedbald kann es gekürzt sein.
8. Tullinc zu 1466 in Tullinchovin, j. Tüllingen, wahrscheinlich = Tultinc.
9. Ergeso = Argizo zu 144 in Ergesingen, j. Ersingen; das gleiche wohl Arzo in Arzinga, j. Erzingen, wie auch in Arzenheim bei Kolmar.
10. Fago zu 493 in Vegesheim, j. Vögisheim.

11. Finko zu 506 in Finkenhusen und -wilre.
12. Furso zu 561 (Furtius) in Fursenbach, j. Furschenbach.
13. Fusto zu 562 (Fusten als verderbt angenommen) in Fustenbach.
14. Grasinc zu 666 in Graissichon, Gressekon, j. Gresgen. Vgl. Grassilincon im Kanton Zürich und Grasingesgeruti Wb. 206.
15. Ilmo zu 948 in Ilminse und Ilminwanc, j. Illwangen; entweder von Ilimot oder Hildmar, möglicherweise auch für Irmo.
16. Inzilo zu 955 (In) oder 956 (Ind) in Inzilingin, j. Inzlingen. Auch Ingo kommt in Betracht.
17. Cloppo oder Clofo (in Kloppenheim) steht zwar 370, doch ohne jede Ableitung. Ich vermute Kürzung aus Chlodb(ald) oder Chlodfrid.
18. Kippo in Kippenheim vielleicht zu Gibo 631, wahrscheinlicher von Childbert.
19. Chrancho in Chrenchingin, j. Krenkingen, wohl zu 871, weil aus Hramnicho entstanden zu denken.
20. Kuppo zu 383 (Cuppo) in Cuppenheim, vermutlich aus Gutbald assimiliert.
21. Lalo zu 1001 in Laelewanc (für Laelinwanc; n vor w fällt fast regelmäßig ab), j. Lellwangen. Die bei Fm. unter lali stehenden Namen dürften sämtlich Kurzformen der mit lath gebildeten sein; also auch Lathilo = Lal(l)o.
22. Laffo zu 995 (Laffari) in Leffinga, j. Löffingen.
23. Lono zu 1064 (lun?) in Loningen, j. Lehningen, wozu im Wb. ein Loninc aus den Mon. Germ. nachgewiesen ist.
24. Lucho (Liucho?) zu 1030 in Luchenberc, j. Laukenhof; vielleicht = Liudicho.
25. Morzini, wohl zu dem 1099 angeführten Marzin in Morzeneswilere, j. Martinsweiler. Interessant ist, wie sich der Name bis Mitte des 16. Jahrhunderts zu Mortiswiler umgebildet hat, woraus sich der Martin entwickelte, mit dem er wohl von Anfang an stammverwandt war. Ein Mortin steckt auch in Mortenstal, j. Mörtelstein.
26. Oro zu 210 in Oeristetten, j. Ehrenstetten. Dazu auch
27. Orso in Orsinga, j. Orsingen, oder zu Orto 1180.
28. Ralo zu 1243 in Ralshoven, j. Ratshof. Vielleicht aus Ranilo oder Ratilo.
29. Rinzo zu 1277 in Rinzesheim, j. Rinschheim. Den Stamm rin hier anzunehmen, dürfte mehr für sich haben als rint = Rind, wie im Wb. 578; denn der Name Rindolt ist zweifelhaft und Rintdan (= Rintheim) hat bei dem Fehlen jeglicher Spur einer Beugungsendung kaum einen P.-N. als Bestimmungswort.
30. Rustini zu 1286 Rusto in Rustinesdorf, j. Rißdorf. Ein Rusto steckt auch in Rüstenbach; ein Rustenus ist als Abt von St. Blasien im Wb. 620 aufgeführt.
31. Saldo zu 1290 in Seldingen, j. Söllingen. Zu dem von Fm. auf sâlida bezogenen Stamm gehören außer Salderich und Saldolf

doch auch die Namen Saliso = Sald-zo und Salme als Fem. zu Salmo (in Salming) = Saldmar.
32. Stralo zu 1365 in Stralinberch, j. Strahlenberg.
33. Stunzo zu 1367 in Stuncingen, j. Stunzingen. Der zu grunde liegende Stamm ist etwa ahd. stunk = Stoß; dann würde der bei Fm. sich findende Name Stumpo = Stuncbald sein.
34. Swigo zu 1380 (Swigbert) in abg. Swiginstein.
35. Ugilo am besten zu 1473; denn es geht doch wohl auf einen Namen wie Udigis > Ugo zurück. Es ist enthalten in Ugelenbach, j. Igelbach, und wahrscheinlich auch in Igilesbûch > Ugelsbuch, j. Igelsbach.
36. Uhto zu 1475 (Uhtrit) in Uehtingen, j. Jechtingen.
37. Ulvini zu 1476 in Ulvinisheim, j. Ilvesheim.
38. Umbo zu 1477 in Umbnowe abgeg. bei Falkenstein; aus Unebert oder Undabert zusammengezogen. Dazu auch Umphinc in Impfingen oder zu Unifrid, Untfrid, auch Hunfrid.
39. Walilo = Walhilo = Walahilo 1515 in Welelingen, j. Wellendingen. Einen Walahizo vermute ich in Walahischinga (i. J. 752), Walasingas (i. J. 787), j. Welschingen; denn Walah-ischinga = Welsch-Ischingen zu trennen, halte ich nicht für angängig. Ein anderes Ischingen, das eine solche Unterscheidung nötig gemacht hätte, ist nicht vorhanden und das sch der ältesten Form bleibt hier wie dort seltsam.
40. Wangilo zu 1531 (Vangio) in Wengilingen, j. Wendlingen (bei Überlingen).
41. Wormilo zu 1666 in Wormelingen, j. Worblingen.
42. Zierinc zu 1674 in Cieringeshoven, j. Zierolshofen.

Den Schluß bilde der Name Askilo, der zu 147 gehören würde und sich scheinbar in dem bei Krieger nicht erklärten Eßklingen, j. Treschklingen findet. Doch zeigen die späteren Formen, die alle mit dr anlauten, daß wir es hier gar nicht mit einem ingen-Ort zu tun haben; denn das dr ist meines Erachtens der Überrest des Artikels: ze der Eß-klingen, d. i. Graben oder Schlucht an der Viehweide.



Etymologische Erläuterungen zu Hebels mundartlichem Wortschatz.

Von **Eduard Hoffmann-Krayer.**

Die im folgenden nach den Hebelwörtern in Klammern gesetzten Wortformen geben genau die heutige Ma. von Hausen, dem Heimatsort Hebels, wieder. Ich habe diese Ma. gewählt, um eine feste Aussprachenorm zu haben. Daß Hebel die Hausener Ma. unverfälscht gesprochen oder gar geschrieben habe, glaube ich nicht.

Äcke *(ækə)* «Nacken».

Aus mhd. *nac* durch Apolepsis des anlautenden *n*, das zum unbestimmten Artikel gehörig betrachtet wurde, wie in schwäb., bayr., kärnt., schles. *est*, tir. *öst*, gottschee. *ašt* (Nest), schwäb. *axə* (Nachen), bayr. *idə* (nider), cimbr. *ebegar*, steir. *abinger* (Nabeger «Bohrer»), bayr. *eben* (neben), gottsch., kärnt. *essel* (Nessel), nhd. *Otter*, kärnt. *åter*, schles. *ådə* (Natter), Hebels *Orliger* s. u. (Nördlinger) u. a. m. — Der Umlaut läßt sich aus dem Dat. **neckin* erklären (s. Beitr. XXII, 218). Vgl. Kluge, Etymol. Wb. unter *Nacken*.

Agle *(ååglə)* «Stachel».

Mhd. *agene* f., ahd. *agana* f., got. *ahana* f. «Spreu». Mit Suffixvertauschung *-ne* > *-le* wie in schweiz. *xetələ* neben *xetənə* «Kette», *færsələ* neben *færsənə* «Ferse», nhd. *Orgel*, mhd. *orgene*, mlat. *organum;* s. auch *Logel*. Vgl. lat. *acus* «Getreidestachel», *acer* «scharf», gr. *ἄκανος*, eine Distelart. Weiteres s. Beitr. z. K. d. idg. Spr. 18, 16.

alder «oder».

Mhd. *ald*, *alder*, ahd. (Notker) *alde*. Das *-er* ist komparat. Erweiterung wie in schweiz. *æxtər, haltər* u. s. w. Mit *oder* unverwandt. Dagegen ist lat. *alter*, *alius* und die zugehörige idg. Sippe wurzelverwandt.

almig «ehemals».

Aus mhd. *allweg* «durchweg, immer», mit Wandel *w* > *m* wie in schweiz. *šwalmə* < *šwalwə* «Schwalbe», *nummə* (s. d.) < *niwan*. Das unbetonte *-eg* wird als Suffix *-ig* aufgefaßt. Bezüglich der Bedeutungsverschiebung vgl. alem. *als* «immer» und «ehedem» aus mhd. *alles*.

Anke *(åŋkə)* «Butter».

Aus mhd. *anke*, ahd. *ancho* «Butter». Idg. Beziehungen bei Kluge unter *Anke*. Über die Verbreitung des Wortes auf dem rechten Rheinufer s. Birlinger, Rechtsrhein. Alemannien S. 78 fg.

Arfel *(åårfl)* «Arm voll».

Zusammengezogen aus mhd. *armvol*, mit Ausstoßung des *m*

und Abschwächung des unbetonten *o*. Vgl. al. *hampflə* «Hand voll», *mumpfl* «Mund voll». Das *-(e)l* wird jetzt als Suffix aufgefaßt.

Ätti *(æti̧)* m. «Vater».

Aus mhd. *atte,* ahd. *atto* «Vater», mit Umlaut wegen des Diminutivsuffixes *-i*. Weiteres bei Kluge unter *Ätte.*

balge «zanken, schelten».

Eigentlich «den Balg über die Ohren ziehen», wie jetzt noch im Kanton Graubünden, dann «den Balg zausen, prügeln»; vgl. nhd. *sich balgen.* Ein analoger Bedeutungswandel bei nhd. *schinden* und schweiz. *beltsə* «den Pelz abziehen» und «ausschelten». Die mhd. *bëlgen* «zürnen» und *belgen* «erzürnen» lassen sich wegen des Mittelvokals nicht gut mit unserm Wort vereinigen.

Bammert *(bḁmmrt)* «Bannwärter».

Assimiliert aus mhd. *banwart (nw > mw > mm),* wie mhd. *sinwel* > schweiz. *simml, manwerk* > *mammrx.*

baschge *(bḁšgə)* «ringen, bewältigen».

Aus *bastgen*, Ableitung mit *-(i)gen* zu *basten* (schweiz. *baštə*), «das Lastpferd mit dem Tragsattel (*Bast*, aus ital. *basto*) beladen», «schwere Lasten tragen», dann überhaupt «etwas bewältigen». Das *t* assimiliert sich dem *g*, wie in schweiz. *ferkə* < mhd. *vert(i)gen.*

Basseltang *(bḁ'sldḁ'ŋ)*[1] «Zeitvertreib».

Aus franz. *passe-le-temps.*

batte «nützen, fruchten, ausgiebig sein».

Mhd. *baten* im gleichen Sinne. U. a. auch in der ganzen nördlichen Hälfte der Schweiz gebräuchlich. Dazu das Subst. mhd. *bate* «Nutzen, Gewinn». Da die Sippe besonders in niederdeutschen Mundarten verbreitet ist (vgl. auch engl. *batten* «fett werden»), macht das unverschobene *t* Schwierigkeiten (vgl. DWb. I, 1157 ff., Woordenboek der ned. taal II, 840, 1071). Die Ableitung aus nd. *bat*, hd. *baz* «besser» scheint mir bis jetzt immer noch die ungesuchteste Erklärung, zumal da got. *gabatnan* «Nutzen haben» und an. *batna* «besser werden», die unserm Wort sehr nahe liegen, keinesfalls von *bat* «besser» zu trennen sind. Weitere Erwägungen bei Fischer, Schwäb. Wb. 681.

Bederthalbe *(bḗēdərthḁ'lbə)* m. «Zwerchsack».

Eigentlich «was auf beiden Seiten herunterhängt»; aus mhd. Dat.-Adv. *bēdenthalben* und Gen.-Adv. *bēderhalben* «auf beiden Seiten» kontaminiert. Die ursprüngliche Bedeutung von *halb-* als «Seite» liegt noch vor in nhd. *allenthalben, außer-, inner-, ober-, unterhalb*, wie auch in *des-, weshalb, halber* «wegen» u. a. m.

bheb *(pheeb)* «fest, solide».

Der Vokabularius von Brack (Ende 15. Jahrh.) hat einmal

[1] Auch *bḁslįdḁŋ*.

«continens: ein beheber»; s. Dieffenbach, Gloss. lat.-germ. 147 a. Weitere Beispiele, die auch vorwiegend *e* aufweisen, im DWb. I, 1331 und Schweiz. Id. II, 870; *behäbig* im Sinne von enthaltsam bei Geiler (s. Ch. Schmidt, Hist. Wb. 24). In der Schweiz kommen nebeneinander vor die Formen *bhaab*, *bhææb* und *bheb*, wovon aber die letzte in Qualität und Quantität fraglich ist. Für die umgelauteten Formen ist sicher ein ahd. **bihābi* vorauszusetzen, das mit langem *a* in Hausen zu *bhęęb*, mit kurzem *a* zu *bheeb* werden mußte.[1] Basel spricht *bhææb*.

Bluest *(bluəšt)* m. «die Blüten, das Blühen».

Mhd. *bluost* f., mit *-st*-Suffix zur Wz. *bluo-* «blühen», wie *Trost* zu *trauen*, *Brunst* zu *brennen*, *Kunst* zu *können*. Die Hebelsche Beteuerungsformel *bim Bluest* ist euphemistische Entstellung aus *bim Bluet* (sc. Christi).

Blütschi *(blįįtšį)* m. «Block».

Schon mhd. (schweiz.) *blütschi*, *blütschli* (Schweiz. Id. V, 238). Mit *Block* wurzelverwandt, da wohl zunächst ein **blukzi* (s. Winteler in Paul und Braunes Beitr. XIV, 461 ff.) vorauszusetzen ist.

bole *(boolə)* «werfen, schmeißen».

Mhd. *bol(e)n*, ahd. *bolōn* «rollen, werfen, schleudern». Zu al. *Bolle*, nhd. *bolle*, ahd. *bolla* «kugelförmiger Klumpen, Knospe»; vgl. auch schweiz. *boolaug* «Klotzauge».

Borchilche *(bóórxį̀lxə)* «Emporkirche, Empore».

Schon 1303 *borkilche*, zu mhd., ahd. *bor* «oberer Raum». Verwandt mit ahd. *burian* «erheben» und weiterhin im Ablautsverhältnis zu *bëran* «tragen». S. Kluge unter *Bahre, gebären*.

Brenz *(brænts)* m. «Branntwein».

Aus **g'brennt's* «Gebranntes».

briegge *(briəkə)* «weinen».

Mhd. *brieken* und schon ahd. *prieken machōn* «Gesichter schneiden» (Schmeller, Bayr. Wb. I, 346, 352). Die Urbedeutung ist also «das Gesicht verzerren». Schade, Altd. Wb., erwähnt ein Zeitw. *preohan* «krümmen», zu dem dann ablautend gehört mhd. *bröuc* «Hügel», *brouchen* «biegen, winden», *gebrouchlich* «biegsam». Demnach hätten wir eine idg. Wz. *bruk* anzusetzen, deren *k* sich nach dem Vernerschen Gesetz in *g* und *h* gespalten hätte. Weitere Beziehungen fehlen aber bis jetzt, denn gr. βρόχω kann nicht verglichen werden.

Brotis *(brootįs)* m. «Braten».

Gen. des Partizips: «Gebratenes»; vgl. diese Zeitschr. III, 39.

brüele *(briələ)* «brüllen, heulen».

Mhd. *brüelen*. Identisch mit nhd. *brüllen*, über dessen kurzes *ü* Kluge im Etymol. Wb.

[1] Die heutige Aussprache scheint mir *bheeb* mit langem geschlossenem *e*.

brusche *(bruušə)* «rauschen».

Schallwort, vielleicht Vermischung von *rušə* «rauschen» und *bruusə* «brausen».

bruttle *(brutlə)* «halblaut vor sich hinreden oder schimpfen, murmeln, sprudeln.»[1]

Ebenfalls Schallwort. Auch schweiz. *bruttle* neben *brudle* (Schweiz. Id. V, 411), *brodle* (410), *bradle, brattle* (399). Hierher auch nhd. *brodeln.* Zum selben Stamme gehörig, aber im Ausdruck etwas stärker, ist basl. *brutše* «aufbegehren, sich schimpfend auflehnen».

bschiesse *(bšiəsə)* «ausgiebig sein, zureichen».

Mhd. (Boner) *ez beschiuzet mich.* Häufiger freilich ist *erschiezen* im Sinne von «ersprießlich, ausgiebig sein». Betreffs der Bedeutung ist *ersprießen* zu vergleichen; beiden ist die ursprüngliche Bedeutung «hervorkommen» gemeinsam.

bsiebne *(bsįįbnə)* «besegnen». Bei Hebel nur in der Verbindung 'bsiebne-n- und bsegne'; in Hausen jetzt auch «Totenschau halten».

Nach Stieler bedeutet *besiebnen, übersiebnen* «das siebente Buch (Mose?) weisen». Da die Zahl 7 ja im Volksglauben eine große Rolle spielt, könnte man an einen Segen von siebenfacher Kraft denken, wie auch die jetzige Bedeutung in Hausen zeigt. In der Rechtssprache freilich bedeutet *b.* «mit sieben Zeugen überführen», in Basel, wo die «Siebner» eine Behörde von sieben Köpfen waren, auch «ratschlagen» (s. Ochs, Geschichte von Basel II, 77; V, 337).

Auch der Zürcher Stutz kennt die Verbindung *bsibne und bsegne.*

Büeßli *(biəsli)* n. «Zehnkreuzerstück».

Aus franz. *pièce.* Hebel hat in seinen Worterklärungen selber die richtige Etymologie erkannt. Umsomehr muß es befremden, daß er «Büeßli» schreibt. Daß er damals noch *üə* gesprochen habe, ist kaum anzunehmen, viel eher, daß das Volk in dem Wort ein Diminutiv zu *Buess* «Geldstrafe» sah.

Bugg *(bųk)* m. «Hügel».

Eigentlich «Biegung, Krümmung». Gehört mit *Bühel* zu *biegen.* Im schweiz. *bųkx* neben *bųk* (s. Schweiz. Id. IV, 1139).

Bündte *(büntə,* mit kurzem geschlossenem *ü)* f. «eingezäuntes Stück Land».

Mhd. *biunte,* ahd. *biunta,* nhd. *Beunde.* Kürzung des *ü* zu *ü* vor Nasal und Konsonant, wie in *Fründ, Find, Lümde* «Leumund». Angesichts der mnd. Form *biwende* haben wir wohl mit Kluge, Etym. Wb. unter *Beunde,* ein ahd. **bi-want* «was sich umwindet, Zaun» vorauszusetzen.

Bunte *(bųntə)* m. «Spund».

---

[1] Die Bedeutung «rauschen» scheint Behaghel bloß der einen Stelle «Wiese», Vers 246, entnommen zu haben; aber auch dort bedeutet das Wort mehr «murmeln».

Aus lat. *puncta* «Stich, Loch, Öffnung». Auch mhd. *punt(e)* neben *spunt*. Weiteres bei Kluge unter *Spund*.

busper *(bųšpər)* «munter, aufgeräumt».

Das Wort macht, obschon es über das ganze alemannische Gebiet verbreitet ist, etymologische Schwierigkeiten. Die mannigfachen Nebenformen *(mušper, wušper, gušper)* und das Versagen der älteren Quellen legen die Vermutung nahe, daß eine onomatopoetische Bildung zu Grunde liegt, wie ja überhaupt die Wzz. *wuš, wus(s), wutš, wiš, wisp, bus, busp* u. ä. das Unruhig-Lebhafte bezeichnen.

Vgl. z. B. *wuseln* «flink kriechen, geschäftig tun, beweglich herumlaufen» (basl., leipz., westerw., nass., schwäb., kärnt., Goethe), *wusseln* dasselbe (thür., oberhess., els., koblenz.), *wusern* dasselbe (tir.), *wuselich(t), wusselig* «lebhaft, zapplig» (kurhess., nass., schwäb., els., odenw., koblenz.), *wisselen* «mit kleinen Schritten gehen» (koblenz.), *wiselich* «behende» (köln.), *busseln* «unruhig hin- und herlaufen» u. ä. (leipz., thür., götting.), *busen* «allerlei treiben» (appenz.), dazu schwed. *pyssla,* dän. *pusle* «geschäftig sein», *busig* «aufgeräumt» (zürch.), *busselig* «aufgeregt» (götting.), *wuschen* «rasch vorübereilen» (nordböhm., kärnt., schles., ost- u. westpreuß.), *buscheln* (aus **wuscheln*) «übereilt verfahren» (cimbr.), *wutschen* «schlüpfen, vorbeieilen» (leipz., westfäl., schles., altmärk.), *wuschpern* «rasch und leicht hinschlüpfen» (schles., allgäu.), *wuschpeln* «herumhuschen» (kurhess.), *bewuschpert* «behende, geschäftig» (nordböhm., schles., J. T. Hermes), *wispeln* «unruhig, zapplig sein» (schweiz., westerw., nndl., ostfries.), «Geräusch machen» (els.), *wispel* unruhig (ostfries.), *Wišpel* «unruhiger Mensch» (basl.), *Wišperich* «flinker Knabe» (nordböhm.), dazu schwed. *visper* «beweglich, leicht», *buspern* «unruhig sein» (thür.), *busperig, bušberning* «aufgeregt» (thür.). Daß auch *busper, bušper* im Obd. verbreitet ist, haben wir bereits bemerkt. Zu vergleichen ist vielleicht auch engl. *bustle* «geschäftig sein». Volksetymologische Anlehnung an Bildungen mit *-bar* (vgl. *lušper* < *lust-bar*) ist immerhin möglich. Auch bei dem gleichbedeutenden tir. *mustberlich* scheint das der Fall zu sein.

bütsche *(bųtšə)* «mit dumpfem Ton anstoßen».

Intensivbildung zu *bocken*. Schon mhd. *puxen* «stoßen» (Frauenlob); die Wandlung von *kz* > *tš* s. bei Winteler in Beitr. XIV.

Bütschelichind *(bų'tšəlįxį'nd)*[1] n. «Wickelkind».

In Basel *Bųššį*; zu al. *Bušlə* «Büschel, etwas Zusammengebundenes», *buš(ə)lə* «zusammenbinden». Nhd. *Busch*, it. *bosco*, franz. *bois* gehören zu derselben Wurzel; doch ist der Ursprung der ganzen Sippe bis jetzt dunkel geblieben.

---

[1] Jetzt in Hausen *Büschelchind.*

Büttene *(bü̦tənə)* f. «großes zuberartiges Gefäß».

Mhd. *büten*, ahd. *butinna*. Weiteres bei Kluge unter *Butte*.

cheigle *(xaiglə)* «kegeln».

Der Diphthong macht Schwierigkeiten. Schon Seb. Brant hat *keiglen*. Am wahrscheinlichsten ist mir immer noch die Entwicklung ahd. *kegil* «Kegel» > **kejil* > **keijil* > **keigel*. Verhärtung von *j* zu *g* kommt hin und wieder vor (*früeg*, *tüeg* «tue» [Konj.], *siig* «sei» etc.).

Cheri *(xeerį)* f. «Mal».

Subst. Ableitung auf -*ī* zu *kehren*. Vgl. it. *volta* «Wendung, Mal». S. auch *Rung*.

Chib *(xiib)* m. «Neid».

Mhd. *kīb*, ndd. *kīf*, nnl. *kijf*, altn. *kīf*; vgl. nhd. *keifen*. Gehört zweifellos zusammen mit mhd. *kifelen*, *kibelen*, *kiferen* «zanken», und dieses wieder mit *kiffen* «nagen, beißen, kauen». Weiteres bei Kluge unter *kiefer*.

Chlabaster *(xlåbå'štər)* m. «Alabaster».

Volksetymologische Anlehnung an *xlææbə* «kleben»; vgl. sächs. *klabastern* «dick streichen, kleistern, klecksen». Über dieses letztere s. Kluge.

Chlimse *(xlįmsə)* f. «Spalte».

Mhd. *klimse*. *s*-Ableitung zu *klimmen* «kneifen, klemmen» und weiterhin «(sich) anklammern, klettern», wie *hülse* zu *helen*, *hüllen*, *Bremse* «Stubenfliege» zu ahd. *brëman* «brummen» u. a.

chlöpfe *(xlöpfə)* «knallen».

Mhd. *klepfen*, Ableitung von *klapf* «Knall, Krach». Zur Wandlung *e* > *ö* vor *pf* vgl. nhd. *schöpfen* < *schepfen*, *schröpfen* < *schrepfen*, schweiz. *Öpfel* < *Epfel* u. a. Etymologische Beziehungen s. bei Kluge unter *Klaff*.

chnarfle *(xnåårflə)* «nagen».

Im Konsonantenablaut mit mittelrhein. *knarbeln* «knirschen»; schon mhd. (14. Jahrh.) *knarpeln*. Daneben das einfache *knarfen* und *knarpen*. Schallwort, wie schweiz. *gnirpe*, *chnarbe*, *chnerbele*, *chnorbe*, *chnirplə*, *chnürpele*, *chnürpsche*, *chnirpsche*, *chnorpsche*, die sich alle um die Bedeutungen «nagen, zermalmen, zerknittern, zerkleinern» u. ä. gruppieren. Auch nhd. *Knorpel* gehört hierher.

Chnode *(xnoodə)* m. «Knöchel».

Mhd. *knode*, ahd. *knodo* ursprünglich «etwas Knorriges». Weiteres s. bei Kluge unter *Knoten*.

chnüsle *(xnüüslə)* «sich tändelnd beschäftigen, klimpern».

Onomatopoetische Bildung, die das Kleinliche, Knickerige bezeichnet. Die Wurzel steht in Zusammenhang mit mhd. *knüssen*, ahd. *knussen* «schlagen, stoßen, kneten», und anderseits mit nhd. *knausern*. Zur Bedeutungsverschiebung vergleiche das schweiz.

niggele, das auch «kleinlich herumhantieren, knitteln, schlagen» u. s. w. bedeutet.

Choli *(xooli)* m. «Rappe».

Zu *Kohle*.

Chölsch *(xölš)* m. «blauer Baumwollstoff».

Aus *kölnisch*, d. h. eigentlich «kölnischer Stoff».

Chramanzlete *(xrâmâ'ntslədə)* f. «schnörkelhafte Verzierung, Gezottel, Fransen».

Da *kramanz(en)* auch «übermäßig höfliches Gebaren, Komplimente, Umstände» u. ä. bedeutet, so wird mhd. *grama(r)zien* «grand merci sagen» kaum davon zu trennen sein (vgl. bergamask. *gramarsè*). Doch haben zweifellos noch andere Bildungen modifizierend eingewirkt, die bei der Vielgestaltigkeit des Wortes (*gramerschy*, *grammers*, *gramasen*, *kramatzen*, *grammaschi*, *grammassein*, *gramacien*, *grametse*, *gramuseln*, *gremetse*, *klamassen*, *klemenzen*, *kleinmentzen*, *kramanzen*, *gramanzen*, *kramunz*, *gramantes*, *carmandas*, *kranzimanzi* u. a. m.) schwer herauszuschälen sind. Wörter wie «Kram», «Grammatik», «Grimasse» mögen auf Form und Bedeutung Einfluß gehabt haben. Auch die Beziehung zu it. *gramanzía* «Zauberei» möchte ich nicht (wie Hildebrand es im D. Wb. tut) ganz ablehnen, denn die Bedeutung weist doch manche Anklänge auf (vgl. Hokuspokus).

chresme *(xrææsmə)* «klettern, kraxeln».

Zu mhd. *krësen*, ahd. *krësan* «kriechen. Mit *m*-Ableitung wie schweiz. *lismen*, *flismen*, *bismen*, *bidmen*, *fädmen*, nhd. *atmen*. Die Bildungen mit *m* sind wohl ursprünglich, wie z. B. die beiden letzten, Denominative und haben andere nach sich gezogen. Weitere Beziehungen zu der Wz. *krës* fehlen bis jetzt. Ob nhd. *Kresse* verwandt sei, ist zweifelhaft.

Chretze *(xreetsə)* f. «geflochtener Rückenkorb, Hosenträger».

Die in der Bedeutung durchaus entsprechenden bayrischen Formen *kräkse* «Rückenkorb» und *krakse* «Hosenträger» lassen keinen Zweifel, daß wir es mit einer Umstellung zu tun haben; vgl. Winteler in Beitr. 14, 455 ff. Verwandtschaft mit ahd. *chraco* ist wahrscheinlich; dagegen wird nhd. *Kragen* fernzuhalten sein.

Chriesi *(xriəsį)* n. «Kirsche».[1]

Aus mlat. *cerésia;* s. Kluge unter *Kirsche*.

chrome *(xroomə)* «einkaufen, zum Geschenk mitbringen».

Mhd. *krâmen*, zu *krâm*, nhd. *Kram;* s. Kluge.

chrosplig *(xroošpəlįg)* «knusperig».

Mhd. *krospel*, *kruspel* «Knorpel». Onomatopoetische Bildung, deren langes *o* von dem synon. *rööš*, *röösp* beeinflußt sein dürfte.

Chruse *(xruusə)* f. «Krug».

---

[1] Von Maulburg an abwärts *Chirsi*.

Mhd. *krûse*, ahd. Dim. *krûselîn;* s. Kluge unter *Krause.*

chuche *(xuuxə)* «hauchen».

Mhd. *kûchen.* Auch in andern deutschen Maa. ist *kauchen* nachweisbar, wozu man noch nhd. *keuchen* kalte. Zu dem bis jetzt noch nicht genügend aufgeklärten Wechsel zwischen anl. *h* und *ch* vgl. al. *hure* (s. d.) und nhd. *kauern.*

Chülbi *(xü̜lbi̜)*[1] f. «Kirchweihe».

Aus *chilchwîhe.* Zur Verhärtung des *w* vgl. das synon. mundartliche *kirbe.* Der Wandel *i* > *ü* ist dem nachfolgenden Labial zuzuschreiben.

chumlig *(xu̜mli̜g)* «bequem».

Zu *kommen*, wie ja auch *bequem* (ahd. *biquâmi*) zu *quëman* «kommen», lat. *convenire* zu *venire.*

chündig *(xü̜ndi̜g)* «ärmlich».

Mhd. *kündec* «klug, geschickt, verschlagen». Die Bedeutung «ärmlich» hat sich aus dem Begriff «sparsam, geizig» und dieser wieder aus den mhd. Bedeutungen entwickelt.

deis *(dæis)* «Jenes».

Aus *dæns* mit Vokalisierung des *n* (Frommanns Maa. VII, 333, 334, 344, 346), welches seinerseits aus neutr. *ænes* (mhd. *ënez* «jenes») und dem deiktischen *d-* gebildet ist; s. Schweiz. Idiot. I, 385. Meine Erklärung von basl. *dain* (Z. f. vgl. Sprachf. 34, 150) wird wegen der vom gewöhnlichen *ai* abweichenden Aussprache unrichtig sein.

dengle *(dæŋlə)* «Sensen und Sicheln durch Hämmern schärfen».

Mhd. *tengeln* «klopfen, hämmern». Andere Beziehungen bei Kluge unter *dengeln.*

Distelzwigli *(di̜'šəltswi̜gli̜)* «Distelfink».

So auch in den nordwestlichen Gegenden der Schweiz. Da daneben *Distelzwang* vorkommt, werden wir volksetymologische Umdeutung aus **Distelzwingli* mit Anlehnung an *Zwig* «Zweig» anzunehmen haben.

Dolder n. «Gipfel, Wipfel».

Mhd. *tolder*, zu *tolde* «Wipfel oder Krone einer Pflanze, eines Baumes». Zur Etymologie s. Kluge unter *Dolde.*

Dosch *(dooš)* f. «Kröte».

Auch im Kanton Aargau und Solothurn *tooš* m. «Kröte, langsamer Kriecher», *toošxro̜t* «breit und träg sich schleppende Kröte», schwäb. *dosch* «Kröte»; ferner in der alten Übersetzung des Geßnerschen Tierbuchs. Nahe verwandt scheint fränk. und schwäb. *Dausch* f. «Mutterschwein» (und st. gall. *Dööss* f. «Hündin»?). Es liegt wohl die Wz. *däsch-* zu grunde, die das Flache, Breitgedrückte, Breiartige bezeichnet; vgl. schweiz. *Daasch*, *Taasch* (in Schaff-

[1] Jetzt *xi̜lbi̜.*

hausen *Doosch*) «Kuhfladen». Stalder erwähnt noch: *daaschen*, *dohschen* «langsam sein, sich mühsam bewegen», *Taaschi*, *Dohschi* «langsame, träge Person», in Zürich «Weibchen des Schröters»; *daaschig*, *dahschig*, *dohschig* «träge».

dose *(doosə)* «schlummern».

Mhd. *dōsen* «sich still verhalten, schlummern». Die Wz. *dos-*, *dus-* mit der Bedeutung «betäubt sein» (vgl. auch nhd. *dösig*) ist in deutschen Mundarten weit verbreitet; s. Kluge unter *Dusel*.

Dotsch *(dotš)* m. «Tolpatsch, ungeschickter Mensch».

Auch bayr. in der Bedeutung «fette Person, Tolpatsch», tir. *Detsch*, schwäb. *Daatsch*, *Dätsch*, *Dootsch* «gefülltes Backwerk, Backwerk, das nicht aufgeht, unbehülflicher, ungeschickter Mensch», bei Wickram *Dotz* «roher Mensch». Mit der vergröbernden Ableitung *-tš*, wohl zu mhd. *tocke*, *docke* «Klotz», wie schweiz. *tütschen* «anschlagen» zu mhd. *tuck* «Schlag, Stoß».

düssele *(düüsələ)* «leise reden, leise gehen».

Mhd. *tūzen* «sich still verhalten», *tūze* «stille, sanft, ruhig». Stalder hat *düßelen*, *düselen* «leise reden, sachte tun» (Luzern), *tuußen*, *duussen* «heimlich nachstellen, lauern», *Tuuß*, *Duuß* m. «Lauer», *tüßeln*, *düßeln*, *tüßelen*, *düüsselen* ('nach dem verschiedenen Dialekt einiger Kantone bald stark, bald weniger stark gesprochen') «schleichen, auf den Zehen gehen»; auch übertragen vom «listigen, heimtückischen Wesen». Ich füge hinzu basl. *duss* (mit geschlossenem, kurzem *u*, das nur aus mhd. *ū* entstanden sein kann) «zahm, still, gedrückt, wie vom bösen Gewissen geplagt». An franz. *doux*, das der Laie gewöhnlich als Etymon annimmt, darf man nicht denken, da ja schon das mhd. *tūze* vorliegt. Eher ist eine Urverwandtschaft mit der kurzvokalischen Wurzel (vgl. *Dusel*, *dosen*) anzunehmen. Der gleiche Bedeutungswandel liegt vor bei Wz. *lūr-*, die auch «lauern» und «schläfrig sein» bedeuten kann; Z. f. d. d. Unt. VII, 565.

echt, echtert, echterscht[1] *(æxt* u. s. w.) «etwa, doch, wohl».

Mhd. *eht*, ahd. *ekkorōdo*, Adv. zu *ekkorōdi* «dünn, schwach», dessen Etymologie völlig dunkel.

Egerte *(ææġərtə)* f. «Land, das nichts trägt».

Mhd. *egerde* «Brachland». Von den vielen Erklärungsversuchen dieses Wortes (s. Schade, Altd. Wb. I, 124; D. Wb. III, 34; Schmeller I, 941; Schweiz. Idiot. I, 130; Birlinger, Rechtsrhein. Alem. 80) spricht **a-gartia* «ungehegtes Land» am meisten an, zumal da die altertümlichste Mundart des Alemannischen, das Alagnesische (s. Anz. f. deut. Altert. 21, 26 ff.), die Form *Agarda* aufweist.

ehne *(ææne)* «drüben».

[1] Jetzt hört man in Hausen auch *æxš(t)*.

Mhd. *ënen(t)*, ahd. *ënont*, *ënan* «jenseits». Wurzelverwandt mit *jener;* s. Verf. in Z. f. vgl. Sprachf. XXXIV, 151.

einisch *(ainįš)* «einmal».

Mhd. *eines*, Gen. zu *ein*. Das nhd. *einst* ist mit unserm Wort identisch; nur hat es superlativische Endung angenommen; vgl. das al. *anderšt* für *anders*.

erlustere (*ərluuštərə* mit geschlossenem *u*) «erlauschen».

Mhd. *lustern*, ahd. *lustrên*. Weitere Beziehungen (nhd. *lauschen*, al. *losen* [s. d.], engl. *listen* u. s. w.) s. bei Kluge unter *lauschen*.

Etter *(ættər?)*[1] n. «Zaun, Garten».

Mhd. *ëter*, ahd. *ëtar* «geflochtener Zaun, Umzäunung». Das Wort ist gemeingerm. (ags. *eodor*, anord. *jadarr*). Uhlenbeck (Beitr. 26, 295) vermutet Zusammenhang mit aksl. *odrŭ* «Bett», czech. *odr* «Pfahl», *odry* «Gerüst» und nimmt eine idg. Doppelwz. **edhro-*, **odhro-* an.

Fatzenetli *(fåtsənéétlį)* n. «Nastuch».

Aus it. *fazzoletto*.

Fegge *(fækə)* m. «Flügel».

Ursprünglich identisch mit nhd. *Fittich*, da beide auf mhd. *vëttach*, ahd. *fëttah* zurückgehen. Obige Form beruht auf Assimilation des *t* an den folgenden velaren Laut, während die im Alemannischen eben so verbreitete Form *fæktə* Umstellung des velaren und des dentalen Lautes aufweist.

flösch *(flöš)* «schwammicht von Leibeskonstitution».

Das Wort hat kein großes Verbreitungsgebiet. Im schweiz., vorarlb., els. *flösch* «schwammig, gedunsen», im tir. *flooschet* «aufgedunsen, dick», auch im bern. *flöösch* «schwammig», im melsischen (Kanton St. Gallen) *fläsch* dasselbe. Wohl auch bayr. *floß* «lose» (und köln. *Flöösch* f. «der Hintere»?) gehört hierher. Lehnwort aus ital. *floscio* «schlaff, welk, schwach»; s. d. bei Diez, Et. Wb.

Füdli *(füüdlį)* n. «der Hintere». Füdeli *(füüdəlį)* n. Dim.

Aus mhd. *fudloch* zu *fud*, *fut* «vulva», anord. *fudh*; vgl. sanskr. *puta* «Hinterbacken». Hierher auch nhd. *Hunds-Fott*.

Füsi *(füüsį)* n. «Gewehr».

Franz. *fusil*.

gahre «knarren».

Ist Schallwort für tiefere Töne, wie *giirə* für hohe Töne.

gattig «hübsch, wohlgebildet, gefällig».

Gehört mit zu der weitverzweigten Wz. *gat-*, welche den Begriff der Zusammengehörigkeit ausdrückt (nhd. *Gatte*, *gatten*, *Gattung*, engl. *to-gether*, *gather*). In Basel *ungattig* «unartig». Für die Bedeutungsübertragung vergleiche man «es gehört sich nicht», franz.

---

[1] Jetzt nur noch in der Zusammensetzung Gmeindsetter (gesprochen aber *-ętr*) bekannt.

convenable aus *convenire*, nhd. «artig» im Sinne von «hübsch» u. a. m.

gäutsche *(göütšə)* «schwanken» (von Flüssigkeiten); vergäutsche «durch Schwanken ausgießen, ausfließen».

tš-Bildung zu der Wz. *gauk-* «hin- und herbewegen» (vgl. Winteler in den Beitr. XIV).

geb *(gæb)* Adv., meist in Verbindung mit Fragepronomen oder -adverb (*geb wo, wie, wer* u. s. w.), verallgemeinernd «immer, irgend, auch».

3. Pers. Sing. Konj. von 'geben', wobei 'Gott' zu ergänzen ('Gott geb'). Vgl. Pamph. Gengenbach: 'Nun bin ich darumb kummen her, daß ich Frau Venus auch besech, Gott geb was mir darumb beschech'.

Ghalt *(khâlt)* n. «Gemach, Zimmer».

Mhd. *gehalt* «Gewahrsam, Gefängnis».

gheie s. keie.

gigse (*giksə* mit geschlossenem *i*, aus *i*) «kreischen, einen schrillen Laut von sich geben». Gix *(giks)* m. «Schrei».

Mhd. *gigzen*. Schallwort.

Glast *(glåšt)* m. «Glanz».

Mhd. *glast*. Zweifellos eine uralte Bildung. Zu nhd. *glatt* (germ. **glada-*) wie nhd. *Rost* zu *rot* (germ. **rauda-*); vgl. auch *Hurst*. Über dieses *-st* s. Wilmanns, Dt. Gr. I, § 37 u. II, § 254.

glumse *(glumsə)* «glimmen».

Mhd. *glunsen* (assimiliert aus **glumsen*). Intensivbildung zu *glimmen*. Der Wechsel zwischen *i* und *u* ist vor Nasalen nichts seltenes (schweiz. *wunzig* «winzig», *chlumse : chlimse* «klimmen», *grumse* «brummen» zu *grimmen*, nhd. *grunzen* zu *grinnen* u. a. m.).

gotsig «einzig».

Zu Gen. *Gottes*. Auch im Schweiz. *gottig* und *gotzig*, im Kanton Schwyz *gottseinzig*. Vgl. die Redensarten *kei gottigs Bitzeli*, *keis gotzigs Dingeli* «auf Gottes Welt kein einziges Bißchen, Dingelchen».

Gragöl *(grågö̆'ö'l)* m. «Lärm, Radau».

Wie nhd. *Krakeel* aus ndl. *krakeel*; nach Kluge Mischbildung von franz. *querelle* und *kracken* «krachen».

Grapp *(gråp)* m. «Rabe».

Identisch mit nhd. *Rappe*, das eigentlich «Rabe» bedeutet (vgl. *Knappe : Knabe*), mit Vorsilbe *g(e)-*, wie im schwäb. *Gstork* «Storch», *Gstor* «Staar», *Gschwelmle* «Schwalben».

groble *(grooplə)* «krabbeln».

Zu der weitschichtigen Wz. *grap*, *grop*, *grup* bzw. *krap*, *krop*, *krup*, welche «tasten, tappen, kriechen» bedeutet; in Basel *grǫplə*. Vgl. Kluge unter *kriechen*.

Grüebe *(griəbə)* f. «Überreste von ausgesottenem Schweinefett».

Mhd. *griebe*, ahd. *griobo* «ausgelassener Fettwürfel»; entsprechend engl. *greaves* «Talggriebe». Etymologie dunkel.

Grumbire *(grụ'mbịịrə)* «Kartoffel».
Aus *Grund-Birne*; vgl. schweiz. *Erd-Bire*.

grumse *(grụmsə)* «murren».
Zu *grummen* (vgl. franz. *grommeler*, engl. *grumble*), und weiterhin zu mhd. *grimmen*. S. auch *glumse*.

gschiere *(gšịịrə)* «auskommen (mit jemand)».
Eigentlich «mit einem im gleichen Zaumgeschirr fahren können».

Gschwei *(gšwei)* f. «Schwägerin».
Mhd. *geswie*, ahd. *giswige*. Gehört natürlich zu *Schwieger*, *Schwäher*, *Schwager*. Der lange Vokal steht wohl in Zusammenhang mit dem Verlust des Gutturals, doch ist das Lautgesetz noch nicht aufgeklärt.

gsegott *(gsægót)*.
Aus 'gesegne Gott!'

gstable *(gštååblə)* «erstarren, steif werden».
Mhd. *staben*, ahd. *stabēn* «steif werden». Zu nhd. *Stab*; s. d. bei Kluge.

Gufe *(gụụfə)* f. «Stecknadel».
Spätmhd. *glufe*, *guffe*. Etymologie dunkel.

guge *(guugə)* «sich hin- und herbewegen».
Lautmalende Wurzel. Vgl. schon mhd. *gugen*, *gagen*, *gigen* in ähnlichen Bedeutungen.

Guhl *(guul)* m., Pl. gleichlautend (Behaghel Nr. 1, 43), «Hahn».
Mhd. *gūl* «männliches Tier»; s. Kluge unter *Gaul*, wo aber die Bemerkung, daß das Wort in der schweizerischen Volkssprache fehle, nicht richtig.

Gülle *(gụ̈lə)* f. «Pfütze, Jauche».
Mhd. *gülle* «Lache, Pfütze». Nach Wadstein (Idg. Forsch. V, 21): 'Schwed. *göl* «Tümpel», mnd. *gole* «Sumpf, feuchte Niederung», mndl. *gööle*, ostfries. *göle*, ndl. *geul*, aus **γa-hul-*, **γa-hol-* entstanden, eigentlich also etwa «Höhlung»; vgl. ahd. *hul(i)wa*, mhd. *hulwe*, *hülwe* «Pfütze, Pfuhl, Sumpflache»'.

Gülte(n) *(gụ̈ltə)* Pl. «Einkommen, Zinsen».
Mhd. *gülte* f. «Schuld, Zahlung, Rente, Zins». Zu *gelten* «zurückzahlen», s. d. bei Kluge.

gumpe *(gụmpə)* «hüpfen, springen».
Mhd. *gumpen*. Die weitverbreitete Wz. *gum(p)-*, *gim(p)-*, *gam(p)-* (vgl. auch dän. *gumpe*, engl. *jump*) bedeutet «schwanken, spielen, hüpfen». Möglicherweise gehört auch engl. *game* (= ahd. *gaman* «Freude, Heiterkeit, Spiel») mit seiner großen Sippe hierher.

Gumpistöpfel *(gụ'mpištö'pfl)* m. «eingemachte Äpfel».
Gumpist heißt im Schweiz. «Eingemachtes». Das Etymon ist lat. *compositum*, ital. *composto*. Vgl. nhd. *Kompost*, *Kompott* (letzteres aus franz. *compôte*).

günne *(gụ̈nə)* «gewinnen, pflücken».

Aus *gewinnen*, indem *gwi-* zu *gü-* sich verschmolz (vgl. mhd. *kürn* aus ahd. *quirn* «Mühle», *kücken* < *quicken* u. a.).

gvätterle *(gfætərlə)* «spielen, tändeln».

Zu *Vater*. Eigentlich «Haushaltung spielen».

Häli *(hæli̯)* n. «Schäfchen» (Kindersprache).

Wie schweiz. *Bäli* Nachbildung des Tierlauts. Das Doppel-*l* in gewissen schweizerischen Mundarten (s. Schweiz. Idiot. II, 1135) ist mir nicht klar.

Hamme *(hâmə)* m. «Vorderschinken».

Mhd. *hamme*, ahd. *hamma* «Hinterschenkel, Kniekehle»; ags. *hamm*, engl. *ham*. Idg. Wz. **kanmā-*. Eigentlich «Beinbiegung»; vgl. *Hechse*, *Hächse* (bayr. *Haxe*) «Bein, Kniebug» zu *Haken* (anders Kluge unter *Hechse*). Demnach wird wohl auch nhd. *Hamen* «Angelhaken» hergehören; doch s. Kluge unter *Hamen*.

Hämpfeli *(hæmpfəli̯)* n. Dim. von *Hampfle* f. «Handvoll».

Vgl. *Arfel*.

haseliere *(hâsəliərə)* «toben».

Wohl zu *Hase* im Sinne von «alberner, wunderlicher Mensch, Narr» und weiter «Schnurre, närrischer Streich» (s. D. Wb. IV, II, 529, 530, 532). Die Ableitung von *Hasel* (Schweiz. Idiot. II, 1674) befriedigt nicht recht.

Hätteli *(hætəli̯)* n. «Ziege» (Kindersprache).

Mhd. *hatele* f. Das Wort findet sich in mehreren Varianten in ganz Oberdeutschland (schweiz. *Hattle*, schwäb. *Hattel*, schweiz., vorarlb., kärnt. *Hätt(e)le*, *-li*, bayr. *Hettel* u. s. w.). Ursprünglich wohl auch Schallwort nach dem meckernden Naturlaut.

helde «neigen» (besonders von Gefäßen und Flüssigkeiten).

Mhd. *helden*, ahd. *helten* «neigen». Zu Wz. *hald-* vgl. Kluge unter *Halde*.

Helge *(helgə)* m. «Bild».

Aus *Heiliger*; also ursprünglich «Heiligenbild». Schon im Ahd. ist die verkürzte Form *helg-* nachweisbar.

helse *(helsə)* «schenken».

Mhd., ahd. *helsen* «umhalsen, umarmen». Zu der Bedeutung «schenken» ist das Wort dadurch gekommen, daß man ursprünglich das Patengeschenk um den Hals hängte. Vgl. das Würgen am Namens- oder Geburtstage (s. Schweiz. Arch. f. Volkskunde III, 139 ff.).

hinecht *(hi̯i̯nəxt)* «in dieser (vergangenen) Nacht».

Mhd. *hînacht*, ahd. Akk. *hia naht* «diese Nacht», wie *heute* aus **hiu tagu*, *heuer* aus **hiu jâru*.

höckle *(höökłə)* «holen».

Ableitung zu *Hoke* (spr. *hookə*) «Haken»; eigentlich «mit dem Haken herausholen».

hofertig stoh *(hóffæ̀æ̀rtig štoo)* «zu Gevatter stehen»,

weil der Pate an Taufen gewöhnlich «stattlich gekleidet, geputzt» ist.

Holderstock «Geliebter, Geliebte».

Scherzhafte Umbildung von *hold*, schon zu Anfang des 16. Jahrh. nachweisbar.

horniggele, *'s horniggelet* «es friert an die Finger», s. *hurnigle.*

hüble *(hüüblə)* «zausen».

Eigentlich «die Haube zerzausen». Das Schweiz. Idiot. macht (II, 955) auch auf einen Falknerausdruck «häubeln» aufmerksam, welches «den Falken durch Aufsetzen der Haube zähmen» bedeutet.

Hurlibaus *(hų́ų́rlįbàùs)* m. «Kanone, Unwetter, Donner, Brummkreisel».

Mhd. *hurlebūs.* Zu *hurr(l)en* «rollen, kollern, schnurren» und *būz* «Stoß, Schlag». Über die Verbreitung des Wortes und seine Varianten s. D. Wb. IV, II, 1967 und Schweiz. Id. IV, 1747, 1774.

hurnigle *(hų́rnį̀į̀glə)* «rieseln»; *Hurnigel* «kleiner Winterhagel»; *horniggele* unpers. «es friert an die Finger».

Im Obd. lassen sich zwei Hauptformen unterscheiden: 1. *uniglen* und 2. *hurniglen;* 1. heißt ausschließlich «stechenden Schmerz in den Extremitäten empfinden infolge des unvermittelten Übergangs aus starker Kälte in die Wärme»; 2. teilt sich in die Bedeutung von 1. und «stürmen, hageln, rieseln». Welche Bedeutung die ursprüngliche ist, oder ob zwei anfänglich selbständige Formen und Bedeutungen sich später vermischt haben, entzieht sich einstweilen unserer Kenntnis. Die äußerst vielgestaltigen Formen im Alem. s. Schweiz. Idiot. I, 151, 152; II, 1628; IV, 687 *(chuenaglen).* Eine verunglückte Etymologie in Nagls Dt. Maa. I, 36.

Hurst *(hųųršt)* m. «Strauch».

Mhd., ahd. *hurst.* Identisch mit nhd. *Horst* (vgl. engl. *hurst*). Stelle ich zu nhd. *Hürde* «Flechtwerk» (vorgerm. **krti-*) wie *Last* zu *laden.* Vgl. auch Glast.

hure *(huurə)* «kauern».

Mhd. *hūren.* Vgl. chuche.

Hypokras *(hípokrā̀s, i* geschlossen) m. «Gewürzwein».

Aus mhd. *Hippokras* d. i. *Hippokrates.*

Jast *(jā̊št)* m. «Hitze»; Pl. **Jeste** *(jǽštə)* «Launen».

Eigentlich «Gärung», zu mhd. *jësen,* ahd. *jësan* «gären»; *t*-Suffix wie *brant* «Brand» zu *brinnan* (Wz. *brën-*).

jelimol *(iəlįmòòl)* «zuweilen».

Schon 1539 in Zürich 'ielimal'; aus *ielich* «jeder» und *māl.*

Jeste s. Jast.

Ilge *(ilgə)* f. «Lilie».

Dissimilatorische Ausstoßung des ersten *l.*

Junte *(jųntə)* f. «Weiberrock».

Ableitung aus ital. *gonna* «Weiberrock» macht wegen des *j* (doch

vgl. bergamask. *giòna* «abito lungo e largo») und des *t* Schwierigkeiten. Am ehesten möchte man an ein ital. *giunta* denken, das auch im Venezian. bezeugt ist als *zonta della vesta* «Pezzo che si mette alle vesti per giunta o supplemento; e ancora si prende per una parte del vestimento» (s. Boerio, Diz. del Dial. venez. 745[b]). *J.* wäre also ursprünglich das «Beigefügte».

Jüppe *(jüpə)* f. «Jacke, Kinderrock».

Mhd. *juppe*, *joppe*, *gippe* aus ital. *giubba*, *gibba* (vgl. franz. *jupe*).

keie *(khejə)* «fallen, werfen, schmeißen». 's keit mi wenig «es kümmert mich wenig».

Mhd. *gehī(w)en*, ahd. *gihī(w)en* «heiraten». Die Bedeutungsverschiebung erklärt sich an Hand folgender Reihe: heiraten, begatten, schänden, plagen, unterdrücken, hinwerfen. Weitere etymologische Beziehungen s. bei Kluge unter *Heirat*.

Lappi *(låpį)* m. «Tölpel».

Mhd. *lappe* «einfältiger Mensch», nhd. noch in *läppisch* und *Lappalie* erhalten. Mit Bedeutungsübertragung zu *Lappen*, wie *Lump* zu *Lumpen*.

Läri *(lææri̧)* m. «Tölpel, Tropf».

Im Schweiz. *Lari* und *Lali* in gleichem Sinne. Lautmalend.

Laubi m. ein Ochsenname.

Wahrscheinlich nach der gefleckten, laubartigen Zeichnung. Die Erklärung als Monatsname (in dem das Tier geboren ist) geht nicht an, da sich ein solcher ebensowenig nachweisen läßt wie ein *Lusti* (s. u.).

lenge *(læŋə)* «holen, darreichen», auch «ausreichen».

Mhd. *lengen*, ursprünglich «lang machen».

Letsch *(lætš)* m. «Schleife».

Ital. *laccio* «Schlinge».

letz *(læts)* «unrichtig, verkehrt».

Das Wort wird nach dem Schweiz. Idiot. wohl mit Recht zu dem Zeitwort *litzen* «zusammenfallen, stülpen» gestellt. Das mhd., ahd. *liz* «Laune, Grille» läßt sich um so eher mit unserm Wort vereinigen, als *letz* auch «verrückt, toll» bedeuten kann.

Logel *(loogl)* m. «Fäßchen».

Mhd. *lägel* n., ahd. *lāgela* f. aus lat. *lagena*, wie *Orgel* aus *organum*, *Kümmel* aus *cuminum*. Vgl. Agle.

lopperig *(lopərig)* «wacklig».

Wz. *lopp-*, *lott-* und *lokk-* bezeichnet das «Lockere, Lottrige». Ein älteres Etymon ist nicht nachzuweisen.

lose *(loosə)* «horchen».

Mhd. *losen*, ahd. *hlosēn*. Wz. **hlūs-*, vgl. erlustere. Weiteres bei Kluge unter *lauschen*.

Luppe f. «Klumpen glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt».

Franz. *loup(p)e* in gleicher Bedeutung, auch überhaupt «Knorren, Klumpen».

lustere s. erlustere, lose.

Lusti *(lų̆štį)* m. Ochsenname.
Zu *Lust*. Vgl. Laubi.

mar(t)sche *(måår[t]šə)* ein Kartenspiel.
Aus franz. *mariage*.

Maßle *(måslə)* f. «Masse Roheisen in langer, prismatischer Form».
Franz. *masseau* «Stück zusammengesintertes Eisen aus dem Zerrenherde», *masselet* «kleine Luppe». Weiter zu lat. *massa* «Klumpen».

Merz *(meerts)* m. Ochsenname.
Auch in den schweizerischen Kantonen Thurgau und Zürich gebräuchlich. Nach dem Monat, in dem das Tier geboren ist.

mira *(mįįrå'å')* «meinetwegen».
Aus *mir an* d. h. «so viel an mir liegt». Die Betonung, die von der gemeinschweizerischen *(míra)* abweicht, geht aus der Epistel an Dreutel (Behaghel Nr. 65, V. 30) hervor. Die Etymologie ist dem Volke aus dem Bewußtsein entschwunden, daher die unberechtigten Lautformen basl. *miíraa* (mit geschlossenem *i*) und in Amden *míroo*.

Mönli *(möönlį)*[1] n. «Unke».
Mhd., ahd. *mol* «Eidechse, Molch» (s. Kluge unter *Molch*). Als Dim. zu *mol* sollte man in Hebels Mundart **mööli* erwarten. Das *n* ist aber auch in manchen schweizerischen Mundarten eingeführt worden (s. Idiot. IV, 316). Anlehnung an das Zeitwort *mönen* «einen unterdrückten Laut von sich geben» liegt nahe.

Mose *(moosə)* m., Dim. Möseli *(möösəlį)* n. «Fleck».
Mhd. *mâse*, ahd. *mâsa* f. «Wundmal, Narbe». Über das ganze obd. Gebiet verbreitet; in der Schriftsprache nur noch als *Maser(n)* erhalten.

Mummeli *(mụməlį)* n. «Rind» (Kindersprache).
Reduplizierende Bildung, den Tierlaut nachahmend.

Mumpfel *(mụmpfl)* m. «Brocken».
Aus *Mund voll*; s. Arfel, Hämpfeli.

muttere *(mụtərə)* «murren».
Auch in der Schweiz verbreitet als «heimlich reden, munkeln, murren, brummen»; ebenso in andern deutschen Dialekten, sowie im Englischen als *mutter* (s. D. Wb. VI, 2824). Schallwort.

Närsch *(nææršš)* m. «Narr». Aus Adj. *närrisch*.

näume *(nöümə)* «irgendwo», näumer «jemand», näumis «etwas».
Zusammengezogen aus mhd. *neweizwô*, *neweizwër*, *neweizwaz* «ich weiß nicht wo» u. s. w. Über die vielgestaltigen Formen s. Schweiz. Idiot. IV, 807 unter *neiss-*.

[1] In Hausen jetzt *möönt lį*.

Nast *(nâšt)* m. «Ast».

Mit vorgesetztem *n*, das dem unbestimmten Artikel *(en ašt)* entnommen ist, wie *nap* «Affe» (Anz. f. dt. Altert. 20, 329), holl. *naars* «Arsch», *narm* «Arm», bern. *Nätter* «Etter», soloth. *niedere* «jeder» (aus *en iedere*) u. s. w.

necht(e) *(næxt[ə])* Adv. «in der letzten Nacht».

Mhd. *nehte*, adv. Dativ von *naht*. Die Form mit Endung dürfte dem Dat. Plur. entstammen.

neefen *(neefə?)*[1] «unzufrieden sein».

Schmid (Schwäb. Wb.) hat *näfen* «betteln, auf eine widrige Weise um etwas anhalten», das Gedicht «Hebel als Gesanglehrer» in der Mundart des badischen Schwarzwaldes (Firmenich, Völkerstimmen II, 494, 498): «So buschper und so näfig» (im Reim auf «Chäfig» das in Basel *kheefi(g)* ausgesprochen wird), Schmeller, I, 1730, *sich vernafen* «sich so mit etwas beschäftigen, daß man darüber alles andere vergißt», dafür Schmid *sich verneffen*, während Schöpf, Tir. Idiot., unter *neffen* folgende Bedeutungen angibt: '1. «reiben, wetzen»; das Kleid *abneffen;* am Tisch *neffen . . .;* an einer Sache *n.*, *herum-n.* «sie nicht vorwärts bringen, fruchtlos daran arbeiten». Die *Neff*, die immer an einer Sache *nefft* und versucht, die «Kleinigkeitskrämerin, Betschwester, die die heiligen Bilder mit Küssen *abnefft*». Dem entspricht das aarg. *näffle* «Keifen» und *Näffli* «Kleinigkeitskrämer». Wir haben somit auf eine Wz. *näf-*, *nif-* zurückzugehen, die sich in zweiter Gestalt auch im Schweiz. als *nif(e)le*, *niff(e)le* «an etwas herumklauben, kleinliche Arbeit verrichten, kritzeln, nörgeln» wiederfindet. Wie *näggelə*, *niggelə*, *nopperə* und ähnliche lautmalende Bildung.

Nemtig *(næmtig)* Plur., Verbindung *die Nemtig* «dieser Tage, kürzlich».[2]

Aus *näume* (s. d.) *die Tag* zusammengezogen.

numme *(nụmə)* «nur».

Mhd. *niwan*, eigentlich «nichts als». Für *m* < *w* vgl. *almig*, für *u* < *i* das homonyme nordostschweiz. *num(m)ə* aus *niemēr*. Dieses letztere lautet bei Hebel *nümmə*.

öbbe *(öpə)* «etwa», ö b b e r «jemand».

Aus mhd. *ëtwā*, *ëtwër* durch Assimilation *(ëtwā* > *epwa* > *eppə* > *öppə)*.

öbsch, öbsche «etwa».

Kontamination aus dem vorigen und **ötsche* (aus mhd. *ëteswā*).

Örliger *(ö'ö'rlịgər)* m. «grobes, weißes Wollenzeug».

Aus **Nördlinger*, eigentlich «Stoff von Nördlingen» (in bayr. Schwaben). Über die Aphärese des *n* vgl. *Äcke*.

Oser *(ooser)* m. «Büchersack, Schulranzen».

---

[1] Jetzt unbekannt, dafür *xnüüflə*.

[2] Jetzt nicht mehr gebräuchlich.

Mhd. *āser*, *ēser* m. «Speisesack» zu *āsen* «verzehren». Weiteres bei Kluge unter *Aas*.

peppere, pepperle *(bäpər[l]ə)* «klappern».

Auch im Schweiz. *bäppere* «mit den Zähnen klappern (vor Frost)», *bäpperle* «klopfen». Schallwort. Vgl. *poppere*, *schnattere*.

Pfnüsel *(pfnǖsl)* m. «Schnupfen».

Erst in nhd. Zeit nachweisbar, doch im Obd. schon im 16. Jahrh. ziemlich verbreitet. Zu al. *pfnusen*, *pfnüsen* «schnauben, schnaufend durch die Nase atmen», mhd. *pfnūsen* «schnauben». Zu *pfūsen*, wie bayr. *pfnurren* zu *pfurren*, *pfnuttern* zu *pfuttern*. Hierher auch nhd. *Pausback*.

Phatest *(få'ndæšt)*[1] m. «Laune, Mutwille».

Aus *Phantast*.

pletze *(blætsə)* «flicken».

Zu mhd., ahd. *blëtz* «Lappen». Nach got. *plat-* wäre ein *e* in der Mundart zu erwarten. Möglicherweise liegt idg. Ablaut *blod-: bled-* vor.

poppere *(bopərə)*, Dim. *pöpperle* «klopfen».

Auch im Schweiz. *popp(e)le*, *poppere*, *pöpperle*. Schallwort.

Popperment *(bópərmæ'nt)* «Operment».

Mhd. *operment*, aus lat. *auripigmentum*. Das *b* ist laut Schweiz. Idiot. IV, 1424, dem Kraftwort *Bockerment* entnommen.

prägle *(brææglə)* «braten».

Mhd. *brëglen*. Wohl zu lat. *frīgo* «röste, dörre, brate», griech. φρύγω (s. Fick, Vgl. Wb.[4] I, 93 unter *bhr̥fzō*); jedoch ermangeln die Beziehungen noch der Klarheit.

Preste *(bræštə)* m. «Gebrechen».

Mhd. *brëste*, ahd. *brësto* «Mangel».

Räf *(rææf)* n. «Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgesteckt wird».

Mhd. *rëf(f)* n. «Stabgestell zum Tragen auf dem Rücken», ahd. *hrëf(f)* n. «Bürde, Traggestell». Weiteres bei Kluge unter *Reff*.

Rauchtubacksblotti *(-blọtị)* m. «Tabaksbeutel».

Blotti aus franz. *pelote* «Knäuel, Klumpen».

rause *(rousə)* «mit Wässerungsgräben durchziehen»; *Raus* m. «Wassergraben».

Zu mhd. *runse*, ahd. *runsa* «Wasserlauf», mit Vokalisierung des *n* vor *s* (s. Staub in Die dt. Maa. VII [1877], 202). Zu *rinnen*; vgl. Kluge unter *ruenstig*.

reble *(rææblə)* «sich kraftlos hin- und herbewegen, sich abmühen», *verreble* «langsam zu Grunde gehen».

Zu mhd. *rëben* «sich bewegen, rühren»; bayr. *rebisch*, *rebig* «beweglich, rührig, munter», schweiz. *räblen* «rauschend und

[1] Die Form ohne *n* ist nicht mehr gebräuchlich.

lärmend wimmeln, poltern, in lebhafter Bewegung durcheinander sein», *sich abräblen* «sich kümmerlich abarbeiten», *verräblen* «langsam zu Grunde gehen», *Räbel* «unruhiges Kind; Kind, das nicht recht gedeiht», *G'räbel* «Gewimmel» u. a. m. Weinhold, Monatsnamen, S. 52, und Schade, Altd. Wb., beziehen auch die mhd. Bezeichnung *Rebmonat* für «Februar» auf unsere Wurzel. Dieselbe rührt aber wohl eher vom Schneiden der Reben her. Urverwandtschaft mit nhd. *Rebe*, eigentlich «Schlinggewächs», ist dagegen nicht unmöglich. Zum Bedeutungswandel *räblen — verräblen* vgl. *recken — verrecken*.

Reckholder *(rækhòldər)* m. «Wachholder».

Mhd. *wëcholter*, ahd. *wëhhaltar*. Für den ersten Bestandteil vermutet das Schweiz. Idiot. II, 1189, Mischform von Wz. *räuck-* «räuchern» und *quëk-*, da auch *Räukholder* und *Queckholder* vorkommen, doch befriedigt diese Erklärung nicht. Der zweite Bestandteil ist deutlich an *Holder* angelehnt.

Rickli *(rįklį)* n. «angesetzte Schnurschleifen, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen».

Mhd. *rick* m. «Band, Fessel, Verstrickung, Knoten, Schleife». Zu nhd. *reihen;* s. Kluge unter *Reihe* und *Riege*.

ring «leicht, ohne Mühe».

Mhd. *ringe*, ahd. *ringi* «leicht»; s. Kluge unter *gering*.

Riste (*riištə)* f. «ausgehechelter Flachs».

Mhd. *rīste*, ahd. *rīsta*. Zu ahd. *rīdan* «winden, drehen» (aus **wrīdan*), engl. *writhe*. Wz. *wrīþ-*.

Rübeli *(rų̈ų̈bəlį)* m. «gerippter Halbsamt».

Zum folgenden.

rublig *(rųųblįg)* «rauh».

Wurzelverwandt mit nhd. *ruppig, rupfen*, wie *struub* «kraus» zu *struppig, strupfen* «streifen» u. a. (s. Heusler, Kons. v. Baselstadt, S. 117). In der Bedeutung liegt engl. *rub(b)* besonders nahe.

Rufe *(rųųfə)* f. «Kruste auf verharschenden Wunden».

Mhd. *ruf*, ahd. *hruf* «Schorf»; s. Kluge.

ruke (*rukə, u* geschlossen) «girren».

Den Tierlaut nachahmend. Mhd. *rucku*, Interjekt. des Taubenschreis, *ruckezen* «girren». Vgl. Wackernagel, Voces variae animantium², S. 27; Winteler, Naturlaute u. Sprache, S. 17; Wossidlo, Meckl. Volksüberlieferungen II, I, S. 135, Nr. 1007.

Rung *(rųŋ)* m. «Weile», auch «mal» (als Zahladverb).

Auch schweiz. und schwäb. Zu *ringen* «drehen, winden». Vgl. Cheri. Über die mannigfache Gestalt dieser Adverbia s. D. Gr. (Neudruck) III, 222—225.

Scheie *(šeiə)* f. «Zaunpfahl».

Mhd. *schīe* m., f. Im Schwäb. und Schweiz. gleichbedeutend *Schīe* und *Scheie*, im Bregenzer Wald «Brettchen, um Käse ein-

zupacken». Mit nhd. *Scheit*, *Schiene*, norw. *ski* (spr. *šii*) «Schneelatte», griech. σχίδη u. s. w. «gespaltenes Holz, Splitter», zu Wz. *skī-* «spalten». 'Ags. *sciæ* «Schienbein» entspricht formal dem mhd. *schīe*. Dieses verhält sich zu *schine* wie mhd. *bīe* zu *bine*, d. h. in *schine* ist wie in *bine* das *n* der schwachen Deklination in den Nominativ eingedrungen' (Ehrismann in Beitr. 20, 54).

schellewerche (*šæləwæ'æ'rxə*) «Sträflingsarbeit verrichten».

Falls die Behauptung im Idiot. II, 1728, richtig ist, daß die ärgsten Verbrecher einen Halsring trugen, an dessen über den Kopf emporragendem Arm eine Schelle befestigt war, so ist die Zusammenstellung mit *Schelle* im Sinne von «Handschelle» (D. Wb. VIII, 2500) hinfällig. Immerhin ließe das Vorkommen eines ahd. *fuozscal* «pessulum»[1] und die schweiz. Formen *Schallen-Werk*, *-Hus* auch noch eine dritte Wurzel als Etymon zu, die mit nhd. *Schale* in Beziehung stehen könnte.

schettere (*šætərə*) «klirren, schmettern».

Frühnhd. *schettern*, *schattern*. Mundartlich als *schättern*, *schettern*, *tschättern*, *schattern*, *tschattern*, *schädern*, *tschädern* namentlich in Oberdeutschland verbreitet. Schallwort.

Schiehuet (*šį'į'hùət*) m. «breiter Strohhut».

Aus *Schinhuet* wie *Schibei* aus *Schinbein*. Zu mhd. *schin(e)* «Holz- oder Metallstreifen, Schiene». So benannt, weil der Hut ursprünglich mit schmalen Holzstreifen steif gemacht war.

schmähle (*šmęęlə*) «schelten, Vorwürfe machen».

Das Wort wird allgemein zu mhd. *smeln* «schmal machen, schmälern» gestellt und die analoge Bildung nhd. *schmähen* zu mhd. *smæhe* «gering, klein» verglichen. Schwierigkeiten macht jedoch das *ęę* (mhd. *æ*)[2], da **šmeelə* (mit geschlossenem *e*) zu erwarten wäre. Vielleicht lehnt man das Wort doch besser an *smæhe* oder *smæhen* an.

schmatzge (*šmåtsgə*) «schmalzen, schmatzen, hörbar essen».

Mhd. *smackezen*, *smatzgen*, *smatzen*. Zu Wz. *smak*, wie *blitzgen*, *blitzen* aus *blickzen*.

Schmehle (*šmæælə*) f. «Grashalm».

Gleich dem nhd. *Schmiele*, nur daß dieses aus mhd. *smilehe* hervorgegangen ist, während *Schmehle* auf *smëlehe* zurückgeht. Zu mhd. *smëlhe* «schmal». Im Schweiz. auch häufig *Schmale* mit direkter Ableitung von *schmal*. Für den Ausfall des velaren Reibelauts vgl. nhd. *befehlen* aus *befelhen*, *schielen* aus *schilhen*, schweiz. tw. *mellen* < *melchen* «melken» u. a. m. Die vielgestaltigen Formen unseres Wortes s. D. Wb. IX, 1075 ff.

---

[1] *Pessulum*, das sonst «Mutterzäpfchen, Mutterkranz» bedeutet, kann hier nur an *pes* «Fuß» angelehnt sein.

[2] Wie auch das Schweiz. durchweg *æ* oder *ę*, nie aber geschlossenes (Umlauts-) *e* aufweist.

Schmuhris *(šmųųrįs)* m. «pfannkuchenartiges Gebäck aus Eiern, dürrem Speck und Brot».

Auch im Kanton Luzern *Schmurris* «Mehlspeise mit Eiern». Im Vokalwechsel mit nhd. *schmoren*, das sonst aber in Oberdeutschland nicht gebräuchlich. Zur Ableitung auf *-is* bei Speisen s. meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift III, 38.

Schmutz *(šmųts)* m. «Kuß».

Angesichts des nd. *smuck* «Kuß» (Woeste 244b) wird man an Ableitung von Wz. *smuk-* «schmiegen» denken müssen (vgl. Winteler, Beitr. XIV, 459).

Schnatte *(šnátə)* f. «tiefe Schnittwunde».

Mhd. *snate* «Striemen, Wundmal». In obd. Maa. verbreitet (s. D. Wb. IX, 1192). Einer lautgesetzlichen Verbindung mit *schneiden* steht das *a* im Wege. Es sei übrigens darauf hingewiesen, daß auch in einem andern anklingenden Worte, in beschnoten (basl. *bšnǫttə*) «eingeschränkt», der Vokal unerklärt ist. Haben wir an eine Umbildung aus *Schratte*, *schroten* zu denken?

schnätzle *(šnætslə)* «schnitzeln».

Schon mhd. *snetzere* «Schnitzer». Der Wechsel *ë : i* ist hier etymologisch unberechtigt, da Verwandtschaft mit *schneiden* kaum abzuweisen und somit *ei*-Wurzel zu Grunde liegt. Wir haben also in dem *ë* wohl eine Analogiebildung zu sehen nach regelrechten Wechselformen wie *recht : richten* u. s. w.

schnattere «einen schmetternden Laut von sich geben, mit den Zähnen klappern (vor Frost)».

Schallwort weitester Verbreitung; s. auch bei Kluge. Vgl. peppere.

schnaue «im Unwillen sprechen»; aschnaue «hart anlassen».

Auch bei Stalder in diesem Sinne, dann aber auch schweiz. «schnarren, nagen, brummen, schnarchen». Mhd. *snūwen* «schnauben, schnaufen». Zu *schnaufen*, *schnauben*, *schneuzen* u. s. w. ohne wurzelerweiterndes Element.

Schnöre *(šnöörə)* f. «Maul».

Im Vokalwechsel mit gleichfalls obd. *Schnurre*. Zu *schnurren* wie *Schnauze* zu *schneuzen*.

schnüfele *(šnüüfələ)* «sanft schlafen»; Schnüfli «Atemzug».

Zu mhd. *snūfen* «schnaufen» mit Diminutivsuffix.

Schöchli «Heuhaufen auf der Wiese»; schöchle «Heu aufhäufeln».

Mhd. *schoche*. Identisch mit nhd. *Schock* «Haufe, Anzahl von 60 Stück» und wohl wurzelverwandt mit engl. *shake* «schütteln» u. s. w.

Schrunde *(šrųndə)* f. «Riß».

Mhd. *schrunde*, ahd. *scrunta;* vgl. Kluge.

Seecht *(seext)* f. «Seele».

Uf mi Seecht «bei meiner Seele!» Euphemistische Entstellung, wie schweiz. *mi sex* «meiner Seele!»

semper *(sæmpər)* «wählerisch (im Essen)».

In völlig gleicher Bedeutung dän., norw., schwed. *simper, semper;* ferner engl. *simper*, «geziert lächeln». Daher wohl Lehnwort. Die regelrecht entwickelte obd. Form ist *zimpfer* (s. d.).

sider *(sįįdər)* «unterdessen, seither».

Mhd. *sider*, ahd. *sidor*. Über den mhd. Gebrauch s. Z. f. d. A. 45, 96. Die Erklärungen des *ī* von Kluge (Pauls Grdr. I², 481) und Behaghel (ib. 693) befriedigen nicht recht.

Simri *(sįmrį)* n. «Sester».

Mhd. *sumber, sümer, simmerin* u. s. w., ahd. *sumbir, sumbri* «Korb, Scheffel», mlat. *sumberinus, summerinus, simmera.* Die verschiedenen neudialektischen Formen s. D. Wb. X. 1059 unter *Simmer.* Für die Etymologie ist zu beachten das anklingende lat. *cumerus* «geflochtener Getreidebehälter», obschon der verschiedene Anlaut eine direkte Entlehnung nicht zuläßt.

sinne «aichen, Fässer bezeichnen».

Mhd. *sinnen;* aus lat. *signare.*

sölli *(sölį)* «sehr».

Mhd. *solich* «solch», mit regelrechtem Umlaut».

spöchte *(špööxtə)* «spähen».

Stalder schreibt *spechten* (für Graubünden), ebenso Castelli, Niederösterr. Wb.; Schmidt, Schwäb. Wb. hat *spächten*; aber auch Basel-Land hat, wie Hausen, *spöchte.* Da überdies schon der Basler Andreas Ryff (1592) die Redensart 'spöcht machen uff . . .' «spähen nach etwas» aufweist, so werden wir auf ein Subst. **spächt* zurückgehen müssen, zu dem *spöcht* neuere Pluralform wäre. Ein altes *spähida* (Heusler, Kon. v. Basel-Stadt S. 73) müßte in Basel *æ* als Mittelvokal haben.

Storze *(štoortsə)* m. «Strunk».

Mhd. kann ich nur *stürzel* «Pflanzenstrunk» nachweisen. Älter ist das einfache *Storren* «Baumstumpf», mhd. *storre*, ahd. *storro*, das zu mhd. *storren*, ahd. *storrēn* «herausstehen, ragen», gehört und mit diesem auf die Wz. *stër, star* (s. Kluge unter *starr*) zurückgeht. Zur Bildung vgl. *Knorz* zu *Knorren.*

Stotze *(štotsə)* m. «Schenkel».

Mhd. *stotze* «Stamm, Klotz». Wohl zu Wz. *staut-* «stoßen», zu der auch nhd. *stutzen* gehört.

Strübli *(štrüüblį)* n. Dim. «ein krauses Backwerk».

Schon zu Anfang des 16. Jahrh. nachweisbar (s. Diefenbach, Glossarium 521a). Zu mhd. *strūb* «starrend, rauh, struppig». Vgl. Kluge unter *sträuben.*

Stud *(stųųd)* f. «Pfosten».

Mhd. *stud* «Stütze, Pfosten». Dazu ahd. *studen* «stützen».

Weiteres bei Kluge unter *stützen* und bei Sievers in Indogerm. Forschungen IV, 338.

sturzen *(štyyrtsə)* Adj. «aus Weißblech».

Kommt das Stabeisen noch glühend aus der Walze, so wird es unter der Schere in die für die Größe der Bleche passenden Stücke zerschnitten; diese Stücke werden in der Blechfabrikation «Stürze» genannt; «stürzen» nennt man das Zusammenlegen mehrerer halbfertiger Eisenbleche. Diese spezielle Bedeutung von «Sturz» hat sich dann etwas verallgemeinert zu «Weißblech», wie auch im Kanton Schaffhausen (laut Stalder) *Stürzer* überhaupt «Spengler, Blechner» bedeutet. Unser Wort gehört zweifellos mit nhd. *stürzen*, eigentlich «wenden, wendend bedecken» zusammen.

Tafere *(dafǽǽrə)* f. «Wirtshausschild».

Mhd. *tafërne* «Schenke», aus ital. *taverna*.

Taue *(dææuə)* «Morgen» (Feldmaß bei Wiesen).

Mhd. *tagewan* (zu *tawen* zusammengezogen wie *tagelang* zu *tālang*) «Tagwerk, Frohnarbeit von einem Tage», eigentlich «was man an einem Tage gewinnt». Diese Bedeutung ist zu der eines Flächenmaßes übergegangen wie *Tagwerk*, *Mannwerk*.

Tensch *(dæntš)* m. «Schleuse».

Auch in der Leerauer Ma. *tänsch* «Holzfundament bei Flußbauten». *Dän(t)sch* kommt ferner in der Bedeutung «Lehmdamm, Lehmscheibe, Brei, Backwerk» vor (D. Wb. II, 750, Schmeller I, 527, Seiler, Basler Ma. 71, Material im Schweiz. Idiot.[1] und dürfte ursprünglich «das Flachgeklatschte» (vgl. schweiz. *Chüedaisch* «Kuhfladen») bezeichnen (vgl. auch Dosch). An mhd. *dënsen* «ziehen» oder lat. *densus* wird kaum zu denken sein.

Togge *(dokə)* f. «Strohfackel».

Mhd. *tocke* «Puppe, Bündel, etwas Zusammengewickeltes». Über die ursprüngliche Bedeutung s. D. Wb. II, 1212.

tole *(doolə)* «tragen, ertragen».

Mhd. *doln*, nhd. *dolēn*. Wz. germ. *tul*. Mit Dentalableitung in nhd. *dulden*. In anderer Ablautsform lat. *tollo*, *tolerare*. S. Kluge unter *dulden*.

toll *(dol)* «fesch, rundlich, stattlich, wohlgebildet, frisch, natürlich (von der Gestalt und vom Wesen)».

Mhd. *tol* «von stattlicher Schönheit». Muß von dem nhd. *toll* getrennt werden. Gehört mit obd. *Dollfuß* «angeschwollener Fuß» zu griech. τύλη, τύλος «Wulst, Schwiele, Pfühl».

Tope *(doopə)* f. «Tatze», Dim. *Töpli* «Schlag auf die Hand» (Schulsprache).

Mhd. *tāpe* «Pfote, Tatze». Vorgeschichte dunkel; doch wird sich Zusammenhang mit *tappen*, *täppisch* nicht abweisen lassen.

---

[1] Nach gütigen Mitteilungen von Herrn Dr. R. Schoch.

trapiere *(drâpíərə)* «erwischen».

Franz. *attraper.*

Tremel *(dręęml)* m. «Balken».

Da die Wörterbücher mhd. *drëmel*, ahd. *drëmil* ansetzen, muß das ē (statt æ) auffallen. Es müssen sich demnach verschiedene Wurzeln gekreuzt haben: *drëm-, dräm* (mhd., das auch der Hausener Form zu Grunde liegt) «Balken» und (?) ahd., mhd. *drum* «Endstück, Ende, Stück». Vgl. Kluge unter *Trumm* (Pl. *Trümmer*) und siehe das Folgende.

Trieme *(driəmə)* m. «die Enden der Fäden des Zettels».

Mhd. (15. Jahrh.) pl. *driemen*. Das Wort scheint seiner ganzen Bildung nach echt germanisch zu sein. Am liebsten möchte man es mit dem im vorigen angezogenen *drum* zusammenstellen und eine indog. Basis **tere-m : *tereu-m* ansetzen.

trüeihe *(drüəjə)* «gedeihen».

Ein entsprechendes Verbum **drüejen* ist in mhd. Zeit nicht nachweisbar; dagegen ein Subst. *druo* «Frucht». In der Bedeutung etwas abweichend ahd. *druoen* «leiden», engl. *throe*. Die Grundbedeutung der germ. Wz. *þrō(w)* wäre demnach «Last».

trülle *(drüllə)* «drehen».

Mhd. *drillen* «drehen, abrunden», engl. *thrill* «bohren». Hierher auch nhd. *drall*. Die Wandlung *i* > *ü* vor *ll* wie in al. *Brülle* «Brille», *Pülle* «Pille».

trümmle *(drümlə)* «taumeln», trümmlig[1] «schwindlig».

Mhd. *türmeln, trümmlen, drumeln* «schwindeln, taumeln», *turmelig, trumlig* «schwindlig». Im Bayr. heißt *türmig, türmisch* auch «wild, ungestüm, zornig». Die Form mit Vok. + *r* scheint älter zu sein als die Hebelsche, die sich nicht über das 16. Jahrh. verfolgen läßt; aber auch die erstere macht etymologische Schwierigkeiten. An franz. *tourner* wird kaum gedacht werden dürfen. Nahe liegen begrifflich die *r*-losen Formen *tummeln* und *taumeln*.

Tschäubli, Tschäubbeli[2] *(tšöübli)* n. (Dim.) «Strohbüschel».

Mhd., ahd. *schoub* «Strohbund». Dazu vgl. weiterhin anord. *skauf*, ags. *scéaf*, ndl. *schoof* «Bündel, Strohbund, Garbe», sowie got., ahd. *skuft*, anord. *skopt*, mhd., nhd. *schopf* «Haupthaar, Schopf». Sämtliche Formen stellen sich zu *schieben*. Das vorgesetzte *t* ist — bei Subst. wenigstens — dem Artikel *d'* entnommen, wie in schweiz. *Tschüdele* aus *Schüdele* «Totenkopf», *Tschappel* aus *Schappel* u. a. m.

Tschöpli *(tšööpli)* n. (Dim.) «kurze Jacke».

Mhd. *jope*. Wie nhd. *Joppe* aus dem ital. *giubba* «Jacke, Wams».

Tuck *(duk)* m. «Streich, Tücke».

Mhd. *tuck, duck* «Schlag, Stoß». Nhd. *Tücke* ist Pluralform.

[1] Jetzt in Hausen *dürmlig*.

[2] So auch jetzt in Hausen.

ungheit *(ųŋkheit)*. Part. zu *kheie* mit Vorsilbe *un-*.
Vgl. keie.

urig *(ųųrįg)* «rein, lauter, bloß».
Im Schweiz. sonst meist *urchig*. Der Ausfall des *ch* (d. i. *x*) erklärt sich wie in *Fure* aus *Furche*, *dur* aus *durch*, nhd. *Mähre*, *quer*, *Föhre*. Auffallend ist das Fehlen älterer Belege für dieses scheinbar sehr alte Wort. Über die mutmaßliche Herkunft (ahd. *erchan* «echt, ausgezeichnet») s. Schweiz. Idiot. I, 436.

Uerthe *(ųųrtə)* f. «Zeche, Rechnung».
Mhd. *ürte*. Vom Schweiz. Idiot. I, 492, wohl richtig zu nhd. *Ort* gestellt; doch möchte ich lieber von dessen ursprünglicher Bedeutung «äußerste Spitze, Ende» ausgehen und *Ürte* also als «letzte Abrechnung» auffassen. Vgl. nhd. *erörtern* «zu Ende besprechen».

verbause *(verbousə)* «verschwenden».
Mndd. *busen*, engl. *bouse* «zechen». Zu mhd. *bûs* «schwellende Fülle». Zu erwarten wäre also, wie in den meisten schweiz. Ma., **buusə*. Wir haben es also, wie schon der sonst unübliche Diphthong *ou* zeigt, mit einer Lehnform zu tun, wie bei basl. *mausə* «stibitzen» für *muusə*, *lausig* «schäbig» für *luusig*, *Gaul* für *guul*, *Preuss* für *Prüüss*, *fein* für *fiin*.

vergelstere *(fərgelštərə)* «erschrecken, kopfscheu machen».
Ableitung zu mhd. *galster*, ahd. *galstar* «Gesang, Zaubergesang, Zauber», das seinerseits wieder zu *galan* «singen» gehört (vgl. *Nachtigall*). Zum Bedeutungsübergang «Gesang» > «Zauber» vgl. lat. *incantatio*.

verheie *(fərhejə)* «kaput machen».
Eigentlich «schänden»; s. keie.

verreble s. reble.

visperle *(fįšpərlə)*[1] «huschen».
Im Schweiz. auch «unruhig sein, zapplig tun, an etwas herumzupfen, zittern, flimmern, flüstern». Lautmalende Bildung wie schweiz. *wisplen* (s. d.), das schon im Ahd. als *wispalôn* vorkommt. Das *f* kann auch dem bedeutungsähnlichen *fitschen* entlehnt sein.

Vüdeli s. Füdeli.

Wägese *(wææɡəsə)* f. «Pflugschar».
Mhd. *wagense*, ahd. *waganso*. Wahrscheinlich nicht, wie *Wagen*, *Weg*, *bewegen* u. s. w. zu idg. Wz. *wegh*, sondern zu *wegʷh* «scharf, spitzig sein» (s. Bezzenberger in seinen Beitr. 16, 245 und Johannsson ebd. 18, 37 fg.).

Wagle *(wààɡlə)* f. «Wiege».
Aus mhd. *wage*, ahd. *wagā* «Wiege», mit Ableitung durch das frequentativ-deminutive *l*, etwa wie nhd. *Zottel* neben *Zotte*.

---

[1] Jetzt auch *fišpərə*.

wahle *(wââlə)* «wogen, wallen».

Mhd. *wal(e)n* «wälzen, rollen». Natürlich gleicher Wurzel mit nhd. *wallen* «sprudeln», *walzen*, und *wellen* «kochen, sieden lassen». In Basel wird *waalə* fast nur noch vom Auswalzen des Teiges gesagt.

warbe *(wâârbə)* «das gemähte Gras zum Trocknen auseinanderschütteln, ausbreiten».

Mhd. *warben, werben*, ahd. **hwarbjan, warben, werben* «umwenden, drehen, bewegen». Der Umlaut unterblieb im Alemannischen vor *r*-Verbindungen. *warbe, werben* steht in Ablaut mit nhd. *werben*, mhd. *wërben;* s. Kluge unter *werben.*

weger, wegerli *(wææɡər)* «wahrlich».

Komparativ-Adverb zu mhd. *wæge* «überlegen, vorteilhaft, angemessen, gut, tüchtig». Schon in einem Vokabular von 1618: «waeger, profecto, nae, certe». Das abgeleitete *wägerli* geht auf **wægerlich* zurück.

Weihe (*waajə*, helles *a*) «Kuchen, Fladen».

Die ältesten Formen ('Wehe') auf alemannischem Boden reichen in das 16. Jahrh. zurück (Frisius, Maaler). Die Etymologie ist bis jetzt unaufgeklärt geblieben. Im Altumbrischen gibt es ein *vatura* «Kuchen», welches Z. f. vgl. Sprachf. XX, 441 zu Wz. *va-* «blasen» gestellt wird und mit dem griech. καπυρίδια «Kuchenteig» verglichen wird, das aus καπυρός «trocken» und dieses wieder aus καπύειν abzuleiten ist. Demnach wäre Zusammenstellung von *Weihe* (ahd. **wâha*) mit *wehen* nicht unmöglich.

Wentele *(wæntələ)* f. «Wanze».

Schon Geiler von Kaisersberg: 'Lüss und Wendeln', wir haben also ein mhd. **wendel(e)* vorauszusetzen, das, wie *Wanze*, von *Wand* abgeleitet ist. Die im Mhd. und Ahd. gewöhnliche Form ist *wantlûs* oder (seltener) *wantwurm.*

Wesme *(wææsmə)* f. «Grasbüschel mit Erde daran».

Ursprünglich Plural von *wasem*, einer schon mhd. vorkommenden analogisch gebildeten Nebenform zum hd. *wase*, ahd. *waso* «Rasen». Das weitere zur Etymologie s. bei Kluge unter *Wasen.* An direkte Fortsetzung von ahd. *wahsamo* «Wachstum, Frucht» kann wegen des *ch*-Verlustes nicht gedacht werden.

wette *(wætə)* «ins Joch spannen».

Mhd. *wëten*, ahd. *wëtan*, got. *widan.* Idg. Wz. *wedh-* «winden, binden», wozu auch mhd., ahd. *wat* «Gewand».

Wetterleich *(wætərlàix)* m. «Wetterleuchten».

Mhd. *wëterleich* m. «Blitz». *Leich* heißt im Mhd. «Spiel, Melodie, Gesang», ursprünglich wohl «Tanz, stürmische (oder rhythmische?) Bewegung»; vgl. angls. *lâk*, anord. *leikr* «Spiel, Kampfspiel», got. *laiks* «Tanz».

Wied *(wįįd)* f. «gedrehte Weide zum Binden der Reiswellen».

Mhd. *wit*, ahd. *wid* in gleicher Bedeutung. Urverwandt mit nhd. *Weide* «salix», doch nicht identisch, da langes offenes *į* in Hebels Mundart auf kurzes *i* zurückgeht. *Weide* «salix» lautet bei ihm *wiidə* mit langem geschlossenem *i*.

wimsle *(wįmslę)*, öfter auch winsle[1] «winseln».

Mhd. *winseln*, zu *winsen*, ahd. *win(i)sōn*. Die Wandlung *ns* > *ms* wie in schweiz. *Bemsel* < *Bensel* «Pinsel».

Wintergfrist *(gfrįšt)* n. «Frostbeulen».

Mhd. *gefrüste* «Frost, Frostwetter». Das *i* statt des bei Hebel zu erwartenden *ü* stammt wohl von der baselstädtischen Mundart her, die jedes *ü* > *i* wandelt.

wisple *(wįšplə)* «huschen, rascheln».

Vgl. visperle.

Wuhr *(wųər)* n. «Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Wassers».

Mhd. *wuor*, ahd. *wuor(i)* gleichbedeutend. Mit nhd. *Wehr*, *wehren* auf eine germ. Wz. *wōr : war* (vgl. *Uochs* : *Achsel*) zurückgehend. Weiteres bei Kluge unter *Wehr*.

Wunderfitz *(wų́ndərfį̀ts)* m. «Neugierde».

Fitz ist «Schlag, Hieb» zu *fitzen* «schlagen, mit Ruten peitschen», welches wohl Intensivbildung *(*fickezen)* zu *ficken* «reiben» ist. Vgl. die Redensart «mich sticht die Neugierde». Für eine allfällige Dissimilation aus *Wunderwitz* wüßte ich keine Analogie, obgleich dieses letztere als Anlehnung an *Witz* auch vorkommt.

Zeine *(tsainə)* f. «Korb».

Mhd. *zeine*, ahd. *zeina*, got. *tainjō* «Korb», zu mhd., ahd. *zein*, anord. *teinn* «Stäbchen, Gerte», angels. *tān* «Zauberrute», got. *tains* «Schößling, Zweig».

Zeiner m. «Schmied, der das Stabeisen in Stangen streckt».

Zu mhd. *zein;* s. d. Vorige.

zendane s. zsendane.

Zistig *(tsišt̨ig)* m. «Dienstag».

Mhd., ahd. *ziestag*. Tag des Gottes *Zio;* s. Kluge unter *Dienstag*.

Zibbertli *(tsiipæ̀ǽrtlį)* n. «kleine, gelbe Pflaume».

Bei Maaler und Zwingli *Zipparten*, im Schwäb. *Zibarten*, *Zipperlen* «Prünellen», schweiz. *Ziberli*, *Zipperli*, *Zippärtli* «prunus insititia», salzburg. *Zeibern*, Pl. Vermutlich zu *Cypern*, da die Frucht wirklich auch 'Cyperpflaume' heißt.

Ziger *(tsįįgər)* m. «Niederschlag, der sich herausstellt, nach der (zweiten) Säuerung des Käsewassers»[2].

Mhd., ahd. *ziger*. Die Etymologie des Wortes ist dunkel. Vgl. J. Grimm, Gesch. d. dt. Spr.[1] 1006. An Wz. *dik* «aufweisen, sehen lassen» (nhd. *zeigen*) wird man nicht denken dürfen.

---

[1] Jetzt in Hausen *wimslə*.

[2] Eine andere Definition in Behaghels Ausgabe.

Zinkli *(tsiŋklį)* n. (Dim.). «Hyacinthe».

Aus mlat. *jacinctus*, mit Abfall des unbetonten *ja-*.

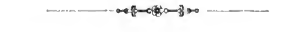
Zirinkli *(tsirį'ŋklį)* n. «Syringe, Lila».

zottle *(tsotlə)* «langsam, nachlässig gehen».

Frequentativableitung zu mhd. *zoten* «in Zotten niederhangen; langsam gehen, schlendern». Das Vergleichsmittel wäre also das Niederhängende. Weiteres zur Etymologie von nhd. *Zotte*, *Zottel* s. bei Kluge.

zsendane *(tsæ'ndā'ā'nə)* «überall».

Aus **ze end anhin* eigentlich «ganz bis zum Ende hinaus», wie in Wartau (Kanton St. Gallen) *z' End duri (durch)* oder gemeinschweiz. *z' End umme*. Die Hebelsche Orthographie, der vielleicht eine Anlehnung an *sant (< sammt)* zu Grunde liegt, ist also vollständig unberechtigt.



Heidelberger Kleinigkeiten.

Von **Ludwig Sütterlin.**

1. In Heidelberg weicht das Geschlecht der Substantive noch heute mehrfach ab vom Gemeindeutschen. So sind männlich die Entsprechungen für 'Backe, Fahne, Kinnlade, Scherbe, Traube, Zehe' und für 'Socke'; sie gehen mundartlich alle auf *ə* aus, das einem schriftsprachlichen *-en* gleichkommt.[1] Von alten Neutren gehören dahin 'Wappen'[2], das ebenso ausgeht wie diese genannten Wörter, und 'Eis', dieses wenigstens in der Sprache der Neuenheimer Fischer und Schiffer; von alten Femininen sodann 'Miete' als Bezeichnung des Mietzinses und 'Last' wenigstens wieder im Munde der Schiffer; diese reden nur von 'dem Last des Schiffes'; 'Zierat' ist wohl häufiger männlich als weiblich. Dementsprechend findet sich von dem schriftsprachlichen Paar *Ritz : Ritze* in der Mundart nur das erste. 'Teil' schwankt zwischen Maskulinum und Neutrum, und wohl auch 'Bündel'.

Die Fremdwörter, die hier anzureihen sind, können vom Romanischen beeinflußt sein: es sind 'Butter'[3], 'Cichorie' *(tsikóorii)* und 'Schokolade' *(šokláat)*; 'Kommode' *(kumóot)* kann an ein deutsches Wort angelehnt sein, etwa 'Sch(r)ank'. 'Kamin' schwankt zwischen M. und N. 'Tinte' kenne ich als männlich aus meiner Jugendzeit; jetzt scheint es nicht mehr so vorzukommen.[3]

---

[1] Vgl. auch Lenz, Handschuhsheimer Dialekt unter 'Fahne' und 'Zehe' und Fremdwörter des H. D. I. unter 'Socke'. — [2] Vgl. z. B. Wirth, Arch. 1, 214 Anm. — [3] Vgl. Lenz ebd. unter d. W.

Weiblich dagegen sind die Entsprechungen für 'Bach' und 'Gurt', ferner für 'Büschel' *(pušl)* und für '(Bilder-)Rahmen' *(raam)*, bei den Schiffern auch die von 'Boot'. Von Fremdwörtern schwankt 'Altan' zwischen M. und F. und 'Plaisir' zwischen F. und N. 'Mit der Altan vorm Haus' sagt die Nagelmaiern, und ebenso 'Mersi for die Blessir' und 'die Blessir koscht Geld'; 'Käse', das auch weiblich vorkommen soll, kenne ich selbst nicht in dieser Verwendung.

Neutra endlich sind die Entsprechungen für 'Ecke' und 'Ort' (im Sinne von 'Ortschaft'); ebenso sagt man für 'Gau' nur 'das Gäu'; und von ihren Ratsherren verlangt die Gesellschaft der Steingassengemeinde ein 'ungetrübtes Leumund' (Heidelberger Anzeiger, 5. Febr. 1894). 'Sache' kommt mindestens in gewissen Verbindungen (wie *mit seim Sach*) so vor, vielleicht in Anlehnung an Ausdrucksweisen wie 'des Bissel Sach' u. dergl. Nur im Plural mehr üblich ist 'die Gichter'. Von Fremdwörtern fallen hierher 'Pistole' *(des pištóol)*, 'Klarinette' und 'Remise'.

Diese Verhältnisse, die übrigens nicht ganz stimmen zu dem, was Kahl von der Rheinpfalz berichtet[1], setzen nur einen alten Zustand fort. Schon in dem früheren pfälzischen Schrifttum finden sich diese und andere Wörter in merkwürdiger Verwendung. So ist 'Eis' auch männlich gebraucht in einem Schriftstück aus dem Jahre 1568 (Wirth, Archiv 1, 15f.; dagegen neutr. 1, 108) und 'Last' und 'Wollust' sogar schon früher: *vor beladung weitters lasts* schreibt einer 1545 (Wirth 3, 42), *zu einem Wollust* Matth. v. Kemnat unter Friedrich dem Siegreichen (Wirth 1, 103). So erklärt sich auch der aus dem Genetiv erstarrte Nominativ *überlasts* (Wirth 3, 41; Verf., der Genetiv im Heidelberger Volksmund S. 4). Auch 'Ursach' findet sich vielleicht so in älterer Zeit (Wirth 1, 206). Es kommen aber noch andere Fälle der Art vor: 'Luft', das heute noch Woll in seinen Gedichten (S. 103) und Scheffel männlich brauchen ('Vom Rhein her streicht ein starker Luft'), braucht so schon Matth. v. Kemnat und Ottheinrich (Wirth 1, 107, Z. f. G. d. Ob. 25, 257); 'Gewalt' ist männlich überliefert aus dem Jahr 1487 (Wirth 1, 41), und 'Woge' ist in der Form 'der Wag' (oder 'Wog') ganz häufig in Weistümern der Umgegend, so von der Bibrauer Mark 1388, im Seligenstadter Sendweistum 1390, von Beerfelden 1457 und von Hirschhorn 1560. Das fremde 'Turnier' überliefern Zeugnisse aus den Jahren 1482 und 1568 (Wirth 1, 17. 216) und 1600 (Thes. pict.; Wirth 1, 139); *mit dem Armbrust* steht in der Schützenfesteinladung der Stadt Heidelberg vom Jahre 1523 (Neues Archiv f. G. d. St. H. 4, 189). 'Teil' schwankt auch in alter Zeit: männlich wird es bezeugt aus der Pfalz im Jahre 1482 (Wirth 1, 224) und aus Straßenheim 1484, 1533, neutral aus Trebur 1425, aus Sachsenheim 1449, sowie für die Stadt Heidelberg aus dem Jahre 1466 (Wirth 1, 44).

Weiblich ist überliefert 'Gurt' aus Hirschhorn 1560 und 'Gefeng-

---

[1] Schriftspr. und Dialekt im Elsaß, S. 22.

nus' im Thesaurus Picturarum (Wirth 1, 209), wohl auch 'Gesicht' bei Matthias von Kemnat (Wirth 1, 104). Als Neutra sind bezeugt 'Eck' aus dem 16. Jahrhundert bei Ottheinrich (Z. f. G. d. Ob. 25, 263) und 'Gau' aus dem Jahre 1601 (Wirth 1, 204), während 'Wehr' zu schwanken scheint: in dem eben genannten Thesaurus steht unter den Jahren 1600 und 1601 'das Wehr' neben 'mit bloßer Wehr' (Wirth 1, 141. 207). 'Kamin' findet sich schon so im Jahre 1494 (Wirth 1, 20). Wegen 'Gicht' siehe Alem. 27, 118.

2. Das präsentische Partizip in passiver Bedeutung. Verbindungen wie die bekannten und vielgerügten 'der innehabende Orden' und 'die von Herrn N. N. innehabende Wohnung' finden sich heute auch in der Pfalz bei schriftlichen Ergüssen Ungebildeter. So wird im 'Heidelberger Anzeiger' 'jungen Herren, welche das Gymnasium in Heidelberg besuchen, volle Pension' angeboten *bei zusichernd guter und billiger Bedienung*, und *zu gutfindendem Gebrauch* steht sogar in den Akten der Feuerschau in Walldürn, 'Reparatur des Kamintürchens am Grossh. Amtsgefängnis in Walldürn betr.' Auch das ist ein alter Fehler. Er findet sich außer in dem allbekannten Goetheschen 'zur vorhabenden Reise' (Werther) auch öfter in Beethovens Briefen (Neue Briefe, herausgegeben von L. Nohl): *blasende Instrumente* (II Nr. 5), *die in Händen habenden Partituren* (II Nr. 43). Es ist das aber offenbar eine alte Eigentümlichkeit der Kanzleisprache. Wenigstens findet sie sich in pfälzischen Erlassen im Ausgang des 16. und mit immer steigender Häufigkeit im 17. und 18. Jahrhundert. Ich verzeichne als Belege: *zu fürhabender Geselschafft* 1523 (Neues Archiv 4, 189); *solchem von Got habendenn bevelch* 1545 (Wirth 3, 41); *in Ansehung ihrer obhabenden frohndienste* (1592, Wirth 1, 8); *was aber anderen Orten ihnen wachsender oder sie verkauffender Wein* 1604 (Wirth 1, 9); *ihrer vorgebender Verrichtung durch halber* 1615 (Wirth 1, 116); *seiner underhabenden Armada* 1632 (Wirth 1, 27. 2, 8); *zur Bezeugung unserer ihnen zutragenden sonderbaren gnedigsten Geneigenheit* 1655 (Wirth 1, 61); *auf Ihr in der Waag habendes mehl; in ein darüber zu halten habendes accurates Register; von denen fallenden und von Ihme anbringenden straffen ein Sechsteil*, alle drei 1714 (Wirth 3, 122. 123. 124); *bey verspührender der allermindesten ferneren Saumseligkeit* 1728 (Wirth 1, 11 f.); *wegen des sowohl von einheimischen als ausländischen Mehlhändlern in die Wag einstellenden Mehles* 1738 (Wirth 3, 125); *unserer hierunter hegenden ansichten; das ganze von demselben unternehmende Werk; die jedesmal vorhabende Anlegung, die von ermeldetem Rigal und dessen Associés ankaufende oder neuerbauende Häuser, die zur Maulbeerplantage acquirirenden Feldstücke, das von ihm und seinen etwaigen Associés treibende Commercium, die von ihnen errichtende Manufacturen, wegen anderer besitzender, aber nicht bewohnender Häuser, die in seiner Fabrik gebrauchende Arbeiter, Gesellen und Jungen, von dem einbringenden Vermögen, die erbietende Unterrichtung*, alles aus dem Jahre 1758 (anläßlich der Einführung der Seidenraupenzucht [Wirth 3, 5 ff.]);

nach Gutfinden erweiteren mögender Aktien 1771 (Wirth 3, 16); *derer von vier hiesigen Bürgern in Neuenheim bekleidenden gerichtsverwandten Stellen* 1789 (Wirth 1, 176); *dass sie sich in alleweg seiner churf. gnaden habenden Kirchenordnung gleichmässig erzeigen sollen* 1792—93 (Wirth 1, 54). Ganz für sich steht *wissend*, das im Sinn von 'bekannt, offenbar' gebraucht wird; denn es gehört schon einer viel älteren Zeit an und findet sich beispielsweise schon im Weistum von Handschuhsheim 1399: *was in kund und wissende sy* und *daz den scheffen von Handschuhsheim kunt und wissendt ist;* aber auch später immer: *die seind mir nit wissend worden* 1486 (bei Pirckhamer), *also wird Erm. Stattrath es zur Nachricht und Beobachtung wissend gemacht* 1737 (Wirth 3, 52). Hier ist die Verwendung aber wohl ausgegangen von ursprünglich anders gemeinten Verbindungen wie *etwas wissend tun*, wo das Partizipium nicht mehr auf die handelnde Person bezogen wurde, sondern auf das Objekt.

3. Umgekehrt wird auch das präteritale Partizip falsch gebraucht. *Seinen im glorreichen Feldzuge 1870—71 gegen Frankreich gekämpften tapfern Kriegern* steht eingegraben auf dem Kriegerdenkmal in Leimen, und *Diaphanien in noch nie gehabt großer Auswahl* empfiehlt im Heidelberger Anzeiger eine bekannte Papierhandlung. So heißt es auch schon im Simplicissimus kurzerhand: *seine bei sich gehabten Soldaten* (Tittmannsche Ausgabe III 7, 5). Aber auch die Pfalz bietet wieder alte Belege: *bei Verlierung seiner gearbeyten zeyt* steht in der Heidelberger Goldschmiedsordnung vom Jahre 1563 (Wirth 2, 56), *mit handgebener treu* heißt es in einer Urkunde aus der Zeit Friedrichs IV. vom Jahre 1601 (Mone III. 550). Andere Beispiele sind weniger auffällig. Das im Erbacher Weistum von 1467 stehende *er solle ein monat im selbs und andere ungebacken sin* vergleicht sich mit dem Gerokschen 'Ungebetet ißt man nicht' und den im Mhd. häufigen Fällen mit der Vorsilbe *un-* wie *ungezzen* 'ohne gegessen zu haben', *ungewunnen*, *unûfgespert* 'ohne den Kramladen geöffnet zu haben', *unberechenet* 'ohne Rechnung abgelegt zu haben'.

4. Falsche Worttrennung. Merkwürdig sind die im Nhd. üblichen falschen Worttrennungen, bei denen ein gleicher Bestandteil, der in zwei nebeneinanderstehenden Wörtern vorkommt, nur einmal gesetzt wird, ohne daß er je ein selbständiges Wort gewesen wäre. Wie der Münchener Bäcker an sein Haus schreibt *Melber- und Bäckerei*, und wie in Köln z. B. an einer Wirtschaft in der Bayenstraße zu lesen ist *Brau- und Brennerei*, und wie sogar der Kgl. Polizeidirektor in Wiesbaden sich in einer Verkündigung vom 29. November 1880 zu einer Trennung verstiegen hat: *weder Mo- noch Immobiliarvermögen*, so haben auch die Pfälzer schon früher gesagt. Zu *Kauff- und Verkauffung* auf allen Märkten sind die Bewohner des Schloßbergs berechtigt laut ihrem Freibrief vom Jahr 1592 (Wirth 1, 8), und ähnlich heißt es oft in den Schriftstücken des ganzen 18. Jahrhunderts: *biß zu erfolgter zweyten Belager- und Zerstörung der Statt* 1702 in der Urkunde über den Juden-

kirchhof (Wirth 1, 60), *zur hiesigen statt-burger- oder rentmeisterey* in der Verpflichtung des Mehlwagenpächters Gg. Dietr. Heuß vom Jahre 1714 (Wirth 3, 125), *am kräfft- und beständigsten* im Kaufbrief des reformierten Pfarrhauses in der Kettengasse vom Jahr 1776 (Wirth 1, 58). Das gerade hier daneben stehende *in der best und beständigsten Form* (Wirth 1, 59) ist dagegen nicht so aufzufassen, sondern enthält an erster Stelle das unflektierte Adjektiv und bietet so einen Fall dar, der mit Anlaß geben konnte zu diesen gewagten Wortverbindungen.



Lexikalische Beiträge aus Rappenau.

Von **Othmar Meisinger.**

I. Volksetymologisches.

1. *Aglasterhausen* wird scherzweise in *alvlaštvhausə* Allerlasterhausen verwandelt. Der erste Bestandteil gehört zu ahd. *agalstra*, vgl. Krieger, Topogr. Wb. unter Aglasterhausen.
2. *Akustik*, dies Fremdwort hat erst in neuester Zeit weitere Verbreitung gefunden; vielfach wird es > *aukúštik* unter Anlehnung an August.
3. *Diakonissin* wird > *akənísi* Akonissin. Man sieht den ersten Teil des Wortes als Artikel an, *akənísəšweštv* Diakonissenschwester, *akənísəhaus* Diakonissenhaus.
4. *Einsiedel* heißt ein Wald in der Nähe von Rappenau, der zu Wimpfen gehört. Er führt im Volksmunde den Namen *aai^{n}siigl*. Es ist jedoch möglich, daß wir es hier mit einem lautlichen Wandel von *dl* > *gl* zu tun haben.
5. *Vürhölzchen* heißt ein Teil des Rappenauer Waldes. Bis vor kurzem schrieb man *Vierhölzle*, erst neuerdings ist die richtige Schreibung in Anwendung, mhd. *vür* = vor.
6. *Forlenwäldchen* wird > *fovnəwęltlə*, zu *fovnə* vorn.
7. *Heckenschmätzer* ist im Hd. nach dem DWb. die Bezeichnung zweier Vögel, der Grasmücke, motacilla curruca, und des Neuntöters, lanius excubitor. In Rappenau wird das Wort unter Anlehnung an *šmęvts* Schmerz zu *hekəšmęvtsv* Heckenschmerzer. Es bezeichnet die Grasmücke.
8. *Herrschaft* ist eine Verdrehung von *Herrgott* in Ausrufen wie *hęv-šaft nox əmool!* Herrschaft noch einmal! *hęvšaft awvr aa!* Herrschaft aber auch!
9. *Kataplasma* Überschlag von nassen Tüchern, wird zu *khaltəplás* umgedeutet, wie in Hsch., Lenz, d. Handschuhsh. Dialekt I, p. 22.

10. *Kellerassel*, der Name eines grauen Insekts, lautet *khęlvreesl.* Hier trifft es sich nun, daß *Assel* von lat. *asellus* herrührt, Andresen, Deutsche Volksetymologie[5], p. 143.
11. *Magnum bonum* ist eine beliebte Kartoffelsorte. Es wird entstellt zu *max ə poonəm!* schneide ein Gesicht! *poonəm* = hebr. *pānim* Angesicht, vgl. Zsch. I, p. 175.
12. *Martinshof* hieß ein Hof, der zwischen Rappenau und Siegelsbach lag. Das Wort lebt als Flurname in der Entstellung *maaitiləshouf* weiter, zu *maaitlə* Mädchen.
13. *Märzenkalb*, man sagt *prilə wi ə męvtsəkhalp* brüllen wie ein Märzenkalb. Nach Crecelius, Oberhess. Wb. III, 588, kommt in Oberhessen die Bezeichnung *Mensekalb*, *Mezekalb*, *Minsekalb*, *Misekalb*, auch eine Verkleinerungsform *Minschen* Kuhkalb vor. Zweifellos ist damit das Wort *Märzenkalb* zusammenzubringen; es ist somit auf mhd. *mensekalp* Kalb von 1—2 Jahren, das noch nicht gerindert hat, zurückzuführen.
14. *Maulwurf*, eine Unmasse von Wandlungen dieses Wortes bieten die deutschen Mundarten, Andresen[5], p. 247. In Rappenau heißt das Tier *maurəwiilv* Mauernwühler.
15. *Peter* bezeichnet ein weibliches Kleidungsstück, eine Art Jacke. Es ist zusammenzustellen mit bair. *Petermann* (Schmeller, Bayr. Wb.[2] I, 414), hessisch *Beiderwand*, *Beidermann*, *Beiderwell* (Wetterau), ostfränk. *Baadri* (Spessart *Beidergemang*), niederd. *Beierwand.* Als Urform ist wohl *beiderwāt* anzusetzen in der Bedeutung «Stoff aus Leinen und Wolle», Andresen[5], p. 131.
16. *Paradies* kommt in dem Kinderreime vor, den ich Zsch. II, p. 276, mitgeteilt habe. Meist singen die Kinder Vers 7 und 8:

    s hawvštroo iš no nęt wais,
    kee mit mivr ins pharatais.

    Statt *pharatais* kann man auch hören *pfarvtaic* Pfarrerteich.
17. *Polkaankel* nennt man einen Nacken voll Haare, *polika-aykl.* Dieses sonderbare Wort findet seine Erklärung durch Zusammenstellung mit dem hessischen *Bolganke*, das Saul, Zsch. I, p. 356 und Beitr. zum hess. Idiotikon, p. 6 erwähnt. Er führt es auf die Wurzel *bhelgh* = schwellen zurück, zu der Bülge, Balg, Polster gehören.
18. *Reineclaude* (eine Pflaumensorte) wird > *reykloəə* unter Anlehnung an *klooə* Klaue (*klooəsaic* Klauenseuche).
19. *Rheumatismus* muß sich vielfache Entstellung gefallen lassen. Es wird gewöhnlich zu *rematís*, daneben zu *refəmatís* oder zu *rais matais* reiß' Matheis.
20. *Sakrament* wird in Ausrufen zu *sakrəmóšt*, *sapvlót*, *sakvlót.*
21. *Sauerampfer* wird > *sauvhampfl*, *hampfl* = Handvoll.
22. *Salomon* hat in der Form *šlaumə* völlig appellat. Charakter angenommen und bezeichnet einen schlauen, durchtriebenen Menschen.

Zweifellos hat hier das Adjektiv *schlau* die Veranlassung zu dem Bedeutungswandel gegeben. In Handschuhsheim nennt man einen trägen Menschen, einen Taugenichts *šlaumə*, Lenz, I, p. 44, II, p. 19.

23. Aus *Suada*, *Suade* entsteht *šwaat*, das nach dem Volksgefühl identisch ist mit *šwaat* = Schwarte. Redensart: *tęv hot ə ręcti šwaat* der hat ein gutes Mundstück.
24. *Trampeltier*, *trampltiiv* ist eine Umdeutschung von Dromedar.
25. Einen durchtriebenen Menschen nennt man in vielen Gegenden einen *Vokativus*, in Rappenau findet sich neben *wokətiifəs* auch *prokətiifəs* mit Anlehnung an «Brocken».
26. Den Kindern verspricht man von der Reise ein silbernes *nikslə* (Nichtschen) und ein goldenes *watəwailə* (Warte eine Weile!) mitzubringen. Der zweite Ausdruck wird oft volksetymologisch in *watəwaiwlə* (zu *Watte* und *Weib*) umgewandelt.
27. Mhd. *sëlbander* wird > *tsəpantv*.

II. Volkstümliche Vergleiche.

1. *v hot n khopf wi ə simvri* er hat einen Kopf wie ein Simri; man redet auch von einem *simvriskhopf*.
2. *v mect aaugə wi ən kštoxənv pok, wi ən faivštęelv* er macht Augen wie ein gestochener Bock, wie ein Feuerstehler (Goldkäfer).
3. *v hot ə naasə wi ən leetkholwə* er hat eine Nase wie ein Lötkolben.
4. *ə phaa pakə hot si, wi ən phosaunəeŋl* ein paar Backen hat sie, wie ein Posaunenengel.
5. *v hot n halts wi ən štiiv* er hat einen Hals wie ein Stier.
6. *v hot ə kurigl wi ən štrumpf* er hat eine Gurgel wie ein Strumpf.
7. *v mect ə ksict, wi wan v esic ksofə heet* er macht ein Gesicht, wie wenn er Essig getrunken hätte.
8. *v mect ə ksict wi trai taak reegəwętv* er macht ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter.
9. *v mect ən pukl wi ə khats, wans tuntvt* er macht einen Buckel wie eine Katze, wenn es donnert.
10. *v hot n paux wi ən šults* er hat einen Bauch wie Schulz.
11. *v hot ən aaš wi ə fuutvwanə* er hat einen Arsch wie eine Futterwanne.
12. *v iš so laŋ wi ə hopfəštaŋə* er ist so lang wie eine Hopfenstange.
13. *v hot nęrəfə wi ən patsəštrik* er hat Nerven wie ein Batzenstrick.
14. *v siit aus, wi wan vr ən laatštok fəšlukt heet* er sieht aus, wie wenn er einen Ladstock verschluckt hätte.
15. *v siit aus wi milic un pluut, wi s laitə krištii, wi kšlękt, wi ti taiv tsait* er sieht aus wie Milch und Blut, wie das Leiden Christi, wie geschleckt, wie die teure Zeit.
16. *si iš wiišt wi t naxt* sie ist häßlich wie die Nacht.
17. *v hot ə natuuv wi ən kaul* er hat eine Natur wie ein Gaul.

18. *vr iš ksunt wi ən fiš, s iš vm woul wi əm fiš im wasv* er ist gesund wie ein Fisch, es ist ihm wohl wie dem Fisch im Wasser.
19. *vr iš turic wi ə ploosroov* er ist durch wie ein Blasrohr; einen durchtriebenen Menschen nennt man auch *ə ręęvlə* ein Röhrchen.
20. *vr iš sou kšait wi aanv* er ist so gescheid wie einer, *wi ən mentš* wie ein Mensch.
21. *vr iš sou tum wi trai phaa oksə* er ist so dumm wie drei Paar Ochsen, *wi siwə taak reegəwętv* wie sieben Tage Regenwetter, *wi saipaunəštrou* wie Säubohnenstroh.
22. *vr iš sou tęv wi paunəštrou* er ist so dürr wie Bohnenstroh.
23. *fręsə wi ən hamštv, ən trešv, ən holtshaauyv* fressen wie ein Hamster, ein Drescher, ein Holzhauer.
24. *i hap huyv wi ən pęęv, wi ən krap* ich habe Hunger wie ein Bär, wie ein Rabe.
25. *saufə wi ə lox, wi ən pęvštəpintv, wi ən štiiv* saufen wie ein Loch, wie ein Bürstenbinder, wie ein Stier.
26. *v hot n rauš wi ə hęks* er hat einen Rausch wie eine Hexe.
27. *vr iš fol wi ə sau* er ist voll wie eine Sau.
28. *v hots kəkhotst wi ən kęrəwvshunt* er hat gekotzt wie ein Gerbershund.
29. *s khumt m šukwais wi t šultsə khotsə* er kommt ihm schuckweise, wie die Schulzen kotzen.
30. *v šlooft wi ən rats* er schläft wie ein Ratz, *wi ən juyv hęvkot* wie ein junger Herrgott.
31. *v šnarict wi ə kštopti kants* er schnarcht wie eine gestopfte Gans.
32. *v tantst wi tv lumpə am štękə* er tanzt wie ein Lumpen am Stecken.
33. *v šaist wi ən raaiv* er scheißt wie ein Reiher.
34. *v raauct wi ən lumpicv oufə* er raucht wie ein lumpiger Ofen.
35. *v šwitst wi ən prootə, wi ən makištv* er schwitzt wie ein Braten, wie ein Magister.
36. *v left wi ən saltsman* er läuft wie ein Salzmann, *wi mešúkə* (hebr.), *wi fvrikt* wie verrückt, *wi nękšait* wie nicht gescheit, *wi ən pętlman* wie ein Bettelmann, *wi tv siitic taifl* wie der siedende Teufel.
37. *v hailt wi ən šloshunt* er heult wie ein Schloßhund.
38. *v šrait wi ə męvtsəkhalp* er schreit wie ein Märzenkalb, *wi ən puuxmatv* wie ein Buchmarder.
39. *v šaft wi ən faint* er schafft wie ein Feind, *wi ən prunəputsv* wie ein Brunnenputzer.
40. *v hot neetic wi t pfanə an tv fasənaxt* er hat nötig (ist beschäftigt) wie die Pfanne an Fastnacht.
41. *v friivt wi ən šnaitv* er friert wie ein Schneider.
42. *v štiykt wi ən pok* er stinkt wie ein Bock, *wi ti phešt* wie die Pest.
43. *v kan šwimə wi ən plaifiš* er kann schwimmen wie ein Bleifisch.
44. *v rait wi ən štaai"eesl* er reitet (coire) wie ein Steinesel.
45. *v hot kəpluutə wi ə sau* er hat geblutet wie ein Schwein.

46. *ɒ lęępt wi tɒ fougl im hanəfsaamə* er lebt wie der Vogel im Hanfsamen, *wi unsɒ hęɒkot in fraykraic* wie unser Herrgott in Frankreich.
47. *ɒ fluuxt wi ən tęrik* er flucht wie ein Türke.
48. *ɒ šęlt wi ən roovšpats* er schimpft wie ein Rohrspatz.
49. *ɒ liikt wi kətrukt* er lügt wie gedruckt.
50. *ɒ hot ə košə wi ə šwęɒt* er hat ein Mundstück wie ein Schwert, *wi ən šęęrəšlaifɒ* wie ein Scherenschleifer, *wi ə pętlmentš* wie ein Bettelmensch; man redet so auch von einer *pętlmanskošə.*
51. *sai^n košə keet wi ə sęęrəšlaifɒskhiwilə* sein Mundwerk geht wie ein Scherenschleiferskübelchen.
52. *ɒ siyt wi ə lęricə, wi ə amsl* er singt wie eine Lerche, wie eine Amsel.
53. *ɒ hot kətoopt wi ə pluutkšwęęɒ* er hat getobt wie ein Blutgeschwür.
54. *ɒ šraipt wi kštoxə* er schreibt wie gestochen.
55. *ɒ ret wi ə puux* er redet wie ein Buch.
56. *ɒ past uf wi ən heelmaxɒ* er paßt auf wie ein Hechelmacher (hd. Häftelmacher, DWb.).
57. *i hap ketsitɒt wi ə ęšpis laap* ich habe gezittert wie Espenlaub. Auffallend ist hier das Adj. *ęšpi* = espen zu mhd. *espīn.*
58. *ɒ hot ali fęęlɒ wi ə jutəkhuu* er hat alle Fehler wie eine Judenkuh.
59. *ɒ laxt mim kantsə ksict wi ən eeštraicɒ* er lacht mit dem ganzen Gesichte wie ein Österreicher.
60. *ɒ fraait sic wi ən šneekheenic* er freut sich wie ein Schneekönig.
61. *s iš mɒ sou woul wi əmə lausicə sailə* es ist mir so wohl wie einem lausigen Säulein.
62. *ɒ hot s aa^nkəkukt wi t khuu ə nai šairətooɒ* er hat es angesehen wie die Kuh ein neues Scheunentor.
63. *ɒr iš sou arəm wi ə khęricəmaus* er ist so arm wie eine Kirchenmaus.
64. *ɒ hot šultə wi ən suitraiwɒ* er hat Schulden wie ein Säutreiber.
65. *kęlt hot ɒ wi haai, na nęt sou lay* er hat Geld wie Heu, nur nicht so lang.
66. *ɒ hot n houxmuut wi ə pštantkaais* er hat einen Hochmut wie eine Bestandgeiß.
67. *ɒr iš ən khęɒl wi ə pfunt wɒšt* er ist ein Kerl wie ein Pfund Wurst.
68. *ɒ hot eyšt wi ən jut* er hat Angst wie ein Jude.
69. *ɒr iš too ksęsə wi finəf nis* er ist dagesessen wie fünf Nüsse.
70. *ɒ hokt too, wi wan ɒ nęt uf trai tseelə kheent* er sitzt da, wie wenn er nicht auf drei zählen könnte.
71. *ɒ khumt təhęęɒ wi ə fɒlofəs hii^nlə* er kommt daher wie ein verlaufenes Hühnchen.
72. *ɒ khumt rum in tɒ węlt wi s šlęct kęlt* er kommt in der Welt herum wie das schlechte Geld.
73. *ɒ šemt sic wi ən petsaaicɒ* er schämt sich wie ein Bettseicher.
74. *ɒ hot ai^nfęl wi ə alts haus* er hat Einfälle wie ein altes Haus.

75. *ɒ khumt alfoɒt hinənoox wi ti alt fasənaxt* er kommt immer hinten nach wie die alte Fastnacht.
76. *ɒ hot ən tsoɒn wi ə haus* er hat einen Zorn wie ein Haus.
77. *si hot s kris wi t ofənɒ sai* sie hat das Geriß wie die Offenauer Säue (d. h. man reißt sich um sie), *wi ə alts phaa štifl* wie ein alter Paar Stiefel.
78. *ɒ keet trum rum wi t khats um tə haais prai* er geht darum herum wie die Katze um den heißen Brei.
79. *ɒr iš wę̜k wi əm papə saiⁿ tuus* er ist weg wię Papas Dose.
80. *s khumt mɒ wi əm pok t milic* es kommt mir wie dem Bocke die Milch.
81. *si keet lous wi ə pištóol* sie geht los wie eine Pistole.
82. *ɒr iš kətultic wi ə lam* er ist geduldig wie ein Lamm.
83. *ɒ hot khintɒ wi t origlpfaifə* er hat Kinder wie die Orgelpfeifen.
84. *ɒr iš rout worə wi ən kre̜ps* er ist rot geworden wie ein Krebs.
85. *ɒ hot n turickhaaugə wi ən tantspe̜e̜ɒ* er hat ihn durchgehauen wie einen Tanzbären.
86. *s keet wi s khatsəmaxə* es geht wie das Katzenmachen.
87. *s keet aləs turicənantɒ wi kraut un riiwə* es geht alles durcheinander wie Kraut und Rüben.
88. *s keet tsuu wi in ɒrə jutəšuul* es geht zu wie in einer Judenschule.
89. *s iš štil wi in ɒrə khe̜ric* es ist still wie in einer Kirche.
90. *s iš tuŋkl wi əmə sak* es ist dunkel wie in einem Sacke.
91. *s iš kloon wi kleesprii, wi tiki tintə* es ist klar wie Klösbrühe, wie dicke Tinte.
92. *s flaaiš iš tse̜e̜ wi juxtəle̜tɒ, wi housəle̜tɒ* das Fleisch ist zäh wie Juchtenleder, wie Hosenleder.
93. *s iš siis wi hunic* es ist süß wie Honig.
94. *s iš šwats wi t naxt* es ist schwarz wie die Nacht.
95. *s šit wi mit khiwl* es schüttet wie mit Kübeln.
96. *tes sen lait wi pfarɒslait, na ne̜t sou hailic* dies sind Leute wie Pfarrersleute, nur nicht so heilig.
97. *too iš ɒ kse̜sə wi ə haiflə eelent* da ist er gesessen wie ein Häuflein Elend.

III. Volkssuperlative.

1. *aiskhalt* eiskalt, *ən aiskhaltɒ tropf* ein eiskalter Tropf.
2. *arəmstik* armsdick.
3. *eelklat* ölglatt.
4. *esicsauɒ* essigsauer, *tɒ waiⁿ iš e.* der Wein ist essigsauer.
5. *faiɒrout* feuerrot, *ɒr iš f. worə* er ist f. geworden.
6. *fe̜tɒlaict* federleicht.
7. *fiidum* viehdumm.
8. *fuksfaiɒrout* fuchsfeuerrot.
9. *fukstaiflswilt* fuchsteufelswild.

10. *funklnaaglnai* funkelnagelneu, der erste Bestandteil ist wohl aus *Funken* entstanden mit dissimilatorischem Wandel von *n* > *l*.
11. *haasəraaiⁿ* hasenrein, *təs hot ɒ h. kšpiilt* dies hat er völlig rein gespielt, *ti kšict iš nẹkants h.* die Geschichte ist nicht ganz sauber.
12. *himəlaŋ* himmellang, *ən himəlaŋɒ khẹɒl* ein himmellanger Kerl.
13. *hopfəlaict* hopfenleicht, leicht wie Hopfen, auch übertragen *ti ẹrawət iš h.* diese Arbeit ist sehr leicht.
14. *huntskmaaiⁿ* hundsgemein.
15. *huntsmiit* hundsmüde.
16. *huntsšlẹct* hundsschlecht.
17. *kaləpitɒ* gallenbitter.
18. *khanúunəfol* kanonenvoll, völlig betrunken.
19. *khẹɒnksunt* kerngesund.
20. *khẹɒtsəkraat* kerzengerade.
21. *khẹẹswais* käsweiß, *ɒr iš klai k. worə* er ist gleich k. geworden.
22. *khoulśwats* kohlschwarz, schwarz wie Kohlen.
23. *khoulraawlśwats* kohlrabenschwarz, dissimilatorischer Übergang von *n* > *l*, Zsch. II, p. 137.
24. *khuglrunt* kugelrund, *ɒ wẹɒt aaⁿfaŋə kants k.* er wird allmählich ganz k.
25. *kliinichaais* glühendheiß, *kliinic* glühend = mhd. *glüendic*.
26. *klokəhẹl* glockenhell, auch von der Farbe, *tɒ mošt iš kl.* der Most ist g.
27. *koltkẹẹl* goldgelb.
28. *kraitəwais* kreideweiß, Spottverse auf den Schornsteinfeger lauten:

šɒɒnštəfẹẹgɒ kraitəwais,
hot ə sẹklə folɒ lais;
khan ɒs nimi traagə,
śmaist ɒs uf tə waagə;
wan tɒ waagə prict,
śmaist ɒs uf tə mišt.

29. *kraitspraaf* kreuzbrav.
30. *kranáatəfol* granatenvoll, völlig bezecht.
31. *krẹẹtəfol* grädenvoll, *t ɒpfl sen kr. klẹgə* die Äpfel lagen grädenvoll, gehört zum mhd. Verbum *reden*, Prät. *rat*, Part. *gereden*, Schm.[2] II, 57, schwäb. *räden* = sieben, Schmid, 420, DWb. unter räden, raden.
32. *krotəfol* krötenvoll, völlig betrunken.
33. *krotəkẹẹl* krötengelb, gelb wie eine Kröte.
34. *krotəpraait* krötenbreit, *ɒ hot sic kr. naaⁿksetst* er hat sich kr. hingesetzt.
35. *kwitəkẹẹl* quittengelb.
36. *laicəplas* leichenblaß.
37. *lẹtɒwaaic* lederweich, besonders in der Redensart: *aan l. fɒšlaagə* einen l. prügeln.
38. *lotɒlẹẹɒ* völlig leer, *tɒ saal iš l. kwẹst* der Saal war völlig leer, ge-

hört zum Adjektiv *lotɒ* lose gefügt, mhd. *loter* locker, Lenz, Der Handsch. Dial. I, p. 29.

39. *maisləštil* mäuschenstill.
40. *maustout* maustot.
41. *paamstik* baumsdick, sehr dick.
42. *patšnas* batschnaß.
43. *pitɒpees* bitterböse.
44. *pliitəwais* blütenweiß.
45. *plitsploo* blitzblau, *saiⁿ aauk iš pl.* sein Auge ist bl.
46. *plitskhaitlploo* blitzkeidelblau, *khaitl* = Keil, DWb. unter *keidel*; das Wort findet sich nur in Südwestdeutschland. Man sagt hier auch *ən khaitl prout* ein großes Stück Brot.
47. *pluutwenic* blutwenig.
48. *poklhat* bockelhart, sehr hart, *s prout iš šo p.* das Brot ist schon ganz hart, *tɒ poutə iš p. kfroorə* der Boden ist ganz hart gefroren, gehört zum Verbum *poklə* mit den Stiefeln geräuschvoll auftreten, überhaupt Geräusch auf dem Boden (spez. Stubenboden) machen.
49. *pokštaif* bocksteif, *ti węš iš p. kfroorə* die Wäsche ist b. gefroren, verstärkt *pokrakštaif*, vgl. Heilig, Beitr. zu einem Wb. d. ostfr. MA. des Taubergr., p. 14.
50. *praiwaaic* breiweich, *ti piirə iš pr.* diese Birne ist br.
51. *priiwarəm* brühwarm, *ɒ hot s m glai pr. fɒtseelt* er hat es ihm gleich br. erzählt.
52. *rapltęɒ* rappeldürr, völlig dürr, *s holts iš r.* das Holz ist völlig dürr, DWb. unter *rappeln*.
53. *saaicwarəm* seichwarm, *s piiɒ iš s.* das Bier ist s.
54. *saiwoul* säuwohl, *s iš mɒ s.* es ist mir s.
55. *sakfinštɒ* sackfinster.
56. *saukrop* saugrob.
57. *sauslęct* sauschlecht, *s iš mɒ s.* es ist mir s.
58. *sautum* saudumm, *ən sautumɒ khęɒl* ein saudummer Kerl.
59. *siitichaais* siedendheiß.
60. *šneewais* schneeweiß.
61. *šneešnooslwais* schneeschlossenweiß, diss. Wandel von $l > n$, Zsch. II, p. 136; Paul, DWb. unter *schlohweiß*, nd. *slotewit* = weiß wie Schlossen.
62. *šnuɒkraat* schnurgerade.
63. *špęɒwaagəwait* sperrwagenweit, *s houftooɒ iš sp. ufkštanə* das Hoftor ist sp. aufgestanden.
64. *špiglklat* spiegelglatt.
65. *spinəfaint* spinnenfeind.
66. *spintəltęɒ* spindeldürr.
67. *štaaiⁿhat* steinhart.
68. *štaaiⁿraic* steinreich.

69. *štęɒnhaaglfol* sternhagelvoll, total betrunken, Synon. *štęɒnkrɒnaatəfol.*
70. *štiŋkfaul* stinkfaul.
71. *štroutum* strohdumm.
72. *toutəplas* totenblaß.
73. *toutmiit* todmüde.
74. *tropfnas* tropfnaß.
75. *wargltik* wargeldick, *wargl* = dicke runde Person, Schmeller II, 998, *wargeln* rollen, *wargel* Rollholz.
76. *wintlwaaic* windelweich.
77. *wisiləwoul* wieselwohl, *s iś mɒ hait w.* es ist mir heute w.

Badische Flurnamen.

Von **Otto Heilig.**

(Fortsetzung.)

II. Flur- und Ortsnamen aus dem Bezirk Weinheim und Umgegend.

Quellen.

Berains.	Nr.	9501	des	Großh.	Generallandesarchivs.	Jahreszahl	1381
»	»	9502	»	»	»	»	1475
»	»	9503	»	»	»	»	1494
»	»	9504	»	»	»	»	1502
»	»	9505	»	»	»	»	1522
»	»	9506	»	»	»	»	1541
»	»	9508	»	»	»	»	1555
»	»	9509	»	»	»	»	1568

Ferner:

Weinh. Kopialb. 878 (Großh. Landesarch. Kopialb. 526)	»	1429
» » 1413 (» » » 780b)	»	1527

Abkürzungen.

A. = Acker. Bg. = Baumgarten. G. = Garten. W. = Wiese. Wg. = Weingarten. Ww. = Weinwachs.

Atz = Atzmansweiler. Be = Bergheim. Bi = (Neckar-)Bischofsheim. Flo = Flockenbach. Gai = Gaiberg. Gro = Großsachsen. Ha = Handschuhsheim. He = Hemsbach. Hed = Heddesheim. Hei = Heidelberg. Hel = Helmstadt. Ho = Hohensachsen. La = Ladenburg. Lau = Laudenbach. Lei = Leimen. Lü = Lützelsachsen. Ma = Mannheim. Neu = Stift Neuburg. Op. = Oppaw, Oppfawe. Su = Sulzbach. W = Weinheim. Wai = Waibstadt.

1. Flurnamen.

A.

Wg. im aczenzahell s. Atzenzagel.
W. vnder den ahen W 1381.
G. am Almender Wege W 1381. neben der almen W 1527. Almutwaßen W-Op 1522.
W. an der Almondt W 1475.
Wg. an dem alten berge W 1381.
Wg. am vnderen alten gefürcht W-He 1381.
G. in der alten stat W 1381. 1494. 1502.
W. vff dem altpart W-Lü 1475.
A. in dem Appengrunde W 1381. 1494. 1555.
A. in den Aspen W 1475.
Wg. in dem Atzenzagel W 1494. Aczlenzagel W 1502. Atzelzagel W 1502. Atzenzahel W 1541. — Aczenzahell W 1522.
bey dem Auchst (?) W-Op 1522.
A. in der auwe W-Su 1494. W-Ho 1502. W-He 1522.

B.

A. zů dem bache W 1381. bachenacker W-Ho. A. vf dem bachgraben W 1381. 1494. 1502. W. an der bech W-Ho 1475.
an dem badtpfadt W-Op 1522.
Wg. im Baier W 1541.
A. vf der banmaden W 1381. 1494. 1502. 1541. W. vf den banweyden 1555. vff den bandemaden W 1522.
vor den Bantzenlachen W-Neu 1494.
A. in der Bappelbach W 1381 (s. beppel-, Boppel-).
bech s. bach-.
Ww. heißt der Bechenberg W 1381.
G. by dem becherer W 1381. 1494. 1502. 1522.
Wg. in der beppelnbach W 1494. 1502 (s. Boppel-, Weppeln-).
A. (?) inn der berling gelegen W 1541.
W. genant die bettelwyse W-Lü 1475.
A. vf der beůnden W 1381.
Wg. im beyerlin (vf der wolfgrůben) W-Lü 1475.
Wg. ym binczig W 1381.
G. am bischoff W 1494. 1502.
Blatten s. Platten.
im bollen Baumgartt W 1555.
im böllenbawmgarten W-Lü 1475.
Wg. in der Boppel(n)bach W 1381. 1502. Böppelbach W 1568. Wg. am boppelbergk W 1522 (vgl. auch Weppel-, Wöppel-).
G. bei dem Bŏcherer W 1541 (s. becherer).
Wg. an der Bomgassenn W-Lü 1475.
Wg. bey dem boßen W-Ho 1475.
G. vnden an dem Braltez W 1381.
breitwyse W 1381. 1494. 1502.
Bremer wege W-Op 1522.
Wg. in dem breylman (?) W 1475.
bronckel s. Brunckelle.
bronnenweg W 1494. bronngassen W 1475. A. vber den bron wegk 1502. Wg. an dem graůwen brůnner weg W-Lei 1381. A. hinder der brünigengarten W 1381.
by den brotbecken W 1381. by den brotschramen W 1381.
Wg. by dem brucklin W 1502.
Wg. by dem brůckelin W 1381.
A. im brüel W-Lü 1475.
vff den bruwell W-Ma 1522.
W. an dem Brunckelle W 1381. in daz brůnckhůlle W 1381. Brunckwil W 1381. bronckel oder bron(t)quellen W 1494.

1502. das tiff Brünckel W 1494.
Buchen wysen W-Ho 1475. A. im bůchelbrůch W 1381. Im Buczweingart W-Lan 1522.
Wg. an dem bůfet W 1381.
A. in dem Budner W-Gro 1475. an dem Bůter W 1381.
Bulle wyse W 1381.
Burckbrunnen W 1381. 1541. Burgkbronnen 1494.
Im Busenbruch W 1502. 1555. vff daß bussenbruch W 1502.

C.

G. am cappelngarten W 1381. 1494. Cappelhof W 1502. 1494. by dem Cappelstege W 1494.
Chlegart W 1568.
im Cleminfelt W 1522.
vff den Creutzruden W 1541. creucz Riuten W 1522. A. by dem Crůcze W 1381. by den Crutzen, Crützen W 1494 bezw. 1475.
vff die Cromelachen W-Neu 1494.

D.

Am Dabenberg W 1541. am Daubenberg W 1494. am taubenberg im tale 1381.
Im Dael W 1527.
W. im dale W 1381. 1502. Wg. zů dalle W-Ha 1381.
Tallenwingarten W-Neu 1381.
bey der dantzstat W 1475.
in der darmbach W 1475.
dawmbach W-Lü 1475.
vf den deych W-Op 1522.
Bg. an dem deydinger W-Ho 1475.
A. an der diechers hecken W 1381. Wg. in diechers Klingen W 1381.
A. an der Dietzmans Klinge W-Wai 1381.
im dieffen gewend W-Su 1555.
dirbuhel s. Stollenmat.
Wg. in der dorre W-Hei 1381. dorrenbach W-Lü 1475. an der dürren nestenbach W 1381.
am dreyeckechten gewende W 1527.
im dreyricktin gewende W 1512.
Wg. an der drutzelßgassen W-Gro 1475.
vff dem dympellweg W-Neu 1494.

E.

A. vf der Eben W-Wai 1381.
Eckartsbawmgart W-Ho 1475.
A. vff dem eichel W 1494.
vff dem eychel W 1381. 1494. 1502. vf den eycheln W 1381. Eychbach W 1541. in der Eychenbach W-He 1381. A. hinder dem Eycholtz W-Wai 1381.
A. an dem ende wege W-Hel 1381.
in dem Enttenwachß W-Op 1522.
vorm Engelsbruch W-Neu 1494.
Wg. an dem Engelssloße W-Lei 1381.
A. in dem Erlen W. 1381.
A. vnder der Esche W 1381. Escheln W 1381. Eschig W 1494. 1502. Eschenbohel W 1522. Eschlach W. 1381. Eschlech W 1381.
Etzwisse W-Su 1494.

F.

farren wießen W 1527.
W. in der feistbach W-Lü 1475.
die flaßreßin W-Atz 1475. die flaßwyssen W-Atz 1475.
An dem flockenbecher wege W 1475.
Wg. inn der foggelberg W-L 1475. A. in der foglßgassen W 1475.

Ww. an dem forstwege W 1381. 1494. 1502.

A. an franckenforder straße W 1381.

Wg. vff dem frawenbohel W 1494. frauwenbohel W 1502. frawenbühel W 1502.

durch die frosche lachen W-Ma 1522.

vff dem frytage W 1381. 1494. freytag W 1541. A. vff dem frytag, heißt rodenacker W 1502.

Wg. heißt an dem füde wynckelle W 1381. füdwinckel W 1494.

W. am pfüdwynckell W-Su 1494.

Wg. am dem fusselsphat W-Lü 1475. füßelßpfade W-Gro 1475.

Wg. an dem fyhe wege W-Lei 1381.

G.

by dem galgen W 1381. 1494. 1502. in dem galgengrunde W-Hei 1381.

Wg. am sant Gallenbergk W-Gro 1475.

Wg. an der langen gassen W 1381. 1494.

W. heißt fraûwe Gerdrut wyse W 1381.

Wg. an der gerhelden W 1381. 1494. Gerhalden W 1381. Goerhelden W 1522.

A. im gern W 1381. 1475. A. vf dem gernd(e) W 1494.

A. vff dem gerûte W 1381. gerütte W 1494. gerüd W 1502.

A. am gessel W-Lü 1475. 1494. 1502. 1541.

Am Geßvbell W 1541.

A. in der geuß W 1475.

Inn dem langen gewend(e) W-Lü 1475. W-Ma 1522.

Wg. am geyersbergk W-He 1522.

Geyersbergk W 1541.

Am gyerßperg W-He 1502.

Am geysberge W-Be 1381.

Am geyßer 1429.

in der glammen W 1429.

in göbels W 1429.

Goltwyse W 1381. 1494. 1502. Golttwieße W 1522.

Gonnenbach s. Gundelbach.

Goerhelden s. gerhelden.

am Grappenacker W-Lü 1475.

A. am graßberge W 1475. am graßwege W 1475.

uff das graßlowe W-Neu 1494.

Wg. an dem grawenbûrner wege W-Lei 1381. grawenbronn W 1429.

an der Greßlachenn W-Neu 1494.

Ww. in den grûben, grüben W 1381. 1494. 1522. gruben W 1502.

Wg. in der grümphülen W 1381.

Wg. in dem grûnde W-Wai 1381.

G. an der grûmenbach W 1381. an der gûmenbach W 1381. an der gumensbach W 1381.

vff der Gundelbach W 1494. Gündenbach W 1494. Gündelbach W. 1494. Günnenbach W 1494. Gonnenbach W 1494.

die gudt wiesse W-Lü 1502.

A. bey den guten luden, leuten W 1475. 1494.

Wg. am gydeßberg W-Su 1494.

Gysels hofestatt W-Op 1381.

H.

A. in dem hagenbosche W 1494. Hagenbusch W-Gro 1502.

im hagenbûch W 1381. Wg. zu Hage W-Lü 1475.

A. im Hammelbach W 1475.

an der Hanßenlauben W 1522.

W. vff den hardeckern W-Lü 1475. hareckern W-Lü 1475.

am hasenbûhel W-Be 1381. am hassel W-Lau 1555.

Haßberg W 1522.
vff dem Haßwege W-Op 1522.
in dem hohen hawe W-Op 1522.
in der haůwegaßen W-Hei 1381.
zu breyden Hecken W-Ha 1381.
Hedderer s. Seckler.
Wg. im heffner W-Ho 1475.
an dem hefen W 1381.
heg W 1381. Wg. zu hege W-Lü 1475. A. an der Hegelbach W 1381. an dem hegelberge W 1381. in der hegerklingen W 1381. heggerklingen W 1494. am hegerweg W 1502. 1494. 1381. Hegßwege W-Op 1522.
A. bey dem heiligen hüßel W 1475.
Wg. an der helden W-Ho 1475. Wg. an der Hellen W-Lü 1475. W-Ho 1502.
Im Hener W 1527 (s. hüner-).
vf der Herch W 1522.
im Herdeck W 1522. Ww. vf der hert(e) W 1381. herde 1494. in dem herride W-Gro 1475. hertwyse W-Lei 1381. an hertwye Kreys W 1381.
im Herczegk W-Lau 1522.
Wg. in dem hertzoge W-Lü 1475.
am henne W 1381.
dutschen herrengartten W 1522. herngassen W 1502. 1494. Herrengrund W 1541. herren wingarten W-Ha 1381.
A. in dem hetzengrůnde W-Wai 1381.
vff dem Heyschswege W-Op 1522.
in dem hiltgarten W 1381.
A. hinder den hoffen W-Ho 1475. höffen W 1475.
hofestatt W 1381. hofestetten W 1381. hofstat W 1502. hoffstete W 1494.
Zu dem holderbůsche W-Ha 1381.
in der hollen gassen W 1522.
vff den holen weg W 1494.
holczweg W 1381. 1475. 1502. höltzwege W 1475.
am hongelsberg W 1494 (s. Hungerbergk).
Hortzlender (Hartzlender?) weg W-Neu 1494.
hoßgraůwe s. mŭnchsperge.
der hůbewingarte W 1381. hupwingart W 1494. huppweg W 1502.
Wg. am Hungerbergk W-Lau 1522.
Wg. an der Hüffheit W 1494.
am hünerwedel W 1494.
vff dem Hyerbohel W 1522.
Wg. an der hůndesaleyp W 1381. hůndesalleybe W 1381. Hündeßaleyben W 1494. hündsalawben W 1494. hundsolauw W 1555. hundsolaup W 1541. hündtsalaüben W 1494.
Ww. am hůnsbick W 1381. W. am hüntfeld W 1475.
Wg. am huperg W 1541. hüpperg W 1494.
bey der Hutten (geforcht) W-Ma 1522.
W. heißt der hůtzgarten (?) W 1381.
in der hyltgarten W 1381.

J.

Jacobeswingarte s. Zedelhunde.

K.

bei dem Kalckoffen W-Ma 1522.
an dem Kalenberg bei Kirchheim W 1429.
Wg. im Kallenberg W-Lü 1475.
heißt der ober Kammer W 1381.
in der Kandelgaßen W-Hei 1381.
vff die Kannelbach W-Neu 1494.
Im Kangisser W 1494.
Kappesgarten W-Op 1522.
Wg. am busch in der Katzbach W-Lü 1475.
A. am Katzbachsruck W-Ho 1475. Katzberg W 1494. Katzbech

W-Lü 1502. in dem Katzengrûnde W 1381. Katzenpfad W-Op 1522. im Katzenloche W 1381. W. am Kotzberg W 1494. Kotzsperg W 1381 (vgl. auch quaczberg, Quotsberg).
Wg. am Kegerich W-Lei 1381.
Wg. im Kergen oder Schnecken gelegen.
an dem Kinberg W-Bi 1381 (s. Kynberg).
Wg. am Kirschwege W-Ho 1475. by der Kyrchen W-Hedd 1381. W-Lei 1381.
Kirßbaum W 1522.
Wg. am Kiseling W 1494.
bey dem Kießbronnen W-Neu 1494.
vff dem Kießche, Kiesche, Kieß W-Op 1522. Kißelgarten W-Op 1522. A. am Kisseling W 1502. an dem Kißling, am laupknaben W 1502. Wg. vf dem Kyes W-Neu 1381. Zûm Kysel W-Be 1381. Wg. im Kyselaw W-Lü 1475. Ww. am Kyselinge W 1381. A. in dem Kysselteyl W-Hel
An der Kladebechin W-Hei 1381. in der klingen W 1381. im Klingenstück (s. hegerklingen) W 1494.
Wg. heißt der Klobelaûch W 1381.
W. vff dem knoblauch W 1522.
In der Kolnbach W 1475. Wg. am Kolnberg W 1475.
A. in den korn W 1381. A. am vssern kornquellen W 1502.
am korczen morgen W 1522.
Kotz- s. Katz-.
vnder dem Krafstez W 1381.
Wg. am krauwenbohel W 1502. kraûwenbûhel W 1381. kraûwenbühel W 1381. kreenbohel W 1502. kreûwenbuhel W 1494. kreûwenbûhel W 1381. krewenbohel W 1494. kroenbohel W 1494. krouwenbohell W 1522.
an dem Kreben W 1522.
vff dem kreiß W 1527 (s. hertwyc).
an krichen wyßen W-Ho 1475. Wg. heißt der krieck, lit am Roßenberge W 1381. der krieg W 1494. 1541. Wg. im krigen oder Schnecken W 1522. Bg. vff der kriglwysen W-Atz 1475. A. leyt vff krügsbunen W 1494.
kroen-, krouwen- s. krauwen-.
im kromengewende W-Ho 1475.
Am kurtzen morgen W 1494.
kyrch- s. Kirch-.
An dem Kynberge W-Wai 1381.
kyes, kys(s)- s. kiseling.

L.

am labknaben, laubknaben W 1494 (s. Kißling).
am lambelbuch W 1381.
von lamprechtsgude W 1494.
A. an dem lamßbuch W 1494.
langen gewende W 1381. — gassen W 1381. — Lauben W 1381. 1502.
am Langknaben W 1541.
lannengruben W-Neu 1494.
an der Lauben W 1522 (s. lowe).
an dem laudßbuch W 1502.
an der laudenbûrger straße W 1381.
Wg. an dem laûsknaben W 1381.
an der leyingruben W 1494.
Wg. zû lechborn (?) W-Lei 1381.
Wg. am letten W-Gro.
by der leymgruben W 1381.
vff leymental, laimental W-Neu 1494.
am leymers Reyne W-Lei 1381.
uff der linden W-Ho 1475. lynden W 1475. A. am lindenbron W-Lü 1475. lindenweck W-Ho

1475. A. bey dem lyndenbron W-Gro 1475.
lißen s. lueßer.
hinderm lohell W-Neu 1494. A. in den lohern W-Ho 1475. Wg. in den lehorn W-Lü 1475. Löhorn W-Lü 1475.
Wg. im Lortschenberg W 1541.
im Lössen W-Neu 1494.
vff's lowe W 1494.
vor der luchten W 1475.
am lueßer W-Lau 1522. Weydegartten in der lißen W-Op 1522.
bey dem lynßenlande W-Ho 1475.

M.

A. hinder dem maßen W 1381. uff den masen W 1494. hinter den massen W 1502. mossen W 1494.
mathwießen W 1522.
W. in den mawerstücken W-Lü 1475.
Im meher felde W-Ma 1522.
an der langen meczen W 1381. 1494.
Wg. vff dem melvßer W-Lü 1475.
an der mergelgrube W 1381.
W. genant die metelwißen W 1475.
Wg. an dem meußberg W 1502.
mitteln lache W-Op 1522.
A. in der moln W 1502. in der moltm W 1381.
monchberg W 1429.
monßberge s. mûnchsperge.
In den moreckern W-Op 1522.
A. vnden an den 7 morgen W-Gro 1475.
A. zû mûlen W 1381. muleacker W-Ho 1502. müleacker W-Ho 1494. Wg. in mull W 1541. A. am mûlnberge W 1381. am mullnwege W-Op 1522.
A. in der multten W 1522. in der multdawe W 1494.
A. an dem mûnchsperge W 1381. A. an dem mûnchsperge vnd heißt die hoßgraûwe W 1381. monßberge W 1494.

N.

W. im neczstalle W 1381. netzstall W 1494.
A. zû nestenbach W 1381. an der nestenbach W 1381. an dem nestenbacher wege W 1381. zu dorren nestenbach W 1522.
wiesen an dem neuwen weck W 1502.
Am nûdûng W 1381.
neben der nûnnen hof vf dem berge W-Op 1381.
in der nuwen stat W 1381.
im nydern velder velde W-Hei 1381.
Wg. am nyden Acker an dem sassenheymer weg W 1475.

O.

W. in der oppfelbach W-Lü 1381. 1475.

P.

Wg. an dem dürren pfade W-Lei 1381.
A. vf der pfaffen grüben W-Hei 1381.
in der pfar W 1502.
Bg. im pferrich W-Gai 1381. W-Lü 1475.
Wg. in der Platten W 1522. Blatten 1381. 1494. 1541.
W. im pintzig W-Ho 1494.
Wg. am pflentzer W 1475.
Wg. am pfüdwynckell s. fûde-, füd-.

Q.

Wg. am quaczberg W 1494. am Quatßberg an der leymgruben W 1494. Quatsberg W 1502. Quatschbergk W 1522. Quots-

berg W 1541. 1555. Quötsberg W 1568.

Wg. am quenelberg W-Lü 1475. W-Gro 1475.

am quentelstein W-Ho 1475.

R.

Wg. in der Raczbeche W 1381.

vber dem Raederwegk W 1522.

W. an dem Rain W 1381.

Wg. an der ramen W 1494.

A. an der Rannen W 1502.

W. in dem Rapenden Rore W 1381. ruppenden rore W 1494. rupenden růre W 1502. raupenden rore W 1541.

Wg. am Raůber fůrht W 1381.

W. hinder dem rauppenbusch W-Lü 1475. Rupenberg W-L 1502. Rupenbusch W-Lü 1502.

Bangarten heißt der Reichenberg, gelegen bei der Spilburg W 1541 (s. Rychen-).

an Remlersbiůnd W 1522.

Wg. an dem Rennmorgen W 1502. an dem Rennewege W 1381. 1494.

W. in der retzenbach W-Flo 1475. retzelßgruben oder Rittersgruben W 1475. 1494.

am Reymen morgen W 1381.

Wg. vff dem rein W-Ho 1475. Reyn W-Ma 1522. Reyngassen W-Op 1522. Reynecks Eckern W 1381. Rynneckersacker W 1502.

A. im Reystenhusch W-Lü 1475. Reystenhüßer W-Lü 1475. im rüstenhusel W 1494.

Bawmgart an dem riedt W-Lü 1475. Rietgewanden W-Ha 1429.

vff den Rinckwieser lohel W-Neu 1494.

Rittersgruben s. retzen-.

Wg. im Robentale W-Lü 1475.

vf der Roden vnd heißt die gůt wyse W 1381. rodenacker W 1494. A. am Rodensteyn W 1494. 1502. 1522. W. vf den rodern, roddern W 1475. rotenstein W 1381.

Ww. am Ropendenberg W 1381.

W. in den Rorichtenn Wysen W 1475. die Rorlach W-Op 1522. vff dem Roerbusche W-Ma 1522.

am rosenberg W 1494. am Roßenberge W 1381.

Wg. zum Rotenbaům W-Ha 1381 (s. Roden).

W. und A. am Rotzberge W 1381.

vf der Růden W 1381. vf den ruden W 1494. 1502.

A. zů Rudolßdal W-Be 1381.

Rupenbusch und Ruppenberg s. Rauppen-.

Wg. am Růssemding W-Sachsenheim 1381.

Am Rußfalter W-Op 1522.

Garten stoßt an ein baum, heißt der Růst W-Op 1381.

im Rüstenhusel s. Reystenhusch.

vf dem alten Růten W 1381. auff der Rutten am Schlangenbuhel W 1555.

G. an dem von Rychenbach W 1381. 1494. Wg. heißt der Rychenberg W 1502.

G. in der Ryetgaßen W-He 1381. G. in der ryttgassen heysset der steyngartt W-Su 1494.

S.

A. in der Salen und dem heiligen heusel W-Ho 1475.

Wg. in der Recht Saltzgrůben W 1381.

Wg. vf dem sande W 1381 (s. stuembach).

am Santbuhel W 1381. vf der santgrüben W-Lü 1475. uff

dem Sandt W-Ma 1522. Wg. im santsocken (santrocken?) W-Gro 1475.
A. an dem newen Satz W 1494. 1502.
A. vnd heißt der Schantzacker W 1381.
A. in der Schellung W 1522.
Schelmbohel W 1494. Schelmenbohel W 1494. 1522. am Schelmenbuhel W 1541.
im Schemel genannt das Beckerlein W 1541. am Schemelle W 1381. im Schemeln W 1494.
Schenkenacker W 1381. W-Lü 1475. Wyse vnd heißt des Schenken gerůte W 1381. Wg. in der Schencken von Erppach Grunde W 1494.
A. vff dem vssersten Scheym W-Su 1494 (wohl = Schleim).
A. stoßt vff die Schicksgassen W-Lü 1475.
Wg. am Schillig W-Lü 1475. am Schilling W-Ho 1494. W-Lü 1502.
am Schlangenbohel W 1502. — bohell W 1522.
vff dem vndernn Schleim W 1541.
A. in der Schmelßgasse W 1475. Schnelßgasse W-Lü 1475.
Schnecken s. Kergen und Krigen.
bey dem Schoffhofe W 1494. Schoffhoeff W 1522.
Wg. am Schutzbühel W 1475. Schützbuhel W-Lü 1475.
Bg. in dem Schüttenbelcz W-Lü 1475.
Wg. hindenn am Seckler, genant am Hedderer W 1541.
Wg. an dem Selacker W 1381. Seleacker W 1494. Selewingarten W-Ho 1475.
Wg. lit zů den Senssen W-Be 1381.
A. vff dem Seůwel W 1381. 1502. vff dem sewel W 1494. A. uff dem seüel oder vff die Soltzbach W-Su 1494. vff dem Seůwhell W 1522.
A. oben am seytwege W 1475.
Wg. im Silberloch W-Lü 1475.
Silgenwieße W 1494.
vff dem Slym gefürcht W-He 1381. vff dem Slyn, vff dem Schlin W 1494 (s. Schleim).
A. an dem Snyders berge W-Wai 1381.
an der Soltzbach W 1494.
Wg. in der Somerhalden W 1494.
Wg. im Sonnenbergk W-Lau 1522. Wg. in der Sonnenhalden W 1502.
Sunnenhelden W 1381.
im Spicz W 1522. Wg. heißt der Spiczer, Spitzer W 1381. 1494. 1502. 1522.
in dem Stampf W 1381.
A. im Statzwinckel W-Lü 1475. Wg. bey dem stetzfloß W-Lü 1475.
Wg. vf der steige W-Lü 1475. by dem steyg W 1381. vf dem Steygewege W-Hei 1381.
A. in den langen Steiln W-Gro 1475.
Wg. am stein W 1381. W 1475. Wg. an dem Steinberge W-Lei 1381. A. an dem Steinbrücklein W 1522. Wg. by der Steinbůchs W 1381. steynbuchßen W 1494. Steynbußen W 1494. Wg. vff dem steinbusch W-Lü 1475. an den Steinbüschen W 1381. Steingassen W 1475. hinder dem huße W-Lü 1502. am steinhüsel W 1475. in der steinmuren W 1429. steinweg W 1494. steynwege W 1502.
Steyg s. steig.

Wg. an dem Stogech W-Lei 1381.
die Stollenmat im dirbuhel W 1494. Stollenwingart W 1381. — wysen W-Ho 1475.
am Stockenwege W-Lei 1381. am Stockheimer berge W-Lei 1381.
jm Storner W 1541.
Inwendig den Strengen W-Neu 1494.
Stroßheimer felt W-Neu 1494.
vff dem strupff W 1522.
Wg. am Stumpff W-Ho 1494. W-Lü 1502.
A. im Stuembach vff dem Sand W-Atz 1475.
in der Sumergassen W 1475. an der Sumerhalden W 1555. Wg. an der Summerhelde W 1381.
Sunnenhelden s. Sonnenhalden.
am Südtwinckel W 1555.
A. by Sylgůsbaûme W-Hel 1381.
W. an des Swertfegers graben W-Wai 1381.

T.

Tallenwingarten s. Dall-.
Taubenberg s. Daubenberg.
in der Thellung W 1522.
A. by dem Tubenbaumen W-Hei 1381.

U bezw. V.

A. vff dem vbelhard W-Ho 1475.
A. an vilre wege W-Ho 1475.
A. heißt der vlenacker an der beche W 1381. 1502. vlinacker W-Ho 1494.
Wg. Am vlrichsmorgen W 1381.
Wg. am vmbühel W-He 1381.
Wg. zů vngebrůnne W-Lei 1381. am vngelbůrner wege W-Lei 1381.
Wg. an der vtersklingen W-Lei 1381.

W.

Wg. an dem wachenberge W 1381. 1494. 1541. 1555.
Wysen genant walchers wysen W 1381.
Wg. am walpart W-Ho 1475.
A. im walßgrund W-Lü 1475.
Hetteßheimer feld gen Walstat W-Neu 1494. Walstetter weg W-Neu 1494.
in den wasserbetten W-Neu 1494.
G. heißt der weltzklingen W 1381.
wenschberg s. Wunschberg.
an der Weppelnbach W 1494. am Weppelsberg W-Ho 1475 (s. beppelnhach Boppel-, Böppel).
Wg. by dem (den) Werren W-He 1381. W-Su 1494. Werrengraben W-Lü 1475.
G. an der weschechtz W 1494. Weschetzt W 1494. Weschschetzt W 1494.
W. in weyer, wyer W-Lei 1381.
A. am widderweg W 1502.
A. in dem wiechtelsgrunde W 1494.
G. gehört zů der wilden huben W 1381.
Am Winbohel W 1494.
A. zů winnenden W-Wai 1381.
A. in der wißgassen W 1494. 1502. — wyßegassen W 1381. Wysenweg W 1381.
Wg. am woenberg W-He 1502.
G. by der wolffesgrůben W 1381. A. vff der wolffgrüben W-Lü 1475. in der Wolffskeln W-Op 1522.
Wg. am wöppelßberg W 1494 (s. Beppeln-, Boppel-, Böppel-, Weppel-).
Wg. am wornberg(k) W 1541. 1555.
in dem wůchelsgrůnde W 1381. im wucherers grunde W 1502.

im wücherers grund W 1494. wuchners grundt W 1541.
A. an des wumers helden W-Wai 1381.
an dem wunschberg W 1541. am wenschbergk W 1522.
G. in der wurtzelbach W 1502. wůrtzgarten W 1541.
A. zů dem wůsten wege W-He 1381.
an der wybelsgassen W 1381.
hinder den wyden W-Be 1381.
A. am wyder wege W 1381. am wydolwege W 1381. im wydich W-Neu 1494.

Z.

zům zedelhůnde fürht an Sant Jacobes wingarte W-Be 1381.
A. lit an des zentgreffen hůse W 1381.
in dem zipffel W-Op 1522.
A. bey dem Zigeloffen W-Lü 1475. gegen dem Zyegelhůse W 1381.
Wg. by dem nehern zil baůmen W-Lei 1381. zyllen baůmen W-Hei 1381.
Wg. in der zimmerbach W 1541. zymerbach W 1381. 1494. in der zymmerer bach W 1381. in der zymelbach W 1494.

2. Ortsnamen.

Atzmeßwyler W 1475.
Bergheim W-Be 1381.
Bickenbach (Grefin von) W-He 1381.
Birckaůwe (Lypfrit von) W 1381.
Birckenauwe W 1494. Byrkenau W 1502.
Blingen (?) (by den von) W 1381.
Bodiken (Junckher Gerhart von) W 1494.
Buchenbach (hinder dem von) W 1381.
Bychenbach W 1381.
Byschoffeshein (Neckar-) W-Wai 1381.
Daspach (b. Waibst.) W 1381.
dossenhem W-Neu 1494.
Effenbůch W-Wai 1381. Eppfenbach W-Wai 1381.
Eppelhein W 1381.
Erbach W 1381.
Erlickheym (Ruprecht von) W-Lü 1475.
Feydenheim W 1494.
Flockenbach W 1494 (s. Niderflockenbach).
Geyberg W 1381.
Grossensassenheim W 1475.
St. Gylgen W 1381.
Hedesheim W 1475. Hedyshein W 1381. Heydischeym W 1502.
Helmstat W 1381.
Hembspach W 1502.
Hemspach W 1381. 1494.
Hentzoshein W-Hei 1381.
Hepfenhein W. (?)
Heydelberg W 1381.
hoensassler bech W 1475.
Hůlspach W 1381.
Katzwiler W 1381. zu Katzwyler W 1381. Katzwyller W 1381.
Kantzenbach W-Ho 1475. zů Katzenbach W 1381. 1502.
Kefferndal W 1381. Keffertall W 1522. Kerffenthall W 1555. 1568.
Ludenbach W-He 1381. Laudenbach W 1555. Laůdenbůrg W 1381. Laudenberg W 1475. Ladenperg W 1502.
Leubenbach W 1502.
Leymen W 1494. Leymhein W 1381.
Lieberspach (Alhelm von) W 1381.

Lippaw W 1502.
Lobenfelt W-Lei 1381.
Lutzelsagssen W 1502.
Manhem W 1381.
Mull W 1555.
Mündenheim W 1381.
Nestenbach (von) W 1381.
Niderflockenbach W 1475.
Nůßloch W-Lei 1381.
Nůwenheim W 1381.
Odickhenn W 1502. Odyckein W 1381. Ödykan W 1381.
Oppffaůwe W 1381. Oppauw W 1502.
Planckstat W 1381.
Rorbach W 1381.
Ruczweyler W 1475. Rutzlwyler W 1475. Ruczwyler W 1475. Rüdweyler W-Ho 1475.
Rychenbach (die von) W 1381.
Ryßinsheim W 1381.
Seckenhein W-Be 1381.
Schonberg (Schenken von) W 1381.
Smachtendale (Demut von) W 1381.
Schônaůwe W 1381.
Schrießhem W 1522.
Soltzbach s. Sulczbach.
Stůdernheim W 1381.
Sulczbach (zů) W 1381. Soltzbach W 1494. 1502.
Sundenheym W-Op 1502.
Sunshein (Wolff von) W 1381.
venyen (Hans von) W-Wei 1381.
veydenheym W 1475.
Viernheim W-Su 1494.
Watzenaůwe W 1381. Watzenaw W 1502.
Waltdorff W-Lei 1381.
Werberg (die von) W 1381.
Weybstat W 1381.
Wonstmichelbach W 1527.
Wormesse W 1381.
Wybelinge W 1381.
Wynhem W 1381.
Wyßenloch W 1381.
Zelle (Behtold von) W 1381.

Auslautendes *-ig, -ich* und verwandte Wortausgänge im Deutschen.

Von **Philipp Lenz.**

Keine Endsilbe der deutschen Sprache ist so vieldeutig und bietet hinsichtlich ihrer lautlichen Erklärung und ihrer Ableitung so große Schwierigkeiten wie das auslautende *-ig*, *-ich*. Schon 1892 hatte ich in meinem zweiten Programm über den Handschuhsheimer Dialekt (Darmstadt 1892, Heidelberger Gymnasialprogramm) gelegentlich der Erklärung des Flurnamens *ailic*[1] (aus mhd. niuwelende) die hauptsächlichsten Quellen dieser Auslautsilbe[2] zusammengestellt. Seither habe

[1] Mit *c* bezeichne ich im folgenden den sogenannten *ich*-Laut, mit *x* den sogenannten *ach*-Laut.

[2] Die Bezeichnung 'Suffix' würde nicht für alle im folgenden zu behandelnden Fälle zutreffen.

ich der interessanten Erscheinung wenigstens insoweit Aufmerksamkeit geschenkt, als ich alle irgendwie bemerkenswerten Fälle gelegentlich verzeichnete. Wer weitere Beispiele suchen will, wird solche ohne Zweifel zu Hunderten finden; und wenn ich auch nicht glaube, daß man viele neue Quellen des *-ig*, *-ich* entdecken wird, so kann ich es nur auf das dringendste empfehlen, dieser Frage noch weiter nachzugehen und sie auf breiterer Grundlage zu behandeln, als ich es hier tun kann. Vor allem wäre ein näheres Eingehen auf verschiedene, noch nicht zur Befriedigung gelöste Probleme erwünscht, so auf die Frage nach der phonetischen Geltung des in- und auslautenden *g* und seiner orthographischen Varianten[1] im Ahd., Mhd. und Nhd. und auf die Frage, wann, wo und unter welchen Bedingungen in- und auslautendes *ch* palatale Aussprache angenommen hat. Natürlich müßten die Verhältnisse in den heutigen deutschen Mundarten berücksichtigt werden.

Im folgenden gebe ich eine nach den Quellen geordnete Zusammenstellung aller von mir gefundenen Fälle von auslautendem *-ig*, *-ich* etc. Bei den bekannten Suffixen *-ich*, *-ig*, *-lich* u. a. sind natürlich von den zahllosen Beispielen nur einige angeführt. Nur die ober- und mitteldeutschen Mundarten sowie die Schriftsprache sind in meiner Arbeit berücksichtigt; die Frage, ob auch die niederdeutschen Mundarten alle die von mir nachgewiesenen Möglichkeiten der lautlichen Entwicklung und der Suffixvertauschung aufzuweisen haben wie die hochdeutschen, möge von anderen gelöst werden. Auch so glaube ich beachtenswertes Material geliefert zu haben, das weiteren Forschungen als Grundlage dienen kann. Die Resultate im einzelnen sind aus dem Folgenden zu ersehen; als allgemeines Ergebnis meiner Untersuchung darf ich es wohl bezeichnen, daß wir Formen wie *gegnig* = *Gegend*, *obig* = *Abend*, *antlig* = mhd. *antlütte*, *kemmich* = *Kamin* u. a. in Zukunft nicht mehr als Entstellungen zu betrachten brauchen, wie es bis in die neueste Zeit hinein geschehen ist, sondern als Ergebnis lautgesetzlicher oder analogischer Entwicklung oder beider zugleich. Auch mit der bloßen Annahme einer willkürlichen Suffixvertauschung werden wir uns nun nicht mehr zufrieden geben. Ein Suffix kann nur dann an die Stelle eines andern treten, wenn es diesem auf dem Wege rein lautlicher Entwicklung ähnlich geworden ist oder sich beide in ein und derselben Satzdoppelform begegnen.

Die Geschichte der beiden Endsilben *-ig* und *-ich* kann nicht getrennt behandelt werden; beide stehen von jeher in einer gewissen Wechselwirkung und in beständigem Austausch; und wenn sie auch in der Orthographie vielfach auseinandergehalten werden, so treten sie einander in der Aussprache um so näher. Ob *-ig* mit Reibelaut oder

---

[1] Schon in ahd. und noch mehr in mhd. Zeit scheint nach der gewöhnlichen Annahme das auslautende, zum Teil auch das inlautende *g* vielfach spirantische Geltung besessen zu haben.

Verschlußlaut, *-ich* mit palatalem oder velarem *ch* (phonetisch *ç*, bezw. *x*) gesprochen werden, stets gehören sie in den Bereich der folgenden Zusammenstellung.

Ich behandle zunächst solche Erscheinungen, zu deren Erklärung die Annahme rein lautlicher Entwicklung genügt, um dann allmählich zu den schwierigeren Fällen überzugehen, welche auf Analogiewirkung und Suffixvertauschung beruhen.

§ 1.

-ich aus altem *-ich* (ahd. *îh*).

Beispiele: Nhd. *pfirsich* aus mhd. phërsich, Ortsnamen *Stupferich* (Großherzogtum Baden) = Stůpherrich 1292 (aus Stuotpherrich) (Krieger, Topogr. Wb.). Adjektiva auf *-lich* (ahd. -lîh, mhd. -lîch, -lich). Wo ursprüngliches *î* zu *i* gekürzt wurde, wie bei den Adj. und Adverbien auf *-lich*, ließe sich die Erhaltung des *i* im Nhd. und in unseren jetzigen Dialekten durch den Hinweis darauf erklären, daß dieses *i* geschlossen war. Da aber auch beim Suffix *-lich* die Entwicklung des *i* zu *e*, *ə*, *a* vorkommt[1], so wird die Erhaltung des *i* wohl besser der palatalen Aussprache des *ch* zuzuschreiben sein, soweit diese in den einzelnen Mundarten vorliegt. Dazu stimmt, daß die Entwicklung des unbetonten oder tieftonigen *-ich* zu *-ech*, *əch*, *e*, *ə*, *a* hauptsächlich in solchen Dialekten nachzuweisen ist, welche nur die velare Aussprache des *-ch* kennen oder das auslautende *-ch* abwerfen. Vielfach fällt dieses in den unflektierten Kasus der Adjektiva aus, erscheint aber wieder in den flektierten, z. B. schweizerisch *glückli*, flekt. *glücklechi* Fem. Sg. (Schweiz. Idiot. II, 624). Das ahd. butirih, mhd. büterich m. Schlauch, Gefäß, wird schweiz. zu *bütterich*, *-ech*, *-i*, *-ig* (Schweiz. Idiot. IV, 1923). Damit kommen wir zu der interessanten Erscheinung, daß altes *-ich* in den Dialekten sowohl wie in der Schriftsprache vielfach als *-ig* erscheint. Die Erklärung wäre einfach, wenn überall wie in dem weitaus größten Teile von Deutschland beide Wortausgänge lautlich zusammengefallen wären und sowohl *g* als auch *ch* überall als palataler Reibelaut gesprochen würden, aber dies ist besonders im Alem. nicht der Fall: *ch* ist dort velar, *g* ist Verschlußlaut; so lauten die Adj. auf *-lich* in Basel und andern Teilen der Schweiz auf *-lig*, z. B. *glicklig*, aber auch *pfirsig*, *essig* u. a. (Bei *mig* = 'mich', Schweiz. Idiot. IV, 59, ist wohl eher Assimilation an folgenden gutturalen Verschlußlaut anzunehmen.) Nhd. Beispiele sind noch *Rettig*, *billig*, *völlig*, *unzählig*. Nach dem, was Kluge in seinem Etymol. Wb.[6] unter *Essig* bemerkt, wäre *g* aus *ch* in unbetonter Silbe lautgesetzlich entwickelt, doch scheint mir dies nur teilweise richtig. Ich nehme an, daß auslautendes *-ich* und *-ig* nach Abfall der Konsonanten sich zunächst in der Satzdoppelform auf *-i* be-

[1] Vgl. schwäbisch *frəile* 'freilich', *hoənle* 'heimlich'; bair., österr. *noile*, *nale*, *noila* 'neulich'.

gegneten und daß dann erst bei der Bildung der flektierten Form (mit dem Konsonanten) Suffixvertauschung eintrat.[1] Daß wir im Nhd. *billig*, *völlig*, *unzählig* etc. schreiben, aber nicht auch *glücklig*, rührt daher, daß man bei letzterem Wort sicher war, das alte Suffix *-lich* vor sich zu haben, während bei den anderen Beispielen infolge der Kürzung der langen Konsonanz *ll* die Endsilbe *-ig* vorzuliegen schien.

Auch Vermischung mit dem mhd. Suffix *-leht*, *-eht* (z. B. in dem adj. schëckeht) hat teilweise stattgefunden; so lautet das mhd. Adv. niuwelîche im Österr. auch *neulet*, *nällat*, frühnhd. *neulicht*, *-lecht* (s. Grimm, D. Wb. unter neulicht). Hier ist, abgesehen vom auslautenden *t*, ein rein lautlicher Zusammenfall der beiden Suffixe anzunehmen: *-eht* konnte zu *-ech*, *-icht*, *-ich* werden, mit Schwund des *h* auch zu *-et*, worauf dann die Vertauschung der Suffixe *-eht* und *-lich* nahe lag.

In Wörtern von dem Typus des schon oben erwähnten *Stúpferich*ˇ (Ortsname) hat das *e* den Nebenton an das *i* der Endung abgegeben. Ich habe nur noch ein Beispiel mit altem *-ich* gefunden, das vermutlich ebenso zu betonen ist: westerländ. *kirferich* 'Kirchhof' aus Kirchpferrich (bei Kehrein, Volksspr. und Volkssitte in Nassau). Vgl. hierzu auch § 35.

§ 2.

-ich, *-ig* aus älterem *-ig*, *-eg*.

Hierher gehören vor allem die Adjektive auf *-ig*, dessen *g* nach Fischer, Geogr. d. schwäb. Ma., S. 64, vom Norden bis an den Fuß der Alb als palataler[2] Reibelaut (sog. *ich*-Laut) gesprochen wird. Bekanntlich ist für die deutschen Bühnen jetzt diese Aussprache für das Suffix *-ig* (nicht nur der Adjektive) dann maßgebend, wenn keine vokalische Endung darauf folgt. Vor Vokal der Endung ist *g* als Verschlußlaut zu sprechen. Die Tatsache nun, daß das Suffix *-ig* eine Sonderstellung einnimmt und auch in solchen Mundarten mit palatalem Reibelaut gesprochen wird, in denen altes *g* immer nur die Geltung eines Verschlußlautes hat, wird verschieden gedeutet. Fischer sagt hierüber folgendes (S. 64): «Kauffmann nimmt, indem er an die Indicien für weitere oberd. Verbreitung in mhd. Zeit anknüpft, Wechsel je nach der Stellung im Aus- oder Inlaut an: *-iχ* : *-ige*, der dann zu Gunsten der einen oder anderen Form ausgeglichen wäre. Ich muß die allgemeine sprachgeschichtliche Frage unerörtert lassen; in der jetzigen Mundart ist ein derartiger Wechsel weder sonst, noch gerade bei den *-ig* wahrzunehmen. Auch hier macht aber die geographische Trennung der Gebiete die Annahme eines früheren Wechsels unmöglich. Unnötig wird sie zugleich dadurch, daß die *-iχ* in sonstigem *g*-Gebiet sich auf andere Weise erklären lassen. Zweifellos ist, daß sie an Gebiet gewinnen; sie beherr-

[1] Vgl. über diese Frage auch Fischer, Geogr. der schwäb. Ma. S. 72.

[2] Mit velarem Reibelaut wird altes *-ig*, soweit ich übersehen kann, nirgends gesprochen, auch im Hochalemannischen nicht.

schen die Umgangssprache des altwürttembergischen Beamten und dringen mit anderen Elementen derselben vor. Man braucht also auf mhd. Zeiten gar nicht zurückzugreifen. Ob das *-iχ* dann innerhalb des Altwürttembergischen aus dem sonstigen *χ*-Gebiet stammt, wie ich früher gegen Kauffmann behauptet habe, kann man allerdings bezweifeln. Lautgesetzlichen Ursprungs ist es trotzdem gewiß nicht. Die Adjektivendung *-ig*, an die sich dann die anderen Fälle angereiht haben können, steht in deutlicher Wechselwirkung mit *-lich;* manche alte Adjektive existieren in derselben Bedeutung in beiden Formen und bei einzelnen, wie 'adelich, billich' gehören schon sprachgeschichtliche Kenntnisse dazu, um sie der einen oder andern zuzuweisen. So gut *-lich* in Formen auftritt: *-lig*, *-ling*, welche nur aus Vermischung mit *-ig* erklärbar sind, kann oder muß man auch die *-iχ* < *-ig* aus Einwirkung der *-liχ* erklären. Die exzeptionelle Stellung der *-ig* gehört also überhaupt nicht in die Geschichte der Media *g*, sondern in die Formenlehre.» Zu diesen Auslassungen Fischers habe ich folgendes zu bemerken: Zunächst möchte ich es mit Fischer bezweifeln, daß das *-iχ* innerhalb des Altwürttembergischen aus sonstigem *χ*-Gebiet übernommen sei, da mir ein ähnlicher Fall von Entlehnung nicht bekannt ist. Sodann sehe ich nicht ein, warum die geographische Trennung der Gebiete (mit *-ig* und *-iχ*) die Annahme eines früheren Wechsels *(-iχ : -ige)* unmöglich machen soll. Daß innerhalb desselben Dialekts ursprünglich im Auslaut die Spirans, im Inlaut der Verschlußlaut gesprochen wurde, erscheint vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt um so wahrscheinlicher, als es sich ja hier um eine bald tonlose, bald nebentonige Silbe handelt.[1] Auch könnte ein solcher Wechsel in den jetzigen deutschen Mundarten wohl noch nachgewiesen werden, wenigstens scheint die jetzige offizielle Bühnenaussprache des *-ig*, welche diesen Wechsel vorschreibt, für das Vorhandensein des letzteren in den Mundarten oder in der Umgangssprache zu sprechen. Gegen die Annahme Fischers, daß die *-iχ* ihr *χ* dem Einfluß von *-liχ* verdanken, habe ich an sich nichts einzuwenden, nur müßte dieser Einfluß näher begründet werden. Ich glaube, es ist auch hier (wie oben § 1) von den Formen auszugehen, welche das *g* und *ch*, sobald es in den Auslaut trat, verloren haben, also einerseits z. B. ostfrk. *šüli* 'schuldig', *ledi* 'ledig' (Heilig, Gramm. d. ostfrk. Ma. § 259), andererseits schweiz. *glückli* (flekt. *glücklechi*) (Schweiz. Idiot. II, 624). Das Zusammentreffen der *-ig* und *-lich* in der Satzdoppelform auf *-i* hätte dann den Anlaß zur gegenseitigen Beeinflussung der Suffixe gegeben. Doch muß ich gestehen, daß auch die Kauffmannsche Hypothese vieles für sich hat, so auch die Tatsache, daß in den schweiz. Maa. die Adj. auf *-ig* nicht in der Aussprache *c* (palat.) oder *x* (velar) erscheinen.

---

[1] Vgl. auch Michels, Mhd. Elementarbuch § 161: «Früher und verbreiteter ist der Eintritt von Spiranten in unbetonter Silbe, namentlich in der Endung *-ig (-eg)*», ferner Behaghel, Grundriß[2], § 103, 3.

Auch mhd. *-ic*, *-ec* anderer Wortarten erscheint in den jetzigen Mundarten vielfach als *-ic* (palat.), wenn sie auch nicht überall die gleiche Entwicklung wie die Adj. genommen haben. So lauten z. B. im Ostfrk. des Taubergrundes (Heilig § 259) die Adj. in der flexionslosen Form auf *-i*, während es ebenda *hoonic*, *dswandsic* heißt.

Was den Vokalismus anbelangt, so schwankt das Mhd. zwischen *i* und *e*; damit, daß die Adj. auf *-ig* ursprünglich teils auf *-ig*, teils auf *-ag* lauten, hat dieses Schwanken nichts zu tun, jedenfalls aber ist das Durchdringen des *i* der Entwicklung des *-g* zum palatalen Reibelaut zuzuschreiben.[1]

§ 3.

-ic, *-ig* aus *-ij*, bezw. *i̯*.

Beispiele: pfälz. *antúnich* 'Anton', *andífig* 'Endiviensalat' (Autenrieth, Pfälz. Idiot. S. 11, 12) (*g* hier vermutlich als palatale Spirans zu sprechen); Handschuhsh. Dial. *khewic* m. mhd. kevje, *lilic* f. drehbarer Teil des Faßhahns, «ist jedenfalls nicht anders als 'Lilie', denn der Griff des Faßhahns ist vielfach ähnlich der heraldischen Lilie ausgeschnitten» (Pfaff, Beitr. 15, 189), *ámɒric* f. Anna Maria, aus einem vorauszusetzenden älteren Annmerje; als Nebenform des nhd. *Ferge* verzeichnet das D. Wb. (unter Färge): Ferre, Ferg, *Ferich* entsprechend den mhd. ver, verge, verige, ahd. ferio, ferigo; aus mlat. petraria wird mhd. zunächst *pétrerge, daraus nach dissimilatorischem Ausfall des ersten *r* *péterge, *peterige und endlich die belegte Form *bederich* 'Schleudermaschine' (s. Lexer, Mhd. Handw. II, 242, unter pheterære); luzernisch *śpatsig* f. Raum = lat. spatium (Brandstetter, 3. Abhandl. 14).

In den meisten der angeführten Beispiele scheint nicht das *i* selbst dem lat. (ahd.) *i* zu entsprechen; es wird sich wohl erst später infolge zweigipfliger Betonung (in Pausastellung) aus dem folgenden *j* entwickelt haben, welches auf das lat. (ahd.) *i* zurückgeht. Dieses *j* wurde inlautend vor Vokalen in vielen Maa. zu *g*, vgl. schwäb. *ilge*, *otilge*, *metsk*, *metskr*, *metskə* (Kauffmann, Gesch. der schwäb. Ma. S. 253). Eine Form wie *ámɒric* erklärt sich dann entweder aus *ámerig* (mit Verschlußlaut), welches nach § 2 zu *ámɒric* werden mußte, oder aus *ámɒrij* mit Verlust des Stimmtons im Auslaut nach lautgesetzlichem Ausfall des Endvokals.

Wie bei altem *-ich* spielt auch hier das Adj.-Suffix *-echt* herein; das D. Wb. belegt als Nebenformen des nhd. *käfich*, *käfig* : *käficht*, *keffet*,

---

[1] Vgl. Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart, § 68: «In den Endungen *-ig*, *-isch*, *-ich* (heilig, Bräutigam, Rüdiger, herrisch, Fittich) ist der folgende Mitlauter schuld an dem Dasein des *i*» und noch bestimmter, § 52 (S. 45): «in den Endungen *-ig* etc. ging wegen des folgenden Mittelgaumenlautes das frühere *e* in *i* über». Vgl. ferner Paul, D. Wb. unter *Bräutigam:* «Der erste Bestandteil ist die alte Form des Gen. Sg. (*i* durch das folgende *g* veranlaßt, wie in *Nachtigall*, nicht etwa aus ahd. brûti bewahrt)».

kevit, für deren Erklärung ich auf das am Schluß des § 1 Gesagte verweise. S. auch unten § 17.

§ 4.

-ig, *-ich* aus *-eg*.

Einziges Beispiel: alem. *almig*, *albig*, *amig*, *ämig*, *allig* 'immer' (daneben *albe*, *almets*, *albed*, *amed*, Schweiz. Idiot. I, 208–210) = mhd. alwec adv. immer. Das schwäb. *allig*, *ällig*, *aleg*, *eleg*, *eliχ*, *elep* Adj. ganz, Pl. alle, als Adv. immer, jedesmal; ehemals (Fischer, Schwäb. Wb. S. 142) stimmt lautlich besser zu mhd. allich, ellich Adj. allgemein, gänzlich, allîche, ellîche Adv. durchgängig, insgesamt, vollständig, immer. Vielleicht ist auch das schweiz. *allig* von alwëc zu trennen. Eine Etymologie des schwäbischen Wortes gibt Fischer nicht, dagegen verweist er am Schluß des Artikels auf ein anderes *ällig* unter *ellig*[1]. Das schwäb. Adv. *allet*, *alat*, *elat* 'immer' (Fischer S. 139) ist ebenfalls auf mhd. allîche, ellîche zurückzuführen; wegen der Erklärung vgl. § 1 Schluß.

§ 5.

-ich aus *-ik*.

Es handelt sich hier wohl nur um Fremdwörter wie *Chronik*, *Musik*, *Grammatik*, die in den Dialekten teilweise auf *-ic* (mit palatalem Reibelaut) auslauten. So höre ich hier in Baden-Baden oft *músic*, *kramátic*; Kauffmann verzeichnet als schwäb. *mūsix* 'Musik', *krōnix* 'Chronik' (Gesch. d. schwäb. Ma. S. 111); elsässisch ist außer *músik* und *mü'sik* noch *músi* und im älteren Straßburger Dialekt *mü'sic* (im Pfingstmontag noch mehrfach *Musich*); schweizerische Nebenformen von *músik* sind *músich*, *músig*, *mussi* (Schweiz. Idiot. IV, 485); schweiz. *ettich* neben *ettik*, *-ig*, *-i* m. Schwindsucht (lat.-gr. hectica); im Bayrischen gilt *músig*, *músi* (Schmeller I, 1675). Offenbar sind diese Wörter, besonders aber *Musik*, von den einzelnen Mundarten genau so behandelt worden, wie die Adjektive und Substantive auf *-ig*, weshalb ich wegen der Erklärung auf das im § 2 Gesagte verweisen kann. Zu betonen ist die Tatsache, daß in Formen mit auslautendem *-ch* oder *-i* der Akzent immer auf der zweitletzten Silbe ruht und daß Ableitungen wie *Musikant*, *musiken* (vb.) nicht anders als mit Verschlußlaut vorkommen, wodurch bewiesen wird, daß das *-ch* ursprünglich auf den Auslaut der unbetonten Endsilbe beschränkt war. Leider geben die mundartlichen Wörterbücher die Pluralformen der obigen Fremdwörter nicht an.

§ 6.

ich aus mhd. *iuch*.

Nur ein Beispiel: mhd. iuch 'euch' erscheint rheinfränk., schwäb., alem. und wohl auch in anderen Maa. als *ic* (alem. *ix*). Infolge der

[1] Das Schwäb. Wb. ist noch nicht beim Buchstaben E angelangt.

unbetonten Stellung des Wortes innerhalb des Satzes unterblieb die Diphthongierung; auch die Entrundung des *ü* zu *i* ist lautgesetzlich. Die starkbetonte Form heißt rheinfränk. *aic.*

§ 7.

-ich aus älterem *-ach.*

Die Entwicklung war ungefähr folgende: *ax : əx : ic;* in einem Teil der oberdeutschen Maa., besonders in den schweizerischen, ist es nicht zur Entwicklung des palatalen *c* gekommen; sie zeigen vielmehr entweder velares *x* oder Ausfall des Reibelautes. Wo dem *-ach* ein Labial vorausging, wie in den zahllosen mit *-bach* zusammengesetzten Flur- und Ortsnamen, wird das *a* in der mundartlichen Aussprache häufig zu *o* oder *u*, was phonetisch durch den Einfluß des Labials auf den nachfolgenden nebentonigen oder unbetonten Vokal zu erklären ist. Die Entwicklung des *a* zu *e* und *i* zeigt schon das Mhd., vgl. mhd. sitech, sitich aus lat. psittacus; vëttâch, vëttache, vittich = ahd. fëttâh. Zweifelhaft ist, ob man daraus auf palatale Geltung des *ch* schon für die mhd. Zeit schließen darf; nur soviel ist gewiß, daß das *e* älter ist als das *i*, vgl. auch die älteren Nebenformen des badischen Ortsnamens *Büchig:* 1500 Büchech, 1683 Büchich (aus mhd. buochach n.), Krieger, Topogr. Wb. S. 92. Dazu buechich 1555 als Durlacher Flurname (Zeitschr. f. hochd. Maa. IV, 3).

Wo statt *-ich -ig* geschrieben wird, ist teils *-ic*, teils *-ig* zu sprechen, letzteres immer in der Schweiz; vgl. hierüber oben § 1, 2.

Über die Endung *-lich*, *-lech*, *-lach* des Plurals der Deminutiva, in welcher nach einer weitverbreiteten Ansicht das Kollektivsuffix ahd. -ahi, mhd. -ach, nhd. -ich(t) stecken soll, vgl. § 31.

Beispiele: Zusammengesetzte Fluß-, Orts- und Flurnamen auf ursprüngliches -ach, ahd. aha, entsprechend gotischem ahwa 'Wasser', z. B. rheinfränk. *hailickraitštáanic* (Handschuhsh. Dial.) = Heiligkreuzsteinach im Odenwald, schon 1711 im Geburtsprotokoll des protestantischen Pfarrhauses in Handschuhsheim «Heil: † steinig» geschrieben. Urach, württemberg. Oberamtsstadt, mundartl. *auric*, alt Uraha (Fischer, Schwäb. Wb. I, 448); ein schwäbisches Dorf wird *Aurich* geschrieben und gesprochen; der Name geht ebenfalls auf altes Uraha zurück (ebenda); fränk.-hennebergisch *Baarkich* = Berkach (Ortsname, vgl. Spieß, Volkstüml. aus dem Fränk.-Henneb.).

Schwäb. *lǝilic* = mhd. lîlach 'Leintuch' (Kauffmann, Gesch. der schwäb. Maa. S. 111); Ortsname *Nassig* (Baden) = älterem Nassach (neben Nassau), s. Krieger; rheinfränk. *špiilic*, nhd. *Spülicht*, mhd. spüelach; nhd. *Bottich*, mhd. botech, ahd. botah; mhd. *lêwerich*, *lêwerech* [1]

---

[1] Da die Lerche ihr Nest mit Vorliebe in die Ackerfurchen baut, so ist das Wort vielleicht aus westgerman. *laizawerkja*, *-werka* 'die in den Furchen bauende' entstanden; vgl. ahd. *leisa 'Spur' in waganleisa, lat. lira 'Furche'.

(Nebenform von *lërche*) = ahd. *lêwrahha (Kluge, Etym. Wb.[6] 246); nhd. ***Enterich***, schwäb. *áaⁿtrẹc, aaⁿtrẹct, aaⁿtraxə, aaⁿtrẹ̈et, eeⁿtric* etc. (vgl. Fischer S. 276), mhd. antreche, ahd. antrehho, -trahho (Kluge, Etym. Wb.).

Sehr zahlreich sind die Kollektiva von Pflanzennamen mit dem Auslaut *-ich*, *-ig*, *-icht*, mhd. *-ach*, ahd. *-ahi;* in den heutigen Maa. sind sie teils noch Gattungsnamen, teils Flur- oder Ortsnamen. So ist ***Häßlich*** ein weitverbreiteter Flurname, mhd. haselach 'Ort, wo viele Haselstauden stehen', z. B. bei Baden-Baden, bei Lauf (südl. v. Bühl), mehrfach in der Schweiz, in Hessen-Nassau (Kehrein, Volkssprache etc. III, 135) etc. Ebenda erwähnt Kehrein noch folgende Orts- und Flurnamen: Heßloch, ***Ehrlich*** (aus mhd. erlach 'Erlenwald'), ***Aspich***, ***Lindich***, ***Spreidich***, ***Staudich***, ***Weidich***. Letzteren verzeichnet auch Heilig aus Barkhausen (Durlach): am Weydach, Weydich 1577 (in dieser Zeitschrift IV, 7). Der Waldname ***Ehrlich*** findet sich ferner östlich von Gaggenau (bei Rastatt); aus mhd. aspach 'Espengehölz' wird schwäb. ***aspich***, ***aspig***, ***äspich*** (Fischer, Schwäb. Wb. I, 342); nhd. ***Röhricht***, ***Reisig***, ***Dornicht*** gehören ebenfalls hierher. Die schweizerischen Formen ***Aspi***, ***Eschi***, ***Eichi***, ***Buechi***, ***Birchi***, ***Hasli*** u. a. sind doch wohl von den alten Kollektiven auf *-ach* nicht zu trennen; ich nehme an, daß sie den auslautenden Konsonanten in unbetonter Silbe auf lautgesetzlichem Wege verloren haben wie die Adjektiva auf *-lich*, s. § 1.

Von Bach-, Flur- und Ortsnamen auf *-bach*, die in der Ma. auf *-ich* lauten, erwähne ich folgende: fränk. ***Foomich*** = Fambach, ***Löppich*** = Leubach, ***Schwoërzbich*** = Schwarzbach, ***Stäämich*** = Steinbach etc. (bei Spieß, Volkstüml. aus dem Fränk.-Henneb.); alem. ***Bliwich*** = Bleibach (s. Heilig, In Dorf und Hof I, 22); auch im Nassauischen und Thüringischen lautet *-bach* in Zusammensetzungen vielfach *-bich*, *-wich*, *-mich*, vgl. Hertel, Salzunger Wb. S. 32. Schwierig ist die Frage, wie sich diese *-ich*-Formen zu den Formen mit *-och*, *-uch* verhalten; letztere finden sich z. B. ebenfalls im Nassau. und Fränk.-Henneberg.: ***Selmuch*** (Selenbach), ***Bickemuch*** (Bickenbach), beide bei Kehrein, ***Bauerboch*** (Bauerbach), ***Hôselboch*** (Haselbach) bei Spieß, rheinfränk. (Handschuhsheim) *háaⁿšpox* (Hainsbach, Bach und Flur in Handschuhsheim), *áatvpox* (Eiterbach) Dorf im Odenwald. Ich nehme an, daß die *-och*, *-uch*-Formen auf *-ach*, die *-ich*-Formen dagegen auf umgelautetes *-äch*, *-ech* zurückgehen. Schon früh wurde nämlich das Wort in einem von Fischer, Schwäb. Wb. I, 552, näher umgrenzten Gebiet wie ein Fem. nach der *i*-Deklination behandelt, d. h. es hatte im Gen. Dat. Sing. und im ganzen Plural den Umlaut. Dieser hat sogar in einigen Maa. den ganzen Sing. ergriffen; so sagt Fischer a. a. O.: «In den Gegenden (Württembergs), welche das Fem. haben, kommt auch öfters die sing. Form ***Bäch*** vor»; siehe ebenda die weiteren Belege für umgelautetes ***Bäch***, ***Bech***[1].

---

[1] Vgl. nun auch Heilig, Bad. Flurnamen (Fortsetzung) in dieser Z. IV, S. 185 ff., wo sich Bezeichnungen wie «an der bech», «in der Raczbeche» u. ä. finden.

In mehreren der obigen Beispiele findet sich ein auslautendes *t*, das nach meiner Ansicht durch Beeinflussung des *-ach*-Suffixes von seiten des Adjektivsuffixes nhd. *-icht*, mhd. -eht zu erklären ist. Diese gegenseitige Beeinflussung konnte allerdings erst eintreten, nachdem beide Silben sich auf rein lautlichem Wege einander genähert hatten, d. h. nachdem beide zu *-ech*, *-ich* geworden waren; s. § 1 Schluß.

Zu diesen *t*-Formen gehört auch der badische Ortsname *Kaßlet* (bei Bonndorf), 1621 im Haßlet, wenn Krieger, Topogr. Wb. 322, es mit Recht aus altem *Gehaselahi erklärt.

§ 8.

-ig, *-ich* aus *-ag* *(-ak)*.

Entwicklung zweifelhaft; entweder *-ag* *(ak)* : *əg* : *-ig* *(: -ic)* oder *-ag* *(-ak)* : *-ax* : *-əx* : *-əc* : *ic*.

Beispiele: für *-ak* nur das weitverbreitete mundartliche *itsic* Isaak (z. B. rheinfränk.); dafür schweiz. *Isach* (Schweiz. Idiot. I, 536); für *-ag* nur Zusammensetzungen mit *-tag:* alem. *suntig*, *mææntig*, *tsištig*, *donštig*, *fritig*, *samštig*, *lẹbtig* (Basler Ma., *g* Verschlußlaut), selbst *güentig* guten Tag (Schweiz. Idiot. III, 384; dagegen südfränk. und rheinfränk. *kutətáak* oder nur *taak*, *kuntáx*); das Schwäbische hat Formen mit Verschlußlaut und Reibelaut: *afterdäěštiχ* Mittwoch, *aftermëětig* Dienstag (Fischer, Schwäb. Wb. 111), *bartləmaeštig* Bartholomäustag. Kauffmann äußert sich in seiner Gesch. d. schwäb. Ma. wie folgt: «Ein analoger Vorgang (wie die Entwicklung von mhd. rîsech zu *rəisix*, hentschuoch zu *hentšix*) ist für *-tach* < *-dix* *(-dik)* anzunehmen in den Wochentagsnamen *mëědix*, *tsâěšdix*, *dãõšdix*, *frəidix* etc., sowie den Ableitungen *fəidix* Feiertag, *lẹptix* Lebtag.» Siebenbürg. *sanktich* Sonntag (Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenbürg. Landeskunde 25, 20); westerw. *Sonnig*, *Monig*, *Dienstig* u. s. w. (Kehrein I, 7).

Hierher gehören eigentlich auch die Adjektiva auf *-ig*, soweit sie ahd. auf *-ag* lauten, sie werden aber hier nicht mehr weiter behandelt, da ihr *a* bereits im Mhd. zu *i*, *e* abgeschwächt erscheint, s. § 2.

Statt *weissagen* würde es wohl nhd. **weissigen* heißen, wenn nicht schon im Mhd. Anlehnung an '*sagen*' stattgefunden hätte; vgl. Wilmanns, Deutsche Gr., II. Abt., § 343.

§ 9.

-ic, *-ix* aus unbetontem älterem *-auch*.

Mittelstufen *-ax* bezw. *-ox*, *-əx*, *-əc*.

Beispiele: rheinfränk. *knówlic* aus mhd. knobelouch, schon 1500 in Frankfurt a. M. knobelach (Sievers Beitr. 4, 26; vgl. auch D. Wb. unter Knoblauch), schwäb. *kṇ̃öblix* (Kauffmann, Gesch. der schw. Ma. S. 111), schweiz. *Chnoblach*, *-lacht*, *-lech*, *-lecht*, *-lich*, *-lig*, *-li* (Schweiz. Idiot. III, 1006), ebenda ähnliche Formen von *Schnittlauch* (dazu noch *Schnittlet*), bei dem aber die Entwicklung zu *-lic* nicht soweit verbreitet

zu sein scheint (so heißt es in Handschuhsheim *knowlic*, aber *šnitlax*[1]; erzgeb. *wairicskhartsl* Weihrauchskerzchen (Zs. f. hd. Maa. I, 126).

In den mundartlichen Formen von *Knoblauch, Schnittlauch* zeigt sich der Einfluß der Suffixe *-cht (-leht), -lich, -ig, -ling* (*Schnittling*, s. D.Wb.), s. diese.

§ 10.

-ic aus *-och* (Mittelstufe *-əx*, *-əc*).

Zwei Beispiele: nassau. *Mettwich, Mittwich* (Kehrein I, 7) = mhd. *mittich(e), miteche, mitche, mitache*, Nebenformen von *mittewoche* (s. Lexer); österr. *Zitterich* neben *Zitteroch* (s. Schmeller II, 1165); schweiz. *Födləch, Füttle, Füdli* n. der Hintere, mhd. vutloch (Idiot. III, 1023); anders D. Wb. unter Füdloch.

§ 11.

-ic, *-ig* aus altem *-og*, *-ŏk*.

Mittelstufen entweder *-ox*, *-əx*, *-əc* oder *-əg*, *-ig*.

Beispiele: *Rostig* (wohl mit palatalem Reibelaut), mundartliche Bezeichnung von Klein-Rostock in Sachsen (Zs. f. deutschen Unterr. 16, 220); schwäb. *hertsiχ* Herzog (Fischer, Geogr. S. 64), basl. *heertsig*, Aussprache des Familiennamens Herzog; nassau. *ellig, illig, öllig, ullig*, nach Viehoff aus önlook (= ags. yneleác) Zwiebel (s. Kehrein 207).

§ 12.

-ic, *-ig* aus ahd. *-ug*.

Mhd. *-ec, -ic* in zweinzec, drîȥec u. s. w., nhd. *zwanzig, dreißig* (mit Verschlußlaut *g* oder palatalem Reibelaut). Eine merkwürdige Nebenform des letzteren Wortes bietet eine Tauberbischofsheimer Urkunde von 1396: *drisset* (Heilig, Gramm. der ostfränk. Ma. S. 188); sie läßt sich nur durch Einfluß des Adjektivsuffixes *-eht* erklären; die vermittelnde Form wäre *-ech*.

§ 13.

-ic aus altem *uch*, *-uck* (Mittelstufe *-əx*, *-əc*).

Nassau. *Hollerich, Holrich* (Ortsname), 1142: Holdenruche, 1146: Holdinrucke (Kehrein, Volkssprache etc. III, 216).

§ 14.

-ic aus ahd. *-ŭh*.

Mittelstufen *-əx*, *-əc*.

Beispiele: nhd. *Lattich*, ahd. lattûh, mhd. lattech; nhd. *Attich*, ahd. attuh, attah, mhd. attech; mundartlich *milic* (weitverbreitet) = ahd. miluh, mhd. milch; nhd. *Kranich* = ahd. kranuh, mhd. kranech; rheinfr. *poovric* Baruch (hebr.).

---

[1] Schon 1473 in Frankfurt a. M. *snydelach* (Sievers Beitr. 4, 26).

§ 15.

-ic, *-ix*, *-ig* aus mhd. *-uoch.*

Mittelstufen *-əx*, *-əc.*

Beispiele: *hentšic* in Mundarten weitverbreitet für nhd. Handschuh. Hierüber bemerkt Kauffmann, G. d. schw. Ma., S. 111: «*uo* in mhd. hentschuoch wurde wohl zu *o*, *ə* reduziert und dieses letztere durch den folgenden Palatal zu *i* gewandelt > *hentšic.*» Dabei ist freilich nicht zu vergessen, daß das mhd. *ch* hier erst palatal werden mußte, was jedenfalls erst nach der Abschwächung des *uo* zu *ə* oder *i* geschehen konnte. Erzgeb. *hantic* Handtuch (Zs. f. hd. Maa. I, 126); tirol. *fürtich*, *firtig* Schürze, Fürtuch (dafür elsäss. *fierdi* [D.Wb.], kärnth. *fürtach*).

§ 16.

-ic, *-ig* aus mhd. *-iht.*

Der Ausfall des *-t* ist lautgesetzlich und aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich auf zwei Fälle beschränkt: auf die Stellung des Wortes vor konsonantischem Anlaut und vor einer Satzpause. Über den Wechsel von *-ic* und *-ig* vgl. oben § 1 u. 2.

Beispiele: *nic* nicht (besonders in nd. Maa.); in unbetonter Stellung vor Vokalen ist *nit*, bezw. *nət* zu erwarten, vor Konsonanten *nic*; der Heidelberger Dialekt hat *nit*, der Handschuhsheimer *nət*, betont *net*, in beiden schwindet das *t* gewöhnlich vor folgendem Verschlußlaut. Nd. *nig* (D.Wb. VII, 691) ist wohl durch Angleichung an folgendes *g*, *k* entstanden.

Schweiz. *ützig* 'irgend etwas' neben *ützit*, *üchzit* aus mhd. ihtes iht, Schweiz. Idiot. I, 83f. S. auch § 17.

§ 17.

-ic, *-ig* aus mhd. *-eht.*

Die Adjektivendung *-eht* liefert hier die Mehrzahl der Beispiele. In meinem Programm: Der Handsch. Dial., Heidelberg (Darmstadt) 1892, S. 1 hatte ich mich über die große Bedeutung, welche dem Suffix *-eht* für die Entwicklung etymologisch verschiedener *-ic*, *-ig* u. s. w. zukommt, in folgender Weise geäußert: «Das *-ic* hat besonders durch den lautgesetzlichen Ausfall des *n* und *h* vor *d*, bezw. *t* z. B. in *tûsent*, *schëckehte* (Plur.) seine große Ausbreitung erhalten. Den Ausgangspunkt für die Suffixvermischung haben wir aber in der Adjektivendung *-eht* zu erblicken: In dem Worte *schëckeht* z. B. konnte im Satzzusammenhang vor Konsonanten das *t* schwinden, also *schëckech*, *schëckich*; in den flektierten Formen schwand das *h*[1], also

[1] Schwund des *h* in der Lautgruppe *ht* zwischen Vokalen in nebentoniger Silbe finde ich z. B. in dem Ortsnamen Schönmattenwag, schon 1439 Schiemetewag (aus *schiumehten wâge), vgl. Archiv f. d. Gesch. der Stadt Heidelberg 5, 38, u. Pfaff in Sievers Beitr. 15, 191).

schěckete. Es entstand so ein lebendiger Wechsel der Endungen *-eht (-iht), -et, -ech (-ich)*, in welchen jedes alte *et, ent, ech, ich* etc. eintreten konnte. Es existieren hier noch, wie anderwärts, die Doppelformen *nakic nakət, trękic trekət* u. a.» Den gesperrt gedruckten Satz halte ich auch heute noch der Hauptsache nach aufrecht, wenn ich auch zugeben muß, daß sich Fälle wie *kemich* Kamin, *kümich* Kümmel u. ä. auch ohne Zuhülfenahme des Suffixes *-eht* erklären lassen.

Abgesehen von *töricht* sind in der jetzigen Schriftsprache die Adjektiva auf *-icht* wenig gebräuchlich; man zieht die von jeher danebenstehende Bildung auf *-ig* vor, z. B. nhd. *steinig, bergig, knorrig, holzig* u. a. (s. Wilmanns, Deutsche Gr., II. Abteil., S. 464—466). Für das mhd. *-loht* der Adjektiva, welche eine Ähnlichkeit in Farbe, Geschmack und Gestalt bezeichnen, bevorzugt das Nhd. die Formen auf *-lich*, z. B. *gelblich*, oder auf *-lig*, wo es sich um eine Ableitung von einem Substantiv auf *-l* handelt, z. B. *schweflig, schimmelig, runzelig* (Wilmanns a. a. O.). Über dieses *lig* vgl. oben § 1 Schluß.

Die jetzigen Maa. sind teils ähnliche Wege gegangen wie die Schriftsprache, teils haben sie die volleren Formen des Mhd. und Ahd. beibehalten. Der oben aus Handschuhsheim belegte Wechsel von *-ic* und *-ət*[1] findet sich entsprechend auch anderwärts, z. B. böhmisch *bumblich, bumblat* 'ungeschickt' (Wilhelm, Fremdwörter des Saazer Flachlandes, S. 38), tirol. *moalet, moalig* fleckig (bayr. *mailig*, kärntn. *málat*, s. D. Wb. VI, 1911), ostfr. *šęgiχ šęgit, nagi nagiχ nagit, budsiχ budsit* 'klein gewachsen' (Heilig, Ostfr. Ma., § 259, Anm. 2).

In isolierten Fällen wie mundartl. *šimətəwóok* = Schönmattenwag (Dorf nö. von Heidelberg, in Handsch. *šimltəwóok* genannt), wo es sich um intervokales *-ht-* handelt (der Ortsname lautete 1346 Schymmechtinwage = stagnum spumosum, vgl. Pfaff in Sievers Beitr. 15, 191), wird natürlich ein solches Schwanken nicht leicht vorkommen.

Zahlreiche Beispiele bieten auch die Familiennamen auf *-brich, -berich*, soweit dies auf älteres -breht (-berht) zurückgeht. Hierher gehören wohl Namen wie *Ulbrich, Olbrich*[2] und *Herberich*. Der Knecht Ruprecht heißt im Vogtland *Rupprich* oder *Hupprich*, s. Dunger, Kinderlieder etc., S. 94.[3]

Die weitverbreiteten mundartlichen Formen *Unschlicht, Ünschlicht, Inschlicht* (bezw. *-ech, -echt, -ich, -ig* u. s. w.) führte ich früher samt dem nhd. Unschlitt auf mhd. ingeslehte 'Eingeweide' zurück. Nun aber sind einerseits die Formen mit *u*, andererseits die ohne *h* so früh bezeugt, daß ich die Annahme zweier ursprünglich verschiedenen Wörter nicht abweisen möchte. Freilich scheint die Vermischung beider

---

[1] Ein besseres Beispiel wäre *šękic, šękət* gewesen.

[2] *Olbrich* entweder = *Ulbrich* (ahd. Uodalberaht) oder aus **albrich* = ahd. Adalberaht.

[3] *Hupprich* wohl zunächst aus **Upprich*, dieses infolge falscher Auffassung des *r* aus der Verbindung *der‿Rupprich*.

wenigstens in lautlicher Hinsicht schon in ältester Zeit eingesetzt zu haben (vgl. ahd. unsliht neben unslith, unslit 'arvina'), zumal ja auch die Bedeutungen sich nahe berühren. Für *Ingeschlecht* heißt es alem. *Ungeschlecht*, s. Schweiz. Idiot. I, 348. Die Erklärung der Entwicklung von Unschlich(t) aus Unschlitt geht aus dem oben in diesem § Gesagten hervor; vgl. auch Horn im Litteraturblatt für germ. u. rom. Phil. 1900, S. 8.

§ 18.

-ig, *-icht* aus *-acht*.

Beispiele: schweiz. Nebenformen von Fasnacht: *Fasnecht*, *-nicht*, *-net*, *-nach* (Idiot. IV, 645), von hinacht 'diese Nacht': *hinecht*, *-nicht*, *henig*, *hinet* u. s. w. (Idiot. IV, 661).

§ 19.

-ic, *-ig* aus *-ing*.

Schon in ahd. Zeit «hat der gutturale Nasal vor *g* in Nebensilben die Neigung zu verklingen» (Braune, Ahd. Gr.[1], § 128, Anm. 2), vgl. Formen wie *cunig*, *pheunig*. Von modernen Dialektformen erwähne ich nur alem. *ändəric*, *ändric* = mhd. engerinc, Z. f. hd. Maa. III, 89. Doppelformen wie *Pfenning*, *Pfennig* u. ä., die sowohl in der Schriftsprache wie in den Mundarten vielfach vorkommen, sprechen für eine alte Deklinationsweise *Pfenning*, *Pfenniges*, *Pfennige*, *Pfenning* u. s. w., bei der natürlicherweise die *-ig*-Formen als die zahlreicheren die Oberhand erlangten. Dieser Wechsel von *-ig* bezw. *-ich* : *-ing* wurde dann auch auf Fälle übertragen, wo weder *n* noch *g* ursprünglich vorlag; so sagt man in Tauberbischofsheim (nach mündlicher Mitteilung O. Heiligs) *hentšiŋ* neben *hentšic* 'Handschuh', *pfæršiŋ* neben *pfæršic* 'Pfirsich', *kwẹtšiŋ* neben *kwẹtšic* 'Zwetschge'. Schließlich kann sich die Form mit unorganischem *ŋ* allein festsetzen, so heißt es in Handschuhsheim nur *phæʋšiŋ*, *henšiŋ*.

§ 20.

-ic, *-ig* aus *-ang*.

Mittelstufen: *-ag*, *-əg* (?).

Beispiele: schweiz. *Befig*, *Büfig* 'Einzäunung' = mhd. bivanc (Schweiz. Idiot. I, 856), schwäb. (jetzt nur noch in Flurnamen) *Asich*, *Assig*, *Ossig*, *Osing*, *Auⁿsig*, *Maunsing* = mhd. âsanc 'Abbrennen, Absengen zum Zweck der Urbarmachung' (Fischer, Schwäb. Wb. I, 336).

Die gewöhnliche Entsprechung des ahd. honang, honag im Mhd. ist *honec*, *honic*; nhd. *Honig*.

§ 21.

-ig entsprechend älterem *-ung* (*-ing*).

In weiten Gebieten des Oberdeutschen, Mittel- und Niederdeutschen entsprechen den schriftsprachlichen Abstrakten auf *-ung* solche auf *-ing*

(schwäb. *-eng*), woneben im Alemannischen *-ig* (mit Verschlußlaut) erscheint; so verzeichnet das Schweiz. Idiot. I, 441 die Formen *Orning*, *Or(d)nig* neben *Ornung* 'Ordnung'. Die Suffixe *-ung* und *-ing* stehen schon seit altgermanischer Zeit in den verschiedensten Dialekten nebeneinander. Nach Paul (in Paul-Braune, Beitr. VI, 236) haben wir es hier mit einer älteren Vokalabstufung zu tun; «innerhalb keines altgermanischen Dialektes kann *-ing* aus *-ung* abgeschwächt sein; eine solche Auffassung ist nur erst zulässig bei den späteren niederländischen, nieder- und mitteldeutschen Formen». Vgl. über diese Frage noch Braune, Ahd. Gr.[1], § 64, Anm. 2. Die alem. Formen auf *-ig* sind also zunächst auf älteres *-ing* zurückzuführen.

Über rheinfr. *pręęriŋ* f. 'Breite', *tiifiŋ* f. 'Tiefe' u. ä. s. mein Progr. Der Handsch. Dial. Konstanz 1887, S. 38[a].

§ 22.

-ig, *-ic* aus mhd. *-et*.

Von den zahlreichen älter nhd. und mundartlichen Formen des nhd. Adj. *nackt* (= mhd. nacket, ahd. nackut, nahhut, nackit) berühren uns hier besonders folgende: *nacket*, *nackicht*, *nackit*, *nackich*, *nackig*, *nackedig*, *nackedich*. Die Erklärung der ersten vier Formen ergibt sich aus dem in § 17 Gesagten; alem. *nackig* (mit Verschlußlaut *g*) kann doch wohl nur auf älteres *nackich* zurückgehen, mit dem es in der Weise wechselte, daß *-ch* im Auslaut, *-g-* im Inlaut stand (s. oben § 1 u. 2); *nackedich*, *-ig* sind Weiterbildungen, die wohl da am leichtesten entstehen konnten, wo die Doppelformen *nacket*, *nackich* nebeneinander bestanden. Dieser letztere Fall kommt jedenfalls sehr häufig vor, so in Tauberbischofsheim, wo *nagit*, *nagiχ*, *nagi* miteinander wechseln (Heilig, Ostfrk. Gr., § 259); aus Handschuhsheim ist mir *nakic* neben *nakət* geläufig, vgl. § 17.

§ 23.

-ic aus *-eit*.

Bezüglich der Erklärung dieses Übergangs vgl. § 17.

Beispiel: *ortšic* 'Ortscheit' (Brüx, Böhmen) in Zs. f. hochd. Maa. II, 282; die Diphthongierung des mhd. *î* (ortschît) braucht hier niemals eingetreten zu sein. S. auch § 25.

Für nhd. *Arbeit* habe ich noch nirgends eine Dialektform **arbic*, **erbic* gefunden, wohl aber heißt es luxemburgisch *ârbécht* (s. W. Goergen, Hêméchts-Te[i]n, S. 59).

§ 24.

-ic, *-ix (-əx)* aus *-eid(e)*.

Aus mhd. galreide (Nebenformen galrei, -rêde, -rêdel, -rat, -hart, -hert) 'Gallerte' wird bayr. *Gallerich*, alemann. *gallerech*, *gallirich*, *gallere*, *galler*. Das Schweiz. Idiot. macht zu diesen Formen folgende Bemerkung: «Die daraus (d. h. aus dem Mhd.) verkürzte Form galler mit *-ech*, *-ich*

weiter gebildet nach Art der Kollektiva auf *-ech, -ich(t)* aus ahd. *-ahi*. Nach meiner Ansicht verhält es sich vielmehr so: die Formen *gallere*, *galler* sind allerdings aus dem schon mhd. galrei verkürzt, aber *gallerech*, *gallirich* sind keine Weiterbildungen, sondern gehen direkt auf eine Form **galrət*, **galrit* zurück. Wie nun beim Adj.-Suffix *-eht* sich lautgesetzlich die Doppelformen *-ət (-it):-əx (-ix)*, bezw. *-ic* entwickelt haben, so konnte nun auch neben **galrət* ein *gallerech*, *-ich* treten.

Aus mhd. meineide Adj. wird in Glarus *meined*, *meinech* in der Interj. *potz meinech!* (Schweiz. Idiot. I, 93).

§ 25.

-ic, *-ig* aus mhd. *-it*, *-ît*.

Zur Erklärung vgl. § 17. S. auch § 23.

Beispiele: Luzerner Ma. *joortsig* neben *joortsət* 'kirchliche Jahreszeit' (Brandstetter, Drei Abhandl., S. 23); von Hochzeit verzeichnet das D. Wb. u. a. folgende dialektische Formen: nürnberg. *hâuchzet*, fränk.-henneberg. und schweiz. *hochzig*; dazu füge ich schwäb. *haotsik*, *haotsix* (Kauffmann, G. d. schw. Ma., S. 111) und rheinfr. *hoxtsic*; alem. *alzig* neben *alzet* aus mhd. allezît 'immer' (Schweiz. Idiot. I, 212); über die dialektischen Formen des nhd. *Unschlitt* vgl. § 17. Schwierigkeiten macht die Erklärung des schon seit ahd. Zeit belegten *ch* von *Teppich* gegenüber zu grunde liegendem lat. tapētum, tapête, das sich in den ahd. und mhd. Formen auf *-it*, *-id* lautgetreuer widerspiegelt. Mit dem Adj.-Suffix mhd. *-eht*, ahd. *-oht* ist hier nichts anzufangen. Ich glaube, wir müssen von einer lautgesetzlichen Form ahd. *teppi* ausgehen, die auch wirklich belegt ist (Graff, Ahd. Sprachschatz V, 348; ebenda ags. tæppe, plur. tæppedu; jetziges bayr. *tewi* ist aus *tewich* erst in späterer Zeit gekürzt). Bei der Bildung der flektierten Formen müßte dann Unsicherheit bezüglich des stammauslautenden Konsonanten geherrscht haben, so daß man z. B. bald richtig *teppidun*, bald unrichtig *teppihhun* bildete. Freilich sollte man erwarten, daß auch ein etymologisch berechtigtes *h* (aus *k*) schon in ahd. Zeit im Auslaut schwinden kann, um diese Suffixvertauschung glaubhaft zu machen; soviel ich aber bis jetzt sehe, ist ein solcher Abfall von *h* nur bei wëlîh und solîh auf alem. Boden belegt (vgl. Braune, Ahd. Gr.[1], § 292).

Nach dem Muster der Satzdoppelformen *-it : ic* (§ 17) ist wohl der Personenname *Gottfried* zu *Göpferich* geworden (letzteres z. B. in Bretten als Familienname vorkommend; umgelautetes Göttfried findet sich schweizerisch schon 1334; vgl. Schweiz. Idiot. II, 527).

§ 26.

-ic, *-ig* aus mhd. *-ide*.

Neben mhd. geswistrîde n., gevetrîde geveterde, welche sich jetzt in mundartlichem *geschwistert* n. (sing. u. plur.), bayr.-österr. *geschwistrat*,

alem. *gratterti*, *grätterti* (Schweiz. Idiot. I, 1129) widerspiegeln, und neben mhd. gelihtrîde finden sich zum Teil schon in mhd. Zeit Formen auf *-ig*, *-ich*, welche ebenfalls in den heutigen Mundarten weiter leben: südfränk. (Rappenau) *kšwištəric* (Zeitschr. f. hd. Maa. II, 127), schwäb. *kšwištrix* (Kauffm., S. 111), schon 1381 *geschwisterige* (Blaubeuren), schweiz. *gfätterig*, *gfatterig* (16. Jahrh., Schweiz. Idiot. I, 1129), altschwäb. *gefettrig* (Zim. Chron.) und *pfettreich*[1] (Kauffm., S. 111). Die Entstehung der Formen mit auslautendem *-ig*, *-ich* ist vielleicht eine ähnliche, wie ich sie in § 25 für das *-ich* von *Teppich* angenommen habe. Auch hier fehlt es nicht an Belegen für Formen ohne jeden auslautenden Konsonanten: schweiz. *Gvatery* (1609; Idiot. I, 1129), bayr. *gefättrey* (Schmeller I, 851). Das schon mhd. *geswistergîde*, *-gît*, *-git*, das besonders dem Oberdeutschen eigen ist, scheint aus *geswistrig* + *ide* entstanden zu sein, umgekehrt späteres *geschwisterdig* aus *geschwistrid* + *ig* (s. D.Wb. Geschwister); *geschwistrigert* ist eine Kontamination aus *geschwistrig* und *geschwistert*. Neben mhd. *gelihtrîde* finden wir *gelihtergit* (Wilmanns, Deutsche Gr. II, S. 245).

§ 27.

-ic (-i), *-ig* aus mhd. *-ât*, *-at*.

Mittelstufe *-ət*; zunächst Wechsel zwischen *ət* und *ic (-ix*, *-ig)* nach § 17.

Beispiele: schweiz. *hostig* aus Hofstatt (Idiot. II, 1765); alem. (Kenzinger Ma.) *kumik* = mhd. komat, -et 'Kummet' (Zs. f. hd. Maa. III, 92); dialektisch (Sulzbach) *rašət*, *raštik* = Rastatt (nach O. Heilig); fränk. *batterich* 'Barchent' (Fischer, Schwäb. Wb.), ostfr. *bădri* 'Stoff aus zweierlei Tuch' (Heilig, Gr. d. ostfr. Ma., § 259, Anm. 2) aus mhd. *beiderwât bezw. *beiderwæte, das zunächst wohl zu **beideret* abgeschwächt wurde. Die Gleichsetzung mit «Barchent», die ich bei Fischer zweimal finde (unter Barchent und Batterich), halte ich für unrichtig. Die Entwicklung von mhd. *ei* zu *ă* (über *ā*) ist im Fränk. etwas ganz Gewöhnliches. Wie aus lînwât: Leinwand wurde, wie neben Heimat: Heimandt vorkommt (s. D.Wb.), so finden wir auch hier eine Form mit *n*: beiderwand (D.Wb.), nd. beierwand. Weitere Nebenformen s. bei Vilmar, Kurhess. Idiot., S. 29; Hertel, Thür. Sprachsch., S. 66; Kehrein unter 'Baderem', Schmeller I, 414, Meisinger in Zs. f. hd. Maa. II, 125; Crecelius, Oberhess. Wb., S. 147.

§ 28.

-ig, *-echt* aus mhd. *-ôte*.

Mittelstufe: *ət*, dann zunächst Wechsel von *ət* und *-ich* (nach § 17).

Beispiele: alem. *gegnig* neben *gegni*, *gegned*, *geged* = mhd. gegenôte, gegene 'Gegend'. Für mhd. heimôte 'Heimat' sollten wir

[1] Vielleicht ist das rheinfr. *phetəric* m. Pate (z. B. in Handschuhsheim) aus gfettrich entstanden; bisher wurde es lateinischem patrinus gleichgesetzt.

mundartliches **heimich, *heimig* erwarten, das nirgends belegt zu sein scheint, doch heißt es luxemburgisch *hémecht*; älter nhd. Nebenformen sind heimet, heimandt, heimen, wovon die beiden letzteren nur der Schriftsprache anzugehören scheinen.

§ 29.

-ig aus mhd. *-ütte.*

Mittelstufe: *-it*, *-ət*, darauf Wechsel mit *-ix (-ic)* nach § 17. Über alem. *-ig* statt *-ix* s. § 1.

Nur ein Beispiel: schweiz. *antlit*, *andlet*, *-lat*, *antlig*, *-leg* = mhd. antlütte 'Angesicht' (Idiot. I, 350).

§ 30.

-ig, *-ic* aus älterem *-end*, *-ent.*

Mittelstufe: *ət*, worauf Wechsel zwischen *-ət* und *-ic* (§ 17), bezw. Festhalten der einen von beiden Formen.

Beispiele: oberhess. *dausich* 'tausend' (Crecelius 256) neben rheinfr., bayr. *tausət*, alem. *tausig*, *tusig*, schon mhd. *tûsig* neben tûsent; merkwürdig ist, daß Lexer und andere Wörterbücher das zu erwartende **tûset*, **tûsich* für die mhd. Zeit nicht aufweisen; erst H. Sachs hat *tauset* (nach D. Wb.). Alem. *ābig*, *ōbig* neben *ābed*, *ōbed*, *ābid*, *ōbid* 'Abend' (Idiot. I, 34); rheinfr. (Aschaffenburg) *inwich* 'inwendig' = mhd. inwende (vgl. Horn, Zs. f. hd. Maa. II, 282); *ailic* m. Flurname in Heidelberg-Handschuhsheim, in amtlicher Schreibung: *Neulich*, urkundlich 1217 niuwelende (bei Gudenus, Sylloge Diplom. I, 101). Das Part. Präs. endigt in den schweiz. Maa. auf *-end*, *-ed (-et)*, *-ig* (Idiot. I, 752) z. B. *fallend*, *falled*, *fallig.*

§ 31.

-ic, *-ig* aus mhd. *-în.*

Für die Erklärung dieser Suffixvertauschung ist es nicht notwendig, Antreten eines *d* oder *t* anzunehmen, so daß zunächst *-int*, dann mit Abschwächung *-ent*, *-et*, *-it* entstanden wäre, vielmehr ist auch hier als vermittelndes Glied die nasallose Form auf *-i* anzunehmen, die in den heutigen Maa. der Schweiz und Oberdeutschlands ganz geläufig ist. Von hier lassen sich dann die Nebenformen auf *-ic*, *-ig* mittelst folgender Proportionsgleichungen gewinnen:

ferti (unflekt. Form) *: fertiger = guldi : guldiger, freundli : freundliche* (Dat. Pl.) = *kemi : kemiche* (Kamin). Schon Schmeller, Maa. Bay. § 593—595 hat die richtige Erklärung der Stoffadjektiva auf *-ig* = mhd. *-în* gegeben.

Beispiele: aus lat. cumīnum wurde ahd. *chumin*, *chumi*, *chumih*, mhd. *kumin*, *-ich*, *kümich*, frühnhd. *kümig*, schweiz. *chümmich*, *-icht*, *-ig*, *-i.* Neben mhd. kamîn standen Nebenformen wie kemin, chemi (alem.),

kemit, kemet, daraus mundartl. *kemmich* (bayr.), *kämik* alem. (Ma. von Forchheim, Baden, Zs. f. hd. Maa. I, 166); schweiz. *lanzig, lansig* neben *langsi* (Idiot. III, 1340), algäu. *lenzig* 'Lenz' = ahd. lengizin, lenzin (D.Wb., Lenz); für mhd. hulzîn 'hölzern' heißt es alem. *hulzi, hölzi, hölzig*, flektiert *hölzene, hölzige* (Idiot. II, 1266).

Merkwürdig ist die Erscheinung, daß in zahlreichen mittel- und oberdeutschen Maa. das Diminutivsuffix mhd. *-lîn* im Plural (seltener im Sing.) die Form *-lich* annimmt. Am ausführlichsten hat meines Wissens hierüber A. Landau gehandelt (Deutsche Maa., ed. Nagl I, S. 51—58). Er gibt eine sorgfältige Übersicht über die Verbreitung dieses *-lich* in neuer und alter Zeit, äußert sich aber nicht deutlich genug über die Herkunft des Suffixes. Das Richtige hat, wie ich glaube, schon Schmeller getroffen, der in seinen Maa. Bayerns § 435 wörtlich sagt: «An die Diminutivendung im Plural: *li˜*, *lə*' wird vermutlich im bewußten Verfolgen der Ähnlichkeit mit der häufig vorkommenden Adjektivendung *-lich, li*' ein *ch* angefügt». Wie das im Auslaut geschwundene *ch* von Adjektiven wie *glückli (-le), liebli* in den flektierten Formen wiederkehrt, so bildete man zu dem Sing. *Maidli, Maidle* einen Plural *Maidlich*. Ich kann also nicht Fischer beipflichten, der dieses *-lich*, «wie man längst erkannt habe, aus Deminutiv + Kollektivendung *-ach* (> *ich*) entstanden» sein läßt (Geogr. S. 73). Daß das *i* vielfach, besonders in der älteren Zeit und auf schwäbischem und bayrisch-österreichischem Sprachgebiet als *e* oder *a* erscheint, ist kein Beweis gegen Schmellers Ansicht, da das *i* der Nebensilben in diesen Maa. sehr leicht in *a* übergeht (vgl. die schon früher erwähnten bayr.-öst. *Geschwistrat* aus mhd. geswistride und *noila* neulich, s. D. Wb.), und die Abschwächung eines *i* in nebentoniger Silbe zu *e, ə* überhaupt das Lautgesetzliche ist. Die ganze Frage verdiente einmal eine ausführlichere Behandlung, wobei auf das Verhalten des Deminutivsuffixes *-lich, -lech, -lach* zu dem Kollektivsuffix *-ich, -ech, -ach* und dem Adjektivsuffix *-lich* besonders zu achten wäre. Daß die Entwicklung von altem *-lîn* und *-lîch* stellenweise Hand in Hand geht, ist aus den Äußerungen Fischers a. a. O. zu erkennen.

§ 32.

-ic, -ig aus *-en*.

Beispiele: oberhessisch *neewic* 'neben' (Zs. f. hd. Maa. II, 282), wohl ursprünglich wechselnd mit *nebet* (nach § 17), das aus *nebent* entstanden und wie dieses aus mehreren Maa. belegt ist (s. D. Wb.); nassau. *nebig*, *zwischig* (Kehrein I, 19); schweiz. *urchig, urig* (neben *urche, -i, urech, urch*), Kompar. *ürchner* 'rein, echt' aus mhd. *urchen zu ahd. erchan 'echt, ausgezeichnet'. Zur Erklärung dieser verschiedenen Formen vgl. Schweiz. Idiot. I, 436. Die Form *urchig* beruht wohl auf *urchi*; über dieses selbst äußert sich das Idiot. wie folgt: «*urchi* mag auf Verdünnung des *e*ⁿ zu *i* beruhen wie in Ableitungs- und Flexions-

endungen, vielleicht unter Mitwirkung des *i* der Endung *-in* (nhd. *-en*) von Stoffadjektiven, denen unser Wort insofern nahe kommt, als es zwar nicht selbst einen bestimmten Stoff, aber Reinheit stofflicher Beschaffenheit anzeigt». Vgl. auch § 33 *(söttiger)*. Nassau. *dierdich*, *dirdig* = älternhd. Direndei 'grober Zeug, halb aus Flachs, halb aus Wolle bereitet' (Kehrein S. 112), franz. tiretaine, holl. tieretein (schott. tartan); es erscheint mir zweifelhaft, ob *dierdich* aus einem nicht belegten **dirden*, **dirdent*, **dirdet* oder aus **dirdei* zu erklären ist.

§ 33.

-ic, *-ig* aus mhd. *-ân*.

Beispiele: mundartl. *safric* (z. B. in Obergimpern bei Sinsheim, Baden) = mhd. safrân (mit den Nebenformen safferen, -ung, -at); eine weitere dialektische Form *safferet* (s. D. Wb.) weist auf ursprünglichen Wechsel von *-ic-* und *-ət*-Formen (s. § 17). Eine solche Erklärung ist nicht möglich bei dem weitverbreiteten mundartlichen *sootic* (in Rappenau *soutic*) 'so beschaffen' aus mhd. sôtân, sôgetân; Verkürzung aus dem in der älteren Schriftsprache vielfach belegten *sotanig* ist wohl kaum anzunehmen, vielmehr glaube ich, daß ein lautgesetzliches *sotĕner* aus sôtâner nach dem Muster von *guldener : guldiger* (§ 31) die Doppelform *sotiger* hervorgerufen hat, vgl. tir. *söttiger* neben *söttener* (Schöpf 680). Auch der Umlaut des *o* scheint auf Einfluß der Stoffadjektiva auf *-în* zu weisen. Weitere zahlreiche Nebenformen des Wortes s. D. Wb. unter sothan, sogethan, sothanig.

§ 34.

-ic aus *-ăn*.

Nur ein Beispiel: *Köfmich* (wobei das *K* als ungehauchter Verschlußlaut zu sprechen ist), nach Albrecht in Leipzig scherzhaft für 'Kaufmann', meines Wissens auch in der Studentensprache üblich. Eine Erklärung wage ich nicht zu geben, ich möchte aber darauf hinweisen, daß das Wort *-mann* in Zusammensetzungen zuweilen zu *-mə* verkürzt wird, so heißt es schweiz. teilweise *chaifme* für Kaufmann, *lêmĕ* für Lehenmann, Pächter (Idiot. IV, 265 f.).

§ 35.

-ic aus palatalem *ch*, *g* oder *j*, vor dem sich ein *i* sekundär entwickelt hat.

Die Entwicklung des Sproßvokals *i* (Svarabhakti) erfolgt besonders häufig nach *r* und *l* und bei starker, doppelgipfliger Betonung oder in Pausastellung.

In sämtlichen dreisilbigen Beispielen, die ich hier aufzähle, hat das neu entwickelte *i* den Nebenakzent an sich gezogen.

Beispiele: mhd. *salwerich* 'lorifex' neben sarwürke, -würhte (D. Wb. Salwirke; l infolge Dissimilation vor folgendem r wie in nhd. Pilgrim).

rheinfr. (Handschuhsh.) *pélvric* m. Mauerwerk, innerhalb dessen sich ein Wasserrad befindet, wohl zunächst aus *Betterich*, das sich in der Mühlenordnung für das Großherzogtum Baden (Karlsruhe 1822) findet; mhd. *betwerch, betwerc n. Bau in einem Flußbett, Gerinne (Lexer); nassau. und rhein. sind folgende Formen (Kehrein 61): *barich*, *barrerich*, *bererich*, *petterich*, *perch*, wobei das *a* auffällt, wie auch bei dem schweiz. *Bädere* (Idiot. IV, 1017) das *ä* und *d*; vgl. zu dem Wort noch mein Progr. Der Handsch. Dial. 1892, S. 18. Trierisch *Heimerich* = mhd. heimbürge 'Bürgermeister' (Kehrein); rheinfr. (Handsch.) *šwilic* 'schwül' = mhd. swilch.

Zahlreiche Beispiele bieten Ortsnamen auf *-burg*, *-berg*, bei denen die *-ich*-Formen zum Teil sogar schriftsprachlich geworden sind: *Molmerig* = Mahlberg (Kehrein I, 278); *Biebrich* = altem Biburch, Byeborg, Bieberg (Kehrein III, 169); ostfrk. *-məri* (für älteres *-məric*) : *gaməri* 'Gamburg', *šwaaməri* Schweinberg (Heilig, Gr., § 257); thüring. *almeric* = Altenburg (bei Naumburg); *štolpəric* Stollberg (im westlichen Erzgebirge), *kharpəric* Kirchberg (beides in Zs. f. hd. Maa. I, 114).

§ 36.

Den Schluß möge die Zusammenstellung einer Anzahl von Fällen bilden, deren Erklärung besondere Schwierigkeit macht.

Schon mhd. bestanden neben eltes 'Iltis' die merkwürdigen Nebenformen eltechs, *iltig*; schweiz. heißt es neben Imbiß stellenweise *imbig* (Idiot. I, 236 ff.), *Felig* für Felix (I, 772); nhd. *Fähnrich* = mhd. venre (s. Schweiz. Idiot. I, 832); schwäb. *apperich* n. und f. vollgesponnene Spindel (Fischer, Schw. Wb. I, 289) = *Abwerch? Schwäb. *anzig* 'unterdessen, einstweilen' (Fischer I, 298), *Dreißig* (sächs. Ortsname), urkundlich Dreischkau, Dreißka, Dreißigkau 1657 (Zs. f. den deutsch. Unterr. 16, 218); südfränk. *salmic* Salomo (Rappenau; Zs. f. hd. Maa. I, 172); schweiz. *färig* 'junge Äsche' (Idiot. I, 903), doch wohl dasselbe wie das ebenda erwähnte *färet*, *pfärre*, *pfärret*; alem. *gunderich* eine Pflanze (bei Hebel, Alem. Ged. ed. Behaghel, S. 132), wohl = Gundträbe, Gundelräbe 'Gundermann' bei Stalder, Schweiz. Idiot. I, 496.

Schließlich erwähne ich noch eine kleine Auslese von Ortsnamen auf *-ig*, deren urkundliche Formen mir leider nicht zur Hand sind: *Mutzig*, *Merzig*, *Aussig*, *Wasserbillig*, *Lövenich*, *Gürzenich*, *Meiderich*, *Loverich*, *Billmerich*.



Wie viele Wörter der deutschen Sprache sind in der Volkssprache üblich?

Von **Philipp Lenz.**

Die erste Anregung zur Beantwortung dieser für die Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache hochwichtigen Frage hat B. Kahle gegeben. Er tat dies im XV. Jahrg. der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (1900), S. 290 f., in einem kurzen Aufsatz mit der Überschrift «Der Wortschatz der Bauern». In der Einleitung bezweifelt er mit Recht die Angabe eines Geistlichen, «daß viele der arbeitenden Klasse angehörige Insassen seines Pfarrbezirks nicht mehr als 300 Wörter in ihrem Sprachschatze besitzen». Eine solche Behauptung kann nur derjenige aufstellen, der sich nie ernstlich mit der Sprache des Volkes befaßt hat. Sodann macht er nähere Mitteilungen über Methode und Ergebnisse der sprachstatistischen Arbeiten des Schweden Alfred Smedberg. Dieser hat 2200 Wörter der Wortliste der schwedischen Akademie durchgesehen und darunter 1200 Wörter, also 54 %, gefunden, «von denen er mit ziemlicher Sicherheit glaubt sagen zu können, daß sie von der Bauernschaft seiner Heimatslandschaft, der Gegend zwischen Ulricehamn und Falköping, gebraucht werden. Da nun die ganze Wortliste 41400 Wörter zählt, so berechnet er danach den Wortschatz der niedrigeren Klassen auf etwa 22600 Wörter.» Letztere Zahl stimmt so ziemlich mit meinen auf Schätzung beruhenden Angaben über den Wortreichtum der Volkssprache, welche ich in der Vorrede zu meinem Heidelberger Gymnasialprogramm «Der Handschuhsheimer Dialekt, Nachtrag etc., Darmstadt 1892», gemacht habe. Dort heißt es wörtlich: «Jeder erwachsene Mann, gleichviel welchen Berufs, verfügt wohl über 10—15000 Worte; die Gesamteinwohnerschaft eines Dorfes aber, mit all ihren Unterschieden nach Geschlecht, Lebensalter und Beruf, über etwa 20000 Worte».

Als ich die Ausführungen Kahles las, hatte ich bereits eine ähnliche Zählung für meine engere Heimat Handschuhsheim (seit 1. Januar 1903 Stadtteil von Heidelberg) begonnen und zwar auf Grund meines «Vergleichenden Wörterbuchs der neuhochdeutschen Schriftsprache und des Handschuhsheimer Dialekts». Ich führte nunmehr meine Statistik zu Ende, komme aber erst jetzt dazu, das Ergebnis derselben zu veröffentlichen.

Von **6075** Wörtern der deutschen Schriftsprache[1], welche mein Vergleich. Wbch. auf Grund von Kluges «Etym. Wbch. der deutschen Sprache» (5. Aufl.) verzeichnet, kommen im Heidelberg-Handschuhsheimer Dialekt vor **3638**, also **61**,37 %; es fehlen ihm **2437** Wörter, also **38**,63 %.

---

[1] Darunter befinden sich auch eine Anzahl mundartlicher Ausdrücke von besonderem sprachgeschichtlichem Interesse.

Daß Smedberg für seine Heimat nur 54% solcher schriftsprachlichen Wörter, welche volksüblich sind, herausrechnet, mag seinen Grund u. a. darin haben, daß er ein Wörterbuch zu grunde gelegt hat, welches wohl den gesamten Wortschatz der Schriftsprache ins Auge faßt, also auch die Zusammensetzungen und eine große Anzahl von Wörtern der Gelehrtensprache, besonders Abstrakta, während es Kluge in seinem Wörterbuch mehr auf die Bestandteile unseres Wortschatzes abgesehen hat, welche ein etymologisches oder wortgeschichtliches Interesse bieten.

Vor einseitiger Beurteilung solcher sprachstatistischen Zahlen, die zu falschen Schlußfolgerungen führen müßte, kann ich überhaupt nicht dringend genug warnen. Stets muß man die Grundlagen im Auge behalten, auf denen die Zählung beruht. Es ist z. B. ziemlich gewiß, daß das relative Ergebnis der letzteren jedesmal ein anderes sein wird, je nachdem man 1. den Wortschatz einer Person, 2. den eines Dorfes, 3. einer Gegend, 4. des ganzen deutschen Sprachgebiets mit dem Wortschatz der Schriftsprache zahlenmäßig vergleicht. Auch ist es durchaus nicht gleichgültig, welches Wörterbuch der Schriftsprache man der Berechnung zu grunde legt, ob die zu behandelnde Gegend nieder-, mittel- oder oberdeutsch ist, welchem Geschlecht, Alter und Beruf die Person angehört, deren Wortschatz man feststellen will. Ferner ist die Grenze zwischen dem Üblichen und Nichtüblichen nicht immer leicht zu ziehen. Es sind hier etwa folgende Grade zu unterscheiden: 1. das zweifellos Volkstümliche und häufig Gebrauchte, 2. das Volkstümliche, aber selten Gebrauchte, weil die damit bezeichnete Sache überhaupt oder für den Einzelnen selten vorkommt oder im Begriff ist zu veralten, 3. das offenbar nicht Volkstümliche, Entlehnte, aber dennoch mehr oder weniger häufig Gebrauchte, 4. das durchaus Ungebräuchliche, aber dennoch Bekannte (z. B. für Heidelberg-Handschuhsheim Wörter wie Pferd, Ziege, sehr u. a.), 5. das gänzlich Unbekannte (z. B. Aalraupe, Kreisel, Krieche, Kriechente, Kretschem u. a.). Nr. 1—3 habe ich zu dem Üblichen, Nr. 4 und 5 zu dem Nichtüblichen gerechnet; alle nichtüblichen Wörter sind in meinem Vergleich. Wbch. mit Sternchen versehen.

Das Verfahren, bei dem man sich auf den Wortschatz eines einzelnen Dorfes beschränkt und ein kleineres deutsches Wörterbuch wie das von Kluge oder Paul zur Grundlage der vergleichenden Berechnung macht, scheint mir das einfachste zu sein und die zuverlässigsten Ergebnisse zu bieten.

Ich hoffe, daß noch recht viele der von Kahle gegebenen, dankenswerten Anregung folgen werden; wir würden auf diese Weise z. B. in die Lage gesetzt sein, zahlenmäßig nachzuweisen, welche deutschen Mundarten unserer Schriftsprache am nächsten stehen, d. h. ihr den größten Anteil ihres Wortschatzes geliefert haben.

Hebel in der Hausener Mundart.

Von **Otto Heilig.**

Zu den Anmerkungen, S. 129 ff. meiner Hebelausgabe, seien noch folgende hinzugefügt. Sie beziehen sich auf Gedichte, die die Ausgabe nicht enthält.

Und noch eine Frage (Behaghelsche Ausgabe Nr. 14).

Vers 23 Zweyte = in Hausen *dswǫidə.* 28 glitz'rig = *glidsərig.* 34 und 36 Dörn und Dorne *dörnə.*

Schreinergesell (Nr. 18).

1 Hamberch, † in Hausen.

Hans und Verene (Nr. 19).

6 Paredies = *bårədīs.* 15 chnapp; in der Mundart besser *gnåb.* 18 wie mer; geläufiger dafür ist: *wiəsmr.* 20 redt's = *rēdəds.* 25 I ha's em = *i hånəms.* 37 Kerli = *kærli.* 43 wisplet = *wišbələd.*

Der Storch (Nr. 24).

62 Feldpiket †. 64 Ackerfeld = *åxrfæld.* 66 d' Rabe = *d' gråbə.* 78 *sen ischs,* besser *sə sei's.*

Auf einem Grabe (Nr. 26).

2 ligsch = *līš.* Chies = *xīs.* 5 liit der = *litr.* 10 'sehnli' ist mit offenem *e* zu sprechen. 46 Unrueih †. 49 tagt = *dågd,* oder auch *dågəd.* 52 'erquickt' ist nicht mundartlich. 56 Hallelujah, sprich *hålæluiå* (Hauptakzent auf *æ*).

Der Wächter in der Mitternacht (Nr. 27).

16 en Uehl = *nə ūl.* 18 Mond = *mō.* 37 Gräbere = *grēbərə.* 39 almig †, dafür *åmig.* 50 bizli = *bidsəli.* 60 lopperig, dafür *lodərig.* 73 Stäpfli = *šdæpfəli.* 74 hienechtie = *hīnæxdiə* (Hauptakzent auf dem letzten *ī*). 99 goldne = *goldənə.* 121 o iemerst = *o jēmršt,* daneben *o jēmrli, o jē.*

Die Vergänglichkeit (Nr. 29).

1 Röttler = *rödlr.* 36 zweytusig = *dswǫidåusig.* 53 Moos = *miəs.* 83 lut = *lut,* mit kurzem *u.* 111 zwische drinn = *dswišə in.* 119 gwettet = *gwædəd.*

Der Jenner (Nr. 30).

23 Wintergfrist = *windrgfrišt.* 40 Brunnentrog = *brúnədrōg,* neben seltenerem *brúndrōg.*

An Rechnungsrat Gyßer (Nr. 36).

70 Rebberg = *ræbbærg.*

Die Überraschung im Garten (Nr. 39).

3 Mangeld = *måygld.* 45 summst = *sumst* und *sumt*, Infinitiv *sumsə.*

Dem aufrichtigen und wohlerfahrnen Schweizerboten (Nr. 40).

29 und 33 Meidschi, Meidsch'ne sind schweizerische Wörter. 40 heit = *hed;* heit ist schweizerisch und hier wohl absichtlich genommen; ebenso wie 44 das in Hausen ungebräuchliche 'Landamma'. 63 g'wohnet = *gwōnd.*

Das Gewitter (Nr. 42).

36 Weitzen-Ern = *wæisənærn.* 62 Schnüüfli = *šnūfəli.*

Des neuen Jahres Morgengruß (Nr. 43).

58 gföhrli = *gfērli*, vgl. auch Häfnet-Jungfrau 85.

Riedligers Tochter (Nr. 47).

9 erbaut = *båut*, ohne Präfix. 10 Tremel = *drēm.* 34 heb = *hæig.* 36 en Ehle lang = *nə el-låy;* Frauweli = *fråuəli.* 59 Marfel †. 84 deshalb = mundartlich *wægə dæm.* 139 Nom. Plur. Engel = *æylə.* 155 glitsch, dafür ist *šlipf* im Gebrauch.

An Geheimenrat v. Ittner (Nr. 48).

52 eue = *öüərə.*

Das Liedlein vom Kirschbaum (Nr. 51).

13 Zahn = *dså.* 14. Blattli = *blædli*; will Hebel mit seinem *a* das überoffene *ä* hier bezeichnen? 21 Veili = *feiəli.*

Geist in der Neujahrsnacht (Nr. 52).

2 Scheibe = *šībə.* 8 liege = *ligə.* 13 witschte = *widəšdə.* 38 Wittwe = *widwə.* 41 Apfelchüechli = *ö'pflxiəxli.* 45 Zetter = *dsætr.* 48 Merite †. 50 schnurrt's = *šnurds.* 60 Nebelduft = *næblduft*, *u* ist halblang.

Geisterbesuch auf dem Feldberg (Nr. 54).

23 Wacht = *wåx.* 28 Tabatiere = *dåbådīrə* (selten). 30 bi'm Here = *bim hēr.* 31 versorgt; für das Präfix *ver-* tritt hier *be-* ein; also *bsörgt.* 35 G'spenstli = *gšbæyšdli.* 80 Chalble = *xålbələ.* 83 Rosinli = *rosīnli* (mit Hauptakzent auf *ī*), oder auch *rósīnli.* 84 Honig = *hunig.* 85 Löckli †, dafür in der Mundart *flögli.* 86 Dordurwille †, jetzt *dōrum.* 98 Schwebelhölzli = *šwǣflhöldsli.* — Kolrabe = *goləråbə.* 99 Paraplü = *bårəblū.* 99 'Koof' ist wohl jüdische Form, in Hausen dafür *xåuft.* 99 Chümmi = *xūmi.* 110 Puhuh †. 116 förchte = *förxə.* 124 furchtbar = *furxbår*, wenn letzteres überhaupt echt mundartlich.

Des rheinl. Hausfreundes Danksagung (Nr. 55).

13 wüßet = *wüst.* 24 glabt = *glåbt.* 37 Chirsichern, dafür besser mundartlich *xriəsišdæi.* 42 distellirt = *dešdəlīrt.*

Insel bei Odelshofen (Nr. 56).

2 Harpfen = *hårfə.* 20 wenn's en = *wæns nə.*

Die Feldhüter (Nr. 57).

5 Schuhu in der Mundart †, dafür *nåxt-hǫil.* 56 Sternli = *šdærndli.* 58 Seif = *sæibf;* Seife = *sæibfi.* 63 verschieden = *fršæidə.* 79 Mareie = *måréiə*, häufiger *måriə* (Hauptakzent auf *å*).

Auf den Tod eines Zechers (Nr. 59).

20 Künig = *künig*; die Form *xüyg* findet sich nur im Kegelspiel.

Die Häfnet-Jungfrau (Nr. 68).

9 geltet = *gæl* oder *gæləd; gældət* sprechen die Grießener. 31 Meinet dr = *mæindr.* 47 nöchste = *næxšdə.*

Die glückliche Frau (Nr. 72).

30 Chümmich = *xümi*, vgl. Geisterbesuch 99. 39 frisch = *früš.* 34 es schmeckt = *əs gšmegt*, vgl. auch meine Hebelausgabe Anm. 164. 39 zimmert = *dsimərət.*



Nadlerstudien.

Von **Philipp Keiper.**

Der reiche Stoff, den Nadlers Gedichte in Pfälzer Mundart der wissenschaftlichen Mundartenforschung darbieten, harrt noch ganz und gar der Ausbeute und methodischen Verarbeitung. Es wäre zu begrüßen, wenn der folgende Versuch in dieser Richtung vielleicht als ein Vorstoß wirkte, sämtliche Nadlerschen Etymologieen — sowohl die fremdwörtlichen als die deutschen Ursprungs — in ähnlicher Weise zu behandeln, wie es Hoffmann-Krayer (vgl. diese Zeitschr. Jahrgang IV, Heft 3—4, S. 145) hinsichtlich des Hebelschen Wortschatzes getan hat.

1. Cyprianer Aage.

Dieser bei Nadler[1] vorkommende Ausdruck wird im Wörterbuch der Lahrer Ausgabe erklärt durch «Augen wie die Cyprianer Taube, roth» — eine Erklärung, die sich mir auch als richtig herausgestellt hat. Nach längerem Hin- und Hersuchen fand ich den gewünschten sachlichen Aufschluß in Meyers Konversationslexikon, Artikel «Taube»: dort ist unter den auf einer Tafel in Farbendruck abgebildeten Taubenarten Nr. 21 als «die Cyprische Taube» bezeichnet. Sie hat in der Tat ganz rote Augen. Zu Nadlers Lebzeiten scheint diese Taubenart

[1] Siehe das Gedicht «Der Antiquar», Lahrer Ausgabe, S. 196, Zeile 4 von oben: «Un der mit seine rodhe Cyprianer Aage, Der dick Lord Nothinghead, schteigt aus» u. s. w.

weit verbreitet und beliebt gewesen zu sein; sonst hätte der Dichter nicht ohne weiteres für «rote Augen» «Cyprianer Aage» *(aaxə)* setzen können. Wahrscheinlich war diese Vergleichung in Heidelberg und Umgegend beim Volk gang und gäbe. Mir ist die Benennung «Cyprianer Taube» und «*zipriaanər aaxə*» noch nicht zu Ohren gekommen. Auffallend ist die Wortform «Cyprianer» anstatt «cyprische» oder «Cypertaube»[1]. Denn das zum Namen der Insel Cypern, lat. Cyprus, gehörige Adjektiv lautet im Lateinischen Cyprius, Cypricus und Cypriacus. Im Französischen finden wir als Namen der Insel: Cypre oder Chypre, als Adj. dazu Cyprien, -ne. Cyprienne ist übrigens auch ein weiblicher Vorname, bei dessen Kreierung wohl der Gedanke an die kyprische Göttin, «die Kyprierin» schlechtweg, Aphrodite, vorschwebte. Bekanntlich führt ein Bühnenstück von Sardou den Namen Cyprienne. In der italienischen Sprache heißt Cypern Cipri; das Adj. ciprigno wird nur vom Planeten Venus, der «Kyprierin», gebraucht. Ob auch cipriano für «cyprisch» vorkommt, weiß ich nicht; das ital. Wtb. von Michaelis wenigstens enthält diese Form nicht. Man sollte aber meinen, daß im älteren Italienisch ein cipriano existiert habe.[2] Denn im mittelalterlichen Latein findet sich in der Tat Cypriana, Cipriana als Femininform des Adj. Cyprianus, cyprisch. So hieß nämlich eine Art von Frauenkleid, wie es von den Einwohnerinnen der Insel Cypern getragen wurde. Vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, tom. II, p. 333 und 687: Cipriana sive Cypriana, Vestis species, Cypriis mulieribus usitata. — Die Cyprianer Taube ist wohl durch italienische Vermittlung nach Deutschland gebracht worden.

Schließlich bemerke ich, daß der Name des berühmten Kirchenvaters und Bischofs von Karthago, Cyprianus, der im Jahr 258 den Märtyrertod erlitt, auch nichts anderes bedeuten wird als «der Cyprier». Französisch lautet dieser Eigenname Cyprien, so daß also Cyprienne, auf lat. Cypriana zurückgehend, das weibliche Seitenstück dazu bildet. — Überraschend ist es endlich zu sehen, daß der Name Cyprian, geschrieben Ciiprîân, unter den Riesennamen Reinfrieds von Braunschweig (cod. Hannov.) f. 194a erscheint. Vgl. Wilh. Grimm, Die

---

[1] Nach Lexer, Mhd. Hdwb. 3, 1132, kommt neben zipres, zipresse (aus lat. cypressus) und zipres-, zipressen-boum, sowie ziper-boum, d. i. Baum aus Cypern, als Benennung der Cypresse auch cypriân stm. (bei Konrad von Würzburg, Goldene Schmiede) vor, aus mlat. Cypriana, sc. arbor, hervorgegangen. — Über die strittige Frage, ob die Insel Cypern ihren Namen von den Cypressen, die dort wuchsen oder deren Holz von dort ausgeführt wurde, erhalten hat oder nicht, vgl. V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, 7. Aufl., neu herausgegeben von O. Schrader (Berlin 1903), S. 288/89 und 595.

[2] Ein namhafter italienischer Maler und Kupferstecher des 18. Jahrhunderts aus Pistoja hieß *Cipriani*. Dieser Name kann entweder auf das Adj. Cyprianus, bezw. Ciprianus, cyprisch, aus Cypern stammend, zurückgehen oder auf den Eigennamen Cyprianus, womit der Riesenname Ciiprîân der deutschen Heldensage identisch zu sein scheint.

Deutsche Heldensage, 3. Aufl., bearb. von Reinh. Steig (Gütersloh 1899), S. 195: «Ciiprîân scheint kein anderer als Riese Kuperan im Liede von Siegfried. Ich will hier anmerken, daß auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Cassell. 290b, Pal. 212a) einen Riesen Cuppirôn[1] nennt.»

2. Daawrian und andere Bildungen auf *-ian*.

Dem Wortausgang nach klingt an «Cyprian-er» an: *dáawrian*, so daß man auf den ersten Blick auch einen fremdländischen, genauer aus der lateinischen Sprache stammenden Namen[2] dahinter vermuten könnte. Doch dies wäre ein Irrtum! Vielmehr kommt *dáawriaan* (dieses Wort fand ich indes nirgends bei Nadler selbst) nach dem Wb. der Lahrer Ausgabe von *daab*, der allgemein pfälzischen Aussprache von taub: «Davon *Daawrian* spottweise ein Tauber, Harthöriger». Ich kann mich nicht mehr entsinnen, ob ich während meines früheren Aufenthaltes in Ludwigshafen a. Rh. diesen Ausdruck aus dem Volksmund gehört habe. Man wird nicht fehlgehen mit der Behauptung, daß *daawriaan* auf die Vorder- und badische Pfalz beschränkt sei. Denn ich habe dieses Wort in der West- und Nordpfalz niemals vernommen. Auch bestätigt mir Herr Lehrer Theodor Zink in Kaiserslautern, ein trefflicher Kenner der Westricher und Nordpfälzer Volkssprache und bewährter Schriftsteller auf dem Gebiete der pfälzischen Mundartenforschung und Volkskunde, daß *daawrian* im Westrich und in der Nordpfalz nirgends vorkommt. Vielleicht hat das Wort im Sprachbewußtsein des Volkes außer der vorwiegenden Bedeutung «taub, harthörig» noch die Nebenbedeutung «geistig beschränkter, einfältiger, unbeholfener Mensch». Denn Schwerhörige machen ja nicht selten zugleich einen derartigen

---

[1] In meiner Schrift: «Französische Familiennamen in der Pfalz und Französisches im Pfälzer Volksmund» (1891), S. 22, Anm. 1, habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß der in der Rheinpfalz vorkommende Familienname *Kuprion*, auch *Kupperian* geschrieben, wohl eins und dasselbe sei mit diesem Riesennamen. — Neben Ciiprîân steht in der genannten Quelle auch der Name des *Riesen Asprîân*, über dessen Etymologie W. Grimm sich nicht äußert.

[2] Das lateinische Suffix *an- (us)* wird nach Ferd. Schultz, Lateinische Sprachlehre, 9. Ausg. (1881), § 217, 8, namentlich an Ortsbenennungen und Ordnungszahlen angehängt, um zu bezeichnen, wozu etwas gehört, wie montanus, den Bergen angehörig, gebirgig; urbanus, oppidanus, rusticanus; primanus, zur ersten (Legion, Klasse u. s. w.) gehörig, decimanus u. s. w. Ich füge noch bei, daß *-anus* auch an Ländernamen tritt, vgl. Africanus neben Africus. An Personennamen angehängt bezeichnet *-anus* gleichfalls die Zugehörigkeit, z. B. Aemili-an-us «zur gens Aemilia gehörig». So wurde der Sohn des L. Aemilius Paulus nach seiner Adoption durch den älteren Scipio Africanus genannt: P. Scipio *Aemilianus*, d. i. Sohn des Aemilius, bezw. dem Aemilischen Geschlecht angehörig. Manche Römernamen auf *-anus* wurden den Deutschen recht geläufig, z. B. Valerianus, Hadrianus, Maximilianus, Julianus(a) u. s. w. — In manchen Fällen sind deutsche Fremdwörter auf *-an* wohl unmittelbar auf italienische Urbilder zurückzuführen. Hierher möchte ich rechnen «Indi-an-er» von ital. Indi-an-o, «Amerik-an-er», -isch, von americ-an-o und ähnliche.

Eindruck.[1] So nennt man in der West- und Nordpfalz eine schwerhörige und dabei geistig wenig regsame, gutmütige, linkische Frauensperson *«ə dáawįį² óršəl»*, d. i. eine taube Ursula. Auch *«aldįį, æbšįį* (d. i. verkehrte), *iwərtswęrcįį óršəl»* hört man häufig als Schelte oder spöttische Bezeichnung für ein solches weibliches Wesen. Es genügt übrigens die Benennung *óršəl* allein, um das nämliche, freilich etwas schwächer, auszudrücken. Sanders in seinem DWb. kennt ebenfalls den aus Ursula gekürzten weiblichen Eigennamen Ursel in verallgemeinerter Bedeutung (wobei er zugleich auf den entsprechenden Gebrauch des Namens Hans hinweist), jedoch nicht in spöttisch-verächtlicher Anwendung, sondern nur im Sinne von *«das alte Weib»*, z. B. «Mutter Ursel». Nach Kehrein, Volkssprache und Volkssitte in Nassau, 1, 300, «wird *Orschel* oder *Urschel*, der Eigenname Ursula, als Scheltwort gebraucht für eine etwas einfältige Weibsperson; vgl. *Uttel*, *Els*, *Stoffel*, *Barthel*».

«Ein *Daawria(a)n*» ist also etwa soviel wie pfälz. *«ə daawər kerl»*[3]. In formeller Hinsicht zerlegt sich das Wort in *daaw-ər*, die stark flektierte Form des Nom. Sg. Mask., und *-ian*. Dies ist aber nichts anderes als *jan*, d. i. Jan, eine Abkürzung des Vornamens Johannes. *Daawr-ia(a)n* ist wohl eine Analogiebildung nach dem Muster *Dummer-ian*. Über dieses Wort gibt Kluges Et. Wtb. d. deutsch. Spr. [6] folgenden Aufschluß: „Das Wort findet sich schon bei Henisch 1616; dafür im 16. Jahrh. *«ein dummer Jan»*: *Jan*[4] = Johann weist auf das Niederdeutsche als die Heimat der Wortbildungen auf *-ian* (z. B. westfäl. *adrián*, *udrián* u. a.), wie denn auch in den ndd. Maa. *dumrjân* volksüblich ist (es fehlt im Oberdeutschen, z. B. dem Schwäbischen), aber bayer. tirol. *Dummian*. Vgl. auch *Janhagel*."

Nach Kehrein 1,119 ist *Dummerei* (unterrh.) für Dummheit, sowie *Dummerjan* und *Dummes* (Westerw.) für Dummkopf in Nassau geläufig;

---

[1] Vgl. hierzu, was im Bayr. Wb. unter *täppisch* über die Bedeutung von bayr. tap (taub) bemerkt ist.

[2] Diese starke Form des Adj. im Nom. Sg. Fem. kann ich auch aus Nadler selbst belegen: «Du bischt jo wie e *daawi Kaffeebohn»* — offenbar ein echt volkstümlicher Vergleich! — liest man in «Die Tante Schlemmelmann un ir Umstand» (S. 121, Zeile 4 von oben der Lahrer Ausgabe, nach welcher ich zitiere). Auch in der Rappenauer Mundart, die nach O. Meisinger nicht zum Rheinfränkischen gehört, wurde mhd. *-iu* der Endung > *-i* im Nom. Sg. Fem., z. B. *ə braafi fraa*, eine brave Frau. Dieses *i* wurde analog auch auf den Akk. Sg. übertragen, jedoch nicht auch auf den Nom. Akk. Pl. Mask. und Fem. Vgl. Meisinger «Die Rappenauer Mundart» in dieser Zeitschrift, Jahrg. II, S. 134, ferner noch S. 98, § 3. In diesem Punkt stimmt die Rappenauer Mundart genau mit den Pfälzer Mundarten überein!

[3] In der Nordpfalz wird nach gefälliger Mitteilung des Herrn Th. Zink anstatt daawrian der Ausdruck *daawər gúšəm* gebraucht. Das Wort *gúšəm* ist mir bis jetzt völlig dunkel.

[4] Bekanntlich kommt *Jahn* auch als weitverbreiteter Geschlechtsname vor. Die Schreibung ohne *h* zeigt der Name der in bayr. Mittelfranken beheimateten,

dazu bemerkt er: vgl. laus. *Dummrian* eigentlich «dummer Johann».[1] Als Gewährsmann für das Vorkommen dieses Wortes in der Pfalz nenne ich Kühn, in dessen «Pälzer Schnitze» sich S. 227 «*Dummerjann* = *Dummkopf*» vorfindet. In dem interessanten Artikel «Hans» bei Sanders stoßen wir auf eine stattliche Anzahl volkstümlicher Zusammensetzungen mit Hans, meist mit verächtlichem Sinn, wie Hans Affe, Hans Dampf, Hans Einfalt, Hanswurst, dazu auch Hans in Verbindung mit einem bekannten sehr derben Wort, und dann taucht auch auf «dummer Hans». Diese Bildung ist von *Dummer-ian* nur durch die abweichende Form der Verkürzung des Namens Johannes und durch die Nichtzusammenrückung beider Wörter zu einem Worte verschieden. Die Verbindung «*Hans Dumm*» stellt sich dar als die Umdrehung von «*dummer Hans*», zu vgl. mit *Hans Hagel* gegenüber *Janhagel*, und erscheint dann noch in der Erweiterung «*Hans Dumm-bart*». Überraschend wirkt geradezu die Verbindung *Hans Dummerjahn*, welche Sanders auch anführt: hier steht nämlich der Name Johannes zweimal, einmal in der Form Jahn, sodann als Hans. Dieser Pleonasmus erklärt sich leicht daraus, daß man *Dummerjan*[2] nicht mehr als Kompositum, bezw. -jan nicht mehr als Rest des Namens Johann(es) empfand, sondern als ein Wortganzes auffaßte im Sinn von Dummer, Dummkopf. Daher konnte man, um den Begriff der Dummheit zu verstärken, den entwerteten Namen Hans in seiner verallgemeinerten Bedeutung «guter, einfältiger Mensch» noch davor treten lassen. Neben der Kurzform *Hans* wird

---

vielleicht ursprünglich aus Niederdeutschland eingewanderten Familie *von Jan*. In Niederauerbach bei Zweibrücken findet sich der Familienname *Janes*, eine andere Kurzform des Namens Johannes, in welcher die lateinische Endung erhalten ist, vgl. unten nass. *Toller-janes* (Appellativ), daneben *Toller-jan*, und *Tottel-janes*. In der Rheinpfalz ist *Hannes* die volksübliche Abkürzung des Namens Johannes, vorwiegend bei der Landbevölkerung im Gebrauch. Seltener bedient man sich hierzulande der Namensform *Jóohann*, die in den «besseren» Familien geradezu verpönt erscheint — kein Wunder! Ist ja doch heutzutage «der Joohann», wohin man auch kommt, als appellativische Benennung des Hausknechts gang und gäbe. An den Einfluß des Franzosentums, dem die Pfalz früher so lange ausgesetzt war, erinnert neben manchen andern französischen Vornamen, die noch in Gebrauch sind, der häßliche, auch in den besseren Ständen ziemlich häufig vorkommende Name *Jean*, ausgesprochen: *Schaa*ⁿ. Dem in die Pfalz eingewanderten oder versetzten Altbayer oder Franken fällt sofort der pfälzische *Jean* auf: im jenseitigen Bayern hat man dafür den «*Hans*», der übrigens keineswegs entwertet und gering geschätzt ist.

[1] Woher Kluge bayr. *Dummian* hat, gibt er nicht an. Im Bayr. Wb. von Schmeller-Frommann läßt sich das Wort nicht auffinden.

[2] Nebenbei erwähne ich, daß nach Andresen, Über deutsche Volksetymologie⁵, S. 153, seinerzeit dem französischen General Dumouriez in Deutschland der Name *Dummerjahn* gegeben wurde, und, was wohl mehr bekannt ist, dem berüchtigten *Vandamme* der Name *Verdammt*. Auch wurde auf diesen (von Arndt oder wem?) das ganz ähnliche Wortspiel gemünzt: «*Vandamme*, den Gott *verdamm!*» — Irgendwo, vielleicht bei Abraham a Scta. Clara, findet sich die ähnliche, witzige Umdeutung des römischen Namens *Hadrian* im Sinne von «zum *Hadern* geneigt», also eine bewußte Anlehnung an den gleichklingenden Stamm des deutschen Wortes *Hader*.

in der Pfälzer Volkssprache auch die andere, *Hannes,* in ähnlichem geringschätzigem Sinn verwendet. Vgl. hierüber meinen späteren Artikel *dabbələ*, bzw. «*Dápphànnes*», *Háns-Dàpp.*

Nachdem ich so mit *daawrian* und dem Worte, das wohl als Modell dafür gedient hat, *dummrian*, zu Ende gekommen bin, will ich im folgenden eine Anzahl anderer Wortbildungen auf *-ian* vorführen. Zunächst erwähne ich *Grob-ian*, eigentlich *grober Johann*; vgl. Erbe, Schwäb. Wortsch., S. 17 u. 18, wo «*faule Grete*», *Prahl-hans* und *Schmalhans*, sowie *Rüpel*, eigentlich Koseform von *Ruprecht* («Knecht Ruprecht») damit verglichen sind. Kluge, Et. Wb. 152, sagt über das Wort: «eine gleichzeitig mit *Grobität* auftretende komische Wortbildung, lat. grobianus aus humanistischen Kreisen, schon durch das 16. Jahrh. allgemein üblich (vgl. Scheidts Grobianus 1551)». Über *Schlendrian*, von *schlendern* gebildet, teilt Kl. folgendes mit: „In der heutigen Bedeutung seit Frisch 1741 gebucht, aber als *Schlenttrianus* in Seb. Brandts Narrenschiff 1494 bezeugt: eine humanistische Bildung (vgl. *Sammelsurium* und *Schwulität*) wie «*Stolprianus*» «das Stolpern» bei Hans Sachs. Nach dem Muster von *Grobian* ist *Schlendrian* (wie *Stolprian*) vielfach in die persönliche Bedeutung «Schlenderer, Bummler» übergegangen und Stieler 1691 verzeichnet *Schlendrian* «homo iners, indoctus — notarius imperitus, inscius» (nach Stieler war *Schlendrian* bes. gern juristisch gewandt)." Auch *Stolprian* ist weit verbreitet: Kehrein 1,393 hat *Stolper-jan* und *Stolper-janes* m. (westerw. weit verbr.), ungeschickter, überall stolpernder Mensch, und bemerkt, daß es auch bei Anton, Oberlaus. Idiotikon, sich finde. Das Bayr. Wb. 2,753 verzeichnet unter stolpen, stölpen, stolpern: *Stolprian*, ungeschickter Mensch. Auch in der West- und Nordpfalz ist Stolprian, gesprochen *šdólbərjànn,* allgemein gebräuchlich. Nunmehr lasse ich *Dollerjan* folgen, ein Wort, das — bei Kluge fehlend — von Kehrein 1,405 unter *T* verzeichnet ist: «*Toller-jan, Toller-janes* [also: «*toller Johann*»] m. (westerw.), meist etwas stärker als *Tollpatsch*».[1] «Es is em zu Ohrn gekumme, dat sich unner euch menschliche Dollpatsche wierer [wieder] manche Dollerjannes befinne thäre» [täten] Firmenich 2, 89. *Schalmerig* m. bedeutet nach Kehrein 339 auch s. v. a. Dollerjan. Die Pfälzer Volkssprache kennt Dollerjan ebensowenig als nass. *Tottel-janes*, worüber Kehrein 406 sagt: «*Totteln* (rhein.), stottern; *Tottel-er*, *Tott-el*, *Tottel-janes*, *tottel-ig*, *Ge-tottel*, bayr. *tattern*,

[1] Über *Tollpatsch*, ältere Form *Tolbatz* (1698) bei Schmeller, siehe die Wörterbücher von Kluge und Fuchs. Für das Sprachgefühl unseres Volkes ist ein Tollpatsch ein Mensch, der «toll» in etwas hinein«patscht». Wenn Fuchs damit recht hat, daß Tollpatsch von dem ungar. Wort *talpas*, breitfüßig, herkomme und von Haus aus ein Spottname der ungarischen Infanterie gewesen sei, so darf man vielleicht in *Dalpes*, nach Kehrein 1, 106 s. v. a. Tolpatsch, die ursprüngliche Gestalt dieses Wortes erkennen. Andrerseits freilich ist man auch berechtigt, mit Kehrein dalp-es von deutsch *talpe* f., Pfote, verächtliche Bezeichnung für Fuß, änhd. *dalpen* schwerfällig gehen, *dalp-ig* schwerfällig gehend, daher auch s. v. a. tölpisch, abzuleiten. Vgl. über *talpen* Stalder 1, 260, Bayr. Wb. 1, 603, D.Wb. II, 700.

tuttern bedeutet schwätzen».[1] Mithin versteht man in Nassau unter einem *Totteljanes* einen «Totteler», d. h. Stotterer, womit sich leicht die weitere Vorstellung eines einfältigen, lächerlichen Menschen verbinden mag.

Zwei pfälzische Bildungen auf *-jann* habe ich in keinem Wörterbuch oder Idiotikon gefunden. Die eine lautet *Storger-jann*, ma. ausgesprochen *šdóorjər-jänn*, und dient als verächtliche Benennung männlicher Individuen, doch kann ich über die Bedeutung, die das Volk damit verbindet, keine bestimmtere Auskunft geben. Man gebraucht das Wort z. B. im Dorfe Ulmet am Glan (an der pfälzisch-preußischen Grenze), aber auch in der Umgegend des Donnersberges. In gleicher Bedeutung verwendet man auch das einfache *šdóorjər*, d. i. *storger*, m., oder (in Ulmet) *šdǫrjərəʳ*, d. i. *storgerer*. Ferner kommt noch die dem Sinne nach gleiche Zusammensetzung *šdorjər-hannes*, d. i. *storgerhannes*, vor. Diese Mitteilungen verdanke ich wiederum Herrn Lehrer Theodor Zink in Kaiserslautern. Vielleicht dürfen wir in dem Zeitwort *šdorjə* = storgen das nassauische *stoorjen*, *stoorgen* (Helferskirchen, Amt Selters), *sturrjen* (Montabaur), «mit andern zusammenstehen und schwätzen, besonders heimlich, dafür sonst *sprochen* (Kehrein 1, 394), wiederfinden. Kehreins Vermutung, das Wort könne vielleicht mit mhd. storie, storje, Lehnwort aus franz. estor, altfr. estoire, Kampf, Gedränge, Getümmel, Kämpferschar, zusammenhängen, erscheint mir ziemlich unsicher. Schmeller 1, 780 denkt gleichfalls an dieses alte Wort storie, jedoch um eine passende Etymologie für «die Stör» a) Strauß, den man zu bestehen hat, Mühseligkeit, b) in der bekannten Ra. «*auf* oder *in die Stör gên, auf* oder *in der Stör sein*» vorzuschlagen. Näheres über die Bedeutung dieses Wortes gibt Bayr. Wb. a. a. O. und Sanders DWb. In Roseggers Schriften kommt «auf die Stör gehen», «auf der Stör herumlaufen» u. s. w. häufig vor. Nach Bayr. Wb. 1, 781 besagt das Ztw. *storgen* in Nürnberg s. v. a. im Lande herumfahren, und «der *Storger*» ist eine Bezeichnung für einen Landfahrer, Hausierer, Quacksalber, Zahnarzt. Vgl. Adelung 4, 408; ferner Vilmar 402: *storgen* plaudern, schwatzen, austragen; unnütze Reden führen, also gleichbedeutend mit dem oben erwähnten nass. stoorjen, stoorgen. — Schmeller verweist auch auf die Frommannsche Zeitschrift VI, 19: *storren* = miteinander sprechen, wobei er fragt: «Hieher (nämlich zu *storgen* = im Land herumfahren) gehörig? Vgl. oben Sp. 779: die *Stori* Geschichte, Begebenheit, wohl das ital. *storia*; vgl. mhd. *storie* und *storje* (s. ob. Kehrein!) und Ztsch. V, 896: *Stipp-störtje.*» — Doch wäre es auch möglich, daß unser Wort mit *šdǫrrə, šdoorə*, mhd. *storre* Baumstumpf, zusammenhinge, in der Pfalz auch bildlich von einem störrigen, halsstarrigen, widerspenstigen Menschen gesagt, z. B. *das iss ə recdər šdorrə!* Eine Weiterbildung davon ist *šdor-tsə*, gew. Bezeichnung für einen Krautstrunk; vgl. *storze*

[1] Siehe hinten den Exkurs.

bei Kehrein 1, 394. Auch das Adj. *šdorr-ic* störrig ist am Mittelrhein ziemlich verbreitet. Vgl. Bayr. Wb. 2, 779 über *storren* m. Stock, Stumpf von einem Baum, Adj. *stor-ig* (Aschaff.) halsstarrig und *Storáks* m. unlenksamer, starrköpfiger Mensch.[1] Kehrein a. a. O. bietet *storr-ig* steif, hart, starr, *störrig*, widerspenstig, von Menschen und Tieren, dazu noch das Ztw. *storrgern* (hier und da rhein.) störrig sein, das offenbar aus storr-ig-ern zusammengezogen ist. Da dem pfälzischen Hauptwort *šdǫrjərər* das nämliche Ztw. *storrgern*, gesprochen *šdor(r)jərə*, zu grunde liegt, darf man demnach vielleicht mit Recht für die verächtlichen Bezeichnungen *storjerjann* und *storjerhannes* die Bedeutung störriger, unlenksamer, steifer, unbeholfener Mensch annehmen, die ja auch dem nass. *storaks*, *sturaks* (Limburg, Diez) zu eigen ist. Gehört etwa auch nass. *sterjer* m., 1) Sperber, 2) langer, frecher Mensch, in der zweiten Bedeutung hieher, falls sterjer für *störger* steht? — Ferner ist wahrscheinlich west- und nordpfälz. *sidjànn* der Klasse der Wortbildungen auf *-ian*, bzw. *-jann*, einzureihen. Wie ich durch Herrn Th. Zink erfuhr, wird es verbunden mit *blott*, d. i. bloß, nackt, kahl — z. B. «*ə bloddər buu*» ist ein Jüngling, der noch keinen Anflug von einem Bart aufweisen kann (vgl. Kehrein S. 83 unter *blott*, *blutt*) — als Schelte gebraucht: «*blóddər sidjann*». Kühn a. a. O. S. 258 kennt *Sitt-jann* in der Bedeutung «frecher Mensch». Darf man vielleicht im ersten Bestandteil das Hauptwort «Sitte», mhd. *site*, suchen? Dann müßte man voraussetzen, daß in der Zusammensetzung mit dem pejorativ verwendeten *-jann* die Bedeutung von «Sitte» — mhd. *site* hat ja auch die spezielle Bedeutung «sanftes und bescheidenes Wesen, Anstand», «*mit allen siten bitten*» = «ganz bescheiden bitten» — sich ins gerade Gegenteil verkehrt habe. Es läge also hier ein Beispiel davon vor, daß durch ironische Anwendung ein Wort den Gegensinn seiner ursprünglichen Bedeutung bekommen hat, was ja nicht gerade selten ist. So bedeutet z. B. pfälz. *zuxt*, besonders in der Wendung «*zuxt machə*», s. v. a. Lärm, Getöse, unanständiges Benehmen, wobei rohes Geschrei gemacht wird — also gerade das Gegenteil von nhd. und

---

[1] Auch nassauisch, s. Kehrein 1, 394. Daneben hat das Wort noch die Bedeutung «Branntwein» — weil er «storrig macht», wie Kehrein meint. — Eine andere Bildung auf *-aks* ist nass. «*Stombaks, Stompaks* m., dummer, steifer Mensch, pfälz. *Stumpaks*, österr. *Stompfaks*, zu *Stumpf* gehörig» (Kehrein a. a. O.). Mir ist jedoch *šdumbaks* als pfälzisch nicht bekannt. Auch im Bayr. Wb. steht es nicht. Pfälz. *šdumbə* = Stumpf bedeutet, ganz wie rhein. *štumpə*, «durch Abschnitt, Abschlagen, Abbruch entstandenes Reststück von Bäumen etc., auch einen kleinen, dicken Menschen, wie *Storze*» = pf. *štortsə*. Eine ähnliche Übertragung gewahren wir bei bayr. *stempen* m. (*stempm*) 1. kurzer Pflock, Pfahl, Stock, 2. kurzer, dicker Mensch; fauler Kerl; altes Pferd, und bei *stumpen* m. (stumpm, Dem. *stümpl*, *stümp-el* — letzteres auch pfälzisch). Vgl. *stümmel* und *stumpf*, Bayr. Wb. 1, 759. — Es wäre der Mühe wert, diesen Bildungen auf *-aks*, bei denen vielleicht als Muster lat. Namen wie *Cyriacus* = ma. *Cyriaks* vorschwebten, einmal näher nachzugehen. — Vgl. auch hess. *storags*, störrischer Mensch bei von Pfister, S. 288.

mhd. *zucht* f., bes. pl. *zühte* im Mhd.: «Wohlgezogenheit, feine Sitte, wohlanständiges Benehmen, Liebenswürdigkeit, Artigkeit».[1] Unter einem «Gast», Dem. *gæšd-χə* oder *gæšd-jə* n., versteht das Volk in der Pfalz einen hinterlistigen, rücksichtslosen, sich roh (*«brədáal»*, d. i. *brudáal)* und unverschämt benehmenden Menschen; daher ist *«duu wüšdər gašt!»*, wenn im Ernst gesagt, eine starke Schelte. Möglicherweise ist *sitt-* Überrest von *«sitt-ig»*: dann ist der Bedeutungsumschlag auf die gleiche Weise zu erklären. Mhd. *sitec, sitic* sittig, ruhig, bescheiden, anständig, von Tieren: ruhig, zahm, zutraulich, lebt ja nicht nur in der Schriftsprache, sondern auch noch in manchen Mundarten fort, vgl. pfälz. *sittig, siddig,* wohlgezogen, bescheiden und weiterhin leise, z. B. in Verbindung mit «gehen» oder «lernen» oder «sagen» (Autenrieth, S. 34 u. 35). Im Bayr.Wb. 2, 338 findet man *sittig,* Adj. und Adv., in der Bedeutung unübereilt, langsam, sachte, bezeugt aus den Jahren 1455 und 1618; *un-sittig* ält. Spr., ungestüm, so bei M. Helmbrecht: «Her Witege der küene und der *unsitege*»; ferner *sittlich,* Adv. und Adj., (Franken) gemach, nach und nach, sachte, gemäßigt, sittlich, moderate (1618), erklärt durch paulatim (1418), endlich *sittsam* a) wie hochd.; b) sachte. Vgl. hierüber noch Lexer, Mhd. Hdwtb. 2,943: *site-lich* Adj. moralis, dem Brauche gemäß; ruhig, milde, bescheiden, anständig; ferner *site-liche, -en* Adv. mit den gleichen Bedeutungen, zu denen aber noch als weitere hinzukommt: langsam, sachte, z. B. «gar sittlich und still sinken». Auch Kehrein 1,377/78 hat als rheinisch gebucht *sittig,* 1) still, friedliebend, die gute Sitte beobachtend; 2) langsam, wie sinnig (s. d.!), und fügt bei: «Diefenbach, Gloss. 368, hat die änhd. Formen sitt-, sit-, sidhafftig, sittich, siddig, sytig, sithig, siedig, sitsam in der Bedeutung von langsam». Wenn ich indes nicht das Richtige getroffen habe mit der Deutung von *sitjann* als «ein Mensch, der das Gegenteil von still, friedliebend, bescheiden, ruhig, langsam ist», so gelingt es vielleicht einem andern das in keinem der mir zur Verfügung stehenden Bücher mundartlichen Inhalts sich findende Wort ganz einwandfrei aufzulösen und zu erklären.

Schließlich möchte ich noch an den allbekannten «Herrn Urian» des Wandsbecker Boten erinnern, eine Wortbildung, über deren Be-

---

[1] Folglich entspricht ma. pfälz. *Zucht* vermöge dieses Gegensinnes genau dem mhd. *un-zuht,* d. i. zuht mit privativem *un-*. Nach Lexer 2, 1996, bedeutet dieses Wort «Betragen gegen die Zucht, Ungezogenheit, Ungesittetheit, Gewalttätigkeit, Roheit»; vgl.: einem unzuht tuon — einen Schimpf antun. Die engere Bedeutung «Unsittlichkeit», nämlich im sexuellen Sinn, welche nach dem heutigen Sprachgebrauch dem Worte ausschließlich eignet, ist in der älteren Sprache erst im Aufkommen begriffen. — Auch Kehrein 1, 456 kennt *Zucht* f. (rhein.) in der Bedeutung 1. Lärm, unzüchtiges Getöse; die zweite aber, die er anführt, «Unangenehmes», ist der Pfälzer Volkssprache fremd. Kehrein meint auch: «in beiden Bedeutungen eher *Unzucht* in der alten Bedeutung: ungebührliches, wildes Betragen, das der feingebildeten Sitte zuwider ist».

deutung Sanders das Nötige darbietet, während er sich über die Etymologie ausschweigt. Vielleicht ist es gar kein deutscher Wortstamm, dem Matthias Claudius unser *-ian* angehängt hat (?). Heyne und Kluge lassen in ihren Wörterbüchern dieses Wort vermissen. — Ein vermutlich noch sehr junges Wort, das vielleicht in seinem Gebrauch landschaftlich beschränkt ist, stieß mir neulich in einem aus Österreich, und zwar wahrscheinlich aus Deutsch-Mähren, stammenden Bericht der «Augsburger Abendzeitung» auf: *Schmutzian* («Geizhals und *Schmutzian*»). Es dünkt mich dies keine üble Benennung für einen «Geizkragen», einen «schmutzigen» Menschen, homo *sordidus*, wie die alten Römer mit demselben Tropus zu sagen pflegten.

Als Zugabe lasse ich noch zwei fremdländische Namen auf *-an(us)* folgen, die beide der deutschen Volksetymologie anheimgefallen sind. Das Katzenkraut führt in der botanischen Nomenklatur den lateinischen Namen *Valeriana*, Feminin von *Valerianus*. Daher nennen die Engländer diese Pflanze ohne Entstellung *valerian*. In Deutschland bildete man schon in mittelhochdeutscher Zeit dieses Fremdwort um in *baldriân*, jetzt ebenso lautend: *Baldrian*, daneben *waldriân*, vgl. Wackernagel, Umdeutschung, S. 59, Friedr. Seiler, Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts, 2. Teil, S. 37 (Halle a. S. 1900). Hiebei fand wohl Anlehnung an die Gruppe deutscher Personennamen, die vom Stamme *balt (bolt)*, *kühn*, gebildet sind, statt; vgl. Balde-rîch, latinisiert Baldericus, woraus im Mund der Franzosen *Baudry* geworden ist. Nun ist aber das Volk in Niederdeutschland noch einen Schritt weiter gegangen und hat den Namen der Radix *Valeriana* ganz umgedeutscht in *Buller-jân* und *Baller-jân*; vgl. Dähnert, Plattd. Wb. 22a, Schiller, Tier- und Kräuterbuch 1, 16a. Dies entnahm ich Andresen, D. Volkset., S. 157. Aus einem Aufsatz von Söhns «Die Apotheke und der deutsche Volksmund» (erschienen April 1903 in einer Wiener Zeitschrift und mir nur auszugsweise bekannt geworden) ersah ich außerdem, daß auch die Umdeutschung *Balsterjahn* vorkommt. Analog ist die Art und Weise, wie sich die deutschen Soldaten 1870/71 den Namen des Forts Mont *Valérien*, des französischen Abbildes von lat. *Valerianus*, mundgerecht machten: «er hieß ihnen teils *Bulrian*, teils *Baldrian*, jenes der Bedeutung[1], dieses der Form nach (vgl. Baldrian aus Valeriana) angemessener.» Ich kann noch zur Ergänzung aus meiner Erinnerung an die Zeitungsberichte von 1870/71 mitteilen, daß man in gemütlicher Weise diese Bergfeste, von der so mancher eiserne Gruß den deutschen Belagerern entgegendonnerte, auch «*Onkel Bullerjahn*» taufte. Dergleichen

[1] A. weist hier vergleichend darauf hin, daß die Schlacht bei Belle Alliance unterm norddeutschen Volke zu jener Zeit die Schlacht bei *Bullerdans*, d. i. «Donnertanz» (vgl. *Bullerwedder* = Donnerwetter), genannt worden ist.

hübsche Beispiele etymologischen Soldatenwitzes teilt übrigens Andr. a. a. O. noch eine ganze Anzahl mit.

Cosmas und *Damian* heißen bekanntlich zwei Heilige, Brüder, die als Patrone der Ärzte gelten, Märtyrer des 3. oder 4. Jahrh. Bei einem griech. Schriftsteller (Proc. aedd. 1, 6) erscheinen sie als ἅγιοι Κοσμᾶς καὶ Δάμασος. Gewöhnlich führt aber der zweite den Namen *Damianus*, der übrigens ebenso wie Kosmas und Damasos der griechischen Sprache entstammt; vgl. Pape-Benseler, Wtb. d. griech. Eigenn., I, S. 268. Denn Δαμιἀνός kommt, wie viele andere Eigennamen, von δᾶμος = δῆμος, Volk, könnte indes doch mit dem lateinischen Suffix *-an* gebildet sein, während z. B. Δαμῖνος (etwa durch «Volkmann», «Dietmann» zu verdeutschen) mittels des in der griechischen wie in der römischen Namenbildung gebräuchlichen Suffixes *-in* (vgl. z. B. Καλλ-ῖν-ος mit Just-in-us!) vom nämlichen Grundwort wie Δαμιανός abgeleitet ist.[1] Trotz seiner griechischen Herkunft dürfen wir diesen Namen, da er ja eigentlich nur als der Name des genannten Heiligen bekannt und in Gebrauch ist: «Damian(us)», sozusagen für einen römischen ansehen und der Klasse der echt römischen Personennamen auf *-anus* zuzählen. Als Name eines Heiligen der Kirche hat er denn auch, wie so viele andere Namen dieser Gattung, Verwendung als Taufname und dann weiterhin als Geschlechtsname gefunden, da ja bekanntlich unsere heutigen Geschlechtsnamen zu einem großen Teil aus alten Personennamen hervorgegangen sind. *Damian* kommt denn nun auch als Familienname z. B. in der Vorderpfalz und in Kaiserslautern vor. Wegen des Anklangs an *dämlich* und *dämisch*[2] betäubt, taumelnd, träumerisch, zu mhd. *toum* m., Dampf, Dunst, gehörig (vgl. das ähnliche *dúusəlic*), hört man vielfach den Namen *Dáamīa(a)n* im Sinne von «dämlicher Kerl», allerdings nur im Scherz, gebrauchen. Wie weit diese spöttische Umdeutung, die an die ganz ähnliche Entwertung des Namens Tobias erinnert, sich erstreckt, und ob sie wirklich in den unteren Schichten des Volkes verbreitet ist, kann ich nicht sicher angeben. Mir ist sie freilich mehr aus dem Mund von Angehörigen des Mittelstandes sowie höher Gebildeter bekannt. In Altbayern scheint dieser Mißbrauch mit dem Namen Damian nicht getrieben zu werden,

---

[1] Δαμιανός hieß nach Pape-Benseler 1. ein Sophist aus Ephesus, Philostr. v. soph. 2, 23, Suid.; 2. ein Hauptmann der Römer zur Zeit Justins, Menand. Prot. fr. 34. Daneben finden wir aber den unzweifelhaft hellenischen Namen Δαμιανή, ἡ, Gattin des Asklepiodotos, Damasc. v. Isid. 130. — Aus Milet, Inscr. 2887. Δαμιανή ist die Femininform von Δαμιανός. Jedenfalls trifft man in griech. Personennamen das Suffix αν- nicht gerade häufig an, während αν- bezw. ην- zur Ableitung von Adjektiven bei Ländernamen nicht selten verwendet ist, vgl. z. B. Ἀσι-αν-ός asianisch = asiatisch (auch ins Lateinische übergegangen: Asianus), Περγαμ-ην-ός, von Πέργαμος oder -ον, pergamenisch, οἱ Περγαμηνοί die Bewohner der Stadt Pergamon.

[2] Nach Kluge tritt das md. und ndd. Wort dämlich und dämisch erst im Nhd. auf.

da wenigstens das Bayer. Wb. hievon nichts erwähnt; und doch berührt sich bayr. *dámisch*, d. i. täumisch, *damli*, d. i. täumelig, schwindlicht, taumelig, nicht recht bei Sinnen, toll, unverständig, den Lauten nach noch näher mit Daamian. Schmeller verweist 1,603 noch auf «döämlich, dämisch; *Däömelhans*, alberner Mensch; Dämelack[1], Tölpel; Firmenich I, 143_{21}, 133_{6}, 153_{22}». *Däömel-hans*, d. i. Dämel-hans, verhält sich zu Daam-ian wie Dummer-hans zu Dummer-jan, Dumr-ian.

Als vor einer Reihe von Jahren der Thron von Bulgarien — wenn ich nicht irre, nach dem Abgang des Battenbergers — neu zu besetzen war, wurde als Thronkandidat von den Zeitungen anfangs auch ein beim russischen Hofe in Gunst stehender Prinz von Mingrelien mit dem Namen Dâdiân genannt. Dieser orientalische Name erweckte, obwohl er seinem Ursprung wie seiner Bedeutung nach von vornehmer, hochedler Art ist[2], bloß wegen seiner Lautähnlichkeit mit Damian die fatale Aufmerksamkeit eines Witzblattes: dieses taufte nämlich alsbald den kaukasischen Prinzen in den «Damian von Mingrelien» um und gab so den Mann der unverdienten Lächerlichkeit in den Augen eines urteilslosen Publikums preis.

Von ungefähr entdeckte ich beim Abschluß dieses Aufsatzes noch ein Wort auf *-ian* aus älterer Zeit, nämlich im Bayr. Wb. 1, 603: „*Toldr-ian* (mentula?). «Das machet mein *Toldrian*», sagt Berchtold der Münch bei Rosenplut. Vgl. der *Dolden*.“ Unter Dolden 1, 502 findet man: «Mein Töldrian» (mentula?); Cgm. 741, f. 291.

Es würde mich sehr freuen, wenn meine vorstehende, von Daawrian ausgehende Untersuchung vielleicht die Anregung dazu gäbe, daß jemand

---

[1] *Dämel-ack* scheint mir eine auf dem Weg zu Bildungen wie Stomb-aks, Stor-aks begriffene Weiterbildung von dämel (in däm-el-ig) zu sein. Ich vermute, daß *Dämel-ak* u. ä. ihr Muster haben in den verächtlich gebrauchten Volksbenennungen *Pol-ák* (Pole) und *Böhm-ák* (Böhme).

[2] Der Name *Dâdiân* stammt aus dem Namensschatz der Armenier, wie man denn bei den kaukasischen Nachbarvölkern der Armenier nicht selten Namen antrifft, die letzteren abgeborgt sind. Die Armenier selbst, deren Sprache übrigens ja höchst wahrscheinlich dem iranischen Sprachzweig angehört, haben schon in alter Zeit, ebenso wie die pontischen Skythen, vielfach, vornehmlich was die Königsfamilie und die adligen Geschlechter anbelangt, ihre meist stolzen und hochtönenden Namen den alten Persern entlehnt, ganz ähnlich wie sich ja noch jetzt nach einer treffenden Bemerkung Ficks «die Romanen vielfach mit den Fetzen des Prachtgewandes altgermanischer Heldennamen bekleiden». In der armenischen Geschichte, wie sie, von Sagen umwoben, Moses von Khorene überliefert hat, kommt als Oberjägermeister eines Königs ein gewisser Dat vor (Spiegel, Eranische Altertumskunde 3, 201), ein Name, der wahrscheinlich mit dem des bekannten Feldherrn Darius' I., Δᾶτις (altp.**Dâtiya*), vgl. auch Δατάμης, zusammenhängt. *Dâdiân* wird wohl das Patronymikum von **Dâtiya*, mittels des Suffixes *-ana* abgeleitet, sein. Doch läßt sich der Name vielleicht auch an armen. dat Gesetz, Urteil, Recht, anknüpfen, ein aus dem Persischen stammendes Lehnwort: awestisch dâta, neupers. dâd, im A. T. als das Lehnwort דָּת erscheinend, vgl. Paul de Lagarde, Armenische Studien, S. 42.

sämtliche Bildungen auf *-ian* aus der Schriftsprache und den Mundarten sammelte und näher erörterte.

Ich hoffe manchem Leser mit nachstehender Zusammenstellung der westfälischen Bildungen auf *-iân*, auf welche Kluge hinweist (s. oben!), nach Fr. Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart (Norden und Leipzig, Soltaus Verlag, 1882), einen Gefallen erweisen zu können. Die hierher gehörigen Artikel führe ich unverändert an.

1. S. 2: *adriân*, 1. Adrian, 2. scherzhafter Name des Frosches im Rätsel: *uddriân und adriân wolln tehôpe in gâren gân; acht schọken un ênen stẹrt, dä dat rätt de es mi wærd*; Antwort: Maulwurf oder Maus und Frosch.

2. S. 278: *udriân*, im Rätsel wohl die Maus. Wie im Bremer Rätsel den Frosch ein *schraderjân* (Maus) begleitet, so geht neben unserm *adriân* ein *udriân* = *udderjân*, was sich aus *udder (ûder)*, Euter, deuten läßt, also Säugetier im Gegensatz zum Frosch. Die uralte Gesellschaft von Frosch und Maus läßt die bei uns gänge Auflösung: Frosch und Maulwurf als unrichtig erscheinen. Simrock No. 415 hat die poetischen Tiernamen nicht, dafür aber andere: *hüppop* (Aufhüpfer) und *happop* (Aufschnapper), wo wieder der Frosch am deutlichsten bezeichnet ist. Für die Form vgl. man: *adriân, dummerjân*. H. R.[1] p. 51: *drosiân*. Pf. Germ. IX, 283: *estriân*, ein Zwergname[2], *herodriân, trampeljân*. Seib. Urk. 387 und 1082 der Familienname *vlacriân, fludriân*. Aesop. 5, 81: *papriân*.[3]

---

[1] Diese Abkürzung vermag ich nicht aufzulösen. Es ist sehr zu bedauern, daß A. Lübben, der Herausgeber des Woesteschen Wörterbuchs, abgesehen von einigen Angaben im Vorwort, weder ein Verzeichnis der von Woeste benützten Literatur noch eine Erklärung der von ihm bei Büchertiteln und sonst gebrauchten Abkürzungen dem von ihm herausgegebenen Wörterbuch Woestes beigefügt hat. Ich konnte also nicht ermitteln, wo *drosiân* vorkommt und was es bedeutet.

[2] Bei W. Grimm, Die deutsche Heldensage (3. Aufl. von R. Steig), findet sich dieser Zwergname nicht. Ich trage hier noch nach den in diesem Buche S. 471, 173 und 308 erwähnten Namen des Riesen *Asprian*, bezw. des «coninc *Espriaen* mit seinen Riesen in den Fragmenten des alten niederländischen Gedichts vom Bär Wisselau in Serrures Vaderlandsch Museum (Gent 1858) 2, 265—284 (ZE. 27, 5)». Dieser Name klingt romanisch und könnte auf ital. aspro, raub, herb, bitter, bezw. lat. asper, mit dem angehängten Suffix *-an(o)*, *-an(us)* zurückgehen. Der Riesenname *Aspilian* ebenda 248, 267, 440, auch als Personenname vorkommend (470), scheint mit *Asprian* aufs engste zusammenzuhängen, ja ist vielleicht nur eine andere Aussprache dieses Namens, da *l* aus *r* durch Dissimilation entstanden und *i* zwischen *sp* und *l* euphonischer Einschub sein kann.

[3] Bei Familiennamen auf *-an* hat man vor allem die Herkunft festzustellen. So stammt das Geschlecht der Freiherrn von *Andrian*-Werburg in Bayern nachweislich aus Südtirol und ist italienischen Ursprungs. Ob der in der Pfalz vorkommende Familienname *Rodrian* etwa aus Frankreich oder Italien herstammt, habe ich bislang noch nicht ermitteln können. Der Familienname *Fumian* (Bayern) klingt meines Erachtens romanisch.

3. S. 2: *adr* = adl, ags. adul, Urin, Kot. S. *uddriån.* Über *-iån* vgl. *fluddriån.*

4. S. 304: «*fluədriån*, m. Lump. Vgl. *ádriån*, *bollriån*, *dummerjån*, *trampeljån*, *uədriån*, *herodriån*, *kollriån.* — Vgl. schwed. hjon.» — Wenn dieser Hinweis etwas nützen sollte, mußte doch für die Leser die Bedeutung und der Ursprung von schwed. hjon angegeben werden, da eine so genaue Kenntnis des Schwedischen doch nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden durfte. — Dieses Wort ist abgeleitet von *fluəder*, m., für fludder, Fetzen. Vgl. holl. floddern, d. i. flattern, schlottern. Vgl. weiterhin Bayr. Wb. 1, 787—789: der Flader, Ahorn, Flader-baum, Flader-holz, flaudern = flattern; flackern, lodern u. s. w., fledern = flattern, Fleder-maus; flodern = flattern; lodern; floderisch = flatternd, flatterhaft; die Floder-birk, die Espe; der Floder-kragen, die Floder-sense. (Vgl. außerdem: die Fluder, das Gerinne, hochd. das Gefluder u. s. w.; fludern, rinnen machen, flößen, flötzen, Fluder-holz, Fluderer, Holzflößer, die Fluderey, das Flötzgeschäft, dies zu fließen gehörig, s. Fuchs, Et. Wb. d. d. Sp., S. 78.) Dann: fludern, pfludern = flattern, mühsam fliegen; fluder-gering; fluder-rauh; das Ge-fluder, Geflatter, Gfluder-zeug; ge-fludert (vom Wind) lau, flau, vgl. Floder-wind. Siehe hierüber auch Fuchs a. a. O. S. 77 unter flattern. Da auch flitschen, flitschnen, flitscheln (Bayr.Wb. 1, 799), d. i. flattern, mit den Flügeln (Flitschen) schlagen, zu flattern, flittern gehört, hat Kehrein 1, 142 mit Recht hierher gezogen: Flittch m. (rheinisch), 1. befiederter Flügel, der Arm des Menschen, Zipfel an einem Kleidungsstück, auch (rheinisch) Dem. Flittch-el, Flütt-chel; 2. liederlicher, flatterhafter Mensch, Windbeutel. (Vgl. ebenda 138: Fittch = Fittig in gleicher Bedeutung metaphorisch verwendet). Bayr. Flitsch, Flitschen, Flitschelein (fludschen, flüdschəl) bedeutet 1. Flügel, Fittich, 2. in wohlwollendem Scherz: junges Mädchen (a. a. O.). Zu dieser übertragenen Anwendung von Lumpen 1. Lumpen, 2. Lump, d. i. liederlicher, nichtsnutziger Mensch, Fludrian, Lump, Weiterbildung von *fluəder*, fludder, Fetzen, bezw. Lumpen, eigentlich flatterndes Stück Zeug oder Zipfel von einem Kleidungsstück, rhein. Flittch mit der gleichen Doppelbedeutung kann ich noch hinzufügen pfälz. *flędər-wiš* m., Fleder-wisch, 1. Flügel zum Abwischen, 2. figürlich: ein flatterhaftes, bei allem, was es an häuslichen Arbeiten verrichtet, nur obenhin, unordentlich verfahrendes Mädchen, wofür auch in Bedeutung 2 *hudəl(hurəl)*-wisch gesagt wird. Fleder- in Fleder-maus, Fleder-wisch gehört ja zur nämlichen Sippe wie flattern, flittern, flaudern, flodern, fludern, bezw. fluttern.

5. S. 36 steht hinter «bollern, Lärm, Geräusch machen, poltern (s. bullern), und *bollerwâgen*[1], m. großer Deckwagen, holl. bolder-wagen»,

[1] *Bǫllərn* für poltern begegnet in vielen Mundarten, so z. B. in der Pfalz:

das Wort: «*bollriân*, Rätsel: *vör dem hûse bollriân, hinger dem hûse kollriân*», ohne daß etwas über die Bedeutung von *bollriân* gesagt ist. Vermutlich ist damit ein Tier gemeint, das recht poltert.

6. S. 138 finden wir hinter «koller-bast, m. lärmender, kollernder Kerl» und «kollern, 1. rumpeln, poltern, lärmen; 2. kollern, vom Truthahn und vom Hahn» die obige Bildung *kollriân* (mit Fragezeichen) erklärt als «Truthahn im Rätsel».

7. S. 62 ist bei *dummerjân*, m. Dummkopf, auf die übrigen bei Woeste sich findenden Wörter auf *-ian* verwiesen, welche ich vorhin bereits angeführt habe. Außerdem werden genannt: *bullerjân* (s. oben), *pulterjân*, *plumperjân* (= plumper Jahn) und *satriân* «bei Wolke p. 28, 30; Tappe, 46a; *papriân*, Aesop. (Hoffmann)».[1]

8. S. 99 finden wir «*Herodriân*, Herr Urian». Da das Wort einen großen Anfangsbuchstaben aufweist, hat also Woeste *Odriân* mit vorangehendem *her* = Herr im Sinne eines Eigennamens aufgefaßt. Hier hätten wir demnach wohl die ursprüngliche Form des oben von mir erwähnten Matthias Claudiusschen «Herr Urian». Auffällig ist nur, daß Woeste nichts darüber sagt, ob dieses *odriân* mit *udriân* wenn auch nicht der Bedeutung, so doch dem Ursprung nach identisch oder wenigstens nahe verwandt ist, ferner, ob Urian auch der Volkssprache Westfalens oder anderer Landschaften Niederdeutschlands geläufig ist oder nicht. Woeste hat in seinem Wörterbuch übrigens weder *odriân* noch Urian als Wörter für sich verzeichnet.

9. Endlich *trampel-jân* ist nach S. 273 «ein Gericht, sog. Gänsefutter (Fürstenb.)». Wie ich denke, heißt dasselbe so, weil die Gänse darauf herumtreten oder trampeln. Über dieses Wort, sowie über Trampelfest, ländliches Tanzvergnügen, und trampen, treten, siehe Woeste ebenda.

10. S. 256 habe ich ein von Woeste in seiner Aufzählung der Bildungen auf *-ian* übersehenes Wort entdeckt, nämlich «*stolter-jân* im Märchen Gehannes *Stolterjân* oder *Stolperjân*. Stoltern ist = stolpern.» Mithin ist dieser niederdeutsche *Stolterjân* ein Zwillingsbruder zu dem mitteldeutschen *Stolperjan* oder *Stolprian*, den wir oben kennen gelernt haben. Hinsichtlich des in «*Gehannes Stolterjân* oder *Stolperjân*» zu Tage tretenden Pleonasmus erinnre ich an den oben besprochenen «*Hans Dummerjan* oder *Dummrian*». — Woeste vergleicht hierzu noch mit Recht den bekannten Familiennamen *Stolterfoth* (Adelheid von Stolterfoth!) = *Stolperfuß*, Strauchelfuß».[2]

---

bǫllərə (Ztw.), *gə-bǫllər* n. Gepolter, *bǫllər-karc* m., d. i. Boller-karch für -karren, *bǫllər-hannəs* = Bollerhannes, d. i. Polterer.

[1] Die bloßen Namen dieser drei Autoren ohne nähere Angabe der Titel ihrer Schriften reichten mir nicht hin, um letztere ausfindig zu machen und mich über diese für mich sehr interessanten Bildungen auf *-ian* zu unterrichten. Hängt *Satrian* möglicherweise mit pfälz. *sit-jann* (s. oben!) zusammen?

[2] Einige Familiennamen, die mit *Jan* (Jahn) gebildet sind, erwähnt Vilmar,

Exkurs.

(Zu Seite 226.)

Über pfälzisch *däddərə* viel schwätzen s. Autenrieth, S. 30. Vgl. Bayr. Wb. 1,631: «*tattern* (daneben *taden*) schwätzen, Grimm, Wb. II, 828 (und II, 671). H. Sachs: *tadern*. Das *Ge-tatter* Geschwätze»; ferner 1, 634: *tutern* stottern, siehe *dudern* und vergleiche *tottlen*, Firmenich II, 9, 69, d. i. das obige totteln bei Kehrein. Warum hat Schmeller hierbei nicht hingewiesen auf bayr. «der *Totel (Todl)*, aberwitzige, unweltläufige Person», und das Adj. *tottelt* (tirolisch), dumm, einfältig» (1, 632)? Dies gehört meines Erachtens zur nämlichen Wurzel wie tattern, tutern (dudern) und totteln. Vgl. auch bayr. *Didel-tapp!* Zu letzterem Wort ist zu stellen pfälz. *doddel* m. einfältiger, unweltläufiger Mensch (Autenrieth 34, Kühn 226). Hierzu gehört pfälz. *doddərə* (dottern) und *dodd-lə* stottern, stammeln. In der Speyerer Ra.: *'s hat mər gədoddəlt* = es hat mir geahnt, finden wir die nämliche Verschiebung der Grundbedeutung wie in nass. *dottern*, *dotern* (unpersönlich gebraucht), in Angst sein, weil man etwas Unangenehmes befürchtet, davon *dotter-ig*. Nach Stalder 1, 293 bedeutet schweiz. *dottern, duttern* eigentlich 1. pochen, klopfen, dann 2. vorausempfinden, ahnen: «*'s het mər dərvoo ddotteret* es hat mir geahnt, hab's gewittert, hab' Angst gehabt (in Erwartung eines Übels)». Ich bezweifle jedoch, ob wirklich «pochen, klopfen» die Grundbedeutung dieses Zeitwortes ist, und ob Stalder Recht hat, es für «ein Iterativ des alten doten, dutten» zu halten. Ja, es soll nach ihm auch mit franz. douter verwandt sein — ein Einfall, über den kein Wort weiter zu verlieren ist. Ich bringe dieses dottern oder duttern etymologisch zusammen mit schweiz. *dädern, däderen, tedern* 1. hastig und viel nacheinander schwatzen, plauderhaft sein, Dem. *däderlen*, 2. stottern, stammeln, öfters in Verbindung mit einer hastigen Sprechart (bei Pictet: *todern*). Vgl. auch die in der Bedeutung übereinstimmenden Zeitwörter *dodern, dudeln* bei Stalder 1, 256. Nach meiner Ansicht ist das besagte Pochen und Klopfen des Herzens einfach als ein hastiges Sprechen, als eine Art von Stottern, Stammeln der Seele aufzufassen, so daß die von Stalder bei *dottern* unter 1. angegebene Bedeutung nur eine bildliche Anwendung der ursprünglichen «stottern, stammeln» ist. Ebenso ist, wie ich glaube, in der oben erwähnten Speyerer Ra. «*'s hat mər gədoddelt*, d. h. geahnt, das Ahnen als das stille, stammelnde Sprechen des Herzens gedacht». Hierfür kann ich eine beweiskräftige Analogie beibringen aus Kehrein 1, 111: *diwern* (nicht *diebern*, weil von hebr. *dibber* sprechen, auch pfälz.!) bedeutet 1. heimlich sprechen, 2. es hat mir *gediwwert* = es hat mir geahnt, d. h. das Herz hat mir heimlich, leise gesagt, vgl. «eine innere Stimme hat mir zugeraunt». Im übrigen vgl. noch nass. *dattel* f. Schwätzerin — das von Kehrein verglichene bayr. *tätteln*, sich kindisch benehmen, gehört nach Schmeller zu *Tatt*, Vater, Alter — ferner brem. *tateln, täteln* schnattern wie eine Gans, geschwind und Unbedeutendes reden, ndd. *tateren* bei Lübben, Mittelniederd. Hdwb. S. 399; holl. *tateren*; endlich siehe Fuchs unter *Tater*, Zigeuner, also ein Analogon zu wälschen (?).

Deutsches Namenbüchlein, S. 10 und 11: *Wies-jahn*, vgl. Wiesen-henne, *Schön-jahn* der schöne Johann u. s. w., *Fuljahn* (der faule Johannes). Hierzu stelle ich noch *Grot-jan* (großer Johannes), daneben *Grot-johann;* das Gegenstück dazu ist *Lütt-jan* und *Lütt-johann* (kleiner Johannes). Vgl. franz. Grand-jean und Petit-jean.

Bücherbesprechungen.

Oberschefflenzer Volkslieder und volkstümliche Gesänge, gesammelt von ***Augusta Bender.*** Niederschrift der Weisen von Dr. J. Pommer. Mit Unterstützung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden herausgegeben von dem Deutschen Volksgesangverein in Wien. Karlsruhe. Verlag von G. Pillmeyer. 1902.

Dieses von der Verlagsbuchhandlung hübsch ausgestattete Büchlein beweist, daß noch heutzutage, wo die echten Volkslieder seltener und seltener werden, vieles gerettet werden kann, wenn die rechten Leute das Sammeln unternehmen, wenn Liebe zur Heimat, gepaart mit Begeisterung für volkstümliches Wesen und Denken, dem Sammler die Feder in die Hand drücken, um das aufzuzeichnen und zu ordnen, was er in der eigenen Jugendzeit gehört oder selbst gesungen, und was er später durch eifriges Umfragen erkundet hat. Tritt hierzu noch tiefes Verständnis für den Gegenstand — vgl. die trefflich geschriebene Vorrede, die literarischen Nachweise am Schlusse des Buchs und die Bemerkungen zu einzelnen Liedern —, so muß etwas Gediegenes zu stande kommen. Und gediegen ist die uns vorliegende Sammlung.

Nicht lauter echte Volkslieder sind es allerdings, die uns hier geboten werden. Schon der Titel besagt, daß auch «volkstümliche Gesänge» sich darunter finden, die auf literarischem Wege ins Volk gedrungen sind und sich wohl nie weiterer Verbreitung unter demselben erfreut haben. Letztere haben natürlich für den Forscher wenig oder gar kein Interesse. Anders aber verhält es sich mit den eigentlichen Volksliedern und mit den Kinderliedern. Von diesen können gar nicht genug Varianten gesammelt werden, wenn die Arbeit des Forschers auf diesem Gebiete eine wirklich ersprießliche sein soll, wenn es ihm wirklich gelingen soll, bis zur ursprünglichsten Fassung vorzudringen und die Wandlungen nachzuweisen, denen das Lied bei seinen Wanderungen von Gegend zu Gegend durch viele Jahre, vielleicht Jahrhunderte hindurch, unterworfen war. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die lehrreiche Abhandlung M. Adlers (Beilage zum Jahresberichte der Lateinischen Hauptschule zu Halle a. S. Ostern 1901. Progr. Nr. 253), der u. a. die Varianten des Liedes: «Mariechen saß auf einem Stein» zusammengestellt und gezeigt hat, daß hier «eine Volkssage vielleicht durch Vermittelung eines Volksliedes zum Kinderspiel geworden ist» (S. 12). Dergleichen Lieder finden sich auch in der Benderschen Sammlung. Ich mache besonders aufmerksam auf Lied Nr. 80, das weder mit der Fassung bei E. Meier, Schwäbische Volkslieder, S. 112, Nr. 37, noch mit der im Wunderhorn völlig stimmt. Interessant ist dieses Lied, weil sich hier das Sagenmotiv vom Ring im Fischbauch findet, ein Motiv, das bekanntlich schon in der herodotischen, von Schiller zu der bekannten Ballade verarbeiteten Erzählung vom Ringe des Polykrates auftritt. (Vgl. auch die zahlreichen Nachweise über dieses Motiv bei Köhler, Kleinere Schriften II, S. 209.) Es wäre eine anziehende Arbeit nachzuweisen, wie dieses Motiv ins Volkslied gekommen ist, wann es zum erstenmal in demselben auftritt u. s. w. Ebenfalls auf weitverbreiteter Volkssage beruht Nr. 32: «Der Teufel als Hochzeitsgast».

Auf ein Sagen- oder Märchenmotiv ist ferner zurückzuführen Nr. 150. Ganz besonders interessant erscheint mir aber Nr. 6: «Die Judentochter», weil hier — worauf auch Aug. Bender aufmerksam macht — eine Verschmelzung zweier Lieder, desjenigen von der Judentochter (Nr. 5) und des Liedes von den zwei Königskindern stattgefunden hat und zwar erst in neuerer Zeit, nachdem die Herausgeberin bereits ihr Dorf verlassen hatte. In dem Liede von der Judentochter findet diese einen Schreiber, der ihre Liebessehnsucht stillen soll. In der Verbindung dieses Liedes mit dem von den Königskindern trifft sie aber einen Fischer, der des Königs ertrunkenen Sohn sucht. Sie gibt dem Fischer ihr Ringlein und stürzt sich vom Felsen herab. Die Verschmelzung der beiden Lieder, die durch die Melodie des einen wohl kaum veranlaßt sein kann, ist also scheinbar eine ganz äußerliche und

zufällige, wie wir ähnliches auch häufig in Sage und Märchen bei Verbindung einzelner Züge finden. Der vorliegende Fall ist aber wichtig für die Beurteilung derartiger kombinierter Volkslieder. Solches Ineinanderfließen, wie es sich hier nachweisbar erst in jüngster Zeit vollzogen hat, und zwar so, daß die Schweißfuge noch deutlich erkennbar ist, kam unzweifelhaft auch früher öfter vor, nur daß dann häufig die Verbindungsstelle schon mehr verwischt und abgeschliffen ist als in unserem Lied. Darum eben ist das vorliegende Beispiel, das den Beginn dieses Prozesses zeigt, äußerst wichtig; denn das singende und dichtende Volk beobachtet beim Volksliede wie bei Sagen und Märchen heutiges Tages noch dieselben ihm selbst unbewußten Gesetze wie vor 100 und 1000 Jahren.

Zum Schlusse gestatte man uns noch eine kleine Bemerkung. Die Herausgeberin versichert in der Vorrede, S. XII, daß sie, «ohne des geringsten zimperlich zu sein, sich einigemale der Striche habe bedienen müssen, wenn manches noch unter die derbste Ausdrucksweise des Alltagslebens heruntersank». Ich kann natürlich nicht entscheiden, ob es durchaus unstatthaft war, diese Stellen in ein Buch aufzunehmen, das für ein größeres Publikum bestimmt war, da mir die betreffenden Verse nicht bekannt sind. Ich meine nur — und die Herausgeberin ist offenbar der gleichen Ansicht —, daß Zimperlichkeit hier nicht am Platze ist, daß, wo es sich für den Forscher um das volle Erfassen des Wesens und des Schaffens der Volksseele handelt, auch Derbheiten und vielleicht noch Schlimmeres ihre Bedeutung haben. Eignet sich die Wiedergabe solcher Lieder oder einzelner Stellen auch nicht für ein größeres Publikum, in Fachzeitschriften finden sie gewiß willige Aufnahme, und der Forscher wird auch hierfür dankbar sein. Laistner hat in seiner Sphinx gezeigt, daß manche gerade der duftigsten Blüten mythischer Dichtung auf — nach unserer Auffassung — schmutzigem, unsauberem Boden erwachsen sind. Sie gleichen der herrlichen Blume, von der Immermann in seinem Oberhof erzählt, die in dem Moder alter Baumtrümmer wurzelt und nur aus dem durch die Verwesungskräfte der Natur bereiteten faulenden Boden zu solcher Pracht sich entfalten konnte. Durch die Beseitigung solcher anstößigen Lieder wird dem Forscher oft wichtiges Material entzogen, wie jeder, der sich nur einigermaßen mit Volkskunde beschäftigt hat, zugeben wird. Daß ich mit dieser Bemerkung nicht Unflätigkeiten und Gemeinheiten, wie sie sich heutiges Tages vielfach so breit machen, das Wort reden will, versteht sich von selbst. Was uns aber anstößig vorkommt, erscheint den Naturvölkern und unserm unverdorbenen Landvolke noch jetzt eben anders.

Freiburg i. Br. *Karl Amersbach.*

Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht von ***Roderich Benedix.*** Erster Teil. Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Neunte Auflage. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1902. (Webers Illustrierte Katechismen. Nr. 238.) Preis geb. 1,50 Mk.

Roderich Benedix und seine Verdienste — auch um den mündlichen Vortrag — in Ehren: aber es geht wirklich nicht, diese in den 60er Jahren entstandene Schrift noch als ein «Lehrbuch für Schulen» oder auch nur «zum Selbstunterricht» darzubieten, nachdem die Kenntnis der Elemente der Phonetik begonnen hat, in weitere Kreise zu dringen.

Die phonetische Naivität des Verfassers tritt uns auf jeder Seite entgegen. Einige Beispiele entnehme ich dem Abschnitt über die Vokale *E, Ä, Ö.* «Die Mundstellung des *ö* geht aus der des *o* hervor, indem sich die Zunge etwas nach oben drückt.» — «Das gedehnte *e* hat einen doppelten Laut. Es klingt voll, mehr dem *ö* verwandt, in ***Meer, sehr, schwer.*** Es klingt breit, mehr dem *ä* verwandt, in ***Wesen, Weg.»*** — «Da sich ein Laut nicht beschreiben läßt, so achte man darauf, daß das breite *e* in den Mundarten um Braunschweig herum am besten ausgesprochen wird.» — «Die oberdeutschen Mundarten pflegen das *e* in den Ableitungssilben zu stark hervorzuheben . . . Man trifft die richtige Betonung am besten, wenn man dieses *e*

mit sehr geringer Tondauer, aber in gleicher Tonhöhe mit den anderen Silben ausspricht.» — Was die Konsonanten betrifft, so will ich nur an die famose Bestimmung erinnern, der volle Zischlaut *sch* (so nennt Benedix ihn im Gegensatz zu dem «weichen» — teils wieder «gelinden», teils «scharfen» — Zischlaut *s*, bezw. *ss*, *ß*) müsse in Fällen wie *steuern* = *schteuern*, *gesprochen* = *geschprochen* «besonders weich genommen werden (ähnlich dem französischen *j* in *je*), da das zu starke *sch* namentlich in Konsonantenverbindungen nicht wohllautend» sei.

Im allgemeinen steht Benedix' Orthoepik dermaßen unter dem Banne der Schreibung, daß mit dieser auch da unterschieden wird, wo von alters her und noch in den Mundarten die Laute übereinstimmen; so wird in *rein* (wie in *Leib*) ein helleres, in *Rain* (wie in *Laib*) ein volleres *ei* bezw. *ai* verlangt. Ein letzter Rest dieser papiernen Rechtsprechung aus vorphonetischer Zeit findet sich ja leider noch in der «Deutschen Bühnensprache» unserer Berliner Konferenz, indem eine Bemerkung von Sievers über die auf der Bühne tatsächlich versuchte Scheidung «schwach eingesetzter» Tenues bei geschriebenem *-b*, *-d*, *-g* (z. B. in *fand*) und «stark eingesetzter» bei *-p*, *-t*, *-k* (z. B. in *Fant*) zur orthoepischen Regel erhoben ist.

Auch durch eine Bearbeitung wäre Benedix «Mündlicher Vortrag» meines Erachtens nicht mehr zu retten; es müßte eben eine Umarbeitung sein, die wenig von dem Buche übrig ließe. Der vorliegende Druck ist unverändert. Einen Druckfehler (*b*, *z* statt *b*, *p*) des § 36 weist schon die vierte Auflage (1873), wenn nicht eine noch frühere auf. Die Ausstattung ist die bekannte lobenswerte der Illustrierten Katechismen.

Marburg a. d. L. *Wilhelm Viëtor.*

Zeitschriftenschau.

[Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für hochdeutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige ist.]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Jahrg. 1902, S. 599.

Enthält Mitteilungen über den Plan eines Wörterbuches der deutsch-lothringischen Mundarten.

Jahrg. 1903, S. 409—413.

Alfred Götze: Das deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm.

Daheim, 39. Jahrg., Nr. 21, S. 21.

P. Grabein: Bruder Studio als Sprachbildner.

Unser Egerland, Blätter für Egerländer Volkskunde, 7. Jahrg., Nr. 1.

Erwinia, Elsässische Blätter für deutsche Litteratur, 10. Jahrg., Heft 4 und 5.

Frankfurter Zeitung, 24. Februar 1903, 1. Morgenblatt.

Hermann Osthoff: Was bedeutet der Name Neckar? [In durchaus überzeugender Weise führt O. diesen Flußnamen auf ein dem lat. niger entsprechendes altgermanisches oder keltisches Beiwort zurück. Diese Annahme wird nicht nur in formeller, sondern auch in sachlicher Hinsicht durch Heranziehen zahlreicher Parallelen in meisterhafter Weise begründet. — *Lz.*]

Glarner Nachrichten, Jahrg. 1902, Nr. 288—305; 1903, Nr. 1—6.

(H. Streiff): Hochsetläbe im Sunneberg.

Globus, Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, Bd. 80, S. 345—356.

J. Zemmrich: Das deutsche Sprachgebiet in Süd- und Ostböhmen. (Mit einer Karte als Sonderbeilage und einer eingedruckten Kartenskizze.) [Eine besonders durch das beigegebene Kartenmaterial wertvolle Arbeit. — *Lz.*]

Hessische Blätter für Volkskunde, Band II, Heft 1.
O. Schulte: Worin erkennt der Bauer des nördlichen oberen Vogelsberges Dasein und Wirken Gottes?

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 25. Jahrg.
Zum Wörterbuch (S. 142—145, 153—159).
Zur Wortforschung (S. 146 f., 159—162).
26. Jahrg.
M. Schuster: Pflanzennamen aus Kleinschenk und Großschenk (S. 27—31).
Joh. Roth, Gespenstersagen aus Großschenk (S. 31—33).
Ad. Schullerus: [Ausführliche Besprechung und Ergänzung von] Brenndörfer János, Román (Oláh) elemek az erdélyi szász nyelvben [Romänische Elemente in der siebenb.-sächs. Sprache], S. 36—45.
Als Beilage zu Nr. 2—3 des Korrespondenzblattes erschien: Verzeichnis der Lieder, die in den deutschen Dörfern (und Städten) Siebenbürgens in gemeinschaftlichem Gesange (in Spinnstuben, an Sommerabenden, am Sonntag Nachmittag, bei gemeinsamer Arbeit u. s. w.) gesungen werden. 27 S. Dient zugleich als Fragebogen.

Mannheimer Geschichtsblätter, 4. Jahrg., S. 75.
Tabakkutschen [über dem Boden errichtete Mistbeete für Tabaksämlinge; die gegebene Ableitung von franz. couche 'Mistbeet' ist richtig, aber nicht neu; daß 'akkouchieren' und 'sich kuschen' vom lat. culcita kommen sollen, ist falsch. — *Lz.*].

Pfälzisches Museum, 20. Jahrg., Nr. 2 und 3.
Heeger: Lateinische Lehnwörter in den pfälzischen Mundarten.
Ph. Keiper: Krimm, Kotten und Lawañdee. Etymologisch-historische Studie.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 6. Jahrg., Heft 1.
A. Zindel-Kressig: Volkstümliches aus Sargans.
Heft 2: G. Fient: Hemd und Hosa.
J. Häberlin-Schaltegger: Aus dem thurgauischen Volksleben.
7. Jahrg., Heft 1.
A. Küchler: Ein makkaronisches Sennengedicht von Unterwalden.
S. Gfeller: Zaubermittel.
G. Züricher: Hausinschriften aus dem Berner Oberland.
E. Hoffmann-Krayer: Bonaparte und der Schwyzerjoggeli.
Anna Ithen: Neujahrswünsche im Muotatal. Einige Rätsel aus dem Kanton Zug.
G. Jenny: Vom Tierkreis und den Gestirnen.

The Journal of Germanic Philology, edited by ***Gustav E. Karsten,*** Vol. IV., 1902, Nr. 1.
Ernst H. Mensel: Zu den langen Flexions- und Ableitungssilben im Althochdeutschen.

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Heft 22.
F. Kluge: Goethe und die deutsche Sprache.
O. Brenner: Über Sprache und Aussprache.
W. Feldmann und P. Pietsch: Wieland als Sprachreiniger.
P. Pietsch: Ausführliche Besprechung von O. Behaghel: Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen.

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, 18. Jahrg.
Max Erbe: Sprachliche Verhältnisse in den Reichslanden (S. 7—9).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 13. Jahrg., 1903, Heft 1.
S. Singer: Deutsche Kinderspiele.
O. Ebermann: Segen gegen den Schlucken.

O. Schütte: Tierstimmendeutung im Braunschweigischen.

R. Neubauer: Woher stammt das Wort 'ausmerzen'?

Bücheranzeige: O. Heiligs Ausgabe der alemannischen Gedichte von Johann Peter Hebel, besprochen von Andreas Heusler.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 17. Jahrg.

L. Geisenheyner: Dialektwörter aus der Umgegend von Kreuznach (S. 47 ff.).

O. Behaghel: Gelehrte Volksetymologie (S. 52).

Foß: Peter Spichtigs Dreikönigsspiel von Lungern [Schweiz] vom Jahre 1658 (S. 73—78).

Römpler: Futurum exactum (S. 116—118).

Bücherschau.

***Benedix, Roderich,* Der mündliche Vortrag.** Erster Teil: Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. 9. Aufl. Leipzig, J. J. Weber, 1902. 80 S. Preis 1,50 Mk.

***Fischer, Hermann,* Schwäbisches Wörterbuch.** 5. Lieferung (Bärenhäuter—Bein, S. 641—800). Tübingen, H. Lauppsche Buchhandlung, 1902. Preis 3 Mk.

***Goeßgen, Waldemar,* Die Mundart in Dubraucke.** A. Grammatischer Teil (= II. Beiheft zu den Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde). Breslau 1902.

***Hauffen, A.,* Die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen** (Erweiterter S.-A. aus der Monatsschrift «Deutsche Arbeit»). Prag, Calve 1903.

***Hintner, Val.,* Die Stubaier Personen- und Güternamen nach dem Stande vom Jahre 1775.** Wien 1903. Alfred Hölder.

***John, A.,* Oberlohma.** Geschichte und Volkskunde eines Egerländer Dorfes. J. C. Calve, Wien 1903.

***Krieger, A.,* Topographisches Wörterbuch für das Großherzogtum Baden.** 2. Aufl. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg. I. Band, 1. Halbband. 10 Mk.

Meumann, Dr. E. F. W., Professor an der Universität Zürich, **Die Sprache des Kindes.** Zürich, Zürcher & Furrer, 1903. 82 S. Preis 2 Mk. (= Abhandlungen, herausg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich, VIII.)

***Schwäbl, Joh. Nep.,* Die altbayerische Mundart.** München, Lindauer, 1903. 3 Mk. 20 Pfg.

***Unseld, Wilhelm,* Prinz Karnevals Schiedsgericht am Bleicher Haag.** Faschingsaufführung des Turnerbunds. Ulm 1903.

***Wäschke, Hermann,* Anhältsche Dorfjeschichten.** 3. Bändchen: De Miehme Wewern un ihr Wattenrock. 2. Aufl. 166 S. 4. Bändchen: Töffchen un sein Notizbuch. 2. Aufl. 151 S. Köthen, Paul Schettlers Erben.

Vorläufiges zur niederdeutschen Sprachgrenze vom Harz bis zum Rothaargebirge.

Von **Karl Bohnenberger.**

In der Frage nach dem Verhältnis von Mundart und Stamm kommen wir über die bisherigen Unsicherheiten und Unbestimmtheiten nur weg, wenn noch weitere Einzeluntersuchungen für verschiedene Gegenden und verschiedene Verhältnisse gemacht werden. Solange wir zur Hauptsache noch auf beiläufige Parallelen und Wahrscheinlichkeiten angewiesen sind, läßt sich keine Entscheidung gewinnen. Zu den Sprachgrenzen, deren Untersuchung zuvörderst not tut, gehört die der niedersächsischen Mundart gegen die fränkische und die thüringische. Innerhalb dieser Sprachgrenze zeichnet sich aber das Grenzstück vom Harz bis zum Rothaargebirge bekanntlich dadurch aus, daß es mehr Sprachunterschiede vereinigt zeigt als irgend eine andere deutsche Sprachgrenze und daß keine andere Sprachgrenze in so ausgesprochener Weise mit den alten Stammesgrenzen zusammentrifft wie dieses Grenzstück. So kann es geradezu einen Typus darstellen.

Die Frage nach der Abhängigkeit heutiger Sprachgrenzen von älteren politischen Grenzen läßt sich näher dahin bestimmen, ob im einzelnen Falle unmittelbare (direkte) Abhängigkeit oder mittelbare (indirekte) vorliegt und ob die Sprachgrenze mit der politischen völlig zusammenfällt, mit ihr identisch ist, oder ob sie eine Abbiegung aus derselben, eine Modifikation darstellt. Mittelbar nenne ich die Abhängigkeit heutiger Sprachgrenzen von älteren politischen Grenzen, also insbesondere von ehemaligen Stammes- und Gaugrenzen, wo erstere zunächst mit politischen Grenzen der letzten Jahrhunderte zusammentreffen und diese ihrerseits mit den älteren, wo demnach anzunehmen ist, daß die Sprachgrenzen ursprünglich auf den älteren politischen Grenzen beruhend durch Vermittlung der nachfolgenden politischen Grenzen weiterhin an ihrer Stelle erhalten wurden, unmittelbar dagegen, wo ohne eine entsprechende jüngere Territorialgrenze die heutige Mundartgrenze doch mit den ihr gleichaltrigen früheren Terri-

torialgrenzen übereinstimmt, somit von diesen abzuleiten ist. *Identisches Verhalten* liegt vor, wo die heutige Sprachgrenze sich Ort um Ort mit der historischen Grenze deckt, *modifiziertes*, wo die Sprachgrenze in mäßiger Abbiegung von letzterer abweicht. Beim modifizierten Verhalten ergibt sich dann die weitere Frage, welche Ursachen die Festlegung der Sprachgrenze in ihrem veränderten Lauf erklärlich machen.

Bei der hochdeutsch-niederdeutschen Sprachgrenze vom Harz zum Rothaargebirge scheint nun für die gemeine Annahme unmittelbarer Abhängigkeit von den Stammesgrenzen der Umstand zu sprechen, daß die Sprachgrenze zwischen Harz und Werra das mainzische Eichsfeld durchschneidet, westlich der Werra Kurhessen und Waldeck, also nirgends auf längere Strecken mit Territorialgrenzen zusammenzugehen scheint. Das Verhältnis von Sprachgrenze und Stammesgrenze gilt in der Strecke vom Harz zum Rothaargebirge wohl auch allgemein als identisches. Wo man auf Abweichungen aufmerksam wurde, hat man sie als so geringfügig angesehen, daß man bei der bisherigen Beurteilung solcher Verhältnisse glaubte, darüber wegsehen zu dürfen, oder sie wenigstens als sehr nebensächlich darstellte.

Ich muß *meine* Untersuchung dieses Grenzstückes als *vorläufige* bezeichnen, da ich die vorliegenden Angaben über den Lauf der Grenze nicht nachprüfen und der mir zugänglichen Literatur nur unvollständige Angaben über die geschichtlichen Verhältnisse entnehmen kann.

I. Der Grenzlauf.

a) Vom Harz bis zur Werra.

Maßgebend ist hier die Untersuchung von B. *Haushalter*, Die Sprachgrenze zwischen Mittel- und Niederdeutsch von Hedemünden bis Staßfurt, Halle 1883. Danach und mit Ergänzungen die Darstellung von L. *Hertel*, Thüringer Sprachschatz S. 10, und in F. Regels Thüringen 2, 2, 619. Die größeren Orte auch bei *Wrede*, Anzeiger f. d. A. 18, 307; 19, 97.

	sächsisch	thüringisch
		— Wieda
(Herzberg 15 km) . . .	Osterhagen	— Steina, Sachsa . . . (20 km Nordhausen)
	Bockelnhagen	— Tettenborn, Mackenrode, Limlingerode
	Lüderode	— Stöckey, Bischoferode
	Holungen	— Hauröden
(Duderstadt 8 km) . . .	Brehme	— Kaltenohmfeld, Kirchohmfeld
	Winzingerode	— Worbis
	Hundeshagen	— Breitenbach
	Berlingerode	— Steinbach
	Neuendorf	— Reinholterode
	Glasehausen	— Günterode

sächsisch — thüringisch

Weißenborn — Siemerode
Bischhausen — Bischhagen
(Göttingen 15 km) ... Ischenrode — Freienhagen ... (5 km Heiligenstadt)
Lichtenhagen — Rohrberg
Reifenhausen — Rustenfelde
Niedergandern — Besenhausen, Kirchgandern.
Hebenhausen gemischt
Reckershausen — Berge
Hermannsrode — Neuenrode
Mollenfelde — Albshausen
Hedemünden — Gertenbach.

b) Von der Werra zum Rothaargebirge.

Nach A. F. C. Vilmar, Idiotikon von Hessen S. III. Werneke, Die Grenze der sächsischen und fränkischen Mundart in Z. f. vaterländ. Gesch. u. Altert.-K. Westfalens 4. F. 2, 2, 44. K. Bauer, Die Sprachgrenze im F. Waldeck, Ndd. Korrespondenzbl. 4, 82. L. Curtze, Gesch. u. Beschr. d. F. Waldeck 1850, S. 203. Wrede a. a. O. K. Lyncker, Gesch. d. St. Wolfhagen (Z. d. Verf. f. hess. Gesch. Suppl. 6) 1855, S. 3. Die mit * bezeichneten Orte von mir hinzugefügt nach schriftlicher Anfrage bei den betreffenden Lehrern.

sächsisch — thüringisch

*Oberrode, *Laubach — Blickershausen, Ziegenhagen.

sächsisch — rheinfränkisch

*Münden, *Lutterberg — *Speele
Knickhagen — Simmershausen ... (5 km Kassel)
Immenhausen — Hohenkirchen
(Grebenstein 10 km) ... Fürstenwald — Weimar
Ehlen — Martinhagen
(Arolsen, 15 km) ... Istha — Balhorn
Bründersen, Ippinghausen — Altenstädt
Freienhagen, Sachsenhausen — Netze
Oberwerbe, Basdorf — Niederwerbe
Asel — Bringhausen
Schmidtlotheim — Altenlotheim
Oberorke — Viermünden
Fürstenberg, Rhadern — Sachsenberg
Münden — Neukirchen
Braunshausen — Rengershausen, Somplar
Hallenberg gemischt
Liesen — Bromskirchen ... (10 km Battenberg).

Da Bauer seine Grenzbestimmung macht, ohne Curtzes Angaben zu kennen, beide aber übereinstimmen, so werden die Angaben für

Waldeck zuverlässig sein. Das kurhessische Stück bedarf jedenfalls der Nachprüfung. Doch werden Vilmars Angaben in einem Teil von Wrede und Lyncker bestätigt. Sachsenberg soll nach Wrede «ich» aber «wat» haben.

II. Die landschaftlichen Verhältnisse.

Zwischen Harz und Werra ist im allgemeinen offenes Land ohne hohe Erhebungen oder tiefe Täler. Aber es sind doch auch merkliche Einschnitte da. Zwischen Osterhagen-Bockelnhagen und Tettenborn-Stöckey liegt ein ausgedehnter hügeliger Forst. Kaltenohmfeld und Kirchenohmfeld liegen oben auf der Hochebene des Ohmgebirges, von allen Nachbarorten geschieden. Ein Vorsprung des Ohmgebirges trennt an dessen Westfuß Winzingerode und Worbis. Zwischen beiden Ortschaften setzt eine bis zu 200 m hohe, steil nach Norden abfallende Staffel ein, die Breitenbach, Steinbach, Reinholterode von Hundshagen und Berlingerode trennt. Werra und Weser sind von waldigen Höhen (Höheberg und Kaufunger Wald an der Werra, Bramwald und Reinhardswald an der Weser) begleitet, aber den Flüssen entlang laufend stehen diese Einschnitte quer zur Sprachgrenze. Der Reinhardswald fällt ganz in niederdeutsches Gebiet, Knickhagen liegt an dessen südlichstem Ausläufer. Von der Fulda zum Rothaargebirge geht die Sprachgrenze zunächst um den Habichtswald herum, im Norden ein Stück von ihm abbiegend, im Westen genau an ihn anrückend, dann durch welliges Land, das mit einzeln stehenden Bergkuppen dicht besetzt ist und nach Norden gegen die Warburger Börde, gegen Süden gegen Fritzlar sich auftut. In Waldeck folgt waldiges Hügelgebiet mit steil abfallenden engen Tälern. Das Niederdeutsche reicht nicht über den Edereinschnitt nach Süden, hat aber diesen selbst in seiner äußersten Ausbiegung nach NW. zwischen Fürstenberg und Waldeck von Schmidtlotheim bis Asel besetzt. Unterhalb und oberhalb dieses Talstücks reicht das Mitteldeutsche auf die Höhen und in die Seitentäler links der Eder hinüber, unterhalb in Waldeck mit Netze und in Niederwerba, oberhalb von Viermünden an aufwärts.

III. Die geschichtlichen Verhältnisse.

Da ich mir über die territorialen Verhältnisse des späteren Mittelalters nicht die genügende Auskunft verschaffen konnte, muß ich mit dieser vorläufigen Untersuchung bei den Herzogtums- und Gaugrenzen einsetzen.

a) Vom Harz bis an die Werra.[1]

Als letzte sächsische Orte werden genannt: **Lauterberg**, **Oster-**

[1] Heinrich Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, 1875. Die grundsätzlichen Bedenken gegen Böttgers Verfahren erkenne ich durchaus an, aber bis sein Buch durch zuverlässigere Untersuchungen ersetzt ist, muß der Fernstehende sich seiner bedienen. Aug. v. Wersebe, Beschreibung der Gaue zwischen Elbe und Weser, 1828. Joh. Wolf, Politische Geschichte des Eichsfelds, 1792.

hagen, Steina, Bockelnhagen, Zwinge, Brehme, Winzingerode, Hundeshagen, Berlingerode, Neuendorf im Hlisgo, Weißenborn, Bischhausen, Ischenrode, Lichtenhagen, Reifenhausen, Reckershausen, Eichenberg, Gertenbach, Hedemünden, Wiershausen, Gimte im Gau Lochne (Böttger 2, 265 ff.), — als letzte thüringische: Wieda, Sachsa, Stöckey im Helmungowe; Lüderode, Bischoferode, Holungen mit Jützenbach im Wippergowe; Kirchohmfeld, Worbis, Breitenbach, Steinbach, Reinholderode, Glasehausen, Bischhagen, Freienhagen, Rohrberg, Rustenfelde, Kirchgandern, Hohengandern, Bornhagen, Werleshausen im Gau Eichesfelt (Böttger 2, 266 ff.). Kirchlich gehörte das ganze Gebiet zum Erzbistum Mainz, das nicht allein Thüringen umfaßte, sondern mit seiner Nordostspitze auch weit nach Sachsen hineinreichte. Zu den sächsischen Gauen werden die Archidiakonate Einbeck (Hlisgo) und Nörthen (Lochne, Böttger 2, 291 ff.), zu den thüringischen die Archidiakonate Jechaburg (Helmungowe, Wippergowe) und Heiligenstadt (Eichesfelt, Böttger 4, 335) gerechnet. Vergleicht man nun die Sprachgrenze mit diesen geschichtlichen Grenzen, so ergibt sich folgendes. Beide Grenzen sind identisch bei Lauterberg, Osterhagen (sächs. nd.) gegen Wieda, Sachsa, Stöckey (thür. md.), sie weichen ab bei Steina (sächs. md.) und Lüderode, Jützenbach, Holungen (thür. nd.), sind identisch bei Brehme, Winzingerode, Hundeshagen, Berlingerode, Neuendorf (sächs. nd.) gegen Kirchenohmfeld, Worbis, Steinbach, Reinholterode (thür. md.), weichen ab bei Glasehausen (thür. nd.), sind identisch bei Weißenborn, Bischhausen, Ischenrode, Lichtenhagen, Reifenhausen, Reckershausen (sächs. nd.) gegen Bischhagen, Freienhagen, Rohrberg, Rustenfelde, Kirchgandern (thür. md.), weichen ab bei Eichenberg, Berge, Gertenbach (sächs. md.). Die genauen Übereinstimmungen überwiegen bei weitem, die Abweichungen betragen nie mehr als 10 km und umfassen stets nur ein paar Dörfer. Der Zusammenhang zwischen heutiger Sprachgrenze und ehemaliger Herzogtums- und Stammesgrenze ist hier evident, der heutige Verlauf der Sprachgrenze ist nur ganz wenig modifiziert, ist annähernd identisch mit der Stammesgrenze.

Die zweite Frage, ob die Abhängigkeit dieser heutigen Sprachgrenze von der Stammesgrenze eine mittelbare oder unmittelbare ist, vermag ich nicht in allen Stücken zu entscheiden. Am Fuß des Harzes hatten die sächsischen und nd. Ortschaften Lauterberg, Osterhagen dauernd andere Schicksale als die thüringischen und md. Wieda und Sachsa. Erstere gehörten weiterhin zur sächsischen Grafschaft Lauterberg-Schwarzfeld.[1] Diese Grafschaft war zwar 1402 bis 1593 an die thüringischen Grafen von Honstein verliehen, bildete aber auch

[1] Georg Max, Geschichte des Fürstent. Grubenhagen, 1862.

in dieser Zeit ein Ganzes und fiel 1593 an das sächsische Haus Grubenhagen zurück. Wieda[1] entstand erst zu Ende des 16. Jhs. (Meyer S. 134) und gehörte zu Walkenried, Sachsa zu Clettenberg-Honstein. Steina, sächsischen Stammes und thüringischer Sprache, war ritterschaftlich, also politisch weniger fest an die sächsischen Nachbarn gebunden und kirchlich lange Zeit an das thüringische Sachsa zugeteilt (Max S. 11). Daher hat es dessen Sprache angenommen. Noch heute sind die ehemals sächsischen Ortschaften Lauterberg, Osterhagen, Steina politisch von den thüringischen geschieden, erstere zum Regierungsbezirk Hildesheim (Hannover), letztere zu Braunschweig und Erfurt gehörig.

Bei weitem der größte Teil des Grenzstücks zwischen Harz und Werra fiel in das mainzische Eichsfeld. Dieses wurde von Mainz zur Hauptsache vom 12.—16. Jh. erworben. Zuvor gehörten die einzelnen Stücke verschiedenen Besitzern, auch unter Mainz lebten die alten Verhältnisse zum größten Teil weiter in der Zuteilung zu verschiedenen Ämtern und Bezirken. Die alten Verkehrskreise bestanden fort. An der Ostgrenze des Eichsfelds kam das Kloster Gerode bei Lüderode 1124 an Mainz (Wolf 1, 116). In dessen Klostergericht rechnet Wolf zu seiner Zeit: Bischoferode, Jützenbach, Holungen, Weißenborn. Diese Orte gehörten ursprünglich sämtlich zu Thüringen, haben aber heute außer Bischoferode alle nd. Mundart. Ich kann weder den Übertritt noch das verschiedene Verhalten aufklären. Bischoferode ist mit Holungen 1431 an Mainz gekommen (Wolf 1, 117; 2, 43), zuvor waren beide im Besitze der Grafen von Honstein. In der Herrschaft Bodenstein hat sich die Stammesgrenze als Mundartgrenze forterhalten gegen die späteren territorialen Beziehungen. Das ursprünglich sächsische Winzingerode blieb nd. gegen md. Kirchenohmfeld und Kaltenohmfeld. Hier mögen die landschaftlichen Verhältnisse erhaltend gewirkt haben. Als größere Komplexe folgen dann auf nd. Seite Duderstadt und das Westernhagische Gericht, auf md. Heiligenstadt, das Schloßamt Rusteberg und das Gericht Bodenhausen. Duderstadt blieb bis ins 14. Jh. sächsisch, 974 ans Stift Quedlinburg geschenkt, von diesem im 13. Jh. an Braunschweig ausgeliehen (Max 1, 116, Wolf 2, 17), 1334 verpfändet, 1342 verkauft an Mainz. Mit den von Wolf dazu gerechneten Amtsorten Gerbelingerode, Immigerode, Tifftlingerode bildete es zuletzt die Grenze von Hannover (Regierungsbezirk Hildesheim) gegen Preußen (Regierungsbezirk Erfurt). Die Sprachgrenze aber bildet erst das Westernhagische Gericht (Wolf 2, 26) mit Brehme, Ferna, Hundeshagen, Berlingerode. Heiligenstadt, auf der md. Seite, gehört zum ältesten mainzischen Besitz im Eichsfeld (Wolf 2, 1). Die Sprachgrenze bilden die nördlich vorgelagerten Bezirke Rusteberg und Bodenhausen. Zu Schloß Rusteberg, das ebenfalls schon sehr früh

[1] K. Meyer, Wüstungskarte der Grafschaft Honstein—Lohra—Clettenberg in Zeitschrift des Harzvereins, 10.

mainzisch war, gehörten die Amtsorte Reinholterode, Günterode, Siemerode, Rustenfelde (Kirchgandern? Wolf 2, 67), zum Gericht der Bodenhausen die Orte Streitholz, Freienhagen, Rohrberg (Wolf 2, 67). Auf nd. Seite liegen ihnen gegenüber die Gartendörfer, zu denen die nd. Grenzorte Weißenborn, Bischhausen gehören. Sie waren zunächst sächsisch geblieben, von Heinrich dem Löwen an die Herren von Kerstingerode ausgeliehen, kamen erst im 16 Jh. unter mainzische Oberhoheit (Wolf 2, 47). Falls also die Orte des Westernhagischen Gerichts nicht beträchtlich früher als Duderstadt an Mainz kamen, wurden die nd. Landesteile von Brehme bis Bischhausen erst nach 1300 mainzisch. Immer hat hier die alte Stammesgrenze in den späteren Bezirksgrenzen fortbestanden. Die Schicksale des westlich des Eichsfelds anstoßenden kurhessischen Stücks kenne ich nicht.

b) Von der Werra bis zum Rothaargebirge.[1]

Als letzte sächsische Orte gelten: Wilhelmshausen (im 16. Jh. angelegt), Knickhagen, Holzhausen, Hohenkirchen, Calden, Fürstenwald, Breuna, Niederelsungen, Ehringen, Landau im sächsischen Hessengau (Böttger 2, 263), Volkardinghausen, Freienhagen, Höringhausen, Meineringhausen, Obernburg, Schaaken, Fürstenberg im Gau Nifthersi (Böttger 1, 204, 180), Braunshausen, Hallenberg in Westfalen (Böttger 1, 181), — als letzte thüringische: Ermschwerd, Ziegenhagen im Westgowe (Hunether, Böttger 2, 266), — als letzte fränkische: Laubach, Münden, Speele, Simmershausen, Frommershausen, Heckershausen, Weimar, Zierenberg, Oberelsungen, Altenhasungen, Wolfhagen, Leckringhausen, Naumburg, Netze, Sachsenhausen, Alraft, Berich im fränkischen Hessengau (Böttger 2, 263, 204), Vöhl, Herzhausen, Oberorke, Sachsenberg, Rengershausen, Bromskirchen im oberen Lahngau (Böttger 1, 180).

Unter den Grenzorten ist hier eine besonders große Zahl von jungen Siedlungen, die nur insofern der einen oder der andern Seite zugerechnet werden können, als angenommen wird, daß sie auf dem Boden des betreffenden Stammes angelegt wurden. Über die Abstammung der Bevölkerung ist in diesem Falle noch keine Entscheidung gegeben. Auch weisen hier Ortsnamen und gelegentliche Notizen auf allerlei Verschiebuug und Mischung hin. Es bleibt also hier weitgehender Zweifel darüber, ob im einzelnen Fall die ethnographischen Verhältnisse genau den Verwaltungsbezirken entsprachen.

Kirchlich gehörte der fränkische Teil zum Erzbistum Mainz, der Hessengau zum Archipresbyterat Fritzlar, der obere Lahngau zum Archidiakonat des Propsts von St. Stephan in Mainz, vom sächsischen der sächsische Hessengau zu Mainz, der Gau Nifthersi zu Paderborn,

[1] Außer Böttger weiter G. Landau, Beschreibung des Hessengaues, 1857; Helfr. Bernh. Wenck, Hessische Landesgeschichte II, 1789—1797; L. Curtze, Waldeck (s. o.); Gaukarten bei Landau und Wenck.

Archidiakonat Horhusen, die westfälische Ecke zu Köln, Dekanat Medebach. Die Vergleichung dieser geschichtlichen mit der sprachlichen Grenze läßt sich hier nicht mit derselben Genauigkeit durchführen, wie in der östlichen Hälfte, weil die Sprachgrenze nicht mit derselben Vollständigkeit bekannt ist. Sicher ist aber, daß im westlichen Stück stärkere Abweichungen der Sprachgrenze von der Stammesgrenze vorliegen als im östlichen. Gleich der Anfang weist eine Abbiegung auf: Münden und Lutterberg sind fränkisch und nd. Identisch sind beide Grenzen bei sächsisch und nd. Knickhagen. Dann biegt die Sprachgrenze nach Norden ab, Hohenkirch soll sächsisch und md. sein. Identisch ist wieder fränkisch und md. Weimar gegen sächsisch und nd. Fürstenwalde, dann fällt aber die ganze 10 km breite fränkische Ecke jenseits von Martinhagen mit mehr als einem Dutzend Dörfer auf nd. Seite. Nachdem nochmals sächsisch und nd. Freienhagen gegen fränkisch und md. Netze identisch gewesen, sind längs der Stammesgrenze hin die fränkischen Orte Sachsenhausen, Vöhl, Herzhausen und Oberorke wieder nd. Am Schluß reicht mit Sachsenberg, Rengershausen, Bromsberg das Md. wieder mindestens soweit als fränkisches Gebiet geht. Das sächsische Hallenberg gilt für sprachlich gemischt, hat also auszuscheiden. Die Abweichungen der angenommenen heutigen Sprachgrenze von der Stammesgrenze sind somit 1. Vordringen des Nd. über die Weser herüber nach Münden und Lutterberg, 2. Zurückdrängung des Nd. um ein Dorf (Hohenkirch) im Norden von Kassel, 3. Abschneidung der scharfen Ecke, mit der Franken bei Wolfhagen ins sächsische Gebiet einschnitt, zu Gunsten des Nd., 4. Vorschiebung des Nd. auf dem Streifen zwischen sächsisch Freienhagen und sächsisch Fürstenberg samt dem südlich davon gelegenen Oberorke in der Breite von zwei bis drei Dörfern.

Über die spätere, territoriale Entwicklung des Gebiets zwischen Werra und Rothaargebirge habe ich mir besonders wenig Aufschluß verschaffen können. Dieser Mißstand scheint mir aber seinen Grund nicht allein im Fehlen brauchbarer orts- und territorialgeschichtlicher Literatur zu haben, sondern zum Teil auch in der Sache begründet zu sein. Es findet sich an der Sprachgrenze hin ungewöhnlich viel Besitzwechsel, Anfechtung des Besitzstandes und geteilter Besitz. Ich kann im folgenden nur auf Einzelheiten hinweisen. Münden, Laubach, Oberrode, Lutterberg zwischen Werra und Fulda, noch bis in die Neuzeit hannöverisch und nicht kurhessisch, werden ihre nd. Sprache daher haben, daß Münden und sein Gerichtsbezirk im 13. Jahrhundert an Braunschweig kam (Landau a. a. O. S. 85). Westlich der Fulda scheint das Gericht auf der Ahna mit Heckershausen, Weimar, Dörnberg auf md. Seite, die Klostervogtei Hasungen mit Ehlen, Burghasungen, Öhlshausen, aber abgesehen von dem md. Martinhagen, sowie das Gericht Wolfhagen (Stadt Wolfhagen gegründet um 1226) mit Istha, Bründersen, auf nd. Seite die Grenze gebildet zu haben. Die Stadt

Zierenberg steht auf Hasunger Boden (Landau S. 74, 214, 206). Naumburg, im 12.—13. Jahrhundert gegründet und zunächst den Grafen von Naumburg gehörig, kam schon im 14. Jahrhundert an Mainz. Von den ursprünglich zum Gericht Naumburg gehörigen Orten hat Altenstädt md., Ippinghausen nd. Mundart (Landau a. a. O. S. 200 und hessische Ritterburgen 2, 210; 1, 327). Ippinghausen war verödet, als Wüstung von Wolfhagen erworben und im 15. Jahrhundert neu besiedelt worden (Landau, Beschreibung des Kurfürstentums Hessen S. 208). Das md. Balhorn bildete mit südlichen Nachbarorten ein eigenes Gericht (Landau, Hessengau S. 217). Weiterhin ist nach der alten waldeckischen Amtseinteilung das Amt Waldeck mit den Grenzorten Netze, Niederwerba, Bringhausen md. Zwar gehörten auch noch die nd. Orte Alraft und Oberwerbe links der Werba zu diesem Amt, aber beide sind junge Siedlungen aus dem 16. Jahrhundert (Curtze S. 523), und zu dem waldeckischen Werbe gehörte rechts der Werba ein itterscher Ortsteil, der die Kirche enthält und für die Sprache maßgebend wurde (Schenk, Heimatkunde, Kreis Frankenberg, 1894, S. 254).

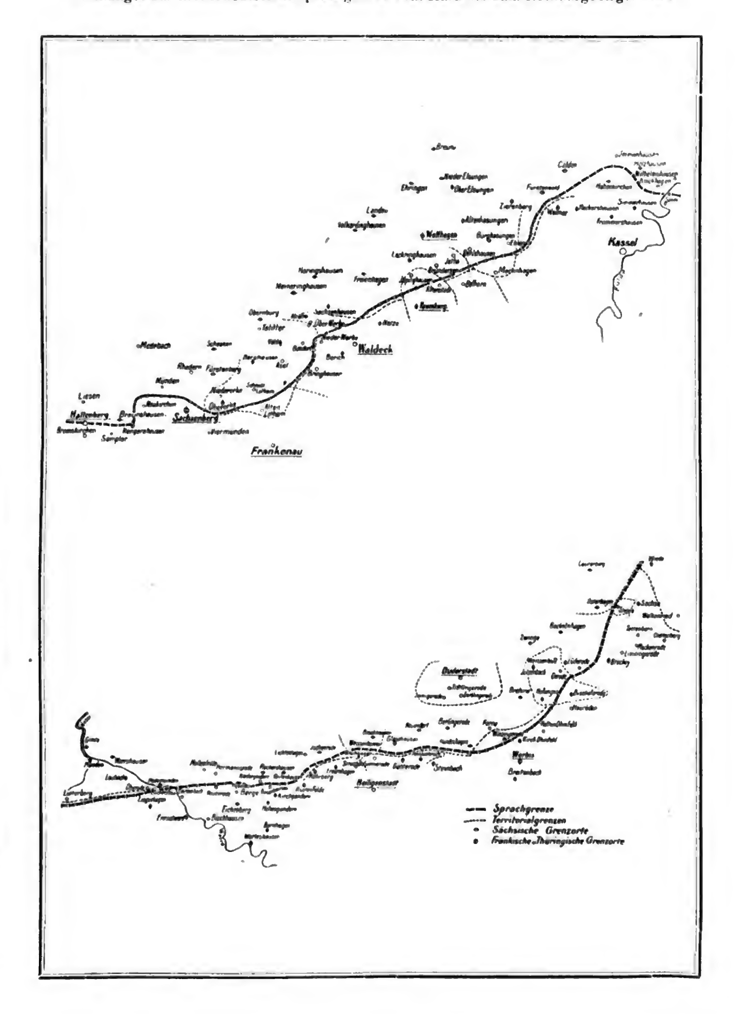
Nachher entspricht die Sprachgrenze der Grenze der Herrschaft Itter, später Großherzogtum Hessen, gegen die des Gerichts Viermünden, später Kurfürstentum Hessen. Die Herren von Itter treten Ende des 12. Jahrhunderts auf, von 1381 bis ins 16. Jahrhundert war ihre Herrschaft im Besitz der Herren von Gudenberg (Wenck 2, 1062. 1103). Dazu gehörten die Orte (K. Ph. Kopp, Hist. Nachricht v. d. Herren zu Itter 1751) Thalitter, Oberwerbe (s. o.), Basdorf, Vöhl, Asel, Herzhausen, Kirchlotheim, Schmidtlotheim, Unterorke, Oberorke und das md. Altenlotheim. Zum Gericht Viermünden rechnete (Aug. Heldmann, Zur Gesch. d. Ger. Viermünden, Z. d. Ver. f. hess. Gesch. N. F. 15, 4) das md. Frankenau. Die Sprache dieser Stadt mag auf die des benachbarten Altenlotheim eingewirkt haben, das zwar wie Schmittlotheim Filial von Kirchenlotheim war, aber von diesem Mutterort beträchtlich entfernt lag.

Solange nicht Entstehungszeit und Dauer dieser Gerichte und Bezirke genau bestimmt, die vorausgehenden und nachfolgenden Verhältnisse ermittelt und die von mir zwischen den behandelten Bezirken offen gelassenen Lücken ergänzt werden, ist hier ein abschließendes Urteil über das Verhalten der Sprachgrenze zu den geschichtlichen Verhältnissen nicht möglich. Aber soviel geht schon aus der gegebenen Darstellung hervor, daß Zwischenglieder von den Gaugrenzen zu der heutigen Sprachgrenze herüberführen und daß diese Zwischenglieder geeignet sind, die Abbiegungen der Sprachgrenze zu erklären.

Für die ganze Linie vom Harz bis zum Rothaargebirge ist das vorläufige Ergebnis: Die Abhängigkeit der Mundartgrenze von der Stammesgrenze ist evident. Die Abhängigkeit ist so gut wie durchweg als mittelbare erweisbar. Wenn bei Winzingerode die Sprachgrenze gegen spätere territoriale Grenzen mit der Herzogtumsgrenze zu gehen, also unmittelbare Abhängigkeit der ersteren von

letzterer vorzuliegen scheint, so ist zu beachten, daß hier die natürlichen Verhältnisse erhaltend mitwirken konnten. Nähere Untersuchung wird aber wohl auch diese Ausnahme beseitigen. Der Zug der Sprachgrenze ist im ganzen gerechnet mit dem der Stammesgrenze annähernd identisch, im einzelnen teils wirklich identisch, so besonders östlich der Werra, teils schwach, teils beträchtlicher modifiziert, letzteres besonders in der Ecke um Wolfhagen. Der modifizierte Zug der Sprachgrenze folgt jüngeren territorialen Verhältnissen. Die weitere Frage, welche Faktoren in den neugebildeten Territorien zur Sprachausgleichung geführt haben, ob es der verstärkte Verkehr allein schon getan oder nach Aufhebung der alten Grenze Bevölkerungsmischung mitgewirkt hat, ist zunächst nicht zu entscheiden.

Die Fälle modifizierten Grenzlaufs im Unterschied von identischem und von weit abweichendem verlangen noch weiterhin besondere Aufmerksamkeit. Es ist insbesondere festzustellen, ob modifizierter Grenzlauf beträchtlich häufiger auftritt als stärker verschobener. Zutreffenden Falls wird daraus einmal folgen, daß man berechtigt ist, ursprüngliche Sprachgrenzen und damit zusammen ältere Verkehrsgrenzen, eventuell auch die Stammesgrenzen in erster Linie in der Nähe der heutigen Grenzen entsprechend weit zurückreichender Spracherscheinungen zu suchen. Weiter würde sich die grundsätzliche Folgerung ergeben, daß wankend gewordene Sprachgrenzen sich gerne an die nächsten unter den inzwischen aufgekommenen Territorialgrenzen anschließen, oder aber, daß Sprachgrenzen leichter ins Wanken geraten, wenn in der Nähe jüngere Territorialgrenzen aufkommen, als wenn solche weiter abliegen. Beide Folgerungen könnten nebeneinander bestehen.


Kassel
Waldeck
Sachsenberg
Hallenberg
Frankenau
Duderstadt
Heiligenstadt
Worbis
Sprachgrenze
Territorialgrenzen
Sächsische Grenzorte
Fränkische-Thüringische Grenzorte

Fremdes im Wortschatz der Wiener Mundart.

Von **Theodor Gartner.**

(Fortsetzung.)

klä'it, besonders die den Kindern gegenüber häufigeren Dem. *klä'dl*, *klä'it*, *klä'dvt* erscheinen häufig statt *klat*, *klat*, *kladvt* Kleid.

klepl Klöppel, *klépln* klöppeln; vgl. W. ungr. Klöckl (Klöppelhölzer) und Sch. tir. 196 glögglen. — 90.

klęarikǽl klerikal. — 151.

klik f. Clique (volkst. *pandl*). — 201.

klíma Klima. — 147.

kloky Glocke, Dem. *klekl*, *klekvt*, *mä'klekvt* Maiglöckchen; Schuchardt, Rom. Etym. II. — 38.

klostv Kloster, *uašvlínvklostv* Ursulinenkloster u. s. w., *klóstvfrau* Klosterfrau. — 37.

klǫa klar, *klǫa wia štiflwiks* sonnenklar, *ä'vklǫa*, *klǫa* f. das Weiße im Ei; H. W. 90 Klår. — 49.

klǫpm klappen, zusammenstimmen. — 183.
— f. Klappe, *fü'tsklǫpm* Filzklappe u. s. w. — 106.

klup Klub. — 151, 174.

knákwuašt Knackwurst; in Eger sagt man *knǫ'kwuašt*. — 76.

knä'pm Kneipe, kneipen; Kl. Stud. 73. — 213.

kniaps Knirps. — 176.

knikv Knicker, *kníkvriš* knickerisch; Kl. Stud. 100. — 211.

knipl Knüppel. — 185.

knǫ'stv Kanaster (Tabak); Kl. Stud. 100. — 100.

koarüla Gorilla. — 147.

kofría·n fälteln. — 90.

kokét gefallsüchtig, *koketía·n* liebäugeln. — 176.

kólaš n. Gulyás, Paprikafleisch, *khǫ'ipskolaš* u. s. w., *kólašrä'at* nannte man die schmalrandigen Hüte der Ungarn; N. IV. 242, 243 Gullasch. — 76.

kolátšn f. gemeine runde Mehlspeise (mit Pflaumenmus, Quark u. ä. gefüllt oder belegt), daher *pówit-*, *tópfvkolàtšn;* N. IX. 10 Kolatschen (Sing.), XII. 47 Golatschen; H. W. 69 Golatschen, Golatscheng'sicht (pausbäckiges Gesicht); W. ungr. Kolátschn. «v. ungr. kalács»; B. Pos. Kolatsche; Sch. slaw. 66. — 241.

kotšéwv Hausierer aus Gottschee; H. W. 69 Godschewer. — 58. 254.

kǫfvt (?) Kampher, H. W. 64 Gåffert; N. tsch. 21; Sch. tir. 167 gàffer. — 32.

kǫ'mpfv Kampfer; vgl. *kǫfvt*. — 32.

kǫndl s. *tsukv*.

krakhö[i] m. Lärm, Geschrei, *krakhö*[i]*·n* lärmen, schreien, *krakhölv* Stänkerer; W. ungr. krachelln, Krachellr; B. Pos. Krakeel; Sch. tir. 204 gragoll, 338 kragellen; Fr. MA. III. 268 (märkisch) krajailen, krijölen, gewöhnlicher krakêlen, holl. krackeelen u. s. w.; F. Saml. krakhöla; Kl. Stud. 103, dazu Kleemann im 1. Hefte d. Z. f. d. Wortforschung (Craqueler 1748). — 209.

králvwat stehlen, von den Tschechen sagt man: *králvwat* heißt kaufen, und *pótškä*[i] heißt laufen, was dasselbe besagen soll, wie: *tra*[u], *ša*[u] *wem, nu*[a] *khan kranv unt khan pem* (keinem Krainer und keinem Böhmen); N. XI. 110 Gral kommt von Gralawat. — 246.

králvwatšvt schief, verdreht, unschön; N. III. 148, 151 kralewatschet, VI. 155, X. 166 kralawatschet; H. W. 69 gralawatschert, 94 krallawadscherd; W. ungr. králáwátschet gehn; L. kärnt. 166; Schm. bair. 1017, 1357. — 269.

kramā'š (?) = *kramú*[a]*rį*. — 215.

krámpus das Gegenstück zum hl. Nikolaus: dieser belohnt, jener bestraft die Kinder; *tswéšpmkràmpus* ein aus gedörrten Pflaumen geformter Krampus (Teufel); N. IV. 156 Nik'lo und Krampus, IX. 122, X. 154 Krampus; H. W. 95 Krampes, -pus (Rupprechtsknecht, Wadenkrampf); W. ungr. Krámpus (Knecht des Nicolo); L. kärnt. 166; Schm. bair. 998; N. Roa. 182. — 269.

kramú[a], *-ú*[a]*rį* f., Kram, Durcheinander, Unordnung; H. W. 95 Kramuri, 70 Gramuri, 94 Kramaschi, 208 Gramaschi; Fr. MA. VI. 335 kramâschi; Sch. tir. 206 grameisch; Schm. bair. 995. — 214.

kranv Krainer, Gottscheer, Südfrüchtenhändler; H. W. 95 Kraner. — 58, 254.

kranvtí[a], *krenvtí*[a] Grenadier, große, starke Person, *kranvtí*[a]*·mitsn* Grenadiermütze; N. IV. 9 Grenadiermütze; H. W. 70 Grenadirer; B. Pos. Granetier; N. egerl. Grenadiar (großes Frauenzimmer). — 131.

kránits (?) Grenze; H. W. 208 (veraltet) Graniz; W. ungr. Gránitz; Fr. MA. V. 439 (Iglau) gránitz; L. kärnt. grânaze; Sch. tir. grâniz; Schm. bair. 999; in Wien ist jetzt meines Wissens nur *krents* üblich. — 33.

krant· Erz-: *krantézl, krantpǫ'tsv* (Stümper) u. ä.; N. IV. 241 der grand Teufel; Schm. bair. 1003. — 232.

krant[i]*ós* grandios, großartig; N. VII. 252 'was grandioses. — 181.

krasí[a]*·n* grassieren. — 178.

krāt der Grad. — 147.

kratvlí[a]*·n* gratulieren, *kratvlats*[i]*ǫ'n* Gratulation. — 175.

krátis unentgeltlich, *krátispì*[a] Freibier u. s. w. — 57.

krawátn f., Dem. *krawátl, -tvt,* Kravatte; N. VII. 289 Krawattl; Sch. tir. 337 krabatl. — 92.

krawǽl Krawall, Lärm, Aufstand; H. W. 70 grawaln; Kl. Stud. 103. — 209.

krawí[a]*·n* gravieren, *krawę*[a] Graveur. — 159.

krawitétiš gravitätisch. — 176.

krä^i^dn Kreide, *krä^i^dnwä^i^s, pí krä^i^dn;* H. W. 95 Kreiden, 39 Bierkreid'n (Bergkreide). — 41.

krä^i^s Kreis; vgl. kroas N. Roa. 404, Sch. tir. 338. — 145.

krä^i^ts Kreuz, *iwɒ s-krä^i^ts* übers Kreuz, *tɒ-krä^i^ts un-tɒ kwẹ^a^* kreuz und quer, *há^u^skrä^i^ts, krä^i^tswck, krä^i^tskhepfl* (pfiffiger Mensch) u. s. w., nur nebentonig in Zusammensetzungen wie *krä^i^tsfitö^i^, krä^i^tslústį, krä^i^tstä^i^flswü^i^t* (zornig), *himlkrä^i^tstá^u^zntsapɒmént!* u. s. w., *tɒkrä^i^tsipɒ* abquälen u. s. w.; N. X. 188 kreuzfidel, III. 76 kreuzmöglich; H. W. 96 Kreuz, Kreuzblitzer (Zickzack des Blitzes), Kreuzköpfel, kreuzbrav, -fidel, -fuchti, -liarderlich, -lusti', -mögli, -schlimm, kreuzteufelswild, Kreuzmillion!, 82 Himmelkreuztausendelement! Himmelkreuztausendsaprament! 48 derkreuzig'n; Sch. tir. 344 Kreuz, kreuzbrav u. s. w. — 35.

krä^i^tsɒ Kreuzer, *nä^i^kräitsɒ* Neukreuzer u. s. w.; N. VIII. 89 Kreuzersemmel; H. W. 96 Kreuzer. — 62.

*kreatú^a^* Kreatur (als Scheltwort). — 184.

krédo Credo, s. *pọ́nts^i^us.* — 137.

kret f. Gretchen, selten als Name, häufig als scherzhafte oder gelinde scheltende Bezeichnung eines Frauenzimmers, auch Puppe, *pútskret* putzsüchtige Person; N. II. 169 Gretel, VI. 72, IX. 254 Gretl, XI. 153 wie die Gretel in der Stauden, III. 94 neugierige Gretl, VI. 98 närrische Greteln, IX. 31 stolze Gretel, XI. 102 fade Greteln, X. 97 ff. Kuchelgretel; H. W. 70 Gredl, 124 Puzkred'l; W. ungr. Gredl, á hübschi Gredl; Sch. tir. 212 Grêtl, grêtl-in-der-staud (Nigella damascena L.). — 262.

krem m. Crême (Tunke und Stofffarbe); N. V. 193 Schokoladicreme. — 75, 89.

kremásį s. *krimásn.*

krempl m. Kram, wertlose Sache. — 2.

krempm f. Hutrand. — 94.

*kre^n^* m. Meerrettig, Nimbus, *i pra^u^x-tį tsɒ-'n kré^n^rä^i^m* ich kann dich zu nichts gebrauchen, *kré^n^wi^a^štl, -flä^i^š* Würstchen, Fleisch mit Meerrettich; N. VII. 161, X. 192 Kren, VII. 261, X. 68 Kreen, XI. 35 Krenn (Reim: schön), VII. 26 sich einen Kreen geben (Nimbus), IV. 13, VII. 110 Krenfleisch, VII. 52 Krennfleisch; H. W. 95 Kren, 96 Krenfleisch; W. ungr. Kren («v. Schlaw. Chren»), Krenfleischl; Schm. bair. 1371; Sch. tir. 343 krên; Sch. slaw. 66. — 12.

*krenɒtí^a^* s. *kranɒtí^a^.*

krents Grenze. — 146.

krep m. Crêpe. — 88.

krepí^a^·n krepieren, verenden, *krepí^a^pọŋk, krepí^a^* f. (verächtlich) Sterbebett, *krepí^a^t* verreckt, *krepí^a^rɒt* n. elendes, schwaches Tier, *krepá^u^^n^tn* und *krepá^u^^n^t* statt *krepí^a^·n* und *krepí^a^rɒt;* H. W. 96 Krepir, Krepirerl, krepaun'ln, Krepaun'l. — 49.

kretén Kretin. — 115.
kreténts m. Kredenzkasten. — 85.
kretit m. Kredit: H. W. 95 Creditfetz'n (alte Prostituierte). — 51.
kridp Crida; N. VII. 19 Krido. — 125.
krimásn Grimassen, *kr. mǫxp* zum Scherz oder infolge einer Gemütsbewegung, aus Unmut, Stolz u. dergl. das Gesicht verzerren, *krimásį* und *kremásį* mißmutig, unfreundlich, krank aussehend, kränklich; H. W. 70 gremaßich, 95 kremaßig; W. ungr. gremássi («kränklicht»); Fr. MA. III. 184 (o.-öst.) krenmäßig, «d. i. gremäßi, mißmutig, zu ahd. gramjan . . . .»; Sch. tir. 212 gremassig; Schm. bair. 996, 1368, 1372. — 176.
kriminǽl n. Kriminal, Strafhaus, daran lehnt sich *kriminézp* (s. *krutsįfiks*). — 126.
krinplín Krinoline. — 92.
krip Grippe; Sch. slaw. 69. — 115.
kripl Krüppel, Dem. *kripɒt*, *kríplkšpüⁱ*, gutmütiger: *krípɒtkšpüⁱ* (eigentlich Krippenspiel) kleine, schwächliche Sache oder auch Person, *fɒkrípln* verkrüppeln; H. W. 96 Kripperl, Kripp'lg'spül. — 48.
krist Christ, *kristlį* christlich, human, *kristnlę*ᵃ Christenlehre, *kriskhatòliš* christkatholisch u. s. w., *krist* in dem Sinne von Christus: *krískhindl*, Dem. *krískhindɒt*, Christkind, Christgeschenk, *kríspam* Christbaum; Sch. tir. 346; L. Handsch. kriškintl (Weihnachtsgeschenk). — 35, 133, 138.
krísti himlfǫᵃt Christi Himmelfahrt, *um kótes krísti wüⁱn!* um Gottes willen! — 139, 220, 265.
kristíᵃ Klystier, *kristíᵃn* klystieren, *kristíᵃšpritsn* u. s. w.; H. W. 96 kristir'n; L. kärnt. 167; N. egerl. kristiarn; B. Pos. kristiren (peinigen); F. Saml. Khröstöa. — 32.
kristǫ'ⁱ Kristall. — 27.
kristus s. *jésus*.
krišpinus, Dem. *krišpíⁿt*, *krišpínɒt* hagere Person, *tsaᵘⁿkrišpmtíᵃ* hager, dürr; H. W. 96 Krischpinus, 70 grischp'ndürr, 71 Grischperl. — 266.
kritík Kritik, *untɒr-ǫ'lɒ kritík*. — 177, 184.
kritisíᵃn kritisieren. — 177.
krítiš kritisch, bedenklich. — 190.
kroⁱɒ m. Käse von Gruyère. — 77.
krokotüⁱ Krokodil. — 147.
krošn Groschen, Dem., *krešl*, *krešɒt*. — 5.
krówⁱan Grobian. — 214.
krǫn Krone, *krǫ'nprints*, *krǫ'nprintsèsin*. — 36.
krǫwǫ't, *krǫwǫ'din* Kroate, -in (auch Slovaken faßt man unter diesem Namen zusammen), *tswíflkrǫwǫ't* Kroate (von der ungr. Grenze) oder Slovak (aus Mähren), der Zwiebeln feilbietet, *tɒ-mentś is khaⁿ krǫwǫ't* man hat höhere Ansprüche an das Leben (vgl. das magy. Sprichwort: Tót nem ember der Slave ist kein Mensch); N. X. 201 Krawat,

Leinwandkrawat; H. W. 95 Kråwåd, -in; B. Pos. Krabat; Sch. tir. 337 krabàt. — 255.

kruft Gruft, *khapvtsínvkruft* Kapuzinergruft (in Wien). — 172.

kru^{i} Krull (eine Art Rauchtabak). — 100.

kruntö^{i} (scherzh.) gründlich; H. W. 71 grundell. — 215.

krustn Kruste, gew. *rintn* (Brot), *ramvt* (an Speisen), *kretsvt* (an Wunden). — 201.

krutö^{i} (?), H. W. 96 krudél, er wird di kr. ausmach'n (heftig ausschelten). — 190.

krutsịfiks n. Kruzifix, als Fluchwort (Empfindungswort für Zorn oder Ueberraschung) meistens verzerrt: *krutsịfúks*, *-fę̂*^{a}*rvs*, *-ti*^{a}*ky*, *-ádaksl*, *krutsịnézv*, *kriminézv*, *fikslá*^{u}*don*; N. X. 181 Kruzitürken! Krutzen Türken! alles ist verloren, III. 163 Kruzineser!, 230 Krutzinal; H.W. 97 Kruzifix!, Kruzitürken!, Kruzi-Adaxl!, Kruzineser!, 96 Krimineser, 60 Fix Laudon! — 138.

kse das X. — 144.

ksę̂^{a}*res* oder *-rvs* Lärm, Aufsehen, Gerede; H. W. 73 G'serres; N. Roa. 179 gsearäs; Fr. MA. V. 465 (Iglau) «g'sûrəs und g'sèrəs Gesurre». — 252.

— Xeres (Wein). — 81.

kslāf, *kšláwin* Sklave, -in; N. IV. 160, XI. 22, 66 G'schlav, X. 95 Gschlavin, IX. 214 G'schlavin, -innen; F. Germ. II. 809 (Wien) Kschlavn; Sch. tir. 677 sklâf, gschlâf. — 47.

kšmǫ'ksǫx Geschmacksache; vgl. *kšmǫxy* Geschmack. — 177.

kšpas s. *špas*.

kšpǫns m., n. Gemahl, Gefährte; N. III. 162 ehliches Gespons; Schm. bair. II. 679. — 39.

kšpuzį m. Geliebter, *kšpuzį* n. Unterhaltung, Liebelei; N. II. 291 G'spusin (Geliebte); H. W. 74 G'spusi; Schm. bair. II. 679. — 233.

kštants n. lärmende Unterhaltung; N. IV. 119, VI. 80, XI. 143 u. ö. G'stanz, III. 37 das G'stanz am Ehrentag!; H. W. 74 G'stanz; Schm. bair. II. 772. — 230.

kštantsl, Dem. *-tsvt*, Strophe; N. IV. 162 G'stanzl; Fr. MA. II. 177 (n.-öst.) G'schdanzln. — 230.

ku^{a}*gl* Gurgel, *ku*^{a}*gln* gurgeln. — 30.

ku^{a}*ky* Gurke, *sǫ*^{i}*tsku*^{a}*ky* Salzgurken u. s. w. — 78.

ku^{a}*·má*^{n} Gourmand; N. I. 194 das sind ja Verschwenderinnen, reine Gourmaninnen. — 176.

ku^{a}*rā'š* (einstens *-ā'žį* ?) f. Mut, *šnā*^{i}*dvku*^{a}*rāš* Feigheit, *ku*^{a}*rvšį*^{a}*t* mutig; N. II. 39 Kurasche, VII. 180 Kurasch!, IX. 97 kuraschierter Kerl; H. W. 97 Kuraschi, kuraschirt, 142 Schneiderkurasch; N. Roa. 413 kuarâschi; F. Germ. II. 790 (n.-öst.) guraschird; Fr. MA. V. 126 (Iglau) gurâsche, VI. 510 (südböhm.) guraschi; E. Brünn II. 344 Kurasche; N. egerl. Kurasch; Sch. tir. 225 gurâschi, guraschiert. — 188.

kukvljkú hochrot; N. V. 45 das geht schon ins kuckerlikufarbne, XI. 87 coquelicotrot; H. W. 74 gugerlegu. — 89.

kúkvruts m. Mais; N. XII. 13 Gugeruza (scherzh. als Blumennamen für ein Mädchen); H. W. 97 Kukeruz. — 241.

kúmi m. Gummi, *kúmipandl* elastisches Band, *kumilásti* m. Gummi elasticum, *ratíakùmi* Radiergummi, *kumíats papía* mit Gummi bestrichenes Papier, *kumikúti* und *-út* Gummigutt; N. X. 117 (eine Zauberformel:) Jastim, plastim, gummielastim. — 101, 108.

kustv und *kústo* m. Geschmack, Verlangen, *kústvštikl* ein besonders schönes Stück (Fleisch u. dergl.); N. IX. 285 Gusta (Reim: Musta), V. 163, 228, VII. 14 Gusto, III. 96 wie mir grad der Gusto kommt, V. 276, VII. 166 die Gusto sind verschieden; H. W. 75 Gusto; N. Roa. 270 gustă; N. egerl. Gusta; Fr. MA. VII. und I. 77 (Hennebg.) Gustem. — 231.

kustía·n gustieren (gustar le carte), eine Karte nur ganz allmählich aufdecken; H. W. 74 gustir'n. — 230.

kuš-tį, auch bloß *kuš!* lege dich! sei still! (zunächst einem Hunde gegenüber gebraucht), *kušn* (refl., im allgemeineren Sinne auch abs.) still sein, schweigen, nachgeben; N. IX. 242 Kusch!, X. 107 couche!, V. 98, VII. 182 kuschen; H. W. 74 gusch'n; W. ungr. guschn; E. Brünn, B. Pos. kuschen; Sch. tir. 225 guschen. — 207.

kutía·n goutieren, an etwas Gefallen finden. — 203.

kutšn f. Kutsche, ein kaum gebrauchtes Wort, davon: *kutšv* Kutscher, *hęašǫftskùtšv*, *trámwäikùtšv* u. s. w., *kutšían* kutschieren, *úmvkutšia·n* hin- und herfahren u. s. w., H. W. 97 Kutscherg'spül (gemeines Kartenspiel), 100 Lechakutsch'r (Lohnkutscher), 173 umkutschir'n; Sch. tir. 226 gûtsch f.; W. ungr. Land-, Lehkutschr; in demselben Ungrischen Magazin I.—III. lehrt M. D. Cornides, daß das Urwort Kots (ein Ort, 7 Meilen unterhalb der Stadt Raab) oder vielmehr kotsi (magy. Adj., = aus Kotsch) ist. Daher die alten Bezeichnungen Gotschiwagen, Kotschiwagen, Gutschiwagen, Gutschipferd, schles. Kutsche m. (Kutscher). — 248.

kuwv·nánt Gouvernante. — 173.

kwa in der Zusammensetzung *kwáföltwewl* Qua-Feldwebel (ehemals eine militärische Würde); daher N. V. 98 scherzh.: qua Affe. — 132.

kwadv, *kwádvštan* Quaderstein. — 83.

kwadrülíat = *ka* . . .

kwalitét Qualität. — 54.

kwántum n. (größere) Menge, *pàuškwántum* ungefähr (z. B. nach einem Durchschnitt) bemessene Menge; N. X. 99 Pauschquantum; H. W. 38 Bauschquantum. — 121.

kwat (?) Garde: H. W. 211 Schwef'lquart (Polizisten, wegen der gelben Hosen). — 229.

kwatǽl n. Vierteljahr, *kwatǽlsaufv* Quartalsäufer (den nur zeitweilig die Trunksucht befällt). — 120.

kwatémpɒ Quatember, *kwatémpɒwoxɒ*, *-fǫ̀stǫk* u. s. w. — 139.

kwatía n. Wohnung, *kw. mǫxɒ* für Unterkunft sorgen, vorausgehen, *kwatíafrau*, *-köit*, *-mǫxɒ*, *nǫ'xtkwatìa*, *súmɒkwatìa* u. s. w., *äin-*, *áus-kwatìa·n* ein-, ausquartieren, *äinkwatìaruŋ* u. s. w.; N. IX. 15 Quartierfrau, VIII. 209 Quartiersucher; H. W. 99 Lausquartier (Polizeigefängnis); Sch. tir. 522 quartier, «spr. qua'tier». — 127.

kwátian Guardian, *patɒ kw.* Pater G. (in einem Pfänderspiel); N. Roa. 426 gwatian. — 167.

kwatrát Quadrat (volkst. einfach *fíarek*), *kwatrátšet* Dickkopf, Querkopf, zur Verstärkung von Scheltwörtern: *kwatrátezl*; N. VI. 281 Quadratfilou; H. W. 124 Quadratschädel. — 145.

kwázi fast, gleichsam; N. V. 259 so quasi; H. W. 124 quasi. — 205.

kwe das Q. — 144.

kwekɒ (?), H. W. 124 Quäcker (eine Art Frack). — 92.

kwęa, *iwɒ kwęa* quer (volkst. *iwɒ tswęax*). — 205.

kwintl Quentchen, *ɒ-kwintl fɒštǫnt* ein bißchen Verstand, *kwintlwäis* in kleinen Teilen; N. IV. 280 Quintl (sc. Verstand); H. W. 124 der Teuf'l soll di' quint'lweis hol'n; Sch. tir. 523 quintl. — 4.

kwit quitt, nichts schuldig, frei; W. ungr. kwitt; Sch. tir. 523 quitt. — 50.

kwituŋ Quittung, *kwitían* quittieren, bescheinigen, den Militärstand verlassen. — 56, 127.

kwǫl·m Qualm. — 190.

kwǫ'ksǫlwɒ Quacksalber. — 113.

lafɒ·nét s. *lawinétl.*

lafétn (?), H. W. 98 Lafetten (ein Kartenspiel); vielleicht irrtümlich mit *f* statt *v* (= *w*) geschrieben und gleich mit «labeten» (vgl. unten *lapét*). 163.

lak m. Lack, *sigllak* (dreisilbig) n. Siegellack, *lákštifɒt*, *-štiflètn* u. s. w., *lakía·n* lackieren, betrügen, *wǫ̀glakía·rɒ* u. s. w.; H. W. 98 lakir'n — 101, 108, 93.

lakäi Lakai. — 173.

lakrítsnsǫft Lakritzensaft. — 116.

laks schlaff, träge; H. W. 99 lax. — 176.

laksía·n laxieren, *laksíapulfɒ* u. s. w.; H. W. 99 laxir'n. — 116.

lamentatsíǫn Lamentation (in der Charwoche). — 138.

lamentía·n jammern, klagen, *lamentáwl* und *laménto* n. Gejammer, Klagen; N. XI. 235 vorlamentiert, II. 27 a Lamentabl, a Weinerei, VIII. 53 's Lamentabl; H. W. 98 Lamentab'l. — 190, 214, 232.

lapáli Lappalie; H. W. 98 Lapali. — 182.

lapét (?) ein Spielerausdruck; N. VI. 302 Labeth; L. kärnt. 171; Schm. bair. 1402; Fr. MA. VI. 414 (Bern) bät. — 163.

làrifári! leeres Gerede!; N. IV. 11 Lari fari!, IV. 245, V. 17, 273 Larifari!, V. 97 Alles larifari!; H. W. 98, W. ungr., Sch. tir. 368 Larifari; Gr. Wtb. — 196.

lasáni·nùtn eine Art Nudeln. — 224.

láši (?) Geld; N. III. Hat s' Laschi? — Was? — Knöpf? — Wie? — Ob s' Batzen hat, IV. 212 Laschi (Reim: Equipaschi); H. W. 99 Laschithåler (Agiothaler); Schm. bair. 1520; Gr. Wtb. lage. — 223.

lašíᵃ·n (beim Kartenspiel) schonen, auf einen Stich verzichten; H. W. 98 laschir'n. — 230.

lašl n. Lasche, Schleife (an Schuhen und Stiefeln); H. W. 99 Lasch'l; Sch. tir. 369 làsch m.; B. Pos. Lasche f.; Schm. bair. 1520. — 19.

latäⁱn, latäⁱniš Latein, -isch, *latäⁱnɒ* Lateiner, wer lat. kann. — 148.

latę̄ᵃ·n Laterne, *štǫ́i-, kàslatę̀ᵃ·n, latę̄ᵃ·nǫ̀ⁿtsindɒ* u. s. w.; H. W. 99 Låtern. — 24.

latsɒrét n. (Militär-)Spital. — 127.

látsɒrus Lazarus; H. W. 99 Lazarus (zum Vergleich f. schlecht aussehende Personen). — 267.

látsi Spässe, lächerliche Bewegungen, Ausflüchte, Umstände; N. V. 86, 107 Lazzi, 94 Lazzis; H. W. 99 Lazi. — 230.

latwę́ᵃx Latwerge. — 32.

láᵘdon Laudon («Laudon rückt an», bekanntes Gesellschaftslied) in Ausrufen: *fìksláᵘdon, hìmlláᵘdon* (4 Silben); H. W. 60 Fix Laudon, 82 Himmel Laudon. — 267.

láᵘnɒ Launen (volkst. *mukɒ*). — 201.

lawéndl Lavendel. — 26.

lawíᵃ·n lavieren, eine zuwartende Haltung beobachten; H. W. 99 lavir'n. — 178.

lawinét und *lawinétl* n. (auch *lafɒ·nét*) eine Art Kegelspiel, dazu das Vb. *lawinétln*; H. W. 98 Lafened, lafened'ln; Sch. tir. 376 lavenetlen; Schm. bair. 1543. — 230.

lawoᵃríᵃ·n, lawɒríᵃ·n laborieren, leiden, *fɒlawɒríᵃ·n* vertun; H. W. 179 verlaborir'n. — 115, 193.

lawúᵃ n. Waschbecken; N. VIII. 70 Lavoir; H. W. 98 Lafur. — 236.

läⁱ: ánɒläⁱ, tswárɒläⁱ, ǫ́lɒläⁱ (= ǫlɒhǫnt), tę́ᵃläⁱ einerlei, zweierlei u. s. w.; Sch. tir. 381 lei und loa. — 48.

läⁱɒ Leier, Einerlei, *ǫ́wɒläⁱɒ·n* herableiern; H. W. 34 åwerleiern, 101 Leyer. — 43.

läⁱdɒ leider (vgl. *lät* leid). — 205.

läⁱdn, läⁱ·n leiden, *tɒ háᵘshęᵃ läⁱt-s net* (sprichw.) das ist verboten; H. W. 100. — 203.

läⁱtnǫnt, ówɒläⁱtnǫnt Leutnant u. s. w. — 132.

leá (?) kleine Münze, Deut: H. W. 99 Lear. — 182.

lē̆f, léwin Löwe, -in. — 47.

legɒs (?), H. W. 209 Legas vorschreiben (befehlen). — 185.

lekéndn Legende. — 148.

lektíᵃ Lektüre. — 148.

lektsⁱǫ́n Lektion, Unterrichtsstunde. — 140.

lemǫ́nį m., f. Zitrone, *lemǫ́nįšǫⁱ·n* Zitronenschale; N. II. 520, IX. 166 Lemoni, I. 170 ein' g'faulten Lemoni, VII. 199 vier Lemonie, VII.

37 Lemonischalerl, IX. 166 Lemonidrucker; H. W. 101, W. ungr., L. kärnt. 177, Sch. tir. 386 Lemoni; N. Roa. 427 lemauni. — 80.

leníᵃ·n linieren, durchprügeln; *leníᵃ* f., n. Lineal; H. W. 101 lenirn, Lenir f.; N. Roa. 427 lainir f.; L. kärnt. 180 lenier; Sch. tir. 386 lengier n.; Fr. MA. III. 190 (o.-öst.) lenieren (durchprügeln); N. egerl. liniarn (züchtigen). — 144.

léni, Dem. *lenvt*, Magdalena. — 260.

lépši (?), H. W. 101 auf Lepschi geh'n (der Liebe nachgehen). — 246.

lešák (?), H. W. 101 Leschàk «ein frisches und starkes Kind»; E. Brünn II. 345 Leschaak; Fr. MA. V. 475 (schles.) leschâke (mit *ž* nach Weinhold in Kuhns Zs. I. 253); Sch. slaw. 66. — 245.

lešę́ᵃ leicht, ungebunden, ungezwungen; H. W. 101 leschèr. — 176.

letíᵃ·n verletzen (bes. kleine Tiere); H. W. 98 lätir'n; N. egerl. lediarn. — 147.

letítsl n. kleine Unterhaltung; H. W. 98 Lätitz'l, 102 Tanzlätiz'l. — 213.

lewé m. Stich (im Whist). — 163.

lewítn Leviten; H. W. 101 Leviten lesen. — 185.

lęᵃ·m Lärm, *häᶦdnlę'ᵃ·m*, *hȫᶦnlę'ᵃ·m* u. s. w. — 34.

lęᵃ·χpfȫᶦt Lerchenfeld, ehemals eine der entfernteren Vorstädte; sie stand in dem Rufe, die gröbste Mundart zu besitzen. Daher: *lęᵃ·χpfȫᶦdvriš redn* d. h. unverfälscht *wę'ᵃnvriš*. — 257.

líᵃrumlárum! leeres Gerede!; N. IV. 33 Lirum Larum!; Sch. tir. 393; Schm. bair. 1500; Kl. Stud. 40. — 210.

líᵃxtmes Lichtmeß. — 40.

lifv·n liefern, *jets pin·į klifvt* jetzt bin ich geschlagen, *lifvránt* Lieferant, *hóflifvrànt*, *lifvruŋ* u. s. w. — 55, 178.

lifvré Livrée. — 174.

likę́ᵃ Liqueur, *wanüljlikę́ᵃ* u. s. w. — 81.

limonát Limonade. — 81.

linv auch *linį*, f. «Linie», d. i. Grenze der Verzehrungssteuer, *línienǫmt* Verzehrungssteueramt, *línienwǫᶦ* «Linienwall» (Wall um die Stadt, der zugleich das Gebiet der Verzehrungssteuer umgrenzte); N. VII. 289 Linie (Reim: unsinni). — 123.

lineǽl Lineal (volkst. *leníᵃ*). — 144.

líni Karoline. — 260.

líntsvtuᵃtn f. Linzer Torte. — 256.

lípl m. Kerl, Dem. *lipvt* Mann ohne Willensfestigkeit, *pǫ́tsnlipl* ungeschickter, plumper Mensch; N. X. 162 Patzenlippel; H. W. 102 Lipperl (auch: Philipp), 37 Båtz'nlipp'l; N. Roa. 161 boznlipl; A. Gartner, Ged. 1856, (o.-öst.) Lipp, Lippl (Philipp); Sch. tir. 393 Lipp; Schm. bair. 1496. — 263.

lipm Lippe, statt des gänzlich verschwundenen «Lefz'n» (H. W. 100, es hätte S. 209 zu den veralteten Wörtern gestellt werden sollen); vgl. W. ungr. Lefzn und in demselben Ungr. Magazin I (sieben-

bürg.) Läfzen, «ist auch im Österreiche, in Elsaß und in mehr andern Provinzen gebräuchlich». — 201.

listn Liste, *prä'slistn* Preisliste. — 33, 51.

litv m. Liter, *tópllitv* (viersilbig) Trinkglas, das zwei Liter faßt. — 59.

litv·nä', *litanä'* Litanei, lange Reihe, Folge; H. W. 102 Litanei. — 39.

litokrafí^a·n lithographieren. — 159.

litsití^a·n lizitieren, *fvlitsití^a·n* ausbieten, *litsitatsión* u. s. w. — 123.

liwántsn (?) eine Mehlspeise *(tǫ'ky?)* soll nach Sch. slaw. 66 in Wien eingebürgert sein. — 241.

lízi, *lizl*, Dem. *lizvt* Elise; H. W. 102 Lisi, Lisel, 65 Gaugau-Lisel (in einem mir unbekannten Bummelwitz). — 260.

lo'zl Alois; H. W. 102 Loisel; W. ungr. Loysl; Sch. tir. 396 Lois. — 259.

lokǽl Lokale (besonders von Gast- und Kaffeehäusern), *lokalitétn* Räumlichkeiten. — 53.

lóko ab (vor Ortsnamen), *in lóko* in demselben Orte, *lókopri^af* Loco-Brief; N. X. 168 in loco. — 63, 69.

lokomotíf n. Lokomotive. — 68.

lõš f. Loge, *hóflǫš* u. s. w. — 155.

loši n. Wohnung (jetzt gew. *wǫ́nuy*), *loší^a·n* wohnen, *šeyky unt loší^a·n* Schenken und Unterbringen (Gesellschaftsspiel); N. VI. 69 u. ö. Logis, II. 254 u. ö. loschieren, 233 loschirn, VII. 80 einloschieren. — 84, 167.

lóto Lotto, *lótokholektù^a* Lottokollektur, *lótokholektànt*, *-tin* u. s. w., *lotvrí* Lotterie, *júkslotvrì* u. s. w., *lotvríšwestv* die eifrig in der kleinen Staatslotterie spielt; H. W. 102 Lotterieschwester, Lotterist (Lotto-Kollektant). — 166.

lǫ^afm Larve; N. Roa. 409 loafm; H. W. 98 Lårf'n. — 168.

lǫmpm Lampe, Dem. *lampvt*, *ö'lǫmpm* Öllampe, *lǫ́mpmší^a·m*, *-tsü̃lindv*, *-ǫ^ntsindv*, *-putsv* Lampenschirm, -zylinder, -anzünder u. s. w. — 24.

lǫntsn Lanze. — 34.

lǫts, Dem. *latsl*, Latz; W. ungr. Látzl, Mider-, Hosenlätzl. — 91.

lu^awv Lorbeer, *lú^awvkrǫnts*, *-plat* Lorbeerkranz, -blatt. — 80, 177.

lúksus Luxus, *luksu^ariés* luxuriös. — 174.

lut m. Tabakspfeife, *lutn* rauchen, (= *lutsln*, *lutšln*) an den Fingern saugen; H. W. 103 Lud'l, lud'ln; kärnt. luln, ludln; Sch. tir. 401 ludlen; Sch. slaw. 67. — 243.

lumpátsi Lump; N. Lumpazi-Vagabundus; N. Roa. 426 lumpâzi; H. W. 103 Lumpazi; Kl. Stud. 35. — 210.

lustv m. Kronleuchter. — 99.

lútsifę^a Luzifer, Teufel, wilde Person; H. W. 103 Luzifer. — 196.

lüla lila; N. V. 42 Lilafarben. — 89.

lüli Lilie; N. Roa. 427 lülli. — 112.

magvrí^a·n in: *ä'^nmagvrì^a·n* marinieren; H. W. 53 einmag'rir'n. — 269.

magvtsín Magazin. — 53.

magistrát n. Magistrat. — 124.
mahakóni Mahagoni. — 86.
maⁱpɒ Maulbeere, *máⁱpɒplǫt*, *máⁱpɒpam* Maulbeerblatt, -baum; W. ungr. Málpr. — 26.
maⁱtɒ n. Mörtel, *máⁱtɒtruxɒ* Mörteltruhe u. s. w.; H. W. 104 Malter; W. ungr. Máltr; L. kärnt. 185; Sch. tir. 417. — 225.
maⁱtretíᵃ·n quälen; Fr. MA. IV. 45 (Heiligenkreuz) maltratiən. — 185.
majestét Majestät. — 122.
majóᵃ Major. — 132.
majoᵃrén majorenn. — 125.
majólika Majolika. — 82.
majonés, *mäⁱɒ·nés* Mayonnaise. — 76.
makɒrǫ́ni Makaroni. — 74.
makɒt Makart (Maler), *mákɒtpušn* Strauß ohne farbige Blumen, *mákɒt-fuᵃ·màt* hohes schmales Format (Photographie). — 267.
makɒténtɒrin Marketenderin. — 127.
makę́ᵃ Marqueur (Diener im Kaffeehaus), *tsǫ́ⁱmakę'ᵃ* u. s. w. — 165.
maknét Magnet. — 147.
maknézi Magnesia; N. II. 279 Magnesi. — 116.
makɒ Marke, *príᵃf-*, *štémplmakɒ* u. s. w. — 69, 119, 163.
makrǫ́n (?) Majoran (ich kenne nur *mäⁱɒrán*); H. W. 104 Makron; W. ungr. Maichrian (?); L. kärnt. 185 mairûn. — 12.
maksl Max; eine Redensart s. H. W. 107 Max'l. — 259.
maksn pl. Geld; N. VII. 275, X. 41 Maxen, IV. 161 maxengesegnet, X. 93 ff. Maxenpfutsch (als Name); H. W. 107 Max'n. — 269.
makulatúᵃ Makulatur. — 121.
malä't krank; H. W. 104 malad. — 191.
màlɒpropó zum Trotz, aus Bosheit; N. IV. 164 malapropos, H. W. 104 malapropo. — 190.
malefíts- Unglücks-, verdammt, *malefítspuᵃ*, *-khęᵃt*, *-mentš* u. s. w. N. I. 10 Malefizbube, VI. 246 Malefiz-Schneider; H. W. 104 malefiz; Sch. tir. 417. — 33.
malę́ᵃ n. Unglück; N. VII. 141 n. ö., H. W. 104 Malör; N. Roa. 427 mallea; N. egerl. Maläar. — 191.
máli Amalie; H. W. 104 Mali. — 260.
mamáⁿ Mama. — 200.
mamelát Marmelade, H. W. 104 Mamelad. — 79.
mamsö́ⁱ Fräulein (jetzt nur noch in verächtlichem Sinne), *prowíᵃ·mamsö́ⁱ* (zum Probieren beim Kleidermachen); N. IV. 244 u. ö. Mamsell; H. W. 104 Mamsell, 69 Gråb'nmamsell, 164 Theatermamsell. — 173.
má·muᵃ Marmor, *má·muᵃplǫ'tn* Marmorplatte u. s. w.; H. W. 105 Marb'lstan (veraltet). — 159.
mandolétipèk (jetzt veraltet) Zuckerbäcker; N. V. 154 Mandolettibäck', VI. 155 Mandoletti (Zuckerbäcker), 153 Mandolettiladen, 159 Mandolettig'wölb. — 224.

manéwɒ und *manéfɒ* n. Manöver, *khäⁱzɒ'manèwɒ* u. s. w. — 128.
maníᵃ Manier, Art, *maníᵃlį* artig; H. W. 104 manirli'. — 48.
manipulíᵃ·n manipulieren (besonders um zu täuschen). — 193.
mantɒ'níᵃ·n (?), H. W. 105 manternir'n (befehlen, rügen); L. Handsch. mantənían (bewältigen); Schm. bair. 1631 stellt es zu (sakra)-mentieren. — 270.
mantšā'·n viel essen; H. W. 105 manschar'n, 197 z'såmmantschar'n; E. Brünn II. 365 manschahrn. — 233.
mantšédn, -étn Manschette; N. XII. 25 Sonntagsmanschetten; H. W. 105 Manschetten. — 92.
maŋk fehlerhaft; W. ungr. mánk «aus d. Ital. manco». — 223.
maŋkárį (?) meinetwegen, «hols der Teufel» übersetzt H. W. 209 mankare; Sch. tir. 410 magâri, mangâri. — 235.
mapm Mappe. — 109.
marí, Dem. *marīl*, Marie, *maría* (hl.) Maria, Ausruf des Schreckens: *jesɒs marantjózef!* Jesus, Maria und Josef!, *marⁱándl* Marie Anna, *mülįmarⁱàndl* eine Milch- und Kaffeewirtschaft bei Baden; H. W. 105 Maridl, Mariandl. — 260, 265.
marⁱā'š f. Mariage, bes. als Name eines Kartenspieles, *marⁱā'šn, -ā'šln* dieses Spiel spielen; N. VI. 11 u. ö. Mariage (Heirat); H. W. 105 Mariasch; Sch. tir. 424 mariâschen. — 163, 201.
marót krank, kränklich; H. W. 105 marodi (veraltete Wortform); L. kärnt. 187; Schm. bair. 1637; Sch. tir. 424 marôdig, marôd; N. egerl. marod; L. Handsch. maróri (unwohl). — 128, 191.
maróst Morast. — 199.
maróni Kastanien (gew. *khestn*). — 224.
marüⁱ·n f. Aprikose; N. IV. 67 Marillen, VI. 154 Marillensalsen; H. W. 105, W. ungr. Marilln; Sch. tir. 424 Marillen; Schm. bair. 1637; Gr. Wtb. — 11.
masɒ f. Menge, große Menge; N. IX. 249 Massa, XII. 40 Masse. — 232.
masɒkríᵃ·n massakrieren. — 185.
masɒ'mátn (mazɒ'mátn) pl. Händel, Streiche, *m. mǫxŋ* Umstände machen; N. I. 16, III. 195, XII. 55 Masematten; H. W. 105 Massamatt'n; Kl. Stud. 108 Mosemattum, Kleemann im 1. Heft d. Z. f. d. Wortforschung Masematte (1782). — 209.
masíf massiv, grob; H. W. 105 massiv. — 184.
maskŋ Maske, *máskŋpæl* Maskenball. — 168.
mastɒ Meister, *háᵘs-, khapöⁱ-, šlósɒ-, šnäⁱdɒ-, šúᵃstɒ-, tišlɒ-, šúⁱ-, tǫntsmastɒ* Haus-, Kapell-, Schlosser- . . . Tanzmeister, *wǫitmastɒ* Waldmeister, *mástɒštuk* Meisterstück (auf Grund dessen der Gehilfe Meister wird), *mástɒpatì* die entscheidende Billardpartie, *mástɒrin* Meisterin, *háᵘs-, šúᵃstɒ'màstɒrin* Haus-, Schustermeisterin u. s. w., *hòfmastɒräⁱ* Hofmeisterstelle, *háᵘsmastɒwǫ'nuŋ* u. s. w., *mastɒ'n* meistern, hofmeistern u. s. w.; H. W. 105 Master, mastern, 80 Hausmaster, 97 Kuchl-,

36 Bak'lmaster (Falschspieler), 89 Keplmaster (Keifer); W. ungr. Mástr. — 33.

masú^a^po^i^kɒ f. Mazurpolka. — 168.

maš! marsch! (Tieren und Kindern gegenüber; Erwachsenen gegenüber nur als Scherz oder Grobheit); H. W. 105 marsch! — 207, 128.

maš Marsch, *ratétski·màš* Radetzkymarsch, *trá^u^ɒ·maš* u. s. w., *maší^a^·n* marschieren; H. W. 105 Marschierpulver (Gift). — 128.

mašantmót f. Putzmacherin; N. I. 144, IX. 18 Marschandmod, IV. 117, VII. 11 Marschandmod', IX. 18 -moden (Plur.), IX. 15 Marschandmodladen, X. 189 Marchand de Modesgewölber. — 90.

mašántskɒ m. Borsdorfer Apfel; N. VII. 184 Maschansker, IX. 250 Maschanzger; H. W. 105 Maschantzker; W. ungr. Máschánzgr; Sch. slaw. 66. — 241.

mašé in der Vbdg. *papí^a^ mašé* Papierteig. — 110.

mášiksä^i^tn verkehrte Seite (neueres Wort, früher: *áwiχe sä^i^tn*, z. B. N. I. 28 auf der abigen Seiten). — 250.

mašín Maschine, Lokomotive, *tǫmpfmašin, khafé·mašin* u. s. w., *mašinǫ^a^wɒt* Maschinenarbeit, *mašínfi^a^rɒ* Lokomotivenführer, *mašinɒrí* Vorrichtung, *mašiníst* u. s. w.; N. VI. 190 u. ö. Maschinenherd. — 68, 106.

maškɒri^a^·n, fɒ·maškɒri^a^·n maskieren, *maškɒrát* Maskerade; N. II. 176 vermaschk'riert, II. 38 Maskerad; H. W. 105 maschkerirt, Maschkeradi; Sch. tir. 426 maschkara (Maske, Maskerade); Schm. bair. 1679. — 168, 230.

mat im Schachspiel (sonst: *mǫt*), *šaχmát* sehr matt, müde; H. W. 133 schachmatt. — 164.

máta Martha. — 260.

matám Madame, früher vor dem Namen der Frau gebräuchlich, jetzt kaum ohne Spott oder Verachtung, *matám mä^i^ɒ* oder *matám* Hebamme; N. X. 66 Was? Ich eine saubere Madam'?; H. W. 103 Madam (Hebamme), 142 Schneckerlmadam (alte Frau, die sich durch jugendliche Frisur lächerlich macht). — 173.

matɒ Mater (Oberin in einem Frauenkloster). — 136.

— Marter, *matɒ·n* martern, quälen, *tsɒ·mátɒ·n, tsǫ́mmatɒ·n* durch Mißhandlung verderben, *matɒrä^i^* Quälerei, *mátɒrɒ* Peiniger, *fíχmatɒrɒ* Tierquäler, *mátɒrɒ* und *mę́^a^tirɒ* Märtyrer, *mátɒkhǫstn* (scherzhaft) Omnibus, Klavier, zur Verstärkung des Begriffs bei Adjektiven: *štókmàtɒfínstɒ, síntmàtɒtä^i^ɒ* sehr finster, teuer u. s. w.; N. IX. 217 Marter (in einem Wortspiel = Martha); H. W. 105 Marterer (Märtyrer), 195 zermartert (erschöpft), 197 z'sämmart'rn, 182 Viehmarterer, 158 stockmarterfinster, 161 sündmarterteuer, 193 zaunmarterdürr (hager). — 36.

matéi (matéus) ǫm letstn zu Ende; N. III. 117 schon Matthäi am letzten; B. Pos. es ist mit ihm Matthee am letzten (es geht mit ihm zu Ende). — 139.

matẹ^a^ri f. Eiter, *matẹ^a^risí^a^·n* eitern; H. W. 105 Materi, 106 materisir'n; W. ungr., N. egerl., L. kärnt., Sch. tir. 427, Schm. bair. 1685 Materi, E. Brünn II. 366 Materichen; B. Pos. Materie. — 115.

máti^a^zlkalvrì die oberste (billigste) Gallerie im Theater; H. W. 106 Måtisl-gallerie. — 266.

matínikǫnts Martinigans; H. W. 105. — 139.

matrítsn Matrize. — 105.

matrós Matrose, *matróznkwandl* Matrosenanzug. — 131.

mátses Osterbrot der Juden; B. Pos. Matze. — 251.

matsⁱális̆ martialisch. — 176.

mátsipan Marzipan (Kuchen), nicht allgemein bekannt. — 73.

matú^a^ra f. Maturitätsprüfung. — 143.

ma^u^v Mauer, *fäⁱv·ma^u^v* fensterlose Seitenmauer eines Hauses, *kǫ'^a^tnma^u^v* Gartenmauer, *mäⁱvt* kleine Mauer, *ma^u^v·n* mauern, *tsú^a^·ma^u^v·n* zumauern, *fv·má^u^v·n* vermauern, *má^u^rv* Maurer, *ǫ'^n^mäⁱvtn* mit Kügelchen oder Münzen gegen eine Mauer werfen (Spiel) u. s. w.; N. X. 116 anmäuerln; H. W. 106 Maurerpatzen (schlechter Maurer), Maurerschütt (?) Schutt, 21 ånmäuerln. — 17.

má^u^lezl Maulesel. — 6.

ma^u^s̆l Jude, *ma^u^s̆ln* und *ma^un^s̆ln* jüdisch reden, heimlich reden, handeln, betrügen, *ma^u^s̆lvräⁱ* Betrügerei; H. W. 107 Mausch'l, 106 mauschel'n; W. ungr. Mauschl; L. kärnt. 188 mauschln, 186 maunschln (?); Sch. tir. 430 mauscheln, mau^n^scheln; B. Pos. mauscheln (betrügen). — 197, 267.

ma^u^zv·n mausern. — 48.

mazvmátn s. *mas-*.

mäⁱ Mai, *mäⁱkhefv, -klekvt, -ǫntǫxt* Maikäfer, -glöckchen, -andacht u. s. w. — 138, 139, 147.

mäⁱv, der bekannte häufige Geschlechtsname, s. *matám*. — 267.

mäⁱvrán (auch mit betonter erster Silbe) Majoran; vgl. *makrǫ'n*. — 80.

mäⁱnuŋ (statt *mánuŋ*) gewöhnlich in: *i wi^a^r-ẹ^a^m mä^in^ mäⁱnuŋ sǫ·ŋ* (ich werde ihm meine Meinung sagen) und in der kirchlichen, zuweilen auch scherzhaft angewandten Formel: *a^u^f v-ku^a^dį mäⁱnuŋ* (auf eine gute Meinung ein Vaterunser beten, scherzh.: noch eines trinken). — 138, 185.

mäⁱstv (statt *mastv*), wenn die Rede einen Anstrich von höherem Stil bekommt, z. B. wenn man jemand einen Meister im Billardspiel nennt. — 201.

mäⁱstį meiste; vgl. Sch. tir. 415 moast und 434 mêrest. — 204.

médi, medvt (volkst. *mádi, madvt*) kleines Mädchen. — 200.

medįtsín Medizin; *m. s̆tutí^a^·n* M. studieren, *medįtsínflas̆l* Arzeneienflasche, *medįtsiní^a^·n* Arzeneien zu sich nehmen u. s. w. — 103, 116.

mená's̆ f. Kost, bes. gemeinsame Kost z. B. beim Militär, *menas̆í^a^·n* solche Kost genießen, bereiten, Wirtschaft führen, sparen, refl. sich

mäßigen; N. VI. 33 menaschier' sich der Herr P.!; H. W. 107 menaschir'n. — 127, 203.

meņχ Mönch (vgl. München). — 136.

mes Messe, *sé·ŋmes, sö¹·nmes* Segen-, Seelenmesse, *méskwǫnt, -puᵃx* Meßgewand, -buch u. s. w. — 38.

mesnɒ, meznɒ Mesner. — 38.

mešánt widerlich; N. XI. 55 mechant schaue ich aus (sagt ein Portier); N. egerl. mischant. — 184.

metɒ Meter, *tséntį·metɒ* und *sántį·metɒ* heißt 1 cm und das 150 cm lange Band zum Messen, *métɒtsentnɒ* Meterzentner u. s. w. — 59.

met¹é Metier, Handwerk; N. VI. 211 Metie' (Reim: Höh'); H. W. 108 Metié. — 201.

metn Mette, *púmpɒ·metn* in der Christnacht (?), *psófenį metn* lärmende Unterhaltung; N. X. 64 die besoffene Metten; H. W. 108 Mett'n. — 38.

metǫ́ⁱ Metall. — 27.

metǫ̈ᵘ·n Medaille. — 132.

metrés Maitresse. — 173.

meวl n. Möbel, *méwlwǫ·ŋ* Möbelwagen, *mepliᵃ·n* möblieren; H. W. 109 Möb'l, 80 Hausmöb'l (alter Diener). — 85.

mę̧ᵃréndn (?) f., jetzt *jaᵘzn*, ist nach Nicolai noch 1781 in Wien gebraucht worden; Sch. tir. 423 marend. — 224.

mę̧ᵃsí! (bekannt, aber nur scherzweise gebraucht) Ich danke; Fl. Roer. mérsi («allgemein übliches Wort»). — 196.

miᵃt f. als Name (Marie) unüblich, wohl aber mit oder ohne Zusatz als gelindes Scheltwort; N. XI. 106 Plauschmirl, VI. 209 Waschmiedl; H. W. 108 Mirl, 120 Plausch-Mirl, 166 Trâtschmirl. — 264.

miᵃrákl Mirakel; H. W. 108 Mirak'l. — 196.

miᵃtn Myrthe, *míᵃtnkrǫnts*. — 26.

miᵃts März, *miᵃtsn* n. Märzenbier, *míᵃtsnštaᵘp* Märzenstaub; N. V. 214 «am halb'n Matzi» scheint eine ältere Form *mátsi* zu sein (trotz dem Reim: hat sie). — 40.

miχl Michael, *akrǫdn miχl* ein aufrichtiger, barscher Mensch; H. W. 108 Mich'l, Micherl. — 261.

miχöli Michaeli, *miχölitsins* zu Michaeli fällige Miete. — 139.

mikrén Migräne; N. VIII. 48 Migräne (Wortspiel mit Krenn). — 115.

mikstúᵃ Mixtur. — 116.

mina Wilhelmine. — 260.

minɒrǽl Mineral, *minɒrál¹enkhawinèt* (kaiserl.), *minɒrá¹wǫsɒ* u. s. w. — 147, 172, 116.

minen: ǫlį minen špriŋɒ lǫsn alle Minen springen lassen, *untɒminiᵃ·n* unterminieren; H. W. 108 Minen. — 178.

ministɒ Minister, *ministɒpapiᵃ* feines Schreibpapier u. s. w. — 122, 107.

ministriᵃ·n ministrieren (bei der Messe), *ministránt* Ministrant. — 137.

mints in Konventionsmünze, *tswa krä¹tsɒ mints* 2 kr. C. M. — 61.

mintsn Münze, *kmintst* gemünzt (auf jem.), *míntsǫmt*, *fǫ̈ˈšmintsɒ* u. s. w. — 61, 178, 120.
— Minze, *pféfɒmintsn*. — 12.
minútn, *-údn* Minute, *minútntsagɒ* Minutenzeiger; N. egerl. Minudn m. — 104.
miséᵃ f. Elend. — 191.
miškɒlánts Mischung, Verwirrung; H. W. 108 Mischkerlanz. — 234.
mišpl Mispel; vgl. *ešpl*. — 79.
mitsn Mütze (gew. *haᵘ·m*, *khǫpm*). — 94.
mizɒráwl und *-áwlį* elend; N. III. 142 miserabliger (Komp.); N. egerl. miserawl. — 184.
mizɒréᵃrį Miserere; H. W. 108 Misereri. — 45.
mízlsiχtį kränklich; H. W. 108 mis'lsichti. — 31.
móᵃres léᵃ·nɒ Mores lehren; N. IX. 254 mores lehren; H. W. 109 Mores lehr'n; N. egerl. Mores lerna; E. Brünn II. 374 Mures; s. Meisinger in dieser Zeitschrift I. 175 und Kl. Stud. 108 (Mohren). — 185.
modɒriᵃ·n refl. sich mäßigen; H. W. 109 moderir'n. — 203.
mogln schwindeln, betrügen; Kl. Stud. 107. — 211.
móka, *mókakhafè* Mokkakaffee. — 81.
mokiᵃ·n refl. sich lustig machen, Anstoß nehmen, *mokánt* Anstoß erregend (von Personen:), leicht A. nehmend, spottlustig; N. XI. 109 mockieren, II. 319, 320 moquant. — 176, 203.
molestiᵃ·n belästigen; H. W. 109 molestir'n. — 198.
mot m. Model, Form (für Mehlspeisen); W. ungr. Modl; L. kärnt. 191; Sch. tir. 441; Schm. bair. 1571. — 44.
momént m. (früher hörte man auch *momáⁿ*) Augenblick. — 201.
monétn pl. Geld; Kl. Stud. 33. — 211.
monstrés ungeheuer. — 181.
monštránts Monstranz. — 137.
montúᵃ f. Kleidung (beim Militär), *éᵃdepfl in -dɒ- m.* samt den Schalen gekochte und aufgetragene Kartoffeln; H. W. 109 Montur. — 127.
mops, Dem. *mopɒt* und *mopsɒt*, Mops, *fɒmopln* zurechtweisen, *moplɒ* m. Zurechtweisung; N. I. 36 Mopperl. — 174, 185.
mopsn refl. sich langweilen. — 197.
mōs Moos; das alte *miᵃs* (H. W. 108 Miars) kennt man in Wien nicht mehr. — 147.
most Most, *épflmost* Apfelmost, *móstšet* Oberösterreicher, *mostln* Most machen; H. W. 109 Mostsched'l (dicker Kopf), 68, 109 mosteln. — 14.
móšus Moschus, *móšuskštǫ̀ŋkɒ* Moschusgestank. — 97.
mōt Mode, veraltete Form *mōdį*, *näˈmodiš*, *ǫˈˈtmodiš*; H. W. 109 Modi; Sch. tir. 441 môdi; L. Handsch. mōri. — 87.
motéᵃ·n modern, *motęᵃ·nisiᵃ·n* modernisieren. — 87, 90.
motístin Putzmacherin; N. XII. 8, 11 Modistin. — 90.
motöˈ Modell. — 159.

mǫᵃk Markt, *fiχ-*, *kriskhindl-*, *tándlmǫᵃk* Vieh-, Weihnachts-, Trödelmarkt u. s. w., *mǫ'ᵃkwä'wv* Marktweiber; N. X. 63 auf'm Mark (Reim: stark); H. W. 162 Tand'lmårkt, 112 Nåschmårkt. — 1.
mǫkt Magd (gew. *tinstmat*). — 201.
mǫlvtä'ᵗt, *fvmǫlvtä'ᵗt* verflucht (als Scheltwort). — 35.
mǫndl Mandel, *krǫ́xmǫndl* unausgeschälte Mandel. — 11.
mǫ́nstrum Monstrum, große Person. — 181.
mǫ́nšǫft Mannschaft. — 132.
mǫntl, Dem. *mantvt*, Mantel, *ré·ymǫntl* Regenmantel, *mǫ́ntlsǫk* u. s. w. — 20.
mǫt matt, fade; H. W. 106 mått. — 46.
mǫtrǫ́tsn Matratze. — 18.
mǫtškv·n (?), H. W. 106 måtschkern (Tabak kauen); wer dieses Wort kennt, hat wohl auch das Subst. *mǫ́tškv* (?) Kautabak, Zigarrenstümpfchen. — 243.
mölánts, *meláⁿts* f. Kaffee mit Milch; N. V. 227 Zwei Melange; H. W. 107 Melansch. — 236.
mölâᵘn (?) m., *mölǫ́nv* f. Melone; H. W. 107, W. ungr. Melaun. — 79.
mölíᵃ·n, *melíᵃ·n* mischen (Karten). — 163.
mölíᵃt grau (von den Haaren); N. IX. 104 meliert; H. W. 107. — 191.
mölilótnpflǫstv (?) Melilotenpflaster, H. W. 107. — 116.
mölisnkä'st (?) Melissengeist; N. VII. 240, IX. 98. — 116.
mǫ̈lǫnt, *mǫ̈ᵘlǫnt* Mailand, *héᵃkot foⁿ mǫ̈lǫnt!* ein Ausruf (alle Silben mit mehr oder weniger Betonung, daher *-kot*, *foⁿ*, nicht *-got*, *fv*). — 258.
mǫ̈ᵘ·n Meile, *mǫ̈ᵘ·nwä'ᵗt* meilenweit, *mǫ̈ᵘ·ntsagv* u. s. w.; H. W. 107 Meil'nzager. — 6.
muᵃ Mohr, *muᵃ·nhéts* sagt man jetzt oft statt *muᵃtshéts* großer Spaß, lebhafte Unterhaltung. — 255.
muᵃstv Muster, Dem. *muᵃstvt*, Vorbild für Häkeleien u. ä.; H. W. 111 Muster, Musterl. — 44.
muᵃstv·n mustern, forschend ansehen, *áᵘsmuᵃstv·n* ausmustern, als tauglich oder als untauglich auswählen; H. W. 111 mustern; 173 ummustern. — 127.
muᵃt'ális, *muᵃt'ǫ́niš* gewaltig, großartig, riesig; es sind nur scherzhafte Erweiterungen des verstärkenden Mord(s)- in *muᵃthéts*, *muᵃtshéts* u. s. w. (s. H. W. 110 Murt), wie — mit deutschem Suffix — mordhafter Tänzer N. II. 291; *muᵃt'ǫ'niš* klingt auch an Mordio an, aber vgl. enzionisch Schm. bair. 117. N. IV. 50, VII. 259, X. 17, XI. 35 mordionisch; H. W. 109 mordionisch; Fr. MA. V. 505 (Preßburg) murdialisch, III. 134 (Hennebg.) mordalisch, II. 198 (Koburg) mordiös, mordialisch; vgl. Kl. Stud. 108 Mordkerl, mortalisch. — 214.
mu'tiplitsíᵃ·n multiplizieren, *mu't'plikats'ǫ́n* u. s. w. — 145.
múli m. Maultier; N. III. 65 Muli; Sch. tir. 450 mûli. — 223.
musíᵃ·n moussieren; N. IV. 151 mousieren. — 81.
mus'é Herr (nur noch scherzhaft); N. I. 169 Mußje, I. 226, IV. 240

u. ö. Musje, I. 48 Musjö, I. 30, III. 171, V. 58 u. ö. Mosje, II. 10, III. 112, IV. 12 u. ö. Mussi, I. 169, VII. 235 Mußi; H. W. 111 Mussi. — 173.

muslín Mousseline. — 88.

mustv, mustvt, mustv·n Muster u. s. w. statt der volkst. Formen mit u^a. — 89, 90.

muškátnus, -pli^a Muskatnuß, -blüte; W. ungr. Muskatblüh. — 80.

muškatölv Muskateller (Wein). — 81.

muškl Muskel. — 114.

mušl Muschel. — 25.

mutv Mutter (volkst. *mu^adv*). — 200.

mutí^a·n mutieren; H. W. 111. — 157.

múzi Musik, *khǫ'tsn-, müljtę^a·-, tǫ'fl-, pú^ak-, tsikä^inv·múzi* Katzen-, Militär-, Tafel-, Burg-, Zigeunermusik u. s. w.; N. IV. 168, H. W. 110, W. ungr. Musi; Sch. tir. 453 mûsi'; L. Handsch. músik. — 43.

muzikáliš, muzikánt, muzitsí^a·n musikalisch u. s. w. — 156.

mü^i Mühle, *tes iz-v-wǫsv a^uf sä^in mü^i; mü^i fǫ^a·n* ein Spiel mit Damenbrettsteinen auf einer besonderen Zeichnung (drei konzentrische Quadrate, deren Ecken und Seitenmittelpunkte durch acht radiale Striche verbunden sind), *v-mü^i* heißen drei in einer Geraden liegende Punkte (Steine), *v-tswíkmü^i* besteht aus zwei «Mühlen», von denen die eine zugeht, wenn die andere aufgemacht wird (*mü^i a^uf* ist zugleich *mü^i tsu^a*, und man nimmt dem Gegner Stein für Stein), daher *tswíkmü^i* Dilemma; *khafémü^i* u. s. w.; H. W. 110 Mühl', mühlfähr'n, 209 mühl'n (prügeln). — 7.

müljkhi^atsn Millykerze. — 99.

mül^iǫ'n Million, zur Verstärkung: *mül^iǫ'nézl, -pǫ'tsv, -šnípfv* Erzesel, -stümper, -spitzbube, als Fluchwort: *krä^itsmül^iǫ'n! mül^ionę^a* Millionär, H. W. 110 Müllion, Müllionesel, -patzer u. a., 96 Kreuzmillion. — 145.

müljtę^a das Militär, *müljtę^akhapö^i·n, -múzi* Militärkapelle, Musik u. s. w. — 127.

mülo^at Milord (Hundename); N. VI. 224 Milord? Das is entweder a Pudl oder 'was Groß'. — 268.

námnpi^axl «Namenbüchlein» nannte man noch vor 50 Jahren das erste Lesebuch (Fibel). — 144.

náni, nánvt Anna, Ännchen, Mädchen (mit gelindem Spott); H. W. 112 Nani, Nanerl; W. ungr. Nány, Nanerl (lies: Ná-). — 262.

naŋkín Nanking (früher auch *aŋkín*, s. oben). — 88.

napól^ion Napoleon; H. W. 112 Napolion (ein Kartenspiel). — 163.

natrǽl, nä^itrǽl neutral; H. W. 113 natral. — 177.

nats^iǫ'n Nation, *nats^ionǽl, nats^ionalitét* u. s. w., *nats^ioná^ikat* Nationalgarde (1848), *nats^ioná^ikatist* Nationalgardist. — 131, 151.

natsl Ignaz, Dem. *nátsi, natsvt;* H. W. 113 Nazl, Nazi; W. ungr. Nátzl. — 259.

natúa Natur, *rósnatùa* kräftige Körperbeschaffenheit, *natúašnitsl* ohne Semmelbröslein gebratenes Fleisch, *natíalį* natürlich; H. W. 113 Natur. — 47.

negɒ Neger. — 253.

nékis n. Nähkissen. — 90.

neklišé, *neglįšé* f., n. Négligé, *fɒ·neglįšíə·n* s. oben; N. VIII. 48, X. 105 Negligé f., X. 95, 157 n. — 199, 175.

nekótsi (?) f. Geschäft, lebhafte Unterhaltung; N. IX. 266, H. W. 113 Negozi; Kl. Stud. 109? — 233.

nenén (Kindersprache) schön; H. W. 113 Nen-Nen; vermutlich von *net*; s. dieses.

net nett, sauber, hübsch. — 202.

netɒ netto, gerade, genau, just; N. V. 218 netto um ein' Tag zu spät, und so öfters, III. 69 da war's Wirtshaus nett am Wald; Fr. MA. III. 44 (o.-öst.), IV. 38 (Lesachtal) netta; N. Roa. 279; Sch. tir. 466; Schm. bair. 1769. — 63.

netl, *néti*, *netɒt* Anna, Ännchen; H. W. 113 Nettl, Netti. — 260.

newé Neffe (volkst. *kšwistɒkhint*). — 200.

nęaf Nerv, *nę́afɒfíauɒ* Nervenfieber. — 114, 115.

nę́aro Nero (Hundename); N. III. 225 Nero. — 268.

nęawés nervös, reizbar. — 115.

níχte Nichte (s. *newé*). — 200.

nies (?) Nichte (s. *newé*); N. III. 61 u. ö. Nièce. — 200.

nigl, Dem. *nigɒt*, Kind (gelinde scheltend), *místnigl* schlimmes Kind, *kift-*, *pós-*, *tsúa·nnigl* boshafter, zorniger Mensch, *sáu·nigl*, *šwäinigl* unreinlicher Mensch, *sáu·nigl* heißt auch ein Kartenspiel (wobei man alle Karten, die man nicht mit gleicher Farbe erwidern kann, «fressen» muß), *sáu·nigln* dieses Spiel spielen; N. XI. 83 der Bosnigel (von der Fee); H. W. 114 Nig'l, 210 Nik'l, 39 Biernigl (kurzatmig), 42 Bosnig'l, 207 Faustnig'l, 67 Giftnig'l, 109 Mistnig'l, 133 Saunig'l, saunig'ln, 147 Schweinnig'l, 200 Zurn-Nig'l; W. ungr. Nigl, drnigln (im Wachsen stecken bleiben); L. kärnt. 198; Schm. bair. 1722; Sch. tir. 469 Nigkl; B. Pos. hat, vermutlich von Schwein(n)igel ausgehend, Sauigel, Bierigel, Putzigel. — 263.

nigoló, *nikló* der hl. Nikolaus, der 6. Dezember, das an diesem Tage gegebene Geschenk, *nigoló·mǫak*, *nikló·mǫak* Nikolausmarkt; N. IV. 156 Nik'lo und Krampus, III. 139 Nik'lomarkt; H. W. 114 Niklo; N. Roa. 182 niglôu; Sch. tir. 322 Klaus, niklâ. — 230.

nikl Nickel (Metall). — 110.

niks is kuat fia t-áu·gwe (nix zinei nämlich), ein Witz, der gar nicht mehr verstanden wird und nur noch als Bummelwitz weiter lebt; W. ungr. Nix iß guit für d'Augenweh; Fr. MA. III. 414 (Breslau) Nischte is gut a de ôgən. — 116.

nimpfm Nymphe, scherzh. und verächtl. Frauenzimmer, *krǫi·mnimpfm*

Dirne; H. W. 69 Gräb'nnympf'n, 116 Pablatsch'nnymphen (Volkssängerinnen); Kl. Stud. 33. — 177, 211.

nimpus, nimpɒs Nimbus. — 176.

nipsǫxɒ Nippsachen; H. W. 114 Nippsåch'n. — 110.

niśn Nische. — 84.

nízi Nisi, Hindernis. — 191.

nodn, notn Noten, *nǫx t-notn wiksn* gehörig prügeln; H. W. 114 Noten. — 156.

nólents wólents nolens volens, wider Willen. — 207.

noplés Noblesse, vornehme Welt, Vornehmheit; H. W. 141 Schnakerlnobleß (falsches Vornehmtun). — 173.

notā' Notar. — 125.

notɒpéne da muß man noch bedenken, *notɒpéne wǫn* vorausgesetzt daß. — 207.

notiᵃ·n, āᵘfnotiᵃ·n aufschreiben; N. I. 5 aufnotiert. — 203.

notíts Aufzeichnung, *khɒ notits nemɒ* ignorieren, *notítspiᵃxl* Notizbuch. — 177, 207.

nowémpɒ, nofémpɒ November. — 139.

nowíts Novize (in einem Kloster); N. Roa. 401 nouviz. — 136.

nowl nobel, auch *nówli(χ)*, *nówlalè* (viersilbig), *nówlprǫ'dɒ* (ebenso) die Allee, der Teil des Praters, wo die Vornehmen gehen und fahren; N. IV. 163 a Nobliche; N. egerl. nowl. — 173.

nǫᵃrɒtāⁱ Narretei; H. W. 112 Narrethei; W. ungr. Naredey; Fr. MA. II. 563 (Mühlhausen) Naredei; Schm. bair. 1753; Gr. Wtb. — 215.

nöⁱkɒ Nelke (volkst. *nagɒt*). — 112.

nuᵃ·mǽl normal, *nuᵃ·máⁱšuⁱ* Normalschule (ehemalige vierklassige Volksschule); N. VI. 113 Normalist (Schüler einer solchen Schule). — 142, 177.

nuⁱ Nulle, *nulɒt* unbedeutende Person; H. W. 114 Null, 210 Nullerl. — 145.

numɒrɒ n. Nummer, *tes iz·-ɒ- númɒrɒ* das will etwas bedeuten, *tẹᵃ khẹᵃt in t- ǫⁱᵃstɒfūᵃštǫt númɒrɒ ans* der gehört ins Narrenhaus, *aᵘf númɒrɒ síχɒ* in Sicherheit, *hāᵘsnumɒrɒ* Hausnummer u. s. w., *numɒríᵃ·n* numerieren, *numɒríᵃts ǫⁱᵃšlox* Polizeimann (weil er seine Nummer auf den Knöpfen des Rockschoßes trug), *ɒ- únnumɒriᵃtɒ* ein Herrschaftswagen oder unnumerierter Lohnwagen; N. V. 211 a schöns Numero, VII. 295 das is ein anderes Numero (d. h. eine andere Sache), IV. 130 u. ö. Numero n., X. 146 Numero f., VIII. 192 Numero (Plur.), V. 111 Nummero (Plur.); H. W. 114 Numero; L. Handsch. numarə m. — 118, 229.

o das O, *ófiᵃs* O-Beine. — 114.

oᵃrádį, jetzt *roᵃrátn* Rorate (Adventmesse); H. W. 116, N. egerl. Oradi. — 138.

oᵃtokrafí Orthographie, *oᵃtokráfiś* u. s. w. — 144.

ofisíᵃ Offizier, *ofisíᵃskhǫᵃps, -puᵃś* Offizierskorps, -bursche. — 132.

ofitsin Offizin. — 113.
oktáf Oktave (musik.), achttägige Feier (kirchl.). — 138, 156.
októuv Oktober. — 139.
olᶦándv Oleander. — 112.
olífm Olive. — 80.
ólim Olim, in der Formel: N. IV. 110 zu Olims Zeiten; Kl. Stud. 33. — 212.
ólᶦosùpm (?), H. W. 116 Oliosupp'n (Kraftsuppe). — 224.
opv Oper, Opernhaus, *ópv·ykukv* Operuglas, *hófopv* Hofoper u. s. w.; W. ungr. Operngnckr. — 155.
opvrét Operette, *opvrétnsèyvrin* u. s. w. — 155.
opfv Opfer, *ópfvštok* Opferstock, *opfv·n* opfern, *áᵘfòpfvruy* u. s. w. — 39.
óplǫtn Oblate. — 38.
opstinát eigensinnig; Fr. MA. I. 432 (Koburg) *absanát*. — 188.
ouvtíᵃ Ouverture. — 155.
ǫᵃ·mvtäᶦ Armut; H. W. 25. Årmadei; egerl. årmatei (Neubauer in d. Z. f. öst. Volksk. I. 226, wo auch auf Schm. schwäb. 27 und Schm. bair. 107 [144] hingewiesen wird); Gr. Wtb. — 215.
ǫ́ᵃ·mitškvt n. armer Teufel; H. W. 25 Armitschk'rl. — 218.
ǫᵃt Art, *ǫ́ᵃti(χ)* artig, *ùnǫᵃt* Unart u. s. w.; H. W. 205, Sch. tir. 19 artli. — 48.
ǫᵃtst Arzt (volkst. *tóktv*), *tíᵃrǫᵃtst* Tierarzt (volkst. *fíχtoktv*), *ǫᵃtsnäᶦ* Arznei (volkst. *medįtsín*) u. s. w. — 29.
ǫdv·méntvt (?) das Geringste, der kleinste Mangel; H. W. 16 in den Seidenstoff finden 's ned an Ådamenterl; im Wiener «Figaro» stand kürzlich «Argamentl» (ein sehr geringes). — 226.
ǫ́fǫᵃ·n weggehen, sich davonmachen; Kl. Stud. 77. — 211.
ǫ́grǫs f. Stachelbeere; N. V. 84, IX. 31 Agras; H. W. 17 Ågrås; W. ungr. Ágritsch «vom Ungr. Egres»; Ungr. Magazin I. (siebenbürg.) Ägresch m. unreife Trauben, «von dem Ungrischen Egres», Bumägresch Stachelbeeren, Ruitägresch Preißelbeeren; Fr. MA. V. 178 (siebenbürg.) ågersch; L. kärnt. 3; Schm. bair. 53; Sch. slaw. 64. — 219.
ǫᶦkhófm Alkoven. — 84.
ǫᶦᶦ·mozn n. Almosen. — 39.
ǫᶦtǫ́ᵃ m., n. Altar, *hóχǫᶦtǫ·ᵃ*, *säᶦtnǫᶦtǫ·ᵃ* Hoch-, Seitenaltar, Dem. *ǫᶦtát*, *ǫᶦtǫ́ tuᵃχ* Altartuch, *ǫᶦtǫ́ᵃpüᶦt* Altarbild u. s. w.; H. W. 19 Åltarl. — 38.
ǫᶦtǫ'nv f. Altane; H. W. 19 Åltåna; F. Germ. II. 808 (Wien) Oltona — 83.
ǫ́'mnipus Omnibus. — 65.
ǫmvröᶦ·n (?); H. W. 19 Åmårell'n (Sauerkirsche); W. ungr. Amerelln; Sch. tir. 13 åmmerellen, åmbrellen. — 79.
ǫmpv s. *ampv*.
ǫmpl Ampel; W. ungr. Ampl. — 24.
ǫmpröᶦ (?) Schirm; H. W. 205 Åmbrell; W. ungr. Ambrel «v. Ital. Ombrello»; Schm. bair. 80. — 226.

ǫmt Amt, *mínts-, póst-, štäⁱɒrǫmt* u. s. w., *pįǫmtɒ* Beamter, *ǫ'mtstinɒ* u. s. w.; H. W. 19 Amtl. — 33, 120 ff.
ǫ'·mtäⁱɒ Abenteuer, *ǫ'·mtäⁱrɒ* Abenteurer, *ǫ'·mtäⁱɒli* abenteuerlich u. s. w. — 47.
ǫ'näⁱs, ánis Anis; H. W. 20 Åneis. — 12, 80.
ǫ'ⁿšmiᵃ·n betrügen; Kl. Stud. 79. — 211.
ǫ'ntǫxt Andacht, *mäⁱǫ'ntǫxt* Maiandacht. — 138.
ǫŋkɒ Anker. — 6.
ǫŋkl Onkel, *köⁱtǫŋkl* Erbonkel. — 200.
ǫ'ŋstrę̄ᵃ·n f. Cylinder; Kl. Stud. 78. — 212.
ǫpfl Apfel, Dem. *apfɒt, ǫ'pflpam, -khęᵃ·n* Apfelbaum, -kern, *épflmost, -khox* Apfelmost, -koch, *wíntɒrǫpfl* Winterapfel, *ę'ᵃdepfl* m. Kartoffel, *khípfl-ę'ᵃdepfl* kipfelförmige K., *ę̄ᵃdepflsölɒ, -supm, -piᵃrè* u. s. w. — 11.
ǫ'pkįuᵃtntɒ Abgeordneter, *ǫ'pkįuᵃtntnhàᵘs* Abgeordnetenhaus. — 151.
ǫ'plǫs Ablaß (kirchl.). — 138.
ǫ'pšit Abschied; N. Roa. 77 opschid. — 175.
ǫ́ptakln, ǫ́takln abtakeln, verabschieden. — 185.
ǫ́ptekɒ Abdecken (volkst. *šintɒ*). — 199.
ǫ́ptrit Abtritt (s. *apúᵃt* und *redɒrát*). — 199.
ǫ́tlǫs Atlas (Stoff), *ǫ́tlǫspàndl* Atlasband u. s. w. — 19.
ǫ́wɒklaᵘ·m Aberglaube, *ǫ́wɒkläⁱwiš* abergläubisch. — 177.
öⁱ, öl das L. — 144.
öⁱ Öl, *öⁱflek* Ölfleck, *öⁱlǫmpm* oder *ölǫmpm* Öllampe, *äⁱksɒ-, pám-, rózn-, tǫ'flöⁱ* (dreisilbig) Aixer-, Baum-, Rosen-, Tafelöl; H. W. 18 Aïxer-Öl, 36 Bamöhl, 123 Provanzeröl. — 80.
öⁱfmpäⁱn Elfenbein; vgl. *paⁿ* Bein. — 102.
ölefǫ'nt Elefant, *ölefǫ'ntnwäⁱwl* dicke, große Frau; H. W. 55 Elephant. — 147.
ölekánt elegant, *ölekánts* Eleganz. — 174.
öléktriš elektrisch, *öléktritsįtét* Elektrizität. — 147.
ölemént Element, *himl ölemént!*; N. V. 181 oft hört man sag'n: der is' in sei'm Element, V. 289 Mordelement!, I. 22 Mordtausend Element!; H. W. 55 is in sein' Element, 82 Himmelkreuztausendelement. — 177.
pádⁱan (?) Badian; H. W. 35. — 116.
pafén Parfum, *pafimíᵃ·n* parfumieren. — 97.
pafnútsi, hǫ́licɒ p.! scherzhafter Ausruf; H. W. 116 Paffnuzi. — 266.
pagɒtöⁱ, Dem. *pagɒtölɒt*, Bagatelle, Kleinigkeit; N. VIII. 122 bagatellmäßig; H. W. 35 Bagatellerl, bagatellmäßi'; N. egerl. Bagatell; Sch. tir. 794 wagetell. — 182.
pahöⁱ m. Lärm; N. II. 148 Bahöl; L. nrhein. bohei; Fr. MA. III. 267 (Iserlohn) «Buhäi (⏑ —); Aachen: Behei, Bohei; Köln: Pohei; holl. boha, Lärm, Geschrei . . . ., Müller-Weitz, 11». — 269.
pak Park, *štǫ'tpak* Stadtpark. — 172.
pakáš Bagage, Gesindel, *pakášwǫ'ŋ, lúmpmpakàš;* N. II. 164 Bagasch', VI. 69 Bagagetrager; H. W. 35 Bagaschi (offenbar eine ältere

Form), 103 Lump'nbagaschi; N. egerl. Bagasch; Fr. MA. III. 523 (Etschland) bugàschi; F. Germ. II. 705 (München) Bagaschi; B. Pos. Packaže. — 64, 128, 184.

pakát, Dem. *pakátl, -tvt*, Pagat, *pagvtá^{l}timo* Pagat ultimo; N. X. 131 Pagat Ultimo Volat! — 163.

pakédn pl. Parkett (getäfelter Boden). — 84.

pakét Parkett (im Theater). — 155.

—, Dem. *pakétl, pakét, pakétvt, pakédvt* Päckchen. — 55.

pakót m. tönerner Chinese mit beständig nickendem Kopfe, Dummkopf, *ọ'fmpakòt* Dummkopf; H. W. 116 Pagod'l. — 110.

pakọ'nv, pakáunv, ungarisches (Bakonyer) Schwein, Schwein (als Scheltwort); H. W. 35 Bagonner. — 76.

pakši^{a}li possierlich; N. IX. 253 backschierlich, X. 126 patschierlich; H. W. 35 bagschirli; W. ungr. pákschirli; L. kärnt. 14; Sch. tir. 490 pätschierig; Gr. Wtb. — 202.

pakt Pakt; *pakti^{a}·n* paktieren. — 190, 193.

palatšiŋky eine Mehlspeise (*fritáta* mit einer Fülle bestrichen und gerollt), von magy. palacsinta. — 248.

pálvwatš m. Unordnung, Verwirrung; N. VII. 275 Palawatsch, II. 146 Balawatsch; H. W. 36 Ballawatsch; Fr. MA. V. 505 (Preßburg) pallawâdsch Durcheinander, Adj. pallawâdschat. — 269.

palé Palais. — 172.

palét Ballet, *palétmat, paléttèntsvrin* u. s. w. — 155.

palí^{a}, má^{u}rvpalì^{a} Werkführer; W. ungr. Palier; Sch. tir. 485 palier; L. Handsch. palīa. — 223.

palọ́n Ballon, *lúftpalọ'n*; H. W. 36 Ballon. — 170.

pałamént Parlament, *pałamenti^{a}·n* parlamentieren. — 151.

páteıcu, s. *fra^{n}sé*.

pałi^{a}·n parlieren. — 196.

pámpusrẹ'^{a}t n. Bambusrohr; N. XI. 68 Bambusröhrel. — 110.

pa·mesán Parmesan. — 77.

pan und *pánhof* sagte man vor 50 Jahren, als die Eisenbahnen noch neu und selten waren; jetzt *pọn, pọ́nhof* (vgl. *khéglpọ^{n}* Kegelbahn), ferner *pọnvrv* m. einer vom Bahnpersonale (vgl. *hu^{a}dvrv* Huterer). — 68.

panát n., *panátsupm* f. Semmelsuppe; H. W. 36 Banad'l; W. ungr. Pánádl; Sch. tir. 486 panata, panâdlsupp'. — 224.

pánda, pandv Bande, Rotte, Kapelle, *mülịtẹ́^{a}pànda* Militärkapelle, *rá^{u}wvpànda* Räuberbande; N. X. 158 Banda (Räuber); H. W. 36 Banda, Rauberbanda; Sch. tir. 28 bandi, wanda. — 229.

páne Herr (spottend, von einem Tschechen); N. VII. 82 pane (in dem Munde eines Brünners). — 247.

pani^{a}·n mit Semmelbröslein schmoren, *pani^{a}ts šnitsl, hendl* (Huhn) u. s. w. — 76.

pántalon f. Hose; N. III. 176, VI. 181 u. ö. Pantalon, XII. 26 eine Tuchpantalon. — 92.

pantā's Bandage; Kl. Stud. 82. — 116.
pantít Bandit. — 184.
pantófl Pantoffel; H. W. 117 Pantoff'lritter (Pantoffelheld). — 93.
payg"n'ét, jetzt *pä'v'nét*, Bajonett; H. W. 36 Banganed; N. egerl. Bankaned; Sch. tir. 29 bangenet; Fr. MA. VII. (Hennebg.) Bankenett; L. nrhein. (Erfurt) bangenett. — 129.
payk Bank (Geldgeschäft), *payk'é* Banquier. — 62.
paykét n. Festessen. — 174.
payknódn, *-nótn* Banknoten; N. VIII. 156 Banknoten (o betont, wie der Vers zeigt). — 61.
paykrót Bankrott. — 125.
papá Papa. — 200.
papí[a] Papier, *flús-*, *khǫ'*[a]*tn-*, *prí*[a]*f-*, *tsä'χypapì*[a] Fließ-, Karten-, Brief-, Zeichenpapier u. s. w., *papí*[a]*kö't* Papiergeld, Dem. *papí*[a]*t*, *khúspapì*[a]*t* Wisch, *papí*[a]*tn* hänseln; N. II. 198 ein Mädel hat ihren Liebhaber papierlt, XI. 210 ich papierl, XI. 35 papierelt (Konj. Impf., d. i. *papí*[a]*tvt*); H. W. 117 papierln. — 144, 107.
papm (Kindersprache) essen, *papvt* n. Speise, *papm* f. Maul; H. W. 117 Papperl, Pap'n; Gr. Wtb. — 13.
páprika Paprika, *páprikahèndl* (Huhn). — 248.
paráky Baracke, schlechtes Haus. — 127.
paraméntn pl. Kirchenschmuck. — 136.
parapét n. Brustwehr; N. IV. 181 Parabetmauer. — 225.
parapli, *parvplí* n. Regenschirm, auch *ré'yparvplì* hörte man (nicht immer zum Scherz), jetzt überwiegt *ré'yší*[a]*'m*; N. II. 82, VIII. 98 Paraplü (Reim : Müh'), VII. 157 Paraplui, IX. 125 Parapluie (Reim : sie); H. W. 117 Paraplig'stell (hagere Person). — 95.
parasó', *parvsó'* n. Sonnenschirm; N. V. 163 Parasol. — 95.
parát Parade, *wátparàt* Wadenschau (schmutziges Wetter); N. Roa. 413 pârâdi. — 128.
paratí[a]*'n* paradieren, Staat machen. — 190.
paratís Paradies *wi ádam und-éfa im-paratís* unbekleidet; vgl. *parvtä'skǫ*[a]*tn* (ein Belustigungsort auf der ehemaligen Bastei). — 135, 35.
parvtä'sǫpfl Liebesapfel, *parvtä'ssos* Liebesapfelsauce; H. W. 117 Paradeisäpf'l. — 35.
paré[a]*re* n. Gutachten. — 113.
parí (?) Wette; N. IX. 267 mit unserer Parie (Reim : Sie). — 201.
parí[a]*'n* wetten, *parí*[a]*'-mv?* wetten wir? (früher sehr üblich); N. V. 273 ich parier', IX. 166 pariert (gewettet). — 204.
— wehren, *á*[u]*sparì*[a]*'n* abwehren; H. W. 30 ausparir'n. — 204.
— gehorchen; H. W. 117 parir'n. — 190.
parí[a]*štok*, *paré*[a]*štok* ein senkrechter Pfahl zur Abwehr der Wagen und Reiter; H. W. 117 Parierstock. — 172.
parikádn Barrikade, *fvparikatí*[a]*'n* verschanzen; H. W. 177 verbarrikadir'n. — 128.

parís Paris, *parízv*, *-vrin* u. s. w. «Ich bin die Dame von Paris», fängt ein Kinderspiel an, wobei es darauf ankommt, gezierte Bewegungen zum besten zu geben. — 257.

parǫ́l Parole; N. VIII. 219 Parol! — 127, 178.

parométv Barometer. — 147.

parǫ'n, *parǫ'nin* Baron, -in, *paronés* ledige Baronin. — 173.

parúky Perücke; N. II. 90 Parucken, II. 82 Perucken, VI. 210 Parocken (Reim: hocken). I. 11 Goldfuchs: . . . ist doch eine äußerst barocke Idee. Johann: Ein Friseur könnt' keinen parukern Einfall haben, XI. 60 Perückenstock (Geck); H. W. 37 Barek'n, Barek'nhansl, 117 Parekenhansl, 210 Parek'nstock (beides: Geck); W. ungr. Perockn; Gr. Wtb. — 96.

parútš (?), H. W. 37 Barutsch, 117 Parutsch (offene Kalesche); s. *piarútš*. — 65.

pas f. s. *pasn*; *pas* m. s. *pǫs*.

pásama tęarémtete ein (entstellter) magyarischer Fluch. — 249.

pasā'š f. Übergang, Durchgang, Verkehr. — 64.

pasvšia, *-ęa* Fahrgast, Reisender; N. V. 274 Passaschör' (pl.), V. 257 Paschischör, VII. 250 Paschischehr. — 64.

pasául ziemlich, mittelmäßig; N. X. 154, H. W. 118 passabel; N. egerl. passawl. — 191.

pasétl n. Kniegeige; B. Pos. Baßettel. — 158.

pasénv f. öffentlicher Brunnen mit fließendem Wasser; H. W. 37 Basséna, Bassén-Wasser. — 172.

pasía·n vorbeigehen, zustoßen, geschehen, angehen, leidlich sein; H. W. 118 passir'n. — 203, 191.

pas'ǫ'n Leidenschaft, leidenschaftliches Verlangen *(auf)*, großes Vergnügen, *pas'onìat* leidenschaftlich; N. IX. 232. XI. 62, 185 u. ö. Passion, VI. 141 's muß a Passion sein, VII. 172 so ein Geist ist eine Passion; H. W. 118 Passion, passionirt. — 187, 190.

pasletán (?) Zeitvertreib; N. IX. 143 Pasletan, V. 267 Pasletang, IV. 195 Baßletang, X. 196, IX. 83 zum passe le temps; H. W. 37 baslertan; F. Germ. II. 497 (bad. Oberland) Basseltang; L. nrhein. passeltang; Fl. Roer. passeletang. — 201.

pasn passen (beim Tarockspiel kein Spiel ansagen), warten, *auf tv-pas* auf der Lauer, *áufpasn* aufpassen (jem.), aufmerken, *fvpasn* versäumen u. s. w.; N. X. 204 sich auf die Paß stellen; H. W. 118 pass'n, Paß', 24 åpass'n, 27 aufpass'n; W. ungr. pássn; Sch. tir. 488 pass. — 163, 190.

pasn passen (zu etw.), refl. sich schicken, *tsǫ'mpasn* zusammenpassen. — 190.

paspǫ́l n. Vorstoß, Randschnur; N. IV. 268 Passepoil (Reim: Wohl). — 91.

pásta Pasta, *tsǫ́npàsta* Zahnpasta, *pástvtuatn* Torte mit Rahmschaum. — 116, 74.

—, *unt tv'mit pásta!* und damit Punktum!; H. W. 206 Basta! — 232.

pastát m., *pastátl* n. Bastard (von Tieren). — 178.

pastä' Bastei. — 172.

pastǫni (?), H. W. 37 Bastoni (Schläge); N. IX. 243 Bastoni (Schläge). — 232.

pásus mǫxŋ Schritte unternehmen; N. III. 169 ich mach' unterdessen meine Passus, desgleichen III. 175, VI. 195; H. W. 118 Passus. — 207.

päš Page, *hófpäš* Hofpage; H. W. 154 Stallpaschi (Pferdewärter); Sch. tir. 488 pâschi (Tölpel); B. Pos. Paži (Scheltwort). — 173.

paštédn Pastete, *tį-kǫntsį paštédn* die ganze Sache, das Ganze; N. VI. 155, X. 161, XI. 12 Pasteten, III. 26 da wird dann die ganze Pasteten abg'macht, was zu geschehen hat; H. W. 117 Paschtet'n; Sch. tir. 489 pastêten; B. Pos. da liegt die ganze Pastete. — 13.

pat oder *páte, pátin* Pate, -in, *tá^u^fpat* u. s. w. — 138.

— : *hǫ'ppát mǫxŋ* zu gleichen Teilen teilen, *a^u^f hǫ'ppát špü'n;* Sch. tir. 237 hàlbpart; Fr. MA. VII. (Hennebg.) Halbpart machen. — 160.

patálį (?) Schlacht, Streit; H. W. 37 Batali; N. egerl. Batalli. — 128.

patal'ǫn Bataillon. — 130.

patɒ Pater. — 136.

patɒri Batterie. — 130.

patä' Partei, s. *pǫ^a^tä'*. — 84.

patént Patent, zur Verstärkung: *paténtpǫtsɒ* Erzstümper; H. W. 118 Patentwatschen. — 51.

*patę^a^* Parterre (im Theater), jetzt auch: *im patę^a^* im Erdgeschoß (früher nur: *tse'mɒrę^a^t*). — 84, 155.

pati Partie, *šáx-, tarók-, khégl-, lǫntpati* Schach-, Tarock-, Kegel-, Landpartie u. s. w.; *rewánts-, mástɒpati* u. s. w., *patifi^a^rɒ* Anführer einer Abteilung Arbeiter; N. XI. 223 Adieu Partie!; ebenso L. nrhein. adjüs patie!; H. W. 117 Parthie, 45 B'setzparthie (ein Billardspiel), 105 Masterparthie. — 52, 160, 174.

patíkl Teil (von etwas Schlechtem): N. IX. 285 die krieg'n ihr'n Partikel (werden auch getadelt). — 191.

patikŋ (?), H. W. 117 Partik'n machen (Ränke ausüben), Partik'nmàcher; N. egerl. Partiken («von Praktiken»), Gr. Wtb. Partite. — 193.

pátįtset n. gedruckte Todesnachricht. — 228.

patl als Eigenname (Bartholomäus) ungebräuchlich, aber: *šlékɒpatl!* ätsch!, *sá^u^-, šwä'^n^patl* unreinlicher Mensch, *šúspatl* unbesonnen, durch zu rasche Bewegungen Schaden anrichtend; N. XI. 105 Schlekabartl; H. W. 138 Schleckabartl, 132 Saubart'l, 147 Schweinbart'l, 145 Schußpartl; W. ungr. Bártl (Eigenname), Schußbártl; Fr. MA. III. 315 (Salzburg) Bartl (ungeschickter Mensch); VI. 111 (n.-öst.) Schleckerbartl; M. NÖ. 1865, 39; Schm. bair. 283. — 263.

patnɒ Partner (im Whistspiel). — 163.

patǫ́n! Pardon! *patǫ́n entšü^{i}diŋ-s!* entschuldigen Sie!, *ǫnį patǫ́n* ohne Pardon. — 185, 198.

patró^{i} Patrouille, *patrulí^{a}·n*, *úmpatrulì^{a}·n* patrouillieren; N. VII. 243, H. W. 118 Patroll. — 128.

patronánts f. Gönnerschaft, Schutz, *patronés* f. Gönnerin, Beschützerin (z. B. eines Wohltätigkeitsballes); N. II. 164, H. W. 118, Patronanz. — 174.

patrǫ́n m. Patron, Schutzheiliger, Gönner, Beschützer, Kerl, *khí^{a}xŋpatrǫn* Kirchenpatron, *ɒ-sá^{u}wɒrɒ patrǫ́n* ein abscheulicher Kerl; N. IX. 14 ein kurioser Patron; H. W. 118 Patron; W. ungr. Pátron; Fl. Roer. auch ironisch. — 39.

— f. Patrone (zum Schießen), Schablone (des Zimmermalers), *patrǫ́ntǫšn* Patrontasche, *patroní^{a}·n* mit der Schablone machen; H. W. 118 Patron, Patrontàsch'n. — 129.

patsá Bazar. — 53.

pats^{i}ént, -in Patient, -in. — 113.

patsö́^{i}·n f. Parzelle, Baustelle. — 83.

patsǘ^{i}·n, paktsǘ^{i}·n f. Bazillus. — 115.

pátšuli m. ein Parfüm; N. VIII. 13 Patschuli. — 97.

patú durchaus; N. I. 190 par tout, IV. 79, 268, VI. 107, XI. 95 partout; B. Pos., Fl. Roer. partú; L. nrhein. patu. — 190.

pá^{u}mwǫ^{i} Baumwolle (vgl. *pam* Baum). — 98.

pa^{u}sí^{a}·n, tú^{a}xpa^{u}sì^{a}·n durchpausen. — 159.

— pausieren, *pa^{u}zn* Pause (in der Schrift, der Musik, der Tanzunterhaltung). — 144, 156, 168.

pawarás (?), H. W. 37 Barbaras («Bavaroise, ein beliebtes warmes und süßes Getränke»); N. V. 9 Bavarois m., XI. 250 Barbaras. — 81.

pawɒlátšn f. improvisierte Bühne, schlechtes Gestelle, schlechter Bau, unschöne oder nicht standfeste Zusammenstellung; H. W. 116 Pablatsch'n, Pablatsch'nnymphen (Volkssängerin, jetzt: *prétsèŋɒrin*); W. ungr. Pawlátschn («die Hurte»); E. Brünn II. 238 Bubelatsch (Balkon); Sch. slaw. 64. — 245.

páw^{i}an Pavian, Dummkopf, häßlicher Mensch; N. X. 57, H. W. 118 Pavian. — 147.

pæl Ball (Tanzunterhaltung), *hófpæl, pá^{i}klä^{i}t, -sǫ^{i}* u. s. w. — 168.

pä^{i}ɒ·n Bayern. — 146.

pä^{i}ɒ·nét Bajonett, s. *paŋgɒ·nét*. — 129.

pä^{i}ɒriš bayrisch, *pä^{i}ɒrišį tǫ́mpfnuɫn* u. s. w.; vgl. Sch. tir. 26 boar. — 74, 254.

pä^{i}dį beide; vgl. A. Gartner (Ged. 1856) bedi, beder Seitn; *pédɒsä^{i}ts* habe ich auch im Wienerwald gehört; L. Handsch. alə tswei, nicht beide. — 204.

pä^{i}kes pl. Schmachtlocken der polnischen Juden. — 251.

pä^{in}, pä^{i}n Pein, Qual, *pä^{i}niŋɒ* peinigen. — 35.

pä'tšn Peitsche, *húntspä'tšn*, *pä'tšnštü'* u. s. w., *pä'tšn* peitschen, *pä'tš pä'tš* (Kindersprache) Schläge; H. W. 30 auspeitsch'n. — 65.

pä'zl n. schlechtes Gasthaus; Schm. bair. 291. — 269.

pe das B, das P, jenes auch *wä'χs pe*, dieses *hǫ^a ts pe* oder *phe*. — 144.

pedɒ, Dem. *pedɒt*, Peter, *pedɒ tsapfl* irgend einer, N. N., *rútšɒpedɒ* unruhiger Mensch, *šwǫ^a tsɒ pedɒ* ein Kartenspiel (der Verlierende bekommt einen schwarzen Strich ins Gesicht); H. W. 119 Peterzapf'l, schwårzer Peterl, 131 Rutscherpeter; W. ungr. Rutschepetr. — 261.

pédɒsü' m. Petersilie; W. ungr. Petersel. — 12.

pekɒ (gew. *pek*) Bäcker, *tsúkɒpekɒ* (nicht *-pek*) Zuckerbäcker (älter: *tsúkɒpǫχɒ*). — 73.

pekwém bequem (volkst. *khomót*). — 202.

pem Böhme, zumal: Tscheche, auch Scheltwort (ohne bestimmte Charakteristik), ebenso *pémin* Böhmin, als Scheltwort verstärkt: *sá^u pem*, *-in*, dagegen heißt *pemák*, *pemákin* fast nur Tscheche, -in (verächtlich), endlich *štokpém*, *-pémin* des Deutschen unkundiger Tscheche, -in, *pémiš* böhmisch, bes. tschechisch, *pémišɒ muzikánt*, *pémišį ę^a psn* mit Semmelstückchen geschmorte Erbsen, s. *tǫ'ky*, *tsi^a kl*, *tsópak*, *pemákln* mit tschechischem Akzent reden; H. W. 42 Bömak (eigensinniger Mensch); N. Roa. 266 bemag; Fr. MA. VII. (Hennebg.) Böhmak; Sch. tir. 714 stockböhm. — 218, 254, 255.

pemsl, *pemstl* Pinsel, *pemsln* pinseln; N. IV. 70 Bemstelspritzer, VIII. 195 Maurerpemsel, V. 134 drauf lospemseln; H. W. 38 Bemst'l; Sch. tir. 492 Pems'l. — 17.

pendl m. Pendel, *péndlu^a* (dreisilbig) Pendeluhr. — 104.

penetä't benedeit, *penetä't untɒ ten wä'wɒ'n* nennt man (aus dem Englischen Gruß zitierend) einen Mann, der zwischen lauter Frauen zu sitzen kommt. — 35.

penetránt penetrant (Geruch). — 178.

pens'ǫn Pension, *pensɒ'ni^a'n* pensionieren, *pensɒ'níst* Pensionist. — 121, 122.

pénsum Aufgabe, *mä'^n pénsum* die mir zufallende Arbeit. — 148.

pépi Josef, -ine, *pepɒt* Josef (selten Josefine), *pla^u š net*, *pepɒt* stehende Redensart, wenn es sich auch um keinen Josef handelt, *tɒ-pépi fɒ-šenprún* oder *tɒ-šemprúnɒ pépi* hieß der alte Elefant im Schönbrunner Park; N. III. 95 plausch net Peppi, VIII 237 Plausch nicht, Peppi, II. 23 Halt, Pepi, plausch net (sagt Dominik zu sich selbst); H. W. 118 Pepi; W. ungr. Peperl Josef, Pepy Josepha. — 260, 261.

perä'ts bereits, fast. — 205.

pest die Pest, *fɒpestn* verpesten, *péstsǫ^ü'n* Pestsäule; H. W. 119 stinkt wiar die Pest. — 115, 190.

pestįlents'áliš štiŋky abscheulich stinken. — 190.

pėšti, *pėšt'e* Bestie (Scheltwort für Tiere und Menschen); H. W. 39 Beschti; Sch. tir. 38 bèsti. — 49, 201.

petánt Pedant, *petántiš* pedantisch. — 176.

petä'tent bedeutend, um vieles; Kl. Stud. 82. — 209.

petn unt pa"l, petnr-um-pa"l Peter und Paul (Feiertag), vgl. *pétrus* und *pedn.* — 139.

petǽl Pedale (der Orgel), Gehwerk, die Füße; so auch B. Pos. Pedal. — 158, 197.

petétšn Petechien; H. W. 119 Petetsch'n, 38 Bedetsch'n; W. ungr. Petetschen «das Fleckfieber, von Petechiao». — 115.

petíntn Bedienter (vgl. *tę^a nn* Diener). — 173.

petits'ǫn Petition. — 151.

péto in dem Ausdrucke *im péto hǫ'm* vorhaben, beabsichtigen. — 197.

petroléum Petroleum. — 99.

pétrus (hl.) Petrus, scherzh. der die Schlüssel hat. — 266.

petsí^a k Bezirk, *petsí^a ksfū^a štǫnt, -ǫ^a tst, -fö'tweul* u. s. w. — 124.

petší^a·n siegeln, *jets-pin-į petší^a t* jetzt bin ich verloren, *petší^a štekl* n., *-wǫks* Petschaft, Siegellack; H. W. 119 petschir'n, Petschirstöckl, -wachs; Sch. tir. 493 petschieren, petschat, 714 petschierstöckl. — 69.

petšn, ä^{in}petšn, tsǫmpetšn, fnpetšn einen sichtbaren Eindruck machen, *petš* m. Eindruck, *n-fnpetštn hu^a t* ein verdrückter Hut. — 245.

pétšǫft f. Petschaft (volkst. *petší^a štekl*). — 69.

peul Pöbel, *péwlhǫft* (dreisilbig) pöbelhaft. — 173.

peχ Pech, Unglück, *šū^a stnpeχ* Schusterpech, *péχmandl* Sandmännlein, *péχfogl* vom Unglück verfolgter Mensch; H. W. 118 Pech, Pechvog'l; Kl. Stud. 111. — 32, 211.

peχn Becher (zum Würfeln). — 161.

pę^a durch, mit, aus, zu (immer ohne Artikel), *pę^a post* mit der Post, *pę^a r-aks* mit dem Wagen, *pę^a tǫmpf* schnell, *pę^a renomé khenn* dem Rufe nach kennen, *pę^a tu sä^{in}* duzen, *pę^a se, pe^a es redn* siezen, ihrzen u. s. w.; N. V. 285 per Schub, V. 260, IX. 60 per Zufall, IX. 274 per G'spaß, VI. 238 per du, IX. 226 per Knecht anreden, V. 267 per Zeiserl reden Sie mit mir?, X. 208 per Dalk titulieren; H. W. 118 per Puz (zum Scheine); Kl. Stud. 68 per Dampf. — 206, 210.

pę^a fékt vollkommen; N. egerl. perfekt. — 183.

pę^a gn·mént Pergament. — 107.

pę^a gn·mótn Bergamotte; N. XII. 25 Bergamotten (in einer Haarsalbe). — 116.

pę^a kǽl Perkal; N. II. 304 im perkalenen Kleid. — 88.

pę^a t Perle, *klǫ́spę^a tn* Glasperlen, *pę́^a tmu^a tn* Perlmutter u. s. w. — 23.

pę́^a·nštä^{in} Bernstein (vgl. *šta^n* Stein), *pę́^a·nštä^{in}špìts* m. Bernsteinspitze u. s. w. — 102.

pę^a pédes apostolórum zu Fuß; S. Kleemann belegt diesen studentischen Ausdruck aus dem Jahre 1757 (Z. f. d. Wortforschung I). — 212.

pę^a pentikl m. Pendel; N. egerl. Perpendikel. — 104.

pę^a pléks perplex, überrascht; H. W. 118 perplex. — 187.

pę́^a reat! Pereat! — 213.

pę^a^rifrástus in der scherzhaften Redensart: *síkstus tahástus pę^a^rifrástus pompástus!* siehst du, da hast du es! — 267.
pę^a^rǫ́n Perron. — 68.
pęas Börse (Geldmarkt), *pę́^a^znjut* Börsenjud u. s. w. — 62.
pę^a^sé von selbst, selbstverständlich; VIII. 100 das ist per se, XI. 156 das versteht sich per se, IV. 122, IX. 246 per se. — 180.
pę^a^s^i^ánɒ Börsianer. — 153.
pę^a^sonále Beamtenschaft, Dienerschaft. — 122.
pę^a^sǫ́n Person, auch in verächtlichem Sinne, *pę^a^sénli(χ)* persönlich, *pę^a^sénliχkhä^i^t* Persönlichkeit, *pę^a^sǫ́nspešrä^i^wuŋ* u. s. w. — 33, 119, 177, 205.
pę^a^špektíf Perspektiv. — 105.
pę^a^šwatí^a^·n überreden; N. VII. 54 ich persuadier' sie; H. W. 39 beschwart'ln (scheint eine scherzhafte Verzerrung zu sein). — 190.
pę^a^zn, Dem. *pę^a^zl*, *pę^a^zɒt*, Börse, Geldtäschchen, *kö^i^tpę^a^zl* = *kö^i^ttašl*. — 110.
pfádlɒ Weißwäschhändler (das Wort stirbt aus; *pfat* habe ich in Wien nie gehört, statt dessen *hemɒt*); N. XII. 14 Pfadler, XII. 13 Pfaidlerin; H. W. 119 Pfadler; Gr. Wtb. — 20.
*pfa^u^* Pfau, *pfá^u^·nfedɒ* Pfauenfeder; vgl. Sch. tir. 493 pfåb. — 97, 147.
pfä^i^fm Pfeife, *u^a^gl-*, *tútsǫk-*, *tǫwǫ́kpfä^i^fm* Orgel-, Dudelsack-, Tabakpfeife, *pfä^i^fl* kleine Pfeife, *pfä^i^fmrę^a^t*, *-šti^a^rɒ*, *-tekl* Pfeifenrohr, -putzer, deckel u. s. w., *pfä^i^fm* pfeifen, *i pfä^i^f tra^u^f* ich verzichte darauf, ich kümmere mich nicht darum, *pfif* Pfiff u. s. w.; N. X. 41 schlank als wie ein Pfeifenröhrl; H. W. 119 pfeif'n, Pfeif'nrehrl, -stierer, Pfiff. — 43.
pfefɒ Pfeffer, *pféfɒpiksl* Pfefferbüchse, *pféfɒ·n* pfeffern, auch schießen, hauen, *ä^i^nipféfɒ·n* dreinschießen, -hauen, *tsǫ́mpfefɒ·n* zusammenschießen, *nǫ́χpfefɒ·n* nachträglich pfeffern, nachschießen, *fɒpfefɒ·n* zu stark pfeffern; H. W. 119 im Pfeffer sitzen, 111 nåchpfeffern, 197 z'sâmmpfeffern; Fr. MA. IV. 42 (Heiligenkreuz) bfeffə·n (hauen). — 12.
pféfɒ·mints Pfefferminz. — 12.
pféniŋ Pfennig; H. W. 48 Denkpfenning, 119 Pfenningfuxer. — 5.
pfę^a^šɒ m. Pfirsich; N. VII. 226 Pfirsich, IX. 30 Pferschen und Fludern; H. W. 119 Pferscher, Pferschig'lander; N. Roa. 42 pfeaša. — 11.
pfę^a^t Pferd (volkst. *ros*), Dem. *pfę^a^tl*, *pfę^a^tɒt*, nur diese zwei Formen in der Kindersprache: *pfę^a^tl špü^i^·n* Pferdchen spielen (nicht *ros* oder *resl*), *rä^i^tpfęat*, *rä^i^ppfęat* (nicht *-ros*), *pfę́^a^tštǫ^i^* u. s. w. — 65.
pfę^a^tnɒ Pförtner (eines Klosters, sonst *pu^a^tí^a^*). — 136.
pfifɒliŋ Pfifferling (Wertloses); H. W. 119 das gehd di' an Pfifferling an; N. Roa. 223 pfifäliŋ. — 182.
pfifikǫ́ne (?) Schlaukopf, H. W. 119 Pfiffikone; N. VI. 263 O Veronika, Pfiffikonika! — 216.
pfifikus Schlaukopf; N. V. 190 Pfiffikus; Kl. Stud. 36. — 210.
pfiŋkstn Pfingsten, *pfíŋkstfä^i^ɒtek* Pfingstfeiertage, *pfiŋkstrozn* u. s. w.; «Pfingsttag» für Donnerstag und «Antlaßpfingsttag» hat (nach Mareta

1861) noch 1819 der Eipeldauer; H. W. 205 (veraltet) Åtlåspfingsttåg. — 40.

pflamn Flaumfedern, *pflámi* flaumig; N. IV. 276 die pflamigen Kopfpolster; H. W. 119 Pflamen, pflami; W. ungr. Pflámen, pflámi. — 18.

pfliky pflücken (volkst. *proky*). — 203.

pflǫntsn, Dem. *pflantsl*, *pflantsnt*, Pflanze, *pflǫntsn*, *äinpflǫntsn* pflanzen, *pflantsln*, *aufpflantsln* putzen, zieren, *pflǫnts* m. bloßer Schmuck, Schein, Schwindel; H. W. 119 Pflânz, pflanzeln, 27 aufpflanz'ln; Sch. tir. 498 pflànzen, pflanzlen, sich aufpflanzlen. — 26.

pflǫstn Pflaster (auf Wunden und Wegen), Dem. *pflastnt*, *héft-*, *wüflpflǫstn* Heft-, Würfelpflaster u. s. w., *pflǫ́stnšmiarn*, *-tredn*, *-štan* Pflasterschmierer, -treter, -stein u. s. w., *pflǫstn·n* pflastern, hauen; H. W. 119 Pflåster, Pflåst'rtreder; Fr. MA. IV. 49 (Heiligenkreuz) Bflåstə (Schläge), bflåstə·n (hauen), III. 419 (Breslau) Flostertråter. — 32, 172.

pfostn Pfosten. — 17.

pfǫarn Pfarrer, *tn-pfǫarn prediχt nua ámǫi* (wenn man etwas nicht wiederholen will), *pfǫa* Pfarre u. s. w.; H. W. 119 Pfårrer. — 37.

pfǫf Pfaffe (verächtlich oder gehässig), *pfǫ́fnkhapl* Frucht des Spindelbaums, *pfǫ́fnšnitsl* Brustfleisch des Geflügels; H. W. 119 Pfåff'nschnitz'l. — 37.

pfǫitsn (eine Mauer) stützen; Sch. tir. 494 pfàlzen. — 269.

pfǫn, Dem. *pfandl*, *pfandnt*, Pfanne, *prǫ́tpfǫn* Bratpfanne, *pfǫ́nnflikn* Kesselflicker; N. IV. 214 Pfandel; H. W. 119 Pfanaflika, 151 Speibpfannd'l (Spucknapf für Kranke). — 16.

pfǫnt Pfand, *pféndnšpüi* Pfänderspiel, *pfentn* pfänden u. s. w. — 33.

pfǫ̈ln Pfeiler. — 17.

pfǫ̈ü Pfeil, *wia-dn-pfǫ̈ü* pfeilschnell; H. W. 119 Pfitscherpfeil. — 34.

pfręam Pfriem; Gr. Wtb. — 21.

pfrindnn, *pfrintnn*, *-nrin* Pfründner, -rin (im städt. Versorgungshaus), Philister, Schwächling, Pfuscher. — 124.

pfropfm pfropfen. — 28.

pfunt Pfund; H. W. 120 Pfundleder (starkes L.), Pfundnås'n (große N.). — 4.

pügnmäistn Bürgermeister; vgl. W. ungr. Burgrmástr. — 124.

pia·máne Biertrinker (scherzh.); H. W. 39 Biermane. — 194, 254.

pia·n Birne, *hóits-*, *khäizn-*, *lédn-*, *plútsnpia·n* verschiedene Birnen, *pía·mpam* Birnbaum u. s. w.; H. W. 40 Birn (Schläge), 86 Kaiserbirn, 121 Pluz'rbirn. — 11.

piaramídn Pyramide, *piaramitǽl* ungeheuer, *piaramítn* Pyramide spielen (Billard); N. IV. 15 Piramidler; H. W. 120 piramid'ln. — 165, 172, 181.

piaré n. Brei (von Gemüsen), *éapsmpiarè*, *ęadepflpiarè* u. s. w. — 78.

piarét n. Baret. — 37.

piᵃró Bureau. — 117.

piᵃrútš (?) eine Art Wagen; N. II. 76 das Pirutsch, IV. 263 Reisepirutsch, VI. 245 Fiakerpirutsch'; Gr. Wtb.; vgl. *parútš*. — 65.

piᵃštn saufen, *tę̄ᵃ saᵘft wiᵃr-ɒ-piᵃštnpindɒ*; s. Fr. MA. III. 258; H. W. 46 bürst'n, Bürst'nbinder. — 194.

pifl Büffel, *pifln* ochsen, *piflɒ* Ochser; H. W. 45 büffeln, 46 Büff'l, Büffler; Kl. Stud. 85 büffeln. — 147, 212.

píftek Beefsteak. — 76.

pik m. Zorn, Groll, Eingenommenheit gegen jm., *pikíᵃ·n* ärgern, *pikíᵃt* über etwas erbost, ärgerlich, gegen jm. aufgebracht, eingenommen; N. III. 149, IV. 34, VIII. 193 u. ö. Pick; H. W. 120 er had an Pik auf mi', pikirt; W. ungr. er hat án Pick auf eam (ihn); N. egerl. Pick; B. Pos. einen Tick auf jm. haben. — 195.

— n. Pique (Karte), *pikséksɒ*, *piktám* u. s. w.; H. W. 120 Pik. — 163.

— in dem Ausdrucke *fɒ-pik aᵘf* von der Pike an. — 132.

piké n. Piquet (Kartenspiel), *pikékhǫᵃtn* u. s. w., *pikɒtíᵃ·n* Piquet spielen; H. W. 120 pikertir'n. — 163.

piklhariŋ Pickelhäring. — 76.

piklhaᵘ·m Pickelhaube; N. IV. 268 Picklhaub'm. — 129.

pikfäⁱⁿ sehr fein, vornehm, *piksíᵃs* sehr süß; H. W. 120 piksüaß; Kl. Stud. 114 piekfein. — 209.

pikŋ kleben, *ǫⁿpikŋ, tsǫmpikŋ* u. s. w.; H. W. 120 pik'n. — 209.

píkolo Kleiner, bes. ein im Gast- oder Kaffeehaus dienender Knabe. — 223.

pikótiš bigott; N. Roa. bagoutisch; N. egerl. bigottisch. — 176.

piksn Büchse, Dem. *piksl, piksɒt, nǫ́tpiksl, pféfɒpiksl* Nadel-, Pfefferbüchse, *šnǫ́dɒpiksn* Plaudertasche u. s. w.; H. W. 46 Büx'nschifter, 158 Strabüx'n (Streusandtiegel), 141 Schnåderbüxen; Fr. MA. IV. 158 (Lesachtal) schnatterpüxl; Sch. tir. 64. — 18.

pímštaⁿ Bimstein. — 101.

pinǽl n., *fédɒpin'æl*, Behältnis für Schreibfedern; H. W. 58 Federnpinal; B. Pos. Pinnal. — 144.

pintš, Dem. *pintšɒt*, Pintscher, (verächtlich:) Hut; N. I. 28 Pintscherl, IV. 164, XII. 76 Pintsch (überall ein Hund gemeint), X. 62 Pintscherl (Hut); H. W. 120 Pintsch. — 174.

píŋka f. Kasse (beim Kegeln). — 274.

piŋktlį pünktlich. — 176.

pipɒtn oft trinken; H. W. 39 biberln; T. W. weist auf bibere, Sch. tir. 505 piplen auf Pipe. — 224.

piplɒték Bibliothek. — 143.

pipm Pipe; H. W. 120 Pipen; W. ungr. Pipn; Sch. tir. 505 pîp'n; Gr. Wtb. Piepe. — 224.

piskuᵃ·n, nach H. W. 40 Bisgurn: «Schlammbeißer» (vgl. frz. misgurne); anderer Herkunft kann *piskuᵃ·n* «zänkisches Weib» sein: N. II. 168, XI. 139 Bisgurn, W. ungr. Gurn «Hure, eigentlich ein schlechtes

Mutterpferd»; L. kärnt. 127, Sch. tir. 225 gurre «schlechte Stute, altes Weib», Fr. MA. III. 189 (o.-öst.) Gurrn «schlechtes Pferd, häßliches Weib», IV. 307 (Hennebg.) Gorre «häßliches altes Weib, schlechtes Pferd», IV. 194 (siebenbg.) gorr «Stute». — 241.

piskwit n. Zwieback. — 73.

pistṓ·n Pistole; N. XI. 121 Pistolen (sing.). — 129.

piškódn f. Gebäck aus flaumigem Zwiebackteig (öst. «Biskotte»); N. IV. 73 Biskotten, VIII. 202 a Biskoten, X. 157 eine Biskoten, V. 209 Biskoterle; H. W. 40 Bischkod'n, Bischkod'npapier; W. ungr. Bischkotn. — 224.

pišof Bischof, *ęatspišof*, *pišofmitsn* u. s. w., *pišofpròt* Zwieback mit Mandeln und Rosinen. — 37.

pitsíkl n. Fahrrad. — 174.

pitsl m. Zorn, Ärger; H. W. 40 mir steigt glei der Biz'l, biz'ln (reizen), 120 piz'ln (ärgern); A. Gartner, Ged. 1856 (o.-öst.) Bitzl; Schm. bair. 315. — 233.

pitšn f. großes Trinkgefäß oder Gefäß für Getränke; N. V. 266 Zehnmaßpitschen; H. W. 40 Bitsch'n; W. ungr. Pitschn; Sch. tir. 506; Sch. slaw. 69. — 241.

piwl Bibel, *tes štet net in-dv-piwl* das ist nicht unbestreitbar. — 36.

pizn (?), *pizǫm* Bisam, H. W. 40 Bisen. — 47, 97.

plafǫ́n m. Zimmerdecke, H. W. 120 Plafon. — 84.

plakát Plakat, *plakatíᵃ·n* u. s. w. — 119.

plamíaˑn blamieren, *plamáš* f. Blamage, Bloßstellung; N. IV. 142, X. 129, XI. 69 u. ö. Blamage, VII. 90 Blamasch; H. W. 41 blamir'n, 40 Blamaschi; Kl. Stud. 84. — 209.

plān Plan, Absicht, Grundriß, *fǭᵃplan* Fahrplan u. s. w. — 68, 83, 177.

planét Planet. — 147.

planíᵃ·n planieren, ebnen. — 83.

plantíᵃ·n sitzen lassen; N. VII. 160, 164, 173, X. 98 plantieren, XI. 254 blantieren. — 192.

plantšét n. Blankscheit; H. W. 120 Planschet; L. nrhein. planschett. — 91.

playkét n. vorgedrucktes Formular. — 119.

plarvmént n. Geschrei, Lärm; N. XII. 76 Plarament; ebenso H. W. 120, W. ungr.; L. kärnt. 29; Schm. bair. 460; N. Roa. 428 plearămaint; Fr. MA. IV. 537 Blarament, V. 125 (Iglau) blarament, IV. 414, V. 178 (siebenbg.) Plarrement, -mänt; dazu H. W. 31 ausplaramentirn (ausplaudern). Hier ist «Plauderment» bewußt oder unbewußt an «plärren» angelehnt, im nordmährischen Larament (E. Brünn II. 344 «großer Lärm, Aufsehen») an «Lärm»; Kl. Stud. 37 Plauderment. — 209.

plasíᵃ·n refl. Platz nehmen. — 198.

platíᵃ·n plattieren, *sü̆ᵗwvplᵃtíᵃrv* Silberplattierer. — 103.

pláti (?), H. W. 120 Platti Geld; Sch. slaw. 80. — 247.

platsitia·n (?), H. W. 121 plazidir'n erlauben. — 203.

plätsn weinen, *plätsn* f. Heulerin, *fúaplätsn* vorweinen u. s. w.; H. W. 121 plaz'n, 41 blaz'n, 31 ausplaz'n, 16 åblaz'n; Mareta (1861) weist auf mhd. blâze, Sch. slaw. 65 aufs Tschechische. — 245.

plä'te ken (selten) verloren gehen (volkst. *fletn ken*, *in folúa ken*). — 191.

pleχn zahlen; Kl. Stud. 84. — 211.

plesia n. Vergnügen; B. Pos. Pleßir, Pleschir. — 201.

plesia·n verwunden, *n-plesiatn* ein Verwundeter (Soldat). — 128.

pletšę̄a·n f. ein zu großes, ungefüges, ungeschlachtes Ding; H. W. 121 Pledschelln, Pledschern, 122 Predschern; Schm. bair. 463 Plätschàrn; vgl. *pletšn* f. großes Blatt, zu große oder unförmige Schleife u. ä. — 215.

plisia·n fälteln. — 90.

pliš Plüsch. — 88.

plontin Blondine, auch Blondin. — 176.

plǫk Plage, *plǫ·n* plagen. — 35.

plǫnkn f. Bretterzaun; H. W. 210 Plånk'n. — 17.

plǫt platt, *plǫtn* f., Dem. *platl*, Platte, *hę̄atplǫtn* Herdplatte u. s. w.; H. W. 120 Plått'n (Glatze), Platt'l (Perücke). — 48.

plǫts Platz, Dem. *platsl*, *platsnt*, *eksntsiaplǫts* Exerzierplatz, *plǫ́tsaufhewnrin* arme Frau, die vor Predigten oder Messen einen Platz besetzt und dann gegen ein Entgelt abtritt u. s. w.; N. VIII. 68 Platzel; H. W. 121 Plåz, er frißt was Plaz had, Plaz'l, Plåzaufheberin. — 17.

plumn, Dem. *pliml*, *plimnt*, *plumnt*, Blume, volkst. *pleamnt*, aber nur die schriftdeutsche Form in: *plúmnpet*, *-khol* (volkst. *khaf'ö'*), *-krǫnts*, *-štekl*, *-tišl*, *-wǫ·n* Blumenbeet, -kohl, -kranz, -stock, -tischchen, -wagen. — 112.

plundn Plunder, *plindn·n* plündern; H. W. 121 Plunder (euphem. f. Teufel). — 18.

plutsn m. (Kürbis, tönerne Flasche) in der Bedeutung Fehler nach Sch. slaw. 67 vom Tschechischen; H. W. 121 Pluz'r. — 246.

pnä'mátiš pneumatisch. — 71.

podngrn Podagra. — 31.

pódeks Podex; H. W. 121, B. Pos. Podex. — 199.

poén m. Point (Einheit im Billardspiel und anderen Spielen); anders: N. VIII. 161 ich bin jetzt auf dem Point . . . — 163.

pōfn ärmlich; N. VII. 253 lauter pauvres Zeug; H. W. 122 power. — 191.

pofézn f. Semmelschnitte, mit Mus oder dergl. belegt und gekocht, *hia·npofèzn* (mit Hirn belegt), mit Anspielung darauf: *pofèznkhamnt* Kopf; N. V. 180 Boffesen, VI. 185 eine Bofesen, XI. 233 Pofesenkammerl; H. W. 121 Pofes'n, 42 Bofösen, Bofösenkammerl, 83 Hirnbofös'n; W. ungr. Pafesn; Heigel schreibt Bavesen; Schm. bair. 383. — 224.

pōfl m. minderwertige Sache, Ausschußware, mindere Klasse von Men-

schen, von Arbeitern, Künstlern u. s. w., *pōfln* (?) wimmeln; W. H. 121 Pof'l, pof'ln, 32 außer-, 81 heraus-, 52 einerpof'ln; W. ungr. Pafl; N. egerl. Pofl; M. NÖ. 1861, 8; Schm. bair. 384; L. kärnt. 34; Sch. tir. 513. — 49.

poⁱ Pol, *nú^atpoⁱ* Nordpol. — 146.

poⁱdl, póⁱdi, poⁱdvt Dem. von *lépoⁱt* Leopold, *ǫ́fmpoⁱdl* alberner eingebildeter Junge; H. W. 17 Åff'nboldl, 42 Boldi, Boldl, 121 Poldi. — 261.

poⁱkv Polka, *pòⁱkvfraⁿsé, tsépvtpoⁱkv, śnöⁱpoⁱkv.* — 168.

póⁱ·möⁱ Pollmehl; W. ungr. Poll, Pollmehl. — 7.

póⁱ·niš polnisch, *póⁱniš petn keⁿ* ein Gesellschaftsspiel (wo man für sich um ein Almosen und für die Frau um einen Kuß bettelt), *póⁱ·nišį wí^atśǫft* Unordentlichkeit, *póⁱ·nišv jut* Kaftanjude; N. IX. 74 Doppelpolnischen (Schnaps). — 167, 255.

poⁱstv m., Dem. *poⁱstvt,* Polster, *khópfpoⁱstv* Kopfpolster, *póⁱstvtsipf* m. Polsterzipfel, ein kleines Schwarzbrot in Polsterform, *poⁱstv·n* polstern, *poⁱstvt* gepolstert, fleischig u. s. w.; H. W. 121 Polsterltanz, polstert, 58 Fatschpolster. — 18.

pokátšn f., *pokátšvt* n. Törtchen (Mehl und Grieben); L. kärnt. 100 fochanze; Schm. bair. 685; Sch. slaw. 67 (Poganze?). — 241.

poksn boxen. — 174.

polák Pole, *polakí^a·n* betrügen; N. VII. 240 pollakieren, IX. 230 polakiert; H. W. 121 Polak, polakir'n, 42 bolakir'n; N. Roa. 266 pullak; Sch. tir. 513 Polak; B. Pos. 102 Polackefulck. — 215, 218, 255.

polákl n. Poulard; N. II. 257 Polakel, VI. 244 Pollakl, XI. 66 Pollakel, II. 255 Polakeln (plur.); H. W. 121 Polak'l; vermutlich aus *pulát,* Dem. *pulátl,* entstellt. — 76.

poláky (?): H. W. 206 «Bolak'n, ein Schlag auf den After»; W. ungr. «polácku, einen aufziehen». — 255.

polénta Polenta. — 74.

polétn Zettel, Schein; H. W. 42 Bollet'n; W. ungr. Polettn, Maut-, Steuerpolettn; Fr. MA. VII. (Hennebg.) Bollet. — 123.

polí^a·n polieren, glätten, *politú^a* Politur, *polití^a·n* (Holz) polieren, mit Politur versehen; H. W. 121 Politur, politir'n; N. egerl. pohtiarn. — 86, 103.

politík Politik, *polítiš, politisí^a·n* u. s. w. — 151.

politsä́ⁱ Polizei, *politsä́ⁱ·mǫⁿ*, scherzh. *polikwéts,* Polizist u. s. w.; H. W. 121 Poliquetsch. — 126.

polítsn Polizze. — 119.

pomálį langsam; H. W. 121 pomali; N. Roa. 314 pumâlli; N. egerl. pomala; Sch. slaw. 67. — 247.

pomát Pomade, gleichgültig, *pomáthepkst* Geck; N. IX. 70 Pomad' (gleichgiltig), VII. 233 Pomadigkeit; N. egerl. Pomad (in beiden Bedeutungen); N. Roa. 144 pûmâd, 413 pumâdi Pommade; Sch. slaw. 67; Kl. Stud. 115. — 96, 212.

pomvrántšn Pomeranze, *pomvrántšnšǫ'·n* Pomeranzenschale u. s. w., *lǫnt-pomvràntšn* Landmädchen, einer vom Lande; N. IV. 49 Pomerantschen, V. 268 Pomeranzen, IX. 40 Landpomeranschen, V. 268 Landpomeranzen; H. W. 98 Låndpomerantsch'n. — 224.

pompés prunkvoll; H. W. 121 pompös. — 181.

ponšú^a^t n. Morgenhäubchen; N. VI. 26 Bonschurl (ein männliches Kleidungsstück, Jacke?). — 94.

*pontonę^a^* (?) n. Ehrgefühl; N. III. 190 Puntenör, VI. 282 Rinaldinipontonör; H. W. 122 Pontonär. — 177.

popó m. der Hintere; H. W. 122 Popo; B. Pos. Popoo. — 199.

posá^u^nv Posaune, *á^u^sposà^u^nv* ausposaunen, ausplaudern; H. W. 31 ausposauna. — 43, 190.

poskétl n. Busch (bes. ein vom Gärtner angelegtes Gebüsch); N. II. 319 Boskettel. — 112.

posn m. Trotz, Schabernack, *tsum posn* zum Trotz, *ten posn tu^a^r-į ę^a^m ǫ^n^* den Streich spiele ich ihm, *posn, pose* f. Posse. — 155, 190.

post Post, Nachricht, *pri^a^fpost, paklpost, mú^a^·ypost* u. s. w., *póstǫmt, -pfę^a^t, -wǫ·y* u. s. w., *póstklepm* Postpferd, *póstǫ^a^wvt* dringende, rasche Arbeit, *postrestánt* postlagernd, *póstšǫxtl, póstpakèt* u. s. w.; N. IV. 12 er gibt a Post auf an sie, XI. 112 poste restante (Reim: Dragant); H. W. 122 Post, Postårbeit, Postpferd, Postenträger (der gern Neuigkeiten verbreitet), 142 Schnek'npost (langsame Beförderung); N. egerl. Postarwat. — 69.

postv·mént Postament, Sockel, Gestelle; H. W. 208 Heuschreckenpostament (langbeinige Person). — 159.

postí^a^·n stellen; N. IV. 277 wohin postier' ich mich?; N. egerl. postiarn. — 203.

postn m. Posten, Stelle, Wache. — 121, 127.

postül'ǫ́n Postillon. — 69.

pótom, eines der allerhäufigsten tschechischen Wörter, das daher (wenigstens dem Laute nach) bekannt ist und zum Scherz oder Spott nachgesprochen wird. — 247.

pótǫšn Potasche. — 101.

potšámpv, Dem. *potšámpvt*, Nachttopf; H. W. 42 Botschamber; L. Handsch. pótšamba. — 199.

potšá^n^t (?): H. W. 42 Botschanl, eine kleine Münze; Schm. bair. 416. — 239.

*pótškä^i^* (warte) wie *pótom;* s. *králvwat.* — 247.

pówida^i^·n tschechisch reden; N. IV. 207 povidaln, IV. 137 powidel'n. — 247.

pówit n. Pflaumenmus, *pówitkolàtšn* (sechssilbig) u. s. w.; H. W. 43 Bowid'l; Sch. slaw. 66. — 241.

pozv·mentí^a^rv Posamentierer; N. VII. 17 Posamentierer. — 91.

*pǫ^a^* Paar, Dem. *pat, pǭ^a^wä^i^s* paarweise u. s. w.; N. X. 41 Paarel (Reim: Madel, Radel); H. W. 116 Påår, Paarl. — 4.

pǫᵃtäⁱ, patäⁱ Partei, bes. Mietpartei, *tse·mɒrę̄ᵃtpǫᵃtäⁱ* Partei im Erdgeschoß, *ǫ́ftɒpǫᵃtäⁱ* Untermieter; N. I. 13 Zuebenererdpartei; H. W. 17 Åfterpartei. — 48, 84.

pǫᵃxɒt Barchent, *pǫ́ᵃxɒthozn* u. s. w.; N. XII. 42 Barchet. — 19.

pǫⁱkǫ́n Balkon. — 83.

pǫ́ⁱ·mɒ Palme, *pǫ́ⁱ·msúntǫx* Palmsonntag, *pǫ́ⁱ·mkhatsl* n. Palmkätzchen (Weidenblüten); H. W. 117 Pålmesel. — 36.

pǫ́ⁱ·mnhaᵘs Palmenhaus. — 172.

pǫⁱwíᵃ·n rasieren, betrügen, *pǫⁱwíᵃ·mesɒ, -šisl* u. s. w., *pǫⁱwíᵃrɒ* Barbier, *pǫⁱwíᵃrɒkšeft* u. s. w.; N. I. 27, X. 12, XI. 102, 182 u. ö. balbieren (in beiden Bedeutungen), XII. 6 wegbalbieren, IV. 272 Balbiermesser, II. 112, VII. 53, XII. 16, XI. 182 Balbierer, XI. 203 Balbier, XI. 186 Barbiererpflicht; H. W. 36 bålwirn, Bålwirschüß'l, 134 Schåfhaxl-Bålwirer (spottend); Sch. tir. 27 bàlbier'n, bàlbierer; B. Pos. Balbier; F. Saml. balböare; Kl. Stud. 82. — 22, 211.

pǫ́ⁱzǫm, pǫ́ⁱsǫm Balsam; H. W. 206 Bålsåm. — 32.

pǫ́kfiš, Dem. *pǫ́kfišɒt*, Backfisch (junges Mädchen); Kl. Stud. 82. — 211.

pǫlǫ́st Palast. — 47.

pǫmp Pomp, Prunk. — 181.

p'ǫmpfinéwɒ Pompes funèbres (Leichenbestattungsgeschäft). — 111.

pǫ́mpɒletš m. kleines Kind; N. IV. 70, IX. 181 Pamperletsch; H. W. 37 Båmbaletsch, 117 Påmperletsch; L. kärnt. 15. — 233.

pǫmpɒtíᵃ·n bombardieren; stark klopfen, bestürmen; Fr. MA. V. 461 (Iglau) pumpetiərn (fest zuschlagen). — 129.

pǫ́mpɒtǫn Bombardon. — 158.

pǫmpm Bombe. — 129.

pǫntsɒ Panzer. — 34.

pǫ́ntsⁱus Pontius, *i khum tǫ äⁱni wiᵃ-dɒ-pǫ́ntsⁱus ins krédo, i pin fɒ'm pǫ́ntsⁱus tsɒ'm pilátus krent* (zu vielen Personen gelaufen); H. W. 121 Pontius. — 267.

pǫp m. Mehlbrei (zum Kleben), *pǫ́pmtekl, pǫ́pɒtekl* Karton, Pappe, *pǫpm* kleben. — 13, 107.

pǫpɒt n., auch *pǫ́pǫkäⁱ*, Papagei, ein Kind, das unverständig spricht oder nachplappert, unerfahrener Mensch, *pǫ́pɒtkrę̄ᵃⁿ* papageiengrün, *pǫpɒtn* (das übrigens nach Kluge anderer Herkunft ist) plaudern u. s. w.; N. IV. 188 Paperl (Papagei); H. W. 117 Påperl, påperln; W. ungr. Paprl, paprlgrien. — 47.

pǫpl Pappel. — 26.

pǫ́pǫkäⁱ Papagei, s. *pǫpɒt*. — 47.

pǫpst Papst; H. W. 116 Påbst. — 26.

pǫs Baß, *pǫ́skäⁱ·ɣ* Baßgeige, *píᵃpǫs* Biertrinkerbaß, *šúᵃstɒpǫs* ein Baß, der die Melodie in unangenehmer Tiefe mitbrummt u. s. w.; N. II. 69 mit die baßgeigenfarbnen Haar'; H. W. 37 båßgeig'nfårb. — 157, 158.

— Paß, *láᵘfpǫs* Laufpaß; H. W. 118 Påß. — 119.

pǫš Pasch; H. W. 117 Påsch; W. ungr. Pasch; B. Pos. Pasch, paschen (würfeln). — 161.

pǫšn schmuggeln, *ǫ́pǫšn* weglaufen, durchbrennen, *pǫšɒ* Schmuggler; N. I. 104 abpaschen, V. 232 Paschet ab!, XI. 214 das Abpaschen; H. W. 180 verpåsch'n (verstecken, wegschmuggeln), 15 åbåsch'n, 24 åpåsch'n; B. Pos. paschen (davonhuschen); Kl. Stud. 78. — 193, 211.

pǭtšn m. Filzschuh, bequemer oder zu großer Schuh; H. W. 37 Båtschen; W. ungr. Batschn, Patschn; Sch. slaw. 65. — 242.

pǫxt Pacht, *pǫxtn* pachten, *pǫxtɒ*, *peχtɒ* Pächter u. s. w.; N. III. 148 Pachter. — 125.

pö'fi̜tę̄ª, *pö'wi̜tę̄ª* Belvedere; H. W. 36 Balfidér. — 172.

pö'ts Pelz, *pö'tshaᵘ·m* Pelzkappe, *khúplpö'ts* Kupplerlohn, *šwäⁱⁿpö'ts* unreinlicher Mensch u. s. w.; H. W. 118 Pelz, 97 Kupp'lpelz, 147 Schweinpelz; B. Pos. Schweinpelz. — 19.

pö'tsn propfen; H. W. 38 belzen; W. ungr. belzn; Fr. MA. IV. 42 (Heiligenkreuz) auffibälzn (hauen). — 28.

— abfangen, stützen; H. W. 118 pelz'n, 38 belzen. — 269.

pölo Bello (Hundename). — 268.

präf brav. — 143.

práksis Praxis (bes. von Ärzten). — 113.

práktik: wöliši̜ práktik Regeldetri (Verhältnisgleichung). — 145.

praktikánt Praktikant. — 122.

práktiš praktisch, vorteilhaft, bequem. — 178.

praktitsíª·n Praktikant sein, *ä'ni-*, *áᵘsɒpraktitsìª·n* unvermerkt hinein-, herausbringen; H. W. 22. åpraktizirt (geübt, abgefeimt); N. egerl. prakaziarn. — 122, 193.

prámpuªri pl. (scherzh.) Kartoffeln. — 247.

prandlíª·n (?): H. W. 122 prandlir'n (erzittern). — 203.

praslét n. Armband, scherzh. Handschelle; N. XII. 82 das Bracelet, 76 Barcelett, VIII. 10 mit Brazletten, XII. 75 s' Bracelettenverlieren; H. W. 43 Braslett'n. — 97.

pratšn Bratsche; H. W. 43 Bratsche. — 158.

práwo! Bravo! scherzh. *práwo štúwɒ!* (Stuwer hat in Wien die großen Feuerwerke im Prater besorgt). — 155.

prä's Preis, *mǫ́ªkprä's* Marktpreis, *prä'skhuránt*, *-listn* Preisliste, *prä'ssä'·m* Preiskegelschieben u. s. w. — 49, 51.

prä'zn preisen, *ǫ́ⁿprä'zn* anpreisen. — 49.

pre Prä, Vorrecht, Vorteil, Vorzug; N. X. 174 das Prä; H. W. 122 Pré; N. egerl. Pre; Sch. tir. 515 prä; Kl. Stud. 115. — 209.

preámpulum n. Einleitung, lange Vorbemerkungen; N. VII. 15, IX 273, H. W. 122 Präambulum; Fr. MA. IV. 125, 126 Formen aus Ostfriesland, Koburg und der Schweiz. — 177.

predi̜ Predigt, *fǫ́stnpredi̜* Fastenpredigt, *prédiŋɒ* predigen u. s. w. — 38.

prefɒránts Vorzug (selten), ein Kartenspiel, *prefɒrántsln* dieses Spiel

spielen; N. II. 81 präferanzeln, III. 164, 165 Preferanzeln; H. W. 122 Preferanz, Preferanz'ln. — 163, 201.

prem'ánt heißt der durch einen Preis ausgezeichnete Schüler, *prém'um* der Schulpreis; N. egerl. Prämiant. — 143.

prenumvrí^a·n pränumerieren, *prenumvrats'ón* u. s. w. — 150.

prepvranti f. Lehrerbildungsanstalt. — 142.

prepvrí^a·n präparieren, *prepvrats'ón* u. s. w. — 148.

pres Presse, *sę^{a}w'étnpres* Serviettenpresse, *préswu^{a}št, -kę^a·m* Preßwurst, -hefe, *presn* pressen u. s. w. — 14, 150.

presént n. Geschenk; N. XI. 185 Präsenten machen, VII. 10 die Hochzeitspräsenten, VII. 117 Extrapräsenter. — 198.

presentí^a·n vorweisen, präsentieren (das Gewehr), überreichen, *presentí^{a}töl^a* u. s. w. — 128, 178, 198.

presí^a·n pressieren, drängen, dringlich sein, *presánt* dringlich; N. IV. 244, VII. 17 es pressant haben; H. W. 122 pressir'n; N. egerl. pressiarn, pressant. — 190.

prestí^a·n leisten, bieten, zuwege bringen; H. W. 122 prestir'n (drängen?); N. egerl. prästiarn. — 203.

pretvrí^a·n übergehen (bei Beförderungen). — 132.

pretsépto Hauslehrer; N. egerl. Prezepta. — 140.

prets'ózn Preziosen. — 97.

pretsís präzis, genau. — 183.

prewí^a Brevier. — 136.

prí^{a}f Brief, *lí^{a}pspri^{a}f, kö'tpri^{a}f* Liebes-, Geldbrief, *prí^{a}fpapì^a, -khastl, -trǫgv, -tǫšn, -tašl* Briefpapier, -kasten, -träger, -tasche u. s. w.; N. X. 168 der Brief Spennadeln, X. 175 Brieferl, VIII. 63 Brieftasche. — 33.

prí^{a}fm prüfen, *prí^{a}fuŋ* Prüfung. — 48.

prí^{a}stv, prístv Priester, *prí^{a}stv·wä', prístvwä'* Priesterweihe u. s w. — 37, 136, 138.

prigvtí^a Brigadier. — 132.

prìmatǫ́na Primadonna. — 155.

prímzŋkhäs, primzn m. ein weißer, wohlfeiler, nicht in Ziegel geformter Käse (Schafkäse?); N. VII. 180 Primsenkas; H. W. 122 Prims'nkas, 44 Brims'nkas; W. ungr. «Brinsn wird der Käs genennt, der aus Bergstädten, besonders aber aus der Stadt Bries kommt» (Bries liegt an der Gran am Fuß der Liptauer Alpen). — 241.

prinö' Prunell, *prinö'šl̀ìfvtn*. — 88.

prints Prinz, Söhnlein, *krǫ́nprints* u. s. w.; H. W. 122 Prinz. — 47.

printsésin Prinzessin, *krǫ́nprintsèsin* u. s. w.; H. W. 164 Theaterprinzessin. — 173.

printsíp Prinzip. — 177.

printsipál Prinzipal. — 52.

printsip'ö' prinzipiell. — 179.

pris n. Bröschen, *khǫ́'pspris* u. s. w.; H. W. 122 Pris; W. ungr. Briesl; vgl. Sch. tir. 62 brües. — 76.

prīs (?): H. W. 122 Pris «Bescherung, Gewinn». — 193.
— f. Prise (Tabak); H. W. 122; N. VII. 164 Prise, Pries. — 100.
pristɒ Priester (volkst. *pri*[a]*stɒ*). — 136.
prisü[i] (?) f. Verlegenheit; N. I. 210 ich bring ihren Liebhaber in die Brisil, II. 239 schreckliche Brisil!, IX. 98 rette mich aus dieser Brisil!, 138 in der Brisil; H. W. 44 Brisül; Schm. bair. 364. — 269.
pritš weg; N. VII. 82 britsch (im Munde eines Brünners), X. 130 die Herrlichkeit ist pritsch; H. W. 122 Pritsch; B. Pos. pritsch; Sch. slaw. 67. — 247.
prítška (?) eine Art Wagen; N. IV. 263; B. Pos. Britschke. — 240.
príu[a] Prior; N. Roa. 402 prîua. — 136.
priwát-, auch *prifát-*, z. B. *-lekts*[i]*ǫ́n*, *-štunt* Privatunterricht, *-lę*[a]*rɒ* -lehrer u. s. w. — 140.
priwat[i]*é* Privatmann, *priwatisí*[a]*·n* privatisieren u. s. w. — 173.
priwátim, auch *priwatím*, privatim. — 153.
priwilḗk[i]*um* Privilegium, *priwilekí*[a]*·n* u. s. w., auch *prif-*. — 125.
pro für (vor Zeitangaben), z. B. *in-tsins pro* . . . die Miete für . . . — 63.
profésɒ Professor. — 141.
profes[i]*ǫ́n* Profession. — 120.
profḗt Prophet, *wétɒprofèt* Wetterprophet, *profetsä*[i]*·n* prophezeien, *profetsä*[i]*uŋ*. — 36.
prof[i]*ánt* Proviant, *fɒprof*[i]*antí*[a]*·n* mit Vorrat versorgen. — 128.
profít Profit, *profįtí*[a]*·n* gewinnen. — 51.
profṓs Profoß, *príglprof*[i]*ōs* der gern prügelt; N. Roa. 427 proufous. — 132.
profú[a]*·mɒ* zum Schein. — 179.
profü[i] Profil. — 159.
prokɒtn, *khö*[i]*χprokɒtn* Kohlsprossen; H. W. 89 Kelchbrockerln. — 224.
promení[a]*·n*, *pruminí*[a]*·n* spazieren; N. VII. 253 prominieren (sonst: promenieren). — 174.
promíntsn Pfefferminze, *promíntsntsö*[i]*tl* u. s. w. — 269.
prōp Probe, *kenɒrá*[i]*prop* Gesamtprobe; N. Roa. 427 prouw. — 145, 156.
propɒ rein, makellos; H. W. 123, Sch. tir. 516 proper. — 202.
propst Propst; H. W. 123 Probstl (dicker Mensch); N. Roa. 401 proupst. — 136.
prṓsit! Wohl bekomm's! Kl. Stud. 116. — 213.
proš Brosche. — 97.
prošī[a] Broschüre. — 109.
protekts[i]*ǫ́n* Protektion, *protekts*[i]*ǫ́nskhint* Protektionskind, *protekts*[i]*ǫ́nsštikl* ein aus Gunst ausgewähltes Stück (Fleisch oder dergl.); H. W. 89 Kid'lprotektion (Frauengunst). — 121.
protestánt Protestant, *protestántiš*, *-tin* u. s. w. — 133.
protestí[a]*·n* protestieren, *tǫ mu*[a]*s-į protestí*[a]*·n* das kann ich nicht zugeben. — 203.

protešiᵃ·n begünstigen, *protešé* Günstling. — 173.
protokóˡ Protokoll, *protokóˡfiᵃrɒ* (-führer), *protokoliᵃ·n* u. s. w.; N. XII. 18 Prodigoll; N. Roa. proudagull. — 118.
protsént Prozent. — 62.
protsés Prozeß, *protsesiᵃ·n* Prozeß führen; H. W. 123 Prozeßhans'l (der gern Prozesse führt). — 125.
protsesˡǫ́n Prozession, Umgang, *frǫnläˡχnǫmsprotsesˡǫ̀n.* — 138.
prótšpak wird den Tschechen nachgesprochen (vgl. *pótom*); N. VIII. 160 Proczpak (als Name für einen Tschechen verwendet), VII. 48 Brotspack (als Spitzname eines Brünner Bäckers). — 247.
prowántsɒöˡ (?), H. W. 123 Provanzeröl. — 80.
prowiᵃ·n probieren, versuchen, *ǫ̂ⁿprowìᵃ·n* (ein Kleid); H. W. 123 Probirmamsell. — 87, 203.
prowínts Provinz (außerhalb Wiens), *prowíntslɒ* u. s. w.; H. W. 123 Provinzhußar. — 178.
prowisˡǫ́n Provision. — 58.
prowízɒ Provisor; N. Roa. prouvîsă. — 122.
prǫ́dɒ Prater, *wúᵃštlprǫdɒ* Wurstelprater (der Teil, wo die Volksbelustigungen untergebracht sind), *prǫ́dɒšäˡwɒ* vorzüglicher Kegelschieber, *prátkäˡgɒ* schlechter Geiger; H. W. 122 Pråderscheiber. — 172.
prǫmpt prompt (in Geschäftssachen). — 51.
prǫtsn Tatze, große Hand, *pratsl*, *pratsɒɫ*, (Kinderspr.) *prátsi* Händchen, *pę́ᵃ·nprǫtsn* Bärentatze, Abzeichen der ungarischen Regimenter; N. IX. 265 Bratzi (Reim: gnad' sie); H. W. 43 Brâz'n, Brazerl; Sch. tir. 516 pràtz; B. Pos. Pratsche, Pratze (Hand); F. Saml. Prâts (großer Fuß). — 269.
prölǫ́t Prälat, *prölǫ́dnwäⁱⁿ* vorzüglicher Wein. — 136.
prumnát (pro-) Promenade, *prumnátkhontsę̀ᵃt* Promenadekonzert, *fénstɒprumnàt* u. s. w.; H. W. 138 Schlapf'nprom'nad (der Dienstboten am Abend), 184 Wåd'lpromenad (å?, s. *parát*). — 174.
prutsél brutal, roh; H. W. 45 brutal. — 184.
prülˡánt Brillant; N. IV. 172 u. ö. Brillanten; H. W. 44 Brilliantengrund. — 97.
— brillant, glänzend, prächtig; N. IV. 172, H. W. 44 brilliant. — 181.
prüliᵃ·n brillieren, sich auszeichnen; H. W. 44 brillir'n. — 181.
prüliᵃt verfeindet, entzweit; H. W. 45 brüllirt. — 195.
psǫ́ˡm Psalm. — 36.
pšóᵃres unredlicher Gewinn; N. I. 27 vom Betrug, vom Filouprofit, vom Schab und vom B'schores; H. W. 45 B'schores; M. NÖ. 1865, 35; Sch. tir. 644 b'schôres; Schm. bair. II. 460; Fr. MA. VII. (Hennebg.), B. Pos. Beschores. — 252.
puᵃ rein, lauter, *aᵘs puᵃrɒ póshäˡt* nur aus Bosheit; N. IX. 166 pur. — 49.
púᵃ·nus Burnus; N. II. 118 ein' Burnus mit kirschrote Quasten. — 174.
púᵃpuᵃ Purpur, *púᵃpuᵃròt* purpurrot, *pùᵃpuᵃrót* ganz rot. — 89, 135.

púᵃri m. eine Lauchart; H. W. 122 Porri; N. egerl. Pore. — 224.
puᵃš Bursche, Dem. *piᵃšl*, *piᵃšɒt*. — 132, 201.
puᵃtɒpé Porte-épée; H. W. 122 Portabè. — 129.
puᵃtiᵃ Portier. — 172.
puᵃtiᵃt (?) (für etwas) eingenommen; N. IV. 46 sie scheinen für die Nacht sehr portiert zu sein; H. W. 122 portirt, 42 bordirt. — 207.
puᵃtmoné n. Geldtasche. — 110.
puᵃtré, *puᵃtrét* Portrait, *puᵃtretíᵃ·n*, gew. *ǫpuᵃtretìᵃ·n* porträtieren. — 159.
puᵃtsⁱǫ́n Portion, *tǫ khę̄ᵃt ɒ-puᵃtsⁱǫ́n túmhäⁱt tɒtsuᵃ* dazu gehört viel Dummheit. — 72.
puᵃtslán m. Porzellan, *puᵃtslánšǭⁱ·n*, *-tölɒ* Porzellantasse, -teller, *puᵃtslánfuᵃ* f. Fuhr eines Fiakers mit dem Auftrage, langsam zu fahren (weil es den Fahrgästen nur darum zu tun ist, einige Zeit unsichtbar zu sein); H. W. 122 Porz'lanfuhr. — 82.
puᵃtúᵃ f. Verbrämung; H. W. 42 Bordur. — 91.
pudɒ m. Puder, *pudɒ·n* pudern. — 174.
puⁱátsɒ, *poⁱátsɒ* Bajazzo. — 168.
puⁱfɒ Pulver, Dem. *puⁱfɒt*, *níᵃs-*, *šíᵃs-* = *mašíᵃ-*, *-laksíᵃ-*, *flépuⁱfɒ* Nies-, Schieß-, Laxier-, Insektenpulver, *púⁱfɒtuᵃ·m* Pulverturm, *puⁱfɒ·n* pulvern, *äⁱⁿpuⁱfɒ·n* u. s. w.; H. W. 123 Pulver, 113 Niaßpulver, 105 Marschirpulver (Gift), 67 Gift- und Gall-Pulver (Abführmittel). — 32.
puⁱs Puls, *púⁱswa·mɒ* Pulswärmer. — 114.
puⁱt Pult. — 38.
pukét n., Dem. *pukétl*, *-tɒt*, Strauß (volkst. *pušn*, *šträⁱsl*); N. IX. 224 Bukawet (sonst Bouquet); H. W. 46 Bukawettl. — 198.
pukstịhúdị und *tripstrüⁱ* sind Ortsnamen, die man zum Scherz anwendet, wenn man den richtigen Ort nicht nennen will oder kann; H. W. 167 Trippstrill. — 258.
púkštap Buchstab, *pukštapíᵃ·n*, *tsǫ́mpukštapìᵃ·n* erschließen (vgl. *puᵃx* Buch). — 144.
pulát Poulard; s. *polákl*. — 76.
púmpɒnikl m. ein längliches, mit Mandeln bespicktes Lebkuchengebäck (vgl. *nigl*); H. W. 124 Pumpernik'l; Sch. tir. 469; Gr. Wtb. — 73.
pumpézị (?), H. W. 124 Pumpöse (geputzte Frau). — 181.
pumpm Pumpe, *pumpm* pumpen, (Geld) entlehnen, *ǭⁿpumpm*, *áᵘspumpm* u. s. w., *aᵘf pump* leihweise; Kl. Stud. 79, 116. — 106, 211.
puntsn Punze, *puntsíᵃ·n* punzieren. — 120.
punts̆ Punsch. — 81.
puŋkt Punkt, *puŋkt hǫⁱwɒ seksị* Schlag halb sechs Uhr. — 48.
puŋktíᵃ·n punktieren. — 144.
púŋktum oder *púŋktum šträⁱsǫnt traᵘf!* Hiermit ist die Sache erledigt; N. IV. 115, 215, X. 141 Punktum!, III. 184, V. 269 u. ö. und damit Punktum, VI. 15 punktum, Streusand darauf, XI. 136 also

Punktum, Straa drauf, V 152 Punktum! und nicht einmal ein Streusand drauf! — 190.

pup Bube (im Kartenspiel, sonst *pu*[a]). — 163.

pupm Puppe, Dem. *pupvt* (früher *kret, toky*). — 201.

putv m. Butter, *pútvmüli, -prot, -tak* Buttermilch, -brot, -teig u. s. w.; N. VI. 154 Butterteig, 153 Butterkrapferl; H. W. 45 Buder, budermarb (mürbe); die Form *pudv* kommt kaum mehr vor. — 77.

putik f. schlechtes Gasthaus, Geschäft, *šnópsputik* Branntweinschenke; N. VI. 225 Butike, 246 Schneiderbutike; H. W. 46 Butik; N. egerl. Buttikn. — 53.

putiy m. Pudding; N. IX. 83 Pudding, X. 60 im Vers, i betont. — 74.

putítsn (?) ein Gebäck, Sch. slaw. 67. — 241.

putö[i]*·n* Bouteille; N. III. 149 Boutelli (Reim: seli'). — 82.

púwi m., n. (Kinderspr.) kleiner Knabe. — 200.

pü[i]*·n* Pille, Dem. *pülvt*; N. IX. 105 Pillerl; H. W. 120 Pill'n. — 116.

pü[i]*tuy* Bildung, *kepü*[i]*tet* gebildet. — 177.

pü[i]*zn* Pilsen, *pü*[i]*znv, pü*[i]*s* in der Kellnersprache, Pilsner Bier. — 256.

pü[i]*·χv* Vagabund. — 193.

pülánts Bilanz. — 56.

pülét Billet, *frä*[i]*pülèt* Freikarte; N. V. 130 Freibilletermanie. — 68, 155, 175.

pül[i]*át* Billard, *pül*[i]*átfrä*[i]*hä*[i]*t* Freiheit, Raum für die Billardspieler, scherzh. auch sonst Freiheit; N. IV. 15 Billiardfreiheit. — 165.

rā selten, *v-rarv-mǫ*[n] ein vortrefflicher Mann; N. V 286 rar, III 219 a rarer Mann, I 75 a recht a rarer Mann; H. W. 126 rar; N. Roa. 129 râ. — 190.

radį Rettich, *rádįpu*[a] Junge, der Rettich verkauft, auch Scheltwort; N. IX 106 der Radi, V 112 Radi (Reim: Savaladi), II 201 Radibub'; H. W. 125 Radi, Radibua, Radig'schwuf, Radiwurz'n (Scheltwörter), 190 Winterradi; W. ungr. Rádi, Rádibui. — 10.

radįkǽl radikal. — 151.

rafiní[a]*·n* raffinieren, *rafiní*[a]*t* (auch im übertragenen Sinne); H. W. 125 raffinirt. — 57, 176.

rak (?) Arrak: H. W. 125. — 236.

rakv m. schlimmer Junge, *fícrakv* Tierquäler, *rákvsknect* Quäler, *rakv·n* quälen, schinden, refl. sich plagen, *ǫrakv·n* abquälen, *rakvrä*[i] Plage; H. W. 125 Raker, Rakersknecht, rakern, Rakerei; W. ungr. Ráckr, ráckrn. — 199.

rakédn Rakete; H. W. 125 Rakedl. — 170.

rakú Ragout, *rakúsupm*; H. W. 210 Ragouvolk. — 76.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vokalismus der Mundart von Goldbach.

Von **Hedwig Haldimann.**

Einleitung.

Die Mundart, die der vorliegenden Abhandlung zu Grunde liegt, wird gesprochen im Dorfe Goldbach, das auf der linken Seite der Emme in der Kirchgemeinde Hasle gelegen, politisch dem Oberaargau zugeteilt ist, geographisch und sprachlich dagegen dem Emmental angehört. Ihr entspricht im allgemeinen auch diejenige von Lützelflüh, die in Gotthelfs Werken mehr oder minder getreu zum Ausdruck kommt. Die einzige Quelle, auf die das Folgende sich stützt, ist der von mir persönlich im mündlichen Verkehr gesammelte Wortschatz des Dorfes. Da ich dort aufgewachsen bin und während der Ausarbeitung des Folgenden öfter längere Zeit dort zugebracht habe, war es mir möglich, die Mundart in ihren verschiedenen Formen gründlich zu kennen und darzustellen. Wie überall ist auch hier der Einfluß der gebildeten Sprache, die von Schule, Kirche und der Stadtsprache (Burgdorf und Bern liegen in der Nähe und ihre Schulen werden von Goldbach aus häufig besucht) abhängig ist, groß. Zu Grunde gelegt habe ich meiner Ausführung natürlich die Volkssprache, doch durfte ich auch die Sprache der Gebildeten, die hauptsächlich der jüngeren Generation angehört, nicht unberücksichtigt lassen, vgl. z. B. unten (was über Monophthongierung gesagt ist). Der Hauptunterschied ist im übrigen der, daß in der Gebildetensprache die Vokalisierung des *l*, die in der Volkssprache in Gemination, vor Konsonant und im Auslaut eintritt, ausbleibt. Die Orthographie entspricht derjenigen der Zeitschrift, einzelne kleine Abweichungen zeigt die Lauttabelle.

Lautbestand.

Vokale.

i, *ī*; *į*, *į̄*
e, *ē*; *ä*, *ǟ*, *ə*
a, *ā*
o, *ō*
u, *ū*; *ų*, *ų̄*
ö, *ȫ*
ü, *ǖ*; *ų̈*, *ų̈̄*

Diphthonge.

ai, *au*, *aů*, *āi*, *āu* *āů*

ei, *eů*, *ēi*, *ēů*

äi, *äů*, *äi*, *äů*

iə, *įů*, *įů*

ou, *oů*, *ōů*

uə, *ųů*

öi, *ōi*, *öů*, *ōů*

ųů.

Die Diphthonge, die monophthongiert werden können, sind mit ^ bezeichnet; wo das *u* als zweiter Bestandteil eines Diphthongs aus *l* entstanden ist, wird es mit *ů* wiedergegeben.

Triphthonge.

üəi

ųəů.

Konsonanten.

Lenes: *k*, *p*, *t*, Fortes: *k'*, *p'* *t'*
» *χ*, *f*, *s*, *š*, Fortes: *χ'*, *f'*, *s'*, *š'*,
Geminatae: *χχ*, *ff*, *ss*, *šš*
» *m*, *n*, *ŋ*, *l*, *r*, Geminatae: *mm*, *nn*, *ŋŋ*, *ll*
Fortes: *m'*, *n'*, *ŋ'*
r ist stets Lenis.
Affrikatae: *kχ*, *pf*, *ts*, *tš*.

I. Phonetische Vorbemerkungen.

a) Allgemeines.

§ 1.

Die Mundart gehört nicht zu den singenden Mundarten, der expiratorische Akzent fällt gewöhnlich mit dem musikalischen zusammen. Das Tempo ist etwas monoton. Die alten Leute sprechen im allgemeinen sehr langsam und bedächtig, «*ksatslik*», während die jüngeren eine mittlere Geschwindigkeit annehmen.

§ 2.

In der Ruhelage liegt die Zunge ohne Spannung nach oben konvex im Mundraum; die Vorderzunge berührt leicht die Alveolen und liegt mit breitgedrückter Spitze an den Unterzähnen an. Die Muskulatur der Sprachorgane wird ziemlich stark angespannt, besonders die Konsonanten werden straff artikuliert, während bei den Vokalen die weiten überwiegen. Die Lippentätigkeit ist gering.

§ 3.

Die Mundart hat leisen Vokalein- und -absatz; nur bei starkem Affekt kommt hie und da fester vor, z. B. bei dem Ausruf des Ekels

'ä oder bei dem unwilligen *'apa*, in der Negationspartikel *'ə 'ə* (mit fallendem Ton ╲). Gehauchter Einsatz ist mir nur in der bejahenden Partikel *əʿ ə* (steigender Ton) bekannt.

Zweigipflige Artikulation erscheint in der Mundart überall da, wo ein Langdiphthong entstanden ist aus langem Vokal und vokalisiertem *l* oder *w*, z. B. in *māū* (Mahl), *mǟū* (Mehl), *lȫū* (Dummkopf), *plāu* (blau), *krāu* (grau) etc. Die geschleifte Betonung wird der Übersichtlichkeit wegen nicht näher bezeichnet.

§ 4.

Die Silbentrennung geschieht nach Drucksilben.

Kurzer Vokal + Lenis:
šipə = *ši-pə* (Scheibe)
inə = *i-nə* (înhin, hinein).

Kurzer Vokal + Konsonantenverbindung:
hertər = *her-tər* (Komp. zu hart)
aŋkχə = *aŋ-kχə* (Butter).

Langer Vokal + Lenis:
mānə = *mā-nə* (mahnen)
fānə = *fā-nə* (Fahne).

Langer Vokal + Konsonantenverbindung:
kārpə = *kār-pə* (Garbe)
wȫrtər = *wȫr-tər* (Wörter).

Die Verbindung muta cum liquida trennt sich nicht nach kurzem Vokal, also *tsaplə* = *tsa-plə* (zappeln), nach langem Vokal jedoch, also *nītlə* = *nīt-lə* (Rahm), *nātlə* = *nāt-lə* (Nadel).

Bei der Verbindung Vokal + Fortis mit Ausnahme der Explosiva fällt die Druckgrenze in den Konsonanten hinein, wir haben also Gemination und zwar nach langem, sowie nach kurzem Vokal, z. B.:
šlāffə = *šlāf|fə* (schlafen)
maχχə = *maχ|χə* (machen)
wassər = *was|sər* (Wasser)
šīnnə = *šīn|nə* (scheinen)
tə heimmə = *tə heim|mə* (daheim) etc.

Die intervokalen Fortes der Explosiven werden bei der Silbentrennung wie die Lenes behandelt; sie sind nicht Geminaten, sondern werden nur mit größerer Intensität und Zeitdauer artikuliert (vgl. Haldimann, Balsiger, Wäber, Beiträge zur Kenntnis des berndeutschen Verbums, Z. f. hd. Maa., Bd. II, S. 15).

Die Quantität der Vokale.

§ 5.

Die Vokale haben zwei deutlich verschiedene Quantitäten, die als 'lang' und 'kurz' bezeichnet werden, also z. B. *χlīn* und *wit'*, *wǟk* und *wäk'* etc.

Das Verhältnis der beiden Quantitäten habe ich herauszufinden gesucht mit Hülfe der Vokalkurven, die mit dem Brückner-Mareyschen Apparate aufgenommen wurden. Die Art des Verfahrens ist des näheren dargestellt bei Wagner, Der gegenwärtige Lautbestand des Schwäbischen in der Mundart von Reutlingen, I. Hälfte, Festschrift der königl. Realanstalt zu Reutlingen z. Feier der 25jähr. Regierungszeit s. M. des Königs, 1889, S. 4 und Anhang; dort sind auch solche Kurven beigegeben, worauf ich verweise. Ich gebe hier nur die Resultate. Die Kurven sind aufgenommen worden im physiologischen Institut in Bern, wobei mir Herr Professor Asher in liebenswürdigster Weise seine Hülfe zur Verfügung stellte, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen besten Dank ausspreche.

Das Verhältnis der Quantitäten ist bei den verschiedenen Vokalen dasselbe, nämlich 2 : 1; der kurze Vokal ist also halb so lang als der lange. Welche Wirkung die folgenden Konsonanten auf die Quantität der Vokale haben, konnte ich nicht feststellen; ebensowenig ließ sich bis dahin herausfinden, wie das Verhältnis von unbetontem *ə* und *i* zu den übrigen Vokalen ist in Bezug auf ihre Quantität.

Bei besonders starker Betonung eines Wortes ist der Vokal sicher länger als bei gewöhnlicher Betonung, doch läßt sich der Unterschied schwer bestimmen.

Der musikalische Wort- und Satzakzent.

§ 6.

Eine absolute Stimmlage kann nicht bestimmt werden, weil die individuellen Verschiedenheiten zu groß sind; immerhin scheint mir, daß die Stimmlage der Mundart im Vergleich zu oberländer Mundarten tiefer liegt. Der Wortton ist entweder eben oder fallend: *flei͡š* —, *štuəů* ╲; zusammengesetzte Töne finden sich in den Worten mit geschleifter Betonung, hier ist er fallend-steigend *plåu* ⋁; dann auch in kleinen Partikeln für Bejahung und Verneinung, z. B. langgedehntes *ja* mit ⋁ Ton, *wöů* (gewiß) mit ⋁ Ton, dubitativ dagegen mit ⋀ Ton. Bei mehrsilbigen Wörtern sinkt die Stimme nach dem Haupttongipfel bis zur Terz.

Die Betonung im Satze ist in den gebräuchlichsten Satzarten folgende. Eine bestimmte graphische Darstellung mit ganz sicheren Intervallen vermag ich nicht zu geben, weil mir die dazu nötigen musikalischen Kenntnisse fehlen. Beim erzählenden Aussagesatz ist der fallende Ton gewöhnlich; wenn ein bestimmtes Wort im Satz hervorgehoben werden soll, so trägt dieses den höchsten Ton.

Beim Befehlsatz ändert die Betonung sich je nach der liebenswürdigen, zornigen oder verdrießlichen Stimmung des Befehlenden. Beim liebenswürdigen Befehl steigt die Stimme vom Anfangston ungefähr um fünf Töne, der höchste Ton ist am Schluß. Sinkenden Ton

zeigt dagegen der zornige Befehl; der Ton sinkt plötzlich am Schluß. Verdrießliche Stimmung drückt der ebene Ton aus.

Sätze, die einen Ausruf der Verwunderung oder einen Wunsch enthalten, beginnen gewöhnlich mit hohem Ansatz und sinken gegen Ende des Satzes um drei bis vier Töne.

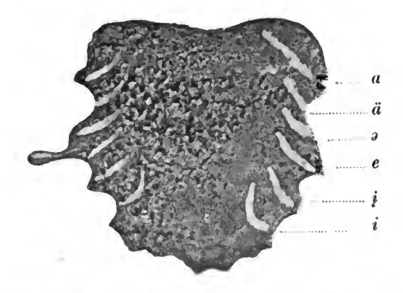
Den Fragesatz charakterisiert ein rasches Steigen und Fallen des Tones.

Sätze, die Klage, Entrüstung, Ironie, Ekel etc. ausdrücken, sind zu sehr nach den Individuen verschieden, als daß sie in eine allgemeine Form gebracht werden könnten.

b) Die Aussprache der Vokale.

1. Einfache Vokale.

Zur Feststellung der Artikulationsstellung der einzelnen Vokale wurde ein falscher Gaumen zu Hülfe genommen, dessen Photographie die untenstehende Abbildung zeigt. Die Striche sind die Artikulationsstellen der einzelnen Vokale.



Hergestellt wurde dieser falsche Gaumen von Herrn Zahnarzt Wirth; Herr Professor Tschirch war so freundlich, ihn zu photographieren. Den beiden Herren sei an dieser Stelle der verbindlichste Dank gesagt.

§ 7.

Beim geschlossenen engen *i* bewegt sich die Zunge horizontal nach vorn; die Vorderzunge hebt sich vertikal gegen den harten Gaumen und bildet eine röhrenförmige Enge. Die Artikulationsstelle vergleiche auf dem Bild. Die Zunge ist stark gespannt und der vordere Teil sehr konvex; der vordere Rand stützt sich leicht auf die unteren Schneidezähne. Die Lippen sind spaltförmig geöffnet.

Bei der Artikulation des offenen, weiten *į* ist die Spannung der Zunge gelöst; die Wölbung ist geringer geworden, daher die Enge

größer als beim geschlossenen *i*. Die Artikulationsstelle ist nach hinten zurückgegangen, vgl. oben im Bild.

§ 8.

e. Die Zunge bewegt sich vorwärts und wölbt sich ein wenig nach oben; der höchste Teil des Zungenrückens liegt in einer Linie parallel zu dem untern Rand der Oberzähne. Die Artikulationsstelle siehe auf dem Bild.

ä. Die Zunge bewegt sich wagrecht nach vorn, ohne sich zu heben; sie bildet mit dem Gaumen eine weite Enge. Die Artikulation findet am Ende des harten Gaumens statt. Die Lippen sind spaltförmig geöffnet.

Zwischen den Artikulationsstellen von *e* und *ä* liegt diejenige für unbetontes *ə*, dessen übrige Artikulation derjenigen von *ä* ungefähr gleichkommt.

§ 9.

Bei der Bildung des *a* wird die ganze Zunge nach hinten gezogen, die Hinterzunge gesenkt, während die Vorderzunge eine kleine Wölbung nach oben zeigt. Die Zungenspitze berührt das Zahnfleisch der Unterzähne. Die Artikulationsstelle liegt auf dem weichen Gaumen.

§ 10.

Das *o* ist etwas offener als das nhd. offene *o*. Die Zunge bewegt sich nach hinten und senkt sich, jedoch weniger als bei *a*. Die Vorderzunge ist nach unten konvex und berührt das Zahnfleisch nicht. Die Artikulationsstelle ist nicht sicher zu bestimmen, jedenfalls liegt sie hinter der von *a*. Die Lippen sind elipsenförmig gerundet ohne Vorstülpung; die beiden Durchmesser verhalten sich wie 1 : 3.

§ 11.

Beim engen *u* zieht sich die Zunge nach hinten; die Hinterzunge wölbt sich mit starker Spannung und bildet mit dem vordern weichen Gaumen die Artikulationsenge. Die Vorderzunge schwebt frei im Mundraum, ohne die Zähne zu berühren. Die Lippen werden etwas vorgestülpt und gerundet. Dieses *u* erscheint in den Diphthongen und ist in diesen auch an Stelle von vokalisiertem *l* getreten; es wird in diesem Falle nur der Übersichtlichkeit wegen als *ů* geschrieben, eine phonetische Unterscheidung ist mit dieser Bezeichnung nicht beabsichtigt. Durchmesserverhältnis 3 : 5.

Beim weiten *ų* hebt sich die Zunge nur etwa bis in die Mitte des Mundraums; die Spannung ist gelöst und die Wölbung nur gering. Die Lippenöffnung ist größer, die Vorstülpung unbedeutend. Durchmesserverhältnis 1 : 2.

§ 12.

ö. Die Zungenartikulation ist wie bei *ä*. Die Lippen sind oval gerundet, die Unterlippe etwas vorgestülpt. Durchmesserverhältnis 2 : 5.

ü. Die Vorderzunge hebt sich gegen den harten Gaumen und bildet eine Rinne, etwas größer als beim engen *i*, die Spannung ist dementsprechend kleiner. Die Artikulationsstelle liegt zwischen denjenigen von *i* und *į*. Die Lippen sind leicht vorgestülpt und nur wenig geöffnet. Durchmesserverhältnis 1 : 2.

ų̈. Die Zungenartikulation ist wie beim *e*. Die Lippen sind etwas vorgestülpt, die Öffnung ist größer als bei *ü*. Durchmesserverhältnis 1 : 3.

2. Diphthonge.

§ 13.

ei, *äi*, *ai*, *öi*, *au*, *äu*, *ou* sind echte Diphthonge (vgl. Sievers, Phonetik § 19 a), deren Komponenten beide kurze Vokale sind. Dazu gehören noch alle Verbindungen eines kurzen Vokals mit vokalischem *l*, die stets wie Diphthonge ausgesprochen werden. Daneben kommen auch unechte Diphthonge vor: *iə*, *uə*, *üə*, deren erster Teil kurzer Vokal ist, der zweite überkurzes, unbetontes *ə*.

Langdiphthonge, mit langem Vokal als erstem Teil, sind naturgemäß alle Verbindungen eines langen Vokals mit vokalischem *l*.

3. Triphthonge.

§ 14.

Triphthonge, nämlich *üəi* und *uəů* haben wir einerseits in Verben wie *plüəįə*, *klüəįə* etc., vgl. § 63, andererseits in der Verbindung eines *uə* mit vokalisiertem *l*.

Die Verbindung wird einsilbig gesprochen; der erste Teil ist kurzer Vokal, die beiden folgenden sind überkurz.

Wenn auf einen sogenannten echten Diphthong eine vokalisch anlautende Silbe fällt, so schiebt sich zwischen beide ein Gleitlaut ein und zwar bei *i*-Diphthongen ein *į*, bei *u*-Diphthongen ein *ų*. Die Verbindung *ei* + *ə* wird zu *ei-įə*, *ou* + *ə* = *ou-ųə*, vgl. dazu Sievers a. a. O. § 19, 1 b, S. 146 und § 26, S. 179.

II. Die Vokale der betonten Silben.

1. Die Entwicklung der einzelnen Vokale.

a.

§ 15. *a*, *ā*.

Das ahd. *a* ist als kurzes *a* erhalten geblieben oder zu *ā* gedehnt worden in: *aknə* (mhd. *agene*, vgl. Id. I, 127) Ährenstachel der Gerste, *akərštə* (ahd. *agalastra*) Elster, *wasə* (ahd. *waso*) Rasen, *waklə* (zu ahd. *waga*) Wiege, *watə* (ahd. *wado*) Wade, *χapis* (ahd. *chabuz*) Kohl, *katə* (ahd. *gadam*) Kammer, *traχtər* (ahd. *trahtari*) Trichter, *plaχə* (mhd. *blahe*) Decke, *hapχ* (ahd. *habuch*) Habicht, *uŋkšlaχt* (mhd. *ungeslaht*) unfein,

fərantərə (ahd. *antrôn*) verspotten, *laχχə* (ahd. *lahhan*) Tuch in Kompositis; *kārpə* (ahd. *garba*) Garbe, *fārp* (ahd. *farawe*) Farbe, *mārk* (ahd. *marag*, mhd. *marc*) Mark, *šwārts* (ahd. *swarz*) schwarz, *štārχ* (ahd. *starc*), beide Adjektiva kommen auch kurz vor, *šparə* (ahd. *sparôn*) sparen, *fārə* (ahd. *faran*) fahren, dagegen *farə* (mhd. *farn*) Farn; *tāk* (ahd. *tag*) Tag, *rāt* (ahd. *rad*) Rad, *pān* (ahd. *ban*) Bann, *krās* (ahd. *gras*) Gras, *pās* (ahd. *baz*) besser, *lām* (ahd. *lam*) lahm etc., *rāmə* m. (ahd. *rama*) Rahmen, *fānə* (ahd. *fano*) Fahne, *sākə* (ahd. *saga*) Säge, *wāpə* (ahd. *waba*) Wabe, *hā* (ahd. *habên*), *šlā* (ahd. *slahan*) etc.

§ 16. Der Umlaut von *a*.

Der Umlaut von ahd. *a* erscheint in der Mundart in zwei Formen, als *e* (gedehnt *ē*) für den primären, *ä* (gedehnt *ǟ*) für den sekundären Umlaut. Der letztere findet sich vor bestimmten Konsonantenverbindungen; die genaue Fixierung derselben wird erschwert dadurch, daß Analogie und Systemzwang zu Ausgleichungen geführt haben, wie zuerst Heusler, Zur Lautform des Alemannischen, Germania 34, S. 112 ff., überzeugend nachgewiesen hat. Wenn wir von diesen Analogiewirkungen absehen, liegen die Verhältnisse der Mundart folgendermaßen: wir haben überall primären Umlaut, ausgenommen vor den Konsonantenverbindungen *ht*, *hs*, *hh* (aus germ. *k*), *rr*, *rm*, *rn*, schwankend vor *l* + Konsonant und *ft*, und wenn das umlautende *i* in der dritten Silbe steht, soweit nicht schon ahd. durch Vermittlung der Mittelsilbe primärer Umlaut eintrat, vgl. § 17 (vgl. dazu Braune, Ahd. Gramm.[2], § 27, a2, und Zur ahd. Lautlehre PBB. IV, S. 540 ff., dazu die Literatur, die Heusler a. a. O. zusammengestellt hat).

Primären Umlaut treffen wir in *kepsə* (ahd. *gebiza* aus mlat. *gabata*) Gefäß, *teχi* (ahd. *decki*) Decke, *nes'lə* (ahd. *nezzila*) Nessel, *hemli* (vgl. ahd. *hemidi*) Hemd, *χeu̯ə* (ahd. *kella*, vgl. Kluge, Etym. Wb.) Kelle, *hert* (ahd. *herti*) hart, *lekə* (ahd. *legen*, got. *lagjan*), *herpšt* (ahd. *herbist*) Herbst, *mērtsə* (ahd. *marzeo*) März, *wērə* (ahd. *weren*) wehren, verteidigen etc.; sekundären Umlaut in: *kšläχt* (ahd. *gislahti*) Geschlecht, *kwäχs* (ahd. **giwahsi*) Gewächs, Getreide, *häχlə* (ahd. *hachila*) Hechel, *ǟrps* (ahd. *arweiz* oder vielleicht mit Ablaut im Suffix **arwiz*) Erbse, *fǟrpə* (ahd. *farawen*) färben, *kǟrpə* (ahd. *garawen*) gerben, *wǟrm'ə* (ahd. **warmen*) warm halten, *ärn* (mhd. *erne*, vgl. ahd. *aran*) Ernte. Vor *l* + Kons. und *ft* steht sowohl *ä* als *e*: *häu̯šlik* (> ahd. helsling oder helsing) Strick, *säu̯pinə* (mhd. *salbîne*) Salbei, dagegen *seu̯pə* (vgl. mhd. *salbe*) Salbe, man hat vielleicht an ein ja-Fem. zu denken; *kšäft* (ahd. *giskafti*) Geschäft, die Plurale *säft*, *šäft*; dagegen *heftə* (aus *haftjan), *χreft* zu *χraft*; *käkə* (ahd. *gagani*) gegen, *tsämə* (ahd. *zisamani*) zusammen. Unsicher sind die Fem. *tswäχələ* (ahd. *dwahila*) Handtuch, *mǟrə* (ahd. *mariha*) Mähre, *šmälə* (> ahd. **smaliha*, mhd. *smelche*) Schmiele, *ǟri* (Diminutiv zu einem nicht vorkommenden *ǟr* aus ahd. *ahir*) Ähre. Wenn wir *šäməli* (zu mhd. *schemel* aus lat. *scamillus*) und *ǟnis* (*enis* aus lat. *anisum*)

haben, so dürfen wir wohl annehmen, daß die Entlehnung erst nach Eintritt des primären Umlauts stattgefunden habe; wenn nicht wie im folgenden das Nebeneinander von Formen mit *a* und *e* das *ä* erklärt. Merkwürdig sind *šämə* sich schämen, *säkə* sagen, *häpə* heben. Nach Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems, S. 136 (vgl. dazu jetzt Sievers mhd. schemen PBB. 28, 260 ff.), darf man sie wohl erklären als eine Art Kontaminationsformen aus nebeneinander vorkommenden Worten mit *a* und *e*; *šämə* wäre entstanden aus *schemen* (**skamjan*) und *schamen* (**skamên* oder *-ôn*), *säkə* aus *sagên* und **segen* (**sagjan*) gebildet nach den Formen des Indikativs *segis*, *segit*, *häpə* aus *habên* und *heben* wegen der Vermischung der beiden Verben in ihrer Flexion. *fälə* (im Kampfspiel zu Boden werfen) ist wohl von *fallen* zu trennen, vgl. Id. I, 767. Über *mässər* vgl. Behaghel, Germania 34, S. 264; nach Singers Meinung wäre es von *matisahs* zu trennen, mit *ë* anzusetzen und als Ablaut zu *meissel* zu stellen, oder es ist eine Vermischung mit ähnlich lautenden Bildungen zu *mässə* (messen) anzunehmen.

Stets offen, ob nun primärer oder sekundärer Umlaut, ist das *e* vor Verbindungen von Nasal + Konsonant: *äŋərəχ* (vgl. ahd. *engiring*, mit Suffixtausch angelehnt an andere Tiernamen auf *-rich*) Engerling, *häŋšt* (ahd. *hengist*), *kläntsə* (ahd. *glenzen*), *pläŋŋə* (ahd. *blenden*), *länt'ə* (mhd. *lenden*), *läŋ* (mhd. *lenge*), *gäŋ* (mhd. *genge*) immer, *šlämpərlik* (zu mhd. *slampen*) ein Schimpfname, *mäŋkə* (zu ahd. *manig*) mancher etc. *nn*, *mm* haben diese Wirkung auf vorhergehendes *e* nicht, so *χennə* (mhd. *kennen*), *špennə* (mhd. *spennen*), *χlemmə* (mhd. *klemmen*), *we* (mhd. *wenne*) wenn. *tänne* verdankt sein *ä* wohl dem Nebeneinander von *denne* und *danne*, vgl. oben bei *šämə* etc. *pännə* (Schiebkarren) ist kelt. Lehnwort und hat *ë*, vgl. Kluge, Etymol. Wb. *krännə* (Grimassen schneiden) führt das Id. II, 742, auf ein **granjan* zurück, eher noch würde es einem **grënôn*, das zu *grinen* gehören würde, entsprechen; dafür spricht auch die unsynkopierte Form des Partizips (vgl. unten § 89). Überall da, wo wir nun eine Reihe von Wörtern mit derselben Ableitungssilbe gebildet antreffen, hat die Analogie die Unterschiede zwischen primärem und sekundärem Umlaut mehr oder weniger verwischt; Ausgleichung nach der einen oder andern Seite hat stattgefunden. Ich werde im folgenden die verschiedenen Ableitungskategorien im einzelnen hinsichtlich ihres Umlauts behandeln.

§ 17. Pluralbildungen durch Umlaut.

Bei den Pluralbildungen ist der Umlaut des *a* gewöhnlich *ä*. Hier ist der Umlaut noch produktiv und nimmt immer größeren Raum ein; bei allen Neubildungen erscheint stets *ä*, nie *e*. Dagegen haben wir noch eine Anzahl Plurale von *i*-Stämmen, von Neutris auf *-ir*, die ihr berechtigtes primäres Umlauts-*e* als *e* erhalten haben; diese haben einige andere Worte, denen *ä* zukäme, beeinflußt. Lautgesetzlich ist das *e* bei folgenden Maskulinis: *ešt* (ahd. *esti*), *kešt* (ahd. *gesti*), *šlēk* (ahd. *slegi*)

Prügel, *hēk* (ahd. *hegi*) Hecken, *peχ'* (zu ahd. *bach*), *sekχ* (ahd. *secki*), *špeût'* (zu mhd. *spalt*) spalten, *stēû* (zu ahd. *stal*, Graff VI, 678), *χlekχ* (zu mhd. *klac*), *nekû* (ahd. *negili*), nachdem das *i* der Mittelsilbe durch Assimilation entstanden war; vgl. Braune, Ahd. Gramm. § 24, Anm. 4. Ein einziges Mal hat ein schwaches Maskulinum ein *e* im Pluralis, nämlich *krepə* (Plural zu mhd. *grabe*), wohl angelehnt an das ähnlich lautende *krepər* (ahd. *grebir*). Infolge der umlauthindernden Konsonanten haben *ä: säft* (ahd. *safti*), *šäft* (ahd. *scefti*). *štäp* erscheint nach Professor Singers Mitteilung mit sekundärem Umlaut schon bei Ottokar, dem steirischen Reimchronisten; es ist also neben dem *i*-Stamm ein *a*-Stamm anzusetzen, aus welchem Nebeneinander sich das *ä* erklären kann (vgl. oben). Vielleicht darf man dasselbe auch für *säts* (ahd. *sezzi*) annehmen, wenn man nicht das *ä* der Wirkung des folgenden *ts* zuschreiben soll, vgl. unten. Neutrale Plurale auf *-ər* (ahd. *-ir*) behalten ihr *e: retər* (ahd. *redir*), *blet'ər* (ahd. *bletir*), *krepər* (ahd. *grebir*); beeinflußt von diesen sind *petər* (zu ahd. *bad*), *klesər* (zu ahd. *glas*), *kresər* (zu ahd. *gras*), *teχχər* (zu mhd. *dach*), *fessər* (zu ahd. *faz*); offen dagegen sind *fäχχər* (zu mhd. *vach*), *tälər* (zu mhd. *tal*). Neben *χaûpər* (ahd. kalbir), wo der Umlaut fehlt, kommt selten ein *χäûpər* vor. Die Feminina der *i*-Deklination haben *e: štet'* (ahd. *steti*), *χreft* (ahd. *krefti*); trotz der Konsonantenverbindung *χt* nach ihrer Analogie auch *neχt* (ahd. *nahti*), dagegen *näχti* (ahd. *nahtin*). Nasalverbindungen haben auch hier überall die Offenheit des *e* zur Folge gehabt.

§ 18. Umlaut in den Diminutiven.

Alle diejenigen Substantiva, deren Plural primäres Umlauts-*e* zeigt, bilden auch ihre Diminutiva mit *e*, niemals mit *ä*; während die übrigen Diminutiva stets *ä* zeigen. Wenn Heusler a. a. O. sagt, daß die Analogie nur innerhalb der grammatischen Reihen wirke, so zeigt das Verhalten der vorliegenden Mundart, daß auch innerhalb der einzelnen Wortfamilien die Ausgleichung sehr rege ist (vgl. auch Hoffmann, Der ma. Vokalismus von Baselstadt, Basler Diss. 1896, S. 9), indem, wie unten noch gezeigt wird, verbale Weiterbildungen und Adjektiva zu den *e*-Pluralen, auch entgegen dem sonstigen Sprachgebrauch, geschlossene *e* aufweisen.

§ 19. Umlaut in Komparativen und Superlativen.

In der Reihe der Komparative und Superlative haben wir stets *e*, sogar vor Nasalverbindungen; es heißt z. B. *leŋŋər* zu *laŋ*, *χreŋkχər* zu *χraŋkχ*, *štreŋŋər* zu *štrāŋ*; daneben kommen freilich auch *läŋŋər* und *šträŋŋər* vor; zu *äŋ* (eng) heißt der Komparativ stets *äŋŋər*, nie *eŋŋər*.

§ 20. Umlaut in Abstrakten und Femininen auf *-i*.

Bei diesen, von Adjektiven abgeleiteten abstrakten Femininen haben wir, wie in der vorhergehenden Kategorie, stets primäres Umlauts-*e*; wie dort, heißt es auch hier *leŋŋi* neben *läŋŋi*, dagegen stets nur *äŋŋi*.

§ 21. Umlaut in Verben auf *-jan*.

Die *-jan*-Verben ziehen das *e* dem *ä* vor; dieses findet sich hier auch vor umlauthindernden Konsonantenverbindungen und vor Konsonanten, die sonst Tendenz zu *ä* haben. Es heißt stets: *šmeũtsə* (mit Schmalz abkochen), dann *šwetsə* (schwatzen), *šetsə* (schätzen). Die Nasalverbindungen, wie auch *rn* und *rm*, sichern die Offenheit des *ä*. *šräpfə* (mhd. schrepfen) geht wohl auf *ë* zurück und steht im Ablaut, vgl. ags. scrëpan (Kluge, Etym. Wb.), *sį fəršnäpfə* (wohl zu schnippisch gehörig) unbedacht etwas ausplaudern, ist nicht erklärt.

§ 22. Umlaut in diminutiven Weiterbildungen von Verben.

In dieser Reihe herrscht durchwegs sekundäres Umlauts-*e*. Immerhin macht sich der Familienzwang insofern geltend, als diejenigen Verben, die von Substantiven mit *e*-Pluralen abgeleitet sind, auch *l* aufweisen, wie z. B. *nekələ* (Nägel einschlagen).

Der Familienzwang macht sich auch geltend bei den Adjektiven auf *-lik* und *-ik*, die in ihrer Reihe gewöhnlich *ä* haben; *e* dagegen nur in Angehörigen einer *e*-Familie, z. B. *klesik* (gläsern).

§ 23. *a*, *e* vor Nasal + Spirans.

Wenn ahd. *a* vor Nasal + Spirans steht, so wird *an* zu *au*, indem durch Nasalierung *ã* entsteht, das dann diphthongiert wird (vgl. § 87). Die Verbindung *en* (*e* = Umlaut von *a*) wird zu *än*, dann zu *ä̃* (mit geschleifter Betonung) und zuletzt zu *äi*. Wenn aber in einem Wort mit *au* aus *an* nach der Diphthongierung analogisch Umlaut eintritt, so heißt er regelrecht *äu*. *pauχ* (ahd. *bank*) Bank, dazu Plural *päiχ* (ahd. *benki*); *trauχ* (ahd. *trank*) in der Mundart wie im Ahd. Neutrum, daher der Plural unumgelautet ist; *χaušt* (ahd. *chanst*); daneben kommt als häufigere Form *χaišt* vor, mit einem Diphthongen, wie er sonst in der Mundart nicht vorkommt, hier wohl durch analogische Anfügung der Endung des starken Verbums an *χa* entstanden ist; *haussət* (aus *hanfsât* zu ahd. *hanaf*) die Samenkörner des Hanfs; *rauft* (ahd. *ramft*) Kruste, hier ist im Pluralis später Umlaut eingedrungen, der als *äu* erscheint, also *räuft'*; *sauft* (ahd. *samfto*) Adverb leicht, gut, nie in nhd. Bedeutung; *Hausəli*, *Hausi* Koseformen zu *Hans*, das selbst nicht diphthongiert wird. Nicht diphthongiert sind *aŋkχə* (ahd. *ancho*) Butter, *daŋkχə* (ahd. *danchun*), *χraŋkχ* (ahd. *kranch*), *raŋkχ* (ahd. *ranch*) Bogen. Hierher zu zählen wäre auch *äkχə* (Nacken), wenn es, wie das Idiotikon annimmt, zu ahd. *ancha* gehört; vielleicht dürfte man annehmen, es sei eine Kontaminationsform aus dem genannten *ancha* und *nacken*, wodurch die Form leichter zu erklären wäre; aber vgl. Horn PBB. 22, 21 f. Ohne Diphthongierung ist sonst noch *kans* (Gans), was man vielleicht als Lehnwort anzusehen hat, da hier im allgemeinen Gänse nicht gehalten werden.

Nach unserer Mundart zu urteilen, könnte man annehmen, daß die gutturale Spirans dem Ausfall des Nasals mehr Schwierigkeiten ent-

gegengestellt hätte als die anderen, besonders in mehrsilbigen Wörtern. Zieht man zum Vergleich andere Mundarten herzu, da wir es hier mit einem allgemeinen schweizerisch-alemannischen Lautgesetz zu tun haben, so zeigt sich aus der Zusammenstellung, wie sie Staub, Ein schweiz.-alemannisches Lautgesetz, Frommanns Maa. VII gibt, die Hinfälligkeit obiger Annahme. Der Ausfall des Nasals ist bei gutturaler Spirans ebenso häufig wie bei den übrigen und die in dieser Mundart unverändert gebliebenen Worte sind anderswo ganz wie die übrigen behandelt worden. (Vgl. auch Schild, Brienzer Ma., I. Teil, Göttinger Diss. Liestal 1891, S. 52 ff.) Man muß daher wohl annehmen, daß auch in der vorliegenden Mundart die obigen Worte einst diphthongiert gewesen seien, daß sie aber später, angelehnt an die Schriftsprache, ihren Diphthongen verloren haben; hieraus erklärt sich dann auch die Affrikata *kχ*, da man doch ein χ erwarten sollte, wie es in den diphthongierten Formen stets erscheint. Es ist dies der Anfang einer Erscheinung, die sich bei diesen *n*-Vokalisationen überall zeigt, daß nämlich die jüngere Generation und die Gebildeten sie meiden, besonders da, wo die Worte im Nhd. auch vorkommen. Wo die Herkunft eines Wortes vergessen ist, bleibt die Diphthongierung oder aber werden hier neue Formen gebildet, wie z. B. *salft* für *sanft*, wenn man besonders höflich sein will, weil man nicht weiß, daß *sauft* aus *sanft* entstanden ist, und glaubt, das *u* stehe, wie sonst gewöhnlich, an Stelle des *l*.

Daß die gutturale Spirans dem Ausfallen des Nasals nicht ungünstig ist, zeigen die Beispiele für *äi* aus *en* deutlich: *t'äiχə* (ahd. *denchen*), *häiχə* (ahd. *henchen*) aufhängen, *träiχə* (ahd. *trenken*) tränken, *šäiχə* (ahd. *schenchen*) schenken, *šwäiχə* (ahd. *swenchen*) schwenken, *χräiχə*[1] eine Wendung machen (gehört wohl zu *χraŋkχ*, über dessen anfängliche Bedeutung vgl. Hildebrand im D. Wb. V, 2036), *päiχ* siehe oben. Ausnahmen bilden *häŋšt* (ahd. *hengist*) und *kšpäŋšt* Gespenst. Aus dem ersten könnte man vielleicht schließen, daß die Diphthongierung vor Eintritt der Synkope erfolgt sei, doch zeigen andere Mundarten dafür diphthongierte Formen und man muß daher annehmen, daß unsere Form eine entlehnte sei. Dasselbe gilt für *kšpäŋšt*, das noch in Kuhns Volksliedern, Bern 1819, diphthongiert vorkommt als *kšpäister*. Später wurde es neugebildet und es ist wohl möglich, daß sich die heutige Form *kšpäŋšt* analogisch gebildet hat; eigentlich sollte es ja *kšpänšt* heißen, was auch vorkommt. Ein *häišt* wurde zu *häŋšt*, ebenso konnte ein *kšpäišt* zu *kšpäŋšt* werden.

au ist sonst noch entstanden aus *al*, z. B. in *fauŋə* (Falle) etc., einmal auch in einem stark verkürzten Kompositum *taunər* aus *tagwaner* (Tagelöhner).

[1] *χräiχə* strebt in dieser Bedeutung als *chränke*, wie die stadtbernische Form heute heißen müßte, wenn sie existierte, in Schmidts Idiotikon bernense, Frommanns Maa., Bd. II, 371. Über die primäre Bedeutung von *krank* vgl. auch Wadstein, Z. f. d. Phil. 28, S. 527.

§ 24. *ei* aus ahd. *egi.*

Die Verbindung *-egi* wird stets zu *-ei* kontrahiert. *eiχtə* (vgl. ahd. *egida*, der mundartlichen Form muß ein anderes Suffix zu Grunde gelegen haben) Egge, *eitoχs* (ahd. *egidëhsa*) Eidechse, *meit'i* (mhd. magetîn), *meit'li* Mädchen, Diminutiv zu einem nicht vorkommenden *meit*, das durch Anlehnung an *meit'i* (aus *magatîn*) entstanden wäre; *seiš* aus *segis*, *seit'* aus *segit*, *kseit* aus *gisegit*, dann auch die Formen von tragen *treiš'*, *treit'*, *t'reit'* und legen *leiš*, *leit'*, *kleit'*. Bezüglich dieser Formen im Mhd. vgl. Zwierzina, Mhd. Studien, Z. f. d. A. 44, S. 345 ff.[1]

§ 25. Wirkung eines folgenden *š* auf *a* und *e*.

Der Spirant *š* verwandelt vorhergehendes *a* in *ä* in folgenden Worten: *äššə* (ahd. asca) Asche, *täššə* (ahd. tasca) Tasche, *fläššə* (ahd. flasca), *wäššə* (ahd. wascan) waschen, *ǟš* (ahd. asco) Esche, *fǟššə* (wohl zu got. faski, lat. fascia Leibbinde) Kinder einbinden.

Primäres Umlauts-*e* wird durch folgendes *š* in *ö* verwandelt: *wöš* (mhd. *wesche*) Wäsche und davon abgeleitet *wöššə* (eine Wäsche machen), *löššə* (ahd. *leschen*), es kann aber auch auf *lëschen* zurückgehen, vgl. unten § 23; *möš'* (vgl. mhd. *messe*) Messing, *öš* aus mhd. *esche.*

§ 26. Verdunklung zu *o*, *ö*.

In zwei Worten ist *a* zu *o* geworden, in *suṇ'hoụə* (Sonnhalde als Flurnamen) und in *pfifoụtər* (vgl. ahd. vîfaltra) Schmetterling (dessen Etymologie vgl. bei Kluge, Etymol. Wb. unter Schmetterling und Falter). Der zweite Teil ist vielleicht volksetymologisch entstanden in Anlehnung an Formen wie *räkχoụtər* (Wachholder) etc. Zu *ö* ist der Umlaut von *a*, *e* geworden in *tswöụf* (ahd. *zwelif*), *höụ* (ahd. *hella*) Hölle, *öpfụ* (Apfel) aus ahd. *epfil*, der Umlaut gehörte vorerst nur dem Plural an, von da aus ist er später auch in den Singular eingedrungen; *löffụ* (ahd. leffil) Löffel, *χöt'i* (ahd. ketina) Kette, *χöt'ə* (aus ahd. **quetjan* zu *quëdan*) locken, herbeirufen, *mönts* (ahd. mennisco) Mensch, *šmökχə* (ahd. *smekken*) schmecken, *prönnə* (ahd. *brennen*), *trönnə* (ahd. *trennen*) auseinanderreißen, *šrökχlik* (zu mhd. *schrecken*) schrecklich; *frönt* (ahd. *framidi*) fremd, vielleicht darf man hier an Ablaut denken, da es schon im Mhd. mit *ö* vorkommt. *a* + *w* wird zu *ou* in *rou* roh aus *raw*, wie es in den obliquen Kasus heißt. *štrou* aus *straw*, Stroh; ebenso wird aus *e* + *w* ein *öi* in *höi* aus *hewi*, *köi* aus *gewi*. Vgl. dazu Bahder a. a. O., S. 168 ff.

â.

§ 27. *ā*, *a*.

Das ahd. *â* erscheint in der Mundart als *ā* oder gekürzt als *a*. Beispiele: *špān* (ahd. spân) Holzsplitter, *ātərə* (ahd. *âdara*) Ader, *fərtāχt*

[1] Eine eigentümliche Vertretung von Umlauts-*e* haben wir in *χeikụ* (Kegel). Vgl. dazu Id. III, 180 f.

(mhd. *verdâht*) Verdacht, *āpər* (mhd. *âber*) schneefrei, *rān* (mhd. *rân*) mager, dünn, *šlāffə* (ahd. *slâfan*) schlafen; dagegen *taχə* (vgl. mhd. *dâht*) Docht, *prammerpēri* (vgl. ahd. *brâmo*) Brombeere, *ampeissə* (zu mhd. âmeize) Ameise.

§ 28. Umlaut von *â*.

Der Umlaut des langen ahd. *â* ist in der Mundart stets *ǟ* oder gekürzt *ä*; niemals *ē* oder *e*, außer wo der Systemzwang dies veranlaßt hat, in den Komparativformen *šwērər* zu *šwǟr*, woneben freilich auch *šwǟrər* vorkommt, *nēχər* zu *nǟχ*, *špētər* zu *špǟt*; sonst haben wir *ǟ* in *šǟri* (ahd. *scâri*[1]) Schere, *χǟs* (ahd. *kâsi*) Käse, *šwǟr* (ahd. *swâri*) schwer, *mǟntik* (aus ahd. *mânintag*) Montag. Das *ǟ* kann nicht Umlaut sein infolge des *i* in der Endsilbe *-tik*, denn dieses wirkt keinen Umlaut, vgl. § 69; übrigens kommt schon mhd. *maentac* vor, vgl. dazu Kauffmann, Geschichte der schwäb. Ma., § 67 b. In **mânintag* hätten wir also Umlautswirkung des *i* in der Genitivendung der schwachen Deklination (vgl. dazu Paul, Vokale der Flexions- und Ableitungssilben, PBB., Bd. IV, S. 408 ff.; Behaghel, Pauls Grundriß I², 696). Da jedoch diese Endung nur kurze Zeit Umlaut wirkt, so würde das obige Wort einen Beweis bilden für ein frühes Vorkommen des Umlauts von *â*, wie sich hier in einer vereinzelten Form zeigt.

Gekürzt ist *ǟ*[2] in *sälik* aus ahd. *sâlig*; statt dessen wird auch oft *selik* gesprochen wohl angelehnt an *sēū* Seele; *käpik* (vgl. mhd. *gaebec*), wenn man nicht vielleicht ein *gëbec* zu Grunde legen will; *fürnäm*'[3] (vgl. mhd. *vürnaeme* oder vielleicht ein *vurinëmo*); *kätər* (vgl. mhd. *gäder*, Hätzl. 180, 43) sehniges Fleisch; darf man vielleicht ein **giëder* zu Grunde legen, das zu âder im Ablaut stände? Hier wären auch zu erwähnen die unerklärten Formen der II. und III. P. S. Ind. Präs. von haben, die *heš*, *het*' heißen.

§ 29. *â* als *ō*, *o*.

In wenigen, vereinzelten Fällen entspricht einem ahd. *â* in der Mundart *ō* oder *o*, nämlich in *ōni* (ahd. âno) — wenn wir daneben *aykfärt*' aus *âne gevaerde* haben, so ist das vielleicht daraus zu erklären, daß es, weil häufig gebraucht (es war ein Ausdruck der Kanzleisprache), bald als Kompositum betrachtet wurde, wo in erster Silbe Kürzung eintrat, vor dem Übergang des *â* in *ō* — *mōn* (ahd. *mâno*) ein runder Flecken; der Mond heißt, von der Schriftsprache beeinflußt, *mōnt*; *monət*

---

[1] Wenn Schmeller II², 446, recht hat, daß *šǟri* ursprünglich Plural sei, dann muß man annehmen, daß es in der vorliegenden Mundart in die Reihe der Fem. auf -ī übergegangen sei.

[2] Beide sind möglicherweise entstanden durch spätere Anlehnung an den Verbalstamm, wodurch dann das *ä* erklärt wird.

[3] Aus *ǟ* gekürzt ist auch der Vokal des Part. Präs. zu *kǟ* in Formen wie *üskänts* (im Ausgang), *akänts* (im Anfang). Diesen Formen liegt die Infinitivform *kǟ* zu Grunde und nicht *kē*, die im Alem. nicht vorkommt. Dies gegen Id. II unter *gǟ*.

(ahd. *mânot*) Monat; *jōn* (aus mhd. *jân*) die fortlaufende Reihe einer aufgeworfenen Furche. Wenn wir annehmen, daß *mosə* auf *mâse* zurückgehe, so müssen wir es als Ausnahme betrachten, da sonst vor *s* dieser Übergang nicht stattfindet, wir wollen denn annehmen, daß hier ein Weiterschreiten der Bewegung zu konstatieren sei. Auffallend ist die Kürzung. Der Übergang von *â* zu *ō* hat zuerst nur vor Nasalen stattgefunden und ist von hier aus weiter fortgeschritten; die einen mod. Dialekte, so der vorliegende, sind auf der ersten Stufe stehen geblieben, während die andern den Übergang in weiterer Ausdehnung besitzen (vgl. die Zusammenstellung bei Bahder a. a. O., S. 154).

§ 30. *ā* vor *w*, *l*, *h*.

Wenn auf *â* ein *w* folgt, so wird dieses vokalisiert und es entsteht ein Langdiphthong *āu* mit geschleifter Betonung. Der Umlaut davon erscheint als *ēi*, *ǟi*, *ēu*; lautgesetzlich zu erwarten wäre nur *ǟi*, da ja *ā* stets zu *ǟ* umlautet; *ēi* erscheint nur einmal; *ēu* nur da, wo der Umlaut analogisch eingedrungen ist im Komparativ, weshalb auch *ē*, nicht *ǟ* erscheint (vgl. oben § 19).

plāu (ahd. blâo) blau, dazu *pleuu̯ər*; dagegen *plēii̯ə* (blau machen); *krāu* (ahd. grâo), dazu *kreuu̯ər* und *kreutšəlik* (gräulich); *lāu* (ahd. *lâo*) lau, daneben kommt eine umgelautete Form *lǟi* vor; *prauu̯ə* (ahd. *brâwa*) Augenbraue und oberster Rand eines Berges; *χlauu̯ə* (ahd. *klâwa*) Klaue, dazu Dim. *χlǟili*, *kaulə*[1] spielen, besonders von jungen Katzen; *šnāulə* anfahren, anschreien (wohl zu mhd. *snâwen* schnauben gehörig). *a* + vokalisches *l* wird auch zu *āů*, der Umlaut dazu heißt stets *ǟů* : *šǟů* (mhd. *schâle*) Schlachthaus, m. *štrǟů* Kamm aus ahd. *strâli, das ursprünglich Pluralform zu *strâl* Pfeil war, vgl. oben *šǟri*.

In den ahd. Adjektiven *zâhi* und *gâhi* ist in der Mundart das *h* ausgefallen und zwar nach dem Eintreten des Umlauts, aber vor der Apokope, und es haben sich aus dem Zusammentreffen der Vokale Langdiphthonge gebildet: *zǟi* (zähe), *kǟi* (steil, jäh). In den Verben *sǟii̯ə*, *mǟii̯ə*, *nǟii̯ə*, *p'lǟii̯ə*, *trǟii̯ə*, *χrǟii̯ə* hat sich zwischen dem *ǟ* und dem folgenden *j* ein Gleitlaut eingeschlichen, der in den Flexionsformen, wo der auslautende Konsonant auf das *j* folgt, das *j* verdrängt, so daß es also heißt, *ər sǟit'* etc. Über die Provenienz dieses *j* im Mhd. und Ahd. vgl. Bremer, Germanisches *ē*, PBB. XI, S. 51 ff., und die dort zitierte Literatur.

ë.

§ 31. *ä*, *ǟ*.

Das Brechungs-*e* ist in der Mundart qualitativ mit dem sekundären Umlauts-*e* zusammengefallen, also zu *ä*, respektive zu *ǟ* geworden.

[1] *kāulə* ist nach Professor Singers Mitteilung Lehnwort aus lat. *cavillari* necken; wegen des *k* aus *c* s. Franz, Die lat.-rom. Elemente im Ahd., S. 30; zu *ā* aus *a* vgl. mhd. *tâvel* neben *tavel* aus *tabula*.

säkəssə (ahd. *sëgansa*) Sense, *fäkχə* (mhd. *vëteche*, ahd. *vëddah*) Flügel, Fittich, *tšäk'ət* (mhd. *schëkkëht*) scheckig, *läsə* (ahd. *lësan*) lesen, *pät'ə* (ahd. *bëtôn*) beten, *χäχ'* (ahd. *chëh*) widerstandsfähig, gesund; *ā̈ršt* (ahd. *ërnust*) Ernst, Eifer, *hā̈rt* (ahd. *hërd*) Erde, Humus, *kšwā̈r* (ahd. *geswër*) Geschwür, *šā̈rə* (ahd. *skëran*) schneiden, *wā̈k* (ahd. *wëg*), *rā̈f* (ahd. *rëf*) Traggestell, *prā̈mə* (ahd. *brëmo*) Bremse; in den kontrahierten Verben *kā̈* (ahd. *gëban*), *nā̈* (ahd. *nëman*). Aus *ën* vor Spirans entsteht wie aus *en* vor Spirans *äi*, in *pfäištər* (mhd. *vënster*, Lehnwort), *äis* (aus mhd. *ënez*) jenes, nach dem Neutrum ist auch im Mask. und Fem. die Diphthongierung eingetreten, *äinə*, *äini*.

§ 32. Statt *ä*, *ā̈* entsprechen *e* oder *ē* dem *ë*.

Mit andern alemannischen Dialekten hat die Mundart gemeinsam *e* als Vertreter von *ë* 1. vor *st* in *keštər* (ahd. *gestaron*), *šweštər* (ahd. *swestar*), *fešt* (gegen stadtbernischem *fäšt*, mhd. *fest* aus lat. *festum*), hingegen *näšt* (Nest), *präštə* (mhd. brest, breste); 2. vor *i* der folgenden Silbe: *letik* (ahd. *ledig*), daneben auch *ḷitik*, *feŭs* (ahd. *felis*) Fels, *peŭts* (ahd. *peliz*) Pelz, 3. *tessi*, *terə*, *tenə*, also alle verlängerten Formen des Demonstrativpronomens. Bei *terə* könnte man daran erinnern, daß mhd. *dirre* daneben liegt, bei *tessi* könnte das *i* der Endung gewirkt haben, *tenə* hätte sich nach den beiden andern gerichtet. 4. *tsetū̆* (mhd. zedele aus cedula) wurde mit *e* entlehnt, *seŭm* hat Umlauts-*e*. 5. *ē* erscheint bei den Kontraktionen *ksē* aus ahd. *sëhan*, *kšē* aus *gescëhen*, *fē* aus ahd. *vëhu*; zur Erklärung der Formen vgl. Singer, Die Sprache des N. Manuel, Z. f. hd. Maa. II, S. 8. — Zu dem ganzen Abschnitt vgl. Bahder a. a. O. S. 132 und die dort genannte Literatur, Schild a. a. O. S. 63, Kauffmann a. a. O. § 69, 3, Hoffmann, Ma. Vokalismus v. Baselstadt, Basler Diss. 1890, § 167.

§ 33. Rundung zu *ö* und *o*.

Vor *š* ist *ë* zuerst zu *e* geworden und dann zu *ö* gerundet in *tröššə* (ahd. *drëskan*) dreschen; *ö* entspricht einem *ë* in *öp'ər* (ahd. *ëtewer*) jemand. Aus *ë* ist zweimal *o* geworden in *wōŭ* aus *wëla*, auch ahd. schon *wola* und in *χō* aus *quiman;* einmal *ų* in *wųχχə*, ahd. *wëhha*.

ë + *w* wird wie *e* + *w* zu *öi* in *löi* (ahd. löwe) Löwe; Palander, Die ahd. Tiernamen, S. 47 setzt *lewo* an, vgl. aber dazu Singers Rezension, Deutsche Literaturzeitung 1901, Sp. 260.

§ 34. *ē*.

Das ahd. *ē* ist in der Ma. als *ē* geblieben oder zu *e* gekürzt worden. *lērχ'ə* (ahd. *lêrahha*), *sēŭ* (ahd. *sêla*), *ērik* (zu ahd. *êrin*) ehern, *ē* (ahd. *êwa*) Ehe, *əlēnnə* (mhd. *lêhenen*) leihen etc. Gekürzt in der ersten Silbe von Kompositis, z. B. *heršaft* (ahd. *hêrscaf*) Herrschaft im Gegensatz zu

Dienerschaft; analogisch im Plural *herə* (domini zu *hêr*) Herren.[1] Einmal erscheint *ê* als *ĕi* in *tsĕi̯ə* (ahd. *zêhe*); über den Eintritt des *i̯* für *h* vgl. Bremer, Germanisches *ē*, PBB. XI, 1 ff.

Wie das *ä* in *läχə* (mhd. *lëhen*) zu erklären ist, weiß man nicht. Das Idiotikon nimmt Ablaut an; da aber sonst im Dialekt nie die Verbindung *ëhe* unkontrahiert vorkommt, so läßt sich nicht bestimmen, ob nicht vielleicht jedes *ë* vor *h* zu einer bestimmten Zeit zu *ä* geworden ist, zuerst zu lang *ā* und später gekürzt, wobei man sich darauf berufen kann, daß auch *zêhe* mhd. bereits gekürzt als *zëhe* erscheint; ein *tsäχə* neben *tsĕi̯ə* glaube ich in der Stadt Bern gehört zu haben, ich bin jedoch nicht sicher. Die Sammlungen des Idiotikon, deren Mitteilung ich Herrn Prof. Bachmann bestens verdanke, zeigen keine entsprechenden Formen.

§ 35. *o, ō.*

Ahd. *o* bleibt in der Ma. als *o* erhalten oder wird zu *ō* gedehnt z. B. in *pot'* (ahd. *boto*) Bote, *kot'ə* (ahd. gota) Patin, *χnotə* (ahd. *knodo*) Knöchel, *ops* (ahd. *obaz*) Obst, *rotə* (mhd. *roden*) sich regen, *losə* (ahd. *hlosên*) zuhören (*écouter*, nicht *entendre*), *t'olə* (ahd. *dolên*) gestatten, dulden; *port* (ahd. *borto*) Abhang, Rand, *pōrə* (ahd. *borôn*) bohren, *tōrə* (ahd. *dorrên*) dürr werden; dagegen *morkə* (ahd. morgan) morgen als Substantiv und in der Bedeutung *mane*, nie *cras*, dieses heißt *mōrn* und dazu *ts mōrntərišt* am folgenden Tage; *hōu* (ahd. *hol*) Höhle, *lōp* (ahd. lob), *χōχ* (ahd. koch) Koch, dagegen *toχ* (mhd. doch) und *loχ* (ahd. loch); kontrahiert *knō* aus mhd. *ginomen*, *χō* aus mhd. *komen*.

§ 36. Der Umlaut von *o*.

Der Umlaut von ahd. *o* erscheint als *ö* oder *ȫ;* als *ü* nur da, wo das Grundwort ohne Umlaut *u* hat (vgl. den folg. §). Beispiele: *köti* (ahd. **gotin*) Pate, in den verschiedenen Umlautskategorien vgl. unten § 64 ff.; *ȫü* (ahd. *oli*) Öl, *kχȫχ* (aus **gikochi*) Gemüse, *lȫkχə* (zu ahd. *lockôn*) verlocken; merkwürdig wegen des Umlauts und der Dehnung ist *t'rȫštlə* (mhd. *drostel*) Drossel. In *fröš'* m. ist der Umlaut wohl aus dem Pluralis eingedrungen. *χȫtsə* (wohl zu *χotsə* erbrechen) beschmutzen, dazu *əs χȫts* (ein Geschmier).

§ 37. *u̜, ü̜* an Stelle von ahd. *o*.

u̜ als Vertreter von ahd. *o* erscheint in der Ma. vor schweren Konsonantenverbindungen, die die Brechung von gg. *u* zu ahd. *o* verhindert haben. Solche der Brechung hinderliche Verbindungen sind *ld*, *lch*, *ll*, *pf*. Die Brechung fehlt in folgenden Fällen: *hu̜u̜ər*, mhd. **holler* in *holrerant-flöite*, *-pfifaere* (Holunder), *tu̜u̜ər* (vgl. ahd. *toldo*, vgl. *tolle*

[1] Bei dieser Gelegenheit ist das Wort *entər* (eher, früher) zu behandeln. Nach Lexer existiert mhd. *end* (vorher), das zu lat. ante gehört; dazu ist *enter* Komparativ; die Geschlossenheit des *e* ist wohl Anlehnung an *ê* (früher), wofür auch die Länge des Vokals in einigen Dialekten spricht.

DWb. II, 1227, No. 4) Krone eines Baumes, *kųůt* (ahd. *gold*), *wųůχə* (ahd. *wolka*) Wolke, *mųůχə* (mhd. *molchen*, daneben schon mhd. *mulchen* Molke, *wųůųə* (ahd. *wolla*) Wolle, *tųpf* (ahd. *topf*) Punkt. Die Form *hųŋk* Honig ist folgendermaßen zu erklären: man darf wohl annehmen, daß einst eine Flexion des Wortes *honag*, **hunges*, **hunge* existiert habe, daß später Ausgleichung nach beiden Seiten eingetreten sei, die Ma. nach den obliquen Kasus ausgeglichen habe, im Gegensatz zu mhd. und nhd. *hųrnus'* Hornisse, dann auch Name eines Spiels (dessen Beschreibung vgl. Jeremias Gotthelf, Uli der Knecht, und Stickelberger, Wie Altes im Berner Volksmunde fortlebt, Forschungen zur deutsch. Phil. Festgabe für R. Hildebrand, Leipzig 1894, S. 94), ahd. *hornûz;* das *ų* der Ma. ist wohl Assimilation an das *u* der folgenden Silbe.

ō.

§ 38. *ō*, *o*.

Ahd. *ô* bleibt *ō* in der Ma., z. B. *sōt* (mhd. *sōd*) Ziehbrunnen, *lōn* (ahd. *lôn*), *pōnə* (ahd. *bōna*) Bohne, *krōs'* (ahd. *grôʒ*) groß, *plos'* (ahd. *blôʒ*) Adv. eben erst, nur.

§ 39. Umlaut von *ô*.

Der Umlaut von ahd. *ô* ist *ȫ*, gekürzt *ö*, z. B. *plȫt* (ahd. *blôdi*) blöde von Stoffen, *pȫs* (ahd. *bôsi*) böse, *hȫn'* (ahd. *hôni*) ärgerlich, *χȫli* (ahd. *kôli*) Kohl, *rȫrə* (ahd. *rōra*) Röhre, dagegen *hörə* (ahd. *hôrren*) aufhören, neben *khȫrə* zuhören.

i.

§ 40. *į*, *ī*.

Das ahd. kurze *i* ist in der Ma. stets offen, entweder kurz oder lang durch Dehnung. Die geschlossenen *i* gehen stets auf *î* zurück, ob sie in der Ma. kurz oder lang seien, vgl. § 44. Diese Unterscheidung gibt uns die Mittel zu bestimmen, ob eine Dehnung oder Kürzung noch in mhd. Zeit eingetreten sei oder später erst. Ahd. *i* ist also in der Ma. *į* oder *ī*: *šįŋlə* (ahd. *scintala*) Schindel, *kįtsi* (ahd. *kizzîn*) Zicklein, *šįt'ər* (ahd. *schiter*) altersschwach, *klįmpfik* (zu ahd. *gilimpf*) geschmeidig, *p'rįŋ* (vgl. ahd. *ringi*) dünn, mager, *kįnə* (ahd. *ginên*) gähnen, *fīršt* (ahd. *first*) Dachfirst, *hīrni* (vgl. ahd. *hirni*) Gehirn, *kšīr* (ahd. *giscirri*) Geschirr, *ųwīrš* (vgl. ahd. *wirs*) heftig, dagegen *pīrə* (ahd. *bira*) Birne, *pīrχə* (ahd. *birihha*) Birke; *sīp* (ahd. *sib*) Sieb, *klīt* (ahd. *gilid*) Glied, *fīů* (ahd. *vilu*) viel etc. Ahd. *in* ist im Mhd. gedehnt zu *în;* in der Ma. sind je nach der Bedeutung (vgl. § 100) Formen mit *į* und *i* erhalten; dabei ist es nicht sicher zu entscheiden, ob die *į*-Formen direkt auf das Ahd. zurückweisen oder ob sie neuerdings, noch in mhd. Zeit, wieder gekürzt worden sind.

§ 41. Rundung des ahd. *i* zu ma. *ų̈*, *ų*.

In der Umgehung bestimmter Konsonanten wird ahd. *i* in der Ma. zu *ų̈* resp. *ų*, so zwischen *w* und *ss*, *šš*, *mm*, *n*, *r*, dann zwischen *r* und *p*, *pf*, *nn*, *mm*, *šš*, *ll* in folgenden Worten: *wų̈ssə* (ahd. *wizzan*) wissen, *kwüssə* (mhd. *gewizzen*, vgl. ahd. *gawizzant*) Gewissen, *kwų̈s'* (ahd. *giwisso*) gewiß, *wų̈ššə* (ahd. *wiskan*) wischen, *tswų̈ššə* (ahd. *zwiskan*) zwischen, *šwų̈mmə* (ahd. *swimmen*), *kwų̈nt* gewiß, dagegen *kwįnnə* und *kwįn*; *wų̈rpů* (ahd. *wirbil*) Wirbel, *rų̈ppi* (vgl. ahd. *rippa*) Rippe, *χrų̈pfə* (ahd. *chripfa*) Krippe[1], *rų̈nnə* (ahd. *rinnan*) rinnen, *rų̈mpfə* (ahd. *rimphan*) rümpfen[1], *frų̈š'* (ahd. *friski*) frisch, *trų̈ůųə* (mhd. *drillen*) drehen[1], *prų̈ůųə* (mhd. *brille* oder *berille*, Fremdwort) Brille.

§ 42. Brechung zu *iə* vor *r* und *h*.

Vor folgendem *r* oder *h* wird *i* zu *iə* gebrochen in *šwiər* (mhd. *swir*) kleiner Pfahl, *šmiərə* (ahd. *smirwen*) schmieren, in dem Dat. S. der Personalpronomina der I. und II. P. *miər* (ahd. *mir*), *tiər* (ahd. *dir*), ebenso in dem Nom. Pl. derselben *miər* (vgl. ahd. *wir*), *tiər* (vgl. ahd. *ir*); *kiəχt* (mhd. *giht*) Gicht.

§ 43. *i* vor Nasal + Konsonant.

Vor Spirans wird ahd. *in* in der Ma. zu *e͡i* (vgl. §§ 23, 49) in *tseis* (ahd. *zins*, lat. *census*), *feištər* (ahd. *finstar*) finster, *špreissə* (zu mhd. *sprinzen*) spritzen, *weissə* (ahd. *winsôn*) winseln, *šteiχə* (ahd. *stinkan*) stinken, *t'reiχə* (ahd. *trinkan*), trinken, *treiχlə* (zu älterem *trinkle*, vgl. Staub a. a. O. Frommanns Maa. VII, S. 23) große Kuhglocke, *šeiχə* (zu mhd. *schinke*) Bein. In *tsweilik* (ahd. *zwiniling*) Zwilling ist die Diphthongierung wohl entstanden durch Anlehnung an das einfache Zahlwort; es kommt auch die dafür noch beweisendere Form *tswöilik* vor.

ī.

§ 44. *ī*, *i*, *į*.

Die Vertreter des ahd. *ī* sind in der Ma. gewöhnlich geschlossen, auch wo sie gekürzt sind. Wenn offenes *į* an Stelle von *ī* erscheint, so deutet es auf eine frühe, in mhd. Zeit erfolgte Kürzung (vgl. oben § 40). Beispiele: *līm* (ahd. *līm*) Leim, *pfīů* (ahd. *pfīl*) Pfeil, *plīpə* (ahd. *bilīban*) bleiben, *šrīpə* (ahd. *scrīban*) schreiben, *pīkə* (ahd. *pīga*) Beige, *krīffə* (ahd. *grīfan*) greifen, *šlīffə* (ahd. *slīfan*) schleifen, *štrīχə* (ahd. *strīhhan*) streichen; *kīt'* (ahd. *gīt*) Geiz, *šīt'* (ahd. *scīt*) Scheit, *isə* (ahd. *īsan*) Eisen, *ipšə* (ahd. *ībisca*) Eibisch, *linik* (vgl. mhd. *līnen*) Leinen, *witə* (ahd. *wīda*) Weide, *šīpə* (ahd. *scība*) Scheibe, *šwikə* (ahd. *swīgên*) schweigen; *fįnt* (ahd. *viant*) Feind, *sįt'* (ahd. *sīd*) seit, *fįliχt* (ahd. *villīhto*) vielleicht, *kįš* aus mhd. *gist* ahd. *gibist*, *kįt'* (mhd. *gīt*, ahd. *gibit*).

---

[1] Die Worte *χrų̈pfə*, *rų̈mpfə*, *trų̈ůųə* könnten ihr *ų̈* auch einem Ablaut verdanken; vgl. zu *χrų̈pfə*, ndd. *krübbe*, angls. *crybb*, nord. krubba, Kluge 216; zu *rų̈mpfə* Kluge 308; *trülle* findet sich schon beim Zürcher Lexikographen Maaler 1561. Sicher ist hier nicht zu entscheiden.

§ 45. *i* vor *h* + Konsonant.

Vor *h* + Konsonant wird *ī* gebrochen zu *iə* in *liəχt* (ahd. *lihti*) leicht, *tiəχslə* (ahd. *dihsala*) Deichsel. Durch frühen Ausfall des intervokalischen *h* ist *iə* aus *ī-a* entstanden in *piəû* (ahd. *bîhal*) Beil, *fiələ* (ahd. *fihala*) Feile; aus *i* + *ə* in *fərtsiə* (mhd. *verzîhen*).

§ 46. Hiatusdiphthongierung.

In Hiatusstellung wird ahd. *ī* zu *ei* diphthongiert in *prei* (ahd. *brîo*) Brei, *trei* (ahd. *drî*) drei, *peiįi* (Dim. zu ahd. *bîa*) Biene, *feiįəli* (Dim. zu mhd. *vîel*, ahd. *viol*) Veilchen, *tsweiįə* (mhd. *zwien*) pfropfen, *kheiįə* (mhd. *gehien*) fallen, werfen, *reiįə* (mhd. *rîhe*, vgl. ahd. *rîhan*) Reihe, *weiįər* (ahd. *wîwari*) Weiher. Die Präposition *pi* könnte eigentlich auch diphthongiert sein, der Grund des Ausbleibens ist ein satzphonetischer; die Form vor Konsonant ist verallgemeinert worden. Wenn wir in den Adverbien *χlī* (zu ahd. **chlîni*, Ablautsform zu *chleini*) wenig, *klī* (zu ahd. *gilîch*) bald, Diphthongierung nicht finden, so weist dies wohl darauf hin, daß diese Formen zu einer Zeit gebildet worden sind, wo diese Hiatusdiphthongierung keine lebendige Bildung mehr war. Das verstärkende Adverb *fei* ist wahrscheinlich aus dem nhd. *fein* entstanden. Eine merkwürdige Vertretung des *ī* findet sich im ersten Teil von zwei Kompositis, in *fürapə* Feierabend (vgl. ahd. *vîra*); die zu erwartende Form *firapə* kommt nur selten vor; man darf hier wohl eine Volksetymologie annehmen. In *šüfeissi* aus **swîfeissi* ist das *ü* wohl unter dem Einfluß des geschwundenen *w* entstanden. Das schwyzerische *süfeissi*, vgl. Id. I, 1073, ist analog gebildet aus dem Worte *sû* (Schwein).

u.

§ 47. *ų*, *ų̄*.

Dem ahd. *u* entspricht stets nur offenes, nie geschlossenes *ų*, entweder kurz oder aber gedehnt. Z. B. *šųts* (ahd. *scuz*) Schuß, *χlųŋlə* (vgl. ahd. *chlunga*) Knäuel, *pųššələ* f. (vgl. ahd. *busc*) Büschel, *pųmələ* (vgl. mhd. *bumbelwurz*) Solsequia, *kųk'ə* (mhd. *gucken*) sehen, schauen, *pųršt* (ahd. *burst*) Borsten, *pųrti* (ahd. *burdi*) Bürde, *mųrp* (ahd. *murwi*) mürbe, *fərlųr* (ahd. *verluri*) verlöre, *šnųrə* (mhd. *snurren*) schnurren, das Spinnen der Katzen, *sųn* (ahd. *sunu*) Sohn, *kųs* (ahd. *guz*) Guß, Gußeisen, *štųt* (mhd. *stud*) Pfosten, *šprų̄χ* (mhd. *spruch*) Spruch; dagegen *hųrti* (mhd. *hurtic*), *pųrkər* und *pų̄rkər* (ahd. *burgâri*) Bürger.

§ 48. Der Umlaut von *ų*.

Der Umlaut des *u* ist im Alemannischen vor einigen Konsonantenverbindungen ausgeblieben (vgl. Paul, Mhd. Gr.[5], § 40, A. 5f., Bahder, a. a. O. S. 199); *gg*, *ck*, *pf*, *tz*, Nasal + Kons., *r* + Kons. hatten die Tendenz den Umlaut zu hindern. Konsequent ist dieser Vorgang in der vorliegenden Ma. nicht mehr zu beobachten; umgelautete und unumgelautete Formen kommen vor diesen Konsonantenverbindungen vor.

Es heißt *mųk'ə* (ahd. *mugga*) Mücke, *tsrųk'* (ahd. *ziruggi*, mhd. *zerücke*) zurück, daneben auch *tsrų̈k'*, *lųk'* (ahd. **luggi*, mhd. *lücke*) locker, *pųk'ū* Buckel; dagegen *prų̈k'* (ahd. *brugga*) Brücke, *rų̈k'ə* (ahd. *ruggi*) Rücken; *štųkχ* (ahd. *stucki*) Stück, daneben auch *štų̈kχ*, *tsųkχə* (ahd. *zucken*), *fərųkχt* (zu mhd. *rücken*) verrückt; dagegen *lų̈kχə* (ahd. *lucka*) Lücke, *χrų̈kχə* (ahd. *krucka*) Krücke, *šlų̈kχə* (mhd. *slucken*) schlucken, *trų̈kχə* (ahd. *drucken*) drücken etc.; *rųpfə* (ahd. *rupfen*) rupfen, dagegen *lų̈pfə* (ahd. *lupfen*) aufheben, *stų̈pfə* (ahd. *stupfen*) stoßen mit dem Fuß, *ər-χlų̈pfə* (ahd. *chlupfen*) erschrecken tr. und intr.; *nųts* (ahd. *nuzzi*), Adj. nütze (z. B. *ər i's nüt' nųts*: er nützt nichts), dagegen *nų̈tsə* (ahd. *nuzzen*) nützen etc.; *tųŋkχə* (mhd. *tunken*) eintauchen. Die übrigen Verbindungen von Nasal + Kons. hindern den Umlaut nicht; es heißt z. B. *χų̈n't'ə* (mhd. *künden*) sich bemerkbar machen, *pųrti* (ahd. *burdî*) Bürde, *mųrp* (ahd. *murwi*) weich, mürbe, *pųrkər* (ahd. *burgâri*), daneben *pų̈rkər*, dann *pų̈rk* (ahd. *burigo*) Bürge. Ohne Umlaut erscheinen die Konj. Prät. der starken Verben *pųŋ, prųn'*, *prųŋ* etc. (vgl. Haldimann, Balsiger, Wäber Z. f. hd. Maa. II, 13 ff.). Ausnahmen bilden *lų̈f* und *χų̈f*, die wohl früher unumgelautet waren, denn in Kuhns Volksliedern, Bern 1819, kommt S. 115 Zeile 12 der Reim *luff: druff* vor, was auf umlautslose Form weist. Es macht sich also die Tendenz geltend, den Umlaut auszubreiten, wie es sich auch zeigt, wenn die jüngere Generation *štų̈rp* und *wų̈rt* etc. sagt im Gegensatz zur älteren. Überhaupt glaube ich, daß auch bei den oben behandelten Worten der Umlaut erst nach und nach eingedrungen ist und nun immer weiter vordringen wird, so daß vielleicht einmal die unumgelauteten Formen ganz verschwinden werden.

Die Ma. hat noch vereinzelte Fälle von Ausbleiben des Umlauts, die nicht leicht zu erklären sind: *klųštə* (zu mhd. *lüsten* oder *lusten*) begehren nach, wir haben hier vielleicht ein *ên*- oder *ôu*-Verbum anzunehmen; s. D.Wb. IV, 1², 3117 lit. c.; *kru'št* n. (mhd. *gerüste*) Ausrüstung, Gewand; *lųki*[1] (ahd. *lugî*) Lüge, *χųχi*[1] (ahd. *chuchina*) Küche, dagegen *mų̈li* (ahd. *muli*) Mühle, *pų̈t'i* (ahd. *buti*) Bottich etc.; *hųbū* (ahd. *hubil*) Hügel, *štrųpū* (zu mhd. *strûbe* im Ablaut stehend) emporstehende Haare, dagegen *χų̈pū* (ahd. *chubil*) Eimer. Ohne Umlaut ist auch *ųmə* (herum) zu ahd. *umbi* gehörend (vgl. Behaghel, Grundriß I², 699). In *upər* fehlt der Umlaut, es scheint als auf ahd. *ubar* zurückzugehen, das sein *u* wohl einer Vermischung mit *ubiri* verdankt, vgl. dazu Dieter, Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte, S. 141.

sų̈št (sonst), auch *sų̈s*, darf wohl nicht von nd. *süs* getrennt werden; eine Erklärung, die auch für das Oberdeutsche möglich ist, gibt Behaghel a. a. O., während die daselbst zitierten von Holzhausen und Wanck nur für das Nd. allfällige Geltung hätten.

---

[1] Die beiden *lųki* und *χųχi* ohne Umlaut erstrecken sich über dasselbe Gebiet; ein Grund zum Fehlen des Umlautes ist nicht zu finden. Vgl. D.Wb. VI, 1266 ff.

§ 49. *u* vor Nasal + Spirans.

Die Verbindung *ųn* und ihr Umlaut *ų̈n* werden vor Spiranten zu *ou* und *öi* in folgenden Fällen: *χouχlə* (ahd. *chunchla*) Kunkel, *fərpoušt* (mhd. *verbunst*) Mißgunst, *kštoûχə* (ahd. *gastunchan*), *t̓roûχə* (ahd. *getrunckan*); *t̓öištik* (zu ahd. *dunst*) dunstig, schwül, *fərpöištik* (zu *verbunst*) mißgünstig, *k̓öissə* (mhd. *günsen*, vgl. Id. II, 375) kreischen, *föif* (mhd. *fünf*, ahd. *funf*) fünf; neben dieser diphthongierten Form hat die Ma. noch monophthongisch *fūf* und *fų̈f*, wir haben wohl anzunehmen, daß die drei Formen unter verschieden starker Betonung entstanden sind; heute zwar werden sie promiscue gebraucht. Aus dem zusammengesetzten *fų̈ftsä̈χə* (fünfzehn) haben wir noch eine weitere Form, die wohl aus *fūf* entstanden ist durch Kürzung in mhd. Zeit wegen ihrer Stellung als erster Teil eines Kompositums; dasselbe haben wir wohl in *fų̈ftsk* (aus *fünfzig*). Daraus ließe sich vielleicht schließen, daß das Gesetz der Kürzung der I. Kompositionssilbe älter ist als dasjenige der Synkopierung. Auf verschiedene Betonung weisen wohl auch die Formen des Dat. und Akk. Pl. des Personalpronomens der ersten Person *ǖs*, *į̈s* (vgl. auch § 100). Aus *ųnsih* sollte eigentlich *öis* werden, eine Form, die in ostschweiz. Maa. sehr geläufig ist. Ob man annehmen darf, daß sie einmal in der vorliegenden Ma. auch existiert habe, kann ich nicht entscheiden. Das Idiotikon bernense, das Tobler in Frommanns Maa., Bd. 1—4, herausgegeben hat, führt die Form *üse* für das Possessivpronomen an und bemerkt dazu: Argovienses dicunt *eüse*, accolae lacus biennensis *ise*, vgl. Frommanns Ma. IV, S. 23. Jedenfalls haben wir in den drei Formen **öis*, *ǖs*, *į̈s* analog wie bei *föif* etc. nach der Betonung unterschiedene Formen. Hier zu behandeln ist auch *töiχū* (Röhre zu Brunnenleitungen etc. gebraucht). Das Wort gehört zum Verb. *tųŋkχə* (eintauchen trs.). Anzusetzen ist ein **tųnchil*, das lautgesetzlich zu *töiχū* wird; für diese Form spricht ein luz. Dünkel, das Stalder, Id. S. 323 angibt; auch Lexer II, 1445 merkt ein Dunkel in Tieffenbachs Glossar an; vgl. D.Wb. II, 1036; eine analoge ahd. Form ist mir nicht bekannt; zum selben Stamm gehört sicher ahd. *tūhhil* der Taucher, das Graff angibt (vgl. über dieses Wort Staub, Das Brot im Spiegel schweiz.-deutscher Volkssprache und Sitte, S. 163). Nicht eingetreten ist die Diphthongierung in *tųŋkχə* (tauchen), *χųnš* (kommst), das in einigen Luzerner Maa. z. B. diphthongisch vorkommt (vgl. Brandstetter, Die Zischlaute der Ma. Beromünster, S. 65), *wų̈nšə*, was wohl aus dem Nhd. eingedrungen ist.

Diejenigen Formen, die auch im Nhd. vorkommen, wie z. B. *kštouχə*, *t̓rouχə*, *t̓öistik*, werden von der jüngeren Generation nicht mehr diphthongisch gesprochen, sondern die nhd. Formen werden eingeführt, die wohl in absehbarer Zeit die andern ganz vertreiben werden. Unverändert bleiben diejenigen, bei denen man das Gefühl ihrer Entstehung verloren hat, weil keine nhd. Formen daneben hergehen, wie z. B. *fərpoušt* und *köissə*.

§ 50. *ŏ* für umgelautetes *u*.

ö für *ü* erscheint in der Ma. in folgenden Verben: *k'önnə* (mhd. *günnen*) gönnen, *χönnə* (mhd. *künnen*, ahd. *kunnan*) können, *mökə* (mhd. *mügen*, ahd. *mugun*) mögen, vermögen, *söṅə* (mhd. *süln*) sollen, *t'örfə* (ahd. *durfan*) dürfen, *förχtə* (mhd. *vürchten*, ahd. *furhten*) fürchten[1]; sonst in *pöš* (vgl. mhd. *busch*, *bosch*, ahd. *busc*) Büschel.

§ 51. Brechung vor *h*.

Vor folgendem *h* wird in der Ma. ahd. *u* zu *uə*, *ü* zu *üə* gebrochen in folgenden Fällen: *kšmuəχt* (ohnmächtig, besinnungslos) muß nach Prof. Singers Meinung auf ein mhd. **gesmuht* zurückgehen, das im Ablaut stände zu *schmauchen*; im Bayrischen kommt ein *šmiəχən* vor in der Bedeutung verglimmen; verglimmt, ausgelöscht wäre wohl auch die primäre Bedeutung von *kšmuəχt*. *tüəχtik* (mhd. *tüchtig*) brauchbar, zahlreich.

û.

§ 52. *ū*, *u*.

Das ahd. *û* hat in der Ma. gewöhnlich geschlossene Qualität, es sei lang oder kurz. Wenn wir vereinzelt *ų* als Vertreter von *û* finden, so weist das auf frühe Kürzung in mhd. Zeit (vgl. über *î* § 44). Beispiele: *lūn* m. (mhd. *lûn* aus lat. *luna*) Laune, *hūs* (ahd. *hûs*), *p'ūr* (ahd. *gibûro*) Bauer, *hūri* (zu mhd. *hûren* kauern) Eule, *sūffə* (ahd. *sûfan*) saufen, *lussə* (ahd. *lûzzên*) lauschen, lauern; *lut'ər* (ahd. *hlûtar*) lauter, *tupə* (ahd. *tûba*) Taube, *štutə* (ahd. *stûda*) Staude, *šnup'ə* (mhd. *snûben*) atmen, *lut'* (ahd. *hlût*) Laut, *χuts* (mhd. *kûtze*) Eule. Mhd. gekürzt ist *tųssə* (ahd. *dâûzana*) draußen.

§ 53. Der Umlaut von *û*.

Der Umlaut des *û* ist ziemlich regelmäßig eingetreten; ausgeblieben ist er vor *mm* in zwei Verben *šummə* (ahd. *skûmen*) schäumen, *summə* (ahd. *virsûmen*) sich lange aufhalten, versäumen. Sonst ist der Umlaut *ǖ* oder gekürzt *ü*, z. B. in *pǖlə* (mhd. *biule*) Beule, *trǖpə* (vgl. ahd. *trûba*) Traube, *šnütsə* (ahd. *snûzen*) schneuzen, *hüsər* (zu *hûs*) Häuser.

§ 54. Hiatusdiphthongierung.

Wenn *û* im Hiatus steht, wird es diphthongiert zu *ou*, oder wenn es umgelautet ist, zu *öi* in *pouṅə* (ahd. *bûan*) bauen, *trouṅə* (ahd. *trûên*) glauben, vertrauen, *sou* (ahd. *sû*) im Pluralis *söi* (mhd. *siuwe*).

§ 55. Brechung vor *h*.

Nachfolgendes *h* bewirkt Brechung des vorhergehenden *û* oder *ǖ* in *uəχə* (aus *ûfhin*) hinauf, *füəχt* (ahd. *fûhti*) feucht, *tüəχti* (Konj. Prät.

---

[1] Zur Erklärung dieser Verbalformen darf man wohl Einfluß der Präterita der Präteritopräsentien wie *dorfta, mohta, konda* annehmen. Diese haben die übrigen Präteritopräsentien nach sich gezogen. Ebenso ist *förχtə* wohl nach *forhta* entstanden.

zu *dünken*) aus ahd. *dûhti* regelrecht entstanden. Dieser Konj. Prät. hat wohl den Inf. nach sich gezogen; eigentlich sollten wir *touχə* erwarten, heute haben wir *türχə* analogisch entstanden (*türχə : türχti = suəχə : suəχti*).

ei.

§ 56. *ei* oder *ẹ̄*.

Das ahd. *ei* bleibt erhalten in der Ma., oft wird es monophthongiert. Über die Ausdehnung der Monophthongierung, die Bezeichnung etc. vgl. unten § 86. Beispiele: *eiχ* (ahd. *eih*) Eiche, *χeip* (mhd. *keibe*) Aas, gewöhnlich als Schimpfwort, *pei* (ahd. *bein*) Bein, *reiχə* (ahd. *reihhen*) holen, *eitwätərš* (mhd. *eintweder*) entweder. Zu erwähnen sind hier die unerklärten *heî* (für wir, sie haben), *weî* (wir, sie wollen).

§ 57. *ei* wird zu *ē*, *ä*.

Vor *ů* aus *l* ist *ei* zu *ē* geworden in *sēů* (ahd. *seil*) Seil, *tēů (teil)* Teil, *fēů* (ahd. *veil*) feil. Daneben kommen allerdings auch vor *sẹ̄ů*, *tẹ̄ů*, *fẹ̄ů*. Vor folgendem *n* und im direkten Auslaut ist *ei* zu *ä* geworden in *tswäntsk (zweinzug)* zwanzig, *äyləf (einlif)*, daneben auch *eyləf;* got. *sai* lautet in der Ma. *sä*, got. *wai* als Ausruf des Ekels *wä*. Die Interjektion *sē* laß sehn ist wohl von *ksē* (sehen) gebildet; sehr oft kommt nämlich statt *sē* allein *ksē* vor oder auch *laksē*.

§ 58. *öi* statt *ei*.

Nach *w*, vor *š*, zwischen *s* und *f*, zwischen *m*, *l* und *s* ist *ei* in *öi* übergegangen in *tswöi* (ahd. *zwei*), *nöiįis (neweizwaz)* irgend etwas, *höiššə* (vgl. ahd. *eiskôn*) heischen, *söifər* (mhd. *seifer*) Speichel, *kšmöis* (zu mhd. *smeizen*) Schmeißfliege, *möisi* (Dim. zu ahd. *meisa*) Meise, *klöis* n. (mhd. *leis*) Geleise.

eu.

Das gg. *eu* hat im Ahd. zwei Entsprechungen *io* und *iu* und zwar ist im Oberd. das erstere stets entstanden vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe, wenn der dazwischen stehende Laut ein Dental oder ein *h* war. (Vgl. Braune, Ahd. Gram.², § 47.)

§ 59. *io*, *ia*.

Ahd. *io* ist in der vorliegenden Ma. zu *iə* geworden, ebenso ahd. *ia* aus *ê*, wie ja diese beiden schon im Mhd. zusammengefallen sind. *mieš* (ahd. *mios*) Moos, *liəχt* (ahd. *lioht*) Licht, *riət* (ahd. *riot*) Ried, *kriən* (mhd. *grien) Kies, *tsiə* (ahd. *ziohan*) ziehen, *tsiəχə* (ahd. *ziahha*) Anzug, Überzug. Mhd. *je (jä)* sind in der Ma. zu *iə* geworden in *iəkər* (mhd. *jeger*, ahd. *jagâri*) und in *her iəsəs* (Ausruf der Verwunderung, aus *her Jesus*).

§ 60. Ahd. *iu* als *öi*.

Als *öi* erscheint ahd. *iu* vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe, wenn der dazwischen stehende Laut ein Labial oder Guttural ist, und in Hiatus-

stellung. *flöikə* (ahd. *fliuga*) Fliege, *kröipi* (Dim. zu ahd. *griubo*) Griebe, *töif* (ahd. *tiuf*) tief, *štöif* (ahd. *stiuf*) stief in Kompositis, *šöipə* (vgl. mhd. *schûbe*) Schürze. Ausnahmen bilden *liəp* (ahd. al. *liub*), dazu auch *liəpi* (ahd. *liubi*); ein Verbum *liəpə*, das die beiden beeinflußt haben könnte, fehlt der Ma.; *riəmmə* (ahd. al. *riumo*) Riemen, *šiəpə* (ahd. al. *skiuban*) schieben, eilen.

Im Hiatus: *röiįə* (ahd. *hriuwan*) reuen, *šprögər* (vgl. ahd. *spriuwir*) Spreu, *špöiįə* (mhd. *spiuwen*, *spûwen*, *spûn*, ahd. *spûwan*) speien, *fərlöiįə* Part. Prät. zu *lîhan*, geliehen; zu Grunde liegt eine Form *geliuwen*, die mhd. belegt ist. Diese beiden Verben sind in eine andere Ablautsklasse übergetreten (vgl. Id. III, 1241, Paul, Mhd. Gram., § 158, A. 2, 5).

§ 61. Umlaut von *iu*.

Ahd. *iu* vor *j*, *i*, *u* der folgenden Silbe wird umgelautet und erscheint in der Ma. als *ü̆*, gekürzt *ü* oder *ų̈*, wenn die Kürzung schon in mhd. Zeit eingetreten ist. Steht dieses umgelautete *iu* im Hiatus, so entsteht daraus wieder *öi*.

šür (ahd. *sciura*, ja-Fem.) Scheuer, *hür*[1] (ahd. *hiuru*) heuer, *für*[1] (ahd. *fiur*) Feuer, *lüt* (ahd. *liuti*) Leute, *t`üt`ə* (ahd. **diutjan*) deuten; *frų̈nt*[1] (ahd. *vriunt*) Freund, *hų̈t*[1] (ahd. *hiutu*) heute, *fərlüm`tə* (mhd. *verliumden*) verleumden.

Hiatus: *tröi* (ahd. *triuwi*) treu, *öiχ* (ahd. *iuwich*), dabei muß man annehmen, daß zuerst vor Synkopierung des *i* das *w* gefallen sei und so Hiatusstellung veranlaßt habe, weshalb dann die Diphthongierung des *iu* erfolgte. Die Infinitive der Verba der *eu*-Klasse haben, beeinflußt durch die Formen des Präsens, *ü̆* statt *öi*, so *flükə* (fliegen), *šlüffə* (schlüpfen), *lükə* (lügen), *štüpə* (stieben). Auch solche, die eigentlich *iə* haben sollten, zeigen hie und da *ü̆*, so kommt neben *fərliərə* ein *fərlürə*, neben *kfriərə* ein *kfrürə* vor.

ou.

§ 62. *ou*.

Ahd. *ou* erscheint in der vorliegenden Ma. stets als *ou*, das zu *ų* monophthongiert wird (vgl. § 86), außer in Hiatusstellung. Der Umlaut des *ou* ist *öi*. *o͡uk* (ahd. *ouga*) Auge, *lo͡ukə* (ahd. *lo͡uga*) Lauge, *toup* (ahd. *toub*) zornig, *lo͡uffə* (ahd. *loufan*) laufen; *ouįə* (ahd. *awi*, *ouwe*) Mutterschaf, *frou* (ahd. *frouwa*) Frau, *houįə* (ahd. *houwan*) hauen, *kšouįə* (ahd. *gaskouwôn*) schauen, betrachten. *knāu*, das einzig *āu* als Vertreter von mhd. *ou* hat, ist wohl von Wörtern wie *plāu*, *krāu* beeinflußt worden.

---

[1] Die Worte *hür*, *für*, *frų̈nt*, *hų̈t*, die nicht echtes gg. *eu* haben, vgl. Braune, Ahd. Gr. 49, Anm. 3, haben sich in der Mundart angelehnt an die Formen mit umgelautetem echtem *eu* im Gegensatz zu österreichischen Mundarten, wo sie sich an Formen mit echtem *eu* ohne Umlaut angeschlossen haben; vgl. Maurer, Die mhd. *e*, *iu* und *ô* der Stammsilben der jetzigen Mundart an der Ilz, Gymnasialprogramm zu Neustadt a. d. Hardt 1897/98.

uo.

§ 63. *uə*, *üə*.

Ahd. *uo* ist zu *uə* geworden, umgelautet *üə*, z. B. *aûmuəsə* (ahd. *alamuosan*) Almosen, *pluəšt* (ahd. *bluost*) Blüte, *χuəû* (ahd. *kuolo* Adv.) kühl, *tuə* (ahd. *tuon*) tun; *tšüəp'ə* (ahd. *scuoppa*) Schuppe, *wüəšt* (ahd. *wuosti*) häßlich, *prüələ* (ahd. **bruowilôn*, mhd. *brüelen*) schreien, brüllen etc.

Wenn auf das *uə* resp. *üə* ein *j* oder *w* folgt, so schleicht sich dazwischen ein Gleitlaut *į* ein, der mit dem vorhergehenden *üə* einen Triphthongen bildet. *plüəįə* (ahd. *bluojen*, **bluojan*) blühen, *prüəįə* (ahd. **bruojan*) brühen, *klüəįə* (ahd. **gluojan*) glühen, *müəįə* (ahd. *muojan*) sich Mühe geben, *rüəįik* (aus **ruowig*) ruhig, still.

Übersichtstabellen.

I.

Ahd. *a* = ma. *a* § 15.
» *an* vor Spirans = ma. *au* § 23.
» *aw* = ma. *ou* § 26.
» *a* = ma. *ā* § 15.
» = » *ä* } vor *š* § 25.
» = » *ǟ* }
» = » *o* § 26.
» *e* (Umlaut von *a*) = ma. *e* § 16 ff.
» *e* = ma. *ė* § 16 ff.
» = » *ä* § 16 ff.
» = » *ǟ* § 16 ff.
» = » *ö* §§ 25, 26.
» *egi* = ma. *ei* § 24.
» *ew* = ma. *öi* § 26.
» *en* vor Spirans = ma. *äi* § 23.
» *â* = » *ā* § 27.
» = » *a* § 27.
» = » *ǟ* § 28.
» = » *ä* § 28.
» = » *ō* § 29.
» = » *o* § 29.
» *â* + *w* = ma. *au* } § 30.
» *â* + *l* = » *āû*; vor *i* = *ǟû* }
» *âhi* = » *ǟi* }
» *ë* = ma. *ä* § 31.
» *e* + *w* = ma. *öi* § 33.
» *ë* = ma. *ǟ* § 31.
» = » *e* § 32.

Ahd. *ë* = ma. *ĕ* § 32.
» = » *o* § 33.
» = » *ö* § 33.
» *ē* = » *ē* § 34.
» = » *e* § 34.
» *o* = » *o* § 35.
» = » *ō* § 35.
» = » *ö*
» = » *ȫ* } § 36.
» = » *u* § 37.
» *ō* = » *ō* § 38.
» = » *ȫ* § 39.
» *i* = » *į*
» = » *į̄* } § 40.
» = » *ų̈*
» = » *ų̈̄* } § 41.
» = » *iə* § 42.
» *in* vor Spirans = ma. *ei* § 43.
» *î* = ma. *ī*
» = » *i*
» = » *į* } § 44.
» = » *iə* § 45.
» = » *ei* § 46.
» *u* = » *ų*
» = » *ų̄* } § 47.
» = » *ų̈*
» = » *ų̈̄* } § 48.
» *un* vor Spirans = ma. *ou*; vor *i* = *öi* § 49.
» *u* = ma. *ö* § 50.
» = » *ö́* § 50.
» *uh* = » *uə* § 51.
» *û* = » *ū*
» = » *u* } § 52.
» = » *ǖ* § 53.
» = » *ou*
» = » *öi* } § 54.
» = » *uə*
» = » *üə* } § 55.
» *ei* = » *į̄* (*ei*) § 56.
» = » *é*
» = » *ä* } § 57.
» = » *öi* § 58.
» *eu* = » *iə* § 59.
» = » *öi* §§ 60, 61.
» = » *ǖ* § 61.

Ahd. *ia* aus *ē* = ma. *iə* § 59.
» *ou* = ma. *ų* *(oû)* § 62. *ouw* = *āu*.
» *uo* = ma. *uə* } § 63.
» = » *üə* }

II.

ma. *a* = ahd. *a* § 15.
» = » *â* § 27.
» *ă* = » *ë* § 31.
» = » *a*, mhd. *ä* § 16.
» = » *a* vor *ś* § 25.
» = » *e* vor *n* + Kons. § 16.
» = » *â* mhd. *ae* § 28.
» = » *ē* § 34.
» = » *ei* § 57.
» *e* = » *e* (primär. Anlaut) außer vor *n* + Kons. § 16.
» = » *ë* § 32.
» = » *ê* § 34.
» = » *ei* § 57.
» *į* = » *i* § 40.
» = » *î* (gekürzt in mhd. Zeit) § 44.
» *i* = » *î* § 44.
» *ų* = » *u* § 47.
» = » *û* (gekürzt in mhd. Zeit) § 52.
» = » *o* § 37.
» *u* = » *û* § 52.
» *ü* = » *u* § 48.
» = » *i* § 41.
» = » *iu* (in mhd. Zeit gekürzt) § 61.
» *ü* = » *ū* § 53.
» = » *iu* § 61.
» *o* = » *o* § 35.
» = » *ô* § 38.
» = » *a* § 26.
» = » *â* § 29.
» *ö* = » *o* § 36.
» = » *e* (primärer Umlaut) §§ 25, 26.
» = » *ë* § 33.
» = » *u* § 50.
» = » *ô* § 38.
» *ā* = » *â* § 27.
» = » *a* § 15.
» *ǟ* = » *ë* § 31.
» = » *â* § 28.
» = » *a* § 16.
» *ē* = » *ê* § 34.

ma. *ĕ* = ahd. *e* (primärer Umlaut) § 16.
» = » *ë* § 32.
» *į̄* = » *i* § 40.
» = » *ei* § 56.
» *ī* = » *î* § 44.
» *ų̄* = » *u* § 47.
» = » *ou* § 62.
» *ŭ* = » *û* § 52.
» *ų̆* = » *u* § 48.
» = » *i* § 41.
» *ű* = » *û* § 53.
» = » *iu* § 61.
» *ō* = » *ô* § 38.
» = » *â* § 29.
» = » *o* § 35.
» *ŏ* = » *ô* § 39.
» = » *o* § 36.
» = » *u* § 50.
» *ai* = » *an* vor Kons. in der isolierten Form *χaišt* § 23.
» *äi* = » *en* vor Kons. § 23.
» *ăi* = » *âhi* § 30.
» = mhd. *äej* § 30.
» = » *aw* umgelautet § 30.
» *ei* = » *ei* § 56.
» *ei* = » *î* § 46.
» = » *in* vor Kons. § 43.
» *ĕi* = » *êhe* § 34.
» = » *âw* umgelautet § 30.
» *öi* = » *iu* § 60, 61.
» = » *e* vor Kons. § 49.
» = » *ei* § 58.
» = » *ëw* § 32.
» = » *ew* § 26.
» *au* = » *an* vor Kons. § 23.
» *aů* = » *al.*
» *āu* = ahd. *â* + *w* § 30.
» = » *ou* § 62.
» *āů* = » *â* + *l* § 30.
» *äů* = » *ë* + *l*.
» = » *a* + *l*.
» *ăů* = » *ā* + *l*.
» *eů* = » *e* + *l*.
» *ēů* = » *ê* + *l*.
» *i̧ů* = » *i* + *l*.
» *į̄ů* = » *i* + *l*.

ma.			ahd.
ma.	*iů*	=	ahd. *î* + *l*.
»	*ųů*	=	» *u* + *l*.
»	*ü̯ů*	=	» *u* + *l*.
»	*üů*	=	» *iu* + *l*.
»	*öů*	=	» *o* + *l*.
»	*ȫů*	=	» *ô* + *l*.
»	*ou*	=	» *un* vor Kons. § 49.
»		=	» *û* § 54.
»		=	» *ou* § 62.
»		=	» *o* + *l*.
»	*iɔ*	=	» *io* § 59.
»		=	» *ia* § 59.
»		=	» *i* vor *h* § 42.
»		=	» *î* vor *h* § 45.
»	*uə*	=	» *uo* § 63.
»		=	» *u* vor *h* § 51.
»		=	» *û* vor *h* § 55.
»	*üə*	=	» *uo* § 63.
»		=	» *u* vor *h* § 51.
»	*üəi*	=	» *uoj* § 63.
»	*uəů*	=	» *uo* + *l*.
»	*üəů*	=	» *uo* (umgelautet) + *l*.

Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Lautwandlungen.

A) Veränderungen durch folgende Vokale.

1. Umlaut.

Bei der Besprechung der *e*-Laute wurde schon hingewiesen auf die große Bedeutung der Analogie auf dem Gebiete des Umlauts, wie sie zuerst von Heusler a. a. O. überzeugend dargestellt worden ist. Die Wirkung der Analogie ist nicht beschränkt auf die *a*-Umlaute, sondern macht sich geltend auf dem ganzen Gebiet des Umlauts, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß wir heute noch Wortkategorien mit produktivem Umlaut haben. Diese sollen im folgenden einzeln behandelt werden.

§ 64. a) Diminutiva.

Die Mundart bildet ihre Diminutiva auf drei Arten durch die Suffixe *-li*[1], *-i*, *-tši*, wobei zu bemerken ist, daß die Qualität des *i*

[1] Die Endungen *-i*, *-li* der Mundart müssen auf ahd. *-în* und *-lîn* zurückgehen, nicht auf *-i*, *-li*, wie Wißler, Das Suffix *i* in der Berner resp. Schweizer Ma. § 22, annimmt; wegen der Apokope vgl. unten § 93. Vgl. dazu weiter Wilmanns, Deutsche Grammatik II, § 313. Wißlers Annahme unterstützt ohne sichere Begründung Stickelberger, Philologische Studien, Festgabe für Sievers 1896, S. 325.

schwankt, immerhin ist Geschlossenheit häufiger, ich lasse es daher unbezeichnet. Am häufigsten sind die Diminutiva auf *-li*. Im allgemeinen haben wir hier Umlaut; die Analogiewirkung geht soweit, daß heute Neubildungen stets umgelautet sind. Immerhin ist bei einigen Worten, vom Ganzen ein unbedeutender Teil, der Umlaut ausgeblieben; ein Gesetz für das Ausbleiben desselben ist aus diesen wenigen Fällen nicht abzuleiten. Zu der Annahme, daß überall da, wo in dritter Silbe das umlautende *i* stand, der Umlaut ursprünglich ausgeblieben sei, ist in der Mundart kein Anhaltspunkt.

Ohne Umlaut gebildet sind: a) Kosenamen wie *fat'ərli*, *muət'ərli*, *t'ant'əli* (zu Tante), *putsli* zu *puts* (Kosenamen für kleines Kind), *pasəli* (zu Base), *puəpəli* und *puəpli* — hierbei möchte ich beifügen, daß wir oft vom selben Worte zwei Formen auf *-li* und auf *-əli* haben, wo eigentlich nur die erste berechtigt wäre, vgl. unten § 92. Die verlängerte ist zärtlicher. Am deutlichsten zeigt die Differenz *meit'li* und *meit'əli;* das erste bedeutet häufig Mädchen im Sinne von Magd, dann auch allgemein Mädchen mit tadelnder Nuance, während das zweite Koseform ist; über das Formale vgl. § 92. Dasselbe haben wir bei *puəpli* und *puəpəli*, *häyli* und *hantəli*, *mantli* und *mantəli* und noch zärtlicher *mänəli* (oft auch von Tieren gebraucht), *štüpli* und *štüpəli* und *štupəli*, *lämli* und *läməli*; dasselbe Verhältnis auch bei den Eigennamen vgl. unten; — b) *mantli* und *mantəli* (*mänəli* vgl. ob.; *mäntli* hat die spezielle Bedeutung männliches Tier) und *frouuəli*; c) in Tiernamen wie *munəli* zu *muni* (Stier), *χuəli* zu *χuə* (daneben ist freilich auch *χüəli* gebräuchlich), *taχsli* zu *taχs*, *χatsli* zu *χats*, *af'li* zu Affe, *amsəli* zu *amslə*, *umməli* zu *ummů* (Hummel), *χutsli* (Käuzlein) zu *χuts;* d) Baumnamen *tantli* zu *tannə*, *puəχli* zu *puəχə*; e) Namen von Gerätschaften wie *trukχli* zu ahd. *trucha* (Schachtel), *hakχli* zu Hacke, *houli* zu *houuə* (Haue), *χärli* zu *χärə* (Karren), *χut'əli* und *χut'li* zu *χut'ə* (Rock), *χrutsli* zu *χrutsə* (Käfig), *latli* zu *latə* (Brett), *hut'li* zu *hut'ə* (Tragkorb), *t'as'li* zu Tasse, *štayli* zu Stange, *pōrərli* zu Bohrer, *katəli* zu *katə* (Zimmer); dazu noch *ham'li* zu *hammə* (Schinken), *laf'li* (Schulterstück eines Schweines, vgl. Idiot. 3, 1107). Oft fehlt der Umlaut in solchen Diminutiven, deren Grundwort nicht umgelautet ist in Bildungen auf *-il* oder Fem. auf *-i*, also *hašpəli* zu *hašpů* (Haspel), *märməli* zu *märmů* (kleine Steinkugel, Spielzeug für Kinder), *χaχəli* zu *χaχlə* (irdenes Geschirr), *purtəli* zu *purti* (Bürde), *χuχəli* zu *χuχi* (Küche), *mayyəli* zu *mayyi* (Mangel, Wäscherolle).

Unumgelautet sind Diminutiva, die wohl der Form, nicht aber der Bedeutung nach Diminutiva sind, wie z. B. *jak'li* zu Jacke (Bluse, Taille); will man ein Diminutiv ausdrücken, sagt man *jäk'li; k'lošli* (Unterrock) wohl zu frz. *cloche* gehörend; *šwaůpəli* (Schwalbe); *tok'əli* zu *tok'ů* (Puppe, einfältiger Mensch, vgl. mhd. *tocke*) der drückende Alp. Einige Worte bilden nebeneinander umgelautete und unumgelautete Diminutiva mit differenzierter Bedeutung. *χuəχə* (Kuchen) bildet *χuəχli*

(kleiner Kuchen) und *χüəχli* (kleines Gebäck u. a.); *χruslə* (Locke, auch Stachelbeere) hat *χrüsəli* (kleine Locke) und *χrusəli* (kleine Stachelbeere); *tok'ů* (s. oben) hat *tok'əli* (drückender Alp) und *tök'əli* (Püppchen, Kosewort für ein kleines Kind); *saχ'* (Sache) hat *saχ'li* (Vermögen) und *säχχəli* (Sächelchen); *šats* bildet *šätsəli* (Liebchen) und *šatsəli* (Kosenamen), dabei sind die Bedeutungen nicht immer auseinandergehalten. Daneben existieren noch einige Fälle, wo umgelautete und unumgelautete Formen ohne Bedeutungsunterschied nebeneinander hergehen, so *χrot'li* und *χröt'li* zu *χrot'* (Kröte), *χuəli* und *χüəli* zu *χuə*, *lamli*, *lämli* und *läməli* zu *lamm*, *häyli* und *hantəli* zu *hay*, *štųpəli* und *štüpəli* oder *štüpli*. Welche Formen die älteren sind, läßt sich nicht bestimmen. Man darf vielleicht annehmen, daß zuerst der Umlaut nur vor umlauthindernden Konsonantenverbindungen (§ 16, 48) ausgeblieben ist, daß die heutigen Verhältnisse durch Analogie entstanden sind, deren Wege aufzuzeigen nicht immer möglich ist; die obige Einteilung in verschiedene Kategorien mag als Versuch dazu gelten.

Die zweite Diminutivbildung auf *-i* ist nicht sehr häufig in der gewöhnlichen Sprache; sehr oft wird sie gebraucht in der Sprache, in der die Erwachsenen zu kleinen Kindern sprechen, die eine Art Zärtlichkeitssprache darstellt, deren Formen häufig abweichen von den Lautgesetzen der allgemeinen Sprache. Der Umlaut ist bei *i*-Diminutiven das gewöhnliche; einige Ausnahmen kommen indessen vor: *kati* zu *katə* (Gaden), *pāpi* Dummkopf (kann zu mhd. *babe* altes Weib gehören, aber auch von *Barbara* abgeleitet sein mit appellativischer Bedeutung, vgl. Wackernagel, Die deutschen Appellativnamen, kleinere Schriften III, 147) — diese beiden haben auch ihre *-li*-Diminutiva ohne Umlaut — *ašpi* (zu Espe) ohne eigentliche diminutive Bedeutung, dann *fat'i* und *muət'i* als Koseformen, während die eigentlichen Diminutiva *tər ät'i* und *ts müət'i* lauten. Die gebräuchlichsten umgelauteten *i*-Diminutiva sind folgende: *kȫni* zu *kōn* (Schöpfgefäß), *hösi* zu *hosə* (Hose), *hüsi* zu *hūs* (Haus), *ksüχti* (Rheumatismus) zu *suχt*, *söli* zu *solə* (Sohle), *näsi* zu *nasə* (Nase), *māli* zu *māů*, *häsi* zu *hās* (Hase), *sāli* zu *sāů* (Saal), *tāli* zu *tāů* (Tal). Die meisten haben daneben auch Diminutiva auf *-li*.

Die dritte Diminutivbildung auf *-tši* hat stets Umlaut gewirkt.

Die Diminutiva von Eigennamen sind sowohl ohne als mit Umlaut gebildet; stets Umlaut gewirkt hat die Ableitung *-il*, in der Mundart *ů*. Zum voraus zu bemerken ist, daß die längeren Formen auf *-əli* die zärtlichsten sind. *Hänsů*, *Hansli*, *Hansəli* neben *Hänsəli* zu Hans; *Rüətů*, *Ruəti* und *Ruətəli* zu Rudolf; *Kχöpů*, *Kχöpi*, *Kχopi*, *Kχöpəli* und *Kχopəli* zu Jakob; *Götů*, *Goti* und *Götəli* zu Gottfried; *Lütů*, *Luti* und *Lutəli* zu Ludwig; *Uəli* und *Üəůχəli* und *Üəůχ* zu Ulrich etc. Bei den Diminutiven der Frauennamen sind bei den meisten beiderlei Formen nebeneinander, aber mit einer leisen Bedeutungsnuancierung. Die umgelauteten werden eher für erwachsene Personen gebraucht, das *i*-Diminutiv ohne Umlaut hat außerdem oft einen tadelnden Beigeschmack.

Anni, *Änni* und *Annəli*, *Ännəli*, *Pāpi*, *Pāpi* und *Pāpəli*, *Pāpəli* zu Barbara, *Rosi*, *Rösi* und *Rosəli*, *Rösəli* zu Rosa; zu Magdalena gibt es nur *Mäti* und *Mätəli*, zu Susanna *Züsi* und *Züsəli*, zu Katharina *Kχät'i* und *Kχät'əli*.

§ 65. b) Verba auf *-ilon*.

Von einem jeden Verbum kann, wenn die Bedeutung es erlaubt, ein Diminutiv mit der Ableitungssilbe *-ələ* gebildet werden; diese Neubildungen zu noch in der Mundart lebenden Verben sind stets umgelautet; hier wirkt die Analogie ausnahmslos.

Daneben gibt es nun auch eine Reihe von Verben mit *-ələ*-Ableitung, die sowohl von Substantiven als Adjektiven und Verben gebildet sind, die in der Mundart zum Teil nicht bekannt sind. In bezug auf Umlaut haben wir hier drei Gruppen zu unterscheiden: 1. solche, die umgelautet sind und nicht synkopiert; 2. solche mit Umlaut und Synkope; 3. solche ohne Umlaut und mit Synkope. Die Formen mit *-ələ* sind stets umgelautet, also: *t'üssələ* ganz leise auf den Zehen gehen, zu mhd. tûzen; *tüsələ* mit dem obigen gleichbedeutend, im Ablaut stehend zu mhd. *tisem*; *päüŋələ* Ball spielen zu *paŭŋə*; *štüntələ* eig. die Horen beten, jetzt einer Sekte angehören — das *nt* statt *ŋ* deutet auf Entlehnung — zu *štųŋ*; *töip'ələ* zürnen zu *tôup* erzürnt; *rüχələ* zu ahd. *ruhhilôn* wiehern; *χüšələ* flüstern; vgl. Idiot. III, 532. Eine einzige Ausnahme macht hier *wak'ələ* wackeln, das wegen der inlautenden Fortis schwer direkt von mhd. *wagen* abgeleitet sein kann; vielleicht ist es aus dem Nhd. entlehnt. Nach den oben aufgeführten Verben haben sich einige von Substantiven gebildete gerichtet, die nicht eigentlich *-ilon*-Ableitungen sind, aber diesen der Form nach ähnlich sehen, wie *ärfələ* (umarmen) zu *arfə̆* (aus *armvol*), dann *hämpfələ* (eine Handvoll nach der andern von einer Sache nehmen) zu *hampfələ* (aus *handvol*), *p'üššələ* (zu einem Büschel vereinigen) zu *p'uššələ* (Büschel).

Zu der zweiten Gruppe gehören *öiklə* (okulieren), *pöklə* zu *pokə* (sich aufbäumen), *fräklə* (ausfragen), *p'röplə* (verschiedene Versuche machen), *krüplə* (grübeln in konkreter Bedeutung), *χräplə* (kratzen), *plüt'lə* zu *plųt'* (nackt), *šütlə* (schütteln), *pürtslə* (purzeln), *tsüŋlə* (züngeln), *fätlə* (fädeln), das auch *fätmə* heißt; am häufigsten wird dafür *iχə maχχə* gebraucht. Die Erklärung der Synkope vgl. unten § 90.

Im übrigen sind die synkopierten Formen stets unumgelautet, also *worklə* zu mhd. *worgen* (etwas mit Mühe verschlucken); *kak'lə* zu mhd. *gâgen* (gackern); *šnärχlə* zu mhd. *snarchen* (schnarchen); *raf'lə* (an etwas herum nagen) zu raffen; *hak'lə* (mit einem Haken herausziehen) — wenn daneben *häk'lə* vorkommt, so ist dies wohl von *häk'li* (Häkelnadel) direkt abgeleitet, da es ausschließlich «häkeln» bedeutet — *t'uplə* (böse sein, trotzen) im Ablaut zu *t'oup* (zornig); *prųm'lə* zu brummen; *troklə* (Lärm machen mit den Schuhen beim Gehen) zu *t'rok* (Truhe);

šnaulə (auffahren, anschreien) zu mhd. *snâwen; kaŋk'lə* (scherzen, spielen auch von jungen Tieren) zu *gangan?*

Zur Erklärung dieser drei Gruppen ließe sich zeitlich verschiedene Bildung annehmen. Die ältesten, ursprünglichsten Formen sind die unsynkopierten umgelauteten, die die althochdeutsche Ableitung *-ilôn* zeigen. Bei Eintritt der Synkopierung wurden von diesen nach bestimmten Gesetzen eine Anzahl synkopiert (vgl. § 90). Die dritte Gruppe ist erst gebildet worden, als durch Synkope die Endung aus *-ələ* zu *-lə* geworden war. Der Umlautsgrund war weg und die Anzahl der synkopierten umgelauteten Formen nicht so bedeutend, daß sie Analogie gewirkt hätte. Die neuesten Bildungen haben sich ganz an die erste Gruppe, weil die bedeutendste, angeschlossen.

§ 66. c) Komparative und Superlative.

Nirgends ist der Umlaut so durchgängig eingetreten wie hier. Es gibt nur drei Worte, die bereits im Positiv auf *er* ausgehen, wo Komparativ und Superlativ ihn nicht haben: *wakχər* (ahd. wackar), *lut'ər* (ahd. hlûtar), *muŋ'tər* (ahd. muntar). Die *-ir-* und *-ist-*Endungen haben also die Oberhand gewonnen und die übrigen alle nach sich gezogen.

§ 67. d) Abstrakte Feminina auf *i*.

Die von Adjektiven abgeleiteten abstrakten Feminina auf *i* haben stets Umlaut.

§ 68. e) Die Adjektiva auf *-lik* und *-ik*.

Hier ist zu unterscheiden zwischen den eigentlichen alten Adjektiven auf *-lich*, die von Substantiven und Verben abgeleitet sind, und den neuen Bildungen, die von Adjektiven gebildet werden. Die letzteren sind stets umgelautet, z. B. *ärmlik* (ärmlich), *χräŋkχlik* (kränklich), *äŋštlik* (ängstlich). Diese sind in der Ma. sehr selten und wohl durch die Schriftsprache eingeführt worden. Die Farbadjektiva *prüntšəlik* zu *prūn*, *kröitšəlik* zu *krāu* etc. können ihren Umlaut sowohl aus der Endung *-lik* haben, als, was immerhin wahrscheinlicher ist, aus dem *tš*, das eigentlich die Diminutivendung *tši* ist.

Die übrigen Adjektiva auf *-lik* sind gewöhnlich umgelautet, einige Ausnahmen abgerechnet. Auszuschließen sind hiervon in erster Linie diejenigen, wo der Umlaut aus lautgesetzlichen Gründen unterblieb, wobei hauptsächlich der Umlaut des *u* in Betracht kommt (vgl. § 48), also in *lumpəlik* (weich, biegsam), *wuntərlik* (launisch), *kχūrlik* (merkwürdig), *χumlik* (bequem, angenehm). Außer diesen kommen ohne Umlaut vor *kštapəlik* (steif, z. B. von erfrorenen Händen), *kat'lik* (nett, schicklich), *haplik* (wohlhabend), *ksatslik* (langsam, gesetzt), *huslik* (sparsam, zu *hūsə* sparen).

Die übrigen Adjektiva auf *-lik* sind stets umgelautet, auch diejenigen, wo das *i* in dritter Silbe steht. Ob diese Verschiedenheit im

Umlaut etwa auf verschiedenes Alter der Bildungen zurückgeht, ist nicht zu entscheiden.

Die Adjektiva auf *-ik* der Ma. sind die Vertreter von drei verschiedenen ahd. Ableitungen auf *-ig*, *-ag*, *-în*. Die drei Klassen lassen sich nun noch unterscheiden in bezug auf ihre Umlautswirkung. Die Vertreter der ahd. Adjektiva auf *-ig* haben im allgemeinen den Umlaut erhalten, er sei denn ausgeblieben vor umlautshindernden Konsonanten, wie z. B. bei *kituůtik* geduldig, *šųůtik* schuldig; vielleicht ist dazu zu rechnen auch *kwaůtik* aus gewaltig. Umgelautet sind *kläntsik* (mhd. *glenzic*), *häpik*[1] (mhd. *hebic*), *prų̈χik* (mhd. *prüchic*), *flåtik* (mhd. *vlaetic*), *tüəχtik* (mhd. *tühtic*), *täkik* (mhd. *tegic*), *flüssik* (mhd. *vlüzzic*), *hofårtik* (mhd. *hôchvertic*), *eîfäůtik* (mhd. *einveltic*), *šäpik* (mhd. *schebic*), *nötik* (mhd. *noetic*), *khörik* (ahd. *gihôrîg*), *klöipik* (ahd. *giloubîg*), *jårik* (mhd. *jârig*), *hässik* (mhd. *hezzic*). Ohne Umlaut ist *plåštik* vgl. mhd. *blastic*.

Wenn das *i* in dritter Silbe steht, fehlt der Umlaut, in *latərik* (verlottert), *khokərik* (hügelig zu *hokər* Hügel), *hųŋərik* (hungrig), *pflųtərik* (faltig), *mŭtərik* (schlaff, kränkelnd), *hoůp'ərik* (holprig), *χupfərik* (kupfern), die einzige Ausnahme bildet *wässərik*, das vielleicht aus dem Schriftdeutschen entlehnt ist.

Von den Stoffadjektiven auf *-în* sind diejenigen umgelautet, wo die dazwischen stehenden Konsonanten den Umlaut nicht gehindert haben, wie *klesik* (mhd. *glesîn*), *fläχsik* (mhd. *flechsîn*), *höůtsik* (ahd. *hölzîn*). In *kųůtik* aus *guldîn*, *wųůųik* aus *wullîn* ist der Umlaut aus lautlichen Gründen ausgeblieben und diesen beiden haben sich die übrigen Stoffadjektiva angeschlossen, wobei sich nicht entscheiden läßt, ob sie auf ahd. *în* oder *ag* zurückgehn. *saůtsik* zu Salz, *hat'ik* zu Haut, *flamik* zu Flaum, *śmųtsik* Fett, *hartsik* zu Harz, *puəχik* zu Buche, *tannik* zu Tanne, *ašpik* zu Espe, *waχsik* zu Wachs, *štrouųik* zu Stroh, *štųrtsik* (irden), dann auch *kśmųrik* (eingeschrumpft).

lųštik, *tųrštik*, *štoůpik*, die im Mhd. keinen Umlaut haben, sind auch in der Ma. unumgelautet; dagegen heißt mhd. *gevolgic* in der Ma. *kföůkik*, ebenso *dunstic* entspricht *t'öistik*, und *ruowic rüəįik*. Sonst ohne Umlaut sind noch *sųnnik* (sonnig), *šat'ik* (schattig), *štotsik* (steil), *patsik* (Wert eines Batzen), *klarik* (grell in der Farbenzusammenstellung), *šlampik* (hängend, welk), *šaffik* (arbeitsam), *sųrik* (weinerlich zu *sųrə* weinen).

§ 69. f) Nominativ Pluralis.

Wie in anderen Dialekten so ist auch in dem vorliegenden eine Zunahme der umgelauteten Nominative Plur. zu beobachten. Ausgegangen von den Mask. der *i*-Deklination hat sich der Umlaut auch derer der *a*-Deklination bemächtigt mit wenigen Ausnahmen wie *takə*, *arm'ə* etc. In neuester Zeit haben sogar die schwachen Masku-

[1] Der Sekundärumlaut ist vielleicht zu erklären aus dem Nebeneinander von Formen auf *-ig* und *-ag*.

lina im Pluralis Umlaut; jedoch ist die Bewegung hier noch nicht vollständig durchgedrungen; es kommen umgelautete neben unumgelauteten Formen vor, z. B. *χärə* neben *χārə*, *χüəχə* neben *χuəχə*.[1] Daß diese umgelauteten Plurale ziemlich junge Bildungen sind, zeigt die Form *hanə* in Kuhns Volksliedern a. a. O., wofür wir heute stets *hänə* haben. Im Neutrum ist der Umlaut gebunden an die Endung *-er*, die auch jetzt noch Neubildungen bewirkt; wir haben z. B. Doppelformen *oukə* neben neugebildetem *öikər*.

Auf die Feminina ist der Umlaut noch nicht übertragen worden.

Eine eingehende Behandlung dieser Verhältnisse sei einer späteren Flexionslehre überlassen. Aus dem Vorhergehenden zeigt sich überall, daß heute der Umlaut nur auf dem Wege der Analogie noch verbreitet wird. Neuentstehende *i* in Nebensilben bewirken keinen Umlaut, z. B. alle zu *i* geschwächten Vokale von unbetonten Silben, *-ik* aus *-ung*, *-hįt* und *-įt* aus *-heit*, *-eit*, *-tik* aus *-tag* etc. bewirken nie Umlaut. Über die Umlautswirkung des einfachen Suffixes *-i* vgl. Wißler, Das Suffix in der Berner resp. Schweizer Ma., dessen Ausführungen auch für die vorliegende Ma. Geltung haben.

2. Brechung.

§ 70.

Die Regel, daß gg. *u* vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe zu *o* wird, ist in der Ma. dahin modifiziert, daß diese Brechung vor schweren Konsonantenverbindungen ausbleibt, also vor *ld*, *lch*, *ll*, *pf*, vgl. § 37. Das gg. *eu* ist in der Ma. zu *iə* geworden über ahd. *iə*, vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe, wenn der dazwischenstehende Konsonant ein Dental oder *h* war; im anderen Falle nämlich hat die Ma. *öi*, vgl. Genaueres §§ 59 ff.

Ein *i* der folgenden Silbe hat *ë* ma. *ä* zu *e* gewandelt in *letik*, *fe͔ůs*, *pe͔ųts*, vgl. § 32. Eine einzige Assimilation hat die Ma. in *hųrnus*', vgl. § 37.

B) Veränderungen durch benachbarte Konsonanten.

§ 71.

Zu unterscheiden haben wir hierbei die Wirkungen von Konsonantenverbindungen und Vereinigung von vorangehenden und folgenden Konsonanten sowohl, als die Wirkung einzelner Konsonanten.

Verbindungen von Konsonanten sind hindernd aufgetreten in dem Gebiet des Umlauts.

Bei den *a*-Umlauten haben sie den Eintritt von sekundärem Umlaut bewirkt, bei den *u*-Lauten überhaupt Fehlen desselben. Bei *a* sind es hauptsächlich *h* + Kons., *w* + Kons., *l* + Kons. Vielleicht dürfen wir die Wirkung von Nasal + Kons. auf *e* (vgl. § 16) auch als umlauts-

[1] Vgl. dazu Molz, Die Substantivflexion seit mhd. Zeit, P.P.B. XXVII, S. 271 ff. Wir müssen also wohl annehmen, daß auch in unserer Ma. die unumgelauteten schwachen Plurale schon länger vorkommen.

hindernd betrachten. Für *u* sind es *gg, ck, pf, tz,* Nasal + Kons., *r* + Kons. Die beiden letztern Verbindungen sind also bei beiden gemeinsam umlautshindernd. Im übrigen unterscheiden sich die beiden Kategorien dadurch, daß bei *a* Umlauthinderung konsequent durchgeführt ist, abgesehen von der Analogiewirkung, während bei *u* stets Schwankungen erscheinen. Vgl. §§ 16 ff. und 48.

Hindernd sind Konsonantenverbindungen auch für die Brechung von *u* zu *o*, nämlich *lt, lχ, ll, pf,* vgl. § 37.

Auf den Einfluß der vorangehenden und folgenden Konsonanten zusammen gehen Rundungen von *e* zu *ö*, *i* zu *ü*, *ei* zu *öi* zurück. Allerdings sind es nicht dieselben Vokale für die drei Laute, die diese Wirkung haben, *e* erscheint als *ö* zwischen *r* und *nn*, *m* und *kχ*, *r* und *kχ*, *m* und *n*, *χ* und *t'*, *e* und *ff*, die Beispiele vgl. § 16. Vereinzelt erscheint *ö* für *e* in *öpfů*; in *tswöů'f* haben wir wohl Einfluß des vorhergehenden *w*.

Bei *i* sind folgende Konsonanten Rundung bewirkend: *w* und *s'*, *š'*, *mm, n, r* + Kons., *r* und *p, pf, nn, mm, š, ll,* übereinstimmend mit den übrigen also nur *r* + *mm* (vgl. dazu § 41).

ei wird zu *öi* im Auslaut nach *w*, *tswöi*, zwischen *w* in *nöiįis* (weiz waz), zwischen *m* und *s*, *h* und *š'*, *s* und *f*, *l* und *s*, vgl. § 58.

Die Verbindung *št* macht *ë* zu *e* in *keštər, šwcštər fešt.*

Von einzelnen Konsonanten haben modifizierende Wirkung auf vorangehende Vokale *r, h, w, j, l,* vielleicht auch *u*.

i vor *r* wird in einigen Fällen zu *iə* gebrochen. Von der dehnenden Wirkung wird weiter unten die Rede sein (vgl. § 73).

Ebensolche Brechung bewirkt *h*, wenn noch ein Konsonant darauf folgt, und zwar wird *į*, *į* zu *iə*, *ų* zu *uə*, *ū* zu *uə*, *ü*, *ü* zu *üə*, vgl. §§ 42, 51, 55.

Noch auf eine andere, sozusagen negative Art, hat *h* auf die vorangehenden Konsonanten gewirkt, nämlich durch seinen Ausfall. Ausfall des *h* muß zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben, in ahd. oder frühmhd. Zeit, vgl. § 72, dann in spätmhd. oder frühnhd. Zeit in den hier zu behandelnden Fällen. *iha* ist zu *iə* geworden § 45.

Der Ausfall des *h* muß vor der Apokope eingetreten sein in *tsäi* und *käi*. *tsäi* ist aus *zähi* entstanden dadurch, daß *h* ausfiel nach dem Eintritt des Umlauts, und das Endungs-*i* mit *ä* zu einem Diphthongen wurde (vgl. § 30). Auf ähnliche Weise kann man sich auch *tseiįə* entstanden denken, das man wohl als *j*-Stamm auffassen muß.

Solche Diphthonge entstehen auch gewöhnlich durch ein folgendes *w*, das vokalisiert wird und dann mit dem vorangehenden Vokal einen Diphthongen bildet, so in *plau, krau* (vgl. § 37) oder nach kurzem Vokal in *štrou, rou, höi, löi* etc. (vgl. §§ 26, 32). *w* im Anlaut hat die Tendenz, den folgenden Vokal nach *u* hin zu modifizieren, so in *wųχχə*, *woų*, vgl. § 33.

Wenn auf einen Vokal oder Diphthongen ein *j* folgt, so schleicht

sich zwischen beide ein Gleitlaut *i* ein, so daß im ersten Falle ein Diphthong, im zweiten ein Triphthong entsteht, vgl. §§ 30, 63.

Zu einem Diphthongen wird jeder Vokal, wenn ein vokalisiertes *l* auf ihn folgt. Sonst wirkt *l* auf die Klangfarbe der Vokale nicht ein; die einzigen Fälle, die man dafür vielleicht anführen könnte *sụn'hoṷə* und *pfifoṷtər*, vgl. § 26, sind nicht sicher beweisend, weil Flurnamen Entstellungen leicht zugänglich sind und *pfifoṷtər* wohl volksetymologisch entstanden ist.

Auf Wirkung des folgenden Konsonanten mag man vielleicht auch die Entsprechung von *â* als *ô* vor Nasalen schieben, vgl. § 29.

C) Längung und Kürzung.

1. Längung.

Die Längung der ahd. kurzen Stammsilbenvokale vollzieht sich nach bestimmten Gesetzen.

§ 72.

Dehnung durch Kontraktion tritt ein, wenn der unbetonte Vokal auf den betonten folgt, nicht im umgekehrten Falle, wie *kütər* (vgl. § 28), *kässə* aus *geëzzen* etc. zeigen. Es sind zwei Gruppen von kontrahierten Worten zu unterscheiden. 1. Zwischen zwei gleichen Vokalen fällt der dazwischenliegende Konsonant aus: *ligit* > *liit* > *līt* > *lit`* (mit späterer Kürzung); *gibit* > *giit* > *gīt* > *kįt`*, das offene *i* der ma. Form weist auf mhd. Kürzung, während sie bei *lit`* später eingetreten war; *fâhan* > *fâan* > *fân* > *fā*, *lâzzan* > *lâan* > *lân* > *lā*; (über die Herkunft von *fān* und *lān* vgl. Kraus, Abhandlungen zur germ. Philologie, S. 161 ff., und Zwierczina, Mhd. Studien, Z. f. d. Alt. 45, S. 67); diese Kontraktion stammt aus ahd. Zeit; eine spätere zeigt sich in *gesëhen* > *gesëen* > *gesēn*, heute *ksē*; *geschëhen* > *geschëen* > *geschēn* > *kšē*; *fëhe* > *fëe* > *fē* (über die Qualität des *e* vgl. oben § 32). 2. Zwischen nasalen und verwandten Konsonanten fällt der Suffixvokal aus, der Stammvokal wird gelängt durch Nasalierung, Abfall des Nasals und endlich Schwinden der Nasalierung. So entsteht aus *nëmen* > *nëmn* > *nën* mit Nasalierung des *ë* > *nä̃ⁿ* > *nä̃*. Auf diesem Wege entsteht aus *genoman* > *knō̈*, aus *komen* > *χō̈*, *gëben* > *gëmn* > *kǟ*, *haben* > *hā*. In Worten wie *man*, *kann*, *an* etc. fällt das auslautende *n* mit Nasalierung ab und es entsteht auf diesem Wege *mā*, *χā*, *ā* mit langem Vokal.

§ 73.

Vokaldehnende Wirkung hat das *r* in erster Linie, wenn ein Konsonant darauf folgt, dann auch, wenn es allein steht. (Über diese Wirkung des *r* in anderen Maa. vgl. die Zusammenstellung bei Ritzert, Dehnung der mhd. kurzen Stammsilbenvokale, PBB. Bd. XXIII, S. 131ff.) Vor *r* + Kons. im Auslaut wird jeder Vokal gedehnt (vgl. die Beispiele bei der Behandlung der einzelnen Vokale oben); die einzigen Ausnahmen sind *fụrt`* und *marš*, beide wohl zuerst in imperativer Bedeutung

gekürzt. Nicht so durchgängig ist die Längung, wenn zwischen dem *r* und dem folgenden Konsonanten die Silbengrenze liegt; hier fehlt sie überall vor der Verbindung *rχ*, also in *wärχə*, arbeiten, zu *wārχ*, *šterχər* und den flektierten Formen von *štārχ*, z. B. *ə štarχə mā*, *pịrχə*, Birke. Sonst sind noch kurz *morkə* der Morgen, *hụrt'i* hurtig, *pụ̈rkər* und *pụrkər*. Ob wir hier alte, kurz gebliebene Formen oder neuerdings gekürzte haben, läßt sich nicht entscheiden. An eine neue Kürzung könnte man vielleicht denken, wenn hie und da Doppelformen mit kurz und lang nebeneinander gebraucht werden. Ich höre Formen wie *hērt'* und *hert'* (hart), *śwārts* und *śwarts*, *hērpšt* und *herpšt*, *štōrχ* und *štorχ*, *štārχ* und *štarχ* und glaube zu bemerken, daß die kurzen Formen meist von der jüngeren Generation gebraucht werden; vielleicht darf man nhd. Einfluß annehmen.

Auslautendes alleinstehendes *r* dehnt den vorhergehenden Vokal stets. Die Dehnung in offener Silbe wird unten behandelt § 75.

§ 74.

Im Vergleich zum Ahd. besitzt die Ma. zahlreiche Monosyllaba mit langem Vokal. Die Ma. hat also diese einsilbigen Wörter mit auslautendem einfachen Konsonanten gedehnt. Daß eine solche Dehnung von Monosyllaba auch sonst vorkommt, zeigt Ritzert a. a. O. S. 121 ff., vgl. auch Heilig, Grammatik der ostfränkischen Ma. des Taubergrundes etc., Bd. V der Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Maa., herausgeg. v. Bremer, § 167 ff. Die Dehnung ist nicht eingetreten vor auslautender Fortis; am konsequentesten ist das Gesetz durchgeführt bei den Explosiven; bei den übrigen Konsonanten hat die Analogie oft störend gewirkt; dabei ist zu beachten, daß überall da, wo die Dehnung eingetreten ist, der auslautende Konsonant zur Lenis wird, zur Fortis dagegen, wo sie ausgeblieben ist, unbekümmert um die lautgesetzliche Entwicklung. Die Ma. stimmt also überein mit den Ausführungen Heuslers in seinem: Beitrag zum Konsonantismus der Ma. von Baselstadt, Freiburger Diss., Straßburg 1888, § 17 ff.

Ganz konsequent ist die Dehnung durchgeführt bei den Explosiven: *klịt* (Glied), *štụ̄t* (Pfosten), *rāt* (Rad), *krāt* (gerade), *šāt* (Schade), *šmịt* (Schmied), *pāt* (Bad), *krēt* (Gerede), *rēt* (Rede); die obliquen Kasus dieser Nomina haben kurzen Vokal, mit Ausnahme von *rēt*, das im Pl. *rētə* heißt. Dieses Wort hat seine Dehnung wohl analogisch bekommen, denn unten zu behandelnde Formen zeigen, daß die Dehnung vor der Apokope eingetreten ist; daher ist wohl auch die Dehnung im Plural zu erklären.

wāk (Weg), wenn daneben *əwäk'* (aus dem Wege) vorkommt, so ist hier der auslautende Konsonant verschärft worden, ob nun durch das mhd. Auslautsgesetz, das sonst zwar in der Ma. keine Geltung mehr hat, — ausgenommen vielleicht in *sịt'* (seit) — oder aus satzphonetischen Gründen und deshalb ist die Längung nicht eingetreten; *šlāk* und *šlēk*,

hāk und *hēk*, *tāk*, *štāk*, *tsūk*, *trōk* (Truhe), *χlāk*, *pflēk*; für die beiden letzten gilt das oben bei *rēt* Gesagte. *wāk* und *štāk* haben Länge auch im Pluralis, *wākə*, vielleicht um Verwechslung mit *wäkə* (Plur. von *wagen*), *štākə*, um die mit *štäkə* (Stiege) zu vermeiden.

lōp, *štāp*, *šīp*; hier ist, vgl. Wilmanns, Deutsche Gramm. I, 7245, 1, allein kurz *krop* (dick, tief von der Stimme), vielleicht angelehnt an die flektierten Formen; zu bemerken ist, daß das *b* hier nicht Fortis wird. Damit ließe sich vergleichen *štrup* (rauh), das trotz auslautender Lenis gekürzt ist (vgl. unten), wegen der Ähnlichkeit der Bedeutung.

Vor *l*, *m*, *n* ist Dehnung eingetreten: *tsīû* (Ziel), *špīû* (Spiel), *štīû* (Stiel), *fīû* (viel), *štāû* (Stahl), *sāû* (Saal), *tāû* (Tal), *tsāû* (Zahl), *mēû* (Mehl), *hōû* (hohl), *ōû* (Öl). Daß diese Dehnung vor dem Eintritt der Apokope, also nur in mhd. einsilbigen Worten eingetroffen ist, zeigt sich an Fällen wie *ksēû* (Geselle), *höû* (Hölle), *štcû* (Stelle), *štīû* (Stille), *ēû* (Elle). *fāû* (Fall), *kfēû* (mhd. *gefelle*), *ēû* neben *eû* weisen auf das mhd. Gesetz der Vereinfachung von Doppelkonsonanz im Auslaut. Neuerdings gekürzt ist *štaû*, vielleicht beeinflußt von der nhd. Schriftsprache.

lām (lahm), *tsām* (zahm); *šlīm'* und *χrūm'* sind kurz, weil sie Fortis im Auslaut haben, durch Assimilation aus *mb* entstanden. Die Worte, die mhd. auf einfaches *n* auslauten, haben dieses überall verloren; wo wir heute *n* im Auslaut haben, geht es entweder auf doppeltes *n* zurück oder stand nicht direkt im Auslaut, Dehnung wäre hier daher nirgends berechtigt; sie kommt jedoch vor in *kwīn* (Gewinn), *sīn* (Sinn), *pān* (Bann); daneben werden auch *kwīn'*, *sīn'*, *pan'* gebraucht; *sūn* (Sohn).

Stets gedehnt sind alle auf mhd. *s* auslautenden, die einfaches *s* auch in den obliquen Kasus haben, also *klās* (Glas), *krās* (Gras), *χīs* (zu Kiesel), *jās* (Gärung) zu *jësan*; kurz dagegen regelrecht *ros'* (zu *ros*, *rosses*). Ausgeglichen ist *hās* (aus *hase*) erst später.

Nach der qualitativen Ausgleichung der *s*- und *z*-Laute schlossen sich die Worte mit auslautendem *z* den obigen an, zuerst wohl diejenigen, denen kein geminiertes *zz* in obliquem Kasus zur Seite stand. So werden gedehnt: *pās* (baz), *wās* (waz), *tās* (daz), *ūs* (aus dem Wege). Dieses entstand aus mhd. *ûz* durch mhd. Kürzung, wie der offene Vokal zeigt; dieses schon mhd. **uz* wurde später wieder gedehnt. An diese Fälle schlossen sich an *šōs* (Schößling), *kūs* (Guß), *flūs* (Fluß), *fertrūs* (Verdruß), diese alle haben daneben noch kurze Formen. *mās* aus mhd. *mëz* ist stets lang, vielleicht weil keine mehrsilbigen obliquen Kasus daneben vorkommen. *fas'* ist stets kurz.

Bei *f*-Auslaut ist lang allein berechtigt, *hōf* (Hof); entsprechend dem mhd. Gesetz (vgl. oben) sind lang *trāf* (eine treffende Bemerkung), *rāf* (*rēf*, Traggestell), *krīf* (Griff), *šīf* (Schiff), die beiden letztern kommen auch kurz vor.

Stets lang sind bei *χ* *plāχ* (Blech), *štūχ* (zu *stëchen*, das Pflastern einer Mauer mit einer Cement- oder Lehmlösung), *χōχ* (Koch), *kχōχ* (ein Gericht, aus **gikochi*). Lang und kurz kommen vor *šprūχ* und *šprūχ*,

štīχ und *štịχ;* stets kurz sind *loχ', t'aχ', faχ', saχ', toχ'*. Das χ ist also der Dehnung am wenigsten günstig, besonders noch da, wo neben den monosyllabischen Nominativen mehrsilbige oblique Kasus vorkommen.

Bei auslautendem *š* sind stets lang *ǒš* (Esche), *ǟš* (Äsche), *χrų̄š* (Kleie), *p'ǒš* (Busch), *trǒš* (Drescher); *fịš* und *tịš* sind auch und zwar meistens kurz. *fröš'* (Frosch), *wöš'* (Wäsche), *möš'* (Messing) sind stets kurz.

Eine Ausnahmestellung in bezug auf das anfangs genannte Dehnungsgesetz nehmen verschiedene Verbalformen ein, indem die Imperative und Konjunktive trotz Einsilbigkeit und auslautender Lenis kurzen Vokal erkalten. (Vgl. die Beispiele bei Haldimann, Balsiger, Wäber, Z. f. hd. Maa., Bd. II., S. 16 ff.) Erstens kann man hier geltend machen, daß erst durch die Apokopierung, mit Ausnahme der Imperative der starken Verben, diese Formen einsilbig wurden und dann, daß sie, weil einem abgeschlossenen System angehörend, gut eine Ausnahmestellung einnehmen können. Vgl. über einen analogen Fall in der Basler Ma. bei Heusler a. a. O. § 19.

§ 75.

Bis jetzt hat es sich stets um Dehnung in geschlossener Silbe gehandelt; die Ma. hat nun aber auch einige Fälle von Dehnung in offener Silbe. Im allgemeinen sind zwar die offenen Silben kurz geblieben und dieses Gefühl der Kürze ist in der Sprache so scharf ausgeprägt, daß sehr oft lange Vokale in offener Silbe gekürzt werden, z. B. steht neben *māų* (mâl) der Dativ Pl. *malə*, neben *hēr* (dominus) der Nom. Pl. *herə* (vgl. weiteres unten bei Kürzung).

Begreiflich wird die Dehnung vor einem Konsonanten mit dehnender Wirkung; so haben wir eine Anzahl von Fällen, wo vor *r* in offener Silbe Dehnung eintritt, zwar durchaus nicht immer. Kurz, oder sogar gekürzt, kommen vor: *šnörə* (Schnauze, von Tieren, grob auch von Menschen), *pịrə* (Birne), *štorə* (aus frz. *store*, Vorhang), *fų̈rik* (überflüssig zu *fų̈r* vorbei), *forə* (vorne), *terə* (Dat. Sing. des Demonstrativfemininums), *ịrə* (Dat. S. des Personalfem.), *šwerər* (Komp. zu *swaer*), *herə* (Pl. zu *hēr*), *hörə* (zu *hoeren*, bedeutet aufhören). Eine weit größere Zahl kommen aber vor mit Dehnung vor *r*; z. B. *šwērə* (schwören), *šmų̄rə* (schmurren), *špārə* (sparen), *kšpų̄rə* (spüren) etc. (vgl. auch die Beispiele bei der Behandlung der einzelnen Vokale).

Tendenz zur Dehnung haben auch die Nasale *n, m.* Gedehnt sind hier: *rāmə* (*rame*, Rahmen), *prāme* (*brēme*, Breme), die flektierten Formen zu *lām* und *tsām ə lāmə, ə tsāmə* (diese sind mir freilich auch kurz bekannt), *mānə* (mhd. *manen* mahnen), *wōnə* (mhd. *wonen* wohnen), *fānə* (mhd. *vane* Fahne), *kšpānə* (mhd. *gespan* Gefährte), *ānis* (mhd. *enis* Anis). Sonst kommen gedehnt noch vor: *trākə* (tragen), *sākə* (Säge), *wāpə* (Wabe). Ob diese Dehnungen aus einem fremden Dialekt oder aus der Schriftsprache entlehnt sind, oder ob irgend ein satzphonetischer Grund vor-

liegt, ist nicht zu entscheiden. Nicht als Dehnungen zu fassen sind: *ätsə* (ätzen zu essen), *tröštlə* (Drossel), *wäk'ə* (wägen trs.), *fäššə* (zu got. *faskia*, kleine Kinder einwickeln). *χrätsə*, glaubt das Idiotikon, sei des langen Vokals wegen von ahd. krezzo zu trennen; vgl. Id. III, 924. In *χötsə* schmieren, das wohl sicher zu *kotzen* erbrechen gehört, wie in *lökχə* zu *locken*, darf man vielleicht Ablaut annehmen; *χötsə* < **χautsjan* < **kotzôn*; *lökχə* < **laukjân* < **lockôn*; dieses letztere könnte auch von liuchan abgeleitet werden (vgl. Id. III, 1253). Ebenso wie diese beiden ist vielleicht *rötsə* zu *riezen* zu erklären.

2. Kürzung.

§ 76.

Lange Vokale werden gekürzt in der ersten Silbe von Kompositis und zwar ohne Rücksicht auf ihre Umgebung, z. B. *hustür* (Haustüre), *hushaùtik* (Haushaltung), *krosmuət'ər* (Großmutter), *härtöpfù* (Kartoffel), *fürapə* (Feierabend) etc. Über andere satzphonetische Kürzungen vgl. bei den unbetonten Vokalen § 100.

§ 77.

Bei der Dehnung der Monosyllaba hat sich gezeigt, daß die auslautenden Fortes kurzen Vokal vor Längung schützen; daher ist es wohl ins Gefühl der Sprache eingedrungen, daß vor Fortis und zwar hauptsächlich explosiver Fortis langer Vokal nicht gebräuchlich ist; daher die Kürzung der ursprünglich langen Vokale vor explosiver Fortis; ausschließlich kommen dabei in Betracht die langen *î*, *û*, *ü̂*. Daß diese Kürzung ihre ersten Anfänge in mhd. Zeit gemacht hat, zeigen folgende Formen: *sįt (sît)*, *gįt (gît)* (vgl. oben § 44), *hųt'* (hiute), deren offener Vokal die frühe Kürzung beweist. Sonst ist das gekürzte *i* stets geschlossen (vgl. oben § 44). Belege: *štrit' (strît)*, *šit' (schît)*, *lut' (lût)*, *tsit' (zît)*, *wit' (wît)*, *kit* (*gît* Geiz), *χrut' (krût)*, *hut' (hût)*, *lüt' (liute)*. Dieselbe Wirkung wie die Fortes haben die Affricatae, sie kürzen den langen Vokal, z. B. *χrüts (kriuze)*, *χuts (kûz)*. Lang geblieben ist allein *nüt' (niwiht)* nichts.

§ 78.

Wie oben gesagt, hat die Ma. die Tendenz, in offener Silbe kurzen Vokal zu behalten, eventuell langen zu kürzen. Diese Kürzung in offener Silbe tritt natürlich um so leichter vor Fortes ein, hier ohne Ausnahme; dann aber auch vor Lenes und Spiranten, jedoch nicht durchwegs; die Kürzung ist nicht abgeschlossen und geht vielleicht noch weiter.

Beispiele: *štrit'ə (strîten)*, *šit'ə* (zu *schît*, Holz spalten), *ritərə* (mhd. *riter*, Getreidesieb), *sit'ə (sîte)*, *tsit'ik (zîtec)*, *it'ù (îtel)*, *šwit'ik* (gefräßig), vielleicht zu ahd. *swidan* an. *swida*, vgl. Braune, Ahd. Gramm., § 330, A. 2, *frit'ik (frîtag)*, *rit'ə* (rîten), *šnup'ə* (zu *snûben*, atmen), *lutər (lûter)*, *χut'ər* (mhd. *kûte*, Tauber), *χut'ə* (heulen vom Winde; gehört

wohl zu *quedan*; in der Ostschweiz heißt *tus χit* auch: es macht Lärm), *rut'ə* (*rûte*, Raute), *krup'ə* (wohl Lehnwort, vgl. nld. *krūpen*, frz. croupir, Id. II, 789, kauern), *lüt'ə (liuten)*, *t'üt'ə (diuten)*, auch die Affricatae kürzen den Vokal: *šnütsə (sniuzen)*, *hütsə* (zerstören, abnützen, zu *hût* gehörend), *šütslik* (scheußlich, *schiuzlich*);

šipə (schîbe), *witə* (mhd. *wîde*), *minə (mînen)*, *tinə*, *sinə*, (länt)*wilik (wîlec)*, *linik* (mhd. *lînen)*, *tsilətə* (zu *zîle*), *sitə (sîde)*, *šwikə (swîgen)*, *špiχər (spîcher)*, *isə (îsen)*, *ipšə (îbesche)*, *kipə* (Ziege), *säüp'inə (salbîne)*;

stutə (stûde), *tšutərə (schûdern)*, *sufer* und *suber (sûber)*, *hüsər* zu *hûs*, dazu *huslik* (sparsam), dagegen *hūsə* sparen, *p'urə* zu *p'ūr* Bauer, *tupə (tûbe)*, *šrupe (schrûbe)* und *štrupə*, dazu Dim. *štrüpli* (ein Gebäck in Schraubenform), *usə (ûzhin)*, *hupə (hûbe)*, *rutə* (*rûde*, Räude), *üsə* (unser) zu *ǖs* (uns), *tsükə (ziuge)*, *hörə* (aufhören), wohl zuerst im Imperativ, dagegen *khǭrə* (hören, gehören, zuhören), *monət (mânôt)*, *selik (saelic)*, *feriə* neben *fēriə* (Ferien), *taχə* (zu *dâht*), *χäsə* (Käse bereiten zu *χās*), *rosə (rôse)*; über *küpik* vgl. oben § 28. Nicht alle langen Vokale in offener Silbe sind gekürzt worden; lang geblieben sind die Verba *šrīpə* (schrîben), *trīpə* (trîben), *plīpə* (blîben), *rīpə* (rîben), *flǖkə* (fliugen), *lǖkə* (liugen), *štǖpə* (stiuben), *sūkə* (sûgen).

In der Ma. der Stadt Bern sind auch diese Verben gekürzt worden und zwar nur bei der jüngeren Generation, während die ältere noch die langen Formen braucht. (Vgl. Haldimann, Balsiger, Wäber a. a. O. S. 13.) Daraus schließe ich, daß die Kürzung noch nicht abgeschlossen ist, sondern daß sie weiterlebt und daß sie vielleicht auch in der vorliegenden Ma. ihre Wirkung ausdehnen wird.

§ 79.

Die Konsonantenverbindungen *pt'*, *kt'*, *pš*, *kš* kürzen die vorhergehenden langen Vokale; dies macht sich hauptsächlich in der Flexion der Verba geltend. Als Beispiele vgl. man die Flexionsformen der obigen Verben bei Haldimann, Balsiger, Wäber a. a. O. Vielleicht darf man auch der Verbindung Nasal + *t* kürzende Wirkung zuschreiben, gestützt auf Formen wie *frų̈nt* aus *vriunt*, *fįnt* aus *vînt*, *ferlų̈mtə* aus *verliumden*. Diese sind, wie aus der Offenheit des Vokals hervorgeht, schon mhd. gekürzt worden. Im übrigen ist noch gekürzt *šuflə* (aus *schûfel*). Zu *fürnäm'* vgl. oben § 28. Unerklärlich ist die Kürzung in *ämt* (aus *âmât*), sie ist schon mhd., vgl. D. Wb. III, 419 und Lexer I, 47. Ein einziges Mal ist ein Monosyllabum mit auslautender Lenis gekürzt: *štrup (strûbe)*, vgl. dazu, was bei *krop* gesagt ist; zudem kommt auch *štrūp* vor.

§ 80.

Längung und Kürzung der Vokale sind nicht voneinander unabhängig, sondern sie bedingen sich gegenseitig; die Gründe für das Eintreten der einen veranlassen indirekt das Vorkommen der andern. Die Dehnung der Monosyllaba ist stets mit auslautender Lenis verbunden,

nie mit Fortis; Fortis verträgt nur schwer langen Vokal vor sich, lautgesetzlich lange Vokale werden also vor explosiver Fortis gekürzt. Beide Erscheinungen, Kürzung wie Dehnung, haben wohl schon im Mhd. begonnen, für die erstere geht es aus einigen Formen sicher hervor; ihre Wirkung hat sich nach und nach ausgedehnt; so müssen wir bei der Dehnung wohl annehmen, daß sie zuerst von allen auslautenden Fortes aufgehalten worden ist und daß erst nachträglich einige davon erweicht wurden und so die Dehnung zugelassen haben. Die alten kurzgebliebenen Formen bilden nun ihrerseits einen Ausgangspunkt für eine neue Kürzung, die bei einigen Fällen angenommen werden darf. Auch die Kürzung ist wohl auf längere Zeit ausgedehnt und nicht völlig abgeschlossen.

Die Ma. hat die Tendenz, offene Silben kurz zu behalten und sie, wo sie ursprünglich lang sind, zu kürzen, auch hier nicht auf einen Schlag auf dem ganzen Gebiet, sondern allmählich, ohne bis jetzt ganz abgeschlossen zu haben. Auf der andern Seite stehen einige Versuche von Dehnung in offener Silbe, wohl zumeist aus der Natur des folgenden Konsonanten zu erklären. Möglich ist es immerhin, daß diese wenigen Fälle von Dehnung in offener Silbe nach und nach weitere nach sich ziehen, besonders da sie dabei unterstützt werden durch den Einfluß der Schriftsprache. Wie so oft in der Sprachentwicklung macht sich auch hier die Wirkung der Analogie in hohem Maße geltend.

D) Ablaut.

Die Ablautsformen des Verbums sind bereits behandelt worden in der Darstellung des bernischen Verbums von Haldimann, Balsiger, Wäber a. a. O.; ich beschränke mich deshalb hier darauf, auffallende Erscheinungen zu erklären und den Ablaut im Nomen und in Ableitungen zu zeigen.

§ 81. I. *e-o*-Reihe.

a) *ë i, a â, ë* in der Mundart *ä, i, a, ā, ö, ä* resp. *ö*.

kā geben	*käpik* *gëbeg (vgl. § 28)	*kāp* Gabe	—	—
ässə essen	—	*ätsə* ätzen	—	—
frässə fressen	*kfrās* (vgl. mhd. frëzze)	*kfrāsik* gefräßig	—	—
brësten	*ə prāštə* Gebrechen, *prāšthaft* gebrechlich	—	—	*p'ārštə* keuchen
fərkässə vergessen	*fərkās* das Vergessen	—	—	—
mhd. *quëden*	*χöt'ə* locken, rufen aus *quetjan	—	—	*χut'ə* (vgl. § 78)
ksē sehen	*ksiχt* Antlitz, *siχt* (in Kompositis)	—	—	*ksün* die Gesichtszüge, *ksuχ* Konj. Prät.[1]
kšē geschehen	*kšiχt* Geschichte	—	—	—
mhd. *trëten*	*-trit'* (in Kompositis)	—	—	—
mhd. *bitten*	*pät'ə* beten, *p'ät'* Gebet, *pät'lə* betteln	—	—	—
sitsə sitzen	*sits* sitzt, *sässā* Sessel	*ksās* Becken	*setsə*, *sats* Sprung, Satz, *satsə* Sprünge machen	—

[1] Die Konj. Prät.-Form *ksuχ* ist Analogiebildung zur *eu-ou*-Reihe, veranlaßt durch eine frühere Präsensform **ksiəχt* (vgl. Boners *siet*).

mhd. *phlëgen*	*pflįχt* Pflicht	*pflekə* Kranke pflegen	—	—
mhd. *phnëhen*	—	—	—	*pfnųsů* Schnupfen
mässə messen	*mâs* mhd. mëz	*mâssik* in Kompositis	—	—
läsə lesen	*läsi* Blättermagen der Wiederkäuer	—	—	—
trössə[1] dreschen	*trôš* ein Drescher	—	—	—
lössə[1] löschen	—	—	—	—
wäpə weben	*wiflə* verweben, *wäpər*	*kwâp* Gewebe	—	*wųp'* Gewebe
mhd. *wëgen*[2]	*kwįχt*, *wâk* Weg	*wâk'ə*, *wâk* Wage	*wakə* Wagen, *waklə* Wiege	—
ljkə	*kljkər* Lager	*lekə*; *leki* Lage, *lâk* Lage	—	*luək* als Name eines Hügels

b) *ë i*, *a â*, *o* in der Mundart als *ä*, *į*, *â*, *ā*, *o* erhalten.

Einige hierher gehörende Verba haben im Konj. Prät. statt *â* ein *ų*, entweder Schwundstufe auch im Prät., wie die auf Nasal oder Liquida + Kons. auslautenden, oder aber analogische Bildung zu den Formen der *eu-ou*-Reihe.

pifälə befehlen	—	—	—	Prät. Konj. *pifiəů*[3]
mhd. *bëran*	*pârə* Schiebkarren (aus *bëra, frz. bière, vgl. Kluge s. Bahre)	—	*pųrə* tragen, *kipųrt*, *kipörə* Lehnwort aus dem Nhd.	—

[1] Diese beiden Verben bilden ihr Part. abweichend vom Ahd. mit *ĕ* resp. *ŏ*; von *lössə* kommt auch *ərlössə* vor.

[2] *wäk'ə* hat im Part. *kwokə* und Prät. Konj. *wųk* nach der *eu-ou*-Reihe gebildet, nach einer Gleichung *gewogen* : *wugen* = *gebogen* : *bugen*.

[3] Diese Form *pifiəů* ist Analogiebildung zu den reduplizierenden Verben, vielleicht angelehnt an *fiəů* zu *faųə* (fallen).

mhd. *swërn*	*kšwār* Geschwür	—	*kswụ̈r* Geschwür	—
mhd. *zërn*	—	*ustsērik* Lungentuberkulose	—	—
mhd. *rëchen*	—	*rāχ* Rache	—	—
präχχə brechen	—	—	*prụ̄χ* Bruch, *prụ̈χik* brüchig	—
fäχtə etwas arbeiten	*kfịχt*	—	—	—
flächtə flechten	*kfläχt*	—	—	—
χō kommen	—	—	*χụ̈mftik*	—
nā nehmen	*fụ̈rnäm'* (vgl. § 28)	—	*nụmft* in *ufərnụmft*	—
šārə scheren	—	*šāri* Schere	—	*šuər* in *šāfšuər*
spräχχə sprechen	*fụ̈rspräχ'*	*šprāχ*	*šprụ̄χ*, *sprụ̈χwört'*	—
träffə treffen	*trịftik*, *trāf*	—	—	—
štäχχə stehen	*štịχå* Stange, *štäkχə* Stock	*štekχə*	*pštụ̄χ*, *štokχ*	—

c) *ë i, a, u, u* in der Mundart als *ä, ị, a, ụ, ụ.*

Die Hochstufe *a* kommt nie in der Flexion, sondern nur in Ableitungen vor. Der Konj. Prät. hat nie Umlaut.

pịŋŋə binden	—	*paŋ* Band, *päŋå* Bendel	*pụŋ* Bund, *ịpụŋ* Patengeschenk	—
dringen	—	*traŋ* Drang	—	—
gelingen	—	—	*klụŋŋə* komisch, Lehnwort	—
mhd. glimpfen	*k'lịmpfik* geschmeidig	—	—	—

krimpfen	—	*χrampf* Krampf		—	—
prönnə brennen	—	*praŋ* Brand, *pränt'ə* anbrennen lassen	*pruŋšt*		—
ərtrinnə entkommen	—	*trönnə* *tranjan		—	—
kwinnə gewinnen	*kwīn*	—		—	—
šint'ə schinden	*šint'i* Schale, *šint'ər* Henker	—		—	—
šwiŋŋə schwingen	—	—	*šwuŋ*		—
wiŋŋə winden	*wiŋŋə* Winde, *wiŋlə* Windel	*awäŋŋə* sich anstrengen, *waŋ* Wand		—	—
tswiŋŋə zwingen	—	*tswaŋ*, *tswäŋŋə* seinen Willen durchsetzen		—	—
wiŋkχə winken	*wiŋkχ*	—		—	—
schlingen	—	*šläŋk'ə* werfen		—	—
siŋŋə singen	—	*ksaŋ*		—	—
špriŋŋə springen	—	*špräŋŋə*	*špruŋ*		—
sinnə sinnen	*sīn*	—		—	—
treiχə trinken	—	*trauχ* Trank, *träiχə* tränken, *träiχi*		—	—

šteiχə stinken	—	*kštauχ* Gestank	—	—
käǹt'ə gelten	—	—	*kụ̈ǹt'ə* Gutscheine; *kụ̈ǹt'ik*	—
mäǹχə melken	*mịǹχ*, *nöimäǹχ* eine frisch Milch gebende Kuh	—	*mụǹχə* Kollektiv: Gesamtheit einer Milch liefernden Bauernschaft	—
swäǹŋə schwellen	*šwäǹŋə* Schwiele	*kšweǹŋə* sieden	*kšwụǹšt* Geschwulst	—
wärf'ə werfen	—	—	*wụ̈rfů*, *wụ̈rfəli* Maß beim Stricken	—
mhd. *verdërben*	—	*fərtērpə* trs. und intr.	—	—
prịŋŋə bringen	—	Konj. Prät. *prụŋ*	Part. *p'rụŋŋə*	—
wụ̈rkχə wirken	*wārχ* Werk, *wärχə* arbeiten	—	—	—
mhd. *wërben*	*kwärpə* arbeiten, *kwịrpik* arbeitsam	—	*wörpə* das gemähte Gras zum Dörren ausbreiten	—
rümpfə rümpfen	—	—	*rụmpf* (*rụmpfə*) zerknittern	—

d) Ablautserscheinungen außerhalb der Konjugation.

mhd. *gampen*	—	—	*kụmp'ə* hüpfen	—
—	*štịklə* Syn.	*štaklə* stottern	—	—
—	*šnịfəli* ein Stücklein	*šnäflə* schnitzeln	—	—
tụ̈r dürr	*tērə* dürr machen	*törə* dürr werden	—	—
—	*fịnsərə* ausfasern	*fäsərə* Faser	—	—
plịŋ blind	*p'läŋŋə* blenden	—	—	—

šnäk' Schnecke	*snäk'ə* kriechen	—	—	—
t'aslə leise gehen	mhd. *tisem*	—	—	—
p'latš ein Schwall Wasser	*p'letšə* Wasser ausgießen	*p'lịt* und *p'lịtfoů* zum Überfließen voll	—	—
χlapf ein Knall	*χlopfə* pochen	*χlụpf* Schreck	*χlepfə*	—
šwär schwer	*pšwärə* belasten	*šwịrik* schwierig	—	—
kwanə gewöhnen	*kwöntlik* gewöhnlich	—	—	—
wịχsə wichsen	*waχs* Wachs	—	—	—
wät'ər	*kwịt'ər*, *wịt'ərə*	—	—	—
—	*tsụ̈tərə* verstreuen	*tsatərə* Syn., *tset'ə* ausbreiten	—	—
schnippisch	*šị fəršnüpfə* etwas unerlaubt ausschwatzen	—	—	—
šmärtsə Schmerz	*šmịrtsə* einen brennenden Schmerz empfinden	—	—	—

§ 82. II. *ei-oi*-Reihe.

ɪ ei ị ị (die Hochstufe *ei* kommt nur in Ableitungen vor).

In der Arbeit a. a. O. fehlen die zwei Verben *pɪ̄kə* und *tsɪpə*, sie werden hier für *H* ergänzt.

pɪkə eine Beige machen	*pɪkə* etc., Subst. *pɪkə* Beige	—	Part. *p'ịkə*	—
tsɪpə glitschen	*tsɪpə* etc., Subst. *əs tsɪpi* eine Glitschbahn	—	Part. *tsịpə*	—

pīssə beißen	*ə pīs* ein Bissen	*p'eitsə* beißen machen	*pịts* Stück, *pịssə* Keil	—
klīχə gleichen	—	—	*fərklịχ* Vergleich	—
krīffə greifen	—	—	*krịf*, *krịffû*	—
pfīffə pfeifen	—	—	*pfịf*	—
rīpə reiben	—	—	*rịplə* heftig reiben	—
mhd. *kīfen*	—	—	*χịflə* keifen	—
mhd. *sprīden*	—	*šprêit'ə* ausbreiten	—	—
mhd. *rīdən*	*ritərə* Sieb	—	—	—
schleißen	—	—	*šlịts* ein Riß	—
gleiten	—	*k'leitik* eilig	—	—
rīt'ə reiten	*ritər* Reiter	—	*krịtlikə* rittlings	—
šīnə scheinen	*šīn* Schein	—	—	—
šīssə scheißen	*pšīssə* betrügen	—	*pšịs* Betrug	—
šlīχə schleichen	—	*fəršleikχə* heimlich etwas versäumen	*šlịχ'*	—
šnītə schneiden	*šnītər* Schneider	—	*snịts* Schnitzel, *šnịt'ə*, *šnịtslə*	*šnätslə* etwas zerschnitzeln
šrīpə schreiben	—	—	*kšrịft* etwas Geschriebenes	—
šwīkə schweigen	—	*kšweik'ə* zum Schweigen bringen	—	—
štīkə steigen	—	*štêikərə*	—	*štäk*, *štäkə* Stiege, *štäkərə* hinaufklettern
šrīssə reißen	*šrīs* Absatz	—	—	—
štrīχə streichen	—	*štreiχ*	*štrịχ*, *štrịkχ*	—
šlīffə schleifen	—	*šleif* Schlittbahn, *šleipfə* schleppen	*kšlịfərik* schlüpferig	—
trīpə treiben	—	*treip* Fußspur i. Schnee	*trịpû* ein eigensinniges [Kind	—

flissə sich befleißen	*flis'*, *flissik*	—	—	—
mhd. *bîten*	—	*peitʼə* warten	—	—
mhd. *blîchen*	—	*pleiχ*, *pleikχə* weiß machen	—	—
mhd. *brîden*	—	—	*prįtlə* kuppeln	—
mhd. *sîhen*	—	*seikχə* itrs.	*sįχərə* sickern	—
mhd. *chlîben*	—	*χleipʼə* fest kleben	—	*χläpə* kleben
mhd. *kîmen*	—	—	—	*χeištə* Keim, zu ahd. *chîst*
mhd. *rîsen*	—	*reisə* reisen, einrichten, *kreis* (*ər įš nįt įm kreis* er ist nicht in der guten Richtung), *χeikûreis* Kegelbahn	*rįslə* graupeln	—
mhd. *schrîen*	—	—	—	Part. *kšrouųə*[1]
mhd. *spîwen*	Vgl. dazu die obige Anmerkung	—	—	*špöifər* Speichel
mhd. *sîgen*	*sə̂ikû* (Sprosse)	—	—	—

Außerhalb des Verbums:

—	—	*heiss*, *heitsə*	*hįts*	—
—	—	*keis* Ziege	*kįtsi* Zicklein	—
—	—	*šweis* Schweiß	*šwįtsə*	—

[1] *kšrouųə* muß auf ein *gascrûan zurückgehen. Ahd. Formen weisen darauf hin, daß dies Verbum von *spîwen* beeinflußt wurde (vgl. Braune, Ahd. Gramm.[3] § 330, Anm. 3). Diese Analogie hat weiter gewirkt, als das Verbum *spîwen* u-Formen annahm (vgl. Braune, Ahd. Gramm. § 331, Anm. 2), woraus sich die angesetzte Form leicht erklärt.

§ 83. III. *eu-ou*-Reihe.

ie iu, ou u, ô o, û in der Mundart *iə, ü, ou, ö, u, o, ů* und *öi* als Vertreter des echten *iu* (vgl. § 60).

piəkə biegen	—	—	*pokə* Bogen, *pöklə* sich biegen	—
piət'ə bieten	—	—	*əs p'ot* ein Angebot, *ə p'ot* ein Bote	—
šiəpə schieben	*šöipə* Schürze	—	*šüpfə* stoßen	*šuflə* Schaufel
šliəssə schließen	—	—	*šlüssů, šlos', šlus'*	—
mhd. *spriezen*	—	—	*šprütsə* spritzen, *špruts*	—
šiəssə schießen, stoßen	*šütslik*	—	*šuts* Schuß, *fəršas*	—
siədə sieden	—	*söt* Brunnen	*sut* Brühe	—
tsiə ziehen	—	—	*tsuk, tsüklə* umziehen	—
flükə fliegen	—	—	*fluk, flüků*	*flöikə* Fliege
friərə frieren	*kfrürə* gefrieren	—	*frošt, kfrüri* Frostbeulen	—
ferliərə	—	—	*fərlüršt* Verlust	—
šlüffə schlüpfen	—	—	*šlupf* Muff	—
šüχə scheuen	*šüχ* scheu	—	—	—
štüpə stieben	—	*štoup, štöip'ə* ausstieben	—	—
lükə lügen	—	*louk'nə* leugnen	*luki* Lüge, *luknər* Lügner	—
mhd. *niezen*	—	—	*nuts* nütze, *nutsə, nütsə*	—
mhd. *lûchen*	—	—	*loχ, lükχə*	—
mhd. *kiesen*	—	—	*χušt* Geschmack	*kχürlik* merkwürdig
fliessə	—	*flössə*	*flus, flös'*	—

mhd. *taug*	—	—	*t'ykət*, *t'üəχtik*	—
mhd. *snûben*	—	—	*šnypfə* Schnupfen, *šnūp'ə* atmen	—
sūff'ə saufen	—	—	*ksüf* Getränk	—
sūkə saugen	—	*söik'ə* saugen machen	*syk'ə* stark saugen	—
mhd. *giezen*	—	—	*kūs*	—

Außerhalb der Konjugation:

mhd. *siech*	*siəχ* (Schimpfwort)	—	*syχt* Krankheit	—
—	*sāχ* Seuche	—	*ksüχti* Rheumatismus	—
—	—	*t'oup* zornig	*t'yplə* zürnen	—
—	—	*t'öip'ələ* zürnen	—	—
—	*šnütsə* schneuzen	*šnouts* Schnurrbart	*snytər* Nasenabsonderung	*šnassə* tief atmen
—	*miəš* Moos	—	*mōs* Moos	—
—	—	*moukərə* eine geärgerte Grimasse	*myklə* klagen, jammern	—

§ 84. IV. *a-ō*-Reihe.

a uo a.

Die Verba dieser Reihe haben ihren Konj. Prät. den reduplizierenden angeglichen; das Prät. hat stets *iə*. Das zu erwartende *üə* kommt nur in Ableitungen vor.

fārə fahren	—	Konj. Prät. *fiər*, *fuər* Fahrt, *füərə* führen	—	—
šlā schlagen	*šlāk*, *šlaχt*, *šlekū* Schlägel	Konj. Prät. *šliək*	—	—
štā	*štaŋ* Stand, *štäŋŋū* Stengel	Konj. Prät. *štiəŋ*, *kštüətū* ein unförmiges Gestell	—	—

trākə tragen	*traχt*	Konj. Prät. *triək*	—	—
waχsə wachsen	—	Konj. Prät. *wiəχs*	—	—
krapə graben	*krapə*	*kruəpə* Grube, *krüplə*	—	—
nagen	*knakə* benagen, *knaki* Schweinswirbel	—	—	—
mhd. *twahen*	*tswäχələ* Zwehle	—	—	—
—	*lām*	*luəm* locker	—	—
—	*tāū* Tal	*tüələ* eine Vertiefung zum Wasserablauf	—	—
häpə heben	*hepi* Hefe	—	*ərhapə*	—
šaffə	*šöpfə*, *ksöpf*	—	—	—
mhd. *weren*	*apuər* aus **abwuor*	—	—	—

§ 85. V. Reduplizierende Verba.

Das Prät. ist hier stets *iə*; die Schwundstufe ist gleich dem Präsensvokal.

lā lassen	*letsi, letšt*	—	—	—
saūtsə salzen	*saūts*	—	—	—
špaūtə	*špäūtə* Holz zum Spalten, *špaūt* Spalte	—	—	—
štōssə	—	—	—	*štyts*
χērə	*χiərə* (schräg halten)	—	—	—

Ein ahd. reduplizierendes Verbum ist in der Ma. in die Analogie der *eu-ou*-Reihe übergetreten: *louffə* (gehen), Konj. Prät. heißt *lüf*, daneben freilich auch *liəf*; Part. *klüffə*, der Vokal und der Umlaut dieser Form könnten vielleicht durch Anlehnung an die prät. Formen zu erklären sein. Einige ahd. schwache Verben haben in der Ma. im Konj. Prät. starke Formen angelehnt an die reduplizierenden. Z. B. *χouffə* (kaufen) mit *χiəf*, daneben wohl an *lüf* angelehnt *χüf*; *maχχə* mit *miəχ*, *säkə* mit *siək*.

E) Monophthongierung und Diphthongierung.

1. Monophthongierung.

§ 86.

Die vorliegende Ma. zeigt die Erscheinung der Monophthongierung der echten alten Diphthonge *ei*, *ou*, *öi* sowohl als Umlaut von *ou*, wie als Vertreter von altem *eu; ei* ist zu *į*, *ou* zu *ų*, *öi* zu *ų̈* geworden. Ausgeblieben ist diese Monophthongierung überall da, wo diese Diphthonge im Hiatus standen (vgl. §§ 46, 54, 61); nicht monophthongiert wurden fernerhin alle erst später entwickelten Diphthonge, also die im Hiatus diphthongierten langen Vokale, wie die aus Nasalveränderungen hervorgegangenen Diphthonge (vgl. §§ 23, 43, 49). Später ist dieses Lautgesetz so fortgeschritten, daß die Diphthonge, die aus Vokal vor Nasal + Kons. entstanden waren, besonders bei häufigem Gebrauch auch monophthongiert wurden. Am zahlreichsten sind diese monophthongierten Formen bei dem *ei*, weniger bei *ou*, und überhaupt nicht bei *öi* vorhanden. Diese Tatsache mag vielleicht andeuten, daß die Monophthongierung überhaupt zuerst bei *ei* eingetreten und erst von da aus auf die anderen Diphthonge übergetreten ist. Folgende Worte kommen monophthongiert vor: *feîštər* aus *finster, šeîχə* aus *schinken*, *treîχlə* aus *trinkle, *tsis* aus zins, die Flexionsformen der Verba *šteîχə* und *treîχə;* nie monophthongiert ist *weissə* aus *winsôn (vgl. § 43); *t'roûχə* aus *gitrunkan*, *kštoûχə* aus gestunkan, dagegen *χouχlə* (Kunkel), *fərpoušt* etc., vgl. § 49.

Daß die Diphthonge im Hiatus erhalten blieben, ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Ma., wie unten weiter ausgeführt wird, Monophthonge in Hiatusstellung nicht kennt.

Während des oben beschriebenen Standes der Monophthongierung setzte eine rückläufige Bewegung ein, die wahrscheinlich durch die Sprache der Schule und der Gebildeten veranlaßt war. An Stelle der Monophthonge wurden wieder die alten Diphthonge gesprochen, zuerst von den Gebildeten und zwar zuerst in wenig gebrauchten Ausdrücken, während die häufiger gebrauchten noch ihre Monophthonge behielten. Von da aus verbreitete sich die Bewegung und bemächtigte sich hauptsächlich auch der jungen Generation. Alle diese Abstufungen zeigt die heutige Ma.; die ältere Generation und zwar zumeist der unteren Volksklassen besitzt noch durchwegs Monophthongierung; bei anderen zeigt sich die Neuerung erst in ihren Anfängen, während wieder andere die alte Monophthongierung ganz vermeiden. Weil die Sprache hierin gar nicht einheitlich ist, habe ich, um allen gerecht zu werden, vorgezogen, die Diphthonge zu schreiben, sie aber, um die Monophthongierung anzudeuten, mit folgendem Zeichen ˆ zu versehen, also zu schreiben *eî*, *oû*, *öî*.

2. Diphthongierung.

§ 87.

Neben der Monophthongierung der alten Diphthonge geht eine Diphthongierung einfacher langer Vokale einher; sie tritt stets ein bei den

im Hiatus stehenden langen *î*, *û*, *ǖ*, die zu *ei*, *ou*, *öi* werden (vgl. §§ 44, 54, 61). Die Ma. erträgt in Hiatusstellung, d. h. wo eine mit Vokal auslautende und eine mit Vokal anlautende Silbe zusammentreffen, keine langen Vokale, weshalb sie auch die echten Diphthonge in dieser Stellung stets erhält (vgl. oben § 86). Im übrigen kennt die Mundart noch einen anderen Fall von Diphthongierung, nämlich in den Verbindungen Vokal vor Nasal + Konsonant. (Über die Ausdehnung in der vorl. Ma. vgl. §§ 23, 43, 49, in anderen Staub, Ein schweiz.-alemannisches Lautgesetz, Frommanns Ma. VII.) Den Vorgang hat man sich so vorzustellen, daß zuerst der Vokal durch den folgenden Nasal nasaliert wurde, daß nach Abfall des Nasals die Nasalierung blieb, später sich verlor und einen langen Vokal zurückließ, der zuletzt diphthongiert wurde (vgl. § 72); so entstand aus *an* + Kons. > *â* + Kons. > *au* + Kons., aus *än* + Kons. > *ǟ* + Kons. > *äi* + Kons., aus *in* + Kons. > *î* + Kons. > *ei* + Kons., *un* + Kons. > *û* + Kons. > *ou* + Kons., *ün* + Kons. > *ǖ* + Kons. > *öi* + Kons. Diese langen Vokale müssen sich von den gewöhnlichen langen Vokalen unterschieden und mit den im Hiatus stehenden etwas gemeinsam gehabt haben, was ihre Diphthongierung erklärt. Am besten läßt sich die Diphthongierung nun erklären aus der geschleiften Betonung: zuerst wurde der Vokal mit geschleiftem Ton mit einer und derselben Qualität gesprochen, nach und nach entwickeln sich nebeneinander zwei Laute mit den beiden verschiedenen Qualitäten des Vokals und zwar so, daß immer zuerst der offene, dann der geschlossene Laut kommt, woraus zuletzt ein Diphthong entsteht, alsdann der qualitative Unterschied immer bemerkbarer wird, also *î* = *įi* = *ei* (mit geschleifter Betonung).

Nehmen wir also an, daß solche geschleifte Betonung, die ja der Ma. nicht fremd ist, der Grund zur Diphthongierung gewesen sei, so geht daraus ohne weiteres hervor, daß sie sowohl den langen Vokalen im Hiatus, als den aus Nasalverbindung entstandenen eigen gewesen ist. Aus der Nasalierung läßt sich die geschleifte Betonung leicht erklären; in den Hiatusvokalen hat wohl der folgende Vokal die Betonung veranlaßt. Aus dieser Verschiedenheit der Betonung erklärt sich auch die verschiedene Vertretung des ahd. *iu* in der Ma. (vgl. oben §§ 60, 61). Es stimmen dabei überein das echte alte *iu* und das *iu* aus *un* + Kons., das *ǖ* im Hiatus, die zu *öi* werden; dagegen stehen der Umlaut von ahd. *û* und *iu*, die als *ü* erscheinen. Die ersteren haben wohl alle geschleifte Betonung, die letzteren gestoßenen Akzent. Beim *iu* aus *ün* ist die geschleifte Betonung aus der verlorenen Nasalierung hervorgegangen; ebenso bei dem echten *ü*, das aus einem Diphthongen entstanden ist; bei dem Umlauts-*ü* dagegen ist der gestoßene Akzent das natürliche.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Entgegnung.

Auf die Rezension meiner «Beiträge zur Heimatkunde, Ortsnamen des Bezirkes Ingolstadt» von J. Miedel (ob. S. 123 f.) konnte ich leider gegebener Verhältnisse halber nicht eher erwidern. Doch wird es auch jetzt noch früh genug sein. Ich will mich aber so kurz als möglich fassen und deshalb dasjenige, was mir als nebensächlich und bedeutungslos erscheint, überhaupt nicht berühren.

Wenn es in der Rezension heißt, es sei des Guten zuweilen zu viel getan, weil ich da und dort hätte knapper verfahren können, so sei dem entgegen nachdrücklichst meine absichtliche Rücksichtnahme darauf betont, daß jeder Leser bei jedem Namen möglichst alles vor sich habe und nicht erst zur Ergänzung herumblättern müsse. Ich dachte eben dabei, wie gesagt, nicht an den Fachgelehrten allein, sondern an weitere Kreise.

Die an den Namen Weichering sich anschließende Bemerkung über die Kämpfe an der Donau paßt, wenn man die Sache nicht unbedingt verkennen will, gut, ja sehr gut in den Zusammenhang. — Die Deutung des Namens Ingolstadt aber bietet manches Neue, was anderswo vergeblich gesucht wird. Dies kann wohl auch die schärfste Kritik nicht bestreiten.

Ferner möchte ich Miedels grundsätzlichen Bemerkungen entgegenhalten, daß es durchaus kein wissenschaftliches Verbrechen ist, wenn man auch alten Personennamen einen Sinn zu geben sucht oder solche, wie Miedel sagt, übersetzt. Es gibt eben noch immer zwei Lager in dieser Beziehung. Gehört man nun in jenes, das sich intensiver an den Sinn der Namen heranmacht, so befindet man sich ebenso in sehr guter Gesellschaft, wie die Gegner, die sich mit Deutung der Stämme begnügen und es dann dem Leser überlassen, sich einen Sinn zusammenzukonstruieren. Das Liedchen von der Ungehörigkeit des sogenannten Übersetzens der Namen kennen wir schon längst; doch hat uns die Melodie bis jetzt noch immer kalt gelassen. Übrigens gibt selbst Miedel indirekt die Möglichkeit einer Übersetzung der Personennamen zu, indem er eine solche nur einer großen Zahl, nicht aber allen abspricht. Überdies verkenne ich die Bildung der Patronymika auf *ing* keineswegs, obschon ich bezüglich des Anhängens der Endung an den Genitiv der Personennamen insofern den Rückzug antreten muß, als sich bisher noch kein Beispiel hierfür gefunden hat. Hierin eine Verkennung ganz allgemein zu erblicken, dürfte denn doch zu hart sein, zumal es auch den Tatsachen nicht entspricht, wenn nach Aufführung von drei Namen noch ein «etc.» hinzugefügt wird, als ob ich weiß Gott wie oft noch von dem geltenden Prinzipe abgewichen wäre.

Die Endung *inga* wird von den besten Germanisten auch als Nom. Plur. genommen (z. B. von Schmeller und Frommann) und dieselbe Ansicht ist auch in Riezlers «Ortsnamen der Münchener Gegend» vertreten. — Ferner habe ich nicht Skildwazo an sich als Deminutivform hingestellt, sondern nur Wazo.

Was sodann die urkundlichen Formen betrifft, so sind dieselben nicht bloß «meist» beigefügt, sondern sie sind jedesmal, so oft und so weit dieselben zu haben waren, sachdienlich herangezogen, und Mundartliches ist nicht bloß S. 33, sondern noch anderwärts so berücksichtigt, wie es vom Rezensenten gewünscht wird. Desgleichen ist bei Anfügung ähnlich lautender Ortsnamen ungefähr zur Hälfte die urkundliche Form beigegeben. Indessen werde ich bei einer Neuausgabe auf einschlägige Verbesserungen Bedacht nehmen.

Ingolstadt. *J. Hartmann.*



Einiges über die Personennamen in der Mundart.

Von **Oskar Weise.**

Zu den Eigentümlichkeiten der Volkssprache gehört die häufige Verwendung von Personennamen im allgemeinen Sinne. Dabei sind vornehmlich drei Gebrauchsweisen zu beachten, von denen die Heranziehung der *Vornamen* zur Bezeichnung einer körperlichen oder geistigen Eigenschaft am weitesten verbreitet sein dürfte; gewöhnlich liegt dabei ein tadelnder Sinn vor. Im Altenburgischen, in den übrigen Gebieten Thüringens und weit darüber hinaus versteht man unter *Toffel* (= Christophel), *Stoffel* (dasselbe), *Hans* einen beschränkten, täppischen Menschen, unter *Bartel* (= Bartholomäus) einen schmutzigen, unter *Rüpel* (= Ruprecht) einen flegelhaften, unter *Micke* (= Mariechen) eine unangenehme Person; in anderen Gegenden Deutschlands kommen andere Ausdrücke in diesen oder ähnlichen Bedeutungen vor. Häufig fügt man auch noch einen erläuternden, verdeutlichenden Zusatz bei wie in den Wortverbindungen *Hans Taps*, *Faselhans*, *Spielhans*, *Schmutzbartel*, *Dreckbartel*, *Saubartel*, *Schweinebartel*, *Stottermatz*, *Heulpeter*, *Mährfriede*, *Schmierfriede*, *Sauflotte*, *Freßlotte*, *Matschliese*, *Trödelliese*, *dumme Liese*, *faule Grete* u. s. w.[1]

Eine zweite hierhergehörige Erscheinung ist die Verwendung von Vornamen im Sinne von *Appellativen*. Sie beschränkt sich auf eine geringere Zahl von Ausdrücken mit viel kleinerem Verbreitungsgebiete. So wird der Pfeffermünzlikör in manchen Gegenden Deutschlands (namentlich in Mittel- und Oberdeutschland) als *sanfter Heinrich* bezeichnet, so die Mehlsuppe (in Schlesien) als *blauer Heinrich*, der Reisbrei als *stolzer Heinrich*, die Buchweizengrütze als *Bokwetenhinrik*; das Koventbier hieß um 1840 in Bayern *Heinzel* (= kleiner Heinz), das Schöppenstedter Bier um 1492 *armer Heinke*. Das Brot erscheint dem Soldaten vielfach als *Kommißnickel* (= Nikolaus), und ein bekanntes westfälisches Gebäck als *Pumpernickel* (d. h. pumpernder, gewichtig aufschlagender und aussehender Nikolaus). In Berlin wird die Schnapsflasche *Karline* (= Karoline), in Leipzig ein alter Männerrock *alter Gottfried* und der Abort

[1] Leipziger Bezeichnungen dieser Art stellt Albrecht zusammen, Leipziger Mundart § 166 b, schwäbische K. Erbe, Schwäbischer Wortschatz S. 18, z. B. *Annenmergelein* von Anna Maria = ängstliche, weinerliche Frauensperson, *Poppel* von Poppo = beschränkter Mensch.

neben *Tante Meier Lottchen* genannt. Zuweilen beruht die Wahl des Namens bloß auf beabsichtigter Verdrehung, zumal wenn das Appellativum formell an einen Namen anklingt wie Kopp (= Kopf) an *Jakob* (daher die Wendung: du kriegst eins auf den Jakob) oder wie Katarrh an *Katharina*. So findet sich schon im Simplicissimus das letztgenannte Wort im Sinne von Diarrhöe oder Darmkatarrh («die schnelle *Katharina*» I, S. 217 der Ausgabe des Stuttgarter literarischen Vereins von Keller 1854).

An dritter Stelle haben wir eines Gebrauchs von Personennamen zu gedenken, der sich besonders in kurzen Vergleichen oder sprichwörtlichen Wendungen findet. Das Volk liebt es ja außerordentlich, sich bildlich auszudrücken. Während der Gebildete spricht «er macht ein böses Gesicht», sagt der gewöhnliche Mann dafür deutlicher, anschaulicher und für die Phantasie greifbarer «er macht ein Gesicht wie vierzehn Tage Regenwetter»; für «er ist sehr klug»: «er ist klug wie ein Torschreiber»; für «du siehst mich erstaunt an»: «du siehst mich an wie die Kuh das neue Tor» u. s. w.[1] So verwendet er häufig auch Personennamen. Bisweilen werden diese auf eine bestimmte Persönlichkeit und ein bestimmtes Vorkommnis zurückzuführen sein und haben sich dann in dieser Verwendung erst weiter ausgebreitet, häufig aber sind sie sicher lediglich erfunden, um die Ausdrucksweise etwas anschaulicher und kräftiger zu machen. Von den Personennamen erscheinen bald Vor-, bald Zunamen so gebraucht, bald auch beide zusammen; mitunter wird noch eine Ortsangabe zur Bezeichnung der Herkunft hinzugefügt. Öfter können wir sie schon im älteren Nhd. belegen; z. B. steht im Simplicissimus: «*also saß ich da wie Matz von Dresden, und wußte mir nicht zu helfen*» (vgl. Keller I, S. 291 und 234; aber auch Crecelius, Oberhessisches Wörterbuch, S. 581). Selten läßt sich nachweisen, welchem Vorgange oder welcher Tatsache die Redensart ihre Entstehung verdankt, so «*nach Adam Riese*», die von einem Rechenmeister des 16. Jahrhunderts herrührt, welcher 1518 und 1522 volkstümliche Rechenbücher herausgab († 1559 in Annaberg) oder «*hier geht es zu wie auf Matzens Hochzeit*», worüber Söhns in seiner Schrift über die Parias unserer Sprache, S. 5, Auskunft gibt.[2] Ähnlich verhält es sich mit der Wendung «*das kann Lehmanns Kutscher auch*», die zuerst in der Berliner Posse «Kläffer» von Wilken vorkommt[3], und

---

[1] Zahlreiche Belege dieser bildlichen Ausdrucksweise habe ich im Anhang meiner Syntax der Altenburger Mundart, S. 159 ff., zusammengestellt.

[2] Im 15. Jahrhundert erschien in Süddeutschland, wahrscheinlich in Bayern, ein sehr umfangreiches Gedicht von H. Wittenweiler, genannt der Ring, dessen Handlung in der Vermählung Mätzlis oder der Matz (d. h. Mechthild) mit Berthold Triefnas gipfelt. Bei dieser Hochzeit ging es sehr bunt zu.

[3] Diese hat übrigens in Berlin die Variante «das kann Fetschows Hausknecht auch». Ähnlich erklärt sich die Berliner Redensart: «*Feodor, du bist ja furchtbar nett*» aus der Posse «Bädeker» von Georg Belly, worin Laura sagt: «er ist furchtbar nett».

mit der besonders in Berlin gebräuchlichen Redensart *«er sitzt da wie Exzellenz bei Bouché»*, die sich aus dem Café in der Gärtnerei des gleichnamigen Herrn in der Blumenstraße herleitet. Auch werden ab und zu Geschichten erzählt, aus denen sich diese oder jene Redensart erklärt, doch ist hier die Phantasie vielfach außerordentlich tätig im Erfinden, so daß man mit solchen Erzählungen sehr vorsichtig sein muß. So berichtet Regel, Ruhlaer Mundart S. 124, über das Ruhlaische Sprichwort: «es schüttelt ihn wie den Farnrodischen Töpfer», es sei darauf zurückzuführen, daß in früheren Jahren in Farnrode bei Ruhla ein Weber namens Töpfer, der vom Schlage getroffen worden sei, oft heftig zitternd vor seiner Tür gestanden habe, und derselbe Gewährsmann leitet die Redensart *«er lauert darauf wie Heudaniel auf den Zaunkönig»* von dem Namen des Ruhlaers Johann Daniel Robes ab, der statt eines Zaunkönigs, den er fangen wollte, eine tote Maus in seinem Netze fand. Etwas besser beglaubigt ist die Identifizierung des Namens *«Peter Meffert»*, der besonders in abweisenden Antworten auf überflüssige oder vorwitzige Fragen verwendet wird. Nach Schwetschke, Geschichte des L'Hombre 1863, S. 26, war dieser (Pieter Mefferdt) im 17. Jahrhundert ein Spielkartenfabrikant in Amsterdam, weshalb auch Johann Lauremberg in seinem vierten Scherzgedicht von alamodischer Poesie und Reymen die Spielkarten *Peter Mefferts Bock* nennt. Bedenkt man aber, daß nach Lappenberg in seiner Ausgabe Laurembergs (Stuttgart 1861) eine scherzhafte Redensart in Lübeck lautet *«Peter Meffert hat Waren feil»* und daß man in Berlin *Peter Meffert* im Sinne von «Gestank» gebraucht (vgl. Der richtige Berliner, 4. Aufl., S. 74), so wird man an dieser Erklärung irre, wenigstens muß die letzte Bedeutung durch Einmischung von mundartlich «meffen, müffen, stinken» zustande gekommen sein.

Ich verzeichne nun noch eine Reihe von Wendungen, deren Ursprung noch unsicherer ist und die bald auf ein engeres Gebiet beschränkt, bald weiter verbreitet sind. In Berlin sagt man von einem, der nicht viel gelernt hat: *«Du bist wohl bei Pfeifern in die Abendschule gegangen?»* Berlinisch ist auch ursprünglich: *«Immer ruhig Blut, Anton!»*, woneben in der Reichshauptstadt noch vorkommen: *«Anton, steck den Degen ein!»* und *«Anton, mach den Leim warm!»* ferner: *«Nun ist's aus mit Aßmann, die Violine liegt im Graben»* (von einem stark Betrunkenen); *«er ziert sich wie Lehmann im Sarge mit der Zitrone[1]»*; *«er kommt wie Seebach um die Klöße»* = es entgeht ihm etwas, was er gern gehabt hätte; *«nun will ich dir einmal einen Kognak geben, der soll Otto Bellmann heißen»* (= etwas ganz Vorzügliches); *«Bielefeld bezahlt alles»*; *«dankend erhalten, Kalitschke»* (Quittungsformel). Aus Leipzig sind mir folgende Wendungen bekannt: *«er hat den Kopf voll wie Reimann die*

[1] Zitronen werden in vielen Gegenden Deutschlands den Toten mit in den Sarg gegeben.

Mütze» (= er hat viele Sorgen); *«er ist so dumm wie Schefflern sein Schwein»* oder *«wie Lawerenzchens Kind»*, *«das sieht Pietsch im Finstern»*, *«ein Kerl wie Schachtellieschen»* (= geziert, geschniegelt); auf die Frage: «was wollen wir jetzt machen?» erfolgt häufig die Antwort: *«wir wollen zum alten Läppsch auf den Brühl gehn»*[1] (= wir wollen scherzen). Statt «das ist etwas anderes» hört man auch sagen: *«das ist ein ander Korn, sagte Mehlhorn*[2]*»*. Aus dem Elsaß[3] stammen Redensarten wie *«der teilt aus wie 's Hirte Hanse Eierkuchen»*, *«das ist weiß wie 's Sepples Hose»* und *«der ist mutwillig wie 's Jennys Geisbock»*. Altenburgisch ist: *«i, du meine Güte, sagte Müller Friede»* und *«einmal geht's, spricht Scheit»*. Ziemlich in ganz Deutschland verbreitet dürften sein: *«guten Morgen, Herr Fischer»*, *«er weiß, wo Bartel den Most holt»*; weit verbreitet sind auch Wendungen wie *«er ist frech wie Oskar»* und *«du stehst da wie Ilse»* (= steif, unbeholfen).

Der Wechsel der Hartlaute (Tenues).

Von **Ludwig Hertel.**

Um einen Einblick in den geheimnisvollen Zusammenhang unserer Sprache zu gewinnen, dazu reicht nicht die Kenntnis unserer Schriftsprache aus, sondern es bedarf der liebevollen Versenkung in den sprossenden Formenreichtum lebendiger Volkssprache. Sie ragt mit mancher seltenen Wurzel in die graue Vorzeit, während sie doch andererseits noch heute, ewig sich verjüngend, immer neue Keime und Blüten hervortreibt. Indes genügt nicht die Beschäftigung mit einer einzigen Mundart — auch sie entwickelt sich, wie die Schriftsprache, verhältnismäßig einseitig, nach den gerade in ihr schlummernden Anlagen. Wie sich dem Wanderer erst auf hohem Bergesgipfel eine umfassende Übersicht über das Geäste der Bergketten und die vielfach verschlungenen Talgründe auftut, so verschafft sich auch nur der Forscher, der ein größeres Sprachgebiet zu überschauen vermag, einen Begriff von dem inneren Zusammenhang gewisser Lauterscheinungen, die ohne Seitenblicke auf benachbarte Sprachgebiete sich als rätselhafte Sonderbildungen,

[1] Läppsch ist substantiviert aus läppisch; es soll also heißen «wir wollen uns ein wenig albern oder läppisch benehmen, belustigen». Vgl. auch Dähnhardt, Volkstümliches aus Sachsen I, S. 100.

[2] Auch mit der Fortsetzung: «und Mehlhorn war ein gescheiter Mann; der konnte ein Gerstenkorn von einem Mäusedreck unterscheiden».

[3] aus Brumath im Elsaß. Vgl. Berliner Tageblatt vom 10. Mai 1901.

launenhafte Schöpfungen des Sprachgeistes darstellen. Aufgabe und höchster Preis der Wissenschaft aber ist es, das Gesetz zu entdecken, den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.

Bei einer Sammlung mundartlicher Ausdrücke aus den verschiedensten Teilen Thüringens stieß ich auf eine Reihe lautlicher Beziehungen, die, mit gleichartigen Erscheinungen anderer Gegenden zusammengehalten, unzweifelhaft ein allgemeines Lautgesetz der deutschen Sprache wiederspiegeln.

Es handelt sich in erster Linie um die Verstärkungswörter (Verba intensiva), welche aus der einfachen Wurzel durch rückschreitende Angleichung (regressive Assimilation) des Bildungsmittels-*j* an den vorhergehenden Hartlaut (Tenuis) entstanden sind und nunmehr den verdoppelten Hartlaut zwischen Wurzelvokal und Endung aufweisen, also Wortstämme wie *decken* (aus ahd. *decchan*, got. **þakjan*, anord. *þekja*), *recken*, *klappen*, ferner *rütteln*, *wackeln* u. dergl.

In Grimms Wörterbuch ist bereits unter einigen der genannten Stämme auf einen merkwürdigen Wechsel zwischen den drei Hartlauten *p*, *k*, *t* aufmerksam gemacht, ohne daß daraus weitere Folgerungen gezogen wären. Die neuhochdeutschen Sprachlehren heben, so weit mir bekannt, die Tatsache nicht besonders hervor; auch Weinhold in seiner mittelhochdeutschen Grammatik fertigt sie mit der kurzen Bemerkung ab: «Die homogene Lautverschiebung ist wesentlich ein mundartlicher Vorgang und nur selten gemeindeutsch. Inlautend tritt sie auf in *schuppen : schucken.*»

Wie aber, wenn dieser bisher nur in Mundarten vereinzelt festgestellte Vorgang eine weitertragende Bedeutung hätte, wenn er ganzen Abteilungen des großen Sprachgebäudes ein eigenartiges Gepräge gäbe, wenn sich da eine willkommene Harmonie der Formen herausstellte, wo man bisher nur eine wirre Masse zu erblicken vermeinte?!

Bevor wir jedoch die Vertauschungsfähigkeit der Hartlaute weiter verfolgen, ist eines ebenfalls schon früher beobachteten, doch in seiner Folgerichtigkeit und Gesetzmäßigkeit nicht genügend erfaßten und auch nicht allgemein anerkannten Wechsels im Vokalstand zu gedenken, der für unsere Frage von tiefgreifender Wirkung ist: Gerade die oben erwähnten Stämme, in denen ein verdoppelter Hartlaut dem Wurzelvokal folgt, zeigen nämlich gleichzeitig mit dem Konsonantenwechsel einen ständigen Austausch zwischen den Lauten *a*, *i*, *u*, wozu bisweilen durch Umlaut oder Verdumpfung noch *e (ä)*, *ü* oder *o* treten.[1] Der Sprachgeist sucht offenbar durch den Klang verschiedene Färbungen des Begriffs zum Ausdruck zu bringen, und zwar durch das spitze *i* das Flüchtige, durch das klare *a* das Beständige, durch das dunkle *u* das Heimliche bezw. Unheimliche des Vorgangs.

[1] Wir fassen also z. B. *zippeln* als eine Ablautsform zu *zappeln* auf, nicht aber wie Kluge, Wb.[5] 418, als «onomatopoietische Nachbildung».

Hält man die beiden Erscheinungen zusammen, so ergibt sich in jedem Fall eine 9- bis 18fache Verzweigung derselben Stammform bezw. eine ebenso vielfältige Abschattungsfähigkeit derselben Grundbedeutung. Diese Mannigfaltigkeit der Bildung ist nicht nur im Bereich der Zeitwörter heimisch. sondern greift auch in das der Haupt- und Eigenschaftswörter über. Zur Veranschaulichung stellen wir hier die ganze vielgliedrige Verwandtschaft einiger Stämme zusammen, indem wir mit einem Sternchen diejenigen Sprossen bezeichnen, welche entweder selbst oder in Ableitungen belegbar sind. (Vgl. hierzu Frommanns Zeitschr. f. d. Mundarten, Grimms Wörterbuch und die mundartlichen Wörterbücher.)

1. **flacken*, **flecken*, **flicken*, **flocken*, *flucken*,
   **flappen*, *fleppen*, **flippen*, *floppen*, *fluppen*,
   **flatten*, **fletten*, **flitten*, **flotten*, **flutten*.
2. **klacken*, **klecken*, **klicken*, **klocken*, **klucken*,
   **klappen*, **kleppen*, **klippen*, **kloppen*, **kluppen*,
   **klatten*, **kletten*, **klitten*, **klotten*, **klutten*.

Hierzu treten noch die durch den rein lautlichen Übergang des *kl* in *kn* entstehenden Zwillingsformen: *knacken*, *knicken* u. s. f.

3. **schwacken*, *schwecken*, *schwicken*, *schwocken*, **schwucken*,
   **schwappen*, **schweppen*, **schwippen*, **schwoppen*, **schwuppen*,
   **schwatten*, **schwetten*, **schwitten*, *schwotten*, **schwutten*.
4. **wacken*, **wicken*, **wucken*,
   **wappen*, **wippen*, **wuppen*,
   **watten*, **witten*, *wutten*.
5. **zacken*, **zicken*, **zocken*, **zucken*,
   **zappen*, **zippen*, **zoppen*, **zuppen*,
   **zatten*, **zitten*, **zotten*, *zutten*.

Dem geehrten Leser gebe ich anheim, die Sprößlinge der Stämme *racken*, *packen*, *schlacken*, *schnacken*, *zwacken* und ähnlicher in gleicher Weise in Reih und Glied aufmarschieren zu lassen. Die Gültigkeit des «Hartlautgesetzes» wird dadurch nicht beeinträchtigt, daß — zufällig — bei diesem oder jenem Stamme noch nicht sämtliche 9 (15, 18) Entwicklungsformen bezeugt sind.

Da der Mehrzahl dieser Stämme die Bedeutung einer kurzen, raschen Bewegung zugrunde liegt, so ist es leicht erklärlich, daß einer stark ausgeprägten Neigung der Sprache zufolge neben den seltneren, im Verschwinden begriffenen Stammwörtern, wie sie oben aufgestellt sind, weitere Ableitungen vermittels der beliebten Anhängsel *-eln*, *-ern*, *-ezen*, *-sen* hervorsprossen, um die Wiederholung, wohl auch den Nebenbegriff des Tändelnden zu bezeichnen.

Demnach sind die nächsten Verwandten: *flackern*, *flattern*, *flittern*; *knap(p)sen*, *knip(p)sen*, *knuppern*; *rappeln*, *rücken* und *rütteln*; *schuckeln*,

schütteln, er-schüttern; wackeln, wickeln, wippen; zappeln und *zippeln* (z. B. im thür. *verzippeln*, vor Ungeduld vergehen, eig. «verzappeln»).

pp geht im Oberdeutschen und südlichen Mitteldeutschen in *pf* über *(huppen-hupfen, hüpfen; nippen-nipfen; stappen-stapfen)*. Weitergehende Verschiebung zeigt sich in den oberdeutschen und mitteldeutschen Nebenformen mit *ff*, z. B. *raffen, ruffen* neben nd. *rappen, ruppen; knaffen, knuffen* neben nd. *knappen, knuppen; stuffen* neben nd. *stuppen* (thür. *stupsen*); ahd. *staffo* neben *stapfo; gaffen* neben mhd. *kapfen*.

Auf der anderen Seite erweicht sich *pp* im Nord- und Mitteldeutschen gern zu *bb* (gesprochen *w*), sowie *tt* zu *dd*, z. B. *bappeln—bawweln; krappeln, krippeln—krawweln, kriwweln; schwattern—schwaddern* (woher *schwadronieren*), *schwappeln—schwabbeln;* vgl. ferner *gackern* und engl. *to gaggle*. Eine nochmalige Formspaltung tritt ein durch Quantitätsverlängerung, die gewiß als lautmalend aufzufassen ist und die Dauer der bezeichneten Tätigkeit ausdrücken soll: *gacken, gicken—gaaken, gieken;* thür. *lawwern—laawern* «läppisch reden», *wibbeln* und *wabbeln* neben *wiibeln* und *waabeln; zipfen* «zupfen» — *ziipen*.

Stellen wir nun mit unsern bisherigen Ergebnissen die längst bekannte Tatsache zusammen, daß durch Einfügung von Nasenlauten (*n* vor *k* und *t*, *m* vor *p*) nach dem Wurzelvokal der Stamm erweitert werden kann, so treten gar manche Wörter wieder in eine neue Beleuchtung. Es berühren sich verwandtschaftlich nicht nur Formen wie *black : blank, blicken : blinken, hicken* (thür.) *: hinken, klicken : klinken, schwacken* (wozu *schwach*) *: schwanken, zacken* (thür.) *: zanken, wacken : wanken, wicken : winken*, sowie *trappen : trampeln, stapfen : stampfen, huppen : humpeln, stuppen : stump(f), krüppe-l-n : krum(p)*, sondern auch die ablautenden Bildungen *Lappen : Lumpen; rappeln : rumpeln; schlappen : schlumpen; trappen, trampeln, Trupp; hicken, hinken : huppen, humpeln : Huckebein; Zacke : Zinken.*

Innerhalb dieser Gruppe ist zu beachten, daß *nk* häufig zu *ng* erweicht wird, z. B. *schwinken* (von *schwicken*) *: schwingen, klinken : klingen, henken : hengen* «hängen»; sowie, daß *mp* im Süd- und Mitteldeutschen teils in *mpf*, teils in *mm* übergeht: *stump : stumpf, stumm;* auch *Stummel, verstümmeln*, gehen auf *stumbel, stumpel* und *stump(f)* zurück; hinwiederum steht *stumm* zu *stamm-eln* im Ablautsverhältnis.

Unbegründet ist die Befürchtung, die wohl bei dem und jenem aufsteigt, daß sich mit Anerkennung dieses Gesetzes der Willkür in Ursprungsdeutungen Tür und Tor öffnet, daß man fortan mit der Behendigkeit eines Taschenspielers die verschiedenen Vokal- und Konsonantenreihen miteinander vertauschen werde, um eine Erklärung zu ermöglichen.

Wer einmal die oben angeführten Tatsachen aus den deutschen Mundarten kennt, wird nicht umhin können, auch das in ihnen zum Ausdruck gekommene Gesetz anzuerkennen. Es ist richtig, daß damit die starre Absonderung der einzelnen Konsonantenreihen, wie sie bisher

in Geltung war, durchbrochen und eine rege Wechselbeziehung zwischen ihnen zugestanden wird. Auch das Vokalsystem nimmt daran teil, insofern den Ablautserscheinungen ein größerer Spielraum gestattet wird. Im Sprachleben herrscht eben ideale Freiheit innerhalb großer, unverrückbarer Gesetze.

Die bisherigen Betrachtungen würden äußerlicher Art sein, wollte man nicht die Schlußfolgerungen ziehen, daß der besprochene Wechsel auf die den Verbalstämmen zu Grunde liegenden Wurzeln zurückgehe, also jedenfalls aus indogermanischer Zeit herrühre. Wir versagen uns, an dieser Stelle gleichartige Vorgänge in den verwandten Sprachen zu untersuchen: im Deutschen entspricht der Verstärkungsreihe *rack-*, *rapp-*, *ratt-* die Wurzelreihe *reg-*, *reb-*, *red-*, dem Dreiklang *wack-*, *wapp-*, *watt-* die Wurzelsippe *weg-*, *web-*, *wed-*. Wir sind also genötigt, auch diese Wurzelreihe mit ihren Sprößlingen zu einer großen Familie zusammenzuschließen. Und wer möchte es leugnen, daß die Verbalstämme *beweg-en*, *web-en*, *wed-eln* aus einem Grunde erwachsen sind? Sollten sich nicht auch *reg-en*, *Reb-e* und *Rad* als Verwandte gatten? Die «Rebe» ist das regsam, kräftig sich entwickelnde Gewächs; «Rad» ist nicht etwa aus lat. *rota* entlehnt, sondern indogermanisch und wird u. a. mit altir. *rethim* (ich laufe) verglichen.

Überblickt man das Ganze, so erstaunt man über die großartige Einheitlichkeit, die diese Teile des Sprachbaues beherrscht. Ein ungeahntes Forschungsfeld tut sich auf, sobald man sich von den bisherigen Fesseln löst und die Möglichkeit nicht nur des vokalischen, sondern auch des konsonantischen Wechsels zugesteht.

Daß das Gesetz vom Wechsel der Hartlaute nicht eine vereinzelte mundartliche Erscheinung ist, sondern ebensowohl die hochdeutsche Schriftsprache durchdringt und beeinflußt, sei hier nur an einigen wenigen Deutungen dargetan, die sich uns nach dem obigen auf die einfachste Weise von der Welt bieten.

Der Stamm *zittern*, von Kluge, Wb.[5] 419, als Reduplikationsform aus vorauszusetzendem urgerm. *titrōmi* mit Übertritt in die schwache Konjugationsform aufgefaßt, ist nach unserer Betrachtungsweise eine Schwesterform zu *zippeln*, *zappeln*, wie andererseits zu *zucken* «hüpfen». Hier wie dort tritt die Bedeutung einer wiederholten kurzen, stoßartigen Bewegung, die dem Stamme eigen ist, zutage.

Die Verwandtschaft von *Zapfen*, *Zipfel* und *Zopf* ist nicht länger zu bezweifeln, ebensowenig die von *Glocke*, mhd. *klocke*, mit *klopfen*; übrigens bezeichnet auch der Nebenstamm *klacken*, *klocken* «klopfen» und «schallen» (s. Grimms Wb. V. 1220).

schicken ordnet sich ungezwungen unter die mit *sch-* anlautenden Verstärkungsstämme (Intensiva), wie *schack-*, *schock-*, *schuck-* ein und bedeutet wie diese: in Bewegung setzen.

Das «dunkle» *gucken* (norddeutsche Nebenform *kucken*) reiht sich an die mundartlich häufig begegnenden Stämme *gick-* (Nebf. *kick-*, *kiek-*)

und *gack-* (Nebf. *gäk-*, *kak-*), urspr. «mit etwas Spitzem eindringen», welche nicht nur auf das tatsächliche Stechen mit langem Werkzeug, sondern auch auf grelles, ohrenverletzendes Schreien bezogen werden (vgl. *gackern*, *giek-s-en* u. a.), während *gucken*, auf den Gesichtssinn angewandt, das durchdringende und absichtliche Sehen meint. (Ähnlich ist ja auch das Verhältnis zwischen got. *stinquan* «stoßen» und dem auf den Geruchsinn bezogenen *stinken*). Indem nun der Gaumenlaut nach unserem Hartlautgesetz mit dem Lippenlaut wechselte, bildete sich zu *gacken* die im Niederrheinischen noch erhaltene Nebenform *gappen*, weiterhin mit mitteldeutscher Verschiebung *gapfen* und hiervon einerseits mit der gerade bei diesem Wortstamm üblichen Anlautsverhärtung *kapfen* (so allgemein mhd.), andererseits mit oberdeutscher Angleichung *gaffen*, eine Form, die in der Schriftsprache Bürgerrecht erlangt hat; *gucken* und *gaffen* entkeimen demzufolge derselben Wurzel.

Es sei schließlich nur hingewiesen auf einige Deutungen, die sich dem Anhänger des gefundenen Gesetzes förmlich aufdrängen. In etymologischer Verwandtschaft stehen zu einander *Stück-Stupf* (Punkt), *stupfen*, *stuppen*, *stümpen*, *Stümper*, *stumpf*, *stumm* (s. o.)—*stutzen*; *Lappen*, *läppisch—locker—lotter*; *Hippe* (Ziege)—*hinken*; *klinken—Klunker*, *klappern—klimpern*; *wittern—wippen*; *stocken—stoppen* (aufhalten)—*stottern*; *raffen—rupfen*; *Kracke—krank—Krüppel—krumm*.



Mundartliches aus Tirol.

Von **Valentin Hintner.**

II.

Aus den Stubaier Steuerkatastern vom Jahre 1775 habe ich mir eine Anzahl von Wörtern angemerkt, die bis jetzt entweder gar nicht verzeichnet sind oder bei Schöpf fehlen oder in Bezug auf Form und Bedeutung bemerkenswert sind.

Auffang, pl. *Auffenge* und *Auffanger*, mhd. *ûfvanc*: Durch Umzäunung zum Privateigentum gemachtes Stück Boden, das früher Gemeindeweide gewesen. Gewöhnlicher sagt man sonst in Tirol und anderwärts *Einfang* (Schmeller I², 728. Tirol. Weist. IV, 802). Diese *Auf-* oder *Einfänge* mußten natürlich von der Behörde bewilligt werden. Das Wort kommt deswegen in Stubai, auch als Flurname, so oft vor, weil einen großen, vielleicht den größeren Teil der jetzigen Stubaier Felder junge, etwa seit 200 Jahren bestehende *Auffänge* bilden.

Badstube, auch *Baatstuben*, *Patstuben* geschrieben. Hier wie überhaupt in Tirol nur in der Bedeutung «Flachsdörre», die sonst auch

Brechlloch (Schöpf 56) oder *Brechgrueben*, *Brechstuben* heißt (Schmeller I², 339). Man könnte sich zwar mit dem beruhigen, was Schmeller (I², 209) über *Badstube* gesagt hat. Allein bemerkt muß doch werden, daß bei den Bauernhäusern Tirols gewiß nie Stuben zum Baden vorhanden waren. Vielleicht hat sich *bähen* beigemischt, das in manchen Gegenden Tirols *bâd'n'* gesprochen wird. *bähen* wird aber auch vom Dörren des Flachses gebraucht.

Fruegras. Recht und Gerechtigkeit zu Rainalt in die Schlög auf das Fruegras von Georgi bis St. Veit.

Gerstbrey Stampf. Eine Stampfmühle, in der die Gerste enthülst und so zur Bereitung eines *Gerstbreies* (mhd. *gërstbrî* Lexer Nachtr. 197) geeignet gemacht wird (Schöpf 188. DW. IV 1, 2, 3734). Ein solcher Stampf für sich ist selten. Gewöhnlich findet er sich als Abteilung in der Bauernmühle mit einem Gange.

Geschrif, Gschrif. In dieser Form sonst noch nicht gebucht. Buck (Oberdeutsche Flurn. 249) hat *gschrift*, Schmeller (II², 599) *Geschröff*. Dieser Vokalwandel: mhd. *schraf, schrofe*, die *Schreflen* neben *Schröflen, Schröfen, Gschrif* ist wichtig auch für die Beurteilung einiger Ortsnamen. So haben wir beim Tirol. Talnamen *Villgraten* den gleichen Wandel: *Val-*, *Vol-*, *Vel-* = *Völ-*, *Vil-*, mag nun der Name deutsch sein oder nicht. Wenigstens haben die Deutschen diesen Vokalwandel vollzogen. Von einem «Hin- und Herspringen» der Vokale kann also keine Rede sein, wie ein junger Herr vorlaut diesen regelmäßigen Wandel genannt hat. Wer es für unbedenklich findet, daß ein Tal nach einer Person benannt worden sei, der dürfte nach dem ahd. P.-N. *Falgard*, *Falgrad* greifen (Först. I², 495).

gethailer. Als subst.: *der Gethailer* d. i. einer, der mit einem anderen ein Haus, einen Acker oder eine Wiese gemeinsam hat. Aber auch *der gethailer Acker* kommt vor: an dem zwei oder mehrere Anteil haben (vgl. DW. IV 1, 2, 4372).

Grötschen, Zirmzapfen. Schmeller (I², 1018) hat *Grätschen*, Staude, Strauch. Das Schweiz. Id. (II, 830) verzeichnet *Gräutschi*, Samengehäuse in Äpfeln und Birnen. Ob hierher? *Grötschen* kann aber zu *Grâtsche*, Häher, gehören (Schöpf 208); denn neben *Bongrâtschen* gibt es auch *Zirmgrâtschen* (Schöpf 829).

grundrechtbar.

Haidach. Heu oder Haidach von gar schlechter Qualität. Reiserheu oder Haüdach. ahd. *heidahi* miricae (Schmeller I², 1051).

jeweillig. Der jeweillige Küe Herter, Kühe-Herder. jeweilig nicht bei Schöpf, wohl aber im DW.

jungiter. Die bei Schmeller (I², 1207), Schweiz. Id. (III, 48) und Lexer (mhd. Wb. I, 1489) angegebene Bed. pullus, dann eine bestimmte Steuer, paßt für die in den Stub. Katast. erwähnten *jungiter* nicht, wohl aber die Bed. «Neubruch», die Buck (Oberd. Flurn. 126) annimmt. Es sieht so aus, als ob sich die Bauern das Wort als *junggüter* zurecht-

gelegt hätten. Solcher *jung-güter* gab es allerdings in Stubai sehr viele. In ahd. *jungidi* mag aber überhaupt bloß die Bed. des «Jungen» gelegen gewesen sein.

laich-Stampf. *laich* gespr. *loach.* Bei Schmeller (I², 1467) a. 1241 *Lostamphe* (vgl. Schöpf 396).

Lâne = *Lawine* ist bekannt (Schöpf 369. Schmeller I², 1400. DW. VI, 394). Zusammensetzungen: *Lähnstrich*, *Lähngang*, z. B. das Mad ist dem *Lähnstrich*, *Lähngang* ausgesetzt. Besonders zu erwähnen ist *Scharlâne*, das ich noch nirgends verzeichnet finde. Es ist dasselbe, was *Grundlâne* oder *Kremmlâne* (Hintner, Beitr. 136). Dieses *Schar-* gehört wohl zu *scharren.* Zu diesem *Schar-* gehört vielleicht der Stubaier Flurname *Tschaffatten*, *Schafatten*, 1500 (Jagdbuch des Kaisers Max) *Scharfaten* (Hintner, Stub. Ortsn. 201). Es wären in diesem Falle Zäune oder Verhaue zur Abwehr oder Eindämmung der *Scharlâne.*

lud, *lut* = ganz eigen, kommt in den Stub. Kat. oft vor (vgl. meine Stub. Personennamen unter *Aigen* und die Stub. Ortsn. S. 140). Nicht bei Schöpf, auch nicht im DW.; vgl. aber Schmeller I², 1445. Grimm RA. II, 6.

Mannemad, sonst *Mannesmad*, *Mannmad* (Schöpf 410. Buck, Oberd. Flurn. 169. DW. VI, 1581; 1601. Tirol. Weist. IV, 887. Lexer, mhd. Wb. I, 2035).

Musmihl, sonst in Tirol *Metzmühl. muess* für «Mahllohn» ist bekannt (Schöpf 447. DW. VI, 2773). *muessmühl* ist für Tirol noch nicht verzeichnet, wohl aber bei Schmeller (I², 1678).

Pührl Heu. bürl = Last, Bürde, steht bei Schöpf (68) und Schmeller (I², 278). Der Stubaier denkt aber dabei an *Birne*, dem. *Birl.* Auf den Bergmädern werden birnförmige Heuhaufen gemacht, die dann im Winter zu Tale befördert werden. Die Heuschöber heißen «Heu-Birnen», ein kleinerer «Heu-Birl».

Spiel-Stiere, Gemeindestiere. Bis jetzt noch nirgends gebucht. Vgl. jedoch Schmeller II², 666. DW. IV, 1, 2, 4151: *das Gespil*, die Geschlechtsteile. Lexer, mhd. Wb. II, 1092.

Strif mad = Streifen, aber mit älterer Lautstufe, mhd. *strîfe.* *Wässer-Wasser*, *Wasser-Wasser gerechtigkeit* d. i. Berechtigung, die Felder aus einem bestimmten Bache zu bewässern (Schöpf 803).

Zispen, Alpenrosenstauden, bei Schmeller (II², 1158) *Zeischgen*, Zapfen der Pinus cembra, ob dasselbe?

Zöten, Schwarzbeerstauden (Schöpf 827. Schmeller II², 1159; 1166).

Badische Flurnamen.

Von **Otto Heilig.**

(Fortsetzung.)

III. Flur- und Ortsnamen aus Ladenburg.

Quellen.

Berains.	Nr.	4895	des Großh.	Generallandesarchivs.	Jahreszahl	1509
»	»	4896	» »	»	»	1509 [Kop.
»	»	4897	» »	»	»	1610
»	»	4898	» »	»	»	1692
»	»	4899	» »	»	»	1715
»	»	4900	» »	»	»	1731
»	»	4901	» »	»	»	1744
»	»	4902	» »	»	»	1744
»	»	4903	» »	»	»	1744

Abkürzungen.

Münchhof-Ladenburg = M/L. Kirche St. Galli = St. G.

1. Flurnamen.

A.

im auwefelde 1509. 1715.
im altwaßer 1610. 1715.

B.

in der biberlach 1715. 1744.
bei dem bildstöckel 1744.
bittelacker 1744 M/L.
bohlgarten 1731. in den bollgärthen 1731. 1744.
botschemer feld 1509 Kop. botschamer wießen 1610. botscheimer oder löhlwiesen 1744 St. G.
im brengäßlin 1610. 1744 M/L.
vff die brückh 1610.
bei dem brückel 1509 Kop.
by dem brůnen 1509.
burgäckhern 1610.

C s. **K.**

D.

das deich 1744.
in den dieffen greben 1509.
vff den drappen graben 1610.

E.

ruinirte hof, die engelburg genant 1692.
im erbenfeldt 1610.
vff den mitteln erbßweg 1610. erbssenweg, erbisweg 1715.

F.

die floßwiesen 1610.
im forst 1509 Kop.

G.

gaß, die gemeine 1744.
gänßäcker 1731.
gerberbach 1744 St. G.
bei der gersten stege 1744.
im geßel 1509 Kop.

am gießen 1509. gieß(en)gärthen 1744 M/L. gießengeforcht 1509 Kop.
glockacker 1715.
enwender der heißt der glöckner 1509 Kop.
enwender der heißt der glůckner 1509 Kop.
graben, newen 1610.
grassigen weeg 1715. gräßig weeg 1744 St. G.
am gressen 1509.
daß groen loch 1610.
in der groten bachen 1731 (s. Kredenlachenn).
im grunde geforchtt 1509.

H.

bey hempfachs baum 1610.
bey der hellen 1744.
vff die hofstatt 1509.
hohenstraßen 1715.
vff der höhe bei dem holzweeg 1610.
huche geforcht 1509.

C und K.

auf dem candelbach 1744. kandelbach 1610.
clappergaß 1744 St. G.
des h. cruecz capellanez gartten 1509.
keeßgrub 1731.
kießbrunnen 1610. kießgruben 1610.
kirchfelt, kürchfeld 1610.
kyerchwegk 1509.
vff daz kleyn gessel 1509.
an der klirsenn by dem necker tore 1509.
kluckenstein, bei dem 1610.
gehůze, genant die kran 1509.
neben der kredenlachenn 1509. kröttenlachen 1610.
nuwen kremel 1509.
kromen lehennwegk 1509. krumen l. 1610.
in der kurzen gewannen 1610.

L.

ladegewann 1610. 1744 St. G.
langgewannen 1610.
lauchgarthen 1744.
lauergassen 1744.
lehelweeg, lohelweeg 1610. lehennwegk 1509.
leidegewann 1715. 1744.
leimgruben 1610. leymgruebenn 1509.
linßenbühell 1610. 1715.
loßgraben 1610. 1715.
löhlwießen (s. botscheimer).

M.

vff dem mehrweeg 1610 (s. möhr).
mittellladengewann 1610.
die möhr 1610. 1744 St. G.
das sogenante möhrblättlein 1715.
münchhof 1744 M/L.

N.

am neckerwassem 1509.

O.

oberlins wießen 1610. 1715.

P.

in der postents 1744 St. G.

R.

A. vff dem ram (rain?) 1509.
by dem ramweg 1509.
rautermühl 1715.
im rheingau 1731.
rhomweeg 1610. das klein rhömlin 1610. vff den rhon 1610.
A. neben dem ri(e)nttwege 1509. 1744 St. G.
rieth, seckenheimer 1731.
im ringgau 1744 St. G.
in den vy rodenngeforchtt 1509.
rorbrunnen 1715.

rosengarten 1744 St. G.
im rößel 1731.
bei dem runden stein 1610. 1744 M/L.
ruthen, die 12 langen 1715.

S.

in der gassenn by dem sal 1509.
schilttweeg 1610.
schlittweeg 1731.
schoffhof 1509.
schrießemer thor 1509.
sogenante sperberhecken 1715.
stahbühl 1715. 1744.
stattgrabenn 1509.
gegen der steinbüttin, steinbitten 1610.

T.

in den theillackern 1610.
tieffen gräben 1509 Kop.
trappengraben 1744 (s. drappengraben).

V.

vieheweeg 1610.

W.

waßerbeeth, -bett 1610. 1744 M/L.
wasserbüden 1715.
wechselwiesen 1744 M/L.
weiergeforcht 1509 Kop.
der werth 1610.
auf den weydig weeg 1744 St. G.
wiebellach (wirbellach?) 1610.
gelegen gegen dem wůerde 1509.
gegen dem wyer 1509.

Z.

zeitsamer grundt 1610.
zeiselheimer grund 1610. 1744 St. G.
(alte) zigelscheur 1610.

2. Ortsnamen (einschl. adlige Familiennamen).

Junker von Bettendorff 1509 Kop.
Erlickem 1509. 1509 Kop.
Ph. v. Franckenstein 1509 und 1509 Kop.
Hedessenn 1509.
Hemschbach 1509.
Hentschusen 1509.
Herschorn 1509.
heydelburger (straß) 1509.
Lenhard v. Kirwemossel 1509 Kop.
Kierwemosel 1509.
Laudenburg 1509.
Lützelsaxen, -sachsen 1610.
Johann v. Morsheim 1509 Kop.
Johann v. Morschum 1509; von Mozßheym 1509.
Moßbach 1509.
Neckerhusenn 1509.
Newburg 1610.
Nußloch 1610.
Nuwenbergk 1509.
Odickem 1509.
Ruessenn 1509.
Santhoffen 1509.
Herren von Schůenawe 1509.
Seckenheym 1509.
Her hannez von Syckyngen 1509.
Umbstatt 1610.
Vlueßheim 1610. Ylbesheim 1509 Kop.
Veydenheim 1610.
Stephan v. Venningen 1509 Kop.
Stephan v. Feningenn 1509.
Virnheim 1610.
Walstatter weg 1610.
Weynheymer pfatt 1509.
Wienhemer wegk 1509.
Adam von Zeisgen 1509 Kop.
Adam von Zeyßgenn 1509.

Nachtrag zur niederdeutschen Sprachgrenze.

S. 241 ff.

Von **Karl Bohnenberger.**

Inzwischen hat E. Maurmann im «Hessenland» 1901, Heft 23, das Grenzstück zwischen Werra und dem Siegerlande behandelt, die bisher bekannte Linie zur Hauptsache bestätigend, doch folgende als nd. oder gemischt angesehene Orte auf die hd. Seite verweisend: Knickhagen und Holzhausen n. von Kassel, Oberorke, Niederorke und Schmittlotheim n. von Frankenau, Hallenberg mit Liesen und Braunshausen. Dörnberg bei Kassel sei in den letzten 70 Jahren vom Nd. zum Hd. übergetreten.



Bücherbesprechungen.

Altes und Neues aus der Thüringer Heimat. Von ***Hugo Greiner*** in Oberweißbach. 2. Heft. Verlag von Gustav Schloeßmann zu Gotha. Preis 1 Mk.

Nach Jahresfrist läßt der auch durch seine Volksschauspiele in Thüringen bekannte Verfasser dem 1. Hefte, welches wir in Bd. I, 153, dieser Zeitschrift angekündigt haben, ein zweites folgen. Teils in gereimter, teils in ungebundener Form bietet er eine bunte Blütenlese von echtem Humor durchwehter «Schnarzchen», wie der Altrudolstädter dergleichen drollige Geschichten seit altersher nennt. — Die Lautbezeichnung weist die früher gerügten Mängel auf, namentlich hinsichtlich der *e*-Laute und der Quantität. — Wir lassen hier unten zwei kurze Proben des Rudolstädter Dialektes in unserer Umschrift folgen. R. liegt ziemlich genau im dialektischen Mittelpunkt von Deutschland, also daß «seine Sprache beide, Ober- und Niederländer, wohl verstehen mögen».

1. *Wẹn ec ąąms nąx hausə gii, dą mus ec mr aləmąąl ẹnə ladẹrnə ąąnbrẹnə. dẹn bai ons sald drausən dą es ẹnə diŋkəlcən, di kąn mər məd hẹnn graifə. ec hąą aax nailic emąąl məd onsərn oowərbẹrcərmaisdər dasərdwẹẹcən gəred. ąwər wẹn dar mąn šbrecd, dą giids emər nụụr «bẹwələ, bẹwələ, bẹwələ» — ec kąns nec vəršdii; dąs es su ẹ sąksə. ec kąns nec bəgraifə, wii sə nụụr so ən sąksən kondən rainwẹẹlə bai ons, med su ən drauricən diəlẹgdə, woo miir dox gąąr kẹn diəlẹgd reedən saldhiir!*

2. *Dą wąąr in ẹnər ẹləmẹndąąrkląsə raxənšdonə, on dr lẹẹrər woldə 'n kenərn bəgraiflic mąxə, wii feel ẹẹns on ẹẹns wẹẹr. de mẹršdən hon dąs ju aax bąldə sąd gəwosd, bluus gorkənhainricən sai dekər kondə də sąxə nec bəsąm brẹŋə.*

«etsə bas of,» hąt dr lẹẹrər fer 'n gəsąąd. «in daar hąnd hąą ec ẹn ąpfəl on in daar sald aax ẹn; wiifeel es ẹn dąs?»

«nišd.»

«jo, wąrom ẹn?»

«sįį hon ju nišd drenə.» —

«no, dą horc tsuu ąləwailə. wąs es ẹn dai fąądər?»

«šụsdər».

«also, wẹn dai fạạdər ẹ bạạr šdeefəln gəmạxd hạd, on 'r drẹẹd sə ford, on 'r hạd in jeedər hạnd ẹn, wiifeelə šdeefəln drẹẹd 'r ẹn dạạ wak?»

«mai fạạdər drẹẹd sə nec wak, mainə modər.»

«dạ mụs ec drš also ạnərs ərklẹẹrə. dẹyk dr ạlso, dainə modər hạd kuuxen gəbạkən, on etsə wil səsə bai 'n bẹkən drạạ; ẹn hạt sə oyərn raxdən on ẹn oyərn liykən ạrmə — wiifeelə kuuxən hạd sə ẹn dạạ?»

«ẹn!»

«jo om dausəndgodəswilən, wasərdwẹẹcən ẹn bluus ẹn?»

«miir hon nụụr ẹẹ blax!» —

Hildburghausen. *Ludwig Hertel.*

Josef Jäger, Professor Dr., **Die Flexionsverhältnisse der Mundart von Mahlberg (bei Lahr)** und einiger anderer niederalemannischer Mundarten. I. Deklination der Substantiva. Karlsruhe (Programm des Realgymnasiums) 1903. VII u. 27 S. 4°.

Die Arbeit bietet eine willkommene Ergänzung zu der Abhandlung Friedrichs in Bd. 32 und 33 der Zeitschr. für deutsche Phil., indem sie sich insbesondere mit den niederal. Maa. befaßt und hier eine Anzahl von Richtigstellungen und Verbesserungen bringt. Gerne hätte man das benutzte Material etwas erweitert gesehen, indem nicht nur sämtliche Dialektarbeiten auf dem Landstriche zwischen dem Zorntal und Istein beigezogen worden wären — es gibt deren noch bedeutend mehr als die angeführten —, sondern auch die Maa. des Wiesentals (Hebel!) und der Stadt Basel. Je umfangreicher der Stoff, um so zuverlässiger die Schlüsse, zumal der individuelle Unterschied bei den Flexionsendungen sich besonders bemerkbar macht. In manchen Punkten läßt die Klarheit zu wünschen übrig. So z. B. S. 10: «Nun tritt aber manchmal vor diejenigen Dativformen, welche mit *d* beginnen, noch *əm*, wobei es die Form *ən* annimmt. So hört man zwar meistens *i sags dər frai* . . ., daneben aber auch *yn dər frai.*» Gemeint ist wohl, daß dieses *yn* aus *ən*, das *ən* aus *əm (= dəm)* hervorgegangen sei. Aber auch das ist irrig; denn wie sollte der männliche Artikel vor ein weibliches Substantiv zu stehen kommen? Vielmehr ist *yn* (d. i. *in*) *dər frai* analog nach *im fater* u. s. w. gebildet, und dieses *im* ist (wie *am fater* = dem Vater) der fälschlich als Präposition aufgefaßte best. Artikel *'əm* (dem). So habe ich noch zu mancher andern Aufstellung ein Fragezeichen machen müssen («Abfall» des *-r* S. 10 u. a.). Es findet sich aber in der Arbeit manche gute Beobachtung, nicht nur auf dem Gebiete der Flexionsendungen, sondern auch der Präfigierung, Ableitung, Syntax. Wir möchten den Verfasser ermuntern, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren, zugleich aber auch den Wunsch aussprechen, daß in einer künftigen Abhandlung die Übersichtlichkeit durch typographische Hervorhebungen erhöht werde.

Basel. *Eduard Hoffmann-Krayer.*

Johann Nep. Schwäbl, **Die altbayerische Mundart, Grammatik und Sprachproben.** Herausgegeben auf Veranlassung und mit Unterstützung des Vereins für bayerische Volkskunde und Mundartforschung. München 1903, Verlag der J. Lindauerschen Buchhandlung. 113 S. Preis 3,20 Mk.

Zur richtigen Würdigung eines Werkes muß man auch dessen Zweck, die Absicht des Verfassers, kennen. Träte man z. B. an das vorliegende Buch mit der Erwartung, eine entwicklungsgeschichtliche Grammatik vorzufinden, so würde man sicherlich bis zu einem gewissen Grade enttäuscht. Allein eine solche lag gar nicht in dem Plane des Verfassers. Er will nur «die Grundzüge der gegenwärtigen altbayerischen Mundart» uns vor Augen führen und eine «mehr populäre, jedem gebildeten Altbayern verständliche Darstellung der hauptsächlichsten Erscheinungen seiner Mundart mit steter Rücksichtnahme auf die Schriftsprache geben». Den Anforderungen, die man an ein derartiges Werk stellen kann, ist Schwäbl nicht nur

in hohem Grade gerecht geworden, sondern sein Buch bietet weit mehr, als er in bescheidener Weise in Aussicht stellt. Denn wenn er auch keine geschichtliche Grammatik schreiben will, sondern nur die der jetzt lebendigen Sprache, und wenn er aus diesem Grunde die ältesten Sprachzustände in den Hintergrund treten oder ganz fehlen läßt, so vernachlässigt er doch nicht die geschichtliche Entwickelung, sondern berücksichtigt in reichlichem Maße die früheren Formen, vor allem das Mittelhochdeutsche. Erscheint demnach das schon als ein Vorteil, daß geschichtliche Behandlung mit der Darstellung des Unterschiedes vom Schriftdeutschen verbunden ist, so spricht noch mehr zugunsten des Buches, daß Schwäbl von einer ganz bestimmten Gegend ausgeht — dem Rottale in Niederbayern, südlich der Donau, vermutlich seiner Heimat — und dadurch einen sicheren und unangreifbaren Rückhalt erhält. Dazu beachtet er sorgsam die vorhandene ältere und neuere Literatur und erweist sich hierdurch als ein guter Gewährsmann und Führer in der bayerischen Grammatik. Den Stoff gruppiert er in der üblichen Weise: Allgemeine Vorbemerkungen. A. Von den Lauten: Quantität, Vokale, Diphthonge, Liquiden, Nasallaute, die übrigen Konsonanten, Bemerkungen über den Einfluß der bayr. Ma. auf die Schriftsprache der Bayern. B. Von den Formen: Geschlechts-, Haupt-, Eigenschafts-, Zahl-, Für-, Zeit-, Umstands-, Verhältnis-, Binde-, Empfindungswort. Dem Schlusse fügt er eine Reihe von Sprachproben an und zwar: 1. Àlte Reim und Veəšln, 2. Àlləhand G'schichtn und Sachən, 3. Sprüch und Rédn. Überall bringt er eine große Menge von Beispielen, an die er vielfach sprachgeschichtliche Erörterungen knüpft, z. B. S. 5, 12, 14, 15, 21, 22, 24, 25, 28, 29, 32, 38, 53, 54, 57, 81, 85, 87. Zu der S. 21 vorgebrachten Erklärung von Gigerl vgl. Karl Erbe, Der schwäbische Wortschatz, eine ma. Untersuchung, Stuttgart 1897, S. 12, ferner Zeitschrift für den deutschen Unterricht von Lyon, Jahrg. VII, 692, VIII. 539, 541, X, 156, XIII, 279. Bei der Fülle des Stoffes ist es fast unmöglich, sich auf Einzelheiten einzulassen. Anziehend ist es zu verfolgen, wie auf kurze Strecken gleiche — d. i. im Schriftdeutschen gleiche — Laute sich ändern. So spricht der Niederbayer das *a* in denselben Wörtern teils wie gewöhnliches reines *a*, teils wie *å*, teils wie *åu (ou)*. Bemerkenswert erscheint hierbei die Sprache des *a* = *åu* in Wörtern wie Wasser, Gatter. Diese Aussprache ist meines Wissens nicht sehr häufig. *åu* für *a* wird allerdings um so häufiger, je mehr man sich der Oberpfalz nähert, aber vorwiegend nur in gedehnten zweisilbigen und in einigen einsilbigen Wörtern: *proutn*, *plouc*, *outan*, *šouf*. Gerade Schwäbls Buch zeigt ganz deutlich, wie das angrenzende und stammgleiche Oberpfälzische lautlich schon sehr stark von dem Niederbayerischen abweicht. Während z. B. *al* und *aul* bei beiden ziemlich gleich lauten *(= åj[åi]* und *a·j[a·i])*, spricht man *el*, *il*, *öl*, *ül* in Niederbayern auf ein und dieselbe Art = *ej*: in hiesiger Gegend jedoch und den mir bekannten oberpfälzischen Orten klingt *el* = *öö*: *feld* = *fööd*, *felsen* = *föösn*, während dagegen *il* und *ül* in ein- und zweisilbigen Wörtern zu *üü* werden, viel = *füü*, Mühle = *müü*, Bild = *püüt*, Wille = *wüü*. Das niederbayr. *ie* wird im Oberpfälz. zu *e-j*: Dieb = *te-ip*, Stier = *šte-ja*, *o* zu *u*: Kopf = *ku*[a]*pf* (z. B. Pressath) u. s. f. *r* vor Vokalen hört man in hiesiger Gegend ebenfalls zumeist nicht (vgl. meinen Beitrag z. Volkskunde, 26. Jahresbericht über die kgl. Realschule, Eichstätt 1900, S. 55), in einzelnen Worten macht sich aber doch ein schwaches *r* bemerkbar und in manchen Orten (z. B. Pollenfeld) spricht man nach Mitteilung der dortigen Lehrer *r* sogar ganz deutlich. Dieses leise *r*, das sich dem *ə* Schwäbls nähert, vernimmt man vor allem beim Konj. Impf. Es geht unmittelbar in reines *r* über bei Ansetzen von *ət* oder vielmehr Verlängerung durch *ət*. Es kommen demnach folgende Formen vor: *ka·m*, *ka·mət*, *ka·mərt* und *ka·mərət*. Diese letzte Form erweckt besonders unsere Aufmerksamkeit. Sie gleicht der lateinischen Endung im Konj. Impf. Schwäbl gedenkt ihrer beim Zeitworte (S. 71) nicht, führt aber eine ähnliche Form (S. 36) vor: *štrarət*; er bezeichnet dieses *r* als euphonisches *r*, während ich diese Endung *rət* beim Zeitworte als eine Weiter- oder Neubildung ansehe. Auffiel mir, daß in Niederbayern die Doppelform *Eənə iərə* bei der Höflichkeitsanrede nicht gebräuchlich ist, oder hat Schwäbl sie vielleicht übersehen? Hier

heißt es z. B. stets: *innvn iirv frailn šwesta sainv (iirə) Läntšv.* Unter den Versen und Reimen finden sich teils solche mit allgemeinerer Verbreitung (vgl. diese Zeitschrift 1903, Heft 1/2, S. 116), teils seltenere, wie die S. 94 angegebenen. Da es nur Proben sein sollen, so ist die Zahl sämtlicher Reime beschränkt, dagegen sind die Sprüche und Reden, welche den Schluß bilden, um so zahlreicher. Man muß den Sammeleifer Schwäbls bewundern und legt nach deren Durchlesen das Buch mit dem Gefühle aus der Hand, daß nicht bloß das Ende gut, sondern das ganze Werk gut ist. Man kann daher nur von Herzen wünschen, daß dem Buche durch raschen Absatz die verdiente Anerkennung zuteil werden möge.

Eichstätt. *Heinrich Weber.*

H. Landois, **Frans Essink.** I. Teil: Bi Liäwtieden. 9. Aufl. Leipzig 1902. Verlag von Otto Lenz. 260 S. 3 Mk.

Das vorliegende Buch ist der erste Teil eines komischen Romans in sechs Abteilungen: 'Frans Essink, sien Liäwen und Driewen äs aolt Mönstersk Kind'. Es bildet den ersten Band der im Verlage von Otto Lenz in Leipzig herauskommenden 'Bibliothek niederdeutscher Werke'. Es liegt hier in 9. Auflage vor. Seit der 6. Auflage erscheint es illustriert. Verfasser ist Hermann Landois, Professor der Zoologie an der Universität Münster.

Den Inhalt des 'Frans Essink' bilden die Lebensschicksale eines alten münsterischen Originals gleichen Namens. Sie erheben sich auf einem so farbenprächtigen Hintergrunde, daß man das Buch als kulturhistorischen Roman bezeichnen könnte. Die Darstellung ist unübertrefflich: frisch, anschaulich, voll von gesundem, zu Herzen gehendem, behäbig volkstümlichem Humor. Schon die Lektüre weniger Seiten macht es verständlich, daß das Buch in der Münsterer Gegend zu den am meisten gelesenen Volksschriften zählt. Um so mehr ist es zu bedauern, daß es noch heute, fast 30 Jahre lang nach seinem ersten Erscheinen — die erste Auflage ist vom Jahre 1874 —, in den weiteren Gauen des Vaterlandes — auch in den niederdeutschen — nur wenig bekannt ist. Mit manchem anderen scheint auch dieses Buch das Schicksal zu teilen, sich nur langsam Bahn brechen zu können.

Nicht ohne Einfluß auf diese langsame Verbreitung des Buches mag die Eigenart seiner Mundart sein. Mit Ausnahme der dritten Auflage, welche in mecklenburgischem Dialekt erschien, repräsentiert es den westfälisch-münsterischen Dialekt. Seine Aussprache bereitet dem Fremden, besonders bezüglich der charakteristischen Doppellaute *iᵉ, įę, iᶒ, ᵘǫ, uᵊ, üǭ, ᵘ̈ǭ,* erhebliche Schwierigkeiten, und das um so mehr, als die graphische Darstellung derselben in vorliegendem Buche zu wünschen übrig läßt. Dessen ist sich auch der Verfasser bewußt, wenn er im Motto sagt:

'Well kann den hellen Klockenklank
So schriewen, äs he klinkt?
Well schrieww den Nachtigallensank
Un wu de Geitlink singt?
Kien Mensk kreeg't ferdig noch beslank,
Kien Buur — kien ut de Stadt!
Un wu met Klock un Vuegelsank
Geiht't met uss Mönstersk Platt!'

Trotzdem ließe sich bezüglich der Doppellaute eine mehr phonetische Aussprachebezeichnung durchführen. Vielleicht empfiehlt es sich, den überkurzen Nebenlaut durch kleinere, höher gestellte Typen zu bezeichnen, also *iᵉ, ᵘo.* Zum wenigsten aber müßten die Laute ⁱę und iᶒ, welche in gleicher Weise durch *iä* bezeichnet sind, ebenso ī und iᵊ, hier unterschiedslos durch *ie* dargestellt, graphisch unterschieden werden. *ao (= ǫ, ǭ)* hat Regenhardt (Mundarten 49 ff.) durch *å* ersetzt.

Von diesen Äußerlichkeiten abgesehen, gibt die Sprache des vorliegenden Buches ein getreues Abbild der Münsterer Mundart mit ihrem Reichtum an Wörtern, Wendungen und Eigenarten.

Anklam. *Hermann Hennemann.*

Heimatklänge aus deutschen Gauen. Ausgewählt von ***Oskar Dähnhardt.*** I.: Aus Marsch und Heide. II.: Aus Rebenflur und Waldesgrund. III.: Aus Hochland und Schneegebirg. Leipzig. B. G. Teubner 1901/02.

Wir begrüßen mit Freude das Erscheinen dieser von O. Dähnhardt zusammengestellten Sammlung mundartlicher Dichtungen. Der Verfasser ist den Schulmännern und Folkloristen bereits bekannt durch seine ebenfalls bei Teubner erschienenen «Naturgeschichtlichen Märchen aus nah und fern» und durch die zwei Hefte «Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen». Das Material zu dem «Volkstümlichen» hat er auf der Thomasschule gesammelt, an der er als Lehrer tätig ist. Aus Anregungen, die er an derselben Schule empfangen (vgl. Einleitung S. XI) sind auch die «Heimatsklänge» hervorgegangen, und der Schule sollen sie auch in erster Linie dienen. Wir wünschen übrigens, daß die uns vorliegende Sammlung als Hausschatz mundartlicher Dichtung Eingang auch in recht viele Familien finden und hier das Verständnis für diese humorvolle Literaturgattung fördern möge.

Zunächst aber sollen sie, wie gesagt, Schulzwecken dienen, und hierfür eignen sie sich in der Tat trefflich. Wer selbst als Schulmann mit dem deutschen Unterricht betraut ist, weiß, wie dankbar die Schüler, besonders die der unteren und mittleren Klassen für Anregungen dieser Art sind, wie aufmerksam sie dem Vortrage des Lehrers folgen, wenn er ihnen solche Dichtungen vorliest und erklärt. Hier befindet er sich ganz besonders in der angenehmen Lage, an Bekanntes anknüpfen zu können, an Beobachtungen, die seine Schüler selbst gemacht, an Erzählungen und Lieder, die sie aus dem Munde ihrer Angehörigen oder Bekannten gehört haben u. dergl. Der Lehrer, der die glücklichen, vor Freude strahlenden Gesichter der Jungen vor sich gesehen hat, wenn er ihnen ein solches in der Mundart verfaßtes Stück vorgetragen hat, dessen ernster oder humoristischer Inhalt so recht dem Denken und Fühlen der Knaben entsprach, wer bei solcher Gelegenheit beobachtet hat, wie die von dem Alp grammatischer Regeln und abstrakten Denkens befreite jugendliche Brust erleichtert aufatmet, der fühlte sich gewiß dadurch für alle Mühe belohnt, die ihm sonst seine Zöglinge gemacht haben, wenn er andere ihnen weniger zusagende Kost schmackhaft zu machen versuchte.

Der patriotische Zweck, den die drei Bändchen nach Andeutungen des Herausgebers in der Einleitung außerdem verfolgen, scheint mir von nicht minder hoher Bedeutung zu sein. Die Gegensätze von Nord und Süd sind trotz des bereits seit einem Menschenalter erfolgten Zusammenschlusses der deutschen Volksstämme immer noch recht tiefgehende. Daß hier Besserung zu schaffen die Schule besonders berufen ist, wird niemand leugnen, ebensowenig, daß zur Erreichung dieses Zieles die Dialektdichtung, die tieferen Einblick in das Fühlen und Denken der verschiedenen Volksstämme gewährt, ausgezeichnete Dienste zu leisten vermag. Der Erfolg des Pädagogen wird in dieser Hinsicht ein um so durchschlagenderer sein, je mehr er es versteht, seine Schüler auf die berechtigte Eigenart der anderen Stämme, ihre besonderen Vorzüge aufmerksam zu machen und ihnen Achtung vor dieser Eigenart einzuflößen, die in der mundartlichen Dichtung naturgemäß ganz besonders zum Ausdruck gelangt.

In der Einleitung, die Dähnhardt jedem der drei Bändchen vorangestellt hat, entwirft er eine treffliche Charakteristik der einzelnen Stämme unseres weiten Vaterlands und weist zugleich den Lehrer auf die Gesichtspunkte hin, die für ihn hier besonders maßgebend sein müssen. Er zeigt u. a., wie neben vielen, allen Stämmen gemeinsamen Eigenschaften und Vorzügen sich gewisse Verschiedenheiten und Eigentümlichkeiten aus der Natur der von ihnen bewohnten Landstriche, ihrer

dadurch bedingten Lebensweise u. s. w. ergeben. Daß diese Besonderheit ihre tiefe Berechtigung hat und auf die Achtung und Berücksichtigung der andern Anspruch machen darf, das muß dem Schüler vor allem klar gemacht werden, dann wird unzweifelhaft auch das Verhältnis der verschiedenen Stämme trotz sonstiger, widerstreitender Interessen allmählich ein besseres werden, Nord und Süd werden sich besser begreifen und darum auch höher achten.

Über die Art der Auswahl, die D. getroffen, wird man verschiedener Meinung sein können. Jeder fast wird das eine oder andere Stück mundartlicher Dichtung seines eigenen Stammes ungern in der Sammlung missen. So sind wir z. B. der Meinung, daß sich wohl bessere Vertreter der Nadlerschen Muse hätten finden lassen als die von D. ausgehobenen (II, S. 48 ff.). Ferner hätte Hebel, dessen hohe Bedeutung für die Dialektdichtung so unbestritten ist, doch etwas mehr Raum beanspruchen dürfen. Man hätte lieber auf das Gedicht A. Schreibers verzichtet. Doch hierüber läßt sich streiten. Außerdem bleibt es ja dem Lehrer unbenommen, aus den Werken der betreffenden Dichter auch andere Stücke herauszugreifen, die ihm geeigneter erscheinen. Vielleicht aber empfiehlt es sich, bei einer neuen Auflage des Buches dem Quellenverzeichnis noch einige weitere literarische Nachweise, vielleicht auch biographische Skizzen beizufügen, die die Brauchbarkeit des Werkes auch für anderweitige Leser wesentlich erhöhen dürften.

Aber auch in seiner jetzigen Gestalt wird diese Sammlung der Dialektdichtung nicht nur neue Freunde gewinnen, sondern auch das Interesse weiterer Kreise für unsere Mundarten und wohl auch für die Mundartenforschung erwecken und fördern. Und darum haben wir gerade in dieser Zeitschrift ganz besondere Veranlassung, die Arbeit D. mit Genugtuung zu begrüßen.

Freiburg i. Br. *Karl Amersbach.*

Kleines Gottsched-Wörterbuch, zusammengestellt von ***Eugen Reichel.*** Berlin, Gottsched-Verlag 1902. XIII, 108 Seiten, 8°, 5 Mk.

Dieses, gleich Reichels übrigen Gottschedschriften aus einer grenzenlosen Begeisterung für seinen Landsmann herausgewachsene Büchlein fällt eigentlich außerhalb des Rahmens dieser Zeitschrift. Nur an drei Stellen habe ich Berührungspunkte mit der Mundartenforschung gefunden: aus dem S. 9 aufgeführten Worte Bänkelsänger können wir schließen, daß zu Gottscheds Zeit die fahrenden Leute in der Hauptsache im bairisch-österreichischen Sprachgebiet ihren Sitz hatten, und daß daher in dieser Zusammensetzung die Verkleinerungsform von Bank in der bairisch-österreichischen Gestalt Bänkel *(bæŋkl)* auftritt. S. 13 Anm. tritt R. mit großer Wärme für die Einführung des doch *nieder*deutschen Wortes Bühre für 'Bettüberzug' ein, weil es so kurz sei. Warum denn dann nicht lieber das *hoch*deutsche Wort Zieche, das vielfach in der Umgangssprache noch üblich ist? Und endlich beweist die Form Zepterspitze S. 74, daß Gottsched der volkstümlichen Aussprache des Anlauts als *ts* statt *sts* in seiner Schreibung gerecht geworden ist. So hat also auch die Mundartenforschung ihren, wenn auch nur kleinen Vorteil aus R.'s schwärmerischer Gottschedforschung.

Erlangen. *August Gebhardt.*

Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern. Nach mündlicher Überlieferung gesammelt von ***Gertrud Züricher.*** Zürich 1902. Verlag der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde.

Es ist die zweite Publikation der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, die neben ihrer Zeitschrift in neuerer Zeit auch sonstige, die Volkskunde betreffende Arbeiten veröffentlicht. Nicht weniger als 1065 Nummern größerer und kleinerer Kinderlieder, Kinderspiele, Volkslieder u. s. w. werden hier, meist in mundartlicher

Form geboten. Auf sie folgen 31 Nummern im Nachtrag, an die sich endlich die Melodien zu einigen Liedern anschließen. Bei jedem einzelnen Stück ist der Ort angegeben, an dem dasselbe direkt aus mündlicher Überlieferung aufgezeichnet wurde. Daneben stehen Nachweise über das Vorkommen der betreffenden Lieder, Reime etc. in andern Sammlungen. Daß bei manchen Nummern Zitate fehlen (z. B. Nr. 328—330, mit denen Nr. 90—95 bei E. Meier, Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben, Tübingen 1851, teilweise übereinstimmen), hat vielfach seinen Grund nicht darin, daß ähnliche Stücke etwa anderweitig nicht zu finden wären, sondern rührt offenbar daher, daß die Herausgeberin zufällig auf ähnliche Verse anderwärts nicht gestoßen war. Auf Vollständigkeit macht somit Z. in dieser Beziehung keinen Anspruch, und das Hauptverdienst der Sammlung ist also einerseits in der nicht unbeträchtlichen Zahl sonst nicht belegbarer Stücke zu suchen, andrerseits darin, daß — worauf auch in der Einleitung S. 4 hingewiesen wird — die Züricherische Sammlung weitere zahlreiche und schätzenswerte Belege für die Verbreitung der Kinderlieder liefert. Für ein künftiges Werk, das die Frage des Ursprungs, der Wanderung und Verbreitung dieser Gattung der Volksdichtung behandeln wird, dürften deshalb auch die folgenden Nachweise und Andeutungen, die mir beim Durchlesen der Z. Sammlung eingefallen sind, vielleicht nicht ganz ohne Interesse sein.

Worterklärungen hat die Herausgeberin (Einleitung S. 8) nur da beigefügt, «wo das Wort sehr selten vorkommt, oder wo ein Mißverständnis entstehen konnte». Eine Erklärung oder ein Hinweis wenigstens auf das Schweizer. Idiot. I, 467, wäre meines Erachtens wünschenswert gewesen bei Nr. 55 betreffs der Bezeichnung Ürseli für Gerstenkorn am Auge. Es wird hier und auch bei Höfler, Krankheits-Namenbuch S. 764 b, zu franz. orge(o)let gestellt, das dieselbe Bedeutung hat. Da synonym mit Ürseli auch Dreckstößel gebraucht wird, so könnten auch Ursi (Schweiz. Idiot. a. a. O.) = Auswurf, Ausschuß, Abhub und Üsel (Schweiz. Idiot. I, 564), das ebenfalls Abfall, Unrat, Kehricht bedeutet, von mhd. usele, üsele = favilla auf unser Ürseli eingewirkt haben. — Bei Nr. 66: «Stoubnäbel, Hilbibrand, gang du i dys Franzoseland», einen Reim, den die Kinder auf der Alp sprechen, wenn der Nebel aufsteigt, möchte ich auf Schweiz. Idiot. 2, 1145 ff., hinweisen, wo von dem Spiel der Knaben die Rede ist, das man «de Tüfel heile» heißt, und das in der Erzeugung des Feuers durch Reibung zweier Hölzer besteht. Von dem hierdurch erzeugten Rauch nimmt man an, daß er den Nebel vertreibt. Vgl. auch Schweiz. Archiv für Volkskunde I, 160, 247 und 319. An letzterer Stelle ist eine Strophe mitgeteilt, die die Kinder im franz. Wallis hersagen, wenn sie den Nebel vertreiben. Vgl. auch Amersbach, Licht- und Nebelgeister, Progr. des Gymnasiums Baden-Baden 1901, S. 4 ff. — Zu dem Grytzimoos, dem Aufenthalt der Seelen ledig gestorbener Mädchen, ist zu vergleichen Rochholz, Sagen aus dem Aargau II, S. 44 und 47, und besonders Schweiz. Idiot. 4, 470 und 2, 407.

Bei Nr. 328—331 (Lieder vom Storch, dem Kinderbringer) wäre auch Rochholz, Alemann. Kinderlied Nr. 170 ff., zu zitieren gewesen, da dieses Werk sonst jeweils angeführt ist. Vgl. auch E. Meyer am oben angegebenen Orte. — Zu der Ballade Nr. 912 verweise ich auf A. Bender, Oberschefflenzer Volkslieder, 1902, Nr. 150 und die Zitate S. 302. — Zu Nr. 247—950, dem Kinderspiel «Königs Töchterlein», das sich sicherlich aus einem Märchen herausgebildet hat, vergleiche man, außer den von Z. angeführten Stellen, Mannhardt, German. Mythen, S. 492 ff.[1]; Müllenhoff, Sagen, Märchen, Lieder aus Schleswig-Holstein, S. 391, und Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 198. — Mit Nr. 961—965 ist zu vergleichen Zeitschrift d. Vereins für Volkskunde 9, 393, und M. Adler, Volks- und Kinderlieder, Beilage zum Jahres-

[1] Dieses Werk ist auch für eine Anzahl anderer von Z. gesammelter Kinderspiele zu vergleichen. Die Deutungen Mannhardts sind aber mit Vorsicht aufzunehmen.

bericht d. Latina in Halle a. S., 1901, der wahrscheinlich zu machen sucht, daß in dem Liede «Mariechen saß auf einem Stein» eine Volkssage zum Kinderspiel geworden ist. — Zu dem Kinderspiel Nr. 971—973 «Der Herr mit einem Pantoffel» sind zu vergleichen die Aufsätze Boltes in der Zeitschrift für Volkskunde 4, 180 und 6, 98, ferner 5, 106; 9, 392 und 459; 10, 442. — Besonders anziehend ist die Vergleichung von Nr. 984 «Die Häx im Chäller» mit E. Meier a. a. O. Nr. 391 «Nachtfräuleinsspiel», weil dieses auch sonst bekannte Spiel sich in Schwaben mit der Sage von der alten Urschel und dem Nachtfräulein verbunden hat, über die man E. Meier, Deutsche Sagen aus Schwaben I, Nr. 1—9, nachlesen mag. — Nr. 1011: «Gäle Fuchs» wäre zu vergleichen mit E. Meier, Kinderreime u. s. w. Nr. 388. — Die Nr. 1047 und folgende «Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg» wird jedermann sofort an das Goethesche Gedicht erinnern: «Nach Mittag sassen wir» etc. Ich verweise aber auch auf Haupts Zeitschrift für deutsches Altertum 6, 282 und E. Meier a. a. O. Nr. 384.

Freiburg i. Br. *Karl Amersbach.*

***Friedrich Veit,* Ostdorfer Studien.** 3. Heft, X und 137 S. Tübingen, G. Schnürlen, 1902.

Das 3. Heft der Ostdorfer Studien enthält zunächst eine Abhandlung über mhd. *ir*, *ür* > ostd. *ur*. Für Ostdorf gilt das Gesetz, daß mhd. *ür* als *ur* erscheint, einerlei ob auf das *r* noch ein weiterer Konsonant folgt oder nicht; es heißt also *dur* dürr, *šurfă* schürfen und *dúr* f. Türe, *fúr* für, *fúše* vorwärts < mhd. *vür-sich*. Ebenso wird mhd. *ir* > *ur*, jedoch nur, wenn auf das *ir* noch ein weiterer Konsonant folgt bezw. folgte, so in *ur* irre, *wurbl* m. (Knochen-)Wirbel. Dagegen sagt man *mier* mir, wir, *dier* dir, *bier* f. Birne. In einzelnen Fällen werden diese Regeln durchbrochen (S. 4). Was Veit als Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung gibt, ist durchaus einleuchtend. Er nimmt an (S. 6), daß für beide Erscheinungen nach einem einheitlichen Grunde zu suchen ist, da die heutigen Gebiete von *ŭr* für mhd. *ür* und *ŭr* für mhd. *ir* sich im wesentlichen decken. Es ist somit ein Lautwandel *(ir >) ür > ur* anzusetzen. Den ersten Teil der Entwickelung machte mhd. *ir* allein durch, es wurde zu *ür*. Dann trat eine entgegengesetzte Entwickelung ein, indem der neue *ür*-Laut zusammen mit altem mhd. *ür* zu *ŭr* entrundet wurde (S. 10).

Am Schlusse des Aufsatzes gibt Verfasser Angaben über die geographische Verbreitung des Lautes *ur*.

In einer weiteren umfangreichen Abhandlung werden eingehend die Gesetze der Vokaldehnung in der Ostdorfer Ma. besprochen. Dabei berichtigt Veit manches, das er im 1. Heft der Studien aufgestellt hatte. In den folgenden sechs Fällen trat in Ostdorf Vokaldehnung ein:

1. Frühdehnung vor Liquida oder Nasal, sowie im absoluten Auslaut. Sie bleibt auf wenige Fälle beschränkt, wie *feil* viel, *špeira* spüren, *dou* du etc. (S. 15 ff.). S. 18 ff. gibt Veit die äußersten Grenzorte dieser Erscheinung.
2. Später als die Differenzierung von ahd. *e* und *ë*, aber noch vor die qualitative Differenzierung von ahd. *a* und *ā*, also in den Anfang der mhd. Periode, fällt die Dehnung vor *n* + Spirans, S. 24 ff.
3. Erst nach der Differenzierung von *a* und *ā*, aber vor Eintritt der dritten und letzten Diphthongierungsstufe der alten *ī*- und *ū*-Laute erfolgte die Dehnung vor Nasal + Tenuis. Die äußersten Vorposten werden S. 30 gegeben. Vielfach zeigen sich Abweichungen von den Linien Fischers und Haags.
4. Später als die Diphthongierung der alten *ē*- und *ō*-Laute, vielleicht aber noch vor die Apokope des unbetonten *-e* fällt die Dehnung vor *rm*, die sich nur auf *a* und seine Umlaute beschränkt, S. 42 ff.

5. In der Zeit zwischen der Apokope des unbetonten *-e* nach haupttoniger Silbe und der Rundung von mhd. *i(r)* ist die Dehnung vor einfacher Konsonanz eingetreten, S. 45—78.
6. Am jüngsten ist die Dehnung vor *r* oder *k* einerseits und dentaler Explosiva, Spirans oder Nasalis andrerseits, also vor mhd. *rt, rz, rz, rs, rn, ht, hz, hs*, S. 78 ff. Weiter findet sich in dem Hefte eine längere Auseinandersetzung mit Professor Haag und kurze Bemerkungen über die Ostdorfer Flurnamen *Elăbearg* und *Jeglšbaχ*.

Im Tone stimmt dieses Heft genau mit den früheren überein. Gar häufig sieht Veit sich veranlaßt, gegen die 'literatursimpelnde Germanistenzunft', die 'Firma Bohnenberger & Co.', den 'Sievers'schen Jargon', den 'großen Kluge' und sonst gegen 'Fakultätshäuptlinge' loszuziehen. Auch meiner Wenigkeit erteilt der Verfasser die Ehre einer Zurechtweisung. Hatte ich es doch bei der Besprechung seines 1. und 2. Studienheftes gewagt, in einem Punkte eine seiner Ansichten zu bezweifeln. Er hatte zu einem idg. *(s)mreg*, das im Germanischen bald als *brek*, bald als *mek* erscheine, auch das Dialektwort *migă* bremsen gestellt. Jedenfalls sei die übliche Zurückführung auf franz. *mécanique* darum schon abzulehnen, weil es äußerst unwahrscheinlich sei, daß ein verhältnismäßig spät entlehntes Wort in kurzer Zeit eine so starke Verkürzung erlitten habe. Um seine Ansicht zu widerlegen, hatte ich auf die pfälzer Formen für Bremse *mekenik, metnick* und daneben *mik* hingewiesen, die nach meiner Ansicht nur aus Mechanik entstellt sein können. Dieses Argument sucht nun Veit dadurch zu entkräften, daß er behauptet, geneigt zu sein, «gerade in „*Mekenik*" die Spuren einer Abart der Volksetymologie zu sehen, nämlich der dem höheren, sog. „gebildeten" Pöbel innewohnenden Tendenz, ihm unverständliche, wenn auch noch so gut deutsche Wörter an das Lateinische oder Französische anzulehnen, auf dessen Kenntnis er sich so viel zu gute tut. Dem pfälzer und besonders dem französelnden elsässer Spießbürger sieht so etwas durchaus ähnlich.»

Zunächst möchte ich feststellen, daß Herr Veit erfreulicherweise den von mir behaupteten Zusammenhang von pfälz. *mekenick* und *metnik* mit dem Ausdruck *mik* nicht leugnet. Gegen seine Ansicht ist erstens vorzubringen, daß der sog. «höhere» Pöbel das Wort *mik* kaum kennt, da er mit dieser Hemmvorrichtung doch wohl nicht in Berührung kommt, sondern dies füglich dem Bauern überläßt. Er kann somit gar kein Interesse daran haben, das Wort zu verunstalten.

Zweitens ist es doch äußerst unwahrscheinlich, daß ein so handliches Wort wie *mik* bald zu einem umständlichen *mekenick*, bald zu einem *metnik* verwandelt worden sein soll. Hätte Herr Veit sich die Mühe gegeben, in den hochdeutschen Maa. Umschau zu halten, so hätte er sich von der Verkehrtheit seiner Ansicht bald überzeugt. In Nassau heißt die Einrichtung m*ickenick* oder *kànnick* (beide Formen müssen auf Mechanik zurückgehen), in Meßkirch (Schwarzwald) findet sich *wikenie*, in Hirsingen (südlich von Mühlhausen) *Mèkhənik*, in Banzenheim (nordöstlich von Mühlhausen) *Mekhànik*, in Horburg (bei Kolmar) *Mèkanik*, in Bischofsheim, Geispolsheim, Mutzig, Lobsann, Rothbach, Betschdorf, Lohr (alle im Elsaß) *Mèkənik*, in Hattstadt (östlich von Breisach) ***Mìkanik*** und schließlich in Altweiler neben *Mèkhànik* auch ***Mik*** (vgl. Martin-Lienhart, Els. Wb., S. 660). Bei vorurteilsfreier Betrachtung ergibt sich zweifellos, daß alle Formen auf *Mechanik* zurückgehen, daß die Nassauer, Pfälzer und Elsässer sich abmühten, das Wort mundgerechter zu machen.

Völlig klar liegen die einzelnen Entwicklungsstufen vor uns, auf der einen Seite die Paroxytona *mekhànik* und *kannik*, auf der andern Seite mit zurückgezogenem Akzent *Mèkanik* > *Mèkənik* > *Mìkənik* > *Mik*. Ferner möchte ich darauf hinweisen, daß laut Schweiz. Id. IV, Spalte 59, die Maa. von Aargau, Basel, Thurgau, Zürich ein Wort *Mechanik* = Sperrvorrichtung am Wagen besitzen, daß außerdem dieselbe Bezeichnung im ganzen badischen Wiesentale von Lörrach bis Zell hinauf vorliegt.

Auf Grund dieses Materials bleibe ich bei der alten Ableitung des Wortes

Mok, an der bisher übrigens außer Herrn Veit wohl niemand gezweifelt hat. Sollte er immer noch Neigung haben, seine Ableitung von der idg. Wurzel *(s)mrek* für die richtige zu halten, so mag er nach seiner Façon selig werden.[1]

Lörrach. *Othmar Meisinger.*

***Dr. Val. Hintner*, Die Stubaier Personen- und Güternamen nach dem Stande vom Jahre 1775.** Wien, A. Hölder, 1903. 28 S. 8°.

Hintner bietet in dieser Schrift eine wertvolle Ergänzung seiner «Stubaier Orts- und Flurnamen». Sie bringt in alphabetischer Folge die sämtlichen Personen-, Lehen-, Güter- und Häusernamen des Tales, wie sie in den 1775 neu angelegten Steuerkatastern enthalten sind, ergänzt durch Namen aus gedruckten Stubaier Urkunden. Die Namen sind mit Hinweisen auf einschlägige Literatur und Erklärungen versehen. Daß die letzteren mit gutem Bedacht gegeben sind, ist bei des Verfassers schon vielfach bewährter Sachkunde, ich möchte fast sagen, natürlich. Was die Hinweise anlangt, so wollen mir diese schier etwas zu zahlreich dünken. Es sind nämlich — und das mit Recht — bei einer Reihe von Benennungen mehrere Möglichkeiten der Deutung offen gelassen und es ist somit dadurch gewissermaßen verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung getragen. Allein es würde mir doch besser gefallen, wenn da, wo die eine Erklärung vor den anderen sichtlich den Vorzug verdient, wie z. B. bei Schrofer von Schrofen, Semler = Semmelbäcker, auch diese eine ausschließlich gegeben wäre. Daß man bei den etwa 400 Namen zuweilen anderer Meinung sein können wird, ist wohl selbstverständlich, und nur um auch ein Scherflein beizutragen, möchte ich mir erlauben, bei einigen meiner abweichenden Ansicht Ausdruck zu verleihen.

Eller gehört wahrscheinlicher zu Agilher oder Adalher. Stidle stellte ich lieber zu Namen mit St. stid bei Förstemann 1364 als zu Christina. Bei Schöberl denke ich an jüngere Verkleinerungen von Vollnamen wie Haberl (altbayr.) = Häberle (schwäb.) und leite wie dieses von Hadubert so jenes von Scodbert (Förstemann 1309) ab. Christliche Namen stecken meines Erachtens in Pästle, nämlich Bastian (nicht Patto), in Zirkenhof, nämlich Ziriak (Cyriacus) und sicher auch in Schlöglstachgut = des Schlegel Eustachius Gut. Inwiefern soll ferner Schlirfer ein Bergwerksausdruck sein? Ich kenne das Wort als Bezeichnung für einen, der beim Gehen die Füße «schlirfen» oder «schlarfen», d. h. nachschleifen läßt. Schelchshorn ist angeblich = Schiefhorn. Was ist das? Der nicht seltene Name scheint mir von einem Hausschild, der das Horn eines Schelchs darstellte, hergenommen. Bei einem Stubaier Siller denkt man doch unwillkürlich an die das Tal berührende Sill. Die folgenden betrachte ich als von Ortsbezeichnungen hergenommen: Aschach (Hube) Kollektivum, vgl. das badische Eschach = Ascaha 11. Jh.; Kreidl Verkleinerung von Greut (vgl. Grütli) = der Bauer am kleinen Gereut; Poschen (Lehen) = bei den Boschen, Stauden; Preiden (Leben) = an der Breiten (Feldfläche); Wengler von Wang, Wängle (vgl. Nesselwängle); Zwigl (Lehen) = am Zwickel (spitziger Acker).

Damit genug. Ich schließe mit dem Wunsche, der Verfasser möge sich bald dazu entschließen, die wenigen noch zurückbehaltenen Namen zu veröffentlichen. Für die dann vollständig vorliegende Sammlung der Orts- und Personennamen des Stubaitals wird ihm von jedermann Dank und vollste Anerkennung gezollt werden.

Memmingen. *Julius Miedel.*

[1] Übrigens bleibt ihm ja noch der Ausweg, das griech. μηχανή mit seiner Wurzel in Zusammenhang zu bringen.

Zur Besprechung sind ferner eingegangen:

Dr. Hans Byland, **Der Wortschatz des Zürcher Alten Testaments von 1525 und 1531 verglichen mit dem Wortschatz Luthers.** Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn, 1903. 84 S. Preis 5,50 Mk.

Hermann Fischer, **Schwäbisches Wörterbuch.** 6. Lieferung (Bein — Bett), S. 801—960. Tübingen, H. Laupp, 1903. Preis 3 Mk.

P. Gelbert, **Laudrer Singsang.** Gedichte in Kaiserslauterer Mundart. Kaiserslautern, H. Kayser, 1902.

A. Hauffen, Professor an der deutschen Universität in Prag, **Die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen.** Prag, Calve, 1903.

G. Heeger, Gymnasialprofessor Dr. phil., **Tiere im pfälzischen Volksmund.** (Beiträge zur pfälzischen Mundartforschung und Volkskunde.) Programme, Landau 1901/02, 1902/03.

Albert Heintze, Professor, **Die deutschen Familiennamen** geschichtlich, geographisch, sprachlich. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Halle a. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1903.

Heyse-Lyon, **Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch.** Neu bearbeitet, vielfach berichtigt und vermehrt. 18. Originalausgabe. Hannover und Leipzig, Hahnsche Buchhandlung. 927 S. Preis geb. 6 Mk.

Wilhelm Köhl, **Die deutschen Sprachinseln in Südungarn und Slavonien.** Innsbruck, Selbstverlag, 1902. 100 S. Preis 1 Mk.

Dr. Nikolaus Tarral, **Laut- und Formenlehre der Mundart des Kantons Falkenberg in Lothringen.** Straßburger Dissert. Straßburg, J. H. Ed. Heitz, 1903. 117 S.

Unger-Khull, **Steirischer Wortschatz.** Graz, Leuschner & Lubensky, 1903. 661 S. Preis 12,50 Mk.

K. Reuschel, **Volkskundliche Streifzüge.** 12 Vorträge. Dresden und Leipzig, C. A. Koch, 1903. VI. 266 S. 8°. 4 Mk.

Zeitschriftenschau.

[Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für hochdeutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige ist.]

Alemannia, Neue Folge, Bd. 3, Heft 1/2.
E. Martin: Die Heimat Hartmanns von Aue.
Bd. 4, Heft 1/2.
Chr. Aug. Mayer: Die Heimat des Wessobrunner Gebets.
L. Sütterlin: Alte Volksmedizin vom mittleren Neckar.

Allgäuer Geschichtsfreund, Jahrg. 1903, S. 20.
J. Miedel: Romanische Namenüberreste bei Kempten.
(Weiler Rauns < ad ranas bei den Fröschen oder ad ramos bei den Boschen; Ort Ken(n)els < ad canalem; Ort Kalbangst < ad calvas angustias.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Jahrg. 1903, Nr. 127.
Ed. Engel: Die Sprache des Berliners.
Nr. 164, 165:
F. Kluge: Das Christentum und die deutsche Sprache.

Dorf und Hof, Oktober 1903.
O. Heilig: Ortsneckereien aus Baden (eine Umfrage).

Erwinia, 10. Jahrg.
Heft 6. H. Picard: Jetz Pfrimme.
Heft 7. Derselbe: Verlasse.
Heft 8. Derselbe: Waldmäschter.
Heft 9. Derselbe: Im Mai (Gedichte in Lauterburger Ma.).

Euphorion, X. Bd., 1. und 2. Heft.
A. Hauffen: Fischartstudien.
R. Riemann: Bodmers «Rache der Schwester».

Festzeitung für das 10. deutsche Turnfest zu Nürnberg 1903.
August Gebhardt: Das Wesen der Nürnberger Mundart (S. 67—71).

The Journal of Germanic Philology, edited by ***Gustav E. Karsten,*** Vol. IV., 1902, Nr. 3.
H. K. Schilling: The Semasiology of *Schenken* 'Skink' (S. 510—516). [Eine sehr beachtenswerte etymologische Studie, deren Hauptsätze ich hier wörtlich zum Abdruck bringe: «The earliest large receptacles for liquids were, as has been pointed out, skins; in Germany they remained in use to the end of the middle ages. Now it is obvious that these skins must have been filled through their largest apertures, the necks; while, inversely, the drawing of the contents must have been done from the small openings at the tapering ends of the shanks. That this was actually the case appears from both archæological and philological evidence.»

«*Schenken,* Germ. **skankjan* 'skink', is therefore best explained as a direct derivative from a Germ. noun **skank- (skankôn)* ? cf. O. E. *sceanca* 'shank, Schenkel, ποδεών' and as meaning literally 'to shank out'. — *Lz.*]

Fred Cole Hicks: Strengthening Modifiers of Adjectives and Adverbs in Middle High German.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 26. Jahrg.
G. Kisch: Zippendorf (Ortsnamenstudie). (S. 53, 54.)
M. Auner: Volkstümliches aus Paßbusch (S. 55, 56).
G. Kisch: Rumänische Elemente im Siebenbürgisch-Sächsischen (S. 65—69).
M. Schuster: Pflanzennamen aus Kleinschenk und Großschenk (S. 98—101).
Splitter zur Volkskunde. Zum Wörterbuch (S. 104—106).

Mitteilungen und Umfragen zur bayrischen Volkskunde, 9. Jahrg., Nr. 2.
G. Rauch: Die drei Jungfrauen im Kinderliede.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich, Heft 7.
Prof. Dr. S. Singer: Die deutsche Kultur im Spiegel des Bedeutungslehnwortes (20 S.). Preis 80 Pfg.

Pfälzisches Museum, 20. Jahrg., Nr. 5, 6, 7, 8, 9.
Ph. Keiper: Krimm, Kotten und Lawandee. Eine etymologisch-historische Studie über die Bedeutung und den Ursprung dieser Benennungen von bestimmten Stadtteilen in Ludwigshafen, Kaiserslautern und Zweibrücken.
In Nr. 7 auch: D. Kühn: 's schlecht Gewisse (Gedicht in Westricher Ma.).
In Nr. 8 derselbe: Bauerebuwelied (Nordpfälzer Ma.).

Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 7. Jahrg., Heft 2 und 3.
E. Hoffmann-Krayer: Neujahrsfeier im alten Basel und Verwandtes.
G. Züricher: Allerhand Aberglauben aus dem Kanton Bern.
F. W. Sprecher: Volkskundliches aus dem Taminatal.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 17. Jahrg.
Otto Schütte: Volksdeutung in braunschweigischen Familiennamen (S. 424 bis 432).

R. Dürnwirth: Jagdschreie und Weidsprüche (S. 465—480).
B. Baumgarten: Der sinnliche Gehalt steigernder Zusammensetzungen (S. 508—512).

Zeitschrift für deutsche Wortforschung, V. Bd., Heft 1 und 2. Oktober 1903.
A. Holder: Mittelhochdeutsche Glossen.
Th. Matthias: Wielands Aufsatz: Demoiselle oder Fräulein.
E. Seidenadel: Frauenzimmer.
R. Steig: Goethes Mannräuschlein.
O. Ladendorf: Moderne Schlagworte.
G. Ehrismann: Duzen und Ihrzen im Mittelalter (Fortsetzung).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 13. Jahrg.
Heft 1. S. Singer: Deutsche Kinderspiele.
O. Ebermann: Segen gegen den Schlucken.
O. Schütte: Tierstimmendeutung im Braunschweigischen.
R. Neubauer: Woher stammt das Wort 'ausmerzen'?
Heft 2. S. Singer: Deutsche Kinderspiele (Fortsetzung).
A. Brunk: Der wilde Jäger im Glauben des pommerschen Volkes.
J. Bolte: Zum deutschen Volksliede.
Heft 3. W. Wisser: Das Märchen vom Meisterdieb in Ostholstein.
E. K. Blümml und A. Kleckmayer: Rekrutenlieder aus Niederösterreich.

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, 18. Jahrg.
H. Dunger: glauche. [Behandelt die Herleitung, Bedeutungsentwicklung und Verbreitung des mundartlichen Adj. *glauch*, *glauche*, *glauke*, *glau*; über ein etymologisch davon verschiedenes *glau* vgl. mein Progr.: Der Handschuhsheimer Dialekt, Heidelberg 1892, S. 14, ferner Pfaff in Paul-Braune, Beitr. 15, 186 und das DWb. unter *klau*. — *Lz.*] S. 176—178.
O. Streicher: Vom Machtbereich der deutschen Sprache (Mitteilungen über zwei deutsche Sprachinseln in Piemont und eine solche am Fuß des Chasseral in Neuenburg). S. 180 f.
E. Prigge: Der Kampf des Deutschtums mit dem Franzosentum in der Schweiz. S. 289—294.
W. Cüppers: Mißbrauch der Umschreibung mit «würde». S. 294—298.

Sprechsaal.

Erwiderung.

In der vorletzten Nummer, S. 352, fühlt sich Herr J. Hartmann beschwert über meine Besprechung seiner Schrift über «Ortsnamen um Ingolstadt». Ich scheine sie zu wenig gepriesen zu haben. Allein das mögen andere Zeitschriften besorgen, in denen sie von Laien für Laien besprochen wird. Für mich handelte es sich um deren Beurteilung für sach- und fachkundige Leser. Darum war das Ganze rein sachlich gehalten.

Nun zu den einzelnen Einwänden:

1. Es soll des Guten nicht zu viel getan sein. «Der Leser soll nicht blättern müssen.» Wozu dann z. B. auf S. 76 Z. 4 die Verweisung? Wozu auf der gleichen Seite (19) zweimal die gleichen Worte über *Tunzi* und zweimal die gleiche Anmerkung unter 4) und 7)?
2. Wer findet einen Zusammenhang, noch dazu einen «sehr guten», zwischen dem P.-N. *Wigher* als Namengeber von Weichering und den «bitteren Kämpfen an der Donau»?

3. Die Berechtigung einer ausführlicheren Behandlung von Ingolstadt wurde von mir anerkannt, aber — fast 7 Seiten über diesen für jeden Verständigen heute unzweifelhaft klaren Namen! Ich habe nur gesagt, daß die gebotene Erklärung nicht neu ist, füge aber jetzt hinzu, daß ich leider in den ganzen Ausführungen nichts Neues von Bedeutung finden kann, es sei denn die Feststellung der «bedeutungsvollen» Tatsache, daß es in Norwegen kein Ingolstad gibt.
4. Ich habe gewarnt, «alle» P.-N. «übersetzen» zu wollen. Gekürzte kann auch die «gute Gesellschaft» Hartmanns nicht übersetzen, weil der zweite Bestandteil fehlt. Was bei solchen Versuchen herauskommt, sieht man z. B. am *Odilo* «dem kleinen Erbsohn» (wo steckt da der Begriff Sohn?). Oder glaubt Hartmann, daß Eltern ihrem Sohn den Wunsch in die Wiege gelegt, er möge ein «kleiner Töpfer» werden (S. 60)??
5. Daß er die Bildungsweise der Patronymika verkannt, gibt H. selbst zu. Was soll es anders sein, wenn er glaubt und doziert, daß man etwa die Söhne eines Hartmann die Hartmannsinge nennen konnte? Anderseits bleibt er wieder auf seiner Ansicht bestehen: es habe sich eben bisher noch kein Beispiel gefunden! So kann man natürlich alles beweisen. Das etc. bedeutet: «solche Formen wie Lobesingen» u. ä. Übrigens ist in dem einzigen noch vorkommenden *ing*-Ort (außer Theissing, wo eine Versuchung fern lag), der vor der Endung den Zischlaut hat — nämlich Irsching — der gleiche Fehler!
6. Daß *inga* kein Nom. Plur. sein kann, habe ich als meine persönliche Überzeugung nebenbei angemerkt. So gut die Form *ingas* ein latein. Akk. ist, so ist *inga* latein. Nom. Sing. Schmeller u. s. w. haben manches als fest angenommen, was jetzt eben nicht mehr gilt. Die Erkenntnis schreitet fort.
7. Wenn von *Skildwazo* nur *Wazo* als Dem. hingestellt sein soll, was ist dann *Skild?* S. 91 steht wörtlich: «des sich mit dem Schild Wehrenden». Also ist *Skildwarzo* als zugrunde liegend angenommen und für solche Formen haben sich «bisher noch keine Beispiele gefunden». Also einfach *Schildwart-s-hausen.*
8. In dem Satze «Die urkundlichen Formen sind meist beigefügt» findet H. etwas, das nicht darin enthalten ist; — er sagt ja selbst, daß nicht für alle Orte solche zu haben gewesen seien.

Ich hätte ja noch mancherlei Ausstellungen nicht ganz untergeordneter Art zur Verfügung gehabt, habe aber nur eine Auswahl getroffen. Die wichtigste Forderung bei einer etwaigen Neuauflage bleibt: Je knapper, desto besser!

Memmingen. *J. Miedel.*



C. F. Winter'sche Buchdruckerei.

